HITLER

REDEN SCHRIFTEN ANORDNUNGEN

FEBRUAR 1925 BIS JANUAR 1933

Band II
Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl Juli 1926 – Mai 1928

Teil 1:

K · G · Saur
München · London · New York · Paris 1992

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hitler Adolf:
Reden, Schriften, Anordnungen : Februar 1925 bis Januar 1933 /
Hitler. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. – München ;
New York ; London ; Paris : Saur
ISBN 3-598-21930-X
NE: Hitler, Adolf: [Sammlung]

Bd. II Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl / hrsg.
und kommentiert von Bärbel Dusik.
Teil 1. Juli 1926 – Juli 1927. – 1992
ISBN 3-598-21932-6

Gedruckt auf säurefreiem Papier / Printed on acid-free paper

Printed in the Federal Republic of Germany

Datenübernahme und Satzproduktion: Textservice Zink, Heiligkreuzsteinach
Druck / Binden: Jos. C. Huber KG, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21930-X (Gesamtwerk)

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Juli 1926 - Juli 1927

Dokumente

Teil 2: August 1927 - Mai 1928

Dokumente

Dokumente

1. Juli 1926 Dok. 1
"Richtlinien für Gaue und Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei"
Anordnung

Gedrucktes Exemplar. Hrsg. von der NSDAP-Reichsleitung; Nds. HStA Hannover, Hann. 310 I A, Nr. 8.

Reichsleitung (R.L.), Sitz: München. Gegliedert in:

Hauptgeschäftstelle	(G.)	siehe Satzung [1]
Propaganda und Presse	(P.)	
Organisation	(O.)	
Kassenverwaltung	(K.)	
S.A.-Leitung	(S.A.)	

Die innere *Gliederung* dieser Abteilungen ergibt sich aus der Größe des Arbeitsgebietes; sie kann nicht starr sein, sondern muß sich beweglich den Verhältnissen jeweils anpassen. Die Urzelle bildet die Ortsgruppe (O.Gr.), d. i. die Gemeinschaft der Pg[*g*]. an einem Orte. Sie können zusammengefaßt werden zu Gauen, die dann unmittelbar unter der Reichsleitung stehen. Selbständige O.Gr. stehen ebenfalls unmittelbar unter der R.L. Taktische Unterteilung großer O.Gr. wie Berlin, München usw. in Sektionen, desgl. die Unterteilung von Gauen in Bezirke ist den betreffenden O.Gr. bzw. Gauen freigestellt, muß jedoch der R.L. mitgeteilt werden. Jedoch arbeitet die R.L. nur mit den Gauen bzw. selbständigen Ortsgruppen. Mindestens 6 Mitglieder bilden eine Ortsgruppe. Weniger Mitglieder werden als Einzelmitglieder bei dem zuständigen Gau bzw. bei der Reichsleitung geführt. Landesleitungen werden nicht geschaffen. Bestehen in einem Bundesstaate mehrere Gaue, so kann in besonderen Fällen, z. B. bei Landtags- und Reichstagswahlen, einer der Gauleiter mit der Oberleitung im Bereiche des betr. Bundesstaates von der R.L. beauftragt werden.

Da die N.S.D.A.P. eine große *Arbeitsgemeinschaft* darstellt, so haben kleinere Arbeitsgemeinschaften als Zusammenschluß einzelner Gaue keine Berechtigung.

Die *Ortsgruppe* (O.Gr.). Sie ist die Propagandazelle der Bewegung und die Keimzelle für das Wachsen der Partei. Sie wird verantwortlich geleitet vom

1. Vorsitzenden - 2. Vorsitzenden	Der Vorstand - ehrenamtlich.
dem beigegeben sind	
1. Schriftführer - 2. Schriftführer	
1. Kassenwart - 2. Kassenwart.	

Der 1. Vorsitzende wird gewählt durch eine ordentliche Mitgliederversammlung der O.Gr. durch Zuruf [2]. Eine Ausnahme macht die Ortsgruppe München, deren Führung mit der Reichsleitung verbunden ist. Der 1. Vorsitzende bestimmt dann die übrigen

1 Vom 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2 Diese Bestimmung wurde auf Anordnung Hitlers vom 20.11.1926 mit folgendem Zusatz ergänzt: "Die Wahl muß vom Gauleiter anerkannt und der Gewählte von diesem schriftlich bestätigt sein. Die Vorsitzenden oder Leiter aller sonstigen Untergliederungen (§ 6 der Satzung vom 22.5.1926): Sektionen, Bezirke, Untergaue usw. werden vom 1. Vorsitzenden der O.-Gr. bzw. vom Gauleiter bestimmt." Vgl. auch Dok. 51, Ziff. 2.

Mitglieder des Vorstandes als seine Mitarbeiter. Entsprechend der Größe der O.Gr. werden vom 1. Vorsitzenden Obmänner und unter diesen wieder Vertrauensleute aufgestellt, mit eng begrenztem Wirkungsbereich (ehrenamtlich). Sie bilden mit dem Vorstand den erweiterten Vorstand.

Weiter wird vom 1. Vorsitzenden ein Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß aus 3 älteren Pgg. (ehrenamtlich) bestellt, der die Streitfälle und Ausschlußanträge innerhalb der O.Gr. behandelt. Er ist Beirat des 1. Vorsitzenden. Der Vorsitzende des U.- und Schl.-A. gehört zum erweiterten Vorstand.

Der *Gauleiter.* Er ist ehrenamtlich, in Ausnahmefällen durch den Gau besoldet, aber immer bestimmt von der R.L. (s. Satzung). Er bestimmt seinen Stellvertreter, der von der R.L. bestätigt werden muß. Beigegeben sind ihm

1 Schriftführer und ein Stellvertreter

1 Kassenwart und ein Stellvertreter.

1 Geschäftsführer - besoldet - kann an Stelle des Schriftführers treten, soferne die Größe des Gaues eine volle Arbeitskraft erfordert und bezahlen kann. Gauleiter kann gleichzeitig nicht 1. Vorsitzender einer O.Gr. sein. Er ist in erster Linie für den regelmäßigen Geschäftsbetrieb und die einheitliche Durchführung der Ziele der Bewegung sowie für deren Verbreitung durch Bildung neuer Ortsgruppen verantwortlich. Diese Aufgabe darf durch eine ausgedehnte Tätigkeit als Versammlungsredner nicht beeinträchtigt werden. Der Gauleiter vermittelt den Schriftverkehr zwischen den O.Gr. und der R.L., ferner die Beitragszahlungen, Anmeldungen und Austritte aus der Partei nach den von der R.L. festgesetzten Terminen. Sämtliche Schreiben sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, München, Schellingstraße 50, Telefon 29031. Die die einzelnen Abteilungen betreffenden Angelegenheiten sind gesondert auf getrennten Briefbögen zu behandeln. Persönliche Briefe an Herrn Hitler sind möglichst einzuschränken. Höflichkeitsformeln fallen bei parteidienstlichen Schreiben am Eingang und am Ende weg.

Als Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß des Gaues wirkt der U.- und Schl.-A. der O.Gr. am Gausitz.

Der Gauleiter kann zusammen mit dem Gaukassenwart jederzeit die Kassen der Ortsgruppe prüfen.

Kassenwesen

Der Gauleiter bzw. 1. Vorsitzende der O.Gr. ist für Kassenführung zunächst dem Gau bzw. der O.Gr., sodann dem Vorsitzenden der Partei verantwortlich. Der Kassenwart führt nach seinen Anweisungen die Geschäfte und bleibt ihm verantwortlich. Jede Einnahme und jede Ausgabe muß gebucht werden, sämtliche mit Beleg. Im Februar jeden Jahres ist für das abgelaufene Kalenderjahr die Kasse und Buchführung durch 2 Prüfer, die von der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe bzw. der Gautagung zu wählen sind, zu prüfen. Das Ergebnis ist [*in*] einer kurzen Verhandlung schriftlich niederzulegen. Auf Grund dieser erteilt die Mitgliederversammlung Entlastung oder nicht. Der R.L. sind beglaubigte Abschriften von Rechenschafts- und Prüfungsberichten vorzulegen. Der Schatzmeister der R.L. ist berechtigt, jederzeit ohne Ansage alle Kassen

und Bücher der O.Gr. und Gaue zu prüfen. Als Kassenwarte von Gauen und Ortsgruppen sollen nur Pgg. mit gesichertem Einkommen bestimmt werden.

Zeiteingaben

1. *Zugänge.* Mit Aufnahme-Erklärungen (deutliche Schrift, Geburtsdatum, erschöpfende Angaben über Stand und Beruf), Aufnahmegebühren und Werbebeiträge: *Sofort.* Die R.L. stellt auf Grund dieser Anmeldungen provisorische Mitgliedskarten aus. Nach einjähriger Mitgliedschaft werden, falls das Mitglied seinen eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen ist, gegen Einsendung der pr[*ovisorischen*] Mitgliedskarte und 2er Lichtbilder Mitgliedsbücher ausgestellt.

2. *Ausschlüsse.* Namentlich mit Mitgliedsnummer im vollen Wortlaut (Abdruck der Ausschlußverfügung und Beschluß des U. und Schl.-A.): *Sofort.*

3. Selbständige O.Gr. haben am 5. und Gaue am 15. jeden Monats für den abgelaufenen Monat Mitgliederstand und Abrechnung nach Formblätter [3] I, II und III einzureichen. *Die Überweisung* von verzogenen Mitgliedern an die zuständige Ortsgruppe bzw. an die Gaue erfolgt durch die R.L. Anlage IV Muster eines Formblattes für Mitgliederbücher, welche von allen O.Gr. auf das peinlichste zu führen sind.

4. Beschaffenheitsbericht: Zum 15. jeden Monats durch sämtliche Ortsgruppen (nichtselbständige Ortsgruppen durch die Gaue) über

a) öffentliche Versammlungen
b) Sprechabende
c) Besondere Vorkommnisse!

} (Datum, Lokal, Redner, Thema, Besucherzahl, ev. Neuzugänge anläßlich der einzelnen Versammlungen.)

Presse

1. Alle für den Völk[*ischen*] Beobachter bestimmten Berichte sind durch die zuständigen Gauleitungen bzw. bei selbständigen O.Gr. durch diese an die Hauptgeschäftstelle der Reichsleitung zu richten, die den Druck veranlaßt (möglichst kurz, einseitig beschrieben, Datum und Unterschrift des verantwortlichen Verfassers). *Sofort.* Den Parteigenossen wird eine Veröffentlichung derartiger Berichte untersagt.

2. Zur Herausgabe von Gaublättern ist die Genehmigung der Parteileitung zu erholen.

3. Von jedem Gaublatt sind 5 Freiexemplare an die Reichsleitung und 1 an die Schriftleitung des "Völkischen Beobachter" zu senden.

München, 1. Juli 1926

gez. *Adolf Hitler*

3 Die Formblätter I-IV sind im Nds. HStA Hannover überliefert.

1. Juli 1926 Dok. 2
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 544, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Hitler, der inzwischen erschienen war, sprach kurz über die Angelegenheit Woltereck [2]. Die geplante Unterredung habe nicht stattfinden können. Eine solche sei neuerdings auf kommenden Dienstag anberaumt. Als Führer der Bewegung habe er am letzten Donnerstag [3] die Wahl abgesetzt. Die für heute anberaumte Neuwahl setze er auch heute wieder von der Tagesordnung ab. Diese soll erst nach der Aussprache stattfinden, falls Woltereck weiterhin seinen ablehnenden Standpunkt beibehalte. Die Sektionen und Bezirke seien keine statutisch [*sic!*] festgelegten Organisationsteile, sondern nur Zweckmäßigkeitsgebilde. Deshalb sei es nicht notwendig, daß die Neuwahl unmittelbar nach dem Rücktritt des Vorstandes erfolge. Aus diesem Grunde verschiebe er die Wahl bis nächste Woche [4]. Hitler verließ hierauf sofort die Versammlung. [5]

3. Juli 1926 Dok. 3
"Zum Parteitag"
Artikel

VB vom 3.7.1926.

Am 27. Januar 1923 hielt die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ihren letzten Parteitag [1] ab. Seitdem sind nun über 3 Jahre vergangen, innerhalb derer die Bewegung ein mehr als wechselvolles Schicksal zu ertragen hatte. Damals im kräftigen Emporblühen, 3/4 Jahre später am Höhepunkt angelangt, wenige Wochen nachher der

1 Im Restaurant "Zur Blüte", abends. Die Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 150 Personen teilnahmen, wurde von Fritz Scherbauer, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion Schwabing, geleitet. Vor Hitler sprach Ludwig Franz Gengler über "Internationalismus und Judentum".

2 Ernst Woltereck war im Juni 1926 als Sektionsvorsitzender zurückgetreten, da Hitler ihm auf der Generalmitgliederversammlung am 22.5.1926 nicht namentlich seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen hatte. Vgl. auch Bd. I, Dok. 150 und 159.
Ernst Woltereck (1874-1951), Abteilungsvorstand a. D. der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, 1924 Mitglied der GVG, 1925 bis Mai 1926 Vorsitzender der NSDAP-Sektion Schwabing.

3 Am 24.6.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 159.

4 Die Führung der NSDAP-Sektion Schwabing übernahm am 22.7.1926 Stadtrat Karl Fiehler. Vgl. VB vom 25./26.7.1927, "Aus der Bewegung".

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und das anschließende Referat Rudolf Buttmanns über die Tätigkeit der NSDAP-Fraktion im Bayerischen Landtag.

1 Der Parteitag fand vom 27. bis 29.1.1923 in München statt. Druck der dort gehaltenen Hitler-Reden: Eberhard Jäckel/Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980, S. 805 ff.

schwere Zusammenbruch, dann eine lange Verbotszeit, innere heftige Auseinandersetzungen, anfangs 1925 die Neugründung und dann Wiederauferstehung der alten Partei und seitdem ihr erst langsames und nun ihr immer schneller werdendes Wachsen.

Schon einmal fand innerhalb dieser Jahre ein Parteitag in Weimar statt [2]. Deutschvölkische Freiheitspartei und National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei sollten durch einen Parteitagsbeschluß zu einer Einheit verschmolzen werden. Der Beschluß kam zustande, die Einheit aber blieb aus.

Wenn wir nun zum zweiten Male nach Weimar gehen, dann ist der Hauptgrund hierfür in einem bestimmten Zwang der Verhältnisse gelegen.

Die Knebelung der Rede- und Versammlungsfreiheit in Bayern, zu deren Begründung erwiesene Fälschungen verwendet werden, würde den Parteitag von vornherein in eine Zwangsjacke bringen. Deshalb wurde dieses Mal die Generalmitgliederversammlung vom Parteitag getrennt. Sie mußte in München stattfinden und fand statt [3]. Ihre Bedeutung war eine rein formale.

Diese Trennung der ordentlichen Generalmitgliederversammlung vom Parteitag ist damit etwas Neues. Allein wir alle haben die stolze Zuversicht, daß der Sinn der Tagung und der Erfolg dennoch der alte sein wird.

Die nationalsozialistischen Parteitage vor dem Jahre 1923 wiesen immer ein Bild der einmütigen Stärke der Bewegung auf. Sie unterschieden sich dadurch sehr zu ihren Gunsten von den nicht selten mit üblen Streitigkeiten erfüllten Veranstaltungen ähnlicher Art anderer Parteien. Sie wurden dadurch nicht, wie sonst sehr leicht möglich, zu einer Quelle des Mißmutes und der Verärgerung, sondern zu einem Born frischer Kraft und Zuversicht. Noch niemals bis zum Jahre 1923 waren auf einem nationalsozialistischen Parteitag oder in einer Mitgliederversammlung der Reichsleitung persönliche Zwistigkeiten ausgetragen worden. So sicher bestimmte Zwischenfälle oder Angelegenheiten in einer Partei irgendwie und irgendwo gelöst werden müssen, ebenso sicher ist aber der Parteitag, der im Jahre einmal die gesamte Bewegung einigen soll, nicht der Tag dafür.

Der Parteitag ist aber auch nicht der Platz, an dem ungegorene und unsichere Ideen einer Klärung zugeführt werden könnten. Weder die zur Verfügung stehende Zeit, noch das Wesen einer solchen Veranstaltung ertragen einen konzilartigen Charakter. Es bleibt dabei zu bedenken, daß in allen solchen und ähnlichen Fällen die wirklich großen Entscheidungen nicht auf Konzilien oder in Kongressen gefallen sind, sondern im Gegenteil die Weltgeschichte meistens über sie hinwegzurollen pflegte.

In der Beschränkung der Aufgaben nach der Möglichkeit ihrer praktischen Durchführung liegt die erste Voraussetzung für den Erfolg einer solchen Veranstaltung.

Nicht den Weg zum Parlamentarismus dürfen wir beschreiten, sondern aus dem Parlamentarismus heraus zu einer künftigen nationalsozialistischen Staatsverfassung.

---

2 Gemeint ist die (zweite) Weimarer Tagung vom 15. bis 17.8.1924. Der sog. Einigungsparteitag endete mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands unter der Reichsführerschaft von General Ludendorff, Gregor Straßer und Albrecht von Graefe. Vgl. David Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925, London 1989, S. 118 ff.

3 Am 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 143, 144 und 145.

So soll gleich den früheren Mitgliederversammlungen und Parteitagen der Bewegung auch diese Veranstaltung den Charakter einer großen Kundgebung der jugendlichen Kraft unserer Bewegung erhalten.

Gleich früher, soll auch diesmal vermieden werden, den Parteitag mit Fragen zu belasten, deren Entscheidung oder Klärung auf einem solchen Wege und in einem solchen Rahmen weder möglich noch von Dauer sein würde. Das Jahr 1924 muß uns in diesem Sinne Warnung und Lehre für die Zukunft sein. Damals glaubte man, eine Frage, die eben nur die Wirklichkeit beantworten vermag, rein doktrinär von den Sitzplätzen eines Vereinstages aus lösen zu können. Im kleinen derselbe Versuch wie im großen der von einst, das Deutsche Reich statt durch die Realitäten von Blut und Eisen zu schmieden, in Delegiertenkongressen erreden zu wollen. Die Wirklichkeit entschied anders.

Aus dieser Erkenntnis und dieser Einsicht heraus entstand der Entwurf für die Durchführung des heutigen Parteitages.

Bestimmend für das Programm und die Art der Durchführung waren dabei folgende Umstände:

1. Der Parteitag kann infolge der gesamten Verhältnisse nur einen Tag dauern.
2. Es steht für die Veranstaltung nur ein wirklich großer Raum zur Verfügung.
3. Die Zahl der eingereichten Anträge ist eine so große, daß deren Behandlung von einer einzigen großen Tagung vollkommen unmöglich ist. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Vorgang, im Grunde genommen, vollkommen dem Wesen des heutigen Parlamentarismus entsprechen würde, d. h. nämlich: Man stellt vor einem allgemeinen Forum Fragen einer bestimmten sachlichen Art zur Diskussion, die dann nur von einem Bruchteil der Anwesenden immer Verständnis finden können, ja auch nur das nötige Interesse zu erregen vermögen.

Daraus ergab sich logischerweise folgende Möglichkeit:

Entweder die Anträge werden vor einem allgemeinen großen Forum behandelt, dann fällt jede Möglichkeit, diese große Tagung zu einer mächtigen Kundgebung werden zu lassen, weg. Und an Stelle eines Ausdruckes jugendlicher, vorwärtsstürmender Kraft bleibt nur mehr eine mehr oder minder geistreiche Diskussion übrig.

Oder der Parteitag soll durch eine große Delegiertenversammlung seinem wahren Zweck, der Bewegung neuen Antrieb zu geben, genügen, dann mußten die zahllosen Anträge aus dem großen Delegiertenkongreß herausgenommen werden und waren Sonderkommissionen zu überweisen, die schon der inneren Zusammensetzung nach geeignet erscheinen, auf den in Frage stehenden sachlichen Gebieten wirklich praktische Arbeit zu leisten.

Dieser letztere Weg wurde gewählt. Er war, wenn auch in bescheidenerem Umfange, bereits den früheren Parteitagen der nationalsozialistischen Bewegung zugrunde gelegt worden.

Für die einzelnen Unterkommissionen bzw. Sondertagungen wurden eine Anzahl von Parteigenossen zu einer Art von Präsidium bestimmt, die sich auf den in Frage stehenden Gebieten bereits betätigen oder zum Teil dafür eine bestimmte Verantwortung besitzen. Nur so war es möglich, die große Anzahl der Anträge zu ordnen und jenen Sondertagungen zuzuweisen, die sich nun mit ihnen zu beschäftigen haben werden.

Die zur Verfügung stehende äußerst kurze Zeit zwang zu einer restlosen Ausnützung derselben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die einzelnen Parteigenossen, die an einer Sondertagung an leitender Stelle teilnehmen, sich aus der Erkenntnis der Notwendigkeit heraus von anderen Veranstaltungen fernzuhalten haben. Nur dadurch wird eine Bearbeitung des großen Stoffes möglich.

Die gesamte Bewegung erwartet nun als Ergebnis dieses Parteitages folgendes:

Inangriffnahme oder Lösung einer Reihe von wichtigen Fragen, die die Bewegung betreffen, als Frucht der Arbeit der Sondertagungen.

Ein einmütiges Bekenntnis zur nationalsozialistischen Idee und der Partei als der Verkörperung dieser Idee.

Sie erwartet ein Bild disziplinierter Kraft, das den einzelnen erhebt und stärkt zu seinem weiteren Kampf für unser Ideal.

Sie will in dieser Tagung einen sichtbaren Beweis für die wiedererlangte innere Gesundung der Bewegung erhalten.

So treten wir denn am 3. und 4. Juli 1926 aus allen Gauen Deutschlands in einer Stadt zusammen, aus der einst vor weit über 100 Jahren die ersten geistigen Impulse für den werdenden deutschen Nationalgedanken kamen. Dies soll von uns als eine heilige Verpflichtung empfunden werden, Sorge zu tragen, daß aus dem nationalsozialistischen Parteitag ein machtvoller Antrieb für den Sieg der nationalsozialistischen Idee ersteht.

[3. Juli 1926] Dok. 4

"Grundsätzliche Richtlinien für die Arbeit der Vorsitzenden und Schriftführer der Sondertagungen am Reichsparteitag" [1]

Anordnung

Masch. Ausfertigung, o. D.; BA, NS 26/389.

Bestimmt für
a) die Vorstandschaft des Delegierten-Kongresses [2]
b) die Vorsitzenden und Berichterstatter sämtlicher Sondertagungen [3].

---

1 Diese Richtlinien erließ Hitler mit nahezu demselben Wortlaut auch für den Nürnberger Parteitag vom 19. bis 21.8.1927. Vgl. Dok. 164.

2 Artur Dinter, Gottfried Feder und Gregor Straßer.

3 Laut VB vom 3.7.1926, "Programm des Reichsparteitages", fanden am 3.7.1926 folgende Sondertagungen statt: Sondertagung der Reichstags-, Landtags- und Gemeindevertreter (Vorsitzender: Dinter; Berichterstatter: Dinter, Wilhelm Frick, Karl Fiehler, Max Amann); Sondertagung für Wahlfragen (Vorsitzender: Rudolf Buttmann; Berichterstatter: Buttmann, Julius Streicher); Sondertagung für Pressefragen (Vorsitzender: Hans Severus Ziegler; Berichterstatter: Alfred Rosenberg, Ziegler, Amann); Sondertagung über Propaganda und Organisation (Vorsitzender: Hitler; Berichterstatter: Hitler, Joseph Goebbels, Richard Suchenwirth, Bruno Heinemann, Gregor Straßer, Ernst Graber, Karl Schulz).
Am 4.7.1926: Sondertagung über Frauenfragen (Berichterstatter: Elsbeth Zander); Sondertagung über Beamtenfragen (Vorsitzender: Frick; Berichterstatter: Frick, Ernst Schlange); Sondertagung über

Bis zum Jahre 1923 fand der Parteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei verbunden mit der gesetzlich vorgeschriebenen Generalmitgliederversammlung jährlich in den Januar-Tagen in München statt [4].

Abgesehen von der durch das Gesetz vorgeschriebenen Erledigung der Aufgaben der Partei als eingeschriebener Verein wiesen die nationalsozialistischen Parteitage bis dorthin immer ein Bild der einmütigen Stärke der Bewegung auf. Sie unterschieden sich sehr zu ihren Gunsten von den üblen, mit Streitigkeiten erfüllten Veranstaltungen ähnlicher Art anderer Parteien. Sie wurden dadurch nicht, wie in solchen Fällen häufig, zu einer Quelle des Mißmutes und der Verärgerung, sondern zu einem Born unendlicher Kraft und Zuversicht. Es war besonders meine Sorge, immer dahin zu wirken, daß Parteitage grundsätzlich nicht zur Austragung persönlicher Stänkereien da sind. So sicher solche Zwischenfälle irgendwie gelöst werden müssen, ebenso sicher aber ist der Parteitag, der einmal im Jahre die gesamte Bewegung einigen soll, nicht der Tag dafür. Er ist aber auch nicht der Platz, an dem ungegorene und unsichere Ideen etwa einer Klärung zugeführt werden können. Weder die Zeit noch das Wesen einer solchen Veranstaltung ertragen einen konzilartigen Charakter. Es bleibt dabei zu bedenken, daß in allen solchen und ähnlichen Fällen die großen Entscheidungen nicht auf solchen Konzilien gefallen sind, sondern im Gegenteil die Weltgeschichte zumeist über sie hinwegzurollen pflegte. Sie ist, wie alle geschichtlichen Ereignisse, das Ergebnis des Wirkens einzelner Personen und nicht die Frucht majoritativer Abstimmung.

Die Verhältnisse des letzten Jahres (Redeverbot und sonstige Unterdrückung der Bewegung in Bayern) zwangen dieses Mal die Leitung der Bewegung, einen Kompromiß zu schließen. Sie war gesetzlich angehalten, die Generalmitgliederversammlung in München [5] durchzuführen. Es sollte dem aber auch kein anderer Wert beigemessen werden, als der durch das Gesetz bedingte rein formale. Der Parteitag mußte getrennt zur Abhaltung gelangen, und es wurde hierfür für dieses Jahr ein außerbayerischer Ort in Aussicht genommen.

Zweck dieses Parteitages.

Gleich den früheren Generalmitgliederversammlungen und Parteitagen der Bewegung soll auch diese Veranstaltung den Charakter einer großen Kundgebung der jugendlichen Kraft unserer Bewegung erhalten. Gleich früher soll auch dieses Mal vermieden werden, den Parteitag mit Fragen zu belasten, deren Entscheidung oder Klärung in einem solchen Rahmen weder möglich noch von Dauer sein würde. Das Jahr 1924 muß als Warnung in diesem Sinne und als Lehre für die Zukunft im Gedächtnis behalten werden. Damals glaubte man eine Frage, die eben nur die Wirklichkeit beantworten

---

Schulfragen und Jugendorganisation (Vorsitzender: Streicher; Berichterstatter: Streicher, Bernhard Rust, Josef Bauer); Sondertagung über Finanzfragen (Vorsitzender: Franz Xaver Schwarz; Berichterstatter: Schwarz, Martin Mutschmann); Sondertagung über Gewerkschaftsfragen (Vorsitzender: Adolf Wagner; Berichterstatter: Wagner, Friedrich Hildebrandt, Alois Bachschmidt, Albert Stier).

4 Die Passagen bis zum Punkt 5 bilden großenteils wörtlich, teils sinngemäß den Hauptinhalt von Hitlers Artikel "Zum Parteitag" im VB vom 3.7.1926. Vgl. Dok. 3.

5 Am 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 143, 144 und 145.

kann, rein doktrinär von den Sitzplätzen eines Vereinstages aus lösen zu können [6]. Der alte Versuch von einst, statt durch die Realitäten von Blut und Eisen das Reich durch Delegierten-Kongresse erreden zu können! Denn wie schon einst und bisher noch immer, wenn auch im größeren Umfange, hat auch in diesem kleineren Verhältnis die politische Wirklichkeit ganz anders entschieden.

Aus dieser Erkenntnis und dieser Einsicht heraus entstand der Entwurf für die Durchführung des heutigen Parteitages.

Bestimmend für das Programm und die Art der Durchführung waren dabei folgende Umstände:

1. Der Parteitag kann infolge der gesamten Verhältnisse nur einen Tag dauern.

2. Es steht für die Veranstaltung nur ein wirklich großer Raum zur Verfügung.

3. Die Zahl der eingereichten Anträge ist eine so große, daß deren Behandlung vor einer einzigen großen Tagung vollkommen unmöglich ist. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Vorgang im Grunde genommen vollkommen dem Wesen des heutigen Parlamentarismus entsprechen würde, d. h. nämlich: Man stellt vor einem allgemeinen Forum Fragen einer bestimmten sachlichen Art zur Diskussion, die nur von einem Bruchteil der Anwesenden immer Verständnis finden können, ja auch nur das nötige Interesse zu erregen vermögen.

Daraus ergab sich logischerweise folgende Möglichkeit: Entweder die Anträge werden vor einem allgemeinen großen Forum behandelt, dann fällt jede Möglichkeit, diese große Tagung zu einer mächtigen Kundgebung werden zu lassen, weg. Und anstelle eines Ausdruckes jugendlicher vorwärtsstürmender Kraft bleibt nur mehr eine mehr oder minder "geistreiche" Diskussion übrig.

Oder der Parteitag soll durch eine große Delegierten-Versammlung seinem wahren Zweck, der Bewegung neuen Antrieb zu geben, genügen, dann mußten die zahllosen Anträge aus dem großen Delegierten-Kongreß herausgenommen werden und waren Sonderkommissionen zu überweisen, die schon der inneren Zusammensetzung nach geeignet erscheinen, auf den in Frage stehenden sachlichen Gebieten wirklich praktische Arbeit zu leisten.

Dieser letztere Weg wurde gewählt. Er war, wenn auch in bescheidenerem Umfange, bereits den früheren Parteitagen der nationalsozialistischen Bewegung zugrunde gelegt worden.

4. Für die einzelnen Unterkommissionen bzw. Sondertagungen wurden eine Anzahl von Herren zu einer Art von Präsidium bestimmt, die sich auf den in Frage stehenden Gebieten bereits betätigen oder zum Teil dafür eine bestimmte Verantwortung besitzen. Nur so war es möglich, die große Anzahl der Anträge zu ordnen und jenen Sondertagungen zuzuweisen, die sich nun mit ihnen zu beschäftigen haben werden.

6 Gemeint ist die (zweite) Weimarer Tagung vom 15. bis 17.8.1924. Der sog. Einigungsparteitag endete mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands unter der Reichsführerschaft von General Ludendorff, Gregor Straßer und Albrecht von Graefe. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 118 ff.

5. Die zur Verfügung stehende äußerst kurze Zeit zwang zu einer restlosen Ausnützung derselben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die einzelnen Herren, die an einer Sondertagung an leitender Stelle teilnehmen, sich aus der Erkenntnis der Notwendigkeit heraus von anderen Veranstaltungen eben fernzuhalten haben. Nur dadurch wird eine Bearbeitung des großen Stoffes möglich.

Aufgaben der Vorsitzenden und Berichterstatter der Sondertagungen.

Der Zweck der Sondertagungen ist, wie schon betont, die Beratung von Anträgen, die aus Kreisen der Mitglieder dem Parteitag zugeleitet werden, d. h. also die Prüfung einer großen Anzahl von Fragen, die die Bewegung betreffen, sowie die Niederlegung eines Weges zu deren möglicher Lösung.

Dies legt den Vorsitzenden und Berichterstattern der Sondertagungen eine hohe Verantwortung auf.

Der Vorsitzende und die Berichterstatter dieser Tagungen haben sich als Wahrer und Träger der Interessen der Bewegung zu fühlen, als eifersüchtige Schützer der Einheit, immer ausgehend von der Prüfung der möglichen Auswirkung nicht nur im Augenblick, sondern für die Zukunft.

Sie haben aus dieser Einsicht und Verpflichtung heraus sich zu bemühen, daß aus eingebrachten Anträgen wirklich Gutes für die Bewegung erstehe, nichts Zweifelhaftes für den Augenblick, sondern Dauerndes für die Zukunft. Nicht um die Befriedigung der Antragsteller handelt es sich, als vielmehr um die Konsolidierung und den Ausbau der Bewegung. Jeder Stein der hierfür taugt, muß herbeigerollt und wenn notwendig so lange behauen werden, bis er zu dem Gebäude paßt. Was schlecht ist, darf keine Verwendung finden.

Verantwortlich für alle Anträge und deren Erledigung sind nicht die Antragsteller, als vielmehr die Vorsitzenden und Berichterstatter der heutigen Tagung. Sie haben vor allem immer auf das Äußerste abzuwägen die Möglichkeit der Durchführung eines Antrags und sich nicht blenden zu lassen von der Schönheit eines solchen. Gesichtspunkte der Zeit, finanzielle Erwägungen, Einsicht in das vorhandene Menschenmaterial, die Qualitäten der zur Verfügung stehenden Führer usw. usw. müssen ununterbrochen immer wieder als Maßstab für die Beurteilung aller Fragen angelegt werden.

Niemals darf vor allem die Bewegung einen Schritt vorwärts machen, ohne die felsenfeste Überzeugung besitzen zu können, daß er nicht mehr zurückgemacht zu werden braucht. Denn die andere Welt wird von unserem Vorwärtsgehen wenig oder gar keine Notiz nehmen, jedoch den kleinsten Schritt nach rückwärts als Zeichen der Auflösung, des Zusammenbruchs, kurz der Erledigung der Bewegung in die Welt hinausposaunen.

Erst wenn sich die Durchführung eines Antrages als möglich erweist und dieser selber als segensreich für die Bewegung und der praktische Weg zur Lösung als gefunden erscheint, kann ein solcher Antrag von der Sondertagung beschlossen und der Parteileitung zur Durchführung empfohlen werden. Die Verantwortung tragen in diesem Falle die Vorsitzenden der Tagungen sowie im Falle der endgültigen Durchführung der dafür verantwortliche Vorsitzende der Partei.

Es finden auch in den Sondertagungen keine Abstimmungen statt, sondern die letzte Entscheidung treffen die Vorsitzenden. Es ist ihre Aufgabe, auf Grund des durch die

Diskussion sich ergebenden Bildes plus ihrer eigenen Einsicht die endgültige Entscheidung zu treffen.

Im übrigen haben sich sämtliche Vorsitzende dieser Tagungen als Führer zu fühlen und nicht als Vollzugsorgan von Abstimmungsresultaten.

Der diesjährige Parteitag muß ein mächtiger Schritt vorwärts werden zu einer nationalsozialistischen Staatsauffassung, die sich schon in diesem kleinen Rahmen heranzubilden hat, um dereinst als Grundlage für eine wahrhaft germanische Reform unserer heutigen Verfassung zu dienen.

Anordnung für die Durchführung der Tagungen.

Die Sondertagungen werden von den bereits bestimmten Vorsitzenden eröffnet.

Diese wählen sich zur Unterstützung aus ihren Mitberichterstattern einen oder zwei Stellvertreter.

Es wird kurz der Zweck der betreffenden Sondertagung festgestellt, die Tagesordnung, die sich aus den eingelaufenen Anträgen ergibt, bekanntgegeben.

Anträge gleicher Art werden zur Besprechung sofort zusammengefaßt.

Die Anträge werden von den Berichterstattern oder den Vorsitzenden vorgetragen, der Antragsteller gebeten, den Antrag noch kurz mündlich zu begründen. Hierauf erfolgt eine kurze allgemeine Diskussion. Die Berichterstatter nehmen darauf noch ihrerseits zu dem Ergebnis des Antrags und der Diskussion Stellung. Der Vorsitzende kann sich noch zu einer besonderen Besprechung mit den Berichterstattern wenn notwendig zurückziehen, um dann endgültig eine Entscheidung zu treffen und den Antrag als beschlossen entweder der Parteileitung zur Durchführung vorzulegen oder ihn an sich zu verwerfen. Der Vorsitzende hat im ersten Falle die Aufgabe, dem Antrag eine praktische Form zu geben, die dessen Durchführung ermöglicht, und sich mit dem Vorsitzenden der Partei in Verbindung zu setzen, um dessen Zustimmung einzuholen. Anträge, die die Unterschrift des Vorsitzenden der Partei erhalten, werden damit durchgeführt. Anträge, denen die Unterschrift verweigert wird, werden entweder auf Befehl des Vorsitzenden dem großen Delegierten-Kongreß zugeführt und dort noch einmal besprochen oder dem 1. Vorsitzenden und dem Schriftführer der betreffenden Sondertagung zur weiteren Bearbeitung zurückgegeben.

Über die Tagungen sind Protokolle zu führen.

Die Vorsitzenden sind verpflichtet, die Zeiten einzuhalten und zu verhüten, daß die Sondertagungen in einer uferlosen Diskussion ersticken, die meist zu keinem Resultat mehr führt.

Der Vorsitzende und die Schriftführer der Sondertagungen haben ihre Aufgabe dann am besten gelöst, wenn sie der Parteileitung wertvolle und praktisch durchführbare Beschlüsse mit den notwendigen Unterlagen zur Verfügung stellen.

Wenn nach diesen Gesichtspunkten gearbeitet wird, muß das Ergebnis der Sondertagungen ein für die Bewegung sehr glückliches werden.

Anträge, die auf Wunsch des Vorsitzenden der Partei vor den großen Delegierten-Kongreß kommen, müssen durch den vom Vorsitzenden der Partei hierfür bestimmten Schriftführer oder Vorsitzenden der Sondertagung vorgetragen werden.

Der jeweilige Leiter des Delegierten-Kongresses lädt darauf zur Aussprache ein, beschränkt jedoch die Zeit auf das Kürzeste und duldet nicht irgendwelche Abschweifungen.

Der Vorsitzende der Partei wird daraufhin seine Stellung vor dem Delegierten-Kongreß begründen.

Auch für die Leiter des großen Delegierten-Kongresses gilt die Verpflichtung, Sorge zu tragen, daß die Zeiten pünktlichst und genauestens eingehalten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die einzelnen Herren die anwesende Versammlung stundenlang anzuregen vermöchten, allein es ist notwendig, daß das gesamte Programm nicht durch einen einzelnen Herrn vernichtet wird.

Soweit von der Parteileitung zu einzelnen Anträgen bisher bereits Stellung genommen wurde, wird diese Stellungnahme mit einer kurzen Begründung von der Parteileitung den jeweiligen Anträgen beigefügt sein.

Diese Stellungnahme dient in erster Linie zur Kenntnis der Vorsitzenden bzw. Schriftführer der einzelnen Sondertagungen.

Ich erwarte nochmals von allen Herren, daß sie als Wahrer der Einheit und Größe unserer Bewegung in allen ihren Entscheidungen erfüllt von tiefstem Pflichtbewußtsein handeln und so mithelfen, diesen Parteitag zu einem Markstein auf dem Wege der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei werden zu lassen.

gez. Adolf *Hitler*
Vorsitzender
der Nationalsozialistischen Deutschen
Arbeiter-Partei

[3. Juli 1926] Dok. 5
"Betreff: Sondertagung über Wahlfragen" [1]
Erklärung

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/900.

Allgemeine Bemerkungen:

Zu Antrag I [2]: (von Corswant-Cuntzow [3])

1 Im kleinen Stadthaussaal in Weimar, von 18.00 bis 20.00 Uhr. Vorsitzender: Rudolf Buttmann; Berichterstatter: Buttmann und Julius Streicher. Vgl. VB vom 3.7.1926, "Programm für den Reichsparteitag".

2 Der Antrag Corswants vom 12.6.1926 (BA, NS 26/900) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Daß die N.S.D.A.P. als solche sich in Zukunft überhaupt in keiner Weise mehr - durch Mitbeteiligung an politischen Wahlen etc. - am Parlamentarismus beteiligt.
Begründung: [*1.*] Die bisher geübte Taktik einer - wenn auch nur notgedrungenen - parlamentarischen Mitbeteiligung der N.S.D.A.P. hat sich nach allen gemachten Erfahrungen stets nur als ein Hemmen [*sic!*] für die Weiterverbreitung unserer Bewegung erwiesen. Die daraus erhofften positiven Vorteile sind nicht eingetreten. Die wenigen hierdurch erreichten, meist rein negativen taktischen Vorteile wie-

Es ist zu berücksichtigen:

1. die Tatsache, daß im Falle einer Nichtbeteiligung an Wahlen künftighin unter Umständen eine Handhabe für die Auflösung der Partei gegeben sein kann. Recht spielt dabei keine Rolle, sondern nur der Schein.

---

gen nicht entfernt den ungeheuren Schaden auf, der hauptsächlich dadurch entsteht, daß die parlamentarische Mitbeteiligung für uns eine Inkonsequenz bedeutet und somit eine 'Sünde wider den Geist unserer Bewegung'.
2. Die bisher noch bestehenden nat.soz. Fraktionen in den Parlamenten wären dementsprechend am besten sofort aufzulösen. Den bisherigen Reichstags- und Landtagsabgeordneten wäre aufzugeben, sich nicht mehr in den Parlamenten blicken zu lassen.
3. In Zukunft gäbe dann die N.S.D.A.P. (wenn durchaus - etwa aus traditionellen Gründen - die leicht irreführende Bezeichnung 'Partei' beibehalten werden soll?!) bei jeden Wahlen die Parole aus: Wählt entweder gar nicht, insofern ihr im wachsenden Maße zur Erkenntnis kommt, daß irgendwelche politische Ziele niemals durch irgendeine parlamentarische Partei erreicht werden können, sondern nur durch eine genügend stark werdende Volksbewegung mit dem Endziel einer nationalen und sozialen Diktatur;
oder wenn ihr glaubt, ihr wäret es euren Kindern, eurer Familie schuldig, eure wirtschaftliche Existenz dadurch vor dem Untergang zu wahren, daß ihr irgendeiner Partei die Stimme gebt, die immerhin noch am besten für eure, besonders wirtschaftlichen Belange eintritt, so wählt wenigstens bewußt nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten.
Jeder benutze den Einfluß, den er durch seinen zu vergebenden Stimmzettel auf die von ihm erkorene parlamentarische Partei gewinnt, dazu, um dafür zu sorgen, daß 'seine' Partei immer mehr - unter Ausschaltung jeglicher, auf diese Weise doch nicht zu erreichender politischer Ziele - zu einer nur wirtschaftliche Ziele seines besonderen Berufsstandes verfolgenden, parlamentarischen, reinen Berufsvertretung wird. Dieses selbst auf die Gefahr hin - die keine Gefahr ist! -, daß sich seine Partei spaltet und dadurch, rein zahlenmäßig, kleiner wird und daß so, entsprechend den vielen verschiedenen Berufsständen des schaffenden Volkes, noch immer mehr - rein berufsständische Ziele verfolgende - neue Parteien in die Parlamente einziehen.
Es muß dahin kommen, daß jeder Wähler nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten wählend, nur einer Partei die Stimme gibt, die - zu gleichen Teilen aus den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehend - von allen politischen Beeinflussungen befreit in den Parlamenten einzig und allein die wirtschaftlichen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig angehenden, besonderen Belange seines Berufsstandes gegenüber den wirtschaftlichen Belangen anderer Berufsstände vertritt.
Die unselige Verquickung von Politik und Wirtschaft in unserem heutigen parlamentarischen System ist die Ursache davon, daß ein solches parlamentarisches System, durch Schaffung immer wieder neuer gänzlich unnötiger Ursachen der Uneinigkeit, zu einem der hauptsächlichsten Machtmittel der Beherrschung des Deutschen Volkes durch das internationale jüdische Finanzkapital geworden ist.
Laßt die Parlamente - durch Verzicht, in ihnen politische Ziele erreichen zu können - zu reinen, berufsständischen Interessenvertretungen werden, und der Weg wird endlich frei werden, auch für die Erreichung der politischen Ziele unserer Bewegung.
Ungeahnte, durch Aufgabe früherer Bindungen und Hemmungen freiwerdende Kräfte werden jetzt uns zufließen, unsere Bewegung stärken und ihr neuen Auftrieb geben. Diese Welle wird größer werden und wachsen, immer weiter anwachsen zu einem Riesenstrom, bis mit elementarer, nicht mehr einzudämmender Gewalt, aus dem Wollen der Massen des Volkes selbst herausgeboren, endlich das zur Tatsache werden wird, was immer doch unser letzter Zielpunkt, das A und O jeglicher nachhaltigen Besserung in unserem gesamten Staats- und Wirtschaftsleben sein muß, bis endlich zur Tatsache werden wird:
Eine wahrhaft nationale und wahrhaft völkische Diktatur!"

3 Walther von Corswant (1886-1943?), Rittergutsbesitzer, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Gauleiter von Pommern, 1929 NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Provinziallandtag Pommern, 1930-1933 MdR, 1931 Mitglied der Wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP-Reichsleitung, 1936 Landrat des Landkreises Greifswald.

2. daß in verschiedenen Ländern die Redeverbote sich bei einem Ausfall der national-sozialistischen Abgeordneten vermehren können.

Der Antrag hat sonst grundsätzlich viel Richtiges, ist aber, wie schon betont, aus taktischen Erwägungen heraus heute schwer durchzuführen. Wichtig erscheint es, sämtliche Vertreter der Partei immer wieder dahin aufmerksam zu machen, daß sie in den Parlamenten und sonstigen Vertretungskörpern ausschließlich den Interessen der Partei zu dienen haben und sich an keiner "positiven" Mitarbeit beteiligen dürfen.

Zu Antrag II [4]: (Elb-Havelgau)

Antrag m. E. in dieser Form unbrauchbar. Für Beteiligung an den Wahlen sind maßgebend taktische Gründe und Aussichten. Das ergibt sich von Fall zu Fall und muß an Ort und Stelle geprüft werden.

Zu Antrag III [5]: (Gau Zwickau)

Zu No. 1. Eine solche Regelung muß allgemein getroffen werden.

Zu No. 2. Zuständig [*ist*] nicht der Reichsparteitag, sondern der sächsische Landes-Parteitag.

Zu No. 3. Reichsparteitag ist nicht zuständig, sondern sächsischer Landes-Parteitag.

gez. Adolf Hitler

Verteilungsplan:
Dr. Buttmann [6]
Streicher [7]

---

4 Antrag nicht ermittelt.

5 Der Antrag (BA, NS 26/900) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen:
1. Die in Sachsen gewählten oder ansässigen Reichstagsabgeordneten führen monatlich 10 % (abgerundet) = M 50.- an die Landesleitung der N.S.D.A.P. als Wahl- und Organisationskostenzuschuß ab. Beginn der Abführung mit dem 1. Juli 1926.
2. Gleiches gilt von etwa gewählten sächsischen Landtagsabgeordneten. Bei diesen betragen die 10 % der Diäten (abgerundet) M 40.- monatlich.
3. Die Ortsgruppen des Landesverband[*es*] Sachsen sind darauf hinzuweisen, daß die Gemeindevertreter einen entsprechenden Prozentsatz ihrer Entschädigungen, 20-25 %, abzuführen haben.
Begründung: Die Bewegung ist bitterarm. Die Diäten ermöglichen eine Abführung in angegebener Höhe ohne Existenzgefährdung des betr. Pg. Die Kosten der reinen Wahlpropaganda müssen im Laufe des Diätenbezuges durch die Abgeordneten wenigstens zum größten Teil ausgeglichen werden."

6 Rudolf Buttmann (1885-1947), Landtagsbibliothekar, 1910 Doktor der Staatswirtschaft, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP) und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1930 Sachbearbeiter für Kommunalfragen, 1932 Leiter der Hauptabteilung Volksbildung bei der NSDAP-Reichsleitung, 1933 Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsinnenministeriums, 1935 Generaldirektor der Bayer. Staatsbibliothek.

7 Julius Streicher (1885-1946), Volksschullehrer, 1918 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1920 führendes Mitglied der Deutschsozialistischen Partei, 1921 Führer der Deutschen Werkgemeinschaft in Nürnberg, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, Entlassung aus dem Schuldienst, 1923-1945 Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer", 1924 1. Vorsitzender der GVG, 1924-1932 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1925-1928 Ortsgruppenleiter von Nürnberg, 1928 Gauleiter von Nürnberg-Fürth, 1929-1940 Gauleiter von Mittelfranken, 1932/33 MdR, 1946 hingerichtet.

Strasser [8]
Wagner [9]
Feder [10]

4. Juli 1926 Dok. 6
Rede auf SA-Versammlung in Weimar [1]

VB vom 7.7.1926, "Die Reden Adolf Hitlers auf dem Reichsparteitag. Adolf Hitlers Rede bei der Fahnen- u. Standartenübergabe" [2].

Adolf *Hitler* beginnt vom Elend, das 1919 hier [3] auf deutschem Boden von Volksverrätern über das deutsche Volk "beschlossen" ward. Zum ersten Male seit 1923 hält der Nationalsozialismus *Heerschau* über seine Kämpfer. Heute tagt die Kämpferschar des kommenden Deutschland hier. Die drei Jahre der schärfsten Verfolgung der Bewegung haben gezeigt: *Die alte S.A. lebt, ihr Geist ist wiederauferstanden.* Erreicht ist in sieben Jahren unseres Kampfes, daß unsere Organisation von allen Gegnern gefürchtet ist. Erinnernd an die erste Standartenweihe 1923 deutet *Hitler* den Sinn des Zeichens: *rot* - Symbol der sozialen Gesinnung, *weiß* - unser Nationalismus der Tat, nicht der Phrase, *schwarz* - der Geist der Arbeit, der immer *judengegnerisch*, rasseschützend sein wird. Das Eichenlaub, der Adler versinnbilden den kommenden Siegeszug. In dem Ringen um

8 Gregor Straßer (1892-1934), Apotheker, 1919 Mitglied des Freikorps Epp, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Führer der Sturmabteilung Niederbayern, wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924/25 Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Ludendorff und Graefe), 1924 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1924-1933 MdR (NSFP, ab 1925 NSDAP), 1925-1929 Gauleiter von Niederbayern, 1926/27 Reichspropagandaleiter, 1928-1932 Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 8.12.1932 Rücktritt von allen Parteiämtern, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

9 Adolf Wagner (1890-1944), 1919-1929 Direktor verschiedener Bergwerksgesellschaften, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1928 Gauleiter der Oberpfalz, 1930 Gauleiter von München-Oberbayern, 1933 stellv. Ministerpräsident in Bayern und Innenminister, 1936-1942 Kultusminister.

10 Gottfried Feder (1883-1941), Diplomingenieur, 1918 Gründer des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft, 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1920 Mitverfasser des 25-Punkte-Programms der NSDAP, 1924-1933 MdR, ab 1926 Herausgeber der "Nationalsozialistischen Bibliothek", 1931 Vorsitzender des Wirtschaftsrates der NSDAP, 1933 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, 1934 Reichskommissar für das Siedlungswesen, 1934-1941 Professor an der TU Berlin für Siedlungswesen.

1 Im Deutschen Nationaltheater, von 7.00 bis 9.00 Uhr. Zu diesem "Generalappell" hatten nur Mitglieder der SA und SS Zutritt. Am Parteitag beteiligten sich laut Polizeiangaben 7-8.000 (VB: über 10.000) Personen, darunter 3.600 SA- und 116 SS-Männer.

2 Vgl. auch Der Nationalsozialist, Folge 28 vom Juli 1926, "Der Tag von Weimar"; Deutsche Zeitung vom 7.7.1926, "Die Nationalsozialisten in Weimar". Sowie Lagebericht N/Nr. 50 der Polizeidirektion München vom 2.8.1926; StA München, Polizeidirektion München 6726. Bericht des Stadtpolizeiamtes Weimar vom 12.8.1926; Nds. StA Wolfenbüttel, 12 Neu 13, Nr. 16185, Bd. I.

3 Anspielung auf die Weimarer Nationalversammlung, die im Deutschen Nationaltheater getagt hatte.

diesen Sieg hat die S.A. die Werte des Geistes zu schützen. Der gewaltigste Redner kann nicht sprechen, wenn der gegnerische Terror nicht gebrochen wird. Der S.A. von einst verdanken wir unseren Sieg. *Wir erziehen die Jugend nicht zu weisen Sprüchen, sondern zum Dienen, zum Gehorsam: zu Soldaten* im Dienst der politischen Idee, zum Kampf fürs Volk. Unsere einst und heute gefürchtete S.A. kämpft nicht für und gegen eine Staatsform, sondern für die endliche Befreiung unseres Volkes. Die *Jugend* von heute muß den *Frontgeist* erfassen, kein Opfer ist zu groß, um sich dessen würdig zu erweisen, wofür 100.000 Krüppel und 8 Millionen Frontsoldaten alles taten. Unsere Standarte predigt den Geist des Freiheitskampfes: *den unversöhnlichen Haß gegen alle Feinde des Vaterlandes*, die uns wehr- und ehrlos erhalten wollen, und die beispielloseste, *innigste Liebe zu Volk und Vaterland.* Für uns gilt keine *Grenze von Versailles und St. Germain. Alle Bindungen und Verträge von London bis Genf*, die von Vertretern des jetzigen "Deutschland" eingegangen wurden, sind null und nichtig für uns. *Papierfetzen, die einmal zerfetzt werden müssen.* Für unsere Fahnen haben viele geblutet und sind gefallen, und das gibt ihr [*sic!*] eine heilige Weihe. Aller echter Idealismus in Deutschland seit 1918 gehörte unserer Idee. Äußerste Disziplin und unbedingte Treue sind Voraussetzungen des erfolgreichen Kampfes der vollsten Ergebung an unsere Idee, die jede Erinnerung an den Marsch vor die Feldherrnhalle vom 9. November 1923 heiligt. *Wir können diese Fahne nie lassen, man müßte uns denn die Herzen* (mit dem felsenfesten Glauben an die deutsche Auferstehung) *aus den Leibern reißen!*

Zum erstenmal seit 1923 steht unser Heiligtum der S.A., die *Blutfahne,* wieder vor der Öffentlichkeit, sie ist nach dem Novemberverrat 1923 bis zur Wiedererstehung der Organisation treu bewahrt worden. Die mit dem Blut eines als Märtyrer der Idee am 9. November 1923 gefallenen Parteigenossen geweihte Sturmfahne des 9. November 1923 erhält die treueste Gruppe der S.A. [4]. *Hitler* mahnt zur unbedingten *Disziplin* im Dienst der Idee, zur traditionellen *S.A.-Kameradschaft* und zum *Nacheifern der Vorkämpfer des 9. November 1923, immer der Fahne wert.* [5]

4 Die "Blutfahne" wurde von Hitler anschließend dem Reichsführer der SS, Josef Berchtold, übergeben. Die SS war bis zum 20.7.1934 organisatorisch ein Bestandteil der SA.

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf mit der Standartenübergabe an verschiedene SA-Gruppen. Bei der Übergabe war mit erhobenem Schwurfinger folgender Eid zu leisten: "Ich schwöre Dir, unserem Führer Adolf Hitler, bis zum letzten Tropfen Blut bei meiner Fahne auszuharren." Zit. nach Lagebericht Nr. 119 des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung vom 1.9.1926; BA, R 134/30.

4. Juli 1926 Dok. 7
"Politik, Idee und Organisation" [1]
Rede auf NSDAP-Parteitag in Weimar [2]

Masch. Protokoll des Reichsdelegierten-Kongresses am 4.7.1926 mit hs. Korrekturen; BA, NS 26/389 [3].

Meine lieben Parteigenossen und -genossinnen!

Was ist denn eigentlich Politik, was ist die Aufgabe der Politik, was ist ihre letzte und tiefste Aufgabe, was soll dieses ganze Ringen, das wir an uns selbst erleben, was soll das ganze Treiben dieser jetzigen Zeit, der vergangenen Jahrhunderte, was ist der tiefste Zweck? Im Grunde genommen ist es das Suchen und Sehnen nach der Erhaltung eines Volkstums, jener unbewußte Drang, der in dem Menschen lebt, damit er weiterlebt, nach seinem Leben nicht stirbt. Das ist die primitivste Erscheinung, indem die Menschen erfüllt sind von dem Suchen und dem Trieb, sich selbst zu erhalten. Sie erweitert sich und geht hinaus über das Dasein des einzelnen und überträgt sich auch auf die Nachkommen, will weiterleben. Man weiß etwas von einer Unsterblichkeit des einzelnen und im tiefsten Grunde fühlt jeder, daß die größte Anweisung auf diese Unsterblichkeit das eigene Kind ist, und dann kommen Menschen aus den Millionen heraus und diese haben noch einen weiteren Drang, fühlen bereits, daß ihr Dasein nicht gewährleistet ist durch etwaiges Leben der Eigenperson und seiner [*sic!*] Kinder, sondern durch das Leben der ganzen Art, und schaffen und arbeiten und ringen für diese ganze Art. Warum das eigentlich? Damit sie weiterleben kann. Das ist das Grundlegende für die künftige Existenz des Volkstums, der Rasse, der der einzelne entstammt, und es geht sogar so weit, daß das Eigenleben ausgeschaltet wird in dem Sorgen um die Fortführung

---

1 Titel laut Programm und VB vom 7.7.1926.

2 Im Deutschen Nationaltheater, von etwa 14.00 bis 15.00 Uhr. Der Reichsdelegierten-Kongreß begann um 10.00 Uhr mit einer kurzen Ansprache Artur Dinters, der sich ein Referat Gottfried Feders über "Staat, Geld- und Finanzwesen" und der Kassenbericht von Schatzmeister Franz Xaver Schwarz anschloß. Nach einer Pause folgten ab 12.00 Uhr die Berichte über die Sondertagungen (Dinter: Reichs-, Landtags- und Gemeindevertreter; Rudolf Buttmann: Wahlfragen; Alfred Rosenberg: Pressefragen; Wilhelm Frick: Beamtenfragen; Gregor Straßer: Propaganda und Organisation) und ein Referat Joseph Goebbels' über Propaganda. Der Kongreß endete mit der Rede Hitlers.
Anschließend fand gegen 16.00 Uhr ein Demonstrationszug durch Weimar mit abschließender Kundgebung auf dem Markplatz statt.

3 Gekürzte und überarbeitete Fassung: VB vom 7.7.1926, "Die Reden Adolf Hitlers auf dem Reichsparteitag"; Nachdruck: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 18.7.1926, "Politik, Idee und Organisation. Rede Adolf Hitlers in Weimar". Vgl. auch Leipziger Neueste Nachrichten vom 5.7.1926 (AA), "Hitler in Weimar"; Der Nationalsozialist, Folge 28 vom Juli 1926, "Der Tag von Weimar".
Zu den schweren Ausschreitungen randalierender Nationalsozialisten, die den Gegenstand einer Protestresolution des Weimarer Stadtrats und einer erregten Debatte im thüringischen Landtag bildeten, vgl. Berliner Tageblatt vom 5.7.1926 (AA), "Nationalsozialistische Ausschreitungen"; Frankfurter Zeitung vom 6.7.1926 (MA), "Hakenkreuzler-Terror in Weimar"; Neue Leipziger Zeitung vom 6.7.1926, "Hitler-Terror in Weimar"; Berliner Tageblatt vom 6.7.1926 (AA), "Weimarer Nachklänge"; Frankfurter Zeitung vom 7.7.1926 (MA), "Die nationalsozialistischen Ausschreitungen im Thüringer Landtag"; Münchener Post vom 7.7.1926, "Der Hakenkreuzlerterror in Weimar"; Frankfurter Zeitung vom 15.7.1926 (MA), "Die Hakenkreuzler in Weimar".

des eigenen und des Kindes Lebens und er in der Sicherung des Daseins dieser Gesamtheit seine eigene Sicherheit erblickt. Und das hebt den einzelnen Mann über das Niveau der Gesamtheit heraus. Das ist eine gewisse Größe, und diese Sorge um das Dasein und Bestehen ist im Grunde genommen die Aufgabe der Politik. Sie soll im tiefsten Grunde dafür sorgen, daß ein Volkstum, das wir nun identisch sehen wollen mit einem Staat, erhalten bleibt auf dieser Erde und sich fortentwickeln kann in der Zukunft, Kind und Kindeskinder zu zeugen, die Träger des geistigen Volkstums werden. Und doch kennt der einzelne nicht das Endresultat, er weiß nicht, was der Schluß seines Daseins ist. Wieviele Mütter gebären Knaben und wissen nicht, ob ihr Knabe dereinst mithelfen wird, sei es auch nur, dem eigenen Namen Ehre zu machen. Aber sie genügt ihrer Pflicht, den kleinen Wurm zu erziehen. Das ist der Trieb der Erhaltung. Wir wissen aber, daß ein unbestimmter Drang sich verpflichtet fühlt, für das Wohlergehen des Volkstums einzutreten und zu versuchen, daß es bestehen bleibt und ihm einst die Siegespalme und der Lorbeerkranz gegeben werden. Vielleicht aber hat es das Schicksal anders bestimmt, das wissen wir nicht, aber wir haben den Drang in uns, das, was wir als unsere Rasse ansehen, zu erhalten und zu bessern versuchen, hinzuführen in eine Zukunft und den Lebensweg auf dieser Welt zu erleichtern, so wie der Vater den Lebensweg seines Kindes zu erleichtern sucht. Das sind die Triebe, die wir, weil sie auf die Gesamtheit hinzielen, als Verpflichtung anerkennen. Wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus das Wort Politik betrachten, dann ist die allerprimitivste Frage: Wie schaffen wir für ein Volkstum das tägliche Brot. Was werde ich morgen essen, das ist das erste. Aller Idealismus bricht darüber zusammen, wenn diese erste Frage nicht ihre Lösung findet. Erst wenn sie gelöst ist, können wir darüber hinaus weitere Erörterungen anstellen. Das gilt auch im Völkerleben. Nicht umsonst lehrt uns das Christentum beten: Herr, gib uns unser täglich Brot. Das ist die Grundlage von allem weiteren. Und was haben wir unter diesem Satz zu verstehen? Das Christentum selbst verpflichtet den einzelnen Menschen zum Handeln, d. h. nicht, wenn er Gott darum bittet, sondern es verpflichtet ihn: Erst arbeite! und dann bitte, erst tu' Deine Pflicht und Schuldigkeit, dann erst darfst Du vor den Allmächtigen treten und beten: Herr, segne meine Arbeit. Der Bauer pflügt und säet das Korn und hütet das Heranwachsen. Aber dann ist irgend etwas da, das über der Macht des Bauern ruht, sei es der Segen des Himmels, sei es ein einziger Hagel, der alles vernichten kann, was er mühselig aufgerichtet hat. So können wir das christliche Gebet verstehen, daß wir für dieses Brot arbeiten und sorgen und erst dann zum Allmächtigen hintreten und ihm in Demut die Bitte unterbreiten: Herr, so sieht unser Fleiß und unsere Arbeit aus, nun bitte, segne Du uns auch noch, damit zu aller menschlichen kleinen Kraft Dein hoher Segen tritt. - Und dieses Wort "das tägliche Brot", es kann im Leben der Völker wirklich als die Grundlage aller Politik aufgestellt werden. Wir haben zu kämpfen dafür, daß unser Volk das tägliche Brot erhält. Dann erst wollen wir einen Schritt weitergehen, und da müssen wir gleich durch einen zweifachen Dorn: durch das Volk selbst und durch die Grundfläche, auf der es steht. Die Art des Volkes und des Bodens sind die beiden ersten Eingangspunkte, von denen aus allein wir politische Betrachtungen anstellen können, und die bestimmend die Politik beeinflussen. Volk und Boden, d. h. die Bodenmenge und die Zahl eines Volkes, die Art des Bodens und das

Wesen eines Volkes bestimmen die politische Tätigkeit. Daher ist es kein Zufall, daß bei einem Volke, das sich von seinem Boden gelöst und von ihm entfernt hat, das niemals zur Arbeit geeignet war, das keinen Boden im Sinne eines begrenzten Staatswesens hat, sondern nur als Parasit in anderen Staatswesen lebt, sich naturgemäß daraus die Politik zwangsläufig entwickelt hat. Was der Jude tut, muß er so tun, er kann nicht anders. Genau so wie *unser* Wesen bestimmt ist durch die Wesensart unseres Volkes und die Art des Bodens. Wenn wir genauer hinsehen, so finden wir, daß alle Politik, die sich von dieser Voraussetzung entfernt, im Leben der Völker verschwindet, sie hat keinen Bestand. Wenn wir in die Jahrtausende der deutschen Geschichte zurückblicken, so sehen wir als Endergebnis nur wenige monumentale Ereignisse vor uns, die bestimmend wurden für die ganze spätere Entwicklung unseres Volkstums. Nicht die Hunderte von Schlachten, die ausgefochten wurden, haben eine dauernde Bedeutung für unser Volk beibehalten, sondern nur wenige Vorgänge sind es, die wir herausgreifen können: Zunächst war es das Suchen nach Grund und Boden. Es war unser Volk, das die große Periode der Völkerwanderung ausgefüllt hat. Die Welt erhielt damit ein neues Antlitz. Dann war es die Kolonisation der Ostmark. Was da geschaffen wurde in Hunderten von Friedensverträgen und Resultaten von Kriegen, das ist spurlos verweht. Allein, noch immer zieht der deutsche Bauer auf diesem Grunde seine Furchen in den Boden und erntet das Korn und hilft, das Reich größer zu machen und die Volkszahl groß zu erhalten. Ein weiterhin großes Ereignis war die Kolonisation des Ostens überhaupt. Das deutsche Volk beginnt seine ganze politische Tätigkeit einzustellen auf dieses große Projekt, neue Arbeitsgebiete zu erschließen, den deutschen Bauer anzusiedeln. Was wäre heute Deutschland ohne diese Gebiete? Ein Kleinstaat im Herzen Europas mit ganz wenigen Einwohnern, wir wären überhaupt nicht mehr berechtigt, große Politik zu treiben, wir würden nur geduldet werden auf dieser Erde. Und es ist bezeichnend: Solange die politische Konstellation günstig war, solange standen wir mächtig da. Aber in demselben Augenblick, wo sie ungünstig war, ist das Schicksal gegen uns verfahren und hat uns beiseite geschoben und dem Stärkeren das Recht des Daseins zugesprochen. In demselben Augenblick, in dem das deutsche Reich seine natürlichen Expansionsbestrebungen zur Stärkung des deutschen Volkstums und zur Erhaltung der Rasse aufhob, verlor es seine politische Macht. Und zu Kolonien braucht man politische Macht, zur Erwerbung eines Bodens genügt nicht das papierne Anrecht, sondern man braucht dazu Kraft und Stärke. Das liegt im Wesen der Natur. Nur der Kräftigste, Mutigste und Fleißigste hat ein Anrecht auf Grund und Boden und er muß ihn sich selbst erwerben. Eine andere Art, der Zukunft zu genügen, den Daseinskampf zu kämpfen, war, die überschüssigen Menschen zu exportieren. Durch Jahrhunderte wanderte der deutsche Bauer in die andere Welt als Kolonisator, als Dünger für andere Völker, als Kulturdünger für andere Nationen. So beginnt er den großen Kontinent zu erobern. Aber all diese Deutschen gingen dem Mutterlande endgültig verloren und ihre Kinder bildeten die neue Weltmacht, die sich im letzten Kriege feindlich gegen ihr Mutterland einstellte. All das hochgewachsene Menschenmaterial, das wir im Weltkrieg auf amerikanischer Seite sahen: Glauben Sie mir, deutsche Mütter haben einst diese Menschen geboren, deutsche Väter haben sie einst gezeugt und das Schicksal hat es so gefügt, daß sie 50, ja 20

und weniger Jahre später schon als unsere Feinde im Daseinskampf um unsere Existenz uns gegenübertraten. Das ist der furchtbare Fluch des letzten politischen Vorganges. -

Je mehr die großen gewaltigen Aufgaben wegfallen, um so mehr tritt die Kleinarbeit hervor, und es ist kein Zufall, daß mit dem Verlust unserer politischen Macht und unserer großen Ziele wir nur noch innere Kämpfe haben und glauben, daß in diesen inneren Vorgängen der Zweck des Daseins liegt, daß wir es für Politik halten, wenn wir dafür sorgen, ob Schleiz größer wird oder nicht, oder ob es zweckmäßiger wäre, irgendeine andere Linie größer zu machen. Diese kleinen Kirchturmsinteressen ohne Gedanken an das Volkstum, an die rassische Grundlage und an die Verpflichtung, die daraus erwachsen könnte, sie werden hoffentlich allmählich vorübergehen. Unser Volk muß wieder zu einem politischen Machtfaktor werden. Und der preußische Staat wird als Keimzelle des neuen Reichs die anderen erfassen, und zwar nach der Devise: "Und willst [*sic!*] Du nicht willig, so brauche ich Gewalt." Wieder tritt diese alte Grundfrage an uns heran: Wie können wir den Boden und die Volkszahl in Einklang bringen, und wenn wir es fertiggebracht haben, dann wird es gewiß dem einzelnen Deutschen zu schwer, die Heimat zu verlassen. Was er früher leichten Mutes tat, das wird ihm jetzt viel schwerer fallen. Damals, in den Jahren um 1766, war ja die Bindung an seinen kleinen Staat und die landesväterliche Fürsorge viel zu gering, so daß er leichten Herzens sein Ränzlein schnüren konnte, denn was war damals Deutschland: Es war etwas Unbegreifbares und Unfaßbares, keiner hätte es zu definieren vermocht, aber nun, nachdem das neue Reich von 1870 geschaffen war, wußte man wieder, was Deutschland war und werden kann, und in demselben Maße, in dem es größer und größer wurde, in dem Maße wurde es dem einzelnen schwerer fortzugehen. Immer weniger meldeten sich, hinüber zu wandern. Damals bildeten sich in Nord-Amerika Vereine, man wurde sich seines Volkstums wieder bewußt und glaubte, eine deutsche Einheit damit wieder gewinnen zu können. Sie wandten sehnsuchtsvoll den Blick zurück, und in Scharen kehrten sie heim, die alten Männer, die selbst ihre Muttersprache nur gebrochen reden konnten, sie waren plötzlich wieder erfaßt von dieser erschütternden Tragik, daß sie die Söhne dieses Volkes waren, das seinerzeit leichten Herzens sein Vaterland verließ. Sie kehrten zurück zu unserem Volke, ohne Bürger zu sein, und versuchten drüben durch Vereinsmeierei zu retten, was noch zu retten war. Dieser Drang, der den einzelnen nicht mehr so leicht hinausgehen ließ, führte nun aber dazu, daß wir für diese Millionen mehr Boden gewinnen mußten, entweder durch Schwert-Gewalt oder durch Fleiß, durch Handel, durch Ausgehen auf Gelderwerb. Man sagte sich, wir wollen herein kaufen, was wir benötigen, und wir werden dadurch dem Frieden nützen und um den Gebrauch des Schwertes kommen. Das war der größte Trugschluß, daß man annahm, man könnte die Erde auf wirtschaftlichem Wege dem deutschen Volke dienstbar machen. Wenn wir kalt und tief denken, müssen wir sagen, daß wir mit solchen friedlichen Mitteln unsere Stellung nur so lange behalten können, daß uns der Gegner nur so lange duldet, als sein eigenes Volkstum dadurch nicht bedroht ist. Mit rauher Hand und scharfem Schwert müssen wir die Frage lösen. Das Ende dieser Zeit, die bei uns unter der Parole der Erhaltung des Friedens stand, haben wir mit Schrecken erlebt, es ist Deutschland der entsetzlichste Krieg gebracht worden, den es je auszufechten gehabt hat. Es war die Zeit, die erfüllt war von dem

Willen unserer Staatsleitung, den Frieden zu bewahren und die Machtmittel nur in den Dienst des Friedens zu stellen. Diese Zeit hat das deutsche Volk in das grausamste Würgen hineingeführt, das 2 Millionen Volksgenossen im Felde liegenbleiben ließ, das Millionen zu Krüppeln machte und verhungern ließ und uns mit einem Male um Jahrhunderte zurückschleuderte. Wir stehen nun wieder vor der primitivsten Frage, die mancher deutscher Bauer aber noch immer nicht begriffen hat, "Herr, gib uns unser täglich Brot". Wir müssen uns bewußt sein, daß in diesen Worten eine Verpflichtung liegt, Gott ist nicht dazu da, Untätigkeit zu belohnen, sondern nur Fleiß und Tatkraft, den Grundsatz der Bereitwilligkeit, das eigene Leben einzusetzen, damit das Leben der Zukunft erhalten wird. Den Grundsatz, der an jede Mutter herantritt, ehe sie den kleinen Wurm gebärt: "Weib, bist du bereit, wenn notwendig, dein Leben einzusetzen, damit dieser kleine Wurm entsteht?" Diese Frage, die von der Geburt an das ganze Leben beherrscht, damit die Zukunft erhalten bleiben kann, ist der letzte Prüfstein für den Wert und das Recht eines Volkes, zu verlangen, daß ihm sein täglich Brot gegeben wird. Meine lieben Volksgenossen, wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus heute die deutsche Lage prüfen, so ist sie geradezu trostlos. - Einst war Deutschland Jahrhunderte hindurch die weltgeschichtliche Macht, ja, man kann geradezu sagen, daß die Geschichte unseres Volkes bis zum Jahre 1914 viele Jahrhunderte lang Weltgeschichte war. Zum letzten Mal war sie es in den Jahren, wo die ganze Welt Stellung nahm gegen uns auf den Schlachtfeldern von Frankreich, Belgien, Rußland, in der Ukraine, im Süden, auf dem weitem Meer. Da hat das Ringen um die Existenz unseres Volkes Weltgeschichte bedeutet. Wir haben das Recht, stolz darauf zu sein. Und nun sind wir ein lächerlich kleiner Splitter wie Polen, Serbien oder Kroatien. Nein! Jahrhunderte hindurch war das deutsche Volk der Träger alles weltgeschichtlichen Geschehens. Und wenn wir nun diese Vergangenheit ansehen, da die Welt nur Europa umfaßte und das britische Weltreich sich zu bilden begann, da waren *wir* immer noch *die* Macht. Rußland war noch unfähig, in das politische Getriebe einzutreten. Die Grundfläche des deutschen Volkes war eine dem angemessene. Unsere Vorfahren hatten - unbewußt dem richtigsten Drange folgend - die Grundlage gegeben durch großzügige, bewundernswürdige Kolonisationspolitik des Ostens. Darauf ruhte dieses Reich. Und nun heute: Wie hat sich seitdem die Welt verändert! Was ist heute Deutschland gegenüber den Staaten, die heute die Weltgeschichte machen. Ein Volk mit 6 Millionen qkm Land, ein anderes mit 5 1/2 Millionen, ein anderes Reich wiederum, 400 Millionen Menschen stark, umfaßt ein Fünftel der ganzen Erdoberfläche, und wir Deutsche mit einer so lächerlich kleinen Grundfläche, die vollständig ungenügend ist. Und nun das Menschenmaterial, das Kostbarste. Wir fühlen wohl, daß es von Jahr zu Jahr mehr zerstört wird und in der Hand anderer Bewegungen bastardiert [*sic!*] wird. Ein Blick in die Geschichte: Als England und Holland ihre Kolonien schufen, hatten wir Religionskriege und die schlimmste Kleinstaaterei. Während England sich ausbreitete, haben wir ideologisch gehandelt und unser Blut gelassen ohne jeden Erfolg. Das ist das Wesentliche, wenn Sie sich die Frage vorlegen: Kann ich die Verantwortung des Blutvergießens auf mich nehmen, da gibt es nur eine Antwort. Die Verantwortung kann nur dann getragen werden, wenn dieses Blut zum Dünger wird für Millionen weiterer Volksgenossen (Heil!), woraus eine neue Saat

für unser Volk ersprießt, wenn das Leben geopfert wird, um den Kommenden das Leben zu geben. Aber nicht im ideologischen Wahnsinn, für kleinste Interessen der Parteien, für wirtschaftliche Anschauungen, für Börseninteressen, denn dann ist es das größte Verbrechen, das an einem Volke geübt werden kann. Wenn diese Auslese gar nichts erringt, ist es ein fluchwürdiges Beginnen, und solche haben wir im Laufe unserer Geschichte so ungeheuer viel. Wenn wir nun heute unser deutsches Volk ansehen, so ist das Tragische nicht der verlorene Krieg an sich - wieviele Kriege sind schon verlorengegangen, ohne daß sich die Gestalt der Völker änderte -, sondern daß das deutsche Volk einem Phantom nachjagt, daß Millionen unseres Volkes keine Stellung nehmen zu den Problemen: "Gib uns unser täglich Brot", sondern daß sie träumerisch für weltbürgerliche Ziele ihr Blut hingeben, die erst recht das Ende von uns allen [*sein*] werden. Das ist das Tragische in dieser Zeit der größten Not, daß unser Volk sich nicht entschließt, zur Behebung dieser Not das Letzte hinzugeben. Wenn wir das deutsche Volk in seiner heutigen Zerrissenheit sehen, so müssen wir uns fragen, wie schaffen wir ihm das tägliche Brot. Und da müssen wir erkennen, daß wir das nur zu Wege bringen können, wenn es uns gelingt, die Kräfte unseres Volkes von den heuchlerischen Zielen wegzubringen und auf die Wirklichkeit hinzulenken und dieses Problem in eine Form zu bringen, die unserem Volke die Ernährung sichert. Glauben Sie mir, Deutschland wird niemals mehr zu einer Lösung dieses Problems kommen auf dem jetzigen Wege. Kein Stresemann [4] wird das fertigbringen, das ist Unsinn. Wenn nicht das deutsche Volk die innere Harmonie wieder erhält und eine innere Konzentration zu diesen realen Fragen, dann müssen wir verstehen, daß es niemals wieder aufwärts steigt. Wir müssen uns klar sein, daß diese Konzentration einen gewaltigen Komplex von zu lösenden Fragen aufrollt, die eben die Ursachen sind für die Gründung unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. An der Spitze steht eine große Frage: Wie wollen wir dem Daseinskampfe unseres Volkes dienen? Wir können ihm nur dienen in einer Organisation, die entschlossen, gewillt und fähig ist, die beiden großen Träger des Daseinskampfes unseres Volkes zusammenzufassen, um sie dann gemeinsam einzusetzen, ich meine die 15 Millionen Deutsche und die 15 Millionen andere Volksgenossen, die sich gegenseitig mehr hassen als den äußeren Feind. Wie können wir diese alle zu einer Einheit zusammenfassen? Das ist nur möglich, wenn wir zu einer neuen Analyse der Begriffe national und sozial kommen. Nur in der Klarstellung dieser beiden Begriffe ist die Möglichkeit einer Annäherung, einer Verbindung gegeben. Dann erst kann ein neuer gemeinsamer Wille entstehen, dann erst wird eine gemeinsame neue Plattform geschaffen, dann erst werden sich neue Kräfte bilden, die eines Tages das Banner vorantragen, hinter dem Millionen nachmarschieren werden. Wie kann das erreicht werden, wenn man immer wieder die Meinung vernehmen muß: Das muß erst in der Praxis erprobt werden. Das ist eine Täuschung. Denn die idealsten Ziele werden zunächst als fantastische Ziele gelten, beson-

4 Gustav Stresemann (1878-1929), 1900 Dr. phil., 1906-1912 Stadtverordneter in Dresden, 1907-1912 und 1914-1918 MdR (Nationalliberale Partei), 1912-1918 Syndikus des Verbandes sächs. Industrieller, 1918 Mitbegründer und Vorsitzender der DVP, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1929, Aug. 1923 bis Nov. 1923 Reichskanzler und Außenminister, Nov. 1923 bis Okt. 1929 Außenminister, 1926 Friedensnobelpreis.

ders wenn sie eingreifen in die alten Gewohnheiten. Es gilt erst das Beharrungsvermögen, die Trägheit der breiten Massen des Volkes, das die alten Gleise weiter gehen will, zu überwinden. Deshalb sind die Ideale nicht zur Unmöglichkeit verdammt. Das ist nun einmal eine historische Wahrheit. Zu allen Zeiten sind die Träger neuer Ideen in der Minderheit gewesen. Das macht sie aber nicht unmöglich. Die Apostel des neuen Glaubens müssen ihn vorwärts tragen, als ob er schon Gemeingut wäre, und der Erfolg ist umso größer, je schlechter die Gegner sind und je intensiver der Glaube der Träger ist. Dann wird eine solche neue Parole weit hinausragen nicht nur über den Rahmen des Augenblicks, der Ereignisse des Tages, sondern sie wird Form und Charakter annehmen können, sie wird eine Weltanschauung, eine alle erfüllende Glaubensmission. Es muß eine neue Lehre erstehen, die (in diesem Falle) auf politischem Wege das Volk erfüllt und die die Träger fanatisch begeistert und zu einer Hingabe bringt, die größer ist als das Widerstandsvermögen der anderen. Wann ist eine Zeit reif zum Sturz, wann ist eine Organisation reif zum Sturz, dann, wenn ihre Träger selbst nicht mehr an sie glauben, wenn sie mangels eigenen Mutes und Glaubens nicht mehr bereit sind, ihn [*sic!*] mit dem eigenen Leben zu verteidigen. Wann geht ein Volk zugrunde, wenn es nicht mehr bereit ist, für sein Dasein sein Leben einzusetzen. Das ist die letzte Probe, die das Schicksal dem Menschen stellt, die an die Mutter gestellt wird, wenn sie ein Kind gebärt, die an den Mann gestellt wird, wenn er in die Feldschlacht eintritt. Nun ist die Frage: Dürfen wir erwarten, daß wir diese Zeit von heute brechen. Da müssen wir prüfen: Ist sie reif zu fallen, und glauben ihre Träger selbst an diese Zeit. Da können wir lachend sagen: Sie glauben selber nicht mehr daran, mögen sie von links oder von rechts stammen. Vielleicht sind einige gute Barrikadenkämpfer dabei, aber die Führer glauben nicht mehr an die Richtigkeit dessen, was sie handeln. Sie geben es ja auch ungeniert zu: "Natürlich war das nicht richtig, aber was will man denn da machen." Wenn eine Zeit durch ihre Träger so spricht, dann ist sie reif zum Sturz (Heil!). Die Träger einer Idee, einer Weltanschauung, eines Staates, die selbst nicht mehr glauben an das absolut Richtige ihres Handelns, werden niemals mehr bereit sein, ihr Leben einzusetzen zum letzten Kampfe. Auch Ihr könnt gestürzt werden, wenn eine Kraft kommt, die stärker ist und das besitzt, was Euch fehlt. Das Schicksal hat bereits gesprochen. Bei uns liegt es nun, den Spruch des Schicksals zu vollziehen. Jede Bewegung auf dieser Erde ist nur denkbar, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben sind. So richtig es ist, daß die Weltgeschichte von Männern gemacht wird, so richtig ist, daß die Männer, welche sie machen, den allgemeinen großen Wünschen, Ahnungen, Hoffnungen usw. endgültigen Ausdruck verleihen und praktische Form geben. So nur entstehen große umwälzende Bewegungen. Wir sehen schon das Schicksal unseres Vaterlandes: Die Träger unseres Staates in einem zwerghaften, kleinen Anwesen, ohne Ideale, ohne Tugenden und am allerkleinsten an Mut. Das sind die Träger des charakterlosen Staates, in dem es nach Fäulnis riecht. Wir fühlen, wie reif sie sind, daß sie gestürzt werden. Es liegt an uns, dafür zu sorgen, daß in unserer Bewegung die Macht ersteht, die dereinst das neue Reich aufrichtet. Und es liegt an uns, daß dieses Schicksal in unserem Volke vollzogen wird von uns und nicht von den anderen. So setzen wir diesem Geist der heutigen Zeit, der Zeit des schwarz-rot-goldenen Durcheinanders, den Geist entgegen, mit dem sich in uns

das kommende Reich verkörpert, in dem sich in idealisierter Form die Vermählung von Nationalismus und Sozialismus vollzieht. Wenn aber eine Idee an sich noch so richtig ist, so ist sie doch so lange wertlos, solange sie rein theoretisch ist und nur vom grünen Tisch oder der Studierstube des Gelehrten ausgeht. Es genügt nicht, daß man eine Idee allein besitzt und sie verkörpert und sich bemüht, sie weiterzutragen, es ist notwendig, daß diese Idee die Kraft hat zur organisatorischen Zusammenfassung ihrer Träger. Jede Idee wird zunächst die einzelnen zersplittern lassen, jeder einzelne wird suchen und sich sein Glaubensbekenntnis selbst zu bilden versuchen und nach eigenem Wissen und Können zu einer Weltanschauung gelangen. Die Menschen werden im Grunde genommen immer den Wunsch zum Vater des Gedankens machen, und wenn es nicht möglich ist, diese Menschen in eine kampfkräftige Organisation zu bringen, so werden sie nicht zu einem gemeinsamen Schlagen kommen, sondern getrennt marschieren und auch getrennt vernichtet werden. Dieser alte Grundsatz des getrennt Marschierens und vereinten Schlagens ist aber an das Vorhandensein einer gemeinsamen Organisation und Leitung gebunden, die befiehlt, daß jetzt getrennt marschiert wird, um später an einem bestimmten Punkt vereint zu schlagen. Anders nicht! Dem Ermessen des einzelnen darf es nicht überlassen bleiben, seine Marschroute zu bestimmen, um irgendwo mit dem anderen zusammenzutreffen, sondern es ist notwendig, daß jeder sich an die Organisation hält, die ihn, ob gemeinsam oder getrennt, an den Punkt bringt, an dem der Feind den Stoß ins Herz hinein erhält. Das ist die Aufgabe unserer Organisation. Wir wissen, daß in die Fäulnis von heute hineintreten muß eine neue Weltanschauung, ein blinder Glaube, der Antwort zu geben hat auf all' diese Dinge, die die Menschen heute ratlos machen. Allein, damit diese Idee den Kampf bestehen kann, muß sie sich beilegen die organisatorische Form [*sic!*]. Daher ist alles Gerede von der völkischen, alles vernichtenden Weltanschauung, fantastisches Gebilde. Völkisch haben in unserem Volke viele der besten Männer zu allen Zeiten gedacht. Zu allen Zeiten gab es einsichtige und weise Männer, die in der Studierstube sehr wohl die Schwächen unseres Daseins erkannten. Und dennoch hat am 9. November 1918 nicht die völkische Idee, sondern der Marxismus gesiegt. Nicht, weil er richtiger und logischer wäre und von der Vorsehung mehr zum Erfolge bestimmt, sondern nur deshalb, weil er sich zu seinem theoretischen Mist ein ausgezeichnetes, brutales Brecheisen geschaffen hat. Die besten Pläne und der größte Idealismus und das kühnste Hoffen sind wertlos, wenn zu ihnen nicht eine große Tatkraft in der Durchführung tritt. Wir sind Nationalsozialisten. Und wir können die Durchführung unserer Idee nicht etwa dem Spiel des Zufalls überlassen, etwa einer demokratischen Majorität der Zukunft überlassen. Politische Macht kann nur errungen werden durch die gemeinsame Verbindung von Idee und Organisation. Und wenn bei uns diese gemeinsame Verbindung da ist, dann, meine lieben Freunde, wird auch die deutsche Politik eines Tages von all dem Mist des Augenblickes wieder umgestellt werden können auf die großen Probleme des Daseins unseres Volkes, dann werden wir wieder schaffen können das, was wir jetzt vom Himmel erbitten, daß unser Volk einst die Möglichkeit wieder erringt, am Ringen dieser Erde teilzunehmen, bis es einer höheren Vorsehung gefällt, diesem Dasein ein Ende zu bereiten und die Welt in nichts zerrinnen zu lassen. Wir Nationalsozialisten stehen als Kämpfer, nicht als Prediger allein,

einer neuen Weltanschauung da, und wer heute deshalb in uns einen Feind des Staates sieht, der irrt - *des Staates* sagte ich, es ist ja gar kein Staat, sondern eine Kolonie -, und was wir wollen, das ist keine Kolonie, sondern ein deutsches Reich! (Heil.)

9. Juli 1926 Dok. 8
Beleidigungsprozeß gegen Eugen Fritsch [1]
Rede vor dem Amtsgericht Plauen i. V. [2]

Neue Vogtländische Zeitung vom 10.7.1926, "Prozeß Hitler-Fritsch" [3].

[*Hitler*] schildert temperamentvoll, wie die Dinge sich in München entwickelten seit Ausbruch der Revolution und welche Stelle er und seine Anhängerschaft im politischen Kampf einnahm[*en*]. Der *Plan der Entente* sei dahin gegangen, eine *Revolution* in Deutschland anzuzetteln, und dazu seien, als Kurt *Eisner* [4] in München die Revolution proklamiert hatte, etwa 175 Millionen Mark nach Bayern geflossen. Die Tendenz der bayerischen Revolution wäre separatistisch gewesen, die Reichskokarde wurde abgelegt,

---

1 Eugen Fritsch (1884-1933), 1919 Regierungsbeauftragter in Chemnitz, Redakteur bei der "Plauener Volksstimme", 1921-1933 Stadtverordneter in Plauen (SPD) und Vorsitzender der SPD-Stadtverordnetenfraktion, 1922-1933 Schriftleiter der "Volkszeitung" in Plauen, 1933 in KZ-Haft gestorben.

2 Die Verhandlung dauerte von 11.00 bis 19.00 Uhr. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Dr. Moritz Klemm. Fritsch war mit Rechtsanwalt Paul Levi, Hitler mit Rechtsanwalt Arthur Müller erschienen.
Anlaß für die Beleidigungsklage Hitlers war eine erregte Debatte in der Plauener Stadtverordnetenversammlung am 24.8.1925. Nach dem Bericht der Neuen Vogtländischen Zeitung soll Fritsch auf den Vorwurf eines völkischen Stadtverordneten, daß die Sozialdemokraten von Ostjuden unterstützt würden, erwidert haben: "Wenn Sie behaupten, daß wir jüdische Gelder beziehen, so stelle ich Ihnen die Tatsache entgegen, daß Hitler 32.000 Franken französisches Geld bezogen hat."
Rechtsanwalt Levi versuchte in seinem Plädoyer den Wahrheitsbeweis zu führen, daß die NSDAP finanzielle Zuwendungen aus Frankreich erhalten habe. Als Zeuge wurde hierzu auch der frühere NSDAP-Agitator und Polizeispitzel Max Weber vernommen.

3 Vgl. auch Berliner Tageblatt vom 10.7.1926 (MA), "Der Hitler-Prozeß in Plauen"; Frankfurter Zeitung vom 10.7.1926 (AA), "Ein Hitlerprozeß"; Vogtländischer Anzeiger vom 11.7.1926, "Ein Hitler-Prozeß vor dem Plauener Amtsgericht"; Vorwärts vom 11.7.1926, "Hitlers ausländische Gelder. Sensationelle Geständnisse Hitlers vor Gericht"; VB vom 15.7.1926, "Lügen über Lügen"; Berliner Tageblatt vom 16.7.1926 (AA), "Verurteilung im Plauener Hitler-Prozeß"; Frankfurter Zeitung vom 17.7.1926 (AA), "Ein Beleidigungsprozeß Hitlers"; Münchener Post vom 17./18.7.1926, "Der Plauener Hitlerprozeß"; VB vom 18./19.7.1926, "Ein Werkzeug der Juden vor Gericht".

4 Kurt Eisner (1867-1919), Journalist, 1898-1905 Redakteur des "Vorwärts", 1907-1910 Chefredakteur der "Fränkischen Tagespost", 1917 Führer der USPD in München, 1918/19 bayer. Ministerpräsident, am 21.2.1919 ermordet.

die Landeskokarde blieb. Der Privatkläger streifte die Fälschungen Fechenbachs [5] und die Machenschaften der Leute, die politische Geschäfte machen. Die nationalsozialistische Bewegung habe von vornherein der separatistischen Strömung in Bayern *entgegengearbeitet*. Er, Hitler, habe sich im Kampf gegen die Separatisten und Föderalisten seine Strafen (1.000 M. und drei Monate Gefängnis) [6] zugezogen. 1922 und 1923 habe er den Beweis erbracht, daß diese separatistische Bewegung in Bayern mit *Dorten* [7] im Rheinland in Verbindung stand. Die nationalsozialistische Bewegung sei von Anfang an *großdeutsch* gewesen. Sie habe mit dem Fall Richert [8], der seine gerichtliche Sühne gefunden hat, nichts zu tun, auch mit dem Königsbunde nicht, sie stehe aber dem im September 1923 gegründeten "Kampfbunde" [9] nahe. Das von Richert stammende Geld sei gegen Frankreich verwendet worden.

Die nationalsozialistische Bewegung habe kein französisches Geld bekommen, auch er persönlich nicht und andere, auch nicht einen Franc.

---

5 Felix Fechenbach (1894-1933), Journalist, 1912 Gewerkschaftsfunktionär in München, 1918/19 Privatsekretär Kurt Eisners und Mitglied des Provisorischen Nationalrates des Volksstaates Bayern, 1922 vom Volksgericht München I wegen angeblichen Landesverrats zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt, Ende 1924 Entlassung auf Bewährung, 1929-1933 Redakteur des "Detmolder Volksblattes", 1933 beim Transport in das KZ Dachau ermordet.
Fechenbach war 1921 von Paul Nikolaus Cossmann, dem Herausgeber der "Süddeutschen Monatshefte", beschuldigt worden, ein von Eisner veröffentliches Dokument zur Kriegsschuldfrage gefälscht zu haben. Zum Beleidigungsprozeß Fechenbach gegen Cossmann, der 1922 zwar die Unschuld Fechenbachs feststellte, ansonsten jedoch die wahrheitswidrige Fälschungsthese bekräftigte, vgl. Hermann Schueler, Auf der Flucht erschossen. Felix Fechenbach 1894-1933. Eine Biographie, Köln 1981, S. 162 ff.

6 Hitler war am 29.1.1921 wegen übler Nachrede gegenüber Otto Ballerstedt, dem Führer des Bayernbundes, zu 1.000 RM Geldstrafe verurteilt worden. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 31.1.1921, "Das Urteil im Prozeß Ballerstedt-Hitler"; VB vom 3.2.1921, "Gerichtssaal. Ballerstedt gegen Hitler". Nachdem die NSDAP am 14.9.1921 eine öffentliche Versammlung des Bayernbundes in München gesprengt hatte, wurde Hitler am 12.1.1922 wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Einen Teil der Haftstrafe verbüßte Hitler vom 24.6. bis 27.7.1922 in der Strafanstalt München-Stadelheim, der andere Teil wurde ihm erlassen. Vgl. Ernst Deuerlein, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969, S. 57 f.

7 Hans Adam Dorten (1880-1963), Dr. jur., 1902-1918 im preuß. Justizdienst, zuletzt Staatsanwalt in Berlin, 1919-1923 Führer des rheinischen Separatismus, Ende 1923 Emigration nach Frankreich.

8 Augustin Xavier Richert (1879-1975), franz. Offizier, seit 1919 im besetzten Rheinland und im Saargebiet tätig, 1922/23 in geheimdienstlichem Auftrag bei der franz. Gesandtschaft in München.
Richert vermittelte, wie das Volksgericht München I in seinem Urteil vom 9.7.1923 im Fuchs-Machhaus-Prozeß feststellte, bayerischen Separatisten erhebliche Finanzmittel, um einen Putsch mit dem Ziel der Lostrennung Bayerns vom Reich zu organisieren. Vgl. Hans Fenske, Konservativismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969, S. 134 ff.
Zur Finanzierung bayerischer Wehrverbände und damit auch indirekt der NSDAP aus französischen Quellen vgl. auch Günter Schubert, Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik, Köln 1963, S. 208 f.; Hellmuth Auerbach, Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923, in: VfZ 25 (1977), S. 31 f. Weitere Hinweise finden sich in den Unterlagen des vom Bayerischen Landtag im Sommer 1924 eingesetzten "Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923" (BayHStA, MA 103476/1).

9 Gemeint ist der anläßlich des "Deutschen Tages" in Nürnberg am 1./2.9.1923 gegründete Deutsche Kampfbund. Er wurde politisch von Hitler geführt und umfaßte die Wehrverbände SA, Oberland und Reichsflagge.

Fuchs [10] und *Machhaus* [11] seien einmal zu ihm gekommen betr. Neuorientierung nach Westen, aber von ihm *zur Tür hinausgeworfen worden.* Redner geißelt die gegen ihn betriebene Verleumdungskampagne. Den *Verräter Lüdecke* [12] habe er nie gesehen.

Im *Pittingerprozeß* [13] sei festgestellt worden, daß der Fall Lüdecke aus dem Spiel bleiben müsse. Dr. *Ganßer* [14] habe zwar ausländisches Geld vermittelt, aber keinen französischen Franken. Zum Schluß wies Hitler noch den *Vorwurf* zurück, daß die deutsche Industrie hinter der nationalsozialistischen Bewegung stehe. [15]

---

10 Georg Fuchs (1868-1949), Schriftsteller, 1908-1914 Leiter des Münchner Künstlertheaters, 1923 wegen Hochverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von zwei Millionen RM verurteilt, 1927 Begnadigung.

11 Hugo Machhaus (1889-1923), Kapellmeister, 1921 Redakteur beim "Völkischen Beobachter", 1923 Selbstmord in Untersuchungshaft.

12 Der Vogtländische Anzeiger ergänzt die Aussage Hitlers wie folgt: "Es gebe zwei Lüdecke, davon sitze einer im Gefängnis und der andere in Amerika." Nach dem VB-Bericht vom 18./19.7.1926 soll sich die Erklärung Hitlers auf einen gewissen Dr. H. E. Lüdecke bezogen haben, der wegen Landesverrats verurteilt worden sei. Rechtsanwalt Levi hatte in seinen Ausführungen jedoch namentlich auf die Person und Tätigkeit Kurt Lüdeckes Bezug genommen.
Kurt Lüdecke (geb. 1890), Kaufmann, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1922/23 außenpolitischer Berater Hitlers und Spendenakquisiteur, 1926-1928 in den USA tätig, 1934 nach KZ-Haft Emigration in die USA, 1938 Verfasser von "I knew Hitler. The Story of a Nazi who escaped the Blood Purge" (London).

13 Zum Beleidigungsprozeß Hitler gegen Otto Pittinger am 27.2.1925 vor dem Amtsgericht München vgl. Bd. I, Dok. 5.

14 Emil Ganßer (1874-1941), Naturwissenschaftler, Dr. phil., 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 mehrfach als Spendenakquisiteur für Hitler in der Schweiz tätig, 1924 Verfasser eines Offenen Briefes, der Reichspräsident Ebert des Landesverrats bezichtigte, und Urheber des Magdeburger Prozesses, 1924 MdR (NSFB).

15 Folgt Bericht über den weiteren Prozeßverlauf. Das Gericht verurteilte Fritsch am 16.7.1926, da der Wahrheitsbeweis nicht erbracht worden sei, wegen Beleidigung zu 150 RM Geldstrafe; Fritsch kündigte Berufung an.

15. Juli 1926 Dok. 9
Beleidigungsprozeß Anton Drexler [1] und Gen. gegen Hitler und Alfred Rosenberg [2]
Rede vor dem Amtsgericht München [3]

Münchner Neueste Nachrichten vom 16.7.26, "Völkische gegen Nationalsozialisten. Beleidigungsklage der Mitglieder des Völkischen Blocks" [4].

Bei Eintritt in die Verhandlung [5] erklärte Hitler, daß er die volle Verantwortung für den Aufruf übernehme und den Wahrheitsbeweis für die im Aufruf enthaltenen Behauptungen antreten wolle. Der Riß in der nationalsozialistischen Bewegung sei während seiner Festungshaft in Landsberg entstanden. Nach der Entlassung aus der Haft habe er die Überzeugung gewonnen, daß eine Überbrückung der Gegensätze nicht mehr möglich sei. Es habe sich meist um kleinen Führerehrgeiz, daneben allerdings auch noch um größere sachliche Differenzen gehandelt. Hitler hob hervor, daß er die Weisung gegeben habe, jeden Angriff auf einen völkischen Redner zu unterlassen. Er habe auch die Landtagsfraktion um Zusammenarbeit mit dem Bemerken ersucht, daß er keinen Wert darauf lege, wie sich die Fraktion bezeichne. Wenige Wochen darauf sei aber der Aufruf zur Gründung des *Nationalsozialen Volksbundes* [6] erschienen. Den Abgeordneten des Völkischen Blocks hielt Hitler vor, daß sie mit Hilfe seines Namens, um dessen Hergabe er gebeten worden sei, gewählt worden seien. Ihre Wahl erfolgte auch auf das Pro-

1 Anton Drexler (1884-1942), Werkzeugschlosser, Jan. 1919 Gründer der DAP/NSDAP (zusammen mit Karl Harrer), Jan. 1920 Vorsitzender, ab 29.7.1921 Ehrenvorsitzender der NSDAP, 1924 führendes Mitglied des Völkischen Blocks in Bayern und MdL 1924-1928, 1925 Trennung von der neugegründeten NSDAP und Mitbegründer des Nationalsozialen Volksbundes, 1933 Wiedereintritt in die NSDAP.

2 Alfred Rosenberg (1893-1946), Architekt, 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1921 Schriftleiter des "Völkischen Beobachters", 1923-1937 Hauptschriftleiter, 1924 Gründer der GVG, 1924-1930 Herausgeber der Zeitschrift "Der Weltkampf", 1929 Gründer des Kampfbundes für deutsche Kultur, 1930 Verfasser von "Der Mythus des 20. Jahrhunderts", 1930-1933 MdR, 1933 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, 1934-1945 "Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP", 1941-1945 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, 1946 hingerichtet.

3 Vormittags.

4 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 16.7.1926, "Wenn zwei sich streiten, erfährt der Dritte etwas"; Münchener Post vom 16.7.1926, "Völkische Wäsche vor Gericht"; Münchner Zeitung vom 16.7.1926, "Völkischer Block contra Hitler"; Vorwärts vom 16.7.1926, "Arbeitsgemeinschaft Hitler-Held? Enthüllungen des völkischen Abgeordneten Dörfler"; Frankfurter Zeitung vom 17.7.1926 (MA), "Der wahre Hitler"; VB vom 17.7.1926, "Der Völkische Block vor Gericht".

5 Anlaß für den Beleidigungsprozeß, den zehn Landtagsabgeordnete des Völkischen Blocks gegen Alfred Rosenberg als VB-Hauptschriftleiter und Hitler als Vorsitzenden der NSDAP angestrengt hatten, war ein stark polemischer Aufruf der NSDAP-Parteileitung im VB vom 24.2.1926, der zwischen den Zeilen zur Sprengung einer für den gleichen Tag angesetzten Veranstaltung des Nationalsozialen Volksbundes aufgefordert hatte. Vgl. VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!". Der Prozeß wurde am 10.1.1927 vor dem Amtsgericht München mit einem Vergleich beigelegt. Vgl. Dok. 66.

6 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrenvorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden. Als 1. Vorsitzender amtierte Drexler, sein Stellvertreter war Theodor Doerfler, Oberlandesgerichtsrat und MdL. Anfang 1927 löste sich der Volksbund auf und gliederte sich als Landesverband Bayern der DVFP ein.

gramm, das er entworfen habe. Die Behauptung, daß es sich beim Nationalsozialen Volksbund um Verräter handle, könne durch zahllose Aufrufe bewiesen werden. Zum Schlusse erklärte Hitler, daß auf seiner Seite eine berechtigte Notwehr vorgelegen habe gegenüber den Versuchen, seine Organisation zu zerstören.

[...] [7]

Hitler bemerkte zu der Unterredung mit Ministerpräsident Dr. Held [8], daß diese von Pöhner [9] vermittelt wurde. Er (Hitler) habe Dr. Held erklärt, daß er niemals für seine Person um etwas gebeten habe und daß er dies jetzt auch nur für seine Freunde tue. Held habe ihn, nach der Erklärung seiner Bereitwilligkeit, persönlich für die Erfüllung seines Ersuchens einzutreten, gefragt, was er nun politisch zu tun gedenke. Er (Hitler) habe darauf erwidert, daß er sich zunächst nicht politisch zu betätigen beabsichtige. Auf die weitere Frage, ob die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren Wiedergründung bevorstand, den Kampf gegen Rom und den Katholizismus auf ihre Fahne schreiben würde, habe er bemerkt, das werde er nicht tun und habe es auch nicht getan. Der Kampf der Partei gehe in erster Linie gegen den Marxismus, und es werde von der Bewegung jede Regierung unterstützt, die gegen den Marxismus brutal vorgehe. [10]

---

7 Es folgen Ausführungen Doerflers und Drexlers. Laut Münchner Neueste Nachrichten erklärte Doerfler in seiner Aussage: "Hitler sei am Tage nach seiner Entlassung [*20.12.1924*] aus der Haft beim *Ministerpräsidenten Held* gewesen und habe um die Begnadigung der Herren gebeten, die noch in Haft seien. Bei dieser Gelegenheit habe sich *Hitler* dem *Ministerpräsidenten* angeboten und erklärt, er stehe diesem und der *Bayer. Volkspartei zur Verfügung.* (Bei diesen Worten schlägt Hitler erregt mit der Faust auf den Tisch, wofür er vom Vorsitzenden gerügt wird.) Hitler habe dabei auch erklärt, daß er Ludendorff kühl gegenüberstehe. Der Ministerpräsident habe ihm (Doerfler) die *Erlaubnis gegeben*, hievon Gebrauch zu machen, und stehe auch, falls es notwendig erscheinen sollte, zur *Bekundung dieses Vorganges zur Verfügung.*"
In anderen Berichten (Bayerischer Kurier, Münchner Zeitung, Vorwärts) wird die Aussage Doerflers insofern ergänzt, als das Angebot Hitlers erst bei einer zweiten Unterredung mit Held unterbreitet worden sein soll. Diese zweite Unterredung datiert der Vorwärts auf den 22.12.1924.

8 Heinrich Held (1868-1938), Journalist, 1907-1918 MdL in Bayern (Zentrum), 1918 Mitbegründer der BVP, 1919-1933 MdL, 1919-1924 Vorsitzender der BVP-Landtagsfraktion, 1924-1933 Ministerpräsident in Bayern.

9 Ernst Pöhner (1870-1925), Jurist, 1919-1921 Polizeipräsident von München, 1921 Rat am Bayer. Obersten Landesgericht, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924 im Hitler-Ludendorff-Prozeß zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt, 1924 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Nov. 1924 DNVP), 1925 tödlich verunglückt.

10 Die Münchner Zeitung ergänzt in ihrem im wesentlichen gleichlautenden Bericht die Aussage Hitlers wie folgt: "Hinsichtlich der Frage Helds, ob die Bewegung irgendwie dem General Ludendorff unterstellt sei, erwiderte Hitler, daß ihn menschlich nichts von Ludendorff trennen könne, politisch stehe er, seit sich Ludendorff in der Richtung der nationalsozialistischen Freiheitspartei betätige, auf einem andern Standpunkt, und er habe deshalb die N.-S. Arbeiterpartei gegründet; er lasse sich hier von niemandem dreinreden, auch nicht von Ludendorff."

20. Juli 1926 — Dok. 10
Rundschreiben an die Bundes-, Landes- und Kreisleitungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Österreichs

Masch. Ausfertigung vom 20.7.1926; BA, Slg. Schumacher 373.

Als 1. Vorsitzenden der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei Deutschlands obliegt mir die Pflicht, Euer Deutschgeboren [*sic!*] als [1]

von nachstehendem Beschluß des Reichsparteitages der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei vom 3. und 4. Juli 1926 [2] in Kenntnis zu setzen.

Beschluß des Reichsparteitages der N.S.D.A.P. vom 3. und 4. Juli zu Weimar [3]:

"Der Reichsparteitag der N.S.D.A.P. vom 3./4. Juli in Weimar stellt grundsätzlich fest, daß er es ablehnt, Stellung zu nehmen zu allen Spaltungen innerhalb der gesamtvölkischen Bewegung und zu allen Zwisten innerhalb der einzelnen völkischen Gruppen im ganzen deutschen Sprachgebiet [4]. Die N.S.D.A.P. geht diesen Weg unbeirrt wie im letzten Jahre weiter.

Der Reichsparteitag stellt grundsätzlich fest, daß die N.S.D.A.P. alle deutschen Volksgenossen in allen Staaten unter deutscher Staatsoberhoheit dann willkommen heißt, wenn sie das Statut und das Programm der N.S.D.A.P. anerkennen und damit ihren Entschluß bekunden, unter der Führung Adolf Hitlers für das Endziel der N.S.D.A.P., den deutschen, nationalsozialistischen Staat, zu kämpfen.

---

1 In die Auslassung dürfte die Parteifunktion des Empfängers eingesetzt worden sein. Das Rundschreiben wurde, wie einer beiliegenden Aufstellung zu entnehmen ist, an folgende Personen versandt:
1. Bundesparteileitung: Karl Schulz, Wien.
2. Landesleitung Wien: Karl Schulz, Wien.
3. Hauptgeschäftsstelle Wien: Ernst Graber, Wien.
4. Franz Umlauf, St. Pölten, Kremsergasse 1 (Kreisltg.).
5. Franz Schmidt, Baden, Allandgasse 5 (Kreisltg.).
6. Hans Pemmer, Krems, Täglicher Markt 4 (Kreisltg.).
7. Franz Höck, Korneuburg, Wienerstr. 9 (Kreisltg.).
8. Ing. Karl Breitenthaler, Linz, Bethlehemstr. 4 (Landesltg.).
9. Nikolaus Schlamm, Hallein, Saline (Landesltg.).
10. Josef Lang, Innsbruck, Saggengasse 2 (Landesltg.).
11. Fritz Knaus, Graz, Alberstr. 10 (Landesltg.).
12. N.S.D.A.P., Klagenfurt, Postfach 50 (Landesltg.).

2 Zum NSDAP-Parteitag in Weimar vgl. Dok. 3-7.

3 Der Beschluß geht auf einen Antrag des Berliner Parteigenossen Martin Machule zurück. Die Resolution wurde auf der "Sondertagung für Propaganda und Organisation" am 4.7.1926 überarbeitet und anschließend von Gregor Straßer mit Billigung Hitlers dem Parteitag vorgetragen. Vgl. Masch. Protokoll des Reichsdelegierten-Kongresses am 4.7.1926; BA, NS 26/389.

4 Anspielung auf die im Mai 1926 vollzogene Spaltung der österreichischen Nationalsozialisten in die NSDAP (Schulzgruppe) unter der Leitung von Karl Schulz und die NSDAP (Hitler-Bewegung) unter der Leitung von Friedrich Jankovic; letztere unterstellte sich bedingungslos der Führung Hitlers. Die NSDAP (Schulzgruppe) ihrerseits lehnte auf einer Parteileitungssitzung im Juli 1926 die in dem Rundschreiben aufgestellten Forderungen ab und verlangte die Einberufung einer zwischenstaatlichen Vertretertagung aller Nationalsozialisten. Vgl. Rudolf Brandstötter, Dr. Walter Riehl und die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich, Diss. phil. Wien 1969, S. 229 ff. Vgl. auch Dok. 21.

Der Reichsparteitag stellt das Recht und die Pflicht der Führer der N.S.D.A.P. fest, alle diese zum gemeinsamen Kampf bereiten Deutschen in allen Staaten unter deutscher Staatsoberhoheit in der ihr zweckdienlich erscheinenden Art organisatorisch zu erfassen und in die Gesamtorganisation einzufügen.

Der Reichsparteitag stellt weiterhin fest, daß nur jene Organisationen und Einzelpersonen das Recht haben, sich auf Adolf Hitler als ihren Führer zu berufen und den Namen 'N.S.D.A.P.' zu führen, die die unerläßlichen, selbstverständlichen Voraussetzungen zur organisatorischen Einfügung und programmatischen Geisteseinheit erfüllen.

Der Reichsparteitag erwartet aus allen diesen Gründen, daß die Organisation und die Volksgenossen in unserem Bruderlande Deutschösterreich, in der Hauptstadt Wien und in den Bundesländern, die gemäß ihrer Einstellung und ihrem Programm die obengenannten Voraussetzungen erfüllen, den Anschluß an die für das ganze deutsche Sprachgebiet geltende Organisation der N.S.D.A.P. unter Führung Adolf Hitlers aussprechen und so die einheitliche - einheitlich in der Führung und einheitlich im Programm - großdeutsche, nationalsozialistische Bewegung schaffen helfen."

In meiner Eigenschaft als Vorsitzender der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei Deutschlands darf ich dem noch Folgendes hinzufügen:

Das Ziel der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist die Befreiung des deutschen Volkes und Vaterlandes aus den Fesseln seiner heutigen internationalen Bedrücker. Dieses Ringen um die Freiheit unseres Volkes setzt jedoch gebieterisch die Lösung der innerdeutschen Frage voraus. Die Zertrümmerung unseres Volkskörpers in zwei sich todfeindlich gegenüberstehende Klassen, die ursächlich entweder dem Juden selbst zuzuschreiben ist oder in der Folge von ihm in teuflisch geschickter Weise ausgenützt wurde, verhindert jeden Versuch einer Wiedererhebung der deutschen Nation und garantiert die Ausplünderung der deutschen Arbeitskraft durch überstaatlich organisierte Finanzkräfte.

Um diese Frage zu lösen, führt der nationale Sozialismus eine begriffliche Neubestimmung der Worte: national und sozial durch. Er fühlt die Aufgabe, aus der inneren Gemeinsamkeit und dem Verbundensein dieser beiden Worte eine neue Weltanschauung zu formulieren, organisatorisch zu erfassen und als Kampfinstrument zur Vernichtung des internationalen marxistischen Giftes einzusetzen.

Der nationale Sozialismus steht damit nicht auf dem Boden der heutigen verworrenen Sachlage, sondern kämpft bewußt für eine Neugestaltung des deutschen Lebens auf allen Gebieten. Er lehnt insbesonders jene Friedensverträge ab, die die äußere Niederlegung des deutschen Leides bedeuten.

Dementsprechend ist die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei schon heute als Bewegung entschlossen, die zur Zeit bestehenden politischen Grenzen nicht zu respektieren, sondern ihre eigene Organisation nach reinen Zweckmäßigkeits-Gesichtspunkten durchzuführen. Sie kann nicht anerkennen, daß für eine Bewegung, die den heutigen Zustand ablehnt, gerade aus diesem Zustand Verpflichtungen erwachsen könnten. Sie wünscht die Zusammenfassung des deutschen Volkes in einen europäischen Staat und ist gewillt, diese Zusammenfassung zunächst im eigenen Parteiorganismus klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Sie sieht darin das beste Mittel, der

Zerreißung sogenannter nationalsozialistischer Gruppen ein Ende zu bereiten und ihre Bedeutungslosigkeit aufzuheben.

Sie ist deshalb entschlossen, ihre Organisationsarbeit ab jetzt über die derzeitigen Reichsgrenzen hinauszutragen und so bereits im Rahmen der Bewegung zu erfüllen, was die Hoffnung und Sehnsucht für das ganze deutsche Volk einst will.

Diesem Wunsche trägt die unter einmütigem Zustimmungsjubel vorgetragene Entschließung des Parteitages Rechnung.

Ich darf Euer Deutschgeboren bitten, mir als 1. Vorsitzenden der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei Deutschlands in klarer und bestimmter Weise mitzuteilen, ob Sie gewillt sind, sich auf den Boden dieser Kundgebung zur Einheit unserer Bewegung zu stellen und die organisatorische und geistige Verschmelzung mit der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei Deutschlands herbeizuführen.

Ich darf Sie weiter bitten, mir mitzuteilen, ob Sie aus besonderen Gründen Wert auf eine Besprechung legen, die diese Frage zur genaueren Erörterung bringen sollte. Ich würde mir erlauben, für diesen Fall in Übereinstimmung mit den anderen Herren einen Termin auf kürzeste Zeit festzusetzen [5].

Sollten aber Euer Deutschgeboren im Namen Ihres Verbandes in der Lage und bereit sein, ohne weiteres Ihre Zustimmung zur Herbeiführung einer solchen Einheit der Bewegung zu geben, so würde ich Sie bitten, selbst hierher mitzuteilen, ob und an welchem Termin Sie in München zur formalen Erledigung und tatsächlichen Ausführung Ihres Entschlusses sein könnten.

Mit deutschem Gruß!
gez. Adolf Hitler
Vorsitzender
der National-Sozialistischen Deutschen
Arbeiter-Partei Deutschlands

Für die Richtigkeit:
Geschäftsführer

5 Diese Tagung, die die Spaltung der österreichischen Nationalsozialisten besiegelte, fand am 12.8.1926 in Passau statt. Vgl. Dok. 21. Zur Entwicklung der NS-Bewegung in Österreich vgl. Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988, insbes. S. 35 ff.

28. Juli 1926 — Dok. 11
Schreiben an Anton Haselmayer [1]

Masch. Ausfertigung vom 28.7.1926 mit Vermerk "Abschrift"; BDC/OPG-Akte Anton Haselmayer.

Lieber Herr Haselmayer!

Mit großem Bedauern hörte ich von dem Attentat auf Sie [2] und von der schweren Verwundung, die Sie dabei erhalten haben. Ich wünsche von Herzen, daß die Genesung weiterhin gut fortschreiten möge und daß Sie bald wieder so weit sind, daß Sie heimzahlen können an denen, die als Urheber des Angriffs, der Ihnen beinahe das Leben kostete, in Betracht kommen.

Mit deutschem Gruß
gez. *Adolf Hitler*

30. Juli 1926 — Dok. 12
"An alle Gauleiter!"
Anordnung

VB vom 30.7.1926, "Aus der Bewegung" [1].

Die immer größer werdende nationalsozialistische Bewegung fordert von jedem Mitkämpfer eine bewußte politische Schulung. Namentlich über die Politik der Hochfinanz, des Freimaurertums, des Judentums müssen alle führenden Parteigenossen zusammenhängend und fortlaufend unterrichtet sein. Dies leistet seit langem der von Pg. Alfred Rosenberg herausgegebene "Weltkampf", Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder [2]. Sämtliche Ortsgruppen der N.S.D.A.P. sind ab jetzt gehalten, diese Monatsschrift zu beziehen. Die Gauleiter haben für die Durchfüh-

1 Anton Haselmayer (1895-1962), Jurastudium, Journalist, 1925 Eintritt in die NSDAP und Gauleiter von Hessen-Nassau-Süd, Sep. 1926 Rücktritt aus "Gesundheitsgründen", 1928 aus der NSDAP-Mitgliedskartei gestrichen, 1930 Ablehnung der Wiederaufnahme in die NSDAP, später als Rechtsanwalt tätig.

2 Am 23.7.1926 in Frankfurt. Vgl. VB vom 23.7.1926, "Ein roter Mordversuch"; VB vom 24.7.1926, "Der Fall Haselmayer". Das Attentat war möglicherweise von Haselmayer fingiert worden, um seine schwankende Stellung als Gauleiter zu festigen. Diesen Verdacht äußerte jedenfalls die Kanzlei des Führers, als sie am 5.2.1937 sein Gnadengesuch zur Wiederaufnahme in die NSDAP ablehnte.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 31.7. und 3.8.1926, "Aus der Bewegung".

2 Gegründet 1924 mit dem Untertitel: "Monatsschrift (1925: Halbmonatsschrift) für die Judenfrage aller Länder", Deutscher Volks-Verlag Dr. E. Boepple, München. Ab Jahrgang 3 (1926) hatte die Zeitschrift den Titel: "Der Weltkampf. Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder". Vgl. auch Bd. I, Dok. 47.

rung dieser Anordnung Sorge zu tragen. Darüber hinaus wird jedem Parteigenossen, der es durchführen kann, der Bezug des "Weltkampfs" dringend empfohlen.

Der Bezug ist für jene Gaue, die keinen nationalsozialistischen Buchvertrieb haben, durch die Deutschvölkische Buchhandlung München, Thierschstraße 15, zu betätigen.

gez. *Adolf Hitler*

(In allen Parteiblättern abdrucken!)

30. Juli 1926 Dok. 13
Anordnung

VB vom 1./2.8.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

1. Die Herren Walter *Ernst* [1], Halle a. d. S., Viktoriapl. 1, und Kurt *Ebeling* [2], Halle a. d. Saale, Wielandstr. 12, werden auf Grund § 4 Abs. 1 b und c der Satzung vom 22.5.[*19*]26 [3] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

Beide haben nicht mehr das Recht, in irgendeiner Weise für die N.S.D.A.P. zu wirken.

---

1 Walter Ernst (geb. 1899), Student, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 NSDAP-Gauleiter von Halle-Merseburg, 1926 Parteiausschluß, 1931 Gerichtsreferendar, 1932 Wiedereintritt in die NSDAP, 1936 Stadtsyndikus in Quedlinburg, 1939 Bürgermeister von Schneidemühl, 1942 Bürgermeister von Bromberg.
Die Absetzung von Gauleiter Ernst, dem Unterschlagungen vorgeworfen wurden, war am 18.7.1926 auf einer Zusammenkunft der Ortsgruppenführer des Gaues Halle-Merseburg, an der die Ortsgruppe Halle jedoch nicht vertreten war, beschlossen worden. Daraufhin berief die NSDAP-Reichsparteileitung, die ihre Rechte durch das eigenmächtige Vorgehen der Ortsgruppenführer verletzt sah, für den 25.7.1926 eine erneute Tagung ein, an der als Bevollmächtigte Hitlers der Vorsitzende des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses, Bruno Heinemann, und Schatzmeister Franz Xaver Schwarz teilnahmen. Sie ernannten namens der Parteileitung Paul Hinkler zum neuen Gauleiter, der bereits von den Ortsgruppenführern als Nachfolger Ernsts gewählt worden war. Vgl. VB vom 28.7.1926, "Aus der Bewegung. Gau Halle-Merseburg". Sowie Rundschreiben der NSDAP-Reichsparteileitung an die Untergaue und Ortsgruppen des Gaues Halle-Merseburg vom 20.7.1926; IfZ, Fa 104/1. Auszug aus dem Monatsbericht Juli-August 1926 der Polizeidirektion Halle vom 19.8.1926; StA München, Polizeidirektion München 6759.

2 Kurt Ebeling (geb. 1897), Student, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Schriftleiter des "Mitteldeutschen Beobachters", 1926 Parteiausschluß.

3 § 4 Abs. 1 b und c: "Mitglieder werden ausgeschlossen: [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln und c) die durch ihr sittliches Verhalten im Verein oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen und dadurch den Verein schädigen." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2. Die O[*rts-*]Gr[*uppe*] *Halle a. d. S.* wird gemäß § 4 - vorletzter und letzter Absatz - der Satzung vom 22.5.[*19*]26 [4] aus dem Verein ausgeschlossen [5].

Ihr Wiederaufbau hat sofort nach den Weisungen der Gauleitung zu erfolgen.

3. Der *"Mitteldeutsche Beobachter"* des Herausgebers Walter *Ernst* und des verantwortlichen Hauptschriftleiters Kurt *Ebeling*, beide in Halle, wird nicht mehr als Kampfblatt der N.S.D.A.P. für Mitteldeutschland anerkannt.

München, den 30. Juli 1926

gez. *Adolf Hitler*

30. Juli 1926 Dok. 14
Schreiben an Emil Danneberg [1]

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift vom 30.7.1926; BA, NS 26/138.

Zum Bericht vom 28.7.[*19*]26.

Die Vorgänge in der O[*rts-*]Gr[*uppe*] Halle a. S. am 27.7.[*19*]26 [2] haben zu deren Ausschluß aus der N.S.D.A.P. geführt (s. Völk. Beob. v. 31.7.[*19*]26 [3]).

Der Gauleiter [4] ist mit dem Wiederaufbau beauftragt worden.

Ich empfehle Ihnen, sich dem Gauleiter bedingungslos zur Verfügung zu stellen.

---

4 § 4: "Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen ist der Vorsitzende des Vereins berechtigt, im Einvernehmen mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein zu verfügen."
Das Vermögen der Ortsgruppen fällt in diesem Falle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei zu." Ebenda.

5 Vgl. auch Dok. 14.

1 Emil Danneberg (geb. 1896), Kaufmann, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 4 Monaten Haft verurteilt, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Führer des Landesverbandes Bayern-Süd des Wehrwolfs, 1926 NSDAP-Ortsgruppenleiter von Halle a. S., nach Parteiausschluß der Ortsgruppe Gründer des Nationalsozialistischen Kameradschaftsbundes in Halle.

2 Auf der Versammlung war es, nachdem der neuernannte Gauleiter Paul Hinkler den Ausschluß verschiedener Mitglieder der Ortsgruppe verfügt hatte, zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, so daß schließlich die Polizei gerufen werden mußte. Noch am selben Abend beschloß die Ortsgruppe Halle aus Protest gegen Hinkler ihre Auflösung. Vgl. Auszug aus dem Monatsbericht Juli-August 1926 der Polizeidirektion Halle vom 19.8.1926; StA München, Polizeidirektion München 6759.

3 Die Veröffentlichung des Parteiausschlusses erfolgte im VB vom 1./2.8.1926, "Aus der Bewegung". Vgl. Dok. 13.

4 Paul Hinkler (1892-1945), Lehrer, 1922-1924 Mitglied des Stahlhelms, 1923-1924 Führer des Wehrwolfs im Gau Saale-Unstrut, 1924/25 Abschnittskommandeur des Frontbanns, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 NSDAP-Ortsgruppen- und -Bezirksleiter in Halle-Merseburg, 1926 Entlassung aus dem Schuldienst, 1926-1931 Gauleiter des Gaues Halle-Merseburg, 1927 Stadtrat in Halle, 1928-1933 MdL in Preußen und Geschäftsführer der NSDAP-Landtagsfraktion, 1933-1939 Polizeipräsident von Altona-Wandsbek und Leiter der Geheimen Staatspolizei von Schleswig-Holstein, 1939 Polizeipräsident von Wuppertal.

Ihr Verhalten gegenüber dem Gauleiter in der Versammlung am 27.7.[*19*]26 muß ich entschieden mißbilligen.

Ich verlange unbedingte Unterordnung unter den von mir eingesetzten Gauleiter. Andernfalls kann ein Unterführer auch nicht auf Unterordnung der ihm Unterstellten rechnen.

Adolf Hitler

1. August 1926 Dok. 15
Erklärung [1]

VB vom 4.8.1926, "Das Hakenkreuz in Nürnberg. Das nationalsozialistische Nordbayern".

"5.000 Franken, nationalsozialistische Männer und Frauen, die in Anwesenheit Adolf Hitlers in Nürnberg versammelt sind, grüßen die Parteigenossen Westfalens [2]. Adolf Hitler, Streicher, v. Pfeffer [3], Mutschmann [4]."

1. August 1926 Dok. 16
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [1]

VB vom 4.8.1926, "Das Hakenkreuz in Nürnberg. Das nationalsozialistische Nordbayern" [2].

Nationalsozialisten, ich darf nicht sprechen [3], sondern will Sie nur grüßen und erwarte, daß Sie, wenn Ihr Führer ferne weilt [4], die Treue noch mehr halten als bisher. Die Gegner müssen lernen, daß sie uns nie mit Unterdrückungen beugen werden. Heil! [5]

---

1 Auf der öffentlichen NSDAP-Versammlung in Nürnberg, die anläßlich der Fahnenweihe der Nürnberger SA stattfand. Anschließend sprach Hitler kurz zu den Teilnehmern. Vgl. Dok. 16.

2 Die Grußbotschaft wurde als Telegramm an die Teilnehmer des "Nationalsozialistischen deutschen Freiheitstags" vom 31.7./1.8.1926 in Herne gesandt. Zum Ablauf des Freiheitstags in Herne vgl. VB vom 18./19.7.1926, "Aus der Bewegung"; VB vom 5.8.1926, "Der Nationalsozialismus in Westfalen."
Ein gleichlautendes Telegramm ging auch an die Teilnehmer des "Völkischen Tags" der sudetendeutschen Nationalsozialisten vom 31.7./1.8.1926 in Tetschen-Bodenbach. Vgl. VB vom 22.7. und 24.7.1926, "Aus der Bewegung"; VB vom 6.8.1926, "Der völkische Tag in Tetschen".

3 Franz von Pfeffer (1888-1967), eigentlich: Franz Pfeffer von Salomon, Hauptmann a. D., 1920 Führer des Westfälischen Freikorps Pfeffer und Teilnahme am Kapp-Putsch, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter von Westfalen, 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Joseph Goebbels), 1926-1930 Oberster SA-Führer (Rücktritt), 1932 MdR, 1941 Parteiausschluß.

4 Martin Mutschmann (1879-1948), Fabrikant, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Landesführer des Völkischen Blocks in Sachsen, 1925-1945 NSDAP-Gauleiter von Sachsen, 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Sachsen-Thüringen, 1933-1945 Reichsstatthalter von Sachsen, 1935 Ministerpräsident.

1 Im Herkulessaalbau, nach 18.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 3.800 (VB: über 5.000) Personen teil. Vor Hitler sprachen Pfarrer Martin Weigel, Julius Streicher und Martin Mutschmann, Gauleiter von Sachsen.
Am Vormittag waren die Fahnen der Nürnberger SA von Pfarrer Weigel in der Nürnberger St. Lorenzkirche geweiht worden. Vgl. VB vom 4.8.1926, "Deutsche Priesterworte".

2 Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 2.8.1926, "Fahnenweihe der S.A. Nürnberg der N.S.A.P. [*sic!*]". Sowie Polizeibericht vom 2.8.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg 1739.

3 Anspielung auf das in Bayern vom 9.3.1925 bis 5.3.1927 bestehende Redeverbot.

4 Julius Streicher sollte nach eigenem Bekunden am folgenden Tag eine 3 1/2monatige Gefängnisstrafe antreten. Tatsächlich erfolgte der Strafantritt jedoch erst am 23.8.1926. Vgl. VB vom 27.8.1926, "Strafantritt Julius Streichers".

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

9. August 1926 Dok. 17
"Anordnung der Parteileitung"
Anordnung

VB vom 11.8.26, "Aus der Bewegung" [1].

Zwingende Umstände machen es notwendig mit *sofortiger Wirksamkeit* anzuordnen:

1. *Aufnahmen* werden nur bei Einsendung von 1 M. Aufnahmegebühr vollzogen (s. Satzung § 3, Abs. 1 [2]).

2. Die für die R[*eichs*-]L[*eitung*] bestimmten *Beitragsanteile* - s. Satzung § 5 - sind voll zu leisten; für *Arbeitslose* hat der Gau bzw. die selbständige Ortsgruppe aufzukommen.

3. *Gauführer* bzw. Geschäftsführer und *1. Vorsitzende* selbständiger Ortsgruppen, die dieser Anordnung nicht pünktlich nachkommen (s. Richtlinien [3]), hoffe ich für die Zukunft nicht mehr feststellen zu müssen.

4. Die Art der Zahlung der bis *jetzt schuldigen Beitragsanteile* mit *S.A.-Steuer* und *Sonderumlage* ist mit dem Schatzmeister endgültig und bindend zu vereinbaren.

5. Alle Gaue melden zum 20. d. M. die vollständigen *Anschriften* (einschließlich Beruf) der Gauführer, deren Stellvertreter *als Vorschlag* [*sic!*]. Gaugeschäftsführer (ehrenamtlich oder besoldet, Höhe der Besoldung), Gau-Kassenwarte und Gau-Schriftführer. Ebenso die selbständigen Ortsgruppen für ihre gesamte Vorstandschaft.

6. Die genaue Einhaltung der Bestimmungen der Richtlinien vom 1. Juli 1926 wird jedem Führer zur Pflicht gemacht.

München, 9. August 1926

gez. *Adolf Hitler*

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 12.8.1926, "Aus der Bewegung".
2 Satzung vom 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 146.
3 Richtlinien für Gaue und Ortsgruppen der NSDAP vom 1.7.1926. Vgl. Dok. 1.

9. August 1926 Dok. 18
Anordnung

VB vom 11.8.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Herr Ernst Lippke [1], Ballenstedt a. Harz, Friederikenstr. 5, wurde auf Antrag des U[*ntersuchungs-*] u[*nd*] Schl[*ichtungs-*]A[*usschusses*] der Parteileitung aus der N.S.D.A.P. *ausgeschlossen,* weil er in einem Briefe vom 28. Juli 1926 an meine Kanzlei Weg und Ziel der N.S.D.A.P. und damit deren Programm abgelehnt hat (§ 4 Abs. 26 [*sic!*] der Satzung [2]).

München, 9. August 1926

gez. *Adolf Hitler*

10. August 1926 Dok. 19
Anordnung

VB vom 12.8.26, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

1. Am 31. August 1926 wurden die *Gaue Elb-Havel* und *Magdeburg (früher Harz) aufgelöst.* Ihre Ortsgruppen treten zum Gau *Anhalt,* mit Ausnahme der O[*rts*]-Gr[*uppen*] *Brandenburg*, *Wittenberge* und *Roskow*, die zum *Gau Potsdam* übergeführt werden. Außerdem kommt noch *Aschersleben* vom Gau *Halle-Merseburg* zum neuen Gau.

2. Der *neue Gau* wird am 1. September 1926 gebildet und benannt: "*Anhalt* - Prov[*inz*] *Sachsen Nord*".

---

1 Ernst Lippke (geb. 1891), Gewerbetreibender, 1926 Eintritt in die NSDAP und Propagandaleiter der Ortsgruppe Ballenstedt, 1926 Parteiausschluß.
Lippke hatte an den außenpolitischen Vorstellungen und dem Führungsstil Hitlers Kritik geübt. Vgl. BDC, OPG-Akte Ernst Lippke.

2 Gemeint ist § 4 Abs. 2 b: "Mitglieder werden ausgeschlossen: [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

3. Als Gauführer wird bestimmt Pg. Dr. med. *Schmischke* [1], M.d.A.L., Roßlau/Elbe R.N. 206, als dessen Stellvertreter Pg. *Hauptmann a. D. Loeper* [2], *Dessau,* Fürstenstr. 16, R.N. 1922. Letzterer leitet Propaganda und Organisation; *an ihn hat der gesamte Schriftverkehr zu gehen.*

München, den 10. August 1926

gez. *Adolf Hitler*

10. August 1926 Dok. 20
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 549, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Hitler sprach über die politischen Parteien vom Jahre 1918, die zwar ihren Namen geändert haben, aber sonst doch, insbesonders was die Festhaltung an ihren Posten betrifft, die gleichen geblieben seien. Im weiteren referierte Hitler über den Dawes-Vertrag etc., der uns bis jetzt nichts als Elend gebracht habe.

Zum Schluß sprach Hitler über die Schutzstaffel. Er führte aus, daß viele Leute behaupten, das nationalsozialistische Programm bestehe schon seit Jahrzehnten, aber niemand habe es bis jetzt zur Verwirklichung gebracht. Hierzu sei eine gute Schutzstaffel notwendig. Wenn eine solche schon zu Eisners Zeiten bestanden hätte, wäre mit einigen Hundertschaften der Zug von der Theresienhöhe zur Stadt zum Teufel gejagt worden [2].

Genau so, wie der Staat zum Schutze der Republik eine Militärmacht benötige, sei es notwendig, eine nationale Armee zu schaffen. Wenn die Schutzstaffel auch erst Tausende zähle, so stehe doch fest, daß sie in allernächster Zeit unendlich wachsen und dann bald die Mitgliederzahl von einer Million erreichen werde. Dann werde eines Tages die ersehnte nationale Freiheit kommen. [3]

---

1 Gustav Hermann Schmischke (geb. 1883), Arzt, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1924-1928 MdL in Anhalt (NSDAP), 1925/26 Gauleiter von Anhalt, 1926/27 Gauleiter von Anhalt-Sachsen-Nord, später Gaubeauftragter für Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

2 Wilhelm Friedrich Loeper (1883-1935), Hauptmann a. D., 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus der Reichswehr entlassen, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer von Anhalt, 1926 stellv. Gauleiter von Anhalt-Sachsen-Nord, 1927-1932 und 1933-1935 Gauleiter (ab 1928: Magdeburg-Anhalt), 1928-1932 MdL in Anhalt (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Mitteldeutschland-Brandenburg, 1933-1935 Reichsstatthalter für Braunschweig und Anhalt.

1 Im Gasthaus "Deutsche Eiche", von 23.00 bis 00.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen, an der laut Polizeibericht etwa 120 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Karl Ostberg geleitet. Vor Hitler sprach Ostberg.

2 Anspielung auf den Demonstrationszug unter der Führung Kurt Eisners, der am 7.11.1918 in München zum Sturz der Monarchie führte.

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

12. August 1926 Dok. 21
"Ein Schritt auf dem Wege zu Groß-Deutschland" [1]
Rede auf NSDAP-Führertagung in Passau [2]

Masch. Protokoll, o. D. [3]; BA, NS 26/54 [4].

Adolf Hitler führte in zweistündiger Rede etwa folgendes aus:

Das Programm der alten N.S.D.A.P. Österreichs unterscheidet sich von dem der N.S.D.A.P. Deutschlands wesentlich. Vor allem sei darin nichts Weltumwälzendes und Staatenumstellendes [*sic!*] enthalten. Es sei in wichtigsten Punkten so abgefaßt, als ob zur Erreichung der Ziele lange Zeit zur Verfügung stände. Man soll sich aber doch die Lage Mitteleuropas vor Augen halten; von Weltstaaten umgeben, sinke Deutschland zur Bedeutungslosigkeit herab. Wenn es 80 Jahre so weitergehe, spiele das Fleckchen Mitteleuropa überhaupt keine Rolle mehr. Bei der Veranlagung der Deutschen, sich an Neigungen [*sic!*] ihrer Menschheitsphrasen zu berauschen, gewöhnten sich diese nur zu leicht an das Los der Sklaverei. Es entsteht ein Volk, das den Begriff Freiheit überhaupt nicht mehr kennt. Dann könne man auch alle Reformgedanken nicht mehr vorführen.

Man mache sich doch klar, wie lächerlich klein der Raum des heutigen deutschen Siedelungsgebietes sei, das man in 18 Stunden im Kraftwagen von Süd nach Nord durchfahre, während z. B. die Schnellzüge der Vereinigten Staaten 6 Tage brauchten, von der einen Weltmeergrenze bis zur anderen zu gelangen. Dies vor Augen, sei eine Bewegung, die lediglich durch ein reines Reformprogramm eine Wendung schaffen wolle, eine Lächerlichkeit.

Wenn man keine Zeit habe, müsse man seinen Weg zeitlich zusammenballen; denn jedes Jahr verringert die Möglichkeit einer Genesung, bis der Augenblick kommt, da es überhaupt zu spät ist.

Bei der Gründung der N.S.D.A.P. Deutschlands seien diese Erwägungen Pate gestanden, um so mehr, als die Gründer kurz zuvor noch in den Reihen einer Armee kämpften, die das Weltgeschehen beherrschte und in der sie zu Herrenmenschen wurden.

Und mit diesem Programm setze sich die N.S.D.A.P. Deutschlands durch, obwohl es viel schwerer ist, sich unter 60 Millionen Geltung zu verschaffen, als zwischen den 6 Millionen Österreichs. Dieser Erfolg werde heute als selbstverständlich hingenommen

1 Titel laut Protokoll.

2 Ort und Zeit unbekannt. An der Tagung nahmen laut Polizeibericht etwa 30 Vertreter der NSDAP Österreichs unter der Leitung von Karl Schulz und des am 4.5.1926 gegründeten "Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins (Hitler-Bewegung)" unter der Führung Richard Suchenwirths teil. Zu den Vorgesprächen zwischen Hitler und Schulz vgl. Brandstötter, Riehl, S. 234 ff.

3 Das masch. Protokoll beruht auf einer stenographischen Mitschrift; BA, NS 26/54.

4 Druck der Rede mit geringfügiger redaktioneller Überarbeitung: VB vom 15./16.8.1926, "Anschluß der Nationalsozialisten Österreichs". Vgl. auch Frankfurter Zeitung vom 16.8.1926 (MA), "Hitler und die österreichischen Nationalsozialisten"; Bayerischer Kurier vom 17.8.1926, "Hitler in Österreich"; Donau-Zeitung vom 17.8.1926, "Hitler in Österreich". Sowie Bericht der Polizeidirektion Wien an Bundeskanzleramt vom 31.8.1926; Haus-, Hof- und StA Wien, Liasse Österreich 2/21, K 240. Lagebericht N/Nr. 51 der Polizeidirektion München vom 22.9.1926; StA München, Polizeidirektion München 6779.

und nicht genügend gewürdigt; andere völkische Verbände hätten von diesem Erfolg profitiert. Unser Symbol habe sich zum einzigen anerkannten Symbol gegenüber dem Sowjetstern durchgesetzt.

Wir hätten stets betont, wir seien eine Kampfbewegung, und es immer nach außen dokumentiert, vor allem durch unsere S.A. Wir hätten zum ersten Mal den nationalen Aufmarsch dem Aufmarsch der Linken gegenübergestellt, was einst gar nicht so selbstverständlich gewesen sei, wie viele heute meinten. Die alte österreichische Partei sei demgegenüber eine Partei wie andere Parteien auch. Bezeichnend sei, daß man in den Kreisen der Leitung derselben den 8./9. November 1923 als das Ende der Bewegung in Deutschland angesehen habe. Auf Grund des Handelns damals seien aber in Deutschland zwei Millionen Stimmen [5] für die Bewegung abgegeben worden; durch eine Resolution, wie sie in Österreich gern verfaßt würde, wäre das wohl nicht erreicht worden.

Das Verhalten der Gegner sei ein Maßstab. Im alten Österreich sei die N.S.D.A.P. nie verboten worden. Bei uns wiederholten sich ständig irgendwo diese "Angstkrämpfe der Gegner", die Verbote.

Die deutsche Bewegung sei vom ersten Augenblick an unduldsam gewesen, habe sich nie zu Kompromissen oder Zusammenschlüssen herbeigelassen. Sie habe stets die Überzeugung von der Notwendigkeit des Durchdringens des Stärkeren gehabt. Der einst ein paar tausend Mann zählende Faschismus habe sich auch nicht mit den hunderttausenden Organisationen der italienischen Kriegervereine zusammengeschlossen, sondern sich allein durchgerungen und den Sieg erkämpft. Die N.S.D.A.P. habe im Januar 1920 in Deutschland 64 Mitglieder gehabt; 3 Jahre später war sie führend und die anderen Verbände waren gezwungen mitzumarschieren, oder sie verloren ihre Mitglieder.

Wie hier im kleinen, entscheide auch einmal beim Anschluß die Macht des Stärkeren. Man wird einst auch nicht lange das österreichische Parlament fragen, wenn die sonstigen Umstände günstig dazu sind, sondern vollzieht den Anschluß durch die Tat. Die Menschen pflegten Dinge, die gemacht sind, viel leichter anzuerkennen, als daß sie sich selbst zu einem Entschluß aufraffen. Die N.S.D.A.P. Deutschlands habe mit dem November-Staate nichts zu tun, dieser sei ein Übel, das einmal da ist. Das Verhängnis nehme deshalb seinen Lauf. Wir wollen sorgen, daß einst eine Macht da ist, wenn dieser Staat am Ende seiner Kraft zusammenbricht. Wenn wir den heutigen Staatszustand nicht anerkennen, wie sollten wir es dann fertigbringen, in der eigenen traditionslosen Bewegung die Staatstraditionen zu überwinden. Wenn die Gegner die Tradition der Staatsgrenzen brächen, so werde das von den Deutschen anerkannt; wie viel mehr müßten wir Traditionen brechen können, die unsere eigenen Interessen verletzen. Er selbst habe als Staatenloser die Loslösung von einer einzelnen Staatstradition vollzogen; er fühle sich als Deutscher und nur als Deutscher.

5 Bei der Reichstagswahl am 4.5.1924 hatte die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung (NSFB), eine Listenverbindung von DVFP und NSDAP, 1.918.329 Stimmen erhalten. Unter ihren 32 Reichstagsabgeordneten befanden sich jedoch nur neun Nationalsozialisten. Bei der Reichstagwahl am 7.12.1924 erhielt die NSFB nur mehr 907.915 Stimmen; von den 14 Abgeordneten gehörten vier der NSDAP an. Vgl. Jürgen Falter/Thomas Lindenberger/Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986, S. 41, 43.

Er hätte in vergangener Zeit sich nicht in die Verhältnisse der Partei in Österreich eingemischt. Nun sei er aber von dort darum angegangen worden und folge diesem Rufe. Damit aber sei es notwendig, daß die Bewegung eine Gesamtführung erhalte. Das Primat liege beim deutschen Staatsgebiet; von dort würden die großen Anstöße kommen - auch einst beim Anstoß [*sic!*] Österreichs.

1924 habe sich gezeigt, daß eine Vereinigung ohne restlose Unterstellung und Einordnung in jeder Hinsicht zum Mißerfolg führe, wie es immer in der Geschichte schon gewesen sei. Daher müsse die österreichische Bewegung die Lehre daraus ziehen, einzelne Länderorganisationen hätten im übrigen den Prozeß schon vollzogen. Leider sei auch in Österreich, wie einst in Deutschland, der Kampf auf das persönliche Gebiet herübergetragen worden, statt daß man die sachliche Frage stellte, soll fernerhin eine radikalere oder mehr gewerkschaftliche Richtung eingeschlagen werden. Er habe fordern müssen, daß ein aus Wien gekommener Herr [6] an der Sitzung nicht teilnimmt, da er einer der beiden Herren sei, die kürzlich bei ihm in München waren, worauf der Besuch und die vertrauliche Besprechung in entstellter Form und mit gehässigen persönlichen Anmerkungen versehen im "Grobian" [7] erschien, einem Blatt, das noch dazu von der österreichischen Parteileitung als ihr fernestehend bezeichnet wird. Durch die betreffenden Herren sei aber keine Berichtigung erfolgt. Im Kampf gegen den äußeren Gegner dürfe man Giftgas gegen Giftgas setzen, in den eigenen Reihen aber müsse unbedingte Loyalität herrschen. Wer das sachliche Moment als entscheidend anerkenne an Stelle des persönlichen, müsse es auch fertigbringen, sich um der Sache willen neben Leute zu setzen, die ihnen [*sic!*] persönlich nicht paßten. Wer früher unrecht hatte, interessiere ihn nicht; er arbeite für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit; die Partei sei kein Untersuchungsgericht.

Er entscheide nicht, der oder der hat recht, sondern er sage sich, wer recht hat, der wird den notwendigen Schritt zur Einheit tun. Wer ihn nicht tut, den werde er deshalb nicht beschimpfen, sondern nur bedauern. Er wisse aber, daß sich die deutsche Bewegung auch drüben durchsetzen wird. Es komme auf den härteren Schädel an, und den habe er. Und das Durchsetzen sei nötig. Die Geschichte beweist immer wieder, daß, wenn politische Parteien getrennt marschieren, sie getrennt zerschlagen würden. Man dürfe hier nicht Moltkes militärische Taktik heranziehen, bei der es sich um organisatorisch einheitliche Körper handele, die nach dem Willen des Schädels getrennt marschieren, um nach dem Willen des gleichen Schädels auf Befehl, der unbedingt befolgt werde, gemeinsam schlügen [*sic!*]. Ein einheitliches Symbol müsse dem einheitlichen Symbol des Sowjetsterns, dessen Geltung sich über den ganzen Erdball erstrecke, entgegengesetzt werden können. Die Weltpest des Bolschewismus werde nicht mit einer Unzahl von Verbändchen mit ebenso vielen Fähnchen besiegt werden.

---

6 Gemeint ist der stellvertretende Parteiobmann der NSDAP Österreichs Leo Haubenberger. Haubenberger und ein gewisser Dr. Blümel waren am 24.4.1926 nach München gereist. Im Mittelpunkt der Unterredung mit Hitler, der sich zunächst verleugnen ließ, stand seine Stellung zur innerparteilichen Opposition und zur Südtirolfrage. Vgl. Bd. I, Dok. 137.

7 Grobian vom 1.7.1926, "Der dreiuneinige Nationalsozialismus (Riehl - Schulz - Suchanek)". Herausgeber der in Salzburg erscheinenden Halbmonatszeitschrift war Friedrich Kutschera.

Die Entschließung in Weimar [8] sei auf Grund des Antrages eines ganz unbeteiligten Parteigenossen aus Norddeutschland zustande gekommen, der ihm ganz unbewußt entgegenkam, nachdem er schon aus Österreich um ein Eingreifen gebeten worden war. Hitler verlas den Beschluß der Führung der N.S.D.A.P. Österreichs [9] zur Entschließung des Weimarer Parteitages und bemerkte zu dem Satz, daß der Beschluß als "einer Erörterung wert" angesehen werde. Ob man in eine Erörterung eintrete oder nicht, sei bedeutungslos; denn der Anschluß kommt auf alle Fälle. Im Beschluß werde die Meinung geäußert, ein österreichischer Parteitag mit vorausgehender zwischenstaatlicher Vertretertagung habe über den Anschluß zu beschließen. Es sei aber wohl kaum die Frage aufzuwerfen, ob der österreichische Vertretertag oder der des gesamten Deutschen Reiches kompetenter ist. Ihm schweben nicht Paragraphen und Satzungen vor Augen, diese seien nur Mittel zum Zweck. Der einzige Weg, den er gehe und je gehen werde, sei der Weg der organischen Entwicklung. Die Mitglieder interessierten die Paragraphen nicht, sie wollten Taten.

An der [*sic!*] Spitze des Gaues Österreich der N.S.D.A.P. Groß-Deutschlands müsse ein Mann kommen, der das Vertrauen all derer, die bisher gegeneinander standen, besitzt, der fähig ist zu handeln, ohne vorher lange Konferenzen einzuberufen, und der das Führerprinzip auf die letzten Untergruppen überträgt. Er lehne schärfstens die Meinung ab, als ob das Gebiet Österreich etwa anders zu bewerten sei als Köln, das Rheinland, Thüringen oder Ostpreußen. Der Unterschied zwischen diesen Gebieten und Bayern sei sicher nicht größer als der zwischen Bayern und Österreich. - Größter Wert sei weiter zu legen auf die Einheitlichkeit der programmatischen Grundlage, an der nicht gerüttelt werden darf. Einzelne Fehler bei der Auslegung des Programmes wären nicht so schädlich wie fortgesetztes Schwanken der Grundlage selbst. Für ständig wechselnde Programme setzen die Menschen nicht ihr Leben ein. Unser Programm sei nicht der Schlachtplan für die nächste Wahl wie bei den sonstigen Parteien von heute. Hitler betonte, sein Beschluß sei unabänderlich. Nachdem ihm einmal die Notwendigkeit der Beschlußfassung aufgedrängt worden wäre, werde dieser auch durchgeführt. Er sei dabei nur von dem einen Wunsch geleitet, daß seine Heimat, an der er hänge, einst das Glied eines stolzen Deutschen Reiches werde.

[...] [10]

---

8 Zur Entschließung des Weimarer Parteitages vgl. Dok. 10.

9 Also der von Karl Schulz geführten NSDAP Österreichs, von der sich am 4.5.1926 die Hitler bedingungslos ergebenen Gefolgsleute getrennt hatten. Vgl. Pauley, Weg, S. 52.

10 Anschließend folgte eine Pause. Am weiteren Tagungsverlauf nahm Karl Schulz nicht mehr teil. Er ließ Hitler - "ohne sich wieder in den Tagungsraum zu begeben" - die Mitteilung überbringen, "er müsse an dem Beschluß zur Entschließung des Weimarer Parteitages festhalten und erbitte sich Bedenkzeit bis zu einer weiteren Entscheidung". Anschließend werden im Protokoll die Stellungnahmen der Landesverbände der NSDAP Österreichs referiert. Für die bedingungslose Unterstellung unter Hitler sprachen sich die Vertreter von Steiermark, Oberösterreich, Waldviertel und Kärnten aus. Innsbruck und Vorarlberg behielten sich die Entscheidung noch vor. Vorbehalte äußerte lediglich der Vertreter Salzburgs. Vgl. VB vom 15./16.8.1926, "Anschluß der Nationalsozialisten Österreichs".

Als der Vertreter [11] auf die Frage Adolf Hitlers, wie stark die Mitgliederzahl im Salzburger Gebiet sei, gestehen mußte, daß sie gleich Null sei, stellte Hitler fest, daß der Erfolg den besten Beweis dafür gebe, welche der beiden Parteien die richtige Haltung eingenommen habe. In Deutschland, insbesondere im Gebiet konzentriertester Arbeit, an der Ruhr, sei die Zahl der nationalsozialistischen Handarbeiter eine gewaltige und nehme fortgesetzt zu. Stets habe in materialistischen Zeiten nicht der Übermaterialismus, sondern höchster Idealismus den Sieg davongetragen. Wer das Ganze sehe, dürfe über einzelne Personen, die ihm nicht passen, nicht stolpern. Personen seien nicht der Nationalsozialismus. Die Erklärung der Ablehnung genüge ihm. Aber er verbiete, daß jemand auf seinen Namen sich berufe und dadurch sich Vorteile zu verschaffen suche, wenn er den Namen im entscheidenden Augenblick ablehne.

Im übrigen hoffe er, daß alle noch vorhandenen Klüfte überwunden würden, erbitterter als bei uns in Deutschland einst könnten sich Gegner nicht gegenüberstehen - und doch sei die Zusammenarbeit auch bei uns eines Tages möglich gewesen. Es gehe, wenn man nur wolle. [12]

18. August 1926 — Dok. 22
Anordnung

VB vom 19.8.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

1. Da die Ortsgruppe *Greifswald* in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung eine ersprießliche Arbeit für die Bewegung nicht mehr gewährleistet, so schließe ich die Ortsgruppe Greifswald auf Antrag des U[*ntersuchungs-*] u[*nd*] Schl[*ichtungs-*]A[*usschusses*] der Parteileitung nach § 4, Abs. 9, der Satzung vom 22. Mai 1926 aus dem Vereine aus [1].

---

11 Nikolaus Schlamm (1885-1946), Oberhüttenmeister, 1926 Landesführer von Salzburg der NSDAP Österreich (Schulzgruppe).

12 Folgt Hinweis auf die abschließende Übereinkunft, "in etwa 14 Tagen eine Tagung des Gaues Österreich nach München einzuberufen". Auf dieser Tagung, die am 29.8.1926 stattfand, ernannte Hitler Friedrich Jankovic zum Führer der "NSDAP (Hitler-Bewegung), Landesleitung Österreich". Vgl. VB vom 31.8.1926, "Die Hitlerbewegung in Österreich", und Dok. 24.

1 § 4 Abs. 9: "Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen ist der Vorsitzende des Vereins berechtigt, im Einvernehmen mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein zu verfügen." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2. Der Gauführer von *Pommern* [2] hat den Wiederaufbau der Ortsgruppe Greifswald, wie er den Interessen der Bewegung entspricht, sofort zu veranlassen.

3. Die Ortsgruppe[*n*] *Gunzenhausen, Bad Kissingen, Rothenburg o. d. T. und Weißenstadt, Ob*[*er*]*fr*[*anken*], der N.S.D.A.P. werden wegen Verfehlung gegen die Satzung (§ 5, Abs. 3) [3] und Interesselosigkeit aus der N.S.D.A.P. *ausgeschlossen.*

Ich erwarte, daß sich unter den bisherigen Mitgliedern dieser Ortsgruppe[*n*] Parteigenossen befinden, die den Neuaufbau in die Hand nehmen. Diese wollen sich mit der Hauptgeschäftsstelle der Parteileitung alsbald in Verbindung setzen.

München, 18. August 1926

gez. Adolf *Hitler*

2 Theodor Vahlen (1869-1946), Mathematiker, 1893 Dr. phil., 1904 Professor an der Universität Greifswald, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1923/24 Rektor der Universität, 1927 Entlassung wegen nationalsozialistischer Betätigung, 1924 MdR (NSFP), 1925-1927 Gauleiter von Pommern, 1930 Professor an der TH Wien, 1933 Leiter der Hochschulabteilung des preuß. Kultusministeriums, 1934/35 Leiter der Hochschulabteilung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1935-1937 Professor an der Universität Berlin, 1939 Präsident der Preuß. Akademie der Wissenschaften.

3 § 5 Abs. 3: "Der Mitgliedsbeitrag wird durch die Generalversammlung von Zeit zu Zeit festgesetzt. Grundsätzlich wird bestimmt, daß Gauleitungen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 20 %, selbständige Ortsgruppen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 50 % der jeweiligen monatlichen Mindestbeiträge an die Parteileitung abzuführen haben." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

21. August 1926 Dok. 23
Beleidigungsprozeß gegen Erich Dombrowski [1]
Rede vor dem Landgericht München I [2]

VB vom 24.8.1926, "Adolf Hitler siegreich über jüdische Verleumdung. Berufungsverhandlung Adolf Hitlers gegen 'Berliner Tageblatt'" [3].

"Ich habe bereits in erster Instanz [4] erklärt, daß ich mich an sich gegen Beleidigungen meiner Gegner nicht zur Wehr setze, da es immer ein besseres Zeichen für die Wirksamkeit meines Kampfes ist, wenn der Feind zur Lüge greifen muß, als wenn er meine Tätigkeit loben würde. Im vorliegenden Fall erstreckt sich aber die Beleidigung nicht auf meine Tätigkeit als *Politiker*, sondern hier soll ich als *Mensch* aufs schwerste beleidigt, unmöglich gemacht, *meiner Ehre beraubt* werden. Denn mit dem Vorwurf des Landesverrats ist ein Mensch für immer gerichtet, wenn es ihm nicht gelingt, sich restlos davon zu reinigen. Das ist ja das Ziel aller dieser Vorwürfe gegen mich. Sie sind so aufgebaut, daß sie immer das Gegenteil von dem darstellen, was einer in der Öffentlichkeit wirklich anstrebt. Wer als fanatischer Vorkämpfer des *großdeutschen* Gedankens wirkt, wird als Schrittmacher der undeutschen *Habsburger* verschrien, ein Abstinenzler wird zum Säufer gestempelt, einer Bewegung, deren ganze *Außenpolitik* sich grundsätzlich *gegen Frankreich* einstellt, werden *Beziehungen zu Frankreich* nachgesagt. Obgleich die eigenen Parteigenossen die meisten Opfer an Gut und Blut - der Pg. *Schlageter* [5] an der

---

1 Erich Dombrowski (1882-1972), Journalist, ab 1916 politischer Redakteur beim "Berliner Tageblatt", zuletzt stellv. Chefredakteur, 1926-1936 Chefredakteur des "Frankfurter Generalanzeigers", anschließend Berufsverbot, 1949-1962 Mitherausgeber der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung".

2 Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Hermann Held. Dombrowski, der persönlich nicht anwesend war, ließ sich durch die Rechtsanwälte Fritz Cohn und Josef Graf von Pestalozza vertreten. Hitler wurde von Rechtsanwalt Lorenz Roder begleitet.
Dombrowski war als verantwortlicher Schriftleiter des "Berliner Tageblattes" am 19.4.1926 vom Amtsgericht München wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 1.000 RM verurteilt worden. Gegen das Urteil hatten beide Parteien Berufung eingelegt.
Anlaß für den Beleidigungsprozeß war eine Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus, die das Berliner Tageblatt in der Abendausgabe am 2.6.1925 unter der Überschrift "Die französischen Gelder Hitlers. Die abgewiesene Revision" veröffentlicht hatte. Sie lautete: "Wie die 'Münchener Post' meldet, hat das Oberlandesgericht die von Hitler eingelegte Revision in seinem Prozeß gegen Sanitätsrat Dr. Pittinger abgewiesen. Es handelte sich dabei um den Vorwurf, daß Hitler und seine Bewegung 1923 mit französischem Gelde gespeist wurden, eine Behauptung, die von dem verstorbenen englischen Politiker E. D. Morel auf Grund unbestrittener Informationen von Pariser Persönlichkeiten aufgestellt worden war. Dr. Pittinger war in der ersten Instanz freigesprochen worden."

3 Vgl. auch Berliner Tageblatt vom 21.8.1926 (AA), "Ein Fehlurteil. Der Kampf um Hitlers nicht angegriffene Ehre"; Bayerischer Kurier vom 23.8.1926, "Aus dem Gerichtssaal"; Münchner Neueste Nachrichten vom 24.8.1926, "Hitlers Klage gegen das 'Berliner Tageblatt'".

4 Am 19.4.1926 vor dem Amtsgericht München. Vgl. Bd. I, Dok. 132.

5 Albert Leo Schlageter (1894-1923), Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, zuletzt Leutnant der Reserve, 1919-1921 Freikorpskämpfer im Baltikum, Ruhrgebiet und Oberschlesien, 1923 als Mitglied der Organisation Heinz aktiv am Ruhrkampf gegen die Franzosen beteiligt, am 9.5.1923 von einem franz. Gericht zum Tode verurteilt und am 26.5.1923 erschossen. Es ist strittig, ob Schlageter tatsächlich Mitglied der NSDAP gewesen ist; die Partei vereinnahmte ihn aber sehr bald für ihre nationale Propaganda - obwohl Hitler den Ruhrkampf 1923 abgelehnt hatte. Vgl. Manfred Franke, Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden, Köln 1980.

Spitze! - im Kampf gegen die Franzosen bringen, wagt man, diese Bewegung in landesverräterischen Zusammenhang mit Frankreich zu bringen. So will man mit Lügen und gemeinsten Verleumdungen die politische Existenz der Bewegung und ihres Führers vernichten. Die öffentliche Meinung sieht nie die einzelnen Verfasser einer Zeitungsnachricht eines sog. Weltblattes, und es setzt dann das politische Schneeballensystem [*sic!*] der Verleumdung in den kleineren Zeitungen ein. Dem Betroffenen aber ist es dann wegen der Unzahl der Verleumderblätter meist finanziell unmöglich, in jedem Fall gerichtlich vorzugehen, und so entlarvt sich das Ganze als zielbewußtes *System der Verleumdung*. Im Fall *Pittinger*[6] und in *Plauen*[7] wurde gerade vom "B[*erliner*] T[*ageblatt*]" der Urteilsspruch bei der Berichterstattung ins Gegenteil verkehrt. Wozu braucht man dann noch Gerichte, wenn damit die letzte Waffe der persönlichen Ehrverteidigung aus der Hand geschlagen wird? Ja, das "B[*erliner*] T[*ageblatt*]" brachte es in seinem Prozeßbericht[8] aus *Plauen* fertig, mich in Zusammenhang mit dem *Gareismord*[9] zu bringen.

Ich bin früher nicht für eine Höhe der Strafe eingetreten, weil mir die Tatsache der gerichtlichen Feststellung, daß die gemachten Vorwürfe unwahr seien, genügte; nach diesem Verhalten des "B[*erliner*] T[*ageblatt*]" aber bin ich für eine Erhöhung des Strafausmaßes und fordere als abschreckendes Beispiel für den Schriftleiter des "B[*erliner*] T[*ageblatt*]", den Hauptausgangspunkt des Verleumdungsfeldzuges gegen mich, eine *Freiheitsstrafe*. Als Mensch verlange ich Schutz meiner Ehre, so daß es sich in Zukunft jeder überlegen wird, diese Verleumdung zu wiederholen. Auch eine Erhöhung der Geldstrafe ist geboten, da 1.000 [*Mark*] für ein Unternehmen wie das "B[*erliner*] T[*ageblatt*]" nichts bedeuten; in anderen Ländern geht man ungleich schärfer vor, so hatte vor Jahren die "Times" in London in einem ähnlichen Fall 20.000 M. Geldstrafe erhalten. Denn es ist eine der niederträchtigsten Verleumdungen, wenn sie den zum Landesverräter und Zuhälter Frankreichs stempelt, der 4 1/2 Jahre gegen die Franzosen im Schützengraben gekämpft hat."[10]

---

6 Otto Pittinger (1878-1926), Dr. med., Sanitätsrat, 1919 Kreishauptmann der bayer. Einwohnerwehren in der Oberpfalz, stellv. Reichshauptmann der Organisation Escherich, 1921 Gründer der Geheimorganisation Pittinger, 1922-1926 Gründer und Führer des Bundes Bayern und Reich, einer auf die Restauration des Wittelsbacher Königshauses abzielenden Heimatschutz-Bewegung.
Zum Beleidigungsprozeß Hitler gegen Pittinger am 27.2.1925 vor dem Amtsgericht München vgl. Bd. I, Dok. 5.

7 In Plauen hatte am 9.7.1926 vor dem Amtsgericht in ähnlicher Sache der Beleidigungsprozeß Hitler gegen Eugen Fritsch stattgefunden. Vgl. Dok. 8.

8 Berliner Tageblatt vom 10.7.1926 (MA), "Der Hitler-Prozeß in Plauen. Wer hat französisches Geld genommen?". Dem Bericht zufolge soll der Verteidiger Paul Levi erklärt haben, daß "Hitler der Anstifter zum Morde an Gareis" gewesen sei. Tatsächlich hatte Levi jedoch den Vorwurf gegen einen Kriminalkommissar der Polizeidirektion München erhoben. Vgl. Vogtländischer Anzeiger vom 11.7.1926, "Ein Hitler-Prozeß vor dem Plauener Amtsgericht".

9 Karl Gareis (1889-1921), Gymnasialassistent, 1919-1921 MdL in Bayern und Fraktionsvorsitzender der USPD, wurde am 9.6.1921 ermordet; Täter blieb unbekannt.

10 Folgt Bericht über den weiteren Prozeßverlauf. Das Gericht gab der Berufung Hitlers statt und erhöhte die Geldstrafe gegen Dombrowski auf 2.500 RM, wies aber den Antrag des Klägers auf Verurteilung wegen verleumderischer Beleidigung ab. Gegen das Urteil legten beide Parteien beim Bayerischen Obersten Landesgericht in München erfolglos Revision ein. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom

29. August 1926 Dok. 24
Rede auf Tagung der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung) in München [1]

Redetext nicht ermittelt [2].

30. August 1926 Dok. 25
Anordnung

VB vom 31.8.1926, "Bekanntmachung".

Herr Bernhard *Reiter* [1], Magdeburg, Breiter Weg 250, 1. Stck. links, hat am 19. d[*es*] M[*onats*] [*19.8.1926*] seinen Austritt aus der O[*rts*]-Gr[*uppe*] Magdeburg und damit aus der N.S.D.A.P. überhaupt erklärt.

Er ist nicht berechtigt, im Namen der N.S.D.A.P. für die Bewegung zu arbeiten. Der angeblich in seinen Besitz übergegangene *"Mitteldeutsche Beobachter"* [2] ist kein Kampfblatt der Partei.

München, 30. August 1926

gez. Adolf Hitler

18.11.1926, "Hitler gegen das 'B.T.' Verwerfung der Revisionen"; VB vom 19.11.1926, "Das endgültig bestrafte 'Berliner Tageblatt'".

1 Ort und Zeit unbekannt. Den Vorsitz führte Hitler.

2 Vgl. VB vom 31.8.1926, "Die Hitlerbewegung in Oesterreich". Der dort angekündigte ausführliche Bericht ist nicht erschienen.
Auf der Tagung wurde die Bezeichnung "N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung), Landesleitung Österreich" als offizieller Parteiname festgelegt und die Gliederung in die Gaue Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Steiermark beschlossen. Als Führer und Bevollmächtigter Hitlers wurde Friedrich Jankovic, als dessen Vertreter und Organisationsleiter Robert Derda, als Propagandaleiter Richard Suchenwirth, als Leiter des Pressewesens Ernst Graber und als Generalsekretär Karl Loßmann ernannt.

1 Bernhard Reiter (geb. 1893), Arbeiter, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1922 Gründer der Ortsgruppe Amberg, 1924/25 Agitator in Thüringen.

2 Der "Mitteldeutsche Beobachter" war 1925 von Gauleiter Walter Ernst als Organ des NSDAP-Gaues Halle-Merseburg gegründet worden. Vgl. auch Dok. 13.

31. August 1926 Dok. 26
Ermittlungsverfahren wegen Verdachts auf Meineid [1]
Erklärung

Masch. Protokoll der Angeschuldigten-Vernehmung am 31.8.1926 mit hs. Korrekturen und Unterschriften; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

Bei Beginn meiner Vernehmung in dem Luppe-Streicher-Prozeß in Nürnberg [2] machte mich der Vorsitzende mit dem Gegenstand dieses Prozesses bekannt und fragte u. a., ob mit unserm Vorgehen am 1. Mai [*19*]23 [3] ein Staatsstreich oder Sturz der Regierung beabsichtigt war. In Beantwortung dieser Frage habe ich dann meine Aussage dahin gemacht, daß unser Vorgehen vom 1. Mai 1923 sich nicht gegen die Regierung richtete, und habe das näher begründet. Ich habe somit bei meiner damaligen Aussage, daß sich das Vorgehen nicht gegen die Regierung richtete, an sich lediglich den Plan eines Staatsstreichs oder eines Sturzes der Regierung verneinen wollen. Gleichwohl möchte ich betonen, daß ich ebenso gut der Wahrheit gemäß hätte bekunden können, daß wir am 1. Mai 1923 auch nicht im Sinne hatten, in irgendeiner Weise gewaltsam Regierungsmaßnahmen zu durchkreuzen, oder im Gegensatz zur Reichswehr oder Landespolizei etwas unternehmen wollten.

Wenn ich angab, daß von unserer Seite nichts erfolgt wäre, wenn die Regierung das, was sie zuletzt verfügt hatte, schon am 20. August [4] [*1923*] verfügt hätte, so hat es damit folgende Bewandtnis:

Hätte die Regierung von sich aus, als die Sozialisten mit dem Gesuch um Genehmigung des großen Zuges an die Polizei herantraten, die Sache so eingeschränkt, wie dann die Feier tatsächlich durchgeführt wurde, dann hätten wir das Bewußtsein gewonnen, daß die Regierung auf der Hut ist, und wir hätten allen weiteren Maßnahmen und Anordnung[*en*] der Regierung Vertrauen entgegenbringen können. Alle weiteren Maßnahmen der Regierung wären dann von uns ganz anders beurteilt worden, als es der Fall war, nachdem die Regierung zuerst alles genehmigt hatte und erst auf das Einschreiten

---

1 Im Münchner Justizpalast. Die Vernehmung führte Landgerichtsrat Dr. Friedrich Welsch in Gegenwart von Gerichtsschreiber Antor. Zu den früheren Vernehmungen vgl. Bd. I, Dok. 120, 123, 124, 126 und 133.
Das Ermittlungsverfahren wurde am 14.1.1927 von der 4. Strafkammer des Landgerichts München I "außer Verfolgung" gesetzt. "Die Voruntersuchung hat jedoch nicht ergeben, daß er [*Hitler*] seine Eidespflicht vorsätzlich oder auch nur fahrlässig verletzt habe." Beschluß vom 14.1.1927; StA München, Staatsanwaltschaft München I, 3073.

2 Am 3.12.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 90.

3 Am 1.5.1923 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände bewaffnete Verbände in München zusammengezogen, um die sozialistischen Mai-Kundgebungen mit allen Mitteln zu verhindern. Nachdem die bayerische Regierung ihrerseits Reichswehr und Landespolizei aufmarschieren ließ, gab Hitler die Machtprobe auf und erteilte den Befehl zum Rückzug. Zu den Vorgängen vgl. Lothar Gruchmann, Hitlers Denkschrift vom 16. Mai 1923. Ein verloren geglaubtes Dokument, in: VfZ 39 (1991), S. 305-328; Ernst Deuerlein, Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923, Stuttgart 1962, S. 56 ff. Bei Deuerlein, S. 713 ff., auch Abdruck von drei ausführlichen Berichten der Polizeidirektion München.

4 Muß heißen: April.

der vaterländischen Verbände hin Schritt für Schritt Einschränkungen verfügte. Als solche Einschränkungen habe ich im Auge die Zerteilung des Zuges in kleinere Züge, wodurch der Maifeier der Charakter der großangelegten Demonstration genommen und insbesonders auch verhindert wurde, daß München einen Zug über sich ergehen lassen mußte, der unleugbare Ähnlichkeit mit dem Eisnerzug im November 1918 hatte, ferner das Verbot, die innere Stadt zu betreten, das Verbot, offene rote Fahnen im Zuge mitzuführen. Wenn mir vorgehalten wird, daß das Verbot der Polizeidirektion lediglich sich auf Sowjetfahnen bezog, so bemerke ich, daß uns seinerzeit in den letzten Tagen des April bestimmt von irgendeiner Seite, die ich heute nicht mehr weiß, mitgeteilt wurde, daß allgemein das Mitführen von entrollten Fahnen verboten worden sei. Betrafen die genannten Einschränkungen lediglich die Verhinderung der großen Demonstration, so war damit an sich die Gefahr eines Mißbrauches der eingeschränkten Maifeier zu Putschzwecken noch nicht ausgeschlossen. Hätte aber die Regierung von vornherein die Feier nur im beschränkten Umfang gestattet, dann hätten wir hieraus die Überzeugung geschöpft, daß die Regierung gegen etwaige Putschabsichten die erforderlichen Vorkehrungen, insbesonders auch durch Heranziehung auswärtiger Truppen oder rechtzeitigen Aufruf der Notpolizei, trifft.

Ich erinnere mich, daß ich am Nachmittag des 30.IV.[*1923*] gegen Abend ein zweites Mal bei General Lossow [5] war. Ich ging dort hin, um den General zu veranlassen, bei der Regierung dahin zu wirken, daß durch Verhängung des Ausnahmezustandes für den 1. Mai die Maifeier und unser Auftreten verboten werde. Es geschah dies etwa um die Zeit, als eine Abordnung der Kampfverbände im gleichen Sinne beim Ministerpräsidenten [6] vorstellig werden wollte, die dann infolge Abreise des Ministerpräsidenten bei Kultusminister Dr. Matt [7] hiewegen vorsprach.

Während meines Aufenthalts auf [*dem*] Oberwiesenfeld bemerkte ich, daß auf Lastwagen Waffen für die Organisationen bereit lagen, ferner sah ich auch einmal, daß Waffen an Leute hinausgegeben wurden. Ich habe angenommen, daß dies auf einen diesbezgl. Befehl der militärischen Oberleitung (Kriebel [8]) erfolge. Ich erinnere mich nicht,

---

5 Otto Freiherr von Lossow (1868-1938), Berufsoffizier, 1911-1914 Militärberater in der Türkei, 1914 Generalstabschef des 1. bayer. Reservekorps, 1915-1918 deutscher Militärbevollmächtigter in der Türkei, 1920 Kommandeur der Infanterieschule München, 1922 Landeskommandant von Bayern und Kommandeur der 7. (Bayer.) Division, Feb. 1924 Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, anschließend im Dienst der türk. Armee.

6 Eugen Ritter von Knilling (1865-1927), 1899 Eintritt in den bayer. Verwaltungsdienst, Feb. 1912 bis Nov. 1918 bayer. Kultusminister, 1920-1922 MdL (BVP), Nov. 1922 bis Juni 1924 bayer. Ministerpräsident, 1924-1927 Präsident der Staatsschuldenverwaltung.

7 Franz Matt (1860-1929), Jurist, 1908 Referent im bayer. Kultusministerium, März 1920 bis Okt. 1926 bayer. Kultusminister (BVP).

8 Hermann Kriebel (1876-1941), Oberstleutnant a. D., zuletzt im Generalstab der OHL, 1918/19 Mitglied der Waffenstillstandsdelegation in Spa, 1919 Stabsleiter der bayer. Einwohnerwehren, dann der Organisation Escherich, 1923 militärischer Führer der Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Kampfverbände, ab Sep. 1923 des Deutschen Kampfbundes, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt, 1924 MdR (NSFB, an der Ausübung des Mandats durch die Haft verhindert), nach Entlassung Ende 1924 Gutsverwalter in Kärnten, 1929-1933 Militärberater der chines. Nationalregierung, 1934 deutscher Generalkonsul in Schanghai, 1937 Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes.

daß Göring [9] mich wegen der Ausgabe der Waffen fragte. Ich fand auch nach der ganzen Sachlage an der Hinausgabe von Waffen an die einzelnen Leute nichts besonderes, auch nicht in Hinblick auf die Weigerung des General Lossow vom Abend vorher, die Waffen an uns herauszugeben, weil wir ja Waffen auch in Depots hatten, zu denen wir selbst die Schlüssel besaßen und bezgl. deren General Lossow die Herausgabe gar nicht verweigern konnte, weil er hiezu kein Recht hatte. General Lossow konnte allerdings, soweit solche Waffen innerhalb des Bereichs von Kasernen lagen, das Betreten der Kasernen verbieten. Ein solches Verbot ist mir aber nicht bekannt geworden. Ich nahm an, daß die Verteilung der Waffen zu dem Zwecke erfolgt, um die von der Arbeitsgemeinschaft beschlossene Bereitschaft durchzuführen. Irgendeine Absicht, etwa nun mit den bewaffneten Leuten in die Stadt zu ziehen und mit den Roten Krieg anzufangen, bestand nicht; wir hätten solches in den ersten Morgenstunden, ohne von irgendeiner Seite daran gehindert zu werden, leicht machen können. Wir blieben aber, wie beabsichtigt, in Bereitschaft auf [*dem*] Oberwiesenfeld stehen und ließen unsere Leute exerzieren, damit sie nicht untätig herumstehen.

Die Herausgabe der Flugblätter beruht meines Wissens auf einem Beschlusse der Arbeitsgemeinschaft. Jedenfalls habe ich davon gewußt, daß die Flugblätter herausgegeben werden, und war damit und mit ihrem Inhalt auch einverstanden.

Davon, daß die VVM [10] an der Bereitschaft sich nicht mehr beteiligen, habe ich meines Wissens erst auf [*dem*] Oberwiesenfeld erfahren, von wem weiß ich nicht mehr. Eine telefonische Verbindung mit Göring oder Kriebel bestand von Oberwiesenfeld aus nicht. Jedenfalls habe ich dem Rücktritt der VVM keine besondere Bedeutung beigelegt, weil ich annahm, daß dieser Rücktritt eine Folge des mir vorher schon bekannt gewordenen Aufrufs der Notpolizei, zu der die VVM gehörten, sei.

Ob die Alarmierung zum 1. Mai teilweise auch mit roten Alarmzetteln erfolgte, weiß ich nicht. Die Bestimmung der Art des Alarms war Sache von Göring. In Hinblick auf den bei den Anlagen zu Blatt 214 befindlichen Brief eines Hundertschaftsführers Lembke [11] bemerke ich, daß bei uns zweierlei Alarmarten durch Zettel bestanden. Der einfache Alarm, der bedeutete, daß nur die Leute zu kommen brauchten, die von ihrer Arbeit oder ihrem Beruf ohne Schwierigkeiten abkommen konnten, und der besondere Alarm, bei dem jeder zu kommen verpflichtet war. Es ist wohl möglich, daß die Alarmierung vom 1. Mai zum Teil mit roten Zetteln erfolgt[*e*] und diese roten Zettel in Fällen des besonderen Alarms verwendet wurden. Auf keinen Fall hatten die roten Alarmzettel die Bedeutung, daß die mit diesen Zetteln erfolgte Alarmierung "den Anbruch des Tag[*es*] der Abrechnung" bedeuten sollte, wie Lembke am 7. Mai 1923 im Brief schreibt.

9 Hermann Göring (1893-1946), Hauptmann a. D., 1918 Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Oberster Führer der SA, beim Hitler-Putsch schwer verwundet, Flucht ins Ausland, 1927 Rückkehr nach Deutschland, 1928-1933 MdR, 1930 politischer Beauftragter Hitlers in Berlin, 1932/33 Reichstagspräsident, 1933 kommissarischer preuß. Innenminister, 1933-1945 preuß. Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsluftfahrtminister, 1934-1945 Oberfehlshaber der Luftwaffe, 1946 Selbstmord.

10 Vaterländische Verbände München.

11 Nicht ermittelt.

Zu der Behauptung eines gewissen Plümer [12] in seiner Schrift "Die Wahrheit über Hitler und seinen Kreis" [13], daß der 1. Mai eine zweite Kraftprobe zwischen der Staatsgewalt und Hitlers Machtwillen gebracht habe, möchte ich folgendes bemerken: Ich glaube nicht, daß Plümer überhaupt Mitglied meiner Organisation war, auf keinen Fall hat er in meiner Organisation irgendeine Rolle gespielt; ich habe Plümer erst im Herbst 1924 kennengelernt, als er von der Reichsführerschaft Ludendorff [14], Graefe [15] und Straßer zum Leiter der völkischen Rednerschule bestimmt war. Ich habe damals sofort gegen Plümer Stellung genommen, weil er mir noch völlig unbekannt war. Die eingangs erwähnte Darstellung Plümers über die angebliche Machtprobe ist nichts als eine private Äußerung dieses Herrn, der in keiner Weise über die Pläne und Absichten der Führer der Arbeitsgemeinschaft gelegentlich des 1. Mai 1923 unterrichtet war oder unterrichtet sein konnte.

Auf Selbstlesen genehmigt und unterschrieben:

Adolf Hitler
Dr. Welsch [16]
Antor [17]

12 Friedrich Plümer (1899-1962), Student, 1924/25 Leiter einer "völkischen Rednerschule" in München, 1925 Mitglied des Nationalsozialen Volksbundes, Ende 1925 Verfasser der Kampfschrift "Die Wahrheit über Hitler und seinen Kreis", später Mittelschullehrer in Wuppertal-Elberfeld, 1934 Abschnittsleiter West der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik, 1937 Eintritt in die NSDAP.

13 München 1925, S. 24: "Der 1. Mai brachte die zweite Kraftprobe zwischen der Staatsgewalt und Hitlers Machtwillen. An diesem Tage standen sich auf dem Exerzierplatz Oberwiesenfeld das erste Mal Reichswehr und Hitlertruppen bewaffnet gegenüber".

14 Erich Ludendorff (1865-1937), 1882 Berufsoffizier, 1914 Chef des Generalstabs der 8. Armee, 1916 Erster Generalquartiermeister der 3. OHL, Okt. 1918 Entlassung, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924 vor Gericht freigesprochen, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB, 1924-1928 MdR (DVFP), 1925 Kandidat der NSDAP für die Reichspräsidentenschaft, 1925-1933 Führer des Tannenberg-Bundes, 1930 Leiter der deutschgläubigen Religionsgemeinschaft "Deutschvolk" (zusammen mit Mathilde Ludendorff), später umbenannt in Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Haus Ludendorff).

15 Albrecht von Graefe (1868-1933), Major a. D. und Rittergutsbesitzer, 1887 Berufsoffizier, 1912-1918 MdR (Deutschkonservative Partei), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR 1920-1928 (DNVP, ab 1922 DVFP), 1922 Mitbegründer und Führer (1922-1928) der DVFP, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB.

16 Friedrich Welsch (1881-1959), Dr. jur., 1925 Rat am Landgericht München I, 1930 Oberstaatsanwalt in Augsburg, 1933 Landgerichtsdirektor am Landgericht München I.

17 Nicht ermittelt.

4. September 1926 Dok. 27
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Lagebericht N/Nr. 51 der Polizeidirektion München vom 22.9.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458 [2].

Hitler ergriff zu etwa einstündigen Ausführungen das Wort, wobei er besonders die günstigen Aussichten erwähnte, die sich gegenwärtig wieder der Bewegung eröffnen.

11. September 1926 Dok. 28
Erklärung auf SA-Versammlung in München [1]

Flugschrift: "Adolf Hitlers Rede anläßlich der Standartenweihe am 11. September im historischen Saal des 'Bürgerbräukellers' zu München", München (Eher-Verlag) o. D. [2]; BayHStA, Slg. Rehse I/22-24 [3].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist immer wieder notwendig, *zur Beurteilung der Lage von heute und morgen den Blick in die Vergangenheit zu richten, um aus ihr und ihren Fehlern für die Zukunft zu lernen.*

Wir sind in diesem Saale versammelt, um der wiedererstandenen *S.A. München eine neue Standarte* zu geben. Ein neues Symbol des großen Kampfes und Ringens, in dem unsere Bewegung sich heute mehr denn je befindet. Die S.A. München erhält dieses Symbol in einem Augenblicke, in dem Deutschland äußerlich von den *Polypenarmen des*

1 Im Hirschbräukeller, nach 22.00 Uhr. Die "Wiedersehensfeier der Kameraden der ehemaligen 4. Kompanie der NSDAP, Regiment München", an der laut Polizeibericht etwa 200 Personen teilnahmen, wurde von Georg Seidenschwang, Führer der SA München-Westend, geleitet.

2 Vgl. auch VB vom 9.9.1926, "Aus der Bewegung. Unser Vormarsch". Sowie Ankündigung im VB vom 31.8. und 1.9.1926, "Aus der Bewegung".

1 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung fand anläßlich der Standartenweihe und -übergabe an die SA München statt, an der laut VB auch Abordnungen von nord- und südbayerischen Ortsgruppen teilnahmen. Die Erklärung Hitlers wurde vom NSDAP-Landtagsabgeordneten Adolf Wagner verlesen, da Hitler noch Redeverbot hatte. Am nächsten Tag fand am Vormittag ein von SA und SS gemeinsam veranstalteter Propagandamarsch vom Bürgerbräukeller nach Solln statt, an dem laut Polizeibericht etwa 350 Personen teilnahmen. Zum Programmablauf vgl. VB vom 4.9.1926, "Aus der Bewegung".

2 Das Flugblatt wurde als "Sonderdruck aus Nr. 212 des 'Völkischen Beobachters'" vertrieben; in der VB-Nr. 212 vom 14.9.1926 ist die Rede jedoch nur in gekürzter Form veröffentlicht worden.

3 Gekürzte Fassung: VB vom 14.9.1926, "Die Standarten-Weihe in München". Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 13.9.1926, "Die wiedererstandene S.A."; Münchener Post vom 13.9.1926, "Der Klub der 'Harmlosen'"; Bayerischer Kurier vom 14.9.1926, "Bayern und Reich: Die 'strengen Befehle' des Herrn Hitler"; VB vom 15.9.1926, "Aufruf! Parteigenossen! Parteigenossinnen!". Sowie Lagebericht N/Nr. 51 der Polizeidirektion München vom 22.9.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Völkerbundes glücklich umfangen ist [4], während es innerlich zerfetzt und zerrissen, in tausend Klüftungen zerfallen, einer langsamen weltanschaulichen und staatlichen Auflösung weiter entgegengeht, wenn sich eben nicht aus diesem wilden Durcheinander eine neue Kraft herauszubilden beginnt, die dereinst berufen ist, dem inneren Hader ein Ende und der Freiheit die Wiederauferstehung zu geben.

Wenn wir von einem *zerrissenen Volke* reden, dann muß dies heute mehr denn je so aufgefaßt werden, daß der bessere Teil unseres Volkes in seiner Zersplitterung zur Ohnmacht verdammt bleibt, während der größte Feind unserer Zukunft auch heute in staunenswerter Geschlossenheit, wenn auch äußerlich scheinbar gespalten, sein Ziel verfolgt.

Der geschlossenen marxistischen Ideenwelt und ihren verschiedenen Kampforganisationen steht ein *bürgerliches Chaos* gegenüber, uneins im Sinn, zersplittert im Wollen und allein schon demzufolge unfähig zu jeder Tat.

Wohl scheinen für den oberflächlichen Betrachter sich augenblicklich in Deutschland große *Verbände einer sogenannten nationalen Überzeugung und Gesinnung* zu befinden. Allein nicht nur, daß ihr Dasein der bisherigen antinationalen Entwicklung kein Ende zu bereiten vermochte, scheinen sie selbst heute schon Stoff von jenem Stoff zu sein, den wir in der neuen Flagge des Reiches symbolisch angedeutet sehen.

Die sogenannte "vaterländische Bewegung", mag sie sich als vaterländisch bezeichnen oder selbst als völkisch, krankt an denselben Fehlern, die wir schon vor dem Kriege sehen und empfinden konnten.

Schon vor dem Kriege finden wir in unserem Vaterlande die gleichen Kräfte tätig wie heute. Auf der einen Seite wieder der Marxismus, damals auch äußerlich in einer einzigen Organisation verkörpert, in dauerndem Angriff den Staat langsam aushöhlend, auf der anderen die bürgerliche Welt, geistig unsicher und organisatorisch uneins, ja lächerlich schwach.

Während der Marxismus als Weltanschauung ein Ziel verfolgte, das in ferner Zukunft den Menschen ein Paradies vorzauberte, hatte die bürgerliche Welt an sich kein Bild der Zukunft aufzuweisen.

Sie konnte tausendmal das bessere Recht auf ihrer Seite haben, sie war dennoch eine Erscheinung der Vergangenheit. Die bürgerlichen Parteien insbesondere, selbst schon von marxistischem Geist umhaucht, konnten nicht mehr jenen Elan und jene Stoßkraft aufbringen, die nötig gewesen wären, den Kampf gegen den Marxismus zu beenden und zwar siegreich zu beenden. Nein, indem man sich an ihn als ein fast notwendiges Übel gewöhnte, mußte man auf jene endgültige entscheidende Auseinandersetzung um so mehr Verzicht leisten, als die eigene Weltanschauung in ihrer zerrissenen Mangelhaftigkeit den eigenen Anhängern kein Bild zu geben vermochte, das des letzten Einsatzes würdig und wert gewesen wäre. *Die bürgerlichen Parteien kämpften* schon vor dem Kriege nur mehr um *günstige Wahlerfolge*, eine Erkenntnis darüber jedoch, daß die Zukunft der deutschen Nation entweder zur Ausrottung der marxistischen oder zur Vernichtung der

---

4 Am 8.9.1926 hatte die Völkerbundversammlung die Aufnahme Deutschlands mit ständigem Ratssitz in den Völkerbund beschlossen. Vgl. Peter Krüger, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, S. 353 ff.

bürgerlichen Welt führen muß, war ihnen nicht mehr klar geworden. In einer gelungenen Wahlschlacht sahen sie den größten Erfolg, und wie der Vogel Strauß steckten sie vor dem wachsenden roten Meer die Köpfe in den Sand; sie wollten nicht sehen. Die Warner wurden verlacht, beiseite geschoben, und so mußten sie sich denn endlich fügen.

Allerdings gab es außer den bürgerlich[*en*] politischen Parteien, die sich damals als einzige Repräsentanten eines nach ihrer Auffassung richtigen Nationalgedankens fühlten, bereits Verbände, die allgemein nationalen Interessen zu dienen vorgaben, parteipolitische Bindungen und Ziele dabei ablehnten. Eine Unzahl patriotischer, vaterländischer Vereinigungen versuchte das Parteileben zu überwinden und allgemeine nationale Gesichtspunkte an dessen Stelle zu setzen. Auch über sie hat die Geschichte den Stab gebrochen. Ob das Krieger- und Veteranenvereine, Flottenvereine, Jungmänner-Organisationen oder ähnliches waren, einerlei, auch sie wurzelten nur in der Vergangenheit, besaßen kein Ziel für die Zukunft, gingen an dem gewaltigen Problem der Eingliederung des vierten Standes in eine nationale Volksgemeinschaft gedanken- und achtlos vorüber und sanken damit herunter zu patriotischen Wach- und Schließgesellschaften der alten Monarchie. Ihre ganze Tätigkeit war wertlos, sie glich dem Versuch, ein Gebäude, dessen Fundament morsch und faul geworden war, durch einen äußeren, neuen Farbenanstrich zu retten.

In der Tatsache des Zusammenbruchs am 7. bis 11. November 1918 liegt die vernichtendste historische Kritik an all jenen Gebilden, die sich im alten Reich als Wahrerinnen des nationalen Gedankens fühlten und ausgaben. Die vernichtendste Kritik an allen Personen, die damals im politischen Leben eine Rolle spielten, an allen Parteien der damaligen Zeit und zugleich aber auch eine entsetzliche Aburteilung eines ganzen Systems, aus dem sich in kritischer Stunde kein eiserner Schädel mehr herauszuringen [*sic!*] vermochte, um mit starker Faust die sinkende Flagge des Reiches noch einmal emporzureißen und den Widersachern einer deutschen Größe und Zukunft das verdiente Ende zu bereiten. Es gehört die Unanständigkeit und freche Einbildung der Parteien und Männer des alten Regimes dazu, sich auch heute noch als Retter des deutschen Volkes aufspielen zu wollen, da sie in der Stunde, in der sie sich bewähren sollten, alle so jämmerlich versagten. Ja noch mehr, es ist eine unglaubliche Zumutung für ein Volk, denen vertrauen zu sollen, die in der entscheidenden Stunde nicht einmal den leisesten Widerstand gewagt hatten. So schmählich es ist zu wissen, daß *eine "deutsche" Revolution durch Zuhälter und Deserteure gemacht* wurde, so schmachvoll aber ist es für uns alle zu sehen, daß die Männer, die, im Besitze aller staatlichen Machtmittel, vor Zuhältern und Deserteuren in die Knie sanken, heute mit eiserner Stirne sich erneut der Nation als Führer in eine bessere Zukunft zu präsentieren wagen.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 hat dem Marxismus, von seinem Gesichtspunkt aus betrachtet, recht gegeben, die bürgerliche Welt jedoch, von jedem Gesichtspunkt aus gesehen, verurteilt.

Noch viele, viele Monate nach dem Zusammenbruch krümmten und duckten sich die bürgerlichen Parteien und ihre Führer vor jedem marxistischen Befehl, und gehorchten Millionen der Träger ihrer Ideenwelt in jämmerlichster Weise irgendeinem verstrolch-

ten Zuchthäusler, soferne diesen das Schicksal ihnen augenblicklich zum Herrn bestimmt hatte.

Allein die siegreichen Revolutionäre selbst waren nicht mehr Herren der von ihnen geschaffenen Lage. Sie hatten ja nicht gesiegt durch das Übermaß ihres eigenen Mutes, als vielmehr durch die Schmach der elenden Jämmerlichkeit ihrer Gegner. In eben dem Maße, in dem die verwitterten Bataillone der Kampffront in die Heimat rückten, wurde den Helden der Revolution bang und bänger, und sie empfanden die Notwendigkeit, das Abgleiten nach dem allerlinkesten Flügel zu verhindern, um nicht doch Gefahr zu laufen, in den nach der Heimat strömenden Millionenarmeen plötzlich einen erbitterten Feind sehen zu müssen.

So mimten die Drahtzieher der Revolution denn auf einmal ein gemäßigtes Empfinden, während die Sturmbataillone des Novemberstreichs, Spartakusmänner und Unabhängige, als wilde Bestien auf die bürgerliche Welt losgelassen wurden.

Das angestrebte Ziel wurde erreicht. *Die Angst vor dem Bolschewismus machte den deutschen Spießbürger zum soliden "Republikaner".* Ja noch mehr, das aktivistische, an sich nur wenige übriggebliebene *Blut der Front* fand nun nicht mehr seinen Einsatz *gegen* die Novemberverbrecher an sich, sondern focht im *Dienst* und *Sold der Revolutionslumpen gegen den drohenden Bolschewismus, d. h. also für die Erhaltung der bestehenden Revolution.* Zehntausende deutscher Offiziere und Hunderttausende deutscher junger Männer sahen in ihrer politischen Kindlichkeit nicht ein, daß sie damit die Ehre erhielten, Schildknappen revolutionärer Zuhälter, Zuchthäusler und Etappenlumpen zu werden. Denn ihr Bluteinsatz sollte nicht dem deutschen Volk zugute kommen, sondern ausschließlich seinen Vergewaltigern.

Die ganze *Wehrbewegung der nachrevolutionären Zeit*, gleich ob Einwohnerwehren, Orgesch[5], Freikorps oder anderes stand im *Dienste doch des durch Verbrecher geschaffenen Zustandes* und half dadurch mit, diesen Zustand als das berühmte "kleinere Übel" zu erhalten. So konnte der hohnvolle Vorgang stattfinden, daß dieselben Männer, die von den Novemberverbrechern um alles bestohlen und betrogen worden waren, den Schutz dieser Verbrecher höchst persönlich übernahmen.

Allein dieses alles war wieder nur möglich, weil genau so wie die bürgerliche Parteienwelt auch diese sogenannten Wehrverbände kein eigenes politisches Ziel besaßen, weil auch sie im günstigsten Falle nur als erhaltendes Element in die Erscheinung zu treten vermochten und nicht als stürmende Kampftruppe für ein Ziel der Zukunft.

Denn wenn die bürgerliche Parteienwelt vor dem Kriege bestenfalls den bestehenden Zustand erhalten wollte, dann versuchte sie nach dem Kriege im günstigsten Falle den vergangenen aufs neue zu erwecken. Im Augenblick also, in dem der Marxismus die erste Etappe seines Zieles erreicht hat und sich anschickt, in zäher Arbeit die Vorbereitungen zum nächsten Hieb zu treffen, wendet sein Gegenspieler, die bürgerliche Welt, den Blick in die Vergangenheit, redet von Bismarck-Reich und alter Flagge, während

5 Gemeint ist die Organisation Escherich, die im Mai 1920 von Forstrat Georg Escherich, Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerwehren, als nationaler Wehrverband gegründet worden war. Vgl. Horst G. W. Nußer, Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933 mit einer Biographie von Forstrat Georg Escherich 1870-1941, München 1973.

sich um die Weltkugel eine rote Schärpe zu legen beginnt, unter der das Leben abstirbt, und Feuer und Hunger und Pest, die scheinbar überwundenen Feinde der Menschheit, die menschliche Kultur ersticken.

Da auf dem ganzen Erdball die Wetterzeichen eine kommende gigantische Auseinandersetzung zwischen dem nach der Weltherrschaft strebenden Judentum und den sich dagegen sträubenden Völkern anzeigen, klebt der deutsche Spießer jetzt auf einmal an dem Reiche der Vergangenheit, das zu schützen er selbst einst zu feige war.

Es ist eine wirkliche Ironie, heute nun plötzlich den Bismarck-Staat aus den Mäulern derjenigen verteidigen, rühmen und preisen zu hören, die sich am 9. November 1918 so jämmerlich verhielten und Bismarcks Werk zu ewiger Schande für das Linsengericht einer Genehmigung der Beteiligung am neuen Zustand verschacherten.

Nein, ganz abgesehen von der inneren Unwahrhaftigkeit der Motive dieser politischen Gaukler: *die Weltgeschichte rollt nach vorwärts,* und was in der Vergangenheit sich nicht zu halten vermochte, kann nicht plötzlich in der Zukunft das rollende Rad zum Stillstand bringen. Indem unsere bürgerlichen Parteien, soweit sie nicht überhaupt auf dem "Boden der Tatsachen" stehen, als einziges Ziel nur die *Restauration der Vergangenheit* im Auge haben, verzichten sie selbst auf die Kraft, die notwendig wäre, den Marxismus zu brechen. Sie beweisen damit, daß sie auch heute noch keinen blassen Schimmer von Verständnis dafür besitzen, daß die Frage der deutschen Zukunft nicht die Frage der Wiedereinsetzung irgendeines Potentaten, sondern die Frage der Befreiung der deutschen Nation von der marxistischen Pest ist und bleibt. Daß nicht deutsche Fürsten dem deutschen Volk zurückgewonnen werden müssen, sondern jene 15 Millionen Menschen, die der Marxismus und die internationale pazifistische Illusion der deutschen Volksgemeinschaft raubten.

Die Wiederkehr eines deutschen Fürsten zu seinem Volke bedeutet heute gar nichts, die Rückkehr der 15 Millionen marxistisch eingestellten Arbeiter in die Arme ihres Vaterlandes und ihrer Nation wäre das Fanal zur Freiheit.

Nun sind seit der Revolution bald acht Jahre verflossen. Acht Jahre, die den Strick um den Unterlegenen von einst immer stärker zuzogen, in denen Deutschland immer mehr der internationalen Finanz-Ausgaunerung verfiel, der Marxismus mit steigend größerer Zuversicht seinen großen Tag vorbereitet und näher fühlt, die bürgerlichen Parteien jedoch in immer größere Jämmerlichkeit versinken. Selbst der Gedanke einer sogenannten *"Restauration" des Königstums* ist ihnen jetzt schon nur mehr würdig genug, als äußere Phrase zu dienen, mittels derer man von Zeit zu Zeit Wählermassen auf die Rute lockt. Sie denken im Ernst nicht mehr daran, auch nur mehr die Vergangenheit der Gegenwart zu geben, sie kennen einzig noch ein politisches Programm und dieses lautet: *"Mittun dürfen"*, jawohl mittun dürfen um jeden Preis, auf die Gefahr einer jeden Schamlosigkeit hin. Sie haben nun auch zu lügen gelernt von ihrem marxistischen Verbündeten und verfolgen jeden bitterlich, von dem sie glauben, daß er vielleicht das verwirklichen könnte, was sie in der Phrase zur Betörung der Masse dieser vorspiegeln. Als *"monarchisch"* bezeichnen sie sich, und damit doch als *Gegner* und *Feinde* des heutigen Zustandes, des *heutigen Staates.* Sonst wäre ihre ganze Behauptung doch nur eitel Spiegelfechterei, politische Lüge. Denn sie können nicht *innerlich* einer Republik dienen, ih-

ren Bestand stärken, wenn sie doch überzeugt sind von der *alleinigen* Richtigkeit der *monarchischen Institution.* Doch, indem sie auf der einen Seite die Monarchie, ja das vergangene Bismarck-Reich als das politische Ziel ihres ganzen Handelns hinstellen, gehen sie auf der anderen her, verbieten Parteien die Existenz und Männern die Rede, weil sie nicht auf dem Boden des heutigen Staates stehen. Wie sagen sie doch? "Auch Herr Hitler kann und muß sich auf den Boden des heutigen 'Rechtsstaates' stellen, außerdem hat er kein Recht, die Freiheit zu einer politischen Betätigung zu verlangen." Also ist der Staat, der nach den Worten des Kardinals[6] - durch *Verrat* und *Meineid* gezimmert wurde, ein "Rechtsstaat"? Der Staat, der Millionen seiner Bürger ihre letzten Pfennige raubte und der internationalen Ausplünderung zum Opfer gab, ein Rechtsstaat? Und wie kommen diese Herren dazu, von einem Manne zu verlangen, daß er als Voraussetzung für das Recht seiner politischen Betätigung sich auf den Boden dieses *"Rechtsstaates"* stellt, während sie doch selbst auf dem Boden des *Bismarckischen Reiches* und dem der *Monarchie* zu stehen *behaupten*? Oder stehen sie auf dem Boden des heutigen Staates bloß *äußerlich* und *innerlich* auf dem des monarchischen Staates? Denn man kann nicht *innerlich* Republikaner und zugleich *innerlich* auch Monarchist sein. Es bliebe denn die einzige Möglichkeit, daß sie *innerlich auf dem heutigen Boden stehen* und nur mehr *äußerlich auf dem der alten Monarchie.*

Und so ist es auch:

Die Korruption des heutigen Systems ist schon das richtige warme Schlammwasser, in dem sich gewisse politische Krokodile wohl fühlen, und damit wird man auch ihre Tränen richtig werten können, die sie der alten Monarchie nachweinen.

Man versteht dann auch sofort, warum man Bewegungen verbietet und Männern das Recht der freien Rede beschneidet, von denen man weiß, daß sie eben nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich *nicht* auf dem Boden dieses heutigen Staates stehen und nach wie vor dem deutschen Volk ein freies deutsches Reich ersehnen, daß sie keine international beaufsichtigte Sklavenkolonie wünschen, sondern einen deutschen Staat mit freier Souveränität.

Nein,

die heutige bürgerliche Welt kennt kein politisches Ziel mehr,

das sich über den Versuch eines *Mittuns*, also *Mitbetrügens,* unseres Volkes erhebt. Und daferne [*sic!*] sie an die Vergangenheit appellieren, geschieht es nur, um schwache Köpfe zu verwirren und zu gewinnen. Innerlich hassen sie jeden und verfolgen ihn, von dem sie ahnen, daß sein Kampf gegen die Korruption der heutigen Zeit, gegen die Erniedrigung und Schmach des Vaterlandes wirklich ernst und ehrlich gemeint ist.

---

6 Gemeint ist Kardinal Michael von Faulhaber (1869-1952), Kardinal, 1892 Priesterweihe, 1895 Dr. theol., 1903-1910 Professor für Altes Testament in Straßburg, 1910-1917 Bischof von Speyer, 1917-1952 Erzbischof von München und Freising, 1921 Kardinal.
Faulhaber hatte in seiner Ansprache am 27.8.1922 auf dem 62. Deutschen Katholikentag in München die heftig umstrittene Äußerung getan: "Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet." Vgl. Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27.-30. August 1922, Würzburg 1923, S. 4. Sowie Ludwig Volk, Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, in: Stimmen der Zeit 177 (1966), S. 177 ff.

Und demgemäß ist auch der wirkliche Erfolg des Handelns dieser Parteien. Wenn es in diesen Jahren keine sogenannte "nationale" bürgerliche Partei gegeben hätte, Deutschland hätte nicht schlimmer mißhandelt werden können.

Allein, nicht nur die bürgerlichen Parteien als politische Gebilde besitzen kein ehrliches Programm, das für die Zukunft die deutsche Frage zu lösen in der Lage wäre, auch die *Wehrverbände*, gleich wie sie sich heute bezeichnen mögen, sind *von derselben Ideenlosigkeit beseelt.* So wie einst die Freikorps das aktivistische junge deutsche Element banden und dem Moloch der Revolution auslieferten, so binden heute die sogenannten *"deutschen Wehrverbände"* hundert- und aber hunderttausende junger Männer unseres Volkes, schalten sie vom politischen Geschehen aus, entmannen sie dadurch praktisch und bilden sie um zu Schutztruppen einer sogenannten Ruhe und Ordnung, welche die spätere Geschichtsschreibung einst als Grundlage der infamsten Ausplünderung bezeichnen wird, die die Erde nur je gesehen.

Bei einer Betrachtung dieses Zustandes ist es notwendig, sich zunächst folgendes vor Augen zu halten:

Die Wehrkraft einer Nation liegt in erster Linie in ihrer Gesinnung, in zweiter in ihrer allgemeinen Gesundheit und körperlichen Stärke und erst in dritter in der technischen Waffe.

So sicher ein mutiger Mann durch eine schlechte Waffe in seiner Verteidigung geschwächt werden kann, so sicher wird er auch mit der schlechten Waffe noch mehr leisten als ein defaitistischer Feigling, selbst wenn diesem das Schicksal die beste Waffe in die Hand drücken würde. Erst kommen *Gesinnung, Vaterlandsliebe, Stolz, Mut,* kurz erst kommt der *Selbsterhaltungstrieb* an sich und dann *Volkszahl und Volksgesundheit.* Und an dritter Stelle steht die *Waffe.*

So ist es erstens schon rein technisch ein Unding, mit den jämmerlichen Mitteln privater Vereinigungen eine *Wehrhaftmachung der Nation* herbeiführen zu wollen. Ein lächerlicher Versuch, wenn man bedenkt, daß jeder Tag Schulunterricht mehr als zehn Millionen Kindern die pazifistisch-demokratischen Gesichtspunkte einbrennt, denen die wenigen Tausende gegenüberstehen, die man später davon wieder befreien will. Nein,

eine wirkliche Wehrhaftmachung einer Nation kann nur der Staat durchführen.

Dieser allerdings hat tausend Wege und zehntausend Möglichkeiten, um, wenn er will, ein solches Ziel auch zu erreichen.

Zweitens aber: *Für wen* will man denn überhaupt das deutsche Volk wehrhaft machen, oder besser die wenigen Zehntausend wehrhaft machen? Für den heutigen Staat? Nein, dieser Staat hat einst die stolzeste und stärkste Armee der Welt besessen, und er hat sie vernichtet. Dieser Staat besaß einst acht Millionen im Waffenhandwerk auf das beste ausgebildete Bürger, und er hat jämmerlich kapituliert. Dieser Staat hatte später gewaltige, organisierte Wehrkörper zu seiner Selbsterhaltung, und er hat sie entwaffnet. Glaubt man, daß die Novemberdemokratie dem deutschen Volk von heute die Freiheit schenken würde, wenn sie einige Zehntausend lächerlich und schwächlich ausgebildete Männer mehr hätte? Nein!

Die Novemberdemokratie will nicht die Größe der deutschen Nation, sondern ihre Überleitung in das Sklavenjoch einer internationalen Finanzdespotie. Ihr Schlachtruf heißt nicht

Freiheit, sondern Völkerbund, und ihr Gott ist nicht die Nation, sondern das Geld. Ihr Herr ist nicht das Volk, sondern die internationale Finanz.

Und nur soweit sie zu der Verfolgung dieser Ziele selbst zu feige ist, kann sie fremdes Blut gebrauchen. Denn das nationale Deutschland ist dem heutigen Staat fremd; seit acht Jahren wurde der national fühlende Deutsche auf der ganzen Welt nirgends mehr verfolgt als in Deutschland selbst.

Darin liegt die *Sinnlosigkeit und Erfolglosigkeit unserer ganzen Wehrbewegung* begründet. Was das Ziel unseres Ringens sein muß, das ist nicht der Aufbau irgendeiner politisch indifferenten oder doch wenigstens unklaren Wehrorganisation, als vielmehr die Bildung einer Bewegung, die dem deutschen Volke ein politisches Ziel der Zukunft weist, das kraftvoll genug ist, nicht nur Millionen auf sich zu verpflichten, sondern auch mit jener heiligen Mission zu erfüllen, *Vorkämpfer eines neuen Reiches* zu sein.

Dieses Ziel jedoch verfolgt allein die *Nationalsozialistische Bewegung.*

In der Zeit, da *das politische Leben Deutschlands nur mehr ein einziger Kuhhandel* geworden ist, hält unsere Bewegung unverbrüchlich an der Überzeugung fest, *daß lediglich in der Vernichtung des Marxismus und der ihn bedingenden Erscheinungen die Möglichkeit einer deutschen Wiederauferstehung liegt.* Daß ohne *Lösung des Rasseproblems* eine Sicherung der Kraft unseres Volkes und seiner Gesundheit nicht möglich ist. Daß der Kampf gegen den Marxismus jedoch nicht geführt werden kann als schwacher Versuch, die Vergangenheit in die Gegenwart hineinzuheben, sondern die Fehler der Vergangenheit warnende Lehren sein sollen für die Zukunft. Der äußerliche flache Nationalgedanke des alten deutschen Reiches muß zu einer mitreißenden erhabenen Leidenschaft gewandelt werden, die in sich das Bild einer neuen Weltanschauung trägt. Die trennenden Elemente der Vergangenheit, sie müssen sich für die Zukunft zu einem neuen Element vereinen.

Aus dem Kampf der sozialistischen gegen die nationale Welt muß ein nationalsozialistischer Glaube erstehen als Schlachtruf für den Freiheitskampf der Zukunft.

In diesem Ringen der nationalsozialistischen Bewegung ist der *S.A.-Mann* ein Kämpfer für die neue Weltanschauung. Er ficht nicht gegen eine Republik und für eine Monarchie oder gegen eine Monarchie für eine Republik, sondern er *ficht für die Wiedergewinnung der völkischen Einheit des deutsches Volkes,* für die Durchsetzung von allgemeinen Grundlagen unseres Lebens, die dereinst die Voraussetzung bilden werden für einen Staat, den nicht mehr das Banditentum eines Augenblicks stürzen kann. Nicht die Farbe eines Reiches wollen wir ändern, sondern wir wollen ihm ein neues Fundament geben. Der Sprung, der sich als krasse Spaltung durch das Gebäude unserer Volksgemeinschaft zieht, soll im neuen Hause geschlossen sein.

In dem gewaltigen Ringen, das vor uns steht, müssen die Anhänger unserer Bewegung aber auch verstehen, daß ein Erfolg nur kommen kann bei *restloser Hingabe jedes einzelnen an die einzige Idee und einzige Bewegung.* Nicht kämpfen wollen wir gegen andere, behauptungsweise ähnlich gerichtete Bestrebungen. *Aber verstehen müssen wir, daß der Kampf gegen die Weltpest des Marxismus nicht durch einen Haufen von Verbändchen und Vereinen geführt wird, "die ohnehin alle annähernd das gleiche wollen", sondern nur durch eine Bewegung, die einheitlich im Sinn und einheitlich im Schlagen ist.* Verstehen

müssen wir weiter, daß man nicht *zween Herren* zu gleicher Zeit zu dienen vermag, und daß nur in der restlosen Hingabe an ein *einziges Ideal* die Voraussetzung zu jener Kraft liegt, die nötig ist, ein neues Ideal aus der blassen Gedankenwelt auch in die Wirklichkeit umzusetzen. *Es mögen andere in anderen Verbänden sich befinden, wer Nationalsozialist ist, gehört ganz allein in seinen Verband.*

Wir alle fühlen und ahnen es, daß die Schwere der Zukunft zu ihrer Lösung gebieterisch eine einzige Bewegung erfordert. Sie wird nicht erstehen durch Kompromisse, durch den Versuch, ähnliches zusammenzuschweißen, sondern sie wird, wie alles Gewaltige auf dieser Welt, im freien Spiel der Kräfte die Hegemonie sich zu erkämpfen haben. So wie Deutschland nicht erstand auf Grund der Einsicht von der Notwendigkeit seines Bestehens in den Gehirnen seiner Bürger und seiner Fürsten, sondern erst erstand, als eine Macht (Preußen) in jahrhundertelanger zäher Arbeit sich zur Hegemoniestellung durchrang, so wird auch die völkische Bewegung nicht gebildet werden durch den Versuch einer Verschmelzung ähnlicher Gebilde, sondern durch das Durchringen des Kraftvoll-Gesündesten. Dieser Entwicklungsprozeß wird aber in erster Linie verhindert durch das Vorhandensein von sogenannten überparteilichen völkischen Wehrverbänden, auf die der einzelne völkische Querulant sich bei gegebener Zeit zu berufen vermag.

Nein, das Schicksal nehme seinen Lauf! Die einzelnen Bewegungen sollen nicht *gegeneinander* kämpfen, aber ringen sollen sie um des deutschen Volkes Seele, und die Bewegung, die in diesem Kampfe die Palme des Erfolges erreicht, mag dann Herrin sein. Es gibt kein Recht, auf *"Selbständigkeit"* zu pochen, da in der Einheit nur die Voraussetzung des Erfolges für die Zukunft liegt. *Wehrverbände, und mögen sie sich tausendmal völkisch bezeichnen, die über den Parteien stehen, in unnatürlicher Weise selbst den kleinsten Gruppen das Dasein als politische Faktoren ermöglichen, sind damit Garanten der völkischen Zersplitterung.*

Kein Nationalsozialist kann Angehöriger eines solchen Verbandes sein, außer er gehört nur mit halber Seele seiner Bewegung an. So sehr Sie von Ihrem Führer mit Recht verlangen, daß er neben dem Organ der Bewegung nicht auch noch Zeitungen ähnlicher Bewegungen herausgibt und ähnliche Verbände leitet, so sehr hat der Führer von Ihnen das Recht zu fordern, daß auch Sie Ihr Herz nicht teilen, sondern restlos dem Dienste der einzigen Bewegung, der heiligen Sache schenken.

Wer Nationalsozialist ist und Mitglied der Partei sein will, hat seine körperliche Kraft nicht einem Verbande zur Verfügung zu stellen, der *über* den Parteien steht, sondern auch diese restlos seiner Bewegung zu geben.

Je ausschließlicher sich das einzelne Mitglied der Bewegung widmet, je mehr Mann und Frau die Brücken zur Vergangenheit abbrechen und die Bindungen zur Umwelt lösen, um so mehr werden sie den Weg nach vorwärts frei erhalten und jene Kraft gewinnen, die wir alle brauchen, um den gigantischen Kampf für eine deutsche Wiederauferstehung durchfechten zu können.

Da unsere bürgerliche Welt auf den Völkerbund anprostet, Deutschlands Feinden zutrinkt, übernehmen Sie, meine lieben Kameraden der S.A. München, Ihr neues Symbol der Trennung von dieser bürgerlichen Welt und der Verpflichtung zum Kampf für

ein kommendes freies deutsches Reich. Der narkotische Rausch des Augenblicks vergeht in kurzer Zeit. Not und Sorge, Elend und Jammer werden als Zeugen für Deutschlands Glück im Völkerbunde fortwirken. Das deutsche Volk wird trotz aller List seine Ruhe auf diesem Wege nicht finden. Das nächste Jahr schon wird die Zahl derjenigen stärker werden lassen, die erkannten, daß die Freiheit eines Volkes als köstlichstes Gut nicht erbettelt und nicht erschlichen, sondern nur erkämpft werden kann. Ein Symbol dieses Kampfes aber sei von heute ab Ihre neue *"Standarte"*!

16. September 1926 Dok. 29
Anordnung

VB vom 18.9.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Pg. Gregor *Straßer* übernimmt mit heutigem als Propaganda-Chef die Leitung der Propaganda-Abteilung der N.S.D.A.P.

Pg. Hermann *Esser* [1] wird ab heute mit der propagandistischen und organisatorischen Leitung und Bearbeitung der Kreise *Oberbayern* (ausgenommen München) und *Schwaben* beauftragt [2].

München, den 16. September 1926

gez. *Adolf Hitler*

(Abdruck in den nat[*ional*]-soz[*ialistischen*] Zeitungen erwünscht!)

1 Hermann Esser (1900-1981), 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1920 Schriftleiter des VB, 1923 Propagandaleiter der NSDAP, 1924 Führer der GVG, 1925/26 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1926/27 Bezirksleiter von Oberbayern und Schwaben, 1926-1932 Hauptschriftleiter des "Illustrierten Beobachters", 1929-1933 Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im Münchner Stadtrat, 1932 MdL in Bayern, 1933-1935 Minister ohne Geschäftsbereich und Chef der Staatskanzlei in Bayern, 1935-1945 Leiter der Fremdenverkehrsabteilung im Reichspropagandaministerium.

2 Vgl. auch die Erklärung Essers im VB vom 26./27.9.1926, "Aus der Bewegung".

16. September 1926 Dok. 30
"Aufruf!"
Anordnung

VB vom 18.9.1926, "Aus der Bewegung" [1].

Am 31. Oktober 1926 finden die *Wahlen zum Sächsischen Landtag* und im Laufe des Monats Januar 1927 jene zum *Thüringer Landtag* statt. Der Ausgang dieser Wahlen ist für die Bewegung von allergrößter Bedeutung [2]. Ein günstiger Erfolg ist von einer durchgreifenden Propagandatätigkeit abhängig, die nur gewährleistet werden kann, wenn die entsprechenden Mittel hierzu aufgebracht werden können.

Ich appelliere hiermit an die Opferfreudigkeit sämtlicher Parteigenossen im Reichsgebiet und ordne deshalb zur Unterstützung dieser Wahlkämpfe an, daß jeder Parteigenosse ohne Ausnahme in der Zeit *vom Oktober mit Dezember 1926* eine einmalige *Sonderumlage in Mindesthöhe von M. 1.-* entrichtet. Die Ausführungsbestimmungen [3] hierzu werden durch den Schatzmeister [4] der Reichsleitung gesondert bekanntgemacht werden.

München, den 16. September 1926

gez. *Adolf Hitler*

17. September 1926 Dok. 31
"Satzung der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei"
Anordnung

Ungez. masch. Ausfertigung [1] mit hs. Korrekturen; StA München, Polizeidirektion München 6812.

I. Zweck und Aufgabe

§ 1. Die Sturmabteilung ist eine Einrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die als Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterverein gesetzlich eingetragener Verein ist.

---

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 19./20.9.1926, "Aus der Bewegung".

2 Bei den Landtagswahlen in Sachsen am 31.10.1926 erzielte die NSDAP 37.725 Stimmen (1,6 %; 2 Mandate), in Thüringen am 30.1.1927 27.946 Stimmen (3,5 %; 2 Mandate). Vgl. Falter, Wahlen, S. 108, 111.

3 Veröffentlicht im VB vom 26./27.9.1926, "Aus der Bewegung".

4 Franz Xaver Schwarz (1875-1947), Oberamtmann, 1900-1925 Beamter bei der Stadt München, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 1. Kassierer der GVG, 1925-1945 Reichsschatzmeister der NSDAP, 1929-1933 Stadtrat in München.

1 Die Autorschaft Hitlers ergibt sich aus dem gedruckten Exemplar der geänderten Fassung vom 31.5.1927. Vgl. Dok. 135.

§ 2. In der SA (Sturmabteilung) sollen die Mitglieder-Massen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei so geordnet und diszipliniert werden, daß selbst bei großen öffentlichen Kundgebungen, sowohl in geschlossenen Räumen als auch im Freien, Ausschreitungen in jeder Form verhindert werden, sowie umgekehrt gegnerische Störungen jederzeit zurückgewiesen werden können. Durch sie soll der planmäßige Verlauf, die Ruhe und Ordnung, die Verhinderung von Ausartungen mit ihren Weiterungen sowohl bei Versammlungen als auch bei Demonstrationszügen gewährleistet sein. Sie soll unserem öffentlichen Auftreten einen eindrucksvollen und würdigen Charakter verleihen.

§ 3. Die SA als disziplinierte Mitglieder-Organisation ist vor allem dazu berufen, als Ordnerdienst und Saalschutz die Sicherung unserer Massenversammlungen durchzuführen und Störungen durch terroristische Marxistenangriffe abzuwehren, bzw. zu überwinden. Die SA soll weiter, wenn nötig, auch den Schutz einzelner Parteigenossen auf der Straße und in der Werkstatt gegen den roten Terror übernehmen. Ihre Mitglieder sollen aber auch diejenigen Arbeiten der Propaganda ausführen, die mit körperlichen Gefahren verbunden sind. Dies sind: Aufklärung in den Fabriken, in Werkstätten, Verkauf von Zeitungen in roten Stadtvierteln, bei Wahlen, Vertrieb und Verteilung von Flugblättern, sowie Beschützung der mit diesen Aufgaben betrauten Agitatoren der Bewegung.

§ 4. Die SA soll dementsprechend durchgehends [*sic!*] durch besten Parteiunterricht, Lehrabende usw. mit den theoretischen Ideen der Bewegung vertraut gemacht werden. Sie soll aber weiter solche sportliche Übungen betreiben, welche Zucht und Disziplin fördern und der Selbstverteidigung dienen. In erster Linie Boxen, Jiu-Jitsu, weiter Turnen und Wandern. Strengstens untersagt ist jede Art von militärischer Spielerei. Die SA ist kein Wehrverband. Die militärische Ausbildung der Nation ist Aufgabe des Reichsheeres und nicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Wer in der SA ohne einen ordnungsmäßigen, polizeilich ausgestellten Waffenschein zu besitzen, eine verbotene Waffe trägt, wird, ganz gleich welcher Art sie ist, ausgeschlossen. Versuche, durch Lockspitzel Abteilungen der SA zu militärischen Übungen zu verleiten oder zu Waffenbesitz anzueifern, bedingen die sofortige Auflösung solcher Gruppen, den Ausschluß dabei betroffener Einzelmitglieder aus SA und Partei. Evtl. müssen Rädelsführer zur Anzeige gebracht werden. Die Waffe des Nationalsozialisten, besonders aber des SA-Mannes, ist eine gesunde Faust und Vaterlandsliebe im Herzen.

§ 5. Der SA-Mann soll in seiner Disziplin, Zucht und Ordnung den anderen Parteigenossen immer mit bestem Beispiel vorangehen. Wer Ausschreitungen verübt, gehört nicht in die SA. Trink-Unsitten werden nicht geduldet.

§ 6. Die SA-Frauenabteilung hat analoge Aufgaben, die Anfertigung von Fahnen, Abzeichen, Mützen, Hemden usw. Ihre Organisation soll in erster Linie im Dienste der Fürsorge stehen. Hilfe für verarmte Parteigenossen, Verpflegung von durchreisenden Parteigenossen, Christbaum-Bescherungen usw.

§ 7. Der SA-Angehörige, ganz gleich ob Mann oder Frau, ist zum Gehorsam zu erziehen, soweit im einzelnen nichts verlangt wird, was gesetzwidrig ist. Der SA-Mann hat die Pflicht, Unzulässiges oder Gesetzwidriges, das von ihm verlangt würde, sofort der

nächsthöheren Dienststelle, bzw. der Parteileitung zu melden, die Ausführung eines solchen Befehls aber unter allen Umständen zu verweigern.

II. Verwaltung und Organisation.

Die SA besteht aus 3 Abteilungen:
a) Männer-Abteilung,
b) Frauen-Abteilung,
c) Jugend-Abteilung.

§ 8. Der Leiter der gesamten SA ist der oberste SA-Führer (OSAF). Er wird von der Parteileitung der NSDAP ernannt.

§ 9. Der oberste SA-Führer teilt die SA in die notwendigen Unterverbände ein, die jedoch grundsätzlich nichts mit militärischen Formationen gemeinsam haben dürfen. Auch die Namen dürfen nicht der Armee entnommen sein. Die SA und die SA-Gliederung hat nur die einzige Aufgabe: in einen ungegliederten Haufen Ordnung zu bringen. Die SA kennt damit grundsätzlich nur 4 Gliederungen:
1. Die Gruppe,
2. Den Trupp,
3. Den Sturm,
4. Die Standarte.

Die Gliederung [*sic!*] 3 und 4 haben ihre Namen nach den Fahnen, die sie tragen.

§ 10. Alle Anordnungen des obersten SA-Führers müssen vom jeweiligen 1. Vorsitzenden der Partei gegengezeichnet sein.

§ 11. Sitz des obersten SA-Führers ist München.

§ 12. Analog der Organisation hat sich auch die Bekleidung des einzelnen SA-Mannes frei von allen soldatischen Spielereien zu halten. Seine Abzeichen sollen jedermann nur ermöglichen, seine Herkunft, bzw. Zugehörigkeit sofort feststellen zu können.

§ 13. Die Geld-Wirtschaft der SA wird geführt durch die Kassen-Abteilung der Partei. Verantwortlich hiefür ist der gesetzlich gewählte Kassier, bzw. Schatzmeister des eingetragenen Vereins.

§ 14. Das Geschäftsjahr reicht von der jährlichen Generalmitgliederversammlung der Partei bis zur nächsten.

III. Name.

§ 15. Der Name "Sturmabteilung" (SA) wird geführt zur immerwährenden ehrenden Erinnerung an jenen Trupp wackrer Nationalsozialisten, die in der Gründungszeit der NSDAP den ersten großen marxistischen Terror-Akt anläßlich der Versammlung im Münchener Hofbräuhaus niederbrachen. Das heldenmütige Verhalten der 46 jungen Nationalsozialisten am 4.11.[*19*]21 im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal [2], da diese in erbitterten Sturmangriffen einen fast 20mal so starken Gegner überwältigten und endlich aus dem Saale trieben, soll uns ein Vorbild sein für immer.

IV. Mitgliedschaft.

§ 16. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Meldung bei der SA und Aufnahme durch dieselbe. Mitglied kann nur werden, wer Parteigenosse ist. Die Mitgliedschaft der SA bzw. der Eintritt in dieselbe verpflichtet zum Austritt aus allen Wehrverbänden. Ge-

2 Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 513, 515 ff.

stattet ist nur das Verbleiben in den Traditions-Verbänden des alten Heeres als da sind: Regiments-Vereinigungen, Kriegervereinigungen, Veteranen-Vereinigungen, Deutscher Offiziersbund usw.

§ 17. Der oberste SA-Führer kann ungeeigneten Personen, auch wenn sie Mitglieder der Partei sind, den Eintritt in die SA verwehren, wenn ihr sonstiges Verhalten darauf schließen läßt, daß durch sie die SA Schaden nehmen würde, oder in Konflikte mit Polizei oder sonstigen Behörden hineingezogen werden könnte.

§ 18. Die Zugehörigkeit zur SA erlischt durch Austritts-Erklärung oder durch Ausschluß, sonst nur durch den Tod.

V. Auflösung der SA.

§ 19. Die Auflösung der SA kann erfolgen:

a) durch Anordnung der Parteileitung,

b) durch gesetzliche Maßnahme von Behörden.

München, den 17. September 1926

19. September 1926 Dok. 32
Anordnung

VB vom 19./20.9.1926, "Aus der Bewegung" [1].

Achtung!

In *Baden* wird die nationalsozialistische Bewegung nach wie vor mit allen Mitteln, bis zur Rechtswidrigkeit, aufs schwerste verfolgt [2].

Ich fordere daher auch die außerhalb Badens lebenden Pgg. auf, an dem am 2. und 3. Oktober [*1926*] in *Karlsruhe* stattfindenden Badischen *Gauparteitag* [3] sich möglichst stark zu beteiligen.

gez. *Adolf Hitler*

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 22.9. und 25.9.1926, "Aus der Bewegung".

2 Zur Haltung der badischen Regierung vgl. Johnpeter Horst Grill, The Nazi Movement in Baden, 1920-1945, Chapel Hill 1983, S. 127 f. Sowie den Aufruf von Gauleiter Robert Wagner im VB vom 2.9. und 4.9.1926, "Aus der Bewegung".

3 Zum Programmablauf des Gauparteitages vgl. VB vom 28.9.1926, "Aus der Bewegung".

22. September 1926 Dok. 33
Beleidigungsprozeß Münchner Stadtrat gegen Hermann Esser
Rede vor dem Schwurgericht München [1]

VB vom 24.9.1926, "Die rote Mißwirtschaft in München" [2].

Als nächster Zeuge [3] wird in seiner Eigenschaft als Herausgeber des "Völk[*ischen*] Beob[*achters*]"

Adolf Hitler

zeugeneidlich vernommen und bestätigt, daß *Esser* 1923 eigentlich sehr wenig mit der Zeitung zu tun hatte. *Dietrich Eckart* [4] war der Leiter des "V. B." und habe einmal wegen seiner Erkrankung nicht die volle preßgesetzliche Verantwortung tragen können, da sein Gesundheitszustand durch eine Haftstrafe ungemein geschädigt worden wäre, wie ja sein durch die Haft im November 1923 verursachter Tod zeigte. Weiterhin war *Eckart* mehr Künstler als Tagesjournalist. *Esser* sei damals in erster Linie propagandistisch tätig gewesen und könne vom September 1922 bis Januar 1923 kaum für irgendeinen Aufsatz die Verantwortung übernehmen, denn er konnte tatsächlich nicht als aktiver Schriftleiter infolge seiner Reisen angesprochen werden. Adolf *Hitler* legt Wert darauf, festzustellen, daß Esser diesen Prozeß durchfechten mußte, weil Dietrich *Eckart* unmöglich den Prozeß übernehmen konnte.

[...] [5]

---

1 Nach 16.00 Uhr. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Friedrich Heuner. Esser wurde von Rechtsanwalt Lorenz Roder begleitet. Als Nebenkläger erschienen die SPD-Stadträte Karl Sebastian Preis, Georg Mauerer und Auguste Halbmeier sowie Stadtdirektor Andreas Neubauer, die von den Rechtsanwälten Albert Nußbaum und Hoffmann begleitet wurden.
Anlaß für den Beleidigungsprozeß war der im VB vom 20.1.1923 erschienene Artikel "Marxistische Korruption im Münchner Stadtrat", der die Leitung der städtischen Warenabgabestelle in München massiv angegriffen und einzelnen Stadträten Veruntreuung von Waren vorgeworfen hatte.
Zu den beiden vorangegangenen Verhandlungstagen am 20.9. und 21.9.1926 vgl. Bayerischer Kurier vom 21.9.1926, "'Marxistische Korruption im Münchener Stadtrat'"; Münchner Neueste Nachrichten vom 21.9.1926, "Gerichtssaal: Hermann Esser vor Gericht"; Münchener Post vom 21.9.1926, "Nationalsozialistische Hetze"; Bayerischer Kurier vom 22.9.1926, "Beleidigung des früheren Stadtrates"; Münchner Neueste Nachrichten vom 22.9.1926, "Gerichtssaal: Hermann Esser vor Gericht"; Münchener Post vom 22.9.1926, "Nationalsozialistische Hetze"; VB vom 22.9.1926, "Prozeß Stadtrat München gegen Esser"; VB vom 23.9.1926, "Die rote Mißwirtschaft in München".

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 23.9.1926, "Beleidigung des früheren Stadtrates"; Münchner Neueste Nachrichten vom 23.9.1926, "Gerichtssaal: Freispruch Essers"; Münchener Post vom 23.9.1926, "Nationalsozialistische Hetze".

3 Vor Hitler waren Alfred Rosenberg, Hauptschriftleiter des VB, und Max Amann, NSDAP-Stadtrat in München und Direktor des Eher-Verlags, als Zeugen vernommen worden. Beide gaben an, daß Esser bei Drucklegung des Artikels nicht in München anwesend gewesen sei und außerdem nur formell für die Zeitung verantwortlich gezeichnet habe; verantwortlicher Leiter sei Dietrich Eckart gewesen.

4 Dietrich Eckart (1868-1923), Schriftsteller und Übersetzer, 1918-1921 Herausgeber der Wochenschrift "Auf gut Deutsch", 1921-1923 Chefredakteur des VB.

5 Folgt Aussage des Zeugen Richard Braunbeck, der sich als Verfasser des Artikels ausgab. Er bestritt, Esser vor Drucklegung des Artikels gekannt bzw. gesprochen zu haben.

Wir Nationalsozialisten setzen die Begriffe marxistisch und Korruption einander gleich, denn ein marxistisches Regime bringt stets zwangsläufig Korruption, die allgemeine politische, moralische und wirtschaftliche Verderbnis der Sitten bedeutet. [6]

22. September 1926 Dok. 34
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Lagebericht N/Nr. 51 der Polizeidirektion München vom 22.9.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

[*Hitler sprach*] über die Notwendigkeit der Schaffung einer großen nationalen Armee, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die S.A. und S.S. schon in kurzer Zeit die Mitgliederzahl von 1 Million erreichen werden und daß dann wohl die ersehnte nationale Freiheit anbrechen werde.

29. September 1926 Dok. 35
Schreiben an den Vaterländischen Schutzbund [1]

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift vom 29.9.1926; BA, NS 26/14.

Die Bilder von Ihren Propagandafahrten erfreuten mich sehr. Konnte ich mich doch an Hand derselben überzeugen - nachdem ich nicht selbst hinüberkommen kann - daß auch in meiner alten Heimat wirklich aktive Gruppen vorhanden sind.

Erlahmen Sie nicht und arbeiten Sie weiter nach besten Kräften; wenn überall auf unser großes gemeinsames Ziel durch die Tat hingestrebt wird, bleibt der Enderfolg nicht aus!

Heil dem kommenden nationalsozialistischen Großdeutschland!

Adolf Hitler

---

6 Eine weitere Definition der Begriffe Marxismus und Korruption durch Hitler lehnte Richter Heuner ab. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde seitens der Kläger auf eine weitere Vernehmung von Zeugen verzichtet. Das Gericht folgte dem Antrag von Staatsanwalt Richard Korrell und sprach Esser frei, da keine Verstöße gegen das Pressegesetz festgestellt werden konnten. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht ausdrücklich, daß es nicht geprüft habe, "ob die gegen den Stadtrat München als Behörde und gegen die Nebenkläger erhobenen Vorwürfe der Wahrheit entsprechen". Zit. nach Münchner Neueste Nachrichten vom 23.9.1926, "Gerichtssaal: Freispruch Essers".

1 Ort und Zeit unbekannt. An der geschlossenen Mitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Neuhausen nahmen laut Polizeibericht etwa 120 Personen teil.

1 Der Vaterländische Schutzbund war 1923 als paramilitärische Organisation der österreichischen NSDAP aus der 1921 in Wien gegründeten "Ordnertruppe" hervorgegangen. Bei der Spaltung der österreichischen Nationalsozialisten 1926 stellte sich der größte Teil des Schutzbundes auf die Seite Hitlers. Vgl. Pauley, Weg, S. 50 ff.

9. Oktober 1926 Dok. 36
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berchtesgaden [1]

VB vom 31.10.1926, "Unser Vormarsch: Adolf Hitler in Berchtesgaden".

Eine kurze Ansprache wollte Adolf *Hitler* an uns halten, und er schilderte uns das wirtschaftliche Elend und die fortgesetzte Versklavung unseres Volkes. Im Nationalsozialismus ersteht eine neue Weltanschauung, die wie ein Föhn, alles Morsche niederreißend, durch die Lande ziehen wird und ein neues freies Deutschland baut. [2]

13. Oktober 1926 Dok. 37
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berchtesgaden [1]

VB vom 31.10.1926, "Unser Vormarsch: Adolf Hitler in Berchtesgaden".

Hitler sprach kurz über "Kultur und Weltanschauung, Persönlichkeits- und Führerprinzip". Entweder wir sind Hammer oder Amboß, entweder siegt der halt- und kulturlose Bolschewismus oder es siegt der heldische Geist des Ariertums. Entweder hinauf auf die Höhen einer Gesundung, Kultur und Fortschritt oder hinunter ins Verderben, zurück zum Zerfall der menschlichen Kultur, die der Jude mit seinem Geist erbarmungslos zerstört. [2]

1 Ort und Zeit unbekannt. Der "Begrüßungsabend", den die Ortsgruppe anläßlich des Aufenthaltes Hitlers in Berchtesgaden veranstaltete, wurde vom Ortsgruppenleiter Prestel geleitet. Auf dem Obersalzberg schrieb Hitler am zweiten Teil von "Mein Kampf". Vgl. Lagebericht N/Nr. 52 der Polizeidirektion München vom 15.11.1926; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

2 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Ort und Zeit unbekannt. An dem von der Ortsgruppe Berchtesgaden veranstalteten "Begrüßungsabend" nahmen auch österreichische NSDAP-Mitglieder aus Salzburg, Bischofshofen und St. Johann teil.

2 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

19. Oktober 1926 Dok. 38
Anordnung

VB vom 22.10.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Auf Grund des § 4, Abs. 2 b der Satzung vom 22. Mai 1926[1] und auf Antrag des U[*ntersuchungs-*] u[*nd*] Schl[*ichtungs-*]A[*usschusses*] der Parteileitung schließe ich die O[*rts*]-Gr[*uppe*] *Wilhelmsburg* des Gaues *Lüneburg-Stade* ab 18. September 1926, und auf Grund des § 4 Abs. 3 c der Satzung vom 22. Mai 1926[2] die O[*rts*]-Gr[*uppen*] *Blankenburg* und *Heimburg* des Gaues *Anhalt* - Provinz Sachsen-Nord aus der N.S.D.A.P. aus.

München, den 19. Oktober 1926

gez. *Adolf Hitler*

1 § 4 Abs. 2 b: "Mitglieder werden ausgeschlossen [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2 § 4 Abs. 3 c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

20. Oktober 1926 [1]
Rede auf Sitzung des Völkischen Führerringes Thüringen [2] in Weimar [3]

Dok. 39

Masch. Protokoll, o. D.; BA, NS 20/123 [4].

Adolf Hitler dankt für die Einladung [5] und sagt, daß er derselben gerne Folge geleistet hätte, ferner drückt er seine Freude darüber aus, daß er nur vor einem kleinen Kreis sprechen dürfe, da er in diesem Falle, zumal die Versammelten alle ein geistiges Durchschnittsniveau überschritten, ganz anders seine Gedanken klarlegen könne als bei einer Massenversammlung, wo er natürlich zum Teil auch Demagoge sei. Woher kommt der Bruch in der völkischen Bewegung? Wie ist es möglich, daß 3 - 4 Bewegungen nebeneinander bestehen mit demselben Ziel, ebenso die Verbände. Jede Neugestaltung schlummert gewöhnlich schon Jahrzehnte, ja Jahrhunderte in einem Volke, die Befriedigung folgt nicht von einer Stelle aus. Zur Lösung einer Not werden die verschiedensten Versuche unternommen. In einem Reich wie Deutschland wollen oft 5 oder 6 Personen dieselbe Frage lösen, ohne sich überhaupt zu kennen. Aber von diesen 5 - 6 Personen setzt sich immer nur derjenige durch, der die größte Energie und Tatkraft aufbringt. Beispiel: Um die Deutsche Einigung kämpften zwei Konkurrenten, Habsburg und Preußen. Österreich mit seiner Bundesratsorganisation war nicht so gut aufgezogen wie Preußen, das zentralistischer geleitet wurde. Die beiden Konkurrenten kämpften, und wer das Problem zur praktischen Lösung brachte, hat gesiegt. Ebenso wäre die Reformation nicht gelungen, wenn nicht viele Versuche und Hoffnungen dagewesen wären. Beim Bolschewismus hat auch eine Reihe von Marxistengruppen gekämpft, aber nur eine Seite hat den Sieg erobert, dasselbe sehen wir auch bei dem Faschismus. Als das Deutsche Reich gegründet wurde, bestanden im nationalen Lager auch verschiedene Gruppen mit demselben Ziel, aber erst als Bismarck kommt, wird aus der Gründung

1 Datierung nach Abschrift des Schreibens von Graf von Goertz-Wrisberg vom 6.3.1927; BA, NS 26/160.

2 Der Völkische Führerring Thüringen, der sich aus mehreren völkischen Kampfbünden (darunter: Stahlhelm, Wehrwolf, Frontkriegerbund und Reichsknappenschaft) zusammensetzte, war im Herbst 1926 für die Vorbereitung der thüringischen Landtagswahlen gebildet worden. Er ging mit der NSDAP ein Wahlbündnis ein. Vgl. Donald R. Tracey, The Development of the National Socialist Party in Thuringia, 1924-30, in: CEH 8 (1975), S. 23 ff.

3 Ort und Zeit unbekannt. Laut Protokoll waren anwesend: Adolf Hitler (NSDAP), Arthur Dinter (NSDAP), Rudolf Heß (NSDAP), F. Helwig (Stahlhelm), Rudolf Schaper (Stahlhelm), Kurt Siemer (Reichsknappenschaft), Arno Donnerhack (NSDAP), Karl Halbig (Stahlhelm), Theodor Duesterberg (Stahlhelm), Bernhard Schauen (Stahlhelm), Hermann Müller-Brandenburg (Wehrwolf), Fritz Kloppe (Wehrwolf), Wendt, Müller, Eitel-Leopold Graf von Goertz-Wrisberg (Frontkriegerbund), Paul Vollrath (Reichsknappenschaft).

4 Druck: Hans-Adolf Jacobsen/Werner Jochmann (Hrsg.), Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933-1945, Bielefeld o. J. (1961), S. 1-4. Dort wird das Dokument fälschlicherweise auf Anfang 1927 datiert. Vgl. auch Der Nationalsozialist, Folge 43 vom Oktober 1926, "Adolf Hitler in Weimar".

5 Nach der Begrüßung durch Goertz-Wrisberg, Mitglied der Bundesleitung des Frontkriegerbundes in Thüringen, hatte Dinter in einer kurzen Stellungnahme erklärt, "daß jeder Versuch auf Versöhnung an der Haltung der Freiheitspartei [*DVFP*] gescheitert sei. Im Auftrage des V[*ölkischen*] F[*ührerringes*] Th[*ürin*]g[*en*] habe er Herrn Hitler gebeten, seinen Standpunkt hierüber klarzulegen."

etwas, und sämtliche nationale Parteien schließen sich an. Der Grund, daß solche Angelegenheiten so lange Zeit brauchen, um durchgeführt zu werden, liegt in der Schwäche des Menschen. 6 bis 7 Personen können zusammen nicht an einer Erfindung arbeiten, sondern das bleibt immer nur einem überlassen. Aber sobald einer eine Erfindung gemacht hat, hörts ein anderer und machts sofort nach, drängt den anderen an die Wand und gilt als der eigentliche Erfinder. Der Bayernbund[6] hat sich nicht in das Vereinsregister eintragen lassen, da kommt ein anderer und läßt den Titel ins Vereinsregister eintragen und zieht eine ganz andere Organisation auf, als wie ursprünglich geplant war. Es fällt nun auf, daß diese Zweitgründungen kurz nach ihrem Erscheinen den Ruf nach Einigkeit ertönen lassen. 1919 gab es in Deutschland nur die alten politischen Parteien, und selbst die Revolution hat hieran nichts geändert. Alle Parteien, selbst die Presse blieb. Die Revolution [*19*]18/19 hat dem deutschen Volke keine neue Idee gebracht. 1919 war das Programm der nationalen Parteien: Wiederherstellung des Alten, dabei haben die Leute nicht eingesehen, daß man nicht zurückgehen kann, daß die Geschichte niemals zurückgeht. Sie richteten den Blick immer in die Vergangenheit statt vorwärts, und heute stehen sie auf dem Boden der Tatsachen und sind im Innersten Republikaner, korrupteste Menschen. Nur wenn man eine neue Idee hat, kann man vorwärts kommen. Die neue Idee muß in die breiteste Masse hineingebracht werden, und jedem muß etwas gegeben werden. Was heißt Konzession machen, wenn es ums Wohl der Nation geht. Nationale Gewerkschaft [*hatte*] im Kriege doppelte Löhne gefordert und nicht wie Pflicht gewesen streng national gewirkt. Man muß in die breite rote Masse hinein. Nach der Revolution haben sich die Deutschsozialen[7] gebildet, ohne die Nazi vorher zu kennen. Nachdem sie gesehen haben, daß die Bewegung Hitlers größeren Erfolg in der breiten Masse hat, haben sie sich aufgelöst und den Nazi angeschlossen. Dieser Schritt ist ein großer Beweis von Idealismus, das war 1921/22. Bis 1921 hat es nur eine völkische politische Bewegung gegeben. Erst dann sind Neugründungen gekommen. Die erste Partei der Neugründungen war die Deutschsoziale[8] von Kunze[9]. Hitler hat Kunze gesagt, er möchte unter allen Umständen keine neue Partei gründen, sondern solle in Preußen die Organisation der Nationalsozialisten übernehmen - Erfolg -

---

6 Gemeint ist vermutlich der von Otto Ballerstedt geleitete Bayernbund e. V., der die Errichtung Großdeutschlands auf föderativer Grundlage anstrebte. Ballerstedt und der Bayernbund waren wiederholt Polemiken und Angriffen Hitlers ausgesetzt. Vgl. Albrecht Tyrell, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, S. 124, 262 f.
Gemeint sein könnten aber auch die Auseinandersetzungen innerhalb der Bayerischen Königspartei im Frühjahr 1921, die sich als "Bayernbund der Königstreuen" verstand und von der sich 1921 der Bayerische Heimat- und Königsbund abspaltete. Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 123 ff.

7 Gemeint ist die 1920 unter maßgeblicher Mitwirkung von Alfred Brunner gegründete Deutschsozialistische Partei. Vorsitzender ab November 1920: Emil Holtz. Die Partei löste sich 1922 endgültig auf. Vgl. Tyrell, "Trommler", S. 65 ff.

8 Zur 1921 gegründeten Deutschsozialen Partei vgl. Bernd Kruppa, Rechtsradikalismus in Berlin 1918-1928, Berlin 1988, S. 142 ff.

9 Richard Kunze (1872-1945), genannt "Knüppel-Kunze", Mittelschullehrer, 1918-1920 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes und der DNVP, 1921-1928 Mitbegründer und Vorsitzender der Deutschsozialen Partei (DsP), 1922-1929 Stadtverordneter in Berlin und Bezirksverordneter in Schöneberg, 1924 MdR (DsP), 1930 Eintritt in die NSDAP, 1932/33 MdL in Preußen.

Neugründung, weil die Leute sich nicht unterordnen wollen und gerne eine Rolle spielen. [*19*]22/23 Gründung der Freiheitspartei [10] mit demselben Programm wie die bereits bestehende N.S.D.A.P., und nahm die von Hitler geprägten Ausdrücke wie Volksgemeinschaft usw. sofort für sich in Anspruch. Als zum Erzbergermord [11] die Millionen Roten auf die Straße marschierten, um zu protestieren, waren die Nationalsozialisten in München die einzige nationale Partei, die gegen die Protestierenden opponierte. Gründung des Völkischen Rechtsblockes [12], derselbe sollte die nationale-völkische Intelligenz in sich vereinen, damit, wenn irgendein Stoß ausgeführt wird, auch die nationale Intelligenz schon dasteht. Also sollten in Deutschland eigentlich nur 2 Parteien das Recht zum Leben haben. Die eine erledigt den Marxismus und die andere das Bürgertum. Die Freiheitspartei bittet, daß die Nationalsozialisten in die Freiheitspartei eintreten dürfen, um auf diese Art eine Verschmelzung schneller vollziehen zu können. Die völkische Idee war schon immer da, aber der Marxismus als Organisation habe doch den Sieg davongetragen. Der Parteitag 1924 [13] war ein Tag des äußeren Vereinigens und des inneren Kampfes. Das Deutsche Nationaltheater war eine Stätte des Schimpfens und Hasses und der Widerstände. Der Parteitag 1926 [14] war nach außen hin nicht das Bild der geschlossenen völkischen Bewegung, aber innerlich ganz geschlossen ohne jeglichen Zwiespalt. 1924 wollte man vereinen, was nie ging. Hitlers Standpunkt ist, daß die völkische Idee nie siegt, wenn sie nicht auch in der Führung einig ist. 1915 [*sic!*] fand die Spaltung der Sozialdemokratie statt, und zwar waren die Spaltpilze nur wenige Köpfe, die aber radikal waren. 4 Jahre später haben diese wenigen Leute mit ihrem Anhang Deutschland das Gesetz des Handelns aufgezwungen und die Revolution gemacht. In München ist es gelungen, innerhalb [*von*] 3 1/2 Jahren mehrere tausend Leute zu gewinnen, die dann die Revolution gemacht haben. Wenn eine Organisation 10 Millionen Mitglieder zählt, ist sie ein pazifistischer Körper. Eine kleine Gruppe Fanatischer zwingt die Masse mit sich. Siehe Rußland und Italien. Die Verschmelzung 1924 sollte den Zweck haben, den bestehenden großen nationalen Parteien eine weitere große Partei anzuschließen. Aus nationalen Organisationen die fanatischen Leute herauszuziehen. Den Kampf um die Majorität ficht man erst dann durch, wenn man eine schlagkräftige Minorität hat. Die bestehende Regierung ist eine nationale [15], man hoffte, daß durch

10 Zur Gründung der Deutschvölkischen Freiheitspartei im Dezember 1922 vgl. Jan Striesow, Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922, Bd. 1, S. 409 ff.

11 Am 26.8.1921.

12 Der im Januar 1924 in Bayern gegründete Völkische Block, ein Wahlbündnis von Deutschvölkischen und Nationalsozialisten, erzielte bei der Landtagswahl am 6.4.1924 23 Mandate und trat im Oktober 1924 der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung bei. Der im September 1925 gegründeten NSDAP-Landtagsfraktion schlossen sich nur sechs Abgeordnete an. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 55 ff., 139 ff.

13 Gemeint ist die (zweite) Weimarer Tagung vom 15. bis 17.8.1924. Der sog. Einigungsparteitag endete mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands unter der Reichsführerschaft von General Ludendorff, Gregor Straßer und Albrecht von Graefe. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 118 ff.

14 Am 3./4.7.1926 in Weimar. Vgl. Dok. 3-7.

15 Das III. Kabinett Marx (Mai bis Dezember 1926) stützte sich auf eine Minderheitskoalition aus Zentrum, DDP, DVP und BVP.

den nationalen Präsidenten [16] eine Besserung eintreten würde, aber eine internationale Regierung könne auch nicht schlimmer regieren, siehe Dawes, Locarno, Thoiry [17], Auslieferung Deutschlands an Frankreich. Aus einer nationalen Majorität kann niemals die Gesundung eines Volkes kommen. Die Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde mit 65 Mann durchgeführt, obgleich die Einwohnerwehr mit einer Mitgliederzahl von 360.000 Mann dastand. 4 Jahre später hatten die Nationalsozialisten alles an sich gerissen, und die Einwohnerwehr war nichts mehr, weil es [*sic!*] innerlich leer und ohne Kraft war. In München waren 1923 von den 360.000 Mann 1.000 zur Stelle, wohingegen von den 17.000 Mitgliedern der N.S.D.A.P. alle zur Stelle waren. Ein Programm aufzustellen, mit dem man alle erfassen kann, ist keine Kunst. Je kleiner und aktivistischer die Mitgliederzahl ist, umso besser einer großen und unzuverlässigen Zahl gegenüber. Er meint, wenn die Sache einmal geschmissen ist, kommen viele mit fliegenden Fahnen herüber und glauben, ohne sie wäre es nicht gegangen. Er sagt, daß der Marxismus erledigt ist und zu einer Bürgerpartei geworden ist. Eine Bewegung kann man am besten messen an dem Kampf des Gegners. Die Marxisten sehen in den Nationalsozialisten ihren größten und erbittertsten Gegner. Das beweist auch, daß Hitler als einzigem Mann in ganz Deutschland von der roten Regierung das Reden verboten ist. Sie sehen in der N.S.D.A.P. den radikalsten Flügel des deutschen Erneuerungsgedankens. Eine Vereinigung ist nur dann möglich, wenn alle einig sind und den Schritt zur Einigkeit nicht nur deshalb tun, um ein Pöstchen zu erlangen. Wenn der große Erfolg kommt, kommen die kleinen Besserwisser auch angekrochen. Er erwähnt den guten Zug Buttmanns, als er nach Hitlers erster Rede kam und sich mit ihm versöhnte und sich ihm zur Verfügung stellte. Er hat jede Anpöbeleien [*sic!*] der Freiheitspartei gegenüber verboten mit dem Erfolg, daß er immer mehr beschmutzt und verdächtigt wurde, was ihn aber ganz kalt läßt, auch Reventlows [18] Anpöbeleien. Durch den Kampf Reventlows sind viele Leute in der Richtung irre geworden. Herr Hitler sah sich veranlaßt, eine einmalige Generalabrechnung mit der Freiheitspartei abzuhalten, was auch in München anläßlich einer Versammlung der Freiheitspartei geschehen ist [19], seitdem ist von Hitler in dieser Richtung nichts wieder unternommen worden. Herr

16 Gemeint ist Reichspräsident Paul von Beneckendorff und von Hindenburg (1847-1934), 1866 Berufsoffizier, 1903 kommandierender General des IV. Armeekorps, 1911 Ruhestand, 1914 reaktiviert, 1916 Chef der 3. Obersten Heeresleitung (zusammen mit Ludendorff), 1919 erneuter Ruhestand, April 1925 bis Aug. 1934 Reichspräsident.

17 In Thoiry hatten sich am 17.9.1926 die Außenminister Gustav Stresemann und Aristide Briand zu einer vertraulichen Besprechung getroffen, um eine Generalbereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses in Angriff zu nehmen. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 356 ff.

18 Ernst Graf zu Reventlow (1869-1943), Schriftsteller, Kapitänleutnant a. D., 1920 Herausgeber der Wochenschrift "Der Reichswart", 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924-1933 MdR (DVFP, ab 1927 NSDAP), 1933 stellv. Führer der Deutschen Glaubensbewegung.

19 Anspielung auf die Sprengung einer Versammlung des Nationalsozialen Volksbundes am 24.2.1926 im Münchner Hofbräuhaus, auf der die Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei Albrecht von Graefe und Ernst Graf zu Reventlow sprechen sollten. Vgl. den Aufruf der Parteileitung im VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!"; Bayerischer Kurier vom 26.2.1926, "Hitlers 'Sieg'"; München-Augsburger Abendzeitung vom 26.2.1926, "Gesprengte Versammlung"; VB vom 26.2.1926, "Eine Abrechnung mit den Feinden des Nationalsozialismus"; Augsburger Postzeitung vom 27.2.1926, "Hitler auf dem Kriegspfad". Sowie Polizeibericht vom 2.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6791.

Hitler meint, daß es den Nationalsozialisten nicht übelzunehmen sei, wenn sie die Versammlungen der Freiheitspartei stören, da die besten Menschen, wenn sie immer wieder gereizt werden, nicht im Frieden leben können. Hitler erwähnt seinen Vortrag im Nationalen Club in Hamburg [20], wo er mit eisigem Schweigen empfangen wurde und am Ende seiner Ausführungen mit frenetischem Beifall gefeiert wurde. Die Freiheitspartei bedauert, daß es nicht möglich gewesen ist, diese Versammlung zu verhindern. In solchen Fällen sollten sich dann die Freiheitsparteiler nicht wundern, wenn den Nationalsozialisten die Galle überläuft. Herr Hitler kommt jetzt auf das Problem Thüringen zu sprechen. Er betont, dadurch, daß Thüringen das Bindeglied zwischen Norden und Süden sei, habe das Bestreben aller dahinzugehen, dafür Sorge zu tragen, daß Thüringen keine rote Regierung wieder bekomme. Thüringen kann, wie die Dinge heute liegen, die nationalsozialistische Hochburg Deutschlands werden. Zur Bekämpfung des Marxismus können die nationalen Parteien und die Verbände wenig, ja fast überhaupt nichts nützen. Er sagt, es wäre interessant zu erfahren, was die völkischen Wehrbünde für die Wahl für eine Entscheidung zu treffen gewillt sind. Seiner Ansicht nach sollen die Verbände nur eine solche Sache unterstützen, die auch wirklich Erfolg verspricht, aber dann sich auch restlos für diese Sache einsetzen. Von der Wahl hängt nicht das Wohl und Wehe einer Partei ab, sondern nur das Wohl des Landes bzw. Reiches. Dann legt Hitler seinen Standpunkt zu den vaterländischen Verbänden klar. Wenn die Wehrbünde vollständig unpolitisch sind, sind sie genau dasselbe wie die politischen Parteien früher zu ihrer Stellungnahme dem Wehrgedanken gegenüber. Das Bürgertum hatte wohl ein politisches Wollen, aber keine politische Macht. Wenn die Wehrbünde unpolitisch wären, frage man sich nur, was es für einen Zweck habe, 100.000 Mann zum Wehrgedanken zu erziehen, wenn man mit den Leuten, wenn es darauf ankommt, machen kann, was man will. Jede Organisation oder Bewegung, die eine Macht bzw. Kraft verkörpert, ist einer jeden Bewegung verhaßt. Wenn eine Wehrbewegung national ist, ist sie überall verhaßt, ohne in der Lage zu sein, politisch etwas zu erreichen. Die Wehrbünde werden in der Republik erst geduldet, wenn sie republikanisch ist [*sic!*]. Wenn die Wehrbünde jetzt nicht endlich anfangen, sich als politisch zu erklären, ist es dann zu spät. Hitler sagte 1923 dem General Seeckt [21] in München, daß er eines Tages das Opfer seines eigenen Kindes werden würde, was auch eingetroffen ist. Die Orgesch [22] habe sich bei den inneren Angelegenheiten wie Waffenablieferung loyal verhalten, und daran ist sie zugrunde gegangen. An dem Tage, wo der Weg der Kampfbünde ein radikal völkisch[-]politischer ist, sind sie einig, nicht eher. Heute wo 8 Millionen Kinder pazifistisch

20 Am 28.2.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 103.

21 Hans von Seeckt (1866-1936), Generaloberst, 1919 Leiter der militärischen Vertretung der deutschen Friedensdelegation in Versailles, 1920-1926 Chef der Heeresleitung der Reichswehr, Nov. 1923 bis Feb. 1924 Inhaber der Exekutivgewalt im Deutschen Reich, 1926 Verabschiedung, 1930-1932 MdR (DVP), 1933-1935 Militärberater Tschiang Kai-scheks.

22 Die Organisation Escherich (Orgesch) war im Mai 1920 von Forstrat Georg Escherich, Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerwehren, als nationaler Wehrverband gegründet worden. Aufgrund der alliierten Entwaffnungsbestimmungen war die Orgesch in Preußen im August 1920 verboten und schließlich aufgrund des Gesetzes über die Auflösung aller Selbstschutzorganisationen im Juni 1921 aufgelöst worden. Vgl. Nußer, Wehrverbände, S. 173 ff.

erzogen werden, geben die Kampfbünde noch ihre Leute dazu her, sich militärisch auszubilden. Die Wehrbünde gehen unpolitisch in die Zukunft, um dann eines Tages als unpolitische Organisationen überrannt zu werden. Sie beenden durch die Wucht und Macht ihrer Mitglieder den völkischen Streit. Wenn nicht gegenseitig Hilfe vorhanden ist, wird keine Wandlung eintreten. Mussolini [23] hat es in seinem Kampfe viel leichter gehabt, da er die italienische Industrie auf seiner Seite gehabt hat. Er erhielt Unterstützungen in Gestalt von Auto und Geld. Was tut die deutsche Industrie für die Wiedergeburt des deutschen Volkes, nichts. Die völkischen Verbände müssen der politischen Partei den Schwung geben zum Zustoßen. Vor allem müsse der Glaube an eine baldige Änderung sehr viel hierzu beitragen. Die Landtagswahl in Thüringen hatte nur kleine Gesichtspunkte, es müsse aber eine Änderung eintreten, wenn nicht für alle Zukunft die Wehrbünde ohne politische Kraft und Ziele bleiben wollten. Die absolute Macht könne nur durch die Masse errungen werden. Aus der kleinen Thüringer Wahl könne eine große Tat für Deutschland entstehen, zumal Thüringen das Land der großen politischen Umwälzungen mit gewesen wäre, siehe Wartburg, Studentenschaft [24] usw. Diese Tat kann aber nur dann erreicht werden, wenn die politische Bewegung und die völkischen Wehrbünde vereint kämpfen würden.

[...] [25]

Hitler bezeichnet jeden Verband als unpolitisch, wenn die Mitglieder nicht politisch auf ihren Verband verpflichtet sind. Der Ausdruck völkisch sei dasselbe wie der Ausdruck Religion. Religiös ist der Sammelbegriff für die verschiedensten Glaubensbekenntnisse, dasselbe sei mit dem Ausdruck völkisch. Er bedauert, daß die Wehrbünde kein eigenes politisches Programm besitzen, er führt ein Beispiel mit der Ortsgruppe Werdau an. 1923 die nationalsozialistischen Kampfbünde, wie Oberland [26], Reichsflagge [27] und die S.A. waren politisch nationalsozialistisch eingestellt.

23 Benito Mussolini (1883-1945), Lehrer, 1910 Sekretär der sozialistischen Provinzialföderation von Forlì, 1912 Direktor des Parteiorgans "Avanti", 1914 Parteiausschluß, 1914 Gründer der Tageszeitung "Il Popolo d'Italia", 1919 Gründer der Fasci di Combattimento (ab 1921: Partito Nazionale Fascista), 1922-1943 Ministerpräsident, 1943-1945 Staatschef der Republik von Salò, am 28.4.1945 erschossen.

24 Anspielung auf das Wartburgfest der deutschen Burschenschaften 1817.

25 Folgen Stellungnahmen von Goertz-Wrisberg und Kloppe, Mitbegründer und Vorsitzender des Wehrwolfs: "Graf von Goertz dankt für die ausgezeichneten Ausführungen und stellt fest, daß der Völkische Führerring Thüringen einen ausgesprochen politischen Charakter trage. Kloppe: Der Wehrwolf und die Nationalsozialisten seien gleichzeitig entstanden, der Wehrwolf sei politisch, dasselbe erklärt Kloppe auch für den Stahlhelm. Er beklagt sich über die Anpöbeleien gegenüber den Verbänden. Er fragt an, wie Hitler das Verbot begründet, daß die Mitglieder der Organisationen nicht Mitglieder der Partei sein dürften. Er moniert die Angriffe Straßers gegenüber Kloppe und Duesterberg."

26 Das Freikorps Oberland (ab 1921: Bund Oberland) war im April 1919 unter maßgeblicher Mitwirkung von Rudolf von Sebottendorff, Vorsitzender der Thule-Gesellschaft, gegründet worden. Es nahm an den Kämpfen im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und am Hitler-Putsch teil. Nach seinem Verbot im November 1923 wurde der Bund Oberland 1925 neugegründet. Er löste sich Ende 1930 auf. Vgl. Hans Jürgen Kuron, Freikorps und Bund Oberland, Diss. phil. Erlangen 1960.

27 Die Reichsflagge war Anfang 1922 von bayerischen Reichswehroffizieren unter Führung von Adolf Heiß in Nürnberg gegründet worden. Davon spaltete sich im Oktober 1923 die Reichskriegsflagge unter der Leitung von Ernst Röhm ab, die am Hitler-Putsch teilnahm.

[...][28]

Hitler: Der Marxismus hat keine Machtpositionen im Staat und [*in der*] Armee besessen und trotzdem alle führenden Stellen besetzt. Die alte Armee hat keinen politischen Charakter besessen. 1813 fand eine vollständige Auflösung des Heeres in Preußen statt. Trotzdem hat ein ganz kleiner Teil sich dagegen aufgebäumt. Der Kapp-Putsch habe keine Resonance im Volke gehabt, wohingegen 1923 eine solche vorhanden war. Einen Schritt, wie er ihn 1923 getan hat, beabsichtigt er nicht zu wiederholen. Eine Zentralregierung wäre bei den Juden und Pfaffen möglich, weshalb bei uns nicht, das müßte auch möglich sein, siehe Organisation der Partei. Das deutsche Volk ist am leichtesten zu regieren, die politischen Parteien gaben dem Volke Freiheit, was das Volk nie verlangt hat. Anstatt einen Bethmann[29] einen Bismarck oder Cromwell als Reichskanzler gehabt, wäre es als Sieger aus dem Kriege hervorgegangen. Mussolini hat es mit dem italienischen Volke nicht leicht gehabt, sondern viel schwerer als event[*uel*]l mit dem deutschen. Bei der Hindenburg-Marx-Wahl[30] haben die Sozi, die Gegner der Kirche, sich den Zentrumsmann Marx[31] gewählt.

[...][32]

Hitler: In 10 Jahren ist der jüngste Kriegsteilnehmer 30 bis 35 Jahre, in 15 Jahren 40, mit solchen Leuten ist eine Erneuerung nicht möglich. Die jetzt heranwachsende Generation kommt für Ideale nicht mehr in Betracht. Der Erfolg des Zusammengehens kann für ganz Deutschland eine ungeheuere Bedeutung haben. Die Gegensätze hören auf, wenn man zu zweit einen Dritten bekämpft.

[...][33]

---

28 Folgt Stellungnahme Duesterbergs, des 2. Bundesvorsitzenden des Stahlhelms: "Nicht der Marxismus als Macht hatte die Revolution gemacht, sondern die 4 Jahre Krieg haben [*sic!*] den Hauptgrund. Er wäre für Frischhaltung [*sic!*], da er denselben mit der Reichswehr geführt hat, wohingegen der Stahlhelm den Kampf bei Halle/Leuna gegen die Schupo geführt hat. Stimmt mit den Ansichten Hitlers über die Wahl überein. Er moniert noch die Angriffe des Frontkriegerbundes gegenüber dem Stahlhelm." Hierauf von Goertz-Wrisberg: "[*Er*] stellt den Angriff wegen der Anpöbeleien des F[*ront*]K[*rieger*]B[*undes*] gegenüber dem Stahlhelm klar."

29 Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921), 1899 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, 1905 preuß. Innenminister, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, Juli 1909 bis Juli 1917 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

30 Gemeint ist der 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 26.4.1925.

31 Wilhelm Marx (1863-1946), Richter, 1899-1918 MdL in Preußen, 1910-1918 MdR (Zentrum), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1932, 1920-1928 Parteivorsitzender des Zentrums, Nov. 1923 bis Jan. 1925 und Juli 1926 bis Juni 1928 Reichskanzler, Nov. 1925 bis Juli 1926 Reichsjustizminister, Feb. bis April 1925 Ministerpräsident in Preußen.

32 Folgt Stellungnahme von Müller-Brandenburg, Führer des Wehrwolfs in Thüringen: "Die Abmachung zwischen Briand und Stresemann, Aufhebung der Bünde. Die Durchführung der Forderung seit dem Weggange Seeckts sehr erleichtert. Das Verdienst der Bünde sei, die Volksseele erfaßt zu haben, die sonst nie zu einer politischen Partei gegangen wären [*sic!*]. Die Bedeutung der Bünde werde erst später erkannt werden. Beseitigung der Anpöbeleien." Hierauf erklärte Dinter: "Der Frontgeist hat sich gegen den äußeren Feind gewandt und jetzt gegen wen? Der Stahlhelm müßte eine ganz bestimmte Parole gegen das internationale Großkapital herausgeben. Parole soziale Befriedigung."

33 Folgt Stellungnahme von Rechtsanwalt Schauen: "Der Erfolg des heutigen Tages sei, daß sich die völkischen Führer getroffen haben und sich noch öfters treffen sollen. Der Stahlhelm ist heute noch nicht in der Lage, nationalsozialistisch zu wählen." Hierauf Helwig, Untergauführer des Stahlhelms in Jena:

Hitler ist damit einverstanden, daß ein Vertreter des Stahlhelms aufgestellt wird mit der Voraussetzung, daß der Stahlhelm eine Parole für seinen Vertreter herausgibt. Er stellt fest, daß er seinen Mitgliedern befehlen kann, was der Stahlhelm nicht kann. Er hofft, daß die anschließend zu führenden Verhandlungen [*zu*] dem [*zu*] erwartenden Ziele führen werden. [34]

26. Oktober 1926 Dok. 40
Anordnung

VB vom 28.10.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

1. Mit Wirksamkeit vom 1. November 1926 werden die Gaue "Groß-Berlin" und "Potsdam" aufgelöst und wird aus ihnen der *neue Gau "Berlin-Brandenburg"* gebildet.

Diesem werden die bisher selbständigen Ortsgruppen *Kottbus*, *Landsberg a. d. W.* und *Münchsberg* (Mark) zugewiesen.

2. Mit der Führung des Gaues Berlin-Brandenburg beauftrage ich hiermit den Pg. Dr. *Goebbels* [1], Elberfeld, der mir allein verantwortlich ist für die organisatorische, propagandistische und politische Leitung des Gaues.

3. Alle Einzelheiten bezüglich der Auflösung der Gaue Groß-Berlin und Potsdam sowie der Übernahme der Geschäftsstellen regelt Pg. Dr. Goebbels in direktem Einvernehmen mit den bisherigen Gauführern [2].

"[*Er*] bittet in Zukunft die Bezeichnung Wehrbünde fallenzulassen und dafür Kampfbünde einzusetzen. Im Stahlhelm sei der völkisch nationale Wille vorhanden."

34 Nach Hitlers Abreise einigte man sich im anschließenden Gespräch, Listenplätze für Schauen und von Goertz-Wrisberg, der jedoch bald darauf seine Kandidatur zurückzog, zu reservieren. Zu den weiteren Verhandlungen zwischen Völkischem Führerring Thüringen, NSDAP und DVFP vgl. Protokoll vom 7.11.1926 und weitere undatierte Protokolle über die Sitzungen des Völkischen Führerrings Thüringen (BA, NS 20/123), Schreiben des Völkischen Führerrings Thüringen an Hitler vom 15.2.1927 (BA, NS 26/160); sowie Tracey, Development, S. 35 ff.

1 Joseph Goebbels (1897-1945), Journalist, 1922 Dr. phil., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Mitglied der Gauleitung des Gaues Rheinland-Nord, 1925 Schriftleiter der "Nationalsozialistischen Briefe", 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Franz von Pfeffer), 1926-1945 Gauleiter von Berlin, 1927-1934 Herausgeber der Zeitung "Der Angriff", 1928-1933 MdR (NSDAP), 1930-1945 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1933-1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, 1945 Selbstmord.

2 Ernst Schlange (geb. 1888), 1912 Dr. jur., 1918 Gerichtsassessor, 1923 Regierungsrat, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter von Berlin-Brandenburg, 1930-1933 Gauleiter von Brandenburg, 1932/33 MdL in Preußen, 1934 Präsident der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

4. Die S.S. und S.A. des neuen Gaues wird der politischen Leitung des Gauführers ausdrücklich unterstellt. Ihre Führer werden *endgültig* erst nach dessen Vorschlag von der S.A.-Leitung München bestimmt.

München, 26. Oktober 1926

Adolf Hitler

(Vorstehendes ist von der gesamten Partei-Presse abzudrucken!)

26. Oktober 1926 Dok. 41
Anordnung

VB vom 28.10.1926, "Aus der Bewegung".

Der im Verlag Franz *Eher* Nachf[*olger*] erscheinende *"Illustrierte Beobachter"*[1] ist das einzige von der Reichsleitung der N.S.D.A.P. genehmigte illustrierte Parteiorgan. Eine Genehmigung zur Herausgabe weiterer illustrierter Blätter oder illustrierter Beilagen zu anerkannten Parteizeitungen wird seitens der Reichsleitung bis auf weiteres nicht erteilt.

München, den 26. Oktober 1926

Adolf Hitler

26. Oktober 1926 Dok. 42
Schreiben an Erich Schmiedicke[1]

Der nationale Sozialist für Sachsen vom 7.11.1926, "Aus der Bewegung".

Herrn Erich Schmiedicke, Berlin.

Im Anschluß an die Bekanntgabe im "Völkischen Beobachter" vom heutigen[2], von der ich einen Abzug beifüge, bestimme ich:

Walter Klaunig (geb. 1893). Dipl.-Ing., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter von Potsdam, 1928 aus NSDAP-Reichskartei gestrichen, 1932 Wiederaufnahme in die NSDAP.

1 Der "Illustrierte Beobachter", gegründet von Max Amann und Heinrich Hoffmann, erschien von Juni 1926 bis 1945. Chefredakteur war von 1926 bis 1932 Hermann Esser.

1 Erich Schmiedicke (geb. 1887), Schiffsoffizier in der Handelsmarine, später Kaufmann, 1922 Eintritt in die NSDAP, Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Berlin, 1922-1924 SA-Führer in Berlin, 1925/26 stellv. Gauleiter von Groß-Berlin, 1932 stellv. Gauleiter von Brandenburg, 1933-1945 Oberbürgermeister von Guben.

2 VB vom 28.10.1926, "Aus der Bewegung". Vgl. Dok. 41.

Der alte Gau Groß-Berlin hat bis einschl. Oktober dieses Jahres noch mit der R[*eichs-*]L[*eitung*] (Kassenverwaltung) abzurechnen.

Ich ergreife gerne die Gelegenheit, Ihnen dafür, daß Sie in den letzten schweren Monaten, die von Ihnen persönlich große Opfer forderten, mir Ihre Mitarbeit nicht versagten, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mit deutschem Heilgruß!

München, den 26. Oktober 1926

gez. *Adolf Hitler*

27. Oktober 1926 Dok. 43
Anordnung

VB vom 29.10.1926, "Bekanntmachung".

Der große Wert, den die Parteileitung auf die S.-A. legt, ist bekannt. Die technischen Schwierigkeiten, die ihrer einheitlichen Organisation bisher im Wege standen, sind überwunden. *Die Oberste S.-A.-Führung nimmt mit dem 1. November ihre Tätigkeit auf*[1], für die meine Bekanntmachung vom 26.2.[*19*]25[2] grundsätzlich bestimmend ist. Die Oberste Führung ist mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet; auch sind ihr die Schutzstaffeln und die Jugendbewegung unterstellt. Alle Gaue und Ortsgruppen werden aufgefordert, die Maßnahmen der Obersten Führung kräftig zu unterstützen. Der Stand der S.-A.-Neuorganisation wird mir ein Gradmesser sein für den Stand auch der politischen Arbeitserfolge.

München, den 27.10.[*19*]26

gez.: Adolf *Hitler*

1 Die Oberste SA-Führung stand vom 1.11.1926 bis zu seinem Rücktritt am 29.8.1930 unter der Leitung von Franz von Pfeffer.

2 Grundsätzliche Richtlinien für die Neuaufstellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. Vgl. Bd. I, Dok. 4.

1. November 1926 Dok. 44
"SABE 1 Sturmf[ührer]" [1]
Anordnung [2]

Gedrucktes Exemplar; BA, Slg. Schumacher 403.

Brief Adolf Hitlers an Hauptmann v. Pfeffer.

Als Abschluß unserer Besprechungen über das Programm Ihrer Neuorganisation wiederhole ich kurz zusammenfassend meine Hauptrichtlinien.

Die Ausbildung der SA hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen.

Soweit die Mitglieder dabei körperlich zu ertüchtigen sind, darf der Hauptwert nicht auf militärisches Exerzieren, als vielmehr auf sportliche Betätigung gelegt werden. Boxen und Jiu-Jitsu sind mir immer als wichtiger erschienen als irgendeine schlechte, weil doch nur halbe Schießausbildung. Die körperliche Ertüchtigung soll dem einzelnen die Überzeugung seiner Überlegenheit einimpfen und ihm jene Zuversicht geben, die ewig nur im Bewußtsein der eigenen Kraft liegt; zudem soll sie ihm jene sportlichen Fertigkeiten beibringen, die zur Verteidigung der Bewegung als Waffe dienen.

Die organisatorische Formung der SA sowie ihre Bekleidung und Ausrüstung ist sinngemäß nicht nach den Vorbildern der alten Armee, sondern nach einer durch ihre Aufgabe bestimmten Zweckmäßigkeit vorzunehmen.

Um von vornherein jeden geheimen Charakter der SA zu verhüten, muß, abgesehen von ihrer, sofort jedermann kenntlichen Kleidung schon die Größe ihres Bestandes ihr selbst den Weg weisen, welcher der Bewegung nützt und aller Öffentlichkeit bekannt ist. Sie darf nicht im Verborgenen tagen, sondern soll unter freiem Himmel marschieren und damit endgültig einer Betätigung zugeführt werden, die alle Legenden von "Geheimorganisation" zerstört. Um sie auch geistig von allen Versuchen, durch kleine Verschwörungen ihren Aktivismus zu befriedigen, abzuziehen, muß sie, von allem Anfang an, in die große Idee der Bewegung vollständig eingeweiht und in der Aufgabe, diese Idee zu vertreten, so restlos ausgebildet werden, daß von vornherein der Horizont sich weitet und der einzelne Mann seine Mission nicht in der Beseitigung irgendeines kleineren oder größeren Gauners ersieht [*sic!*], sondern in dem Sicheinsetzen für die Errichtung eines neuen nationalsozialistischen völkischen Staates. Dadurch aber wird der *Kampf gegen den heutigen Staat* aus der Atmosphäre kleiner Rache- und Verschwörungsaktionen herausgehoben zur *Größe eines weltanschaulichen Vernichtungskrieges* gegen den Marxismus, seine Gebilde und seine Drahtzieher.

---

1 Einleitender Zusatz: "Verantwortlich für die Aufbewahrung ist nicht nur der bezeichnete F[*ührer*], sondern auch dessen Vorgesetzter. Letzterer hat sich von Zeit zu Zeit nicht nur von dem Vorhandensein zu überzeugen, sondern auch von der Art der Aufbewahrung."

2 Gleichzeitig mit SABE 1 gab der Oberste SA-Führer Franz von Pfeffer ein Begleitschreiben an die SA-Führer heraus, das die politische Aufgabe der SA genauer bezeichnete. Vgl. Andreas Werner, SA und NSDAP. SA: "Wehrverband", "Parteitruppe" oder "Revolutionsarmee"? Studien zur Geschichte der SA und der NSDAP 1920-1933, Diss. phil. Erlangen-Nürnberg 1964, S. 366 ff.

Was wir brauchen, sind nicht hundert oder zweihundert verwegene Verschwörer, sondern hunderttausend und aber hunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung. Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenaufzügen, und nicht durch Dolch und Gift oder Pistole kann der Bewegung die Bahn freigemacht werden, sondern durch Eroberung der Straße. Wir haben dem Marxismus beizubringen, daß der künftige Herr der Straße der Nationalsozialismus ist, genau so, wie er einst der Herr des Staates sein wird.

gez.: *Adolf Hitler*

Ich bringe hiermit den SA-Führern diesen Brief als Leitwort zur Kenntnis.

gez.: v. Pfeffer

5. November 1926 Dok. 45
Anordnung

VB vom 7./8.11.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Der am 27. Oktober 1926 vom stellvertr[*etenden*] Gauführer Groß-Berlin [1] verfügte Ausschluß des H[*er*]rn Heinz *Hauenstein* [2], Berlin-Schlachtensee, wurde von mir bestätigt [3].

Herr Hauenstein ist nicht berechtigt, sich fernerhin für die N.S.D.A.P. in irgendeiner Weise zu betätigen.

München, 5. November 1926

Adolf Hitler

1 Erich Schmiedicke.

2 Heinz Oskar Hauenstein (1899-1934), Kaufmann, 1920 Leiter der "Spezialpolizei" des oberschlesischen Selbstschutzes, 1921 Leiter der Freikorps-Sturmabteilung Heinz, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1926 Gründung des Zentralverbands der Erwerbslosen Groß-Berlin in der NSDAP, Okt. 1926 Parteiausschluß, anschließend Gründer der Unabhängigen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.
Hauenstein war von dem Berliner SA-Führer, Kurt Daluege, als Gauleiterkandidat für Berlin gegen den früheren Berliner Gauleiter Ernst Schlange und gegen Joseph Goebbels aufgestellt worden. Auf einer Führersitzung im August 1926 war es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Hauenstein und Otto Straßer gekommen, der daraufhin ein Parteiausschlußverfahren gegen Hauenstein beantragte. Vgl. Das Tagebuch von Joseph Goebbels 1925/26. Mit weiteren Dokumenten hrsg. von Helmut Heiber, Stuttgart o. J. (1961), S. 111 ff. Vgl. auch Dok. 58.

3 Vgl. Dok. 46.

5. November 1926
Schreiben an Heinz Hauenstein

Dok. 46

Der nationale Sozialist für Sachsen vom 14.11.1926, "Aus der Bewegung. Bekanntmachungen" [1].

1. Nach Anhören des U[*ntersuchungs-*] u[*nd*] Schl[*ichtungs-*]A[*uschusses*] der Parteileitung weise ich Ihre Beschwerde vom 29.10.1926 über den vom stellvertr[*etenden*] Gauleiter Erich Schmiedicke am 27.10.1926 verfügten Ausschluß aus der N.S.D.A.P. [2] als unbegründet ab.

Der Begründung Ihres Ausschlusses vom U. u. Schl. A. Berlin trete ich bei. (§ 4, Abs. 226 [3] und 3 a der Satzung vom 22.5.1926 [4])

Der Entscheid ist endgültig.

Sie haben kein Recht, sich fernerhin für die N.S.D.A.P. in irgendeiner Weise zu betätigen.

Ihre Mitgliedskarte wollen Sie bei der Geschäftsstelle Berlin der N.S.D.A.P. abliefern.

2. Dem Beschlusse des U. u. Schl. A. Berlin vom 28.9.1926 [5] versage ich meine Zustimmung.

Die objektive Prüfung des Aktes durch den U. u. Schl. A. der Parteileitung hat einwandfrei ergeben, daß die Punkte 4, 5, 6 und 7 des Beschlusses [6] im Widerspruch zur Aktenlage stehen.

Infolgedessen kann ich auch dem Antrage unter I und II des Beschlusses [7] nicht zustimmen, sondern würde Sie auf Grund des § 4 Abs. 2 b und 3 a der Satzung vom 22.5.1926 - entsprechend dem Antrage des U. u. Schl. A. der Parteileitung - aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen haben, wenn nicht inzwischen Ihr Ausschluß nach vorstehender Ziff. 1 erfolgt wäre.

München, 5. Nov[*ember*] 1926

gez.: *Adolf Hitler*

---

1 Nochmals veröffentlicht in Völkischer Bauernschaft vom 14.11.1926, "Aus der Bewegung".

2 Vgl. auch Dok. 45 und 58.

3 Muß heißen: Abs. 2 b.

4 § 4 Abs. 2 b: "Mitglieder werden ausgeschlossen [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln"; Abs. 3 a: "Mitglieder können ausgeschlossen werden: a) die innerhalb der Ortsgruppe oder des Gauverbandes wiederholt Anlaß zu Streit und Zwist gegeben haben." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

5 Vgl. OPG-Akte Heinz Hauenstein; BDC. Dort ist allerdings der Beschluß auf den 23.9.1926 datiert.

6 Beschaffung von Geld für die NSDAP durch Hauenstein, widersprüchliche Aussage Otto Straßers, geplante Vernehmung Gregor Straßers.

7 Aufhebung der Maßregelungen gegen Hauenstein und Ermahnung zur Vorsicht in Fragen der Parteifinanzierung.

7. November 1926 Dok. 47
"An die Frauen der N.S.D.A.P."
Anordnung

VB vom 7./8.11.1926, "Aus der Bewegung".

Am 7., 8. und 9. November hält der *Deutsche Frauenorden Berlin* [1] seine diesjährige Reichsvertreterinnentagung
ab. Der Deutsche Frauenorden Berlin (Führerin Frl. Elsbeth Zander [2]) ist die von der N.S.D.A.P. anerkannte Frauenbewegung. Eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Parteigenossinnen an der Tagung ist erwünscht.

gez. Adolf *Hitler*

1 Der im September 1923 von Elsbeth Zander in Berlin gegründete Deutsche Frauenorden wurde im Oktober 1931 als NS-Frauenschaft der NSDAP-Reichsleitung unterstellt. Vgl. Jill Stephenson, The Nazi Organisation of Women, London 1981, S. 28 ff.

2 Elsbeth Zander (geb. 1888), Journalistin, 1923-1931 Mitbegründerin und Leiterin des Deutschen Frauenordens in Berlin (seit 1928: Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz), 1931-1933 Reichsfrauenführerin der NS-Frauenschaft und Referentin für Frauenfragen bei der NSDAP-Reichsleitung.

[10. November 1926] [1]
Beleidigungsprozeß Kardinal Faulhaber gegen Rainer Huppertz [2]
Erklärung vor dem Landgericht Hamburg [3]

Dok. 48

Bayerischer Kurier vom 11.11.1926, "Das Urteil im Hamburger Prozeß" [4].

Der nächste Zeuge [5], Schriftsteller *Adolf Hitler* [6], sagte aus: Zu den Behauptungen des Angeklagten, wie sie im Beschlusse des Landgerichts Hamburg vom 4. Nov. 1925 [7] niedergelegt sind, kann ich *nichts aussagen*. Ich kenne den Nebenkläger [8] persönlich nicht. *Ich muß auch die Behauptung ablehnen, daß er unsere Bewegung begünstigt habe* und daß der Schritt vom November 1923 von seiten des Nebenklägers irgendwie beeinflußt wurde. Ein *Zurückziehen* des Nebenklägers von unserer Bewegung kommt unter diesen Umständen *nicht in Frage*. Es ist mir auch nichts bekannt, daß Nebenkläger in der Nacht

---

1 Datierung nach Verlesung des Vernehmungsprotokolls.

2 Rainer Huppertz (geb. 1900), Schriftsteller, Herausgeber der Wochenschrift "Vaterland".

3 Den Vorsitz der 3. Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Dr. Eduard Heinichen, die Anklage vertrat Staatsanwalt Rudolf Letz. Huppertz übernahm selbst seine Verteidigung, Kardinal Faulhaber ließ sich durch Rechtsanwalt Simon vertreten.
Anlaß für die Beleidigungsklage war der von Huppertz verfaßte Artikel "Landesverrat der Kardinäle" vom 17.10.1924 in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift "Vaterland". Huppertz hatte darin gegen Faulhaber den Vorwurf erhoben, mit Personen des Hitler-Putsches in Verbindung gestanden und die Trennung Bayerns vom Deutschen Reich angestrebt zu haben, und weiterhin den Kölner Kardinal Felix von Hartmann der Unterstützung der rheinischen Separatistenbewegung beschuldigt.
Im Verfahren vor der 2. Strafabteilung beim Amtsgericht Hamburg am 7.7.1925, das Faulhaber angestrengt hatte - Hartmann war bereits verstorben -, war Huppertz aufgrund § 193 StGB (Wahrung eines berechtigten Interesses) freigespochen worden. Gegen dieses Urteil legten Faulhaber und die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Vgl. Hamburger Echo vom 8.7.1925, "'Landesverrat der Kardinäle'"; Münchner Neueste Nachrichten vom 9.7.1925, "Ein Prozeß des Kardinals Faulhaber"; Münchner Neueste Nachrichten vom 10.7.1925, "Das Hamburger Fehlurteil"; Hamburger Fremdenblatt vom 15.7.1925, "Berufung im Faulhaberprozeß"; Bayerischer Kurier vom 10.11.1926, "Der Hamburger Huppertz-Prozeß".

4 Vgl. auch Hamburgischer Correspondent vom 10.11.1926, "Das Urteil im Faulhaber-Prozeß"; Hamburger Fremdenblatt vom 10.11.1926, "Der Prozeß Faulhaber-Huppertz"; Berliner Tageblatt vom 11.11.1926 (MA), "Der Hamburger Faulhaber-Prozeß"; Münchner Neueste Nachrichten vom 11.11.1926, "Der Beleidigungs-Prozeß des Kardinals Faulhaber"; Münchener Post vom 11.11.1926, "Ein Beleidigungsprozeß des Kardinals Faulhaber"; Vossische Zeitung vom 11.11.1926, "Verurteilung im Faulhaber-Prozeß"; Frankfurter Zeitung vom 11.11.1926 (AA), "Der neue Faulhaber-Prozeß"; VB vom 12.11.1926, "Beleidigungsprozeß Faulhaber-Huppertz".

5 Zuvor waren das Urteil des Amtsgerichts Hamburg vom 7.7.1925 und die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen Siegfried Jacobsohn, Erhard Auer, Hermann Esser, Karl Graf von Bothmer und General Ludendorff verlesen worden.

6 Hitler war bei der Verhandlung nicht anwesend.

7 Am 4.11.1925 hatte die 3. Strafkammer des Landgerichts Hamburg beschlossen, zur Beweisaufnahme die von Huppertz benannten Zeugen Auer, Ludendorff, Hitler, Gregor Straßer, Graf Bothmer, Esser, Hellmut von Gerlach und Jacobsohn kommissarisch vernehmen zu lassen. Vgl. Bayerischer Kurier vom 5.11.1925, "Das Hamburger Urteil".

8 Kardinal Faulhaber.

vom 8./9. Nov. auf die Herren Kahr[9], Lossow und Seißer[10] einzuwirken versuchte; ich *halte das auch gar nicht für wahrscheinlich.*[11]

9 Gustav Ritter von Kahr (1862-1934), Jurist, 1917-1920 und erneut 1921-1923 Regierungspräsident von Oberbayern, März 1920 bis Sep. 1921 bayer. Ministerpräsident, Sep. 1923 bis Feb. 1924 Generalstaatskommissar von Bayern, 1924-1930 Präsident des Bayer. Verwaltungsgerichtshofes, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

10 Hans Ritter von Seißer (1874-1973), Berufsoffizier, 1914-1918 Major im Generalstab, 1919 Eintritt in den bayer. Polizeidienst, nach dem Sturz der Räterepublik Stadtkommandant von München, 1922-1930 Chef des Bayer. Landespolizeiamtes und damit de facto Befehlshaber über die Landespolizei, 1924 zeitweise amtsenthoben, ab 1930 als Unternehmer tätig.

11 Folgen Zeugenaussagen Hellmut von Gerlachs und Gregor Straßers sowie die Plädoyers von Staatsanwalt Letz, Rechtsanwalt Simon und die abschließende Stellungnahme des Angeklagten.
Das Gericht verurteilte Huppertz wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Huppertz legte gegen das Urteil Revision beim Hanseatischen Oberlandesgericht ein, das die Revision am 14.2.1927 zurückwies. Die Haftstrafe wurde auf sein Gnadengesuch hin auf vier Jahre zur Bewährung ausgesetzt. Vgl. VB vom 19.11.1926, "Revision im Faulhaber-Huppertz-Prozeß"; Hamburger Anzeiger vom 14.2.1927, "Aus dem Gerichtssaal. Der Kardinalprozeß in der Revision"; Berliner Tageblatt vom 15.2.1927 (MA), "Kardinal Faulhabers Beleidigungsprozeß". Sowie Schreiben der Senatskommission für die Justizverwaltung vom 11.5.1927; StA Hamburg, Staatliche Pressestelle I-IV, 102.

17. November 1926 Dok. 49
Strafverfahren gegen Hitler und Esser
Rede vor dem Amtsgericht München [1]

VB vom 19.11.1926, "Adolf Hitler freigesprochen", und vom 20.11.1926, "'Grober Unfug' vor Gericht" [2].

Adolf Hitler [3] fragt das Gericht, warum er eigentlich angeklagt sei, und erhält die Antwort, daß man ihn mit Esser der gemeinsamen *Erregung und Steigerung des Tumults* beschuldige. Hitler stellt fest, daß er einzig für den Aufruf im "V. B." [4], der zum Besuch der Versammlung unter ausdrücklicher Warnung vor Gesetzwidrigkeiten aufforderte, die Verantwortung trage. *Wenn man in der Wahrheit ist* [sic!], *sprengt man keine Versammlung.* Seit alters ist in öffentlichen Volksversammlungen Beifalls- und Mißfallensäußerung üblich, das war noch nie Gegenstand einer Gerichtsklage. Er habe auch am ganzen Abend das Gefühl gehabt, daß *nicht die geringste strafbare Handlung vorlag.* Es sei bisher sogar üblich gewesen, in öffentlichen Versammlungen seitens der Gegner abzustimmen, Lieder wie die Marseillaise zu singen, ohne daß jemals ein Gericht eingeschritten sei. Hier habe die Versammlungsleitung in unerhörter Weise die schriftliche Wortmeldung verschlampt und dann die unwahre Ausrede gebraucht, daß die Wortmeldung zu spät eingelaufen sei. Das habe auf die Anwesenden als Provokation und Schiebung gewirkt. *Er sei nicht zu einer Sprengung, sondern zur Aussprache, an der er sich selbst beteiligen wollte, in die Versammlung gekommen.* Er sei nicht neben Esser gesessen, habe überhaupt nichts während der Versammlung getan, weder gesungen noch "dirigiert". Auffallend sei, *daß das untere Organ der Staatsanwaltschaft, der Kriminalbeamte* [5], *nichts tat*

1 Die Verhandlung dauerte von 16.00 bis 23.45 Uhr. Den Vorsitz führte Amtsrichter Max Sohler. Hitler und Hermann Esser waren mit Rechtsanwalt Lorenz Roder erschienen.
Anlaß für das Strafverfahren wegen groben Unfugs war die Sprengung einer vom Nationalsozialen Volksbund für den 24.2.1926 im Münchner Hofbräuhaus einberufenen Versammlung, auf der die Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei Albrecht von Graefe und Ernst Graf zu Reventlow sprechen sollten, durch die NSDAP in Anwesenheit Hitlers. Vgl. den Aufruf der Parteileitung im VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!"; Bayerischer Kurier vom 26.2.1926, "Hitlers 'Sieg'"; München-Augsburger Abendzeitung vom 26.2.1926, "Gesprengte Versammlung"; VB vom 26.2.1926, "Eine Abrechnung mit den Feinden des Nationalsozialismus"; Augsburger Postzeitung vom 27.2.1926, "Hitler auf dem Kriegspfad". Sowie Polizeibericht vom 2.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6791. Vgl. auch Bd. I, Dok. 109 und 111.
Die Eröffnung des von der Staatsanwaltschaft München angestrengten Verfahrens gegen Esser und Hitler war zunächst von der 3. Strafkammer des Landgerichts München abgelehnt worden. Daraufhin legte die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Bayerischen Obersten Landesgericht ein, das den Beschluß des Landgerichts München aufhob.

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 18.11.1926, "Die gesprengte Hofbräuhausversammlung"; Münchner Neueste Nachrichten vom 18.11.1926, "Gerichtssaal: Anklage wegen groben Unfugs"; Münchener Post vom 18.11.1926, "Hitler und Esser in der Au"; Berliner Tageblatt vom 18.11.1926 (AA), "Ein gerichtliches Nachspiel"; Bayerischer Kurier vom 19.11.1926, "Die gesprengte Hofbräuhausversammlung"; Frankfurter Zeitung vom 19.11.1926 (1. MA), "Esser wegen groben Unfugs verurteilt". Sowie Beglaubigte Abschrift des Urteils vom 17.11.1926; BayHStA, MInn 81581.

3 Vor Hitler war Esser vernommen worden.

4 VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!".

5 Gemeint ist Kriminalkommissar Siegfried Hermann, der den polizeilichen Sicherheitsdienst im Saal geleitet hatte.

gegen die angebliche "Gesetzwidrigkeit", während ihm der Vorwurf gemacht wurde, er habe Essers "Gesetzwidrigkeit", die er als solche nicht anerkenne, nicht verhindert. Seine Überzeugung sei, daß *Esser* nur sein Recht verlangt habe. Er habe an einen geordneten Verlauf geglaubt und wäre bestimmt nicht gekommen, um Unfug zu machen. Das Oberste Land[*es*]gericht kannte wohl den Sachverhalt nicht, sonst hätte es anders beschlossen. Der Versammlungsschluß habe ihm einen großen Strich durch diese Rechnung gemacht, weil er selbst reden wollte, nachdem ihm sonst das Wort verboten sei. Daß ihm die Überzeugung irgendeiner strafbaren Handlung völlig fehlte, sei namentlich durch das Nichteinschreiten der Polizeiorgane veranlaßt worden. Wäre es zu Gewaltakten gekommen, was aber gar nicht der Fall war, dann hätte die Polizei einschreiten müssen [6].

[...] [7]

Adolf Hitler sprach ein wuchtiges Schlußwort: "Seit 1919 politisch tätig, bin ich vielleicht in den meisten Versammlungen in Deutschland aufgetreten zu einer Zeit, da Staatsanwälte froh waren, daß sich deutsche Männer der roten Flut entgegenstellten. Ich habe auch heute noch zahlreiche ähnliche Vorgänge seitens meiner Gegner in Versammlungen erlebt. Bis heute ist deswegen noch nie ein Staatsanwalt dagegen eingeschritten. Man hat nie von Fällen, wie dem vorliegenden, Notiz genommen. Wir wären glücklich gewesen, wenn die Staatsanwaltschaft denselben rühmlichen Eifer bei uns bekundet hätte; dann müßte sie allerdings in Deutschland verdoppelt werden. In einem ähnlichen Fall, bei der Volksbundversammlung im "Wittelsbacher Garten" [8], sei alles reibungslos abgegangen, da das Wort zur G[*eschäfts-*]O[*rdnung*] erteilt wurde. *Wir konnten uns heute, nachdem man 7 Jahre lang nie gegen den Brauch der G*[*eschäfts-*] *O*[*rdnungs*]*-Forderung vorging, einer strafbaren Handlung nicht schuldig* fühlen. Einmal enthielt schon der Aufruf im V. B. ausdrückliche Warnung vor jeder Gesetzwidrigkeit. Dann geschah hier *Essers* Wortmeldung in höflichster Form mittels einer Besuchskarte.

6 Ergänzend berichtet der Bayerische Kurier vom 18.11.1926: "Er [*Hitler*] habe eben gelernt, daß man sich mit Parlamentariern nicht auseinandersetzen könne, wenn man von ihnen räumlich entfernt sei, auch nicht mit der Feder. Er (Hitler) sei überzeugt, daß er nach 30 Minuten Redezeit die 40 bis 50 anwesenden Volksbündler zu 9/10 zu seinen Anhängern gemacht hätte. Bei dem plötzlichen Versammlungsschluß durch den Kriminalkommissär Hermann sei er (Hitler) 'platt' gewesen. Er hätte doch reden wollen!"

7 "Als der *Staatsanwalt* auf die 'Zeugen'aussage eines gewissen Plümer hinweist, der von einer planmäßigen Verständigung zwischen *Hitler* und *Esser* im zähen Festhalten der Wortforderung zur G[*eschäfts*]-O[*rdnung*] sprach, erhoben *Hitler* und *Esser* dagegen heftigen Widerspruch unter Darlegung des wahren Sachverhalts. Der Staatsanwalt zeigt weiterhin eine seltsame Unkenntnis in Versammlungsgewohnheiten und muß sich von Hitler eines Besseren belehren lassen."
Anschließend wurden Kriminalkommissar Hermann und drei weitere Polizeibeamte sowie die Landtagsabgeordneten Ludwig Frühauf und Anton Drexler (beide Völkischer Block) und Rudolf Buttmann (NSDAP) vernommen. Nachdem Staatsanwalt Erhard Müller für die Angeklagten je eine Haftstrafe von 6 Wochen und Aufhebung der noch laufenden Bewährungsfristen beantragt hatte, sprachen Rechtsanwalt Roder und Esser. Die folgenden Ausführungen Hitlers sind dem VB-Bericht vom 20.11.1926 entnommen.

8 Am 2.10.1925 in München. Zum Versammlungsablauf vgl. Völkischer Kurier vom 4./5.10.1925, "National-sozialer Volksbund. 1. öffentliche Versammlung im Wittelsbacher-Garten"; Münchner Neueste Nachrichten vom 3.10.1925, "Der Kampf im völkischen Lager"; Münchener Post vom 5.10.1925, "Der völkische Jahrmarkt"; VB vom 4./5.10.1925, "Der Verräter-Konzern endgültig erledigt".

Ich protestiere schärfstens gegen die Zuweisung einer polizeilichen Mission[9], *einer Verpflichtung, Essers Handeln zu verhindern, die man mir zumuten will, obwohl ich sonst nicht das Recht besitze, in diesem Staate zu reden.*

Es ist ein Unfug, wenn die Mehrheit an [*sic!*] der Versammlungsleitung provoziert wird; hier hätte die Staatsanwaltschaft nachweisen müssen, wer mehr provoziert hat. *Esser* unterlag nur der Steigerung der erregten Stimmung. *Es ist undenkbar, daß man von seinem Stuhl aus, nicht vom Podium die Massen hätte beherrschen können.*

Ich empfinde *Essers* Verhalten nicht als Gesetzwidrigkeit, denn er hat weder zu den Rufen aufgefordert noch das Hitlerlied [10] dirigiert. Ich bin persönlich alles andere als ein Freund des Hitlerliedes, des völkischen Wanderpreises.

Die hohe Ehre, Vollzugsorgan der Staatsautorität zu sein, die mich am Reden hindert, weise ich weit von mir. Ich lasse mich für eine Nachlässigkeit der Polizei nicht bestrafen, da ich völlig unbeteiligt war. Ich wollte ja sprechen und keinen Spektakel. *Wenn die heutige Praxis der Staatsanwaltschaft Praxis in Deutschland wird, dann ist jeder Zwischenruf in einer politischen Versammlung grober Unfug.*" [11]

---

9 Laut VB hatte Kriminalkommissar Hermann ausgesagt, daß "Hitler mit einem Worte die Versammlung zur Ruhe hätte bringen können".

10 Gemeint ist vermutlich das 1920 von Erich Teßmer ursprünglich für die Brigade Ehrhardt geschriebene Lied, das von der SA übernommen wurde. Text: Hakenkreuz-Liederbuch. Zusammengestellt von Franz Grundner, München 1924, S. 4.

11 Das Gericht sprach Hitler frei und verurteilte Esser unter Aufhebung der noch aus einer früheren Verurteilung bestehenden zweimonatigen Bewährungsfrist wegen groben Unfugs zu einer Haftstrafe von zwei Wochen. Vgl. Beglaubigte Abschrift des Urteils vom 17.11.1926; BayHStA, MInn 81581.
Esser legte gegen das Urteil Berufung beim Landgericht München I ein, das in der Verhandlung am 12.2.1927 unter Vorsitz des stellvertretenden Landgerichtsdirektors Otto Gänßler das Urteil des Amtsgerichtes München vom 17.11.1926 im Strafmaß abänderte und Esser zu einer Geldstrafe von 150 RM (ersatzweise 15 Tage Gefängnis) verurteilte. Die Widerrufung der Bewährungsfrist wurde aufgehoben. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 14.2.1927, "Gerichtssaal: Nationalsoziale [*sic!*] Arbeiterpartei gegen Nationalsozialen Volksbund"; VB vom 15.2.1927, "Esser vor dem Landgericht München"; VB vom 16.2.1927, "Um das 'Ansehen' des Staates".

18. November 1926 Dok. 50
Anordnung

VB vom 24.11.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Herr Paul *Land* [1], früher in Mengede, jetzt in Chemnitz, wird auf Grund des § 4, Abs. 3 a der Satzung vom 22.5.1926 [2] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

Herr *Land* ist nicht mehr berechtigt, sich auf die N.S.D.A.P. zu beziehen oder als Redner in deren Versammlungen aufzutreten.

München, 18. November 1926

Adolf Hitler

(Von allen Parteiblättern abzudrucken!)

20. November 1926 Dok. 51
Anordnung

VB vom 24.11.1926, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntgabe

1. Herr Enno *Müller* [2], Führer des sog. nat[*ional*]-soz[*ialistischen*] Jungsturms in Zeitz, der am 11.6.1926 aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen wurde [3], der nat[*ional*]-soz[*ialistische*] Kameradschaftsbund [4] des Herrn Bendix [5] in Leipzig und *Ernst* in Halle

---

1 Paul Land (geb. 1897), Bergmann, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1926 Parteiausschluß, 1927 Vorstandsmitglied der Unabhängigen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, 1929 Wiedereintritt in die NSDAP. Vgl. auch Bd. I, Dok. 160.

2 § 4 Abs. 3 a: "Mitglieder können ausgeschlossen werden: a) die innerhalb der Ortsgruppe oder des Gauverbandes wiederholt Anlaß zu Streit und Zwist gegeben haben." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 9.12.1926, "Aus der Bewegung".

2 Enno Müller (geb. 1890), Buchdruckermeister, 1924 DFVP-Vorsitzender in Zeitz, 1926 Führer des Nationalsozialistischen Jungsturms, Parteiausschluß, später Wiedereintritt, 1929 Stadtverordneter in Zeitz (NSDAP), 1934 Ratsherr, Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik.

3 Vgl. VB vom 4.9.1926, "Aus der Bewegung".

4 Der Nationalsozialistische Kameradschaftsbund war im Juli 1926 von Emil Danneberg in Halle gegründet worden, nachdem die NSDAP-Ortsgruppe aufgelöst worden war. Der Kameradschaftsbund erreichte keine größere Bedeutung. Vgl. Lagebericht Nr. 122 des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung vom 15.7.1927; BA, R 134/34.

5 Otto Ernst Bendix (geb. 1899), 1925 Vorsitzender des "Deutschen Frontkämpferbundes der NSDAP Leipzig, Stoßtrupp Ludendorff, Regiment Hitler". Vgl. auch VB vom 12./13.9.1926, "Aus der Bewegung".

a. d. S. [6] sowie der Frontbann Köln a. Rh. [7] sind nicht berechtigt, sich auf die N.S.D.A.P. oder auf meinen Namen zu beziehen oder Abzeichen der N.S.D.A.P. zu führen.

(Von allen Parteiblättern in beliebigen Zeiträumen dreimal abzudrucken!)

2. Die Richtlinien für Gaue und Ortsgruppen der N.S.D.A.P. vom 1.7.1926 [8] sind zu ergänzen: S. 1, vorletzter Absatz, 2. Zeile von oben ist hinter "Zuruf" einzuschalten: "Die Wahl muß vom Gauleiter anerkannt und der Gewählte von diesem schriftlich bestätigt sein.

Die Vorsitzenden oder Leiter aller sonstigen Untergliederungen (§ 6 der Satzung vom 22.5.1926 [9]): Sektionen, Bezirke, Untergaue usw. werden vom 1. Vorsitzenden der O[*rts*]-Gr[*uppe*] bzw. vom Gauleiter bestimmt."

München, 20. November 1926

Adolf *Hitler*

22. November 1926 — Dok. 52
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [1]

Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 23.11.1926 (Mittagsausgabe), "Hitler im Ruhrbezirk" [2].

Die nationalsozialistische Bewegung stelle nicht eine Klasse, eine Partei dar, sondern beruhe auf *weltanschaulichem* Boden. Um den Begriff Weltanschauung zu erklären, stellte Hitler einen Vergleich mit dem Universum und mit dem Werden und Vergehen auf dem Erdplaneten an. Als Grundmotiv gelte aber durch all die Jahrtausende hindurch das Prinzip, daß immer die *Kraft*, die Macht am Werk gewesen sei. Alle Entwicklung sei *Kampf*. Nur die Kraft regiere. Sie sei oberstes Gesetz. Und ein Kampf habe sich schon zwischen Urmensch und Urwelt abgespielt. Nur durch Kampf habe sich der Mensch zum Herren der Tiere aufgeschwungen, nur durch Kampf seien Länder und Völker groß geworden. Wenn man die Frage erhebe, ob dieser Kampf grausam sei, so könne man nur antworten: Für den Schwachen Jawohl, für die Gesamtheit: Nein.

---

6 Zum Parteiausschluß von Walter Ernst, NSDAP-Gauleiter von Halle, vgl. Dok. 13.
7 Vgl. auch VB vom 2.9.1926, "Aus der Bewegung".
8 Vgl. Dok. 1.
9 Vgl. Bd. I, Dok. 146.

1 Im großen Saal des Städtischen Saalbaus, von 21.00 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut VB etwa 6.500 Personen teilnahmen, wurde vom NSDAP-Bezirksleiter Josef Terboven geleitet.
2 Vgl. auch Essener Allgemeine Zeitung vom 23.11.1926, "Adolf Hitler spricht!"; Essener Anzeiger vom 23.11.1926, "Adolf Hitler in Essen"; VB vom 25.11.1926, "6500 Nationalsozialisten in Essen"; VB vom 26.11.1926, "Adolf Hitler im Ruhrgebiet" (Nachdruck aus Rheinisch-Westfälischer Zeitung); Der nationale Sozialist für Sachsen vom 28.11.1926, "Gau Rhein-Ruhr. Adolf Hitler im Ruhrgebiet" (Nachdruck aus Rheinisch-Westfälischer Zeitung). Sowie Polizeipräsident von Essen an Regierungspräsident in Düsseldorf vom 25.11.1926; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16738.

Die Weltgeschichte habe erwiesen, daß in dem Kampf der Völker stets *die* Rasse sich durchsetze, deren Selbsterhaltungstrieb ausgeprägter, stärker sei.

Aber innerhalb der Rasse selbst sei doch wieder nicht der bloße Instinkt, sondern stets die Führereigenschaft, die *Persönlichkeit* bestimmend. Nehme man die Persönlichkeit hinweg, so bleibe von der ganzen heutigen Kultur nichts weiter übrig als Urwaldtiere. Es regiere also nicht nur die Kraft an sich, sondern Fortschritt und Kultur wurzelten auch in der Gemeinschaft bestimmter Menschen, die von Einzelpersonen geführt würden.

Hitler fuhr fort. Leider setzte die heutige Welt an Stelle des Wertes der Rasse den Internationalismus, statt den Wert der Persönlichkeit die Demokratie, die Majorität der Masse. Statt den ewigen Kampf predige sie den ewigen Pazifismus, den ewigen Frieden. Diese drei Dinge, in ihrer letzten Konsequenz durchgedacht, seien die Ursache des Zusammenbruchs der gesamten Menschheit. Der praktische Erfolg der Völkerversöhnung sei ein Verzicht auf die eigene Kraft des Volkes und seine freiwillige Versklavung. Hitler kennzeichnete die selbstgestellte *Aufgabe* der *Nationalsozialistischen Bewegung* dahin, daß sie das Volk aufrütteln wolle, dem kommenden Geschlecht, den Kindern und Kindeskindern ein besseres Schicksal zu bereiten, damit dieses werdende Volk sich nicht mehr als Paria der anderen Völker sehe. Die nationalsozialistische Bewegung wolle in der Entwicklung nach unten einen Wendepunkt herbeiführen.

Sie sei ein Feind des Internationalismus und suche ihre Kraft nur im Nationalen, in der Persönlichkeit. Bei ihrem Bemühen, den Regenerationsprozeß des deutschen Volkes durchzuführen, wende sie sich an alle, die bisher am schmerzlichsten getäuscht worden seien: die *breite Masse,* und verlange von ihr einen fanatischen, glühenden Nationalismus und wolle ihr dabei die Überzeugung geben, daß dieser Nationalismus im Grunde genommen nur ein *Mittel zur Selbsterhaltung* sei. Die Schranken, die der *alte* Nationalismus um sich schuf, reiße der neue nieder. Er kenne als oberste Richtschnur nur die Pflicht, einzutreten für die Existenz des Volksganzen. Dieser neue Begriff setze allerdings eine vollkommene Änderung der *Wertschätzung* des Menschen voraus. Dieser Wert des Menschen bestehe in seiner *Ehre* und in seinem *Charakter.* So wie er seinen Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft nachkomme, so müsse er eingeschätzt und geachtet werden, ganz gleich, an welcher Stelle er stehe. Es müsse neben dem *Unbekannten Soldaten* auch der *Unbekannte Arbeiter* erstehen als Symbol all der Millionen, die ungenannt, unbekannt blieben und doch in Wirklichkeit mit die Fundamente des Staates und seiner Zukunft seien. Auch der *Unbekannte Bauer* müsse in diesem Sinne auf den Plan treten. Das sei die Dreieinigkeit des deutschen Volkes, das sei auch die Weltanschauung, die wirklich der Natur entspreche und als Ziel nicht eine Klasse, sondern eine ganze Volksgemeinschaft im Auge habe, die vor sich die namenlose Zahl der Nachkommen sehe, für die sie zu kämpfen und zu sterben habe. Dann würde dieses kommende Geschlecht einmal einen neuen Staat zimmern, der wirklich frei und stolz sei. [3]

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

26. November 1926 Dok. 53
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hattingen [1]

Westfälische Landeszeitung - Rote Erde vom 22.11.1936, "Adolf Hitler vor seinen Westfalen" [2].

Meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Sie dürfen überzeugt sein, daß es mich sehr freut, wenn ich heute das zweite Mal [3] in einer Stadt *Westfalens* sein kann, die in so *vorbildlicher* Weise für die Verbreitung einer großen Idee eintritt. Sie können vielleicht gar nicht ermessen, was das bedeutet für einen Mann, der vor 6 oder 7 Jahren nur mit einem halben Dutzend anderer über die Idee sprach und sie damals zu verbreiten begann. Wenn damals viele meinten, die Träger dieser Idee wären geistig nicht normal - denn mit welchem Recht wollten sie behaupten, eine Lehre zu verbreiten, die berufen sein sollte, das ganze deutsche Volk zu umfassen? - dann gehörte ein grenzenloser Glaube, eine Hingabe und eine Zuversicht dazu, nicht zu verzagen, sondern die Idee immer weiter zu verbreiten, *ohne Rücksicht auf momentane Erfolge oder Mißerfolge.* Heute ist das anders. Nach Jahren, in denen wir nur immer Vertrauen hinaustragen mußten, können wir jetzt erleben, daß wir von außen selbst wieder Glauben und Vertrauen geschenkt erhalten. Wenn ich jetzt von meiner Reise nach München zurückkehre, dann kehre ich nicht zurück wie einst, wo ich mich selbst verausgabt habe, sondern ich kehre zurück in der Erkenntnis, daß Sie heute mithelfen, den Mann zu stärken, der vor Jahren allein versuchte, für die Idee einzutreten [4].

---

1 Im Borgmannschen Saal, von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung wurde vom Ortsgruppenleiter Rudolf Wasserloos geleitet.

2 Nachdruck: Friedrich Alfred Beck (Hrsg.), Kampf und Sieg. Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Westfalen-Süd von den Anfängen bis zur Machtübernahme, Dortmund 1938, S. 533-537. Gekürzte Wiedergabe der Rede: VB vom 16.12.1926, "Hitler in Westfalen". Vgl. auch Hattinger Zeitung vom 27.11.1926, "Adolf Hitler in Hattingen".

3 Hitler hatte erstmals am 15.6.1926 in Hattingen gesprochen. Vgl. Bd. I, Dok. 153.

4 Der VB berichtet ergänzend: "Bei unserer Bewegung handelt es sich nicht um eine normale Parlamentspartei, deren Ziele umschrieben sind durch den Versuch, bei der nächsten Wahl eine bestimmte Zahl von Anhängern ins Parlament zu bringen. Wenn nun die Leute einer ausgesprochen parlamentarischen Partei sich in dem bisherigen Parteikarren nach einer gewissen Zeit nicht mehr wohl fühlen, dann fabrizieren die Führer ein neues Programm, das heißt, sie schnüffeln herum, was die Leute wollen, und bei der nächsten Wahl wird dann, um Stimmen zu fangen, mit allen möglichen Schlagworten gearbeitet. Mit dem Sammelsurium geht man dann in die Wahlschlacht hinein. Man veranstaltet Versammlungen und verspricht alles. Jedem wird das gesagt, was sein Herz begehrt, also alle Rechte auf der einen und möglichst gar keine Pflichten auf der anderen Seite. Damit beginnt also die Wahlschlacht. - Es gibt in Deutschland heute Unternehmen, die auf dem Standpunkt stehen: uns ist es gleichgültig, ob wir die Wirtschaft behalten unter französischer Aufsicht, oder: es ist gleich, wohin die Kohle geliefert wird. Augenblicklich sind diese Leute noch geduldet, aber eines Tages bestimmt die Weltgeschichte auch über ihre Fabriken, dann werden diese Sklavenaufseher der deutschen Nation auch aus dieser Rolle zwangsläufig herausgeschleudert werden. Dann wird die Erkenntnis kommen, daß ihre Rolle moralisch erbärmlich war. Dem Mann auf der linken Seite ist es ebenfalls gleichgültig, ob er für Deutschland oder für das Ausland schuften soll. Das ist ein großer Trugschluß. Solange unser nationales Wirtschaftsgebiet wirklich unter nationaler Oberkontrolle steht, werden auch soziale Ungerechtigkeiten stattfinden, aber das zu korrigieren war möglich; an dem Tage aber, an dem das nicht mehr der Fall ist, ist auch die Möglichkeit einer Korrektur nicht mehr gegeben. Indem unser eigenes Volk für den Völkerbund ein-

Idealismus gegen Egoismus

1918 war das deutsche Schicksal politisch entschieden, die 60jährige politische Tätigkeit hatte Schiffbruch erlitten. Nichtsdestoweniger haben die *Parteien* daraus nichts gelernt, es ist alles beim alten geblieben, nur die Namen hat man gewechselt. Der einen Partei gab man den Namen "Unabhängige Sozialdemokratie", der anderen den Namen "Deutschnational", "Bayerische Volkspartei" usw. Die treibenden Kräfte in den Parteien sind jedoch die gleichen geblieben, auch die Pressebeeinflussung blieb dieselbe. Nach der Revolution wollten die Rechten sowohl wie die Linken Deutschland aus dem Unheil herausbringen. Die sogenannte nationale Seite wollte zunächst Deutschland retten. Warum gelang ihr das nicht? Weil die Partei im Grunde genommen nichts gelernt hatte aus der Vergangenheit und weltanschauungsmäßig auf allen Gebieten die gleiche geblieben ist wie früher. Einen zerbrochenen Staat neu zu bauen, dazu gehören zehnfache Kräfte. Den Parteien fehlte die große weltanschauliche Linie, sie haben sich nicht freigemacht von dem *Wahnsinn,* daß Politik lediglich eine *Befriedigung wirtschaftlicher Wünsche* bedeutet. *Für eine Wirtschaft kämpft und stirbt man nicht!* Die Wirtschaft ist die Notwendigkeit des täglichen Lebens, Magen und Hunger schreien nach ihr. Das ist aber auch alles. *Ideale sind ganz andere Faktoren.* Wenn ein Volk keine Ideale mehr hat, muß seine Wirtschaft zugrunde gehen. Worin liegt nun der Unterschied zwischen einem Egoisten und einem Idealisten? Beide müssen essen um zu leben, ohne Zweifel. Der Egoist sucht das Leben zu erhalten, ohne Rücksicht auf andere, während der Idealist seine Umgebung im Auge hat. Solange ich rein egoistisch nur mein eigenes Dasein verfechte, werde ich für dieses Dasein nichts einsetzen. Die letzte Konsequenz des Egoismus ist, das eigene Leben zu erhalten um jeden Preis. Wo sollte es hinführen, wenn wir alle Egoisten, alle Feiglinge wären?! Der Egoismus kann gar nicht bestehen, wenn er nicht unterstützt wird vom Idealismus. Ein Volk kann nur dann bestehen, wenn es idealistische Unterlagen besitzt, die imstande sind, seine Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Wer heute den Staat aufbauen will mit der Theorie *"Wirtschaft ist Staat",* der verkennt vollständig, daß diese Theorie niemals zur Zusammenfassung, sondern immer zur *Zerreißung* des Volkes führt. Was die Menschen zusammenfaßt, ist *der idealistische Trieb.* Wenn keiner mehr was tut für den anderen, dann zerbricht der Staat und mit ihm seine Volkswirtschaft.

Das haben unsere Parteien 1918 nicht begriffen. Die nationalen Parteien haben nicht begriffen, daß es sich zunächst um eine neue Wiedergeburt handeln muß. Wenn von oben herab gesagt wird: "Die Wirtschaft ist alles", dann darf man andererseits nicht erstaunt sein über den geringen idealistischen Zug in der breiten Masse. Wie *sollte* sie denn anders sein? Wie der Herr, so das Gescherr! Der Mann von unten tut das, was man ihm von oben vormacht.

Dann stehen die nationalen Parteien auf dem Standpunkt, daß der politische Kampf mit *geistigen Waffen* geführt werden muß. Wenn ich erkenne, daß ein Volk nur durch ein Übermaß von Idealismus bekehrt werden kann, dann müssen die Aufklärenden selbst ein Beispiel dieses Idealismus geben. Noch niemals fand eine bürgerliche Volksver-

tritt, hilft es mit, jede [*sic!*] überstaatliche Macht zu schaffen, die im Dienste des internationalen Kapitals steht; es lehnt dadurch jeden freien Staat ab."

sammlung statt, in der ein Redner erklärt hätte: "Ihr könnt machen, was ihr wollt, hier stehe ich und ich gehe nicht weg!" Nein, wenn der Tumult zu groß wurde, packte der Redner seine Siebensachen und sagte: "Zu dieser tobenden Masse kann man nicht reden." Jawohl, *reden* kann man dann nicht mehr, dann tritt die Frage auf, ob der Betreffende entschlossen ist, *sich selbst einzusetzen.* Man glaubt, Jahre hindurch Politik machen zu können mit geistigen Waffen, und vergißt dabei, daß im Völkerbund der Geist zurücktritt und die Macht entscheidet. Die Weltgeschichte ist geschaffen worden durch eine Vermählung von Geist und Gewalt. Es wäre ein *Wahnsinn* zu glauben, daß man z. B. der internationalen Welt würde entgegentreten können durch den *Appell an die bloße Vernunft.* Wenn heute jemand den Kampf mit Logik durchführen will, so irrt er gewaltig.

Machtgedanke und Jugend

Die *Wehrverbände* wurden zunächst aus den Resten der alten Armee gegründet. Sie besaßen nur einen *Machtgedanken,* aber keine politische Idee. Man sagt: "Wir sollen den Frontgeist aufrechterhalten." Frontgeist setzt aber eine *Front* voraus, *gegen die man antritt.* Wenn man den Frontgeist auf den Trägern der alten Armee aufbauen wollte, so mußte man sich darüber klar sein, daß er eines Tages aussterben würde. Der Frontgeist muß so sein, daß er die *Jugend* zu seinen Trägern macht. Man muß der Jugend einen Gegner zeigen, gegen den man kämpfen soll. Hingegen sagt man der Jugend: "Wir sind politisch neutral." Mit solchen Männern, die, wenn es tobt und wettert, sagen: "Wir sind politisch neutral", kann man nichts anfangen, sie sind *wertlos.* Durch Macht ohne politische Idee wendet man kein Völkerschicksal. Wäre die deutsche Armee die Trägerin einer politischen Idee gewesen, dann hätte die Armee im Weltkriege erklärt: "Es kämpfen hier acht Millionen Menschen, und die sterben nicht, damit man in der Heimat wuchert und schiebt. Die Armee hat zu bestimmen und duldet das nicht. Wir sind bereit, unsere Opfer hier zu bringen, und verlangen von jedem in der Heimat, daß er bereit ist, wenn notwendig, 10- oder 20.000 Schieber aufzuknüpfen."

1918 konnten wir feststellen, daß den politischen Parteien, die vorgaben, national zu sein, der Blick für die Zukunft fehlte. Im günstigsten Falle waren es Kämpfer für die gegenwärtige Zukunft mit den Augen nach *rückwärts.* Die große Masse stand unter der schwarz-rot-goldenen Fahne, die alle liebevoll zudeckte, und nur die ganz Radikalen waren für Schwarz-Weiß-Rot, aber auch nur vor den Wahlen. Das ist klassisch. Ich selbst war Soldat. Wir Soldaten haben 4 1/2 Jahre unter der alten Fahne gekämpft und sind darunter ausmarschiert, und ich gestehe offen, sie war für mich das Höchste, weil ich unter ihr Tausende von Kameraden habe fallen sehen, ganz gleich, wie der einzelne damals politisch dachte. Das ist sicher, diese Fahne, sie ist in der ganzen Welt siegreich vorgetragen worden. *Mir ist die Fahne für mein Leben heilig,* weil sie auch mit dem Blute einer Reihe meiner besten Freunde verbunden ist. Diese Fahne von einst repräsentierte das alte Reich in der Macht nach außen, *aber auch in der Schwäche nach innen.* Im Kanonendonner wurde das neue Reich geboren, und aus den Siegen der alten preußischen Heere, angefangen von Königgrätz bis nach Paris, ist damals die Fahne gekommen! Das Katastrophale ist, daß Deutschland noch am 8. November 1918 machtpolitisch der stärkste Staat der Welt war und im *Innern mangels Weltanschauung* einstürzte. Es mußte eine neue Bewegung einspringen, die vom ersten Tage an erklärte: "Die Republik hat

am 11. November 1918 unsere siegreiche Fahne in den Kot gezogen, damit aber nicht die Fahne besudelt, sondern sich selbst." Die Fahne konnte man nicht besudeln, denn sie ist 4 1/2 Jahre der ganzen Welt siegreich gegenüber gehalten worden. Die Fahne ist für die Ewigkeit geweiht. Das Rote ist das Blut von Millionen Helden, das Weiße ist der heilige Glaube und das Schwarze sind die Opfer und Trauer, die alles zum Schluß mit sich brachten.

Eine neue Fahne über Deutschland

Die nationalsozialistische Bewegung tritt nicht etwa auf, um den Versuch zu unternehmen, die Vergangenheit zu rekonstruieren, denn gerade die Vergangenheit hat das deutsche Volk in zwei Hälften gerissen; auf der einen Seite sehen wir das Proletariat und auf der anderen das Bürgertum. Damit ist 1918 der Zusammenbruch und das Unglück, das über Deutschland hereingebrochen ist, vollstreckt worden. Die neue Bewegung mußte dort einsetzen und mit eiserner Energie feststellen, daß es für sie keine Bürger und Proletarier gibt, sondern *nur Deutsche*. Dann mußte die Bewegung einen *neuen nationalen Begriff* formen, denn ein Volk wird nicht frei dadurch, daß es an die Wirtschaft appelliert, sondern es muß appellieren an die Kräfte des Willens, des Trotzes, des Stolzes und auch des Hasses, die den Selbsterhaltungstrieb zusammenfassen.

Was haben wir unter dem *Begriff "national"* zu verstehen? National ist derjenige, der nicht nur Hurra schreit, sondern der aufgeht in der einzigen Sorge, sein Volk auf dieser Erde zu erhalten. So wie die Sorge für den einzelnen Menschen nur die sein kann, seine Gesundheit zu bewahren, die, wenn sie ihn einmal verlassen hat, nicht mehr zurückkehrt, muß es unsere Sorge sein, daß unser Volk auf unserer Erde erhalten bleibt. Ein Volk kann eben nicht bestehen, wenn sich nicht die Geistigkeit mit der brutalen Kraft paart. Nur wenn beide Teile kerngesund bleiben, kann ein Volk der Erde erhalten bleiben. Vor allem haben wir zu erkennen, daß die Köpfe aus dem Volke selbst herauswachsen müssen, d. h.: wer seinem Volke die Geistigkeit bewahren will, muß sorgen, daß der Körper gesund bleibt. Wer sein Volk mit Liebe umfaßt, hat anzufangen bei der letzten Sprosse von unten, weil man niemals weiß, ob nicht eines Tages das Knäblein des letzten Tagelöhners der Führer eines ganzes Volkes sein kann.

Wir leben für die Zukunft!

Und der *Begriff "sozial"?* Sozial sein, heißt wirken für die ganze Volkswirtschaft, damit die gesund bleibt und den Kampf hier auf Erden bestehen kann, solange wir als Wesen von Fleisch und Blut diesen Planeten bevölkern. Damit traten wir Nationalsozialisten 1919 zum ersten Male klar umrissen in die Geschichte des Volkes ein. Was wir wollen, ist ein neuer Staat, der nichts gemeinsam hat mit der alten Überlieferung, sondern der neu aufbauen will auf den Ruinen von einst, und zwar dort, wo sie noch gesund sind. Damit schon hat die Bewegung symbolisch nichts mehr zu tun mit der alten. Unsere Symbole sind zwar noch die alten Farben, aber die Form ist nicht mehr die des alten Reiches; sie soll anzeigen die *Vermählung des sozialen Gewissens mit der nationalen Verpflichtung*. Wir wollen das Volk, die Rasse erhalten, die Gott auf die Erde gesetzt hat. Die wollen wir bewahren und weiterpflanzen. So ist die nationalsozialistische Bewegung an sich bestimmend für die Weltanschauung und tritt anders auf den Plan als die alten Parteien. Diese können dem Schicksal die Stirn nicht bieten.

Wir leben nicht nur für uns, sondern für unsere Kinder und Kindeskinder, für deren Zukunft. Kein Vater hat das Recht, seinem Kinde das Leben zu nehmen, sondern jeder hat die Verpflichtung mitzuhelfen, dem Kinde das Leben zu erhalten. Wir leben in einer Zeit, die von uns Verzichten verlangt, weil die Vergangenheit leider so viel gesündigt hat. Würden wir heute diese Verzichte nicht bringen, dann gingen unsere Nachkommenschaft und die ganze Zukunft zugrunde. Aus diesem Verzichten wird zum Schluß noch das Glück herauskommen, nämlich jenes *Glück, mitgewirkt zu haben bei der Rettung unseres Volkes,* und dann wird einst aus den trüben Stunden der Vergangenheit das leuchtende Glück erstehen und das neue Deutsche Reich geschmiedet.

28. November 1926 — Dok. 54
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bonn [1]

General-Anzeiger für Bonn und Umgegend vom 29.11.1926, "Hitler in Bonn" [2].

Als im Januar 1919, so begann er [*Hitler*], ein paar Männer, voll Ekel gepackt über die damaligen Zustände, sich zusammentaten zu einer neuen Partei, ahnte niemand, daß diese Bewegung mit solchem Furor sich durchsetzen würde. Dann definierte er das Wort "Partei", das er als "Bewegung" und *"Weltanschauung"* verstanden wissen will, und zwar als Bewegung, die im bewußten Gegensatz zu den augenblicklich herrschenden Parteiströmungen steht. Hitler sprach vom November-Zusammenbruch 1918 und davon, daß sich damals *sämtliche* Parteien von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, (wenn auch zum Teil widerstrebend) auf den Boden der Republik gestellt hätten. Damals seien lediglich die "Firmenschilder" (die Namen der Parteien) geändert worden, nicht aber die Ansichten. Heute werde genau so viel und so unsinnig in den Parlamenten geredet wie zuvor. Von diesen bestehenden Parteien also sei nichts zu erwarten, nichts zu hoffen; wie sollte das auch [*sein*], da diesen Parteien das Fundament jeder gesunden Bewegung: die *Weltanschauung* mangele. Und darum habe auch nicht der Sozialismus durch die Revolution gesiegt, im Gegenteil: gesiegt habe der internationale Kapitalismus, den zu bekämpfen die sozialistischen Parteien immer wieder vorgeben. Weil also alle diese Parteien von mehr oder weniger egoistischen Eigentrieben beherrscht seien, sei von ihnen eine Gesundung nicht zu erwarten. Das hätte damals vor sieben Jahren schon die Bewegung eingesehen, die er vertrete, und die Furcht, der Haß, mit der diese Bewegung verfolgt werde, sei Beweis, daß sie auf dem richtigen Wege sei.

Hitler berührte die *Flaggenfrage.* Nach seiner Ansicht war es die größte Dummheit (also jeglicher Mangel an Geist), daß damals der Flaggen*wechsel* vorgenommen wurde. Die schwarz-weiß-rote Fahne (fuhr er mit erhobener Stimme fort) sei geboren aus dem

---

1 In der Beethovenhalle, von 17.00 bis 19.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung wurde von Robert Ley, Gauleiter des Gaues Rheinland, geleitet.

2 Vgl. auch Bonner Zeitung vom 29.11.1926, "Hitler in Bonn"; VB vom 3.12.1926, "Adolf Hitler im Rheinland".

Heldentum des Krieges von 1870 und [*18*]71. Und diese schwarz-weiß-rote Fahne sei während des großen Krieges Millionen Deutscher vorangetragen worden, sei ihnen Symbol gewesen des deutschen Heldentums. Eine solche Flagge dürfe nicht untergehen, denn sie habe nichts zu tun mit irgendeiner engstirnigen Partei - sie sei *deutsch* und als deutsches Symbol in Ehren zu halten.

Und wiederum geißelte Hitler ironisch die Männer und Parlamentarier, die heute aus bestimmten Gründen (um ihre Wähler nicht abspenstig zu machen) ihre Programme aufstellen und allem und jedem alles versprechen, obschon gesunde Vernunft einsehen muß, daß eine Erfüllung unmöglich sei. Hitler redete sich ins Feuer, als er von der Verächtlichkeit eines solchen Tuns sprach und an das deutsche Heldentum appellierte, an das Gefühl der Kraft. Die heutigen Lenker unserer Geschicke, meinte er, wehrten zwar mit beiden Händen ab, wenn von Kraft und Heldentum die Rede sei. Der "Geist" müsse entscheiden, sagten sie. Wo aber finden wir denn heute *Geist?* Etwa im Reichstag? (fragte er und lächelte in den Saal hinein). Mit dem sogenannten "Geist" also ist es allein nicht getan. Neben dem Geist muß die *Kraft* stehen und zwar eine Kraft, die aus innerster Überzeugung heraus und in fast übersinnlicher Weise die Menschen aufrüttelt, sie unduldsam macht gegen jeden, der mit schwächlichem Gestammel und mit Ausflüchten und Salbereien [*sic!*] daherkommt. Nur eine Kraft, wie sie das deutsche Volk während des blutigblutigen [*sic!*] Krieges in übermenschlichem Maße gezeigt habe, nur ein solches Heldentum könne Wandel schaffen. Fort also mit allem schwächlichen Parteigestammel! Fort mit diesen Menschen, die für ihr eigenes Pöstchen und ihre Zukunft bangen! Heldentum heißt sich opfern für eine Idee. Und eine solche Idee verfolge seine Partei. Zwar wisse er: Nicht von heute auf morgen werde Wandel geschaffen; dazu bedürfe es Zeit, und er verwies hierbei auf den Schöpfer[3] des Hermannsdenkmals, der jahrelang darum gekämpft habe, dem Manne ein Denkmal zu bauen, der den römischen Ansturm zerbrach, und schließlich, obschon verlacht, endlich doch in seinem 75. Lebensjahr, kurz vor seinem Tode, das Denkmal vollendet sah. So werde also auch seiner Partei der Sieg gewiß sein.[4]

3 Ernst von Bandel (1800-1876), Bildhauer, schuf von 1838 bis 1875 das Hermanndenkmal in Erinnerung an die Schlacht im Teutoburger Wald.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1. Dezember 1926 Dok. 55
"Deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Königswinter [2]

Redetext nicht ermittelt [3].

3. Dezember 1926 Dok. 56
"Neue Wege zur Macht" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

Essener Anzeiger vom 5.12.1926, "Volksgesundung auf nationaler Grundlage" [3].

Nach einführenden Worten des Versammlungsleiters [4] gab Adolf Hitler zunächst eine Definition des Begriffes *Politik*, deren Haupttriebfeder die Not um das tägliche Brot sei. Die ursprünglichste und segensreichste Art, Politik zu treiben, sei die Herstellung eines vernünftigen Ausgleichs zwischen Grundfläche und Volkszahl, mit anderen Worten: die Steigerung der Volkszahl bedinge ein natürliches Anrecht auf Bodenzuwachs. Ein anderer Weg sei die Anpassung der Volkszahl an das vorhandene Land, aber es sei ein gefahrvoller Weg, denn er führe über die künstliche Geburtenbeschränkung zu einer Dezimierung nicht nur der Volkszahl, sondern auch zu einer qualitativen Einbuße des Nachwuchses und der Kultur. Eine dritte Möglichkeit endlich bestehe in der *Produktionssteigerung*, ein Weg, der immer von solchen Nationen beschritten werde, die zwar noch ihre robuste Lebenskraft besäßen, aber den Drang auf Bodenerweiterung verloren hätten.

Alle diese Arten praktischer Politik setzten einen mehr oder minder hohen Grad von *Macht* voraus. Leider sei jedoch seit 1886 die machtpolitische Entwicklung in Deutsch-

1 Titel laut Einladungsschreiben von Gauleiter Robert Ley und Marx vom 21.11.1926; BA, NS 26/1304.
2 Im Hotel "Düsseldorfer Hof", nach 18.00 Uhr. Nach Angaben des preußischen Innenministers sollen etwa 500 Einladungsschreiben versandt worden sein.
3 Erwähnt im VB vom 8.12.1926, "Adolf Hitler vor den Wirtschaftsführern". Sowie Preußischer Innenminister an Oberpräsident der Provinz Oberschlesien vom 11.1.1927; StA Wroclaw, Akten des Regierungspräsidenten zu Oppeln, 1800, Bd. I. Peter Schmidt, Zwanzig Jahre Soldat Adolf Hitlers. Zehn Jahre Gauleiter, Köln 1941, S. 28.

1 Titel laut Rheinisch-Westfälischer Zeitung und Polizeibericht.
2 Im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaus, abends. Hitler sprach etwa 2 3/4 Stunden in einer geschlossenen Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 200 (VB vom 8.12.1926: 400) geladene Gäste, vorwiegend aus Wirtschafts- und Industriekreisen, teilnahmen.
3 Vgl. auch Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 4.12.1926 (AA), "Hitler vor westdeutschen Wirtschaftlern"; VB vom 8.12.1926, "Adolf Hitler vor den Wirtschaftsführern"; VB vom 9.12.1926, "Adolf Hitler vor den Wirtschaftsführern". Sowie Polizeipräsident von Essen an Regierungspräsident in Düsseldorf vom 5.2.1927; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16738.
4 Nicht namentlich genannt.

land gegenüber der wirtschaftspolitischen in den Hintergrund getreten. Das Jahr 1918 habe die Quittung über unsere außenpolitische Leitung ausgestellt und eine Entwicklung abgeschlossen, die ihre prägnante Kennzeichnung dadurch erhielt, daß ein großer Volkskörper versuchte, auf rein friedlichem Wege durch Hochzüchtung seiner Wirtschaft die Ernährung seines Menschenüberschusses von Jahr zu Jahr sicherzustellen.

Heute, 8 Jahre später, habe man noch nichts hinzugelernt. Man glaube, auf die Dauer eine expansive Wirtschaftspolitik *ohne* Machtgrundlage treiben zu können, während doch schon 1914 bewiesen habe, daß Deutschland *damals* noch nicht einmal Machtstaat genug gewesen sei. Das Problem, wie die *Ernährung* unseres Volkes in Zukunft gesichert werden könne, sei in seinen außerordentlichen Schwierigkeiten immer noch nicht scharf genug umrissen. Nur einer: Clemenceau [5] habe es eiskühl und scharflogisch in seinem nüchternen Zusammenhang erfaßt und ausgesprochen: Deutschland habe 20 Millionen Menschen zuviel [6]! Das heutige Kopf-in-den-Sand-Stecken helfe darüber nicht hinweg, das deutsche Volk müsse sich auf einen klaren Weg einstellen. Hitler sieht nur ein Mittel, nämlich den Erwerb von weiterem Grund und Boden, der auch der deutschen Wirtschaft neue Absatzgebiete eröffne. Dieser Weg erfordere aber erst recht eine starke Machtstellung. Worin, so fragt er, liegt denn die Macht, und er relativiert die Antwort folgendermaßen: Ein starker Machtfaktor sei zunächst ausgedehnter *Landbesitz* (Rußland), weiter eine starke Volkszahl (China) und dann vor allen Dingen die *Volksenergie,* wie sie unser Volk z. B. 1914 zur Entfaltung höchster Fähigkeiten anspornte.

Aber um die deutsche Volksenergie sei es heute traurig bestellt. Obwohl rassenmäßig betrachtet das deutsche Volk heute noch eines der hochwertigsten Menschenmateriale sei, so zeigten sich doch bereits in Mitteldeutschland, namentlich in Sachsen, bedenkliche Spuren von Degeneration. Es würde dort weit schwerer halten [*sic!*], das Gefühl, die Überzeugung zu wecken, sich für eine wahrhaft große Sache restlos einsetzen zu können, als etwa hier in Westdeutschland, wo die Menschen noch verantwortungsbewußter dächten. Der allgemeine Entwicklungsprozeß, so wie er sich augenblicklich abspiele, laufe auf eine langsame Deformierung unseres Volkskörpers hinaus, und die rassische Niedersinkung mache dabei größere Fortschritte als ihre Regeneration. Gehe die Entwicklung der letzten 60 Jahre noch weitere 60 Jahre so weiter, dann werde nach dieser Zeit das deutsche Volk an sich rein rassisch gesehen nicht mehr in der Lage sein, nennenswerte Widerstandskraft zu leisten. Das Tragische für das deutsche Volk sei, daß seine besten Elemente fast durchweg dem Kriege zum Opfer gefallen wären, während das andere Extrem der absoluten Egoisten und Materialisten zu gleicher Zeit aufs prächtigste gediehen sei. Zwischen beiden aber eine willenlose und von der Zersetzung angefressene Masse, ein üppiges Emporwuchern der internationalen Gesinnung. Von

5 Georges Benjamin Clemenceau (1841-1929), Arzt, 1870 Bürgermeister von Montmartre (Paris), 1871-1893 Mitglied der franz. Nationalversammlung, 1875 Präsident des Stadtrates von Paris, 1902 Senator, 1903-1906 Herausgeber der Zeitung "L'Aurore", 1906 Innenminister, 1906-1909 und 1918-1920 franz. Ministerpräsident, 1919 Präsident der Pariser Friedenskonferenz.

6 Der fälschlicherweise Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

diesem Gesichtspunkt aus könne man heute von dem deutschen Volke keineswegs mehr behaupten, es mache lebendige Geschichte. Das Prinzip der Majorität, die Tatsache, daß letzten Endes die wichtigsten Probleme von Leuten entschieden würden, die nichts davon verstünden und nur der Dummheit und Feigheit die Tore öffneten, müsse mit mathematischer Sicherheit zur *Auflösung* der gesamten Grundlage unserer Kraft und Stärke führen. Ein solches System könne keine "Köpfe" gebrauchen. Wie morsch und untauglich es aber sei, das ergebe sich ohne weiteres, wenn man es aus dem Parlament einmal auf die Verwaltung, auf die Armee, auf die Wirtschaft übertragen würde: man lasse doch einmal zuvor ein Regiment abstimmen, ob ein Angriff vorgenommen werden solle oder nicht. Man erinnere sich doch nur einmal der Rolle, die der Soldatenrat nach der Revolution spielte. Den Marxismus lehnte der Redner schroff ab. Es müsse in dem Sinne gearbeitet werden, daß jeder einzelne Deutsche wieder das Bewußtsein nationaler Gemeinsamkeit, der nationalen Würde und Kraft zutiefst empfinde. Dieser Gedanke dürfe aber nicht das Reservat einer einzelnen Klasse oder Partei, sondern nur ihre Grundlage sein. Das Gefühl der persönlichen Verantwortung und Mitverantwortung muß gestärkt werden. So wie im alten Griechenland müsse eine ideenmäßige *Verbundenheit* aller Glieder des Volkes erstrebt werden, die jedem einzelnen seinen Anteil an den höchsten Kulturgütern der Nation gewähre. Hitler verwies dabei auf das Beispiel der italienischen Arbeiter, die sich mit aller nur fähigen Hingabe als lebendiger Organismus in die italienische Wirtschaft eingegliedert hätten. Der Faschismus habe tatsächlich das Wunder vollbracht, aus einem verrotteten Volke wieder eine stolze und selbstbewußte Nation zu machen. Wenn man aber diese Ziele erreichen wolle, so müsse man sich über Alltäglichkeiten hinwegsetzen und bedenken, daß die Wirtschaft wohl den Menschen ernähre, aber nicht zum Sterben begeistere. Diese prinzipielle Entschlossenheit könne nur erstehen aus der Überzeugung der Notwendigkeit eines solchen Kampfes und durch die Einsicht der Richtigkeit dieses Kampfes.

8. Dezember 1926 Dok. 57
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [1]

Polizeibericht vom 9.12.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739 [2].

Ich weiß nicht, was eigentlich los ist. Ob ein Redeverbot gegen mich besteht oder ob keines besteht, oder ob ein Versammlungsverbot besteht oder ob keines besteht, soviel ich weiß, besteht keines, sondern es wird nur von Fall zu Fall verboten. Um aber nicht ein Versammlungsverbot der NSDAP womöglich hervorzurufen, will ich also lieber nicht reden. Ich möchte ihnen nur Grüße übermitteln vom Ruhrgebiet und mitteilen, daß unsere Sache vorwärts geht. Wenn Sie die Tausende und Abertausende von Arbeitern gesehen hätten, die in Essen im Ruhrgebiet [3] in unseren Versammlungen waren, so würden Sie von dem Anwachsen unserer Bewegung überzeugt sein. Sind Sie sich bewußt, was es heißt, dort, wo die Rote Fahne geherrscht, dort im Bereich des Grubenarbeiters und der Kruppwerke zu sprechen und Anklang zu finden. Man sagt, unsere Bewegung wäre am Absterben. Wer diese Mengen gesehen hat, die heute Streicher zujubelten, der weiß, wie es um uns steht. So eine Bewegung kann nicht niedergeknebelt werden. [4]

15. Dezember 1926 Dok. 58
Anordnung

VB vom 17.12.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

1. Die "Unabhängige Nationalsozialistische Partei Deutschland" (U.N.S.P.D.) Berlin [1] des Herrn Heinz Oskar *Hauenstein*, der aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen wurde, ist

---

1 Im Herkulessaalbau, von 23.25 bis 23.45 Uhr. An der anläßlich der Haftentlassung Streichers am 8.12.1926 veranstalteten öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 2.500 Personen teil. Wegen Überfüllung des Saales mußte eine Parallelversammlung im Saal des Lehrerheimes angesetzt werden, die von etwa 500 Personen besucht wurde. Vor Hitler, der gegen 22.00 Uhr eintraf, sprachen Stadtrat Karl Holz, Ludwig Franz Gengler und Julius Streicher.

2 Vgl. auch VB vom 20.12.1926, "Befreiungsfeier in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 8080/II der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 23.12.1926; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

3 Hitler hatte am 22.11.1926 in Essen und am 26.11.1926 in Hattingen gesprochen. Vgl. Dok. 52 und 53.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Zur Unabhängigen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, die 1926 gegründet worden war und bis Ende 1927 bestand (Presseorgan: Die Deutsche Freiheit. Kampfblatt für nationalsozialistische Politik), vgl. die Lageberichte des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 121 vom 28.3.1927 (BA, R 134/32), Nr. 122 vom 15.7.1927 (BA, R 134/34) und Nr. 123 vom 15.10.1927 (BA, R 124/35).

nicht berechtigt, sich auf die N.S.D.A.P. oder auf meinen Namen zu beziehen oder Abzeichen der N.S.D.A.P. zu führen.

Dasselbe gilt von der "Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft" der Herren *Stich* [2] und *Gesang* [3] in Königsberg i. Pr.

2. Den Ausschluß des Herrn Johann *Eder* [4], Regensburg, aus der N.S.D.A.P. vom 1. Nov. 1926 habe ich unterm 18. November [*1926*] ausdrücklich bestätigt.

Herr *Eder* hat nicht mehr das Recht, sich im Stadtrat als Vertreter der N.S.D.A.P. zu bezeichnen.

3. Die Ortsgruppe *Bergen* des Gaues Pommern schließe ich hiermit auf Grund § 4 Abs. 3 c der Satzung vom 22. Mai 1926 [5] aus der N.S.D.A.P. aus.

4. Der Gau *Hamburg* wurde ab 1. Nov. 1926 aufgelöst [6]. Als 1. Vorsitzenden der dort gebildeten selbständigen Ortsgruppe Hamburg bestätige ich Pg. Herrn Dr. *Krebs* [7], Hamburg. Geschäftsstelle: Hamburg, Kajen 24/I, Ecke Rödingsmarkt.

München, den 15. Dezember 1926

gez. Adolf Hitler

(Von allen Parteiblättern abzudrucken.)

18. Dezember 1926 — Dok. 59
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Lagebericht N/Nr. 54 der Polizeidirektion München vom 4.2.1927; StA München, Polizeidirektion München 6733.

Gerade für den Nationalsozialisten habe das Weihnachtsfest erhöhte Bedeutung, denn Christus sei der größte Vorkämpfer im Kampfe gegen den jüdischen Weltfeind gewesen.

2 Wilhelm Stich (geb. 1894), Handlungsgehilfe, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Mitbegründer und Leiter der NSDAP-Ortsgruppe in Königsberg, 1925/26 Gauleiter von Ostpreußen, 1926 Parteiausschluß, 1928 Wiedereintritt in die NSDAP.

3 Nicht ermittelt.

4 Michael (Johann) Eder (1895-1954), Werkstättengehilfe, 1924-1929 Stadtrat in Regensburg (Völkischer Block), 1925 Übertritt zur NSDAP, 1926 Parteiausschluß.

5 § 4 Abs. 3 c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

6 Zur Neustrukturierung des Gaues Hamburg vgl. Thomas Krause, Hamburg wird braun. Der Aufstieg der NSDAP 1921-1933. Mit einem Vorwort von Dirk Stegmann, Hamburg 1987, S. 74 ff.

7 Albert Krebs (1899-1974), Mittelschullehrer, 1922 Dr. phil., 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925-1934 Bildungsreferent beim DHV, 1926-1928 Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Hamburg, 1928 kurzfristig Gauleiter von Hamburg, 1928-1930 Chefredakteur des "Hamburger Volksblatts" und der "Hansischen Warte", 1931/32 Chefredakteur des "Hamburger Tageblatts", 1932 Parteiausschluß.

1 Im Hofbräukeller, nach 19.00 Uhr. Die "Weihnachtsfeier" war von der NSDAP-Sektion Haidhausen organisiert worden. Vgl. Vorankündigung im VB vom 15.12.1926, "Aus der Bewegung".

Christus sei nicht der Friedensapostel gewesen, den erst die Kirche aus ihm gemacht habe, sondern er sei die größte Kampfnatur gewesen, die je gelebt hat. Die Lehre Christi sei für Jahrtausende grundlegend gewesen für den Kampf gegen den Juden als Feind der Menschheit. Das Werk, welches Christus angefangen habe, aber nicht beenden konnte, werde er (Hitler) zu Ende führen. Der Nationalsozialismus sei nichts anderes als eine praktische Befolgung der Lehre Christi.

19. Dezember 1926 Dok. 60
Rede auf NSDAP-Versammlung in Augsburg [1]

VB vom 29.12.1926, "Aus der Bewegung" [2].

Sie feiern heute das Weihnachtsfest, und zu gleicher Zeit begehen in Tausenden von Städten und Dörfern die Menschen das gleiche Fest; dieses Weihnachtsfest, das ein Fest der Freude sein soll, aber mehr denn je heute nur eine Stunde der *Erinnerung* an jenen großen Mann [*ist*], der einst vor mehr als tausend Jahren mit seiner heiligen und reinen Idee in sein damaliges Zeitalter voll Morast und moralischer Verkommenheit hineintrat. Wir wollen uns daran erinnern, daß er, der damals mit der Peitsche in der Hand die Schacherer und Wucherer aus dem Tempel trieb, genau derselben finsternen [*sic!*] Macht des Goldes, jenem Schlangen- und Natterngezücht zum Opfer fiel, das heute wiederum das deutsche Volk und die Völker der ganzen Erde knechtet und mit dem Gift moralischer Verkommenheit vor allem unser Volk dem vollständigen Untergange immer näher treibt. Sein Werk und seine Sehnsucht, Friede den Menschen auf Erden, blieb bis auf den heutigen Tag *unvollendet*, und aus dieser Erinnerung heraus haben wir die Notwendigkeit des *Kampfes* zur Erreichung jenes wahren Friedens zu erkennen, für den jeder [3] Große als Märtyrer seiner Idee am Kreuze starb. [4]

---

1 Im Saalbau Herrle, von 20.00 bis 21.00 Uhr. An der geschlossenen "Deutschen Weihnachtsfeier" nahmen laut VB etwa 2.000 Personen teil.

2 Vgl. auch Schwäbische Volkszeitung vom 20.12.1926, "Also sprach Hitler doch ..."; Vorankündigung im VB vom 19./20.12.1926, "Aus der Bewegung".

3 Muß heißen: jener.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

29. Dezember 1926 — Dok. 61
Anordnung

VB vom 31.12.1926, "Aus der Bewegung".

Bekanntgabe

Organisation: Ab 1. Januar 1927 werden die Kreise *Lehe*, *Geestemünde*, *Blumenthal*, *Osterholz*, *Rotenburg*, *Achim*, *Verden*, *Fallingbostel*, *Celle*-Stadt und -Land und *Isenhagen* vom Gau *Hannover*-Nord an den Gau Lüneburg-Stade übergeführt.

Die Übergabe bzw. Übernahme der in diesen Kreisen liegenden Ortsgruppen hat im gegenseitigen Benehmen der beiden Gaue zu erfolgen.

München, den 29. Dezember 1926

Adolf *Hitler*

1. Januar 1927 Dok. 62
"An alle Nationalsozialisten!"
Aufruf

VB vom 1./2./3.1.1927.

Parteigenossen! Antisemiten!

Mit stolzer Befriedigung konnte ich in meinem Neujahrsgruß vom 1. Januar 1926 [1] feststellen, daß die am 27. Februar 1925 erfolgte Neugründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei schon nach knappen 9 Monaten als gelungen bezeichnet werden durfte.

Aus nichts war damals von neuem unsere Bewegung erstanden. Mit nichts wurde die Propaganda der alten Idee wieder aufgenommen und aus nichts heraus eine Organisation geschaffen, die schon ein halbes Jahr später die am 9. November 1923 aufgelöste Partei an innerer Geschlossenheit und Schlagkraft übertraf.

Dies alles verdankten wir dem einmütigen Zusammenstehen der zahlreichen Führer in unserer Bewegung und der Überwindung ihrer früheren, teils vielleicht wirklichen, teils sicher aber auch nur vermeintlichen Gegensätze.

Nun liegt wieder ein Jahr hinter uns. Ein Jahr, das uns Nationalsozialisten berechtigt, mit größerer Zuversicht als je zuvor in die Zukunft zu blicken.

Außen- und innerpolitisch ist eingetroffen, was wir immer prophezeit hatten.

Die Segnungen der Dawes- und Locarno-Politik haben unser Volk endgültig an den Rand des Abgrundes gedrängt. Not und Elend überall, wohin wir blicken. Wirtschaftlicher Zusammenbruch und moralische Auflösung. An Stelle des 800.000 Mann starken Friedensheeres ist eine dreimal so große Armee von hungernden Arbeitslosen getreten, und wenn auch unser deutsches Bürgertum in gedankenloser Oberflächlichkeit dieses ganze Problem nur vom Gesichtspunkt wirtschaftlicher Rentabilitäten [sic!] *aus ansieht, dann wissen wir Nationalsozialisten, daß sich außerdem eine andere und viel gewaltigere Bedeutung in ihnen ausprägt. Wehe, wenn diese physisch und seelisch verkommene und verelendete, hungernde Armee eines Tages erwacht, entschlossen und bereit, den endlosen Schrecken umzutauschen für ein Ende mit Schrecken.*

Allein nicht nur wirtschaftlich ist der Wiederaufbau Deutschlands nicht gelungen, sondern auch politisch nicht. Regierungskrise jagt sich um Regierungskrise, und die Festigung des deutschen Staates kann nur in einer langsamen Anpassung unseres Volkes an die Korruptionserscheinungen der Jetztzeit festgestellt werden. Denn sonst arbeitet der Landesverrat nach wie vor, und die Hoheit und Souveränität unseres Staates nach außen ist wirklich nur ein Spielball in den Händen internationaler Völkerbundsjuden.

So haben wir Nationalsozialisten recht behalten mit unserem fanatischen Kampf gegen eine Reichspolitik, die unserer Überzeugung nach Deutschland restlos dem Verderben aus-

1 Vgl. Bd. I, Dok. 97.

liefert, unser Volk der internationalen Börse übergibt und den jüdischen Weltkapitalismus zum unumschränkten Regenten unseres Vaterlandes erhebt.

Und dennoch dürfen wir Nationalsozialisten daraus Zuversicht schöpfen. Denn je mehr die heutigen Machthaber auf allen Gebieten versagen, um so schlagender wird dadurch nicht nur die Unfähigkeit ihrer Politik, sondern auch die Unrichtigkeit ihrer tragenden Ideen bewiesen.

Und dann ergibt sich für uns eine weitere Zuversicht aus dem ersichtlichen Wachsen unserer eigenen Bewegung.

In den letzten zwei Jahren ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei aufs neue wieder erstanden. Schon heute darf der erste Abschnitt ihrer Neuorganisation als beendet angesehen werden. In Propaganda und Organisation, sowie auch an Umfang haben wir das Jahr 1923 schon weit hinter uns gelassen. Tausende und Abertausende Versammlungen sorgten für die Verbreitung unserer Ideen, so wie die Millionenauflagen unserer Flugblätter, die zahlreichen neu erstandenen Zeitungen und Zeitschriften unserer Bewegung und besonders das Zentralorgan, der *"Völkische Beobachter".* Mit der Schaffung des *"Illustrierten Beobachters"* [2] wurde auch auf diesem Wege der Kampf gegen die jüdische Pest unserer Presse- und Zeitungsvergiftung aufgenommen.

Die Organisation nahm zu an innerer Festigkeit. Die letzten Gegensätze aus vergangenen Jahren wurden überwunden, die Autorität der Zentralleitung immer mehr wiederhergestellt, und von ihr aus eine Stärkung des Autoritätsgedankens in der ganzen Bewegung durchgeführt. Wichtige Neugliederungen wurden vorgenommen, sowohl an der Zentralleitung als auch in den einzelnen Gauen und Bezirken. Zahllose Ortsgruppen sind neu erstanden, und wertvolle Kräfte hat die Bewegung gewonnen. Viele durch die Ereignisse von einst Gekränkte haben den Weg zur gemeinsamen Bewegung wieder zurückgefunden und stehen heute wieder als Kämpfer unter uns, so wie einst.

Deutschösterreich wurde als besonderer Gau der Reichsorganisation angegliedert [3] und geht nun denselben Weg der langsamen Festigung durch, wie die Organisationen im Reiche.

Die Hauptgeschäftsstelle in München mußte um mehr als das Dreifache erweitert werden und wurde zum Teil mustergültig neu aufgebaut.

S.A. und Schutzstaffeln wurden dauernd vermehrt und bilden heute mit einer [sic!] Elitetruppe der nationalsozialistischen Idee.

Das schönste Bild der geleisteten Arbeit zeigte uns allen der Reichsparteitag in Weimar [4]. *Ein überwältigendes Bekenntnis zur gemeinsamen Idee, zur gemeinsamen Organisation und zum gemeinsamen Wollen.*

Daß dies alles möglich wurde, ist auch in diesem Jahre in erster Linie neben der Opferbereitschaft unserer zahllosen kleinen und kleinsten Parteigenossen der Fähigkeit, dem Fleiße und dem gegenseitigen Versöhnungswillen der Führer unserer Bewegung zuzuschreiben. Mag es sich um die Führer der Organisation handeln oder um die Män-

2 Der "Illustrierte Beobachter", gegründet von Max Amann und Heinrich Hoffmann, erschien von Juni 1926 bis 1945 im Franz-Eher-Verlag. Chefredakteur von 1926 bis 1932 war Hermann Esser.

3 Vgl. Dok. 10.

4 Am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.

ner in den Vertretungskörpern oder um unsere Redner und Agitatoren, die Schriftleiter unserer Zeitungen, die Beamten unserer Parteiorganisationen, so haben sie doch alle den höchsten Anteil an der Wiederauferstehung unserer Bewegung im Jahre 1925 und dem erfolgreichen Fortschreiten im vergangenen Jahre.

In ihrer Einigkeit liegt die erste Voraussetzung zum Sieg unserer Bewegung.

Ich kann auch heuer nicht jedem einzelnen meiner Mitarbeiter den ihm gebührenden Dank aussprechen. Es geht dies schon deshalb nicht, weil auf alle die bekannten Namen Hunderte und Tausende von Unbekannten treffen, unbekannte Parteigenossen, die nichtsdestoweniger im Dienste unserer Bewegung kämpfen, sich mühen und Opfer bringen, als ob das Schicksal einer ganzen Weltanschauung nur auf ihren Schultern allein läge.

Den höchsten Dank für dieses vergangene Jahr muß jeder Nationalsozialist in sich selbst empfinden durch das Bewußtsein, in der Zeit der erbärmlichsten Gesinnung und hündischester Unterwerfung vor inneren und äußeren Feinden ein Kämpfer für die Freiheit unseres Volkes gewesen zu sein.

Diesem Kampfe aber soll auch das kommende Jahr gewidmet sein.

Große und durchgreifende Neugestaltungen unserer Bewegung wird das Jahr 1927 mit sich bringen. In Organisation und Propaganda wird die Arbeit mit verstärkter Kraft aufgenommen werden. Das Zentralorgan, der "Völkische Beobachter", soll und muß und wird in diesem Jahre die letzte Ausgestaltung zur Tageszeitung großen Formats erhalten. Der "Illustrierte Beobachter" soll und muß und wird zum großen Bilderdienst unserer Bewegung emporwachsen.

Mögen auch im einzelnen die Schwierigkeiten noch fast unüberwindlich erscheinen, so wird doch auch in diesem Jahre sich immer wieder eine Stufe nach aufwärts finden, wenn nur Führer und Parteigenossen das bleiben, was sie bisher waren: Die in sich fest verschlungene Front des neuen jungen Deutschlands, das Krieg ansagt der vermoderten Generation unseres Bürgertums und Krieg ansagt der Pest unserer marxistisch internationalen Volksvergiftung. Denn wenn andere auch heute die Ruhe ersehnen mögen, so soll auch im kommenden Jahr ein wahrer Nationalsozialist nur glücklich sein im Gefühl des Kampfes.

Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird, wir wissen, daß uns alle gleichmäßig hassen. *So mag denn die letzte Brücke hinter uns zerbrechen, auf daß unserer vereinten Kraft um so eher sich eine freie Gasse nach vorne eröffnet.*

Nationalsozialisten! Als Deutschland einst groß und mächtig war, da standen wir alle noch unerkannt und unbeachtet zur Seite und liebten unser Volk und Vaterland nur im stillen. Andere waren es, die damals riefen.

Heute, da unser Volk in bitterster Ohnmacht am Boden liegt, das Vaterland von Fremden beherrscht wird und das Reich entweiht und entehrt nach der Gnade sogenannter Sieger winselt, da wollen wir in den Vordergrund treten, und während nun andere schweigen, das Lied unseres Glaubens anstimmen!

Es war kein Mut, Hurra zu schreien, solange Deutschland reich und mächtig schien. Es war kein Verdienst, sich als Deutscher zu bezeichnen, da unser Volk als geachtet und

geehrt auf dieser Welt bewundert wurde. Und es war keine Kunst, von "Glauben" an sein Volk zu reden, da dieses Volk zum Höchsten berufen schien.

Heute aber, da Deutschland machtlos ist, das Volk verachtet wird und unser Weg nur nach der Hölle zu führen scheint, bekennen wir Nationalsozialisten uns als Deutsche, hängen uns in größerer Liebe denn je an unser Volk und sind ebenso stolz, Kinder unserer gemeinsamen Mutter im Unglück zu sein, als andere es einst im Glücke waren. Und glauben mehr denn je, daß der Tag der Freiheit dennoch kommen wird, und mag uns selbst heute die letzte Waffe zerbrochen sein.

Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei aber kämpfe auch im kommenden Jahre in der Überzeugung, daß der Himmel nur dem Mutigen die Freiheit und dem Fleißigen die Welt gibt.

Adolf Hitler

5. Januar 1927 Dok. 63
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 560, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6733 [2].

Ausgehend von der Entwicklungsperiode der Erde seit Jahrmillionen und dem ständigen Entwicklungsprozeß im Weltall, verwies er [*Hitler*] auf den ständigen, naturgesetzlichen Kampf [*auf*] der Erde und im Universum, wo der Stärkere den Schwächeren unterwirft bzw. vernichtet. Wie im Laufe der Jahrmillionen unzählige Himmelskörper von den Planeten und Fixsternen aufgefressen werden, so sei der gleiche Vorgang auf der Erde selbst zu verzeichnen. Ungeheure Entwicklungskatastrophen haben wiederholt alles Lebende auf der Erde vernichtet. Innere und äußere Elemente ließen Berge entstehen und wieder abtragen, vernichteten alles, was die Erde belebte, woraus die heutigen Bodenschätze entstanden, die der Mensch zu seinen Vorteilen ausnutzt. Im Laufe der Entwicklung entstand neben dem Tier auch der Mensch, dessen Bestimmung Kampf war um seine Existenz. Als der Stärkere habe der Mensch unzählige Arten von Tieren vernichtet, die seine Feinde waren. Heute tobe noch immer der grausame Kampf: Mensch gegen Tier. Hitler verbreitete sich dann über die Tiere, die in 3 Gruppen, nützliche, gleichgültige und schädliche, eingeteilt werden. Das Verhalten der Menschen ge-

1 Im Restaurant "Zur Blüte", von 21.15 bis 23.00 Uhr. Die Generalmitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht 241 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Karl Fiehler geleitet. Hitler sprach nach dem Rechenschaftsbericht Fiehlers und dem Kassenbericht Josef Hilbles. Bei dieser Gelegenheit gab Fiehler auch bekannt, daß die Vorstandsmitglieder nicht mehr gewählt, sondern von der Parteileitung bestimmt werden würden.

2 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 54 der Polizeidirektion München vom 4.2.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

genüber diesen Tieren sei Naturgesetz. Wenn man alles von der Erde wegnähme, was der germanische Mensch geschaffen habe, wäre nichts mehr da als Öde. Von den germanischen Völkern habe der nordische Mensch das meiste geleistet. Zahlreiche Völker gingen zugrunde, weil ihnen die Kraft fehlte, gegen den scheinbar Stärkeren zu kämpfen. Mensch sei nicht Mensch wie der Pazifismus lehre. Es gebe gute und schlechte Rassen gleich den Arten der Tiere. Im Naturgesetz - die Tierwelt beweise dies - gebe es keinen Parlamentarismus. Es gebe nur Führer, die verantwortlich seien. Weil in der heutigen Staatsform niemand verantwortlich sei, sei sie eben gegen alle Naturgesetze und für das Volk unerträglich. In diesem System fresse der Schwache den Starken und regiere das Schlechte den Guten. Die heutige Menschheit werde von einer verhältnismäßig sehr schwachen, aber auch minderwertigen Rasse regiert. Hitler streifte dann kurz die Rassenfrage selbst. Die Völker fühlen sich schwach gegenüber der scheinbaren Macht der Juden. Hier die Menschheit aufzuklären und ihr den Weg zu zeigen, welchen die Natur vorschreibe, sei Aufgabe des Nationalsozialismuses.

Über den Parlamentarismus äußerte Hitler, daß es gleich sei, ob Marxisten, Pazifisten, Demokraten oder Volksparteiler am Ruder seien. Eine wesentliche Änderung werde kaum eintreten. Diese Herrschaften wollen aber letzten Endes gar nicht regieren, damit ihnen, falls es schiefgehen sollte, kein Vorwurf gemacht werden könne. Daß es in Wirklichkeit schiefgehe, wissen die Herrschaften bereits von Anfang an. Wenn er - Hitler - heute Arm in Arm mit einem Scheidemann[3] gehen würde, wäre wohl das Gleiche der Fall. Was die Marxisten, Pazifisten etc. zum Regieren drängt, sei lediglich Egoismus. Sie führen nicht das Volk, sondern sie lassen sich vom Volke führen und tun, was die Masse will, um nur an der Spitze zu stehen. Es sei dabei gleichgültig, ob das Volk untergehe oder aufblühe. Würden beispielsweise die Kommunisten ans Ruder kommen, so würde wohl sofort eine neue Richtung zu erkennen sein. Eine solche Richtung würde auf raschestem Wege zum Verderben führen. Bei den Marxisten und Demokraten ginge es wohl ebenso, mit dem Unterschied eines langsameren Tempos. Hitler tat dann einen Hinweis auf das heutige aufblühende Italien. Wäre dieses Land in demokratischen Händen geblieben, so wäre es eben nichts anderes als ein Land des Verfalles. Italien habe nur dem tatkräftigen Diktator Mussolini seinen Aufschwung zu verdanken. Er - Hitler - habe mit dem Faschismus schon immer sympathisiert. Er sei überzeugt, daß er das Volk (wahrscheinlich das deutsche meinend) in die Höhe geführt hätte, aber man habe ihm von rückwärts einen Dochstoß versetzt. Es sei nicht gleich, wer in Deutschland regiere; mit allen Mitteln müsse getrachtet werden, um die Fremdherrschaft abzuschütteln, um ein festes deutsches Volk zu werden. Die einzige Rettung Deutschlands sei, wenn Arier an der Spitze der Regierung stünden. Zur Rettung Deutschlands gebe es nur eines: "Völkisch!" So soll, äußerte Hitler, das Jahr 1927 für uns ein Jahr des Kampfes sein, daß wir endlich zum Wohle des Deutschen Reiches Sieger werden.[4]

---

3 Philipp Scheidemann (1865-1939), Buchdrucker, 1903-1933 MdR (SPD), 1911-1921 Mitglied des Parteivorstandes, 1917-1919 Mitvorsitzender der SPD, Okt. 1918 Staatssekretär im Kabinett Max von Baden, Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied im Rat der Volksbeauftragten, Feb. 1919 bis Juni 1919 Reichskanzler, 1920-1925 Oberbürgermeister von Kassel, 1933 Emigration.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

7. Januar 1927 Dok. 64
Anordnung

VB vom 9./10.1.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Organisation

Mit sofortiger Wirkung wird der Kreis Oberpfalz in organisatorischer und propagandistischer Beziehung dem Gau Niederbayern unterstellt.

Der bezügliche Schriftverkehr der Ortsgruppen geht von nun ab an die Geschäftsstelle des Gaues Niederbayern, München 13, Schellingstraße 50.

In wirtschaftlicher Beziehung:

Beitragsleistung, Aufnahmen und Aufnahmegebühren, Sonderumlagen usw. bleiben die Ortsgruppen und Einzelmitglieder der Oberpfalz, wie bisher, der R[*eichs-*]L[*eitung*] unmittelbar unterstellt. Aller Schriftverkehr in dieser Beziehung hat an die Hauptgeschäftsstelle der N.S.D.A.P. (Kassenverwaltung) München 13, Schellingstr. 50, zu gehen.

München, den 7. Januar 1927

gez. *Adolf Hitler*

9. Januar 1927 Dok. 65
Aufruf

Vorwort zum Mitgliedsbuch der NSDAP, o. D.; BayHStA, NL Hitler 23.

Parteigenosse, vergiß niemals und an keiner Stelle, daß Du Vertreter und Repräsentant der nationalsozialistischen Bewegung, ja unserer Weltanschauung bist!

Der Fremde beurteilt die Bewegung nach dem Bilde, das er von Dir erhält.

Sei also in Deinem ganzen Handeln, Tun und Lassen ein Nationalsozialist!

Gib den andern ein Vorbild von Kühnheit, Opferwilligkeit und Disziplin!

Sei als Mensch fleißig, arbeits- und genügsam. Behandle Deine Untergebenen als Volksgenossen und nicht als Lasttiere, erblicke in ihnen keine Ausbeutungsobjekte, sondern Mitstreiter und Mitarbeiter im Erhaltungs- und Lebenskampfe unseres gesamten Volkes! Gib ihnen keine Behandlung, die Du selbst als Deutscher und Nationalsozialist nicht gerne erdulden würdest und fühle Dich deshalb nie als ihr Sklavenherr, sondern immer nur als ihr Führer. Vergiß nie, daß nicht nur die andern Dir etwas schulden, sondern daß auch Du den andern das Gleiche schuldig bist! Handle dabei in allem, als ob das Schicksal Deines ganzen Volkes nur auf Deinen Schultern allein läge und erwarte nichts von anderen, was Du nicht selbst zu geben und zu tun bereit bist, bleibe stets das Vorbild für Deine Mitgenossen. Als Führer sei hart in Deiner eigenen

Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfreich und gut zu Deinen Untergebenen, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Bedürfnisse anderer und bescheiden in Deinen eigenen! Betrinke Dich nie!

Erfülle alle Deine Verpflichtungen der Bewegung gegenüber und bedenke, daß das größte Werk nur dann von Menschen vollendet werden kann, wenn diese bereit sind, ihr eigenes Ich der größeren gemeinsamen Notwendigkeit und dem gemeinsamen Nutzen unterzuordnen. Gib dabei Deinen Volks- und Parteigenossen in allem jenes Beispiel, das Du selber gerne an ihnen sehen möchtest. Sieh' im Letzten Deiner Volksgenossen immer noch den Träger Deines Blutes, mit dem Dich das Schicksal auf dieser Erde unzertrennlich verbunden hat, und schätze deshalb in Deinem Volke den letzten Straßenfeger höher, als den König eines fremden Landes!

Vergiß nie, daß die Freiheit eines Volkes das höchste Gut auf dieser Erde ist, daß es ohne diese kein Leben gibt und daß ihr Verlust nicht durch Reden und aber auch nicht allein durch Arbeit, sondern nur durch opfervollsten Kampf wieder gut gemacht werden kann. Bedenke aber, daß einen Kampf für die Freiheit niemals Klassen zu führen vermögen, sondern nur ein Volk! Die Klassen zu überwinden und ein zum Höchsten fähiges und bereites Volk zu schaffen, ist aber die Aufgabe Deiner Bewegung.

Wenn Du für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei kämpfst, so kämpfst Du damit für Dein Volk.

München, den 9. Januar 1927

Adolf Hitler

10. Januar 1927 Erklärung[1]

Dok. 66

VB vom 18.1.1927, "Vergleich"[2].

Den Aufruf "Nationalsozialisten! Antisemiten!" in Nr. 45 der Zeitung "Völkischer Beobachter" vom 24. Februar 1926 habe ich erlassen, weil ich es für politisch falsch hielt, daß der national-sozialistische [*sic!*] Volksbund[3] die Hofbräuhausversammlung vom 24. Februar 1926 mit den Rednern Graf von Reventlow und Graefe abhalten wollte[4]. Die in dem Aufruf enthaltenen, die persönliche und politische Ehre der Mitglieder des völkischen Blocks und des national-sozialen Volksbundes verletzenden Ausführungen nehme ich unbeschadet meiner politisch gegensätzlichen Auffassung hiermit zurück.

---

1 Mit dieser Erklärung kam Hitler dem am 10.1.1927 vor dem Amtsgericht München geschlossenen Vergleich in dem Beleidigungsprozeß Anton Drexler und Gen. gegen Hitler und Alfred Rosenberg nach. Vgl. Dok. 9.
Anlaß für den Beleidigungsprozeß, den zehn Landtagsabgeordnete des Völkischen Blocks gegen Alfred Rosenberg als VB-Hauptschriftleiter und Hitler als Vorsitzenden der NSDAP angestrengt hatten, war ein stark polemischer Aufruf der NSDAP-Parteileitung im VB vom 24.2.1926, der zwischen den Zeilen zur Sprengung einer für den gleichen Tag angesetzten Veranstaltung des Nationalsozialen Volksbundes aufgefordert hatte. Vgl. VB vom 24.2.1926, "Nationalsozialisten! Antisemiten!".

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 12.1.1927, "Völkisch-nationalsozialistische Versöhnung"; Münchner Neueste Nachrichten vom 12.1.1927, "Gerichtssaal: Vergleich im Prozeß des 'Völkischen Blocks' gegen Adolf Hitler"; Münchener Post vom 13.1.1927, "Kein 'Verrätergesindel'"; Berliner Tageblatt vom 14.1.1927 (MA), "Schlägt sich und verträgt sich".

3 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, dem Mitbegründer und früheren Ehrenvorsitzenden der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden.

4 Die Versammlung war in Anwesenheit Hitlers von der NSDAP gesprengt worden. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.2.1926, "Hitlers Sieg"; München-Augsburger Abendzeitung vom 26.2.1926, "Gesprengte Versammlung". Sowie Polizeibericht vom 2.3.1926; StA München, Polizeidirektion München 6791. Daran schloß sich ein Strafverfahren gegen Hitler und Hermann Esser wegen Versammlungssprengung an, in dem Hitler am 17.11.1926 freigesprochen und Esser zu zwei Wochen Haft unter Aufhebung seiner zweimonatigen Bewährungsfrist verurteilt wurde. Vgl. Dok. 49.

11. Januar 1927 Dok. 67
"Die deutsche Not und der Weg zur Befreiung aus Sklaverei, Schande und Massenelend, aus jüdisch-kapitalistischer und marxistischer Knechtschaft" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Meiningen [2]

Meininger Tageblatt vom 13.1.1927, "Adolf Hitler in Meiningen" [3].

Hitler beginnt mit den Worten, daß man von ihm keine landesübliche Wahlrede erwarten dürfe. Er bettele nicht um Stimmen. Da er nirgends kandidiere, habe er auch kein persönliches Interesse an der Wahl. Er habe nur ein großes Interesse: *die Beseitigung der Zustände, unter denen wir heute alle leiden.* Die Sehnsucht danach sei heute ganz allgemein. Zur Beurteilung der heutigen Zustände müsse man die Ziele der seitherigen politischen Parteien in den letzten 40 bis 50 Jahren verfolgen. Die zahlreichen Parteien, die wir in Deutschland hatten und noch haben, lassen sich in zwei Gruppen teilen: die *nationale Gruppe* und die *internationale Gruppe.* Die erste erstrebe die Aufrichtung eines mächtigen deutschen Nationalstaates; die zweite die Aufrichtung eines großen Weltstaates auf sozialistisch-demokratischer Grundlage. Das Resultat des fast 50jährigen Ringens dieser zwei Gruppen sei erschütternd. Die nationale Gruppe habe gar nichts erreicht. Das Deutsche Reich sei nicht mächtiger geworden. Im Gegenteil, es sei zertrümmert, machtlos und entwaffnet. Das Wort "national" werde von zirka 15 Millionen Volksgenossen abgelehnt, statt daß es tragend geworden wäre. Wir haben ein innerlich zerrissenes Reich. "Hie national, hie international!" Das Ergebnis sei für viele wohl sehr bitter. Die Führer seien eben den verkehrten Weg gegangen. Aber auch die andere "internationale" Seite habe ihr Ziel nicht erreicht: die Aufrichtung einer sozialen freien Republik sei restlos mißlungen. Das versprochene soziale Glück sei unsichtbar. Not und Elend herrsche überall. Von "Freiheit" sei keine Spur vorhanden. Das Charakteristische aber sei, daß, trotzdem jede Partei ihr Ziel verfehlt habe, jede Partei behaupte, sie werde es in Zukunft erreichen.

Der Redner untersucht nun weiter die Tragfähigkeit beider Ideen. Nach seiner Ansicht ist das Leben ein Kampf, der zur Hälfte mit der "Stirn", zur Hälfte mit der "Hand" ausgetragen wird. Alle Kulturwerte verdanken ihr Dasein der innigen Vermählung von "Kopf" und "Faust", von "Intellekt" und "Muskelkraft". Auch eine Volksgemeinschaft, ein Staatswesen sei undenkbar ohne die richtige Zusammenarbeit von "Faust" und "Stirn". Unsere heutigen Volksgenossen scheiden sich in "Bürgerliche" und "Proletarier". Was sei

---

1 Titel laut Meininger Tageblatt und Gothaer Neueste Nachrichten.

2 Im großen Schützenhaussaal, von 20.00 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 (VB: 2.500) Personen teilnahmen, wurde vom Gaugeschäftsführer Fritz Sauckel geleitet. Die Rede in Meiningen stellte den Auftakt einer mehrtägigen Wahlreise Hitlers durch Thüringen anläßlich der bevorstehenden Landtagswahl am 30.1.1927 dar.

3 Vgl. auch Dorfzeitung (Hildburghausen) vom 13.1.1927, "Adolf Hitler spricht"; Gothaer Neueste Nachrichten vom 15.1.1927, "Hitler im Thüringer Wahlkampf"; VB vom 20.1.1927, "Adolf Hitler in Meiningen" und "Zeitungsstimmen zu Hitlers Auftreten in Thüringen"; Der Nationalsozialist, Folge 3 vom Januar 1927, "Adolf Hitler im Thür. Wahlkampf". Sowie Thür. Lagebericht für Monat Januar 1927 vom 17.2.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303.

das Charakteristische an beiden? Nicht der Besitz oder Nichtbesitz. Der Unterschied sei einfacher. Die "Bürgerlichen" seien die Vertreter der "Intelligenz", die "Proletarier" die der "Faust". Das sei die einfache nüchterne Definition der beiden Begriffe; einzelne Ausnahmen bestätigen nur die Regel. *Eine wirklich große schöpferische Tat für den Volksstaat könne aber keine Bewegung bringen, die nur Kopf oder nur Faust sei.* Es lasse sich keine Kultur aufbauen, wenn die einen die Kulis der anderen werden sollen. Eine ganze Volksgemeinschaft könne nur glücklich werden, wenn alles, was sie schaffe, ihr auch wieder zugute komme. Die Schicksalsverbesserung des einzelnen sei abhängig von der der Gesamtheit. Nur über den Umweg zur Erringung der Freiheit lasse sich eine Besserung der Lage der Gesamtheit erreichen. Der Freiheitskampf einer Nation sei aber nur durchführbar, wenn sich "Köpfe" und "Fäuste" vereinigen. Heute sei es jedoch so, daß sich die beiden Lager in unserer Nation "Bürgertum" und "Proletariat" nicht nähern, sondern sich voneinander entfernen. Eine Annäherung sei unmöglich, da *Tausende davon leben, daß die beiden Gruppen sich bekämpfen!* (Starker Beifall.) Keine der beiden Gruppen könne unser Heil bringen. Die rechte Seite habe es nicht verstanden, den "nationalen Gedanken" in das Volk zu tragen, sie habe das Gegenteil erreicht, obwohl es in diesem Volke Millionen von Menschen, die leuchtende Vorbilder von Pflichterfüllung seien, gäbe. An diesem Volke könne man auch nicht verzweifeln. Man denke nur an die Jahre 1914, [*19*]15, [*19*]16, [*19*]17, wo jeder deutsche Grenadier mit dem Bewußtsein draußen gestanden habe, daß er das Schicksal seines Volkes in seinen Händen trage. Ein Volk, dem solche Leute angehören, könne niemals schlecht sein, niemals! (Stürmische Bravorufe.)

National sei nur der, der bereit ist, Opfer für die Gesamtheit zu bringen. National sei aber nicht der, der zusieht, wie andere national sind. Die hohle, äußerliche, flache Erziehung zum "Nationalsein" habe dem deutschen Volke unermeßlichen Schaden zugefügt. Die Bärenkraft des alten deutschen nationalen Gedankens sei verlorengegangen zum großen Teil auch dadurch, daß die politischen Parteien gleichzeitig Vertreter wirtschaftlicher Interessen seien. Für das Proletariat sei heute der Begriff "national" gleichbedeutend mit "Versklavung der Arbeiterschaft". Nach Ansicht des Redners müssen große Fehler gemacht worden sein, wenn 14 bis 15 Millionen unseres Volkes nicht mehr "national" sein wollen. Die Rechtsparteien könnten daher auch nichts mehr gewinnen.

Die linke Seite stehe aber ebenso isoliert da wie die rechte. Ihr fehlen die "Köpfe", wie jenen die "Fäuste". Sie werfe stets "Egoismus" dem Bürgertum vor. Er erinnert daran, daß man die deutsche Intelligenz nicht nach einzelnen Lumpen beurteilen darf, die es ja überall gäbe. Zahlreiche deutsche Dichter, Denker und Forscher seien als blutarme Leute gestorben. Sie hätten nicht aus Egoismus geschafft, sondern um des Schaffens willen. Er führt Beispiele an. Wenn die Linken trotzdem überzeugt seien, daß die 14 bis 15 Millionen Bürgerlichen "Faulenzer" und "Ausbeuter" seien, dann müsse auch die marxistische Partei einpacken. Dann sei sie ohne Kopf. Weiter habe die marxistische Partei 60 bis 70 Jahre das Kapital bekämpft, aber nicht umgebracht. Im Gegenteil, im heutigen Deutschland herrsche der kapitalistische Gedanke tausendmal mehr als früher vor. Der internationale Kapitalismus habe hier restlos gesiegt. Der Redner streift dann die marxistischen, kommunistischen Experimente bezüglich der Umformung der

heutigen Wirtschaft, Abschaffung des Privateigentums usw. Er betrachtet diese Versuche als restlos gescheitert. Das Leben habe in grausamem Kampfe jede Person an ihre Stelle gesetzt. Und ohne Personen ginge es nicht. Man könne wohl die eine oder andere Person wegbringen, aber man könne nicht überall die richtige hinbringen. Daher seien diese marxistischen Versuche abzulehnen. Auch das "Kapital" müsse sachlich dableiben. Die National-Sozialisten bekämpfen den "Kapitalismus" in der Form des *"internationalen Leihkapitals"*. Die größten Betriebe Deutschlands seien heute restlos in den Händen dieses Kapitals. Der internationale Weltjude sei Herr in Deutschland. Er verstünde es, die Kluft im deutschen Volke zu erweitern und seine Vorteile daraus zu ziehen. In einer wirklichen Volksgemeinschaft von "Faust" und "Kopf", wie sie sich die National-Sozialisten denken, sei kein Platz mehr für die Juden. Die neue Form vom höchsten Sozialismus und Nationalismus sei die Plattform, auf der sich "Bürgerliche" und "Proletarier" treffen können. "Faust" und "Stirn" suchen gemeinsam den Weg nach vorne, um aus den jetzigen Zuständen herauszukommen. Für die neuen Ideen, deren Fundamente die drei Dinge: Kampf, Nation, Persönlichkeit seien, kämpfe der Redner seit nunmehr 7 Jahren. Die Lehre breite sich aus. Heute sei die Bewegung stärker denn je. In dieser siebenjährigen Entwicklung erkenne er die Zeichen des Schicksals. In Preußen, Sachsen, Bayern sei ihm das Reden zwar verboten, da seine Reden dort als "staatsgefährlich" bezeichnet würden. Trotzdem sei die Bewegung nicht aufzuhalten. Das deutsche Schicksal sei nicht mehr verbunden mit den alten Parteien. Er vertraue auf die Kraft der neuen Bewegung. Er schließt mit den Worten: "Ein Feind von uns ist ein Feind des Volkes, ein Freund von uns ist, wer für das Volk kämpft!" [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

13. Januar 1927 Dok. 68
Rede auf NSDAP-Versammlung in Eisenach [1]

VB vom 19.1.1927, "Adolf Hitler über Nationalismus u. Sozialismus" [2].

Angesichts der Wartburg, dieser gewaltigen Zeugin der beiden großen deutschen Volksbewegungen, der Reformation und der Freiheitsbewegung der Burschenschaften, ist es unmöglich, eine Wahlrede von tagespolitischen Gesichtspunkten aus zu halten. Es kommt nur darauf an, die großen Linien der historischen Entwicklung zu geben. Der überfüllte Saal beweise eine allgemeine Sehnsucht nach neuen Erkenntnissen. Keiner, der heute zufrieden wäre, keiner, der sich in den heutigen Zuständen wohl fühle. Die Gegner, die heute mit Terror aufzutreten pflegen, beweisen, daß sie an ihren eigenen Grundsätzen Zweifel hegen. Denn jemand, der in seinem Glauben unerschüttert sei, kämpfe nicht mit solchen Waffen.

Für die Rechte wie für die Linke, für das "nationale Bürgertum" und das "internatio-nal denken wollende Proletariat", kommt es darauf an, die wahren großen Ziele zu erkennen. Hat die Rechte ihr *nationales* Ziel erreicht? Nein. Hat die Linke ihr *soziales* Ziel erreicht? Abermals nein. *Deutschland ist kein freier Staat mit eigenen Hoheitsrechten.* Der nationale Gedanke war nur äußerlich gedacht und hatte äußere Formen angenommen, die zerbrechen mußten. *Die Linke hat keinen wahren Sozialismus geschaffen und weder das Ziel der Vernichtung des "Kapitalismus" noch des "Militarismus" erreicht,* noch ist ihr eine Durchdringung der Nation mit ihren sozialen Ideen gelungen. *Die von rechts wie von links vorgebrachten Gründe und Entschuldigungen spielen gar keine Rolle. Auf beiden Seiten haben die wesentlichen Grundsätze und die Erkenntnisse von Volkstum und Rasse gefehlt.* Verwerflich ist es von der Rechten, von den sogenannten Nationalen, die Proletarier der Linken als Gesinnungslumpen hinzustellen. Die 15 Millionen Marxisten, von denen der allergrößte Teil im Felde gestanden hat, sollen keinen Charakter gehabt haben? *Ihre Leistungen in den vier Kriegsjahren waren der Beweis des Gegenteils.* Ebenso töricht ist es von der Linken, die nationale Intelligenz als Lumpen hinzustellen. Beide Seiten müssen erkennen, daß die Voraussetzung gerade zu dem Mißerfolg in ihrem eigenen Wesen ruht. Die Führung verliert man immer durch eigene Schuld. Beide Seiten müssen lernen, einen ganz anderen Wertmaßstab an den Volksgenossen zu legen. *Ein Volksgenosse ist das wert, was er für seine Volksgemeinschaft leistet.* Was er dem Berufe nach ist,

1 Im großen Saal des Fürstenhofes, von 20.30 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.800 (VB: 2.500) Personen teilnahmen, wurde vom stellvertretenden Gauleiter Hans Severus Ziegler geleitet.

2 Vgl. auch Eisenacher Tagespost vom 14.1.1927, "Adolf Hitler in Eisenach"; Eisenacher Volkszeitung vom 14.1.1927, "Der Nazzi-Spuk [*sic!*] hat arg enttäuscht"; Eisenacher Zeitung vom 14.1.1927, "An 'Kopf' und 'Faust'!"; Gothaer Volksfreund vom 14.1.1927, "Das Schlafpulver des Herrn Hitler"; Das Volk vom 14.1.1927, "Hitler in Eisenach"; Ostthüringer Tribüne vom 15.1.1927, "Hitler in Eisenach"; VB vom 15.1.1927, "Hitler in Eisenach"; Thüringer Allgemeine Zeitung vom 16.1.1927, "Hitler in Thüringen"; VB vom 20.1.1927, "Zeitungsstimmen zu Hitlers Auftreten in Thüringen"; Der Nationalsozialist, Folge 4 vom Januar 1927, "Adolf Hitler in Eisenach". Sowie Bericht des Stadtvorstandes Eisenach vom 15.1.1927; StA Weimar, MdI, P 167. Thür. Lagebericht für Monat Januar 1927 vom 17.2.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303.

ist völlig gleichgültig, ist mehr oder weniger Zufall. Was er aber für sein Volk leistet, ist Ausdruck seines Willens und seines Charakters. Dieser Charakter ist am höchsten zu werten, wenn sein Träger zum *Einsatz des Lebens im Dienste seines Volkes bereit ist.* Für die nationale Intelligenz, die an allen Kulturgütern der Nation Anteil hat, ist dieses Opfer leichter als für den im Elend aufgewachsenen Arbeiter der Faust, der das hohe Gut, für das er kämpft, nicht einmal kennt und deshalb auch nicht so leicht lieben kann.

Hitler rechnet mit dem Bürgertum ab, das in politischer Beziehung in der Vergangenheit wie in der Gegenwart versagt habe. Kein Nationalist hat früher an eine innige Verschmelzung des nationalen und sozialen Gedankens gedacht. Ein falscher Herrenstandpunkt verleitete zu sozialen Sünden. *Das Bürgertum des letzten Jahrhunderts, namentlich das der sogenannten liberalen Richtung, hatte die Wirtschaft ganz bewußt zum Angelpunkt seines politischen Handelns gemacht. Warum sollte es nun der Arbeiter der Linken von seinem Standpunkt nicht auch tun?* Beide haben sich nichts vorzuwerfen. *Beide haben das Wesentliche, den Staatsgedanken, vergessen* und von den Gesetzen des Volkstums nichts gewußt. Und beide sehen heute als Resultat die körperliche Zerrüttung eines fast nur wirtschaftlich eingestellten, aber dafür auch wirtschaftlich ausgesogenen Volkes. Für das Bürgertum war der nationale Gedanke nichts Heiliges, für das man, wie etwa für eine Bibel, mit dem Schwerte ficht. Die Mission dieses Bürgertums ist erledigt.

Hitler beleuchtet nunmehr die Unsinnigkeit der Spaltung in die künstlichen Gruppen der Arbeiter des Kopfes und der Arbeiter der Faust, und veranschaulicht mit zwingenden Bildern die Lebensnotwendigkeit ihrer Zusammenarbeit, wobei dem Kopfe immer die Führung zukommen wird. In der Volksgemeinschaft ist es dasselbe. Der Kopf bleibt das schöpferisch Bestimmende. Aber der Körper will eine vernünftige und zweckmäßige Behandlung. Unser Bürgertum nun aber glaubt in seiner kapitalistischen Weltart, daß der Kopf "mehr wert" sei. Dieser Standpunkt ist fundamental falsch. Er hat lediglich eine andere Aufgabe, wohl auch die höhere, aber die Leistung der anderen Glieder des Körpers der Volksgemeinschaft sind [*sic!*], sozial betrachtet, von gleichem "Werte". Die geistige Arbeit des schöpferischen Einzelmenschen bedarf einer gerechteren Beurteilung. Die Marxisten haben mit ihrem Kampf gegen deutsches "Unternehmertum" und nationale Wirtschaft den Ast abgesägt, auf dem sie als Arbeiter selbst saßen. *Den eigentlichen Feind, das überstaatliche, internationale Börsen- und Leihkapital, haben sie nicht bekämpft.*

Hitler definiert ausführlich und mit einer wunderbaren Klarheit die von so vielen mißverstandenen Begriffe "Kapital", "Eigentum" und "Unternehmertum". Der Fluch des Marxismus ist es, daß seine geistigen Väter Angehörige des Volkes waren, das wir als ersten Träger des *internationalen Kapitalismus* bezeichnen müssen. Gerade diese jüdisch-marxistischen Führer haben die obigen Begriffe in ihrem wahren Wesen umgebogen. Unser Kampf gilt den nichtschaffenden Schmarotzern, den nichtschaffenden Drohnen, unser Schutz der schaffenden Eigenpersönlichkeit und dem Eigentum.

Für unsere Idee kämpfen wir als Fanatiker. Unser Kampf wird nur mit den Extremen von links, den Idealisten jener auf Irrwegen gehenden marxistischen Gruppen geführt. *Eine Mitte kennen wir nicht.* Adolf Hitler gibt in seinem Schlußteil eine grandios formulierte Definition vom Wesen des Staates und den beiden Grundelementen des echten

Staatsbürgers: *Fanatischer Nationalismus und glühender Sozialismus.* Die Geschichte unserer jungen Bewegung beweist die Willensenergie und Zähigkeit, die in uns steckt, und die nicht wäre, würden wir nicht von unserer Weltanschauung ganz durchdrungen sein. Wir kämpfen für sie, weil wir die Freiheit wollen. [3]

18. Januar 1927 Dok. 69
Rede auf NSDAP-Versammlung in Schleiz [1]

Flugschrift: "Rede Adolf Hitlers am 18. Januar 1927 im Vereinsgarten zu Schleiz", München (Eher-Verlag) 1927 [2]; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303 [3].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Ich weiß nicht, ob alle Versammlungen hier so gut besucht sind; aber ich glaube es kaum.

Warum sind Sie denn heute zahlreicher erschienen, als dies vielleicht sonst der Fall wäre, bloß deshalb, weil eine Wahl zur Debatte steht? Nein, durchaus nicht. Sie wissen genau, daß seit Jahrzehnten Wahlen gewesen sind und Sie ahnen auch, daß in den kommenden Jahrzehnten Wahlen sein werden. Sie sind in den Vorjahren niemals restlos befriedigt worden und Sie werden auch in den kommenden Jahrzehnten durch die Wahlen nicht befriedigt. Was Sie hierher führt, ist auch gar nicht die Hoffnung, daß ich Ihnen hier ein langes Rezept vorlese.

Sie erwarten selber nicht die Erfüllung dessen, was Ihnen die Wahlredner versprechen. Sie glauben selber schon längst nicht mehr, daß Wunderkuren gemacht werden. Was wird denn eigentlich entschieden durch eine solche Wahl? Sie wissen, wie die Dinge heute liegen. Auch hier in Thüringen ist nicht damit zu rechnen, daß plötzlich eine neue Weltanschauung an das Ruder kommt, sondern es ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß wieder Koalitionen gebildet werden müssen; entweder rechts oder links oder in der Mitte [4]. Die verschiedenen Partner einer solchen Koalition wachen eifer-

---

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Vereinsgarten, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, wurde vom Ortsgruppenleiter Werner Preisinger geleitet. Hitler sprach anschließend noch auf einer weiteren Versammlung im Turnerheim, auf der bis zu seinem Eintreffen Johann Dauser gesprochen hatte.

2 Überliefert als Anlage zum Thür. Lagebericht für Monat Januar 1927 vom 17.2.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303.

3 Vgl. auch VB vom 21.1.1927, "Hitler in Schleiz"; Der Nationalsozialist, Folge 4 vom Januar 1927, "Hitler-Sieg in Südostthüringen". Sowie Bericht des Kreisamtes Schleiz vom 31.1.1927; StA Weimar, MdI, P 167.

4 Nach der Landtagswahl am 10.2.1924 war die thüringische Landesregierung, bestehend aus den im "Thüringer Ordnungsbund" vereinigten bürgerlichen Parteien, auf die Tolerierung durch den "Völkisch-Sozialen Block" angewiesen.

süchtig darüber, daß die Politik der Mitte bleibt, daß möglichst gar keiner sich vollkommen durchsetzt, sondern daß die bisherige allgemeine Entwicklungslinie wieder etwas weiterläuft. Sie wissen selbst, was für Beschlüsse zum Beispiel heute im Deutschen Reichstag gefaßt werden. Der Deutsche Reichstag ist nicht eine souveräne Institution. Er hat nichts zu befehlen und nichts zu beschließen als das, was zur Erfüllung der Friedensverträge uns vorgeschrieben worden ist.

Mir kommt die Lage des deutschen Volkes heute so vor, wie die eines Kranken.

Ich weiß, uns wird von vielen Seiten entgegengehalten, wie kommen Sie dazu, dauernd zu erklären, daß wir krank sind! Man sagte: Das tägliche Leben nimmt doch seinen Gang wie bisher. Dieser "Kranke", Sie sehen doch, ißt Tag für Tag, arbeitet Tag für Tag - wie kommen Sie dazu zu behaupten, daß er krank ist?! Aber es handelt sich nicht darum, ob ein Volk auch lebt, ob die Wirtschaft auch arbeitet. Es ist noch lange nicht gesagt, daß ein Mensch, deshalb weil er ißt, deshalb weil er arbeitet, auch gesund ist. Das sicherste Kennzeichen ist das Gefühl des Menschen selber; er fühlt, ob er gesund oder krank ist. Im Völkerleben verhält es sich genau so. Völker sind oft lange - oft Jahrhunderte - krank, ohne daß die einzelnen Angehörigen sich über das Wesen der Krankheit ganz Aufschluß geben können.

Vor wenigen Tagen war ich in Eisenach[5] und stand auf der Wartburg, wo einst ein großer Deutscher die Bibel übersetzte. Damals war auch die Welt krank, jahrhundertelang krank. Viele versuchten herumzudoktern - vergeblich. Bis dann endlich ein ganz Gewaltiger, ganz Großer kam, der für seine Zeit das Übel an der Wurzel faßte, er löste eine Bewegung aus, die nun nicht etwa menschliches Leid ganz beseitigt hätte, die aber eine neue Bahn gewiesen hat, die bestimmend war.

Genau so ist es auch heute. Kein Mensch wird behaupten, daß das deutsche Volk etwa gesund ist. Es ist krank; und dieses Gefühl des Krankseins bewegt heute unser ganzes Volk. Einige freilich fühlen sich wohl dabei. Es gibt Subjekte, die gerade dann gedeihen, wenn das Volk krank ist, deren Gedeihen indirekter Beweis für die allgemeine Not ist. Diese Not wird immer und ewig eine doppelte sein. Sie ist nicht nur eine Not in materieller Hinsicht, sie ist vor allem eine Not in geistiger, sittlicher und moralischer Hinsicht; wenn die meisten Menschen es auch nicht glauben wollen, weil sie nur die materielle Not fühlen. Letztere könnte nicht eintreten, wenn die geistige Not nicht wäre. Das gilt besonders für die heutige Zeit.

Dem ist es auch zuzuschreiben, daß Sie hierher gekommen sind. In diesem Saale befinden sich Anhänger und Gegner unserer Bewegung. Die Anhänger kamen, um ihren Führer zu hören, die Gegner auch, um einmal den Führer dieser Bewegung zu hören. Wer aber an eine Idee - sagen wir an eine religiöse - fanatisch glaubt, geht nicht hin, wenn einer eine andere Idee predigt. Wenn ich fest in meinem Glauben wurzele, dann interessiert mich ein anderer gar nicht. Sie sind hierher gekommen, wenn es Ihnen vielleicht auch gar nicht zum Bewußtsein kommt, weil Sie unzufrieden sind mit dem Bisherigen. Nicht der Mann von links und nicht der Mann von rechts ist zufrieden.

Ich will das deutsche Volk nicht in kleine Parteichen teilen, sondern in zwei große Hälften: Die eine Hälfte umfaßt die, die sich selbst und bewußt als national bezeichnen,

5 Am 13.1.1927. Vgl. Dok. 68.

die andere Hälfte die, die sich ebenso bewußt als international bezeichnen. Auf der einen Seite das nationale Bürgertum und auf der anderen Seite das internationale Proletariat. Es findet innerhalb dieser beiden Gruppen ein ununterbrochenes Hin- und Herfluten statt. Weshalb? Die Leute sind nicht vollständig zufrieden mit den Resultaten ihrer Politik, sondern sie haben im einzelnen manchmal das Gefühl, jetzt versagt die Richtung, der sie augenblicklich angehören. Sie wandern deshalb innerhalb der großen Gruppe mal etwas mehr nach links, mal etwas mehr nach rechts, und suchen herum und glauben, im nächsten Lager kann es besser werden als bisher.

Was ist denn eigentlich der Beweis für die Richtigkeit einer Idee? *Der Beweis für die Richtigkeit einer Idee ist nicht der Glaube, sondern der Erfolg, d. h. die Erreichung des Zieles des aufgestellten Programmes.* Wir können also folgendes als Prüfstein festhalten: Wenn eine Gruppe von Menschen sich zusammenschließt, um ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, dann hat diese Gruppe gesiegt, nicht in dem Moment, in dem sie die Macht erhält, sondern in dem, da sie mit Hilfe der Macht ihr Ziel erreicht hat. Heute gibt es ja eine andere Theorie; es ist unsere staatliche. Sie lautet, daß in dem Augenblick eine Aktion als gelungen gelten darf, da sie sich in den Besitz der staatlichen Machtmittel setzt. Wenn wir aber diesen Prüfstein anlegen, dann werden Sie erst ermessen, wie wenig die Ziele, die die beiden großen Gruppen vor Augen haben, erreicht worden sind. *Natürlich kann der einzelne auf der einen Seite "Hurra!" brüllen, auf der anderen "Nieder!" schreien. Die Frage ist aber nicht die, wer am meisten schreien kann, sondern die: wer hat sein Ziel erreicht?* Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben, weil beide Gruppen an der politischen Macht waren.

Was hat die rechte Gruppe für ein politisches Ziel gehabt? Ich möchte Sie bitten, sehen Sie ab von kleinen Tageszielen, von einer Erhöhung der Lehrer-Gehälter, von den Beamten-Pensionen usw. *Das politische Ziel der Rechten unseres Volkes war im großen etwa folgendes:*

Wir wollen aufrichten ein großes, mächtiges Deutsches Reich, ein Reich der Macht und der Größe, ein Reich der Stärke. Wir wollen diesem Reiche die vollkommene Freiheit sichern, durch eine grenzenlose Hochzüchtung des nationalen Ehrgefühles, des nationalen Stolzes und mittels der Höchstentwicklung der nationalen Wehrkraft. Wir wollen, daß unser Volk den Platz an der Sonne sich erobert, und daß es diesen Platz behält. Ein nationales Reich, außen gewaltig und innen frei. *Wenn wir dieses Ziel heute uns ins Gedächtnis zurückrufen und der Wirklichkeit gegenüberstellen, dann müssen Sie zugeben, daß es nicht erreicht worden ist.* Über die Gründe wollen wir später reden. Tatsache ist: Deutschland blieb nicht in seiner Kraft, in seiner Stärke und in seiner Größe erhalten. Die deutsche Staatsform im Innern blieb nicht erhalten. Der deutsche Wehr-Organismus, die Kraftquelle unseres Volkes, blieb nicht erhalten. Auch das Letzte und Wichtigste ist nicht erreicht; im Gegenteil! *Von 30 Millionen erwachsenen Männern und Frauen lehnen 15 Millionen den nationalen Gedanken glatt ab. Sie sagen, wir sind international, wir haben mit dem nationalen Gedanken nichts zu tun.*

Es ist nicht so, daß wir etwa früher schon nahe an dem Ziele waren, oder daß wir auf dem Marsch zum Ziele gewesen seien. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt habt Ihr rechts Euch weiter von Euerem Ziel entfernt, am weitesten ab befindet Ihr Euch heute. Und Ihr seid

alt geworden während dieser Entwicklung. *Ihr dürft nicht mehr hoffen, als Sechzigjährige gegen das Schicksal einen Kampf zu führen, den Ihr einst als Dreißig- oder Vierzigjährige nicht zu führen vermochtet.* Diese Generation hat versäumt und vertan, sie tritt von der Weltgeschichte ab - nicht ruhmvoll! Sie hat ein großes Reich von ihren Vätern erhalten und dieses Reich jämmerlich verspielt. Über die Gründe und die Entschuldigungen, die da kommen, will ich später sprechen. Ich möchte zunächst nur feststellen, das politische Ziel der rechten Seite wurde nicht erreicht.

Und die linke Seite? Sie hatte als Ziel die Aufrichtung einer Weltkoalition von Staaten proletarischer Regierungsform - also von Staaten, die vollkommen frei sind vom Militarismus und vom Kapitalismus - die Aufrichtung einer neuen Welt auf den Kadavern der niedergetretenen antisozialistischen Staaten. Und wenn Sie auch hier wieder von allen Erklärungen und Deutungen absehen und sich nur um die ganze nackte Wirklichkeit kümmern, dann, *Freunde von links, müssen Sie zugeben, auch Ihr striktes Ziel ist nicht erreicht worden. Die Welt ist heute zerrissener als jemals zuvor. Das, was man als Völkerbund bezeichnet, ist ein lächerliches Gebilde, lächerlich, wie vielleicht unser altes deutsches Reich vor dem Jahre 1871.* Die Weltgeschichte geht über diesen sogenannten Völkerbund hinweg, als wenn er überhaupt nicht bestände. Die Staaten rüsten Tag für Tag. *Der Militarismus ist nicht gebrochen, auch der Kapitalismus ist nicht gebrochen, sondern zum allgemeinen Weltbeherrscher emporgestiegen.* Was wir an Entwicklungen in Deutschland sehen, ist das etwa der Sieg des Sozialismus?! Auch hier ist also erklärlich, daß der einzelne unzufrieden ist. Seine Zeitung kann ihm täglich erzählen von Tagesereignissen usw. - er kommt doch nicht darüber hinweg, in mancher Stunde sich sagen zu müssen, der ganze Kampf ist doch vergeblich gewesen! *Vom sozialen Glück trennt uns heute eine Armee von Arbeitslosen.* Die nimmt nicht ab, sondern im Gegenteil zu.

Das Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung ist, führt Sie herein. Wenn verhängnisvolle Zustände, die nicht im kleinen geheilt werden können, wenn Zustände, die ein ganzes Volk bewegen und denen demgemäß im großen zu begegnen ist, geheilt werden sollen, dann ist als Voraussetzung nötig, daß man sich erst klar wird, warum es zu diesen Zuständen kam. Wir befinden uns in einem Zeitalter, das im Kleinsten riesengroß und genial ist, und im Größten aber jämmerlich versagt. Daher wirft man mir auch vor, daß ich nicht zu den Tagesfragen Stellung nehme. *Sich heute mit Tagesfragen [zu] befassen, kommt mir so vor, als wenn ich bei einem Schwerkranken nur daran Interesse zeige, ob ich ihm die Suppe mit einem silbernen oder goldenen Löffel geben soll.*

Wir wollen also die wirklich großen Ursachen der Krankheit suchen. Ich gehe nochmals zurück zur rechten und zur linken Gruppe. Warum hat die rechte Seite ihr Ziel nicht erreicht? Es gibt eine ganze Anzahl von Erklärungen dafür. *Erwarten Sie nicht von mir, daß ich mich mit den kleinen Entschuldigungen beschäftige. Wenn eine große Bewegung die Macht restlos verliert und das Gegenteil eintritt von dem, was sie will, dann kann man nicht sagen, es hat die Schuld der oder der. Man verliert nicht einen Staat, weil man sich getäuscht oder geirrt hat. Glauben Sie nur nicht, daß einen kerngesunden Staat solch internationale Judenjungen stürzen können. Wenn ein Staat so plötzlich zusammenkracht, wie unser Reich, dann muß dieser Staat innen schon hohl gewesen sein, wenn es auch viele nicht wahrhaben wollen.* Der Zusammenbruch des Wollens der Rechten hat mit einzel-

nen kleinen Fehlern nichts zu tun. Fehler werden stets unterlaufen beim unterliegenden sowohl als auch beim siegenden Teil.

Der eine Grund, den die Rechte für ihr Versagen angibt, lautet: Das deutsche Bürgertum hat den großen Fehler gemacht, daß es einst nicht die Macht in der Faust behielt, sondern daß es diese Macht abgab. *Wenn ein Mensch eine Macht, die er besitzt, abgibt, um später zu erkennen, daß das ein kapitaler Fehler war, so ist er damit selbst gerichtet.* Aus der zu schwachen Position entspringt die Unmöglichkeit, eine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Aber eine Herrschaft hält man auf die Dauer nicht aufrecht durch tote Waffen, Maschinengewehre, Handgranaten usw. Diese Erkenntnis hatte in Deutschland auch das absolute Königtum. Im Prinzip war dessen Auffassung "der Staat, das bin ich" richtig. Warum? Weil jeder noch die Überzeugung besaß, daß z. B. der Mann, der damals das preußische Reich regierte, uneigennützig war, ein Held war, weil er die Überzeugung besaß, ich werde vernünftig regiert und das kommt mir indirekt wieder zugute. Der zweite Grund ist der einfachste. Wenn ich heute mit nationalen Politikern spreche und ihnen sage, bitte geben Sie doch zu, daß Sie versagt haben; 15 Millionen wollen vom nationalen Gedanken nichts mehr wissen, und das ist das Entsetzlichste, was es überhaupt geben kann, so bekomme ich zur Antwort: Ja, schauen Sie das Volk an, es ist Gesindel, gehen Sie einmal hinunter in dieses Volk, die Leute sind nicht wert, daß man mit ihnen spricht. Darauf gibt es nur eine Erwiderung: *Wenn es richtig ist, daß 15 Millionen bewußt den nationalen Gedanken aus Schlechtigkeit ablehnen, weil sie Pack, Gesindel, Lumpen sind, was hat dann jede weitere politische Betätigung überhaupt für einen Sinn? Womit wollen die Herren von rechts denn Deutschland retten, etwa mit ihrem zersplitterten Bürgertum?! Nein, unter solchen Umständen hat jeder weitere Kampf keinen Wert mehr, er ist zwecklos. Das Schicksal hat dann eben gesprochen, d. h., unser Volk ist zum Untergang bestimmt. Warum aber dann nicht auch den Mut aufbringen und hintreten vor das Volk und erklären, wenn man schon nicht gestehen will, daß man versagt hat, unter solchen Umständen kann uns die Politik gern haben! Es hat keinen Zweck mehr, Politik zu treiben!* Jedoch die Herren stellen sich wieder hin und sagen, geben Sie Ihre Stimme uns!

Es ist aber auch gar nicht richtig, daß 15 Millionen aus Schlechtigkeit nicht national sind. Sehen Sie, ich kann ein Volk nicht beurteilen nach der Lage im Augenblick. Selbstverständlich ist es angenehmer und leichter zu erklären, daß 15 Millionen Schweinehunde sind, als zuzugeben, daß man sich irrt oder eine Idee falsch vertreten hat.

Man sagt, die Menschen sind wertlos. Warum denn wertlos? Ich kann nicht den Wert eines Menschen einschätzen nach seinem Vermögen, nach seiner Abstammung oder ähnlichem. Das alles bedeutet gar nichts, das ist kein Wertmesser! Wenn ich heute einen Taugenichts, der reich geboren ist, wegnehmen würde, brächte ich der Nation keinen Schaden, wohl aber, wenn ich einen Menschen, Hand- oder Kopfarbeiter, wegnähme, der seine Pflicht treu erfüllt. *Der Wert eines Menschen hängt ab von dem Wert, den seine Arbeit schafft.* Ein Mensch wird nicht etwa durch eigenes Wollen Dichter oder Denker, Musiker, Komponist, großer Erfinder usw.; dies Werden entspringt nicht eigenem Wollen, sondern eine höhere Natur gibt ihm die Veranlagung in die Wiege hinein. Ein Mensch darf gerühmt werden, weil er genial ist; seine Fähigkeiten bedeuten aber nichts, wenn er sie nicht in den Dienst aller zu stellen vermag. Er kann ebensogut

ein genialer Verbrecher, Taugenichts, oder wie man bei uns in Bayern zu sagen pflegt, ein Schwabinger sein. Das sind die Bewohner eines Stadtteiles Münchens, eine ganz besondere Menschenart, wo der weibliche Teil sich durch besonders kurze Haare und der männliche sich durch entsprechend längere Haare auszeichnet, von Ausnahmen abgesehen. Diese genialen Persönlichkeiten nun, aus denen nur hie und da geniale Staatsmänner hervorgehen, wie z. B. ein Kurt Eisner, - wenn sie nicht da wären, die Welt würde keine Einbuße erleiden. Hingegen würde ich *jeden Straßenfeger, der seinen Quadratmeter Straße gewissenhaft kehrt, durch einen anderen ersetzen müssen, wenn ich ihn wegnähme.* Den Menschen sollen wir beurteilen nach den ihm von der Natur gegebenen Fähigkeiten, die er der Allgemeinheit gegenüber verwertet. Dieser Maßstab scheidet die Zufälligkeit der Geburt vollkommen aus und macht den Menschen zum Schmied seiner Ehre. Der kleinste Mensch, wenn er redlich und ehrlich seine ihm zugeteilte Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft erfüllt, ist wohl ersetzlich, aber nicht entbehrlich. Wenn dieser Maßstab angelegt wird, kann ich nicht sagen, die 15 Millionen Menschen von links sind wertlos. Man kann sie nicht einfach wegnehmen, sondern man müßte sie ersetzen. Mögen auch einige darunter wertlos sein, der erste Wertmesser spricht für die 15 Millionen. Jede geistige Erfindung braucht zur Umsetzung in die reale Wirklichkeit zahlreiche Fäuste. Die Volksgemeinschaft braucht sie; nur mit ihnen kann sie bestehen. Diese Fäuste sind auch bei uns nicht minderwertiger als woanders. Die deutsche Wirtschaft hätte ihren Siegeszug nicht antreten können, wenn sie nicht den deutschen Arbeiter gehabt hätte. Der Industrielle würde staunen, wenn er, statt mit dem deutschen Arbeiter, mit anderen arbeiten müßte. Er würde gar nicht mit anderen arbeiten wollen. Er kennt sehr wohl den Wert des deutschen Arbeiters.

Der zweite Wertmesser: *Ein Mensch ist zu bewerten, erstens, nach der Arbeit, die er für sein Volk leistet, und zweitens, nach seinem allgemeinen Charakter.* Nicht das Hurraschreien, sondern die Bereitwilligkeit, seine eigenen Interessen zu Gunsten der Gesamtheit, zu Gunsten des Staates zurückzusetzen, sein eigenes Ich zurückzustellen den Interessen aller gegenüber, beweist seinen Charakter. Es gibt Menschen, die übergehen von Versicherungen, daß sie bereit sind, sich für die Allgemeinheit zu opfern. Alles tun sie aus Mitleid für den Mitmenschen. Andere schlagen die gewaltigsten Schlachten am Biertisch. Diese Aufopferungsfähigkeit ist zunächst eine theoretische. Es gibt aber auch eine praktische Prüfung, und diese Prüfung ist der Krieg. Jene *große Prüfung, da die eherne Schicksalsgöttin an den einzelnen Menschen herantritt und ihn fragt, bist du jetzt bereit, dich aufzuopfern für andere, ja oder nein?! Es entscheidet da nicht der Schein, oder eine Übertölpelung,* nein es schwindet der Schein und übrig bleibt der nackte Mensch, wie er ist. Der eine wurde herausgerissen aus seinem angenehmen bürgerlichen Leben, das ihm bisher seine Existenz gewährte, das ihn Kunst und Wissenschaft des deutschen Volkes sehen ließ. Und auch an den anderen hat das Schicksal diese Frage gestellt, an den anderen, der bisher nicht teilgenommen hat an den Schönheiten dieses Lebens, der das Leben in erbärmlicher Armut geführt hat, zusammengepreßt in elenden Wohnungen, zwölf, vierzehn, sechzehn Köpfe in ein paar Räumen, ja fünf, zehn in einem Loch. Eines Tages hat das Schicksal den Mann aus seiner bisherigen Umgebung entfernt. Die Stunden kamen, die ihm nicht als die einzigen und erhebendsten erschienen, sondern als die greuelvoll-

sten seines ganzen Lebens; dauernd von dem Gedanken durchbebt, hältst du das aus oder nicht! Jene Stunden der Versuchung, da es in ihm rief, Mensch, rette dich, du wirst es nicht überstehen, so wenig wie die anderen! Dann mußte die Versuchung überwunden werden, dann kam das Pflichtbewußtsein: das kannst du nicht tun, das ist eine Schande. Währenddessen dachten die in der Heimat, die da draußen leben in Begeisterung und sind bereit, jubelnd ihr Leben in die Schanze zu schlagen. In diesen Stunden hat das Schicksal die Probe vollzogen - auch an dem deutschen Arbeiter. Keine deutsche Armee hätte gesiegt, wenn nicht neben dem Feldherrn auch der deutsche Grenadier gestanden hätte. Die Millionen, die nichts hatten, für das sie hätten kämpfen können, an ihnen wurde die zweite Probe vollzogen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, als wenn wirklich das ganze Schicksal des Vaterlandes nur von ihnen allein abhängen würde, und damit haben sie die Probe in unsterblichem Ruhm für die breitesten Massen unseres Volkes bestanden. Dies vor Augen, kann man nicht sagen, das deutsche Volk ist wertlos, ist schlecht. Wäre dies der Fall gewesen, dann wäre Deutschland in den ersten drei Wochen zusammengebrochen. Das deutsche Volk hat heute keinen Glauben und pendelt deshalb gedankenlos und schwach dahin. Und das hat seinen Grund: Wie soll das deutsche Volk den schwächlichen Menschen, die zusehen und zugesehen haben, wie Deutschland in der erbärmlichsten Weise Schaden erlitt, Vertrauen entgegenbringen, sie als die Wahrer seiner Interessen betrachten. Man hat zuviel Schuld auf sich geladen, als daß man diese Erkenntnis im Volke auslöschen könnte. Glauben Sie mir, wenn ich nicht Nationalsozialist wäre - bei unseren bürgerlichen Parteien könnte ich niemals stehen, weil ich den Wortschwall, hinter dem nichts ist, hasse, die Feigheit hasse, die vor jedem Entschluß ausweicht, die Halbheit hasse, wie sie sich vor dem Krieg, während dem Krieg und nach dem Krieg zeigte.

So wenig die Gründe von rechts stichhaltig sind, so wenig sind auch die von links stichhaltig. Die erste große Ausrede ist: Ja, wir waren zu dumm, die Macht allein in die Hand zu nehmen. Nun: Eure eigene Schuld! Und die zweite: Wenn man einem Führer von links sagt, was wollen Sie denn mit Ihrem internationalen und marxistischen Gedanken, 15 Millionen lehnen ihn ganz ab, so erhält man auch hier zur Antwort, diese 15 Millionen sind eben wertlos und unnütz; man hätte ihnen den Kopf herunterhauen sollen. Da muß ich das Gleiche anführen, wie vorhin bei der anderen Seite. Worin ermißt man den Wert des Menschen? Er wird bestimmt durch den Wert, den er für die Allgemeinheit bedeutet. *Der deutsche Geistesarbeiter, kann er wirklich als wertlos bezeichnet werden? Ganz gewiß nicht!* Es sind Tausende und Tausende von Fäusten, die in einer Fabrik tätig sind, aus der endlich eine Lokomotive herausrollt. Vergessen Sie aber nicht, vor diesen allen waren erst die Konstrukteure, die die Maschinen entworfen hatten, waren erst die Chemiker, die die Legierungen machten. Sie können heute nicht sagen, weg mit dem Ingenieur, er gehört nicht zu unserer Partei, also Kopf runter! Wenn es sich nur um drei oder vier handelte, könnte man es tun, aber bei 15 Millionen Menschen geht das nicht. *Wenn nicht zur Verwirklichung der geistigen Ideen Millionen von Arbeitern ihre Kräfte darbrächten, wenn nicht all den Millionen Fäusten die Köpfe dauernd die Pläne gäben, würden die Menschen nicht vermögen, sich aus dem Urzustand zu erheben. Das Zusammenwirken von Geist und Faust hat den gesunden Organismus erzeugt, an dem wir heute alle teilneh-*

men und teilhaben. Und der zweite Maßstab, der des Charakters? Man kann nicht sagen, die von rechts sind alles Schweinehunde, die haben keinen Charakter. Man darf doch Wert und Charakter des deutschen Geistesarbeiters, des deutschen Bürgers überhaupt, nicht etwa nach einzelnen absolut typischen Menschenschindern oder Ausbeutern messen. Das wäre so unsinnig, als wenn man den Handarbeiter nach irgendeinem Taugenichts, der einem in den Weg kommt, messen wollte. So sicher, wie es im Heere Offiziere gab, die vergaßen, daß sie Staatsbürger, Volksgenossen unter sich hatten - die vielleicht einmal in einem früheren Dasein Kameltreiber waren, wenn man an Seelenwanderung glaubt -, so gab es auch viele Unteroffiziere, die aus unseren Reihen hervorgegangen waren, und die noch ärger waren als jene. Es gibt keinen Stand, in dem nicht Auswüchse vorkommen. Wenn man eben nur die Auswüchse sieht, dann mag die Faust den Kopf herunterschlagen, oder der Kopf die Hand, was aber der Rumpf dann allein macht ohne Faust und ohne Kopf, das kann ich mir nicht vorstellen. Die Freiheit der Arbeiterklasse kann dieses Vorgehen jedenfalls nicht bringen. Es ist notwendig, daß wir nicht nur immer das Schlechteste, sondern auch das Gute auf der anderen Seite sehen. Ich bitte Sie, vergessen Sie nicht, daß es auch Millionen geistiger Arbeiter, Erfinder usw. gegeben hat, die das Beste für die Menschheit geschaffen haben, die aber trotzdem bettelarm gestorben sind, und daß es auch heute noch Menschen gibt, die beispielsweise die gefährlichste Mission im Dienste der Wissenschaft auf sich nehmen. Warum experimentiert einer jahrzehntelang mit Krebs herum, bis er vielleicht selbst angesteckt ist? Nicht weil er den anderen ausbeuten will, sondern weil er zu den Hunderttausenden gehört, die die Interessen der Gesamtheit im Auge haben.

Ich hatte selbst das Glück, 1914 als Kriegsfreiwilliger in die bayrische Armee aufgenommen zu werden, in ein Kriegsfreiwilligenregiment [6], das sich fast nur aus Söhnen der Intelligenz zusammensetzte, aus Studenten der Universität und der Technischen Hochschule in München. Nach vier Tagen Frontdienst kehrten wir aus unserer ersten Schlacht zurück, von 1.450 Mann waren 600 übrig. Auch die Geistesarbeiter haben sich aufgeopfert für ihr Volk, auch sie haben bewiesen, daß sie Charakter besitzen. Wer selbst die Brust einer Kugel bietet, den darf man nicht Militarist schimpfen, der hat sein eigenes Leben für die Notwendigkeit des deutschen Volkes hingegeben.

Ich bin vor wenigen Tagen [7] erst an der Bahre eines Mannes gestanden, den hier vielleicht viele dem Namen nach kennen, vielleicht die meisten: Chamberlain [8]. Ich habe ihn 1923 zum ersten Male in meinem Leben gesehen, diesen Mann, seit neun Jahren schon gelähmt, der kaum das Auge offenhalten konnte, ein großer Denker, ein

6 Hitler war am 16.8.1914 als Kriegsfreiwilliger in das Rekruten-Depot VI des 2. Infanterie-Regiments eingetreten und am 1.9.1914 in die 1. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 (List) versetzt worden. Vgl. Anton Joachimsthaler, Korrektur einer Biographie. Adolf Hitler 1908-1920, München 1989, S. 106 f., 112 ff.

7 Am 12.1.1927 hatte auf dem Friedhof von Coburg die Trauerfeier für Houston Stewart Chamberlain stattgefunden. Folgende Worte Hitlers sind überliefert: "Als letzten Gruß von vielen treuen Anhängern, auch von mir". Vgl. Bericht des Bezirksamtsvorstandes Coburg vom 12.1.1927; BayHStA, MInn 81581. Vgl. auch VB vom 16./17.1.1927, "Trauerfeier für H. St. Chamberlain".

8 Houston Stewart Chamberlain (1855-1927), Schriftsteller, 1899 Verfasser des die arische Rassenideologie propagierenden Werkes "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (2 Bde.), 1908 Heirat mit Eva Wagner, einer Tochter Richard Wagners.

Greis, der mit dem letzten Gedanken an unserem Volke hing. Der Mann wäre niemals internationaler Sozialist geworden. Nicht weil er etwa Gauner war oder Verbrecher! Was sah dieser Mann noch vor sich: auf der einen Seite das Unglück unseres Volkes, auf der anderen Seite seinen Eingang in die Ewigkeit. Er hätte ruhig internationaler Sozialist werden können. Aber er war davon überzeugt, daß das nicht recht wäre.

Ebenso waren Tausende von Arbeitern überzeugt, daß der nationale Gedanke, den man ihnen gegeben hat, nicht recht ist.

Ist der nationale Gedanke unseres deutschen Bürgertums der richtige gewesen? Ja oder nein? Wir müssen leider gestehen, daß er nicht recht war. Er war überhaupt kein großer Gedanke, sondern war nur rein äußerlich aufgefaßt. *Wenn ich den Mann von rechts frage, was verstehst Du unter national, so wird er genauso unsicher, wie der Mann von links, wenn ich ihn frage, was verstehst Du unter international?* National war früher derjenige, der einer nationalen Partei angehörte, zweitens, der die monarchistische Staatsform anerkannte, drittens, der nationalen Stolz besaß, viertens, der die Interessen seines Volkes zu vertreten wußte, kurz, eine ganze Reihe von Definitionen. Die erste: rein äußerlich; die zweite: ebenso äußerlich; die Staatsform: ebenso äußerlich. Man hat keine große erschöpfende und zwingende Definition gehabt.

Der deutsche nationale Gedanke ist etwas ganz Junges, sofern man ihn politisch auffaßt. Früher gab es keinen nationalen Gedanken. Jeder hatte seinen patriotischen Landesstolz. Die kleinsten Landesfürsten hatten ein lebendiges Interesse daran, daß ihre Größe nicht etwa beschattet wurde durch die Größe eines noch Größeren. Erst als eine neue deutsche Dichtergeneration kam, da konnte man sprechen von dem langsamen Erstarken eines deutschen Nationalgefühles, als deutsche Dichter zum ersten Male etwas, das nicht an die Kleinstaatlichkeit gebunden erschien, schufen. Zum ersten Male Personen, die jedem Deutschen gehörten, von denen jeder Deutsche sagen konnte, Friedrich Schiller ist ein deutscher Dichter, er gehört mir, als Preuße, Bayer oder Württemberger; ebenso Goethe, Kant, Schopenhauer. Und so beginnt sich langsam eine geistige Grundlage für ein Nationalgefühl zu bilden. In vielen Kreisen jedoch begann auch allmählich ein Murren dagegen. Als dann die Freiheitskriege kamen, als die Schlachten geschlagen wurden an der Katzbach, bei Leipzig bis Waterloo, da gab es etwas, das über die engeren Grenzen hinaus verband, bis der Schmied kam. Mit der Zeit ist dann ein deutsches Nationalgefühl erstanden, das ein ganzes deutsches Volk erfaßt hat.

Politische Organisationen waren zunächst bürgerliche Organisationen, jedoch hielt dieser Zustand nicht lange an. Die von Land und Handwerk übernommene Arbeitszeit, die für die intensive Arbeit in der Fabrik viel zu ausgedehnt war, hätte umgestellt werden müssen. Überall Widerstand dagegen, seitens der politischen Organisationen des deutschen Bürgertums. Und immer mit der Motivierung: da geht die Wirtschaft zugrunde.

Und niemand denkt daran, daß in erster Linie die Menschen da sind. *Die Stärke eines Staates ruht nicht in der Wirtschaft, sondern in den Menschen. Das kostbarste Gut eines Staates sind nicht Fabrikmauern, sondern die Menschen, die darin stehen.* Man machte sich nicht klar, daß man auf dem Lande 14 Stunden im Sommer arbeiten kann, daß es aber Wahnsinn ist, wenn man diese 14 Stunden auch von einem Bergmann im Bergwerk

verlangt. Als im Jahre 1882 Bismarck versuchte, England für eine gemeinsame Sozialgesetzgebung zu interessieren, lehnte England ab. Später erklärte ein Engländer: Wir hatten damals kein Interesse daran, durch ein Abgehen von der internationalen Preisgestaltung der deutschen Regierung eine Sozialgesetzgebung zu ermöglichen, das hieß, England hat genau erkannt, daß es das Mittel ist, einen Staat innerlich zu zertrümmern, dessen Volk zu zerstören. Wenn es jemanden gab, der Interesse daran besaß, daß der unsoziale Zustand weiter entwickelt würde, so nur der internationale Jude; *derselbe internationale Jude, der auf der einen Seite die deutsche Arbeitgeberschaft zur unbarmherzigsten Stellung veranlaßte, war der Hetzer auf der anderen Seite.* Er, dessen Bruder als Syndikus jeden sozialen Fortschritt zu verhindern suchte, rief den Massen zu: Deutscher Arbeiter, so wirst Du im Namen des nationalen Gedankens gequält! So ist der nationalistische Gedanke identisch geworden mit unsozialem Verhalten.

Wenn heute der deutsche Arbeiter auf einen Berg steigt und seine Schar betrachtet, dann sieht er vor sich nur Handarbeiter und einige geistige Juden, die sich herbeigelassen haben, ihn zu organisieren und zu führen, weil sie vom Mitleid zerrissen werden über das Unglück des Proletariats. Freilich gibt es vielleicht heute noch manchen unter denen von links, der sagt, wir brauchen die geistigen Arbeiter gar nicht. Wenn Ihr aber den sozialen Traum vom Glück der Menschen zur [*Wirklichkeit*] machen wollt, dann braucht Ihr mehr als eine Generation vor Euch, dann braucht Ihr die größten Geister Eures Volkes. Ich will ein Beispiel herausgreifen. Im Jahre 1918 findet in Deutschland eine soziale Revolution statt; sie beginnt damit, daß man erklärt: die Waffen nieder, fort mit den Waffen! *Eigentümlich, man will in einer kapitalistischen Welt einen sozialistischen Staat aufbauen und macht ihn sofort ganz wehrlos, nimmt ihm die Waffen weg inmitten dieser kapitalistischen Welt!* Wenn man wirklich einen sozialistischen Staat aufbauen wollte, dann hätte man 1918 nicht die Waffen niederlegen dürfen, sondern sagen müssen: Das deutsche Volk will niemandem etwas wegnehmen, allein wir werden unsere sozialistische Republik zu schützen wissen. Wenn Ihr dieser aber zu nahe tretet, sollt Ihr uns kennenlernen! Man hat es nicht getan. Die Folge war, daß die nationale Wirtschaft mit einem Schlage zu Boden geworfen und dem internationalen Kapital ausgeliefert wurde. Sagen Sie jedoch nur nicht, das war ein Fehler! Nein, das war ganz logisch. 70 Jahre lang haben sie nur das getan, was 1918 dann zur letzten Erfüllung kam. 70 Jahre lang haben sie nur gegen die nationale Wirtschaft gekämpft. Sie haben in 70 Jahren zahllose Fehler der nationalistischen Wirtschaft gefunden und haben es dann gemacht, wie der bekannte Bär, der sieht, wie sich auf die Stirne seines Einsiedlers eine Fliege setzt, und der wutentbrannt einen riesigen Stein nimmt, nach der Fliege wirft und den Kopf des Einsiedlers zerschmettert. So hat der Sozialismus den Kapitalismus in Deutschland bekämpft. Hinter ihm stand der Mann, der sagte, einen großen Stein mußt Du nehmen, nein, einen noch größeren. Der Kapitalismus wurde bekämpft, bis die deutsche Wirtschaft zertrümmert war. Und da man, wie gesagt, ohne Wirtschaft nicht bestehen kann, mußte man beginnen, sich des anderen zu bedienen, der dann sagte: So, jetzt geh' weg, ich will es wieder aufbauen. 70 Jahre lang hat man den Kapitalismus bekämpft. Sie erlauben schon, daß ich Ihnen die Frage stelle: Was verstehen Sie unter Kapitalismus? Diese Ismusse verstehen nämlich die wenigsten. Umsomehr sagen Sie sich,

was muß der andere gescheit sein, wenn ich nicht mal das Wort verstehe. Was ist vorerst zum Beispiel *Militarismus?* Man antwortet mir: Militarismus ist der Drill, Militarismus ist eben der eingekleidete Popanz, Militarismus ist das Militär an sich, er ist das Rüsten usw. Wenn aber die Organisation an sich schon Militarismus wäre, dann wäre England genau so militaristisch wie die Schweiz, ja wie heute Sowjetrußland. Und wenn der Drill Militarismus ist, dann hat ebenfalls Sowjetrußland "Militarismus", denn ich glaube nicht, daß der Stiefel beim Parademarsch sich auf russischer Erde leichter wirft als auf deutscher - ich glaube es nicht! Allein auch das Rüsten hat nichts zu bedeuten, jeder rüstet für seinen Zweck. Man sagt aber, in Rußland rüstet man für die Zwecke des Proletariats. Ich erinnere mich in meiner Jugend an eine große Brotbäckerei in Wien, die Anker-Brotwerke [9] und die Hammer-Brotwerke [10]. Sie waren Konkurrenz-Unternehmen und gehörten je einem Juden. Der eine buk das Brot im Namen des Proletariats. Das Brot dieser Hammerbrotwerke war etwas feucht, es wog etwas schwerer auf der Hand, es war schlechter. Man sagte, aber bitte, dieses Brot ist eben dafür das Brot des Proletariats. Wenn man sagte, aber ich vertrag's nicht, so war die Antwort, bitte, ich esse lieber ein Brot der Freiheit, als ein Brot der Sklaverei. Auf die Dauer zogen die Menschen aber doch das trockene Brot dem feuchten Brot der Freiheit vor. So auch heute in Rußland. Wenn man sagt, aber dieser Militarismus ist eben die Rüstung des Proletariats. Ich weiß nicht, ob man in einer solchen Armee leichter stirbt; ich glaube es nicht. Ich habe vier Jahre den Kitzel des Todes am eigenen Leibe verspürt. Ich glaube, das wäre Ihnen im Namen des Proletariats genau so unangenehm gewesen. Und wenn Sie sich immer wieder während der schweren Beschießung in Todesangst geduckt hätten, ich glaube, selbst wenn Sie statt eines grauen Mantels einen roten angehabt hätten, Sie hätten doch schließlich auch gesagt: Verdammter Krampf [*sic!*], nimmt er nicht bald ein Ende!!

Es ist so, daß man die Definitionen nicht so ohne weiteres geben kann. Das gilt auch vom Kapitalismus. *Was heißt Kapitalismus?* Es sind drei Begriffe, die, zusammengefaßt, das ergeben, was der Marxismus als Kapital bezeichnet: Maschinen, die Gebäude der Werkstätten und Betriebskapitalien. Meine lieben Freunde, diese drei Bestandteile der Produktion kann man zunächst nicht vernichten, und wenn es die kommunistische und syndikalistische Bewegung wollte. Das heißt, vernichten kann man sie schon, aber mit dem Ergebnis, daß man in Deutschland das erreicht, was man in Rußland erreichte; daß man nämlich wie dort zum internationalen Kapital sagen müßte, baut das wieder auf, stellt uns wieder Kapitalien zur Verfügung. Und dann müssen sie Konzessionen, wie Sowjet-Rußland an Herrn Stinnes [11], gewähren. An denselben Herrn Stinnes, der sich

9 Die Ankerbrotwerke waren 1891 von den Gebrüdern Heinrich (1855-1917) und Friedrich Mendl (1864-1929) im 10. Wiener Gemeindebezirk gegründet worden. Vgl. Franz Mathis, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987, S. 36 f.

10 Die Hammerbrotwerke waren 1906 von der Sozialistischen Partei Österreichs gegründet worden; 1909 hatten sie zusammen mit der Dampfmühle Skaret, Hanusch & Co. OHG eine Brotfabrik in Schwechat und 1919 einen weiteren Betrieb in Floridsdorf eröffnet. Vgl. ebenda, S. 139 f.

11 Hugo Stinnes (1870-1924), Großindustrieller, 1893 Gründer der Kohlenhandlungs- und Reederei-Firma Hugo Stinnes OHG, 1918 Mitbegründer der Zentralarbeitsgemeinschaft, 1920 Wirtschaftssachverständiger auf der Konferenz von Spa, 1920-1924 MdR (DVP), Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, 1923 als Eigentümer des weitverzweigten Stinnes-Konzerns einer der größten Inflationsgewinnler.

eher, ich glaube, die Finger abgeschnitten, als mit einem Hitler zehn Worte geredet hätte, - aus Angst kompromittiert zu werden - den man hier als den Kapitalistenschreck vorstellte, er hat mit der Sowjet-Union Geschäfte gemacht, er hat große Hotels und große Fabriken aufgebaut. Man sagt, ja, aber dort war das im Dienste des Proletariats. Ich glaube das nicht. Ich glaube, Stinnes war immer überzeugt, daß er für sich etwas macht dabei, ja das "allermerschte" [*sic!*] für sich, das allerkleinste für das Proletariat. Außerdem, wenn diese Leute derartig eingenommen sind für fremdes Proletariat, warum dann nicht auch für das eigene. Nein, sie denken nicht daran.

Es gibt weiter noch eine Erklärung für den Begriff Kapitalismus: das persönliche Besitzrecht. Im tiefsten Grunde allerdings ist das nur eine nüchterne Personenfrage. Ich kann heute erklären, das persönliche Besitzrecht wird vollständig abgeschafft. Was ist dann die weitere Folge? Es muß den freiwerdenden Besitz doch dann irgend jemand übernehmen. Jawohl, aber den nehmen wir dann für uns. Die internationale Wirtschaft hat insgesamt 16-17 Millionen Geistesarbeiter, wovon 4-5 Millionen eigene Besitzer [*sind*], vom Kleinsten bis zum Größten. Wenn Sie die ersetzen wollen, müssen Sie sehen, daß man die gleich guten Kräfte bekommt. *Ich glaube nicht, daß man z. B. ohne weiteres 100.000 kleine Besitzungen in Deutschland aufgeben und sofort andere Führer oder Leiter hinbringen könnte, die dann genau so wirtschaften wie bisher,* ohne Rücksicht auf Achtstundentag. Warum arbeitet denn der Wirtschafts-Apparat? Er arbeitet, weil 67 Millionen Menschen Hunger haben und essen wollen, das ist alles. Man kann die schönste Theorie ausdenken. Weg mit den Leuten von hier, andere an die Stelle hin! Wenn aber vor Ihnen 30 Millionen Menschen stehen, die "Hunger" schreien, dann kann man zu ihnen nicht sagen, bitte stört mich nicht, haltet das Maul, weg da mit dem Hunger. In Rußland hat man das machen können, in einem überwiegend agrarischen Land. Und doch sind bei dieser Umstellung 30 Millionen an Hunger krepiert. Heute gibt es wieder privaten Besitz dort, nur die Besitzer haben gewechselt. Es mußte doch einer zugreifen, einer mußte es übernehmen, der hat sich dann aufgeopfert. Nicht der russische Arbeiter ist heute der Herr seiner Fabriken, sondern der sogenannte Staatskommissar, der fast durchwegs der immer opferbereiten Rasse angehört. Freilich, sagt man, im Interesse des Proletariats erfolgen alle Maßnahmen, und da müßt Ihr auch den Hunger auf Euch nehmen. Ich glaube nicht, der deutsche Arbeiter ist so intelligent, daß er schon im zweiten Monat sagen würde, entweder es wird besser mit uns, oder ich pfeife auf die ganze grandiose Einrichtung. Viele stehen heute schon auf dem Standpunkt, vom ganzen Plunder nichts mehr wissen zu wollen. Das einzige wollen sie, sich anständig ernähren zu können, das andere ist ihnen ganz egal.

Der internationale Marxismus wird von 15 Millionen abgelehnt, weil nämlich Millionen Köpfe zu intelligent sind, um nicht zu wissen, daß der durch diesen angestrebte Zustand nicht möglich ist, genau so, wie es auch in Rußland nicht möglich war, außer der Theorie.

Man hat den deutschen Sozialisten in dem Gedanken erzogen, er könne nur international sein, und man brachte ihm bei, es gebe [*nur*] Menschen. Das ist der Fausthieb auf jede Erfahrung und der Fausthieb auf Ihr eigenes Dasein. Es mag leicht einer sagen: Mensch ist Mensch, genau so, wie Hund ist Hund, ob Dackel oder Windhund, Mensch

ist Mensch, Neuseeländer oder Germane, Engländer oder Zulukaffer. Allein sie sind genau so unterschieden [*sic!*] wie eine Hunderasse von der anderen. Wissen Sie, es ist ja wirklich das Unglaublichste, daß man Millionen Menschen den Wahnsinn des Internationalismus predigen konnte, und daß dabei Menschen dieser Idee nachhingen. Daß der Jude, der seit Jahrtausenden zwischen uns steckt, und doch Jude blieb, daß der es fertig gebracht hat, Millionen von uns einzusagen, die Rasse sei vollständig bedeutungslos, während für ihn die Bedeutung der Rasse die höchste Erkenntnis ist. Was hieße denn eigentlich, die Rasse ist bedeutungslos? Das würde heißen, wenn ich heute den Germanen hier wegnähme und nach Zentralafrika gäbe, und den Neger hierher holte, dann würde es dasselbe Bild geben, wie wenn der Germane da ist. Der Neger würde genau so einen kultivierten Staat schaffen. Bilden Sie sich nicht ein, daß aus der Jazzband Kultur geworden wäre, was wir heute besitzen. Wenn wir um uns herumblicken, dann ist alles das, was wir hier sehen, geistige Arbeit und körperliche Arbeit, was geistige Arbeit und körperliche Arbeit seit vielen Jahrtausenden gemeinsam geschaffen hat. Wem gehören diese Erfinder an? Glauben Sie, daß eine Erfindung der Menschheit besteht, die ein Neger gemacht hat? Gar keine. Auch die primitivsten Arbeiten, die er gemacht hat, hat er von den Weißen übernommen. Man dressiert ihn heute so lange, bis er auf dem Klavier eine Wagner-Oper spielen kann. Das ist eher ein Beweis für die Fähigkeit des Dresseurs, aber nicht für die Fähigkeit des Negers; man beginnt eben heute, den Neger zu kultivieren. Und es ist bei allem so. Ganz gewiß kann heute ein Neger eine Glühlampe abputzen, aber erfinden kann er sie nicht. Wir haben Gebiete, in denen verschiedene Rassen durch Jahrtausende tätig waren. Dort, wo der Arier hinkommt, herrscht Kultur, wenn er geht, verschwindet sie allmählich, und wenn er nach 2.000 Jahren wiederkommt, ist an ihrer Stelle vielleicht Wüste, durch ihn entsteht sie aber wieder. Die Kultur ist gebunden an den Menschen, und zwar an bestimmte Menschen. Nimmt man sie weg, bleibt auf die Dauer nichts mehr. Sie sagen, das ist ohne alle Bedeutung, Mensch ist Mensch. Ein Automobil ist das große Verkehrsinstrument der Zukunft. Wer hat das erfunden? Sie werden sagen, der Ingenieur Daimler als erster, und dann ein Ingenieur Benz. Gewiß, das sind die Erfinder des schnellaufenden Motors. Es gibt Hunderte von Erfindern, auf dem Gebiete der Elektrizität, Tausende und Tausende von Erfindungen. Unter Tausenden von Erfindern haben Sie nicht einen einzigen Juden, nicht einen einzigen. Wenn man in die Fabriken geht und geht durch die Fabrikhallen und sieht diese endlosen Riesenstanzen, und sieht dann die Arbeiter an, auch keinen Juden. Wenn Sie aber dann in Berlin auf dem Kurfürstendamm in ein Verkaufslokal gehen, dann sehen Sie keinen Nichtjuden darin. Die einen erfinden, die anderen arbeiten und andere verkaufen das Geschaffene dann. Das Wichtigste ist das Erfinden, und das Zweitschwerste ist das Erzeugen, und das Leichteste ist nämlich dann das, was erzeugt ist zu verkaufen, und Letzteres ist die Arbeit des Juden. Warum der Jude heute keine eigene Kultur besitzt, keinen eigenen Staat hat, hängt damit zusammen, daß er jede produktive Arbeit seit Jahrtausenden meidet. Er ist nicht verfolgt worden, weil er keine produktive Arbeit geleistet hat, sondern weil er unproduktive Zinsen verlangt hat. Er hat nur immer gekauft, verkauft, gekauft und wieder gekauft, und das haben unsere Vorfahren verboten. Du arbeitest nicht auf unserem Grund und Boden, deshalb hast Du auch kein Recht, ihn

zu kaufen. Aus meiner Heimat sind Zehntausende von Protestanten vertrieben worden, endgültig fort, und haben ihr Bündel gepackt. Sie sind nach Ostpreußen und haben gearbeitet, oder hinüber über das Wasser. Die so Verfolgten haben drüben zu arbeiten begonnen, den Kampf mit den wilden Tieren aufgenommen, Farmen gegründet, und hinter ihnen kam immer wieder der Spaten, bis der Kontinent erobert wurde. Und wie alles geschafft war, kam unser Freund. Sagen Sie nur nicht, früher hätte er nicht hinüber dürfen, und sagen Sie nicht, er hielte das Klima nicht aus. Das Klima hält er überall aus, nur die Arbeit nicht. Deshalb allein ist er nicht gegangen. Glauben Sie, dasselbe Volk, das es fertiggebracht hatte, fast die ganze Welt in seinen Dienst zu stellen, hätte sich irgendwo einen Staat schaffen können. Die Welt wäre froh gewesen, dankbar gewesen, aber sie wollten es gar nicht.

Erwarten Sie nicht, daß bei einem Volke, das innerlich so krank ist, durch die Wahl, wie die nächste in Thüringen, eine Erlösung kommt. Geben Sie wieder Ihren Stimmzettel für die vermoderten und kranken Parteigebilde, und seien Sie überzeugt, in drei Jahren sind Sie in dem Saal genau so versammelt wie jetzt, und Sie hören wieder jemand zu, aber geändert hat sich inzwischen nichts, nur die Not ist vielleicht noch größer. Sie werden Ihrem Volke nicht zu einem sozialen Staate verholfen haben, indem Sie ihm Milch und Honig geben können, und Sie werden nicht ein nationales Freiheits-Paradies errichtet haben innerhalb einer Welt, die Sie niederdrückt. Voraussetzung für beide Ideale ist die Freiheit.

Sie erhalten nicht Freiheit Ihres Volkes, wenn Sie nur die Faust oder nur den Kopf zur Erringung der Freiheit einsetzen, sondern Kopf und Faust müssen gemeinsam wirken. Sie werden aber gar nichts erreichen, solange nicht die Kluft im deutschen Volke beseitigt ist. Diese Kluft, die nur dem internationalen Börsen- und Bank-Jobber zum Vorteil ist, der Kopf und Faust an die Wand pressen kann.

Die beiden Lager können sich gar nicht mehr vereinigen, deshalb, weil zu viele Interesse an ihrer Trennung besitzen. Es gibt Menschen, die nur von der Trennung leben können.

Glauben Sie, niemals werden Sie in Deutschland auf dem Boden der heutigen Parteien eine Versöhnung des Volkes fertigbringen. Diese Versöhnung ist die Aufgabe des Nationalsozialismus. Unser nationaler Gedanke ist identisch mit dem sozialen Gedanken. Wir sind Nationalsozialisten, d. h. wir verstehen unter Volk nicht eine Klasse, auch nicht eine Wirtschaftsgruppe, sondern den Sammelbegriff aller Menschen, die unsere Sprache sprechen und unser Blut besitzen. Wir sehen nicht die Möglichkeit zum Nationalstolz dann, wenn eine wohlgenährte Unternehmerschar besteht und hinter ihnen ausgemergelte und abgerackerte Arbeiter unseres Volkes, *sondern nur wenn Kopf und Faust harmonisch, wohlgenährt und guterhalten nebeneinander und miteinander zu existieren vermögen.* Fundamente wollen wir schaffen für eine neue Weltanschauung, in der nur derjenige groß ist, der sich in glühender Liebe für sein ganzes Volk aufopfert. Wir sind überzeugt, daß uns kein Mensch auf der Welt etwas schenken wird. *Niemand fördert uns, wir selbst ganz allein sind die Schmiede unserer Zukunft. In unserem Volke liegt der Quell aller unserer Kraft. Wenn unser Volk heute stürzt, dann stürzen wir mit. Es kann uns nicht*

gut gehen, wenn unser Volk zugrunde gerichtet wird. Unser Volk und unser Staat sollen gedeihen, damit jeder einzelne leben kann.

Wir sind keine Pazifisten, sondern wir wissen, daß der Vater aller Dinge der Kampf ist, das Ringen.

Wir sehen, daß alle Bedeutung im Volkstum in der Rasse liegt, und in den Persönlichkeiten unseres Volkstums, getragen von dem Verantwortungsgefühl zu Ihrem Volk. Wir stehen auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß jeder Entschluß eine Verantwortlichkeit braucht. Deshalb setzen wir uns in Widerspruch mit der ganzen Welt, deshalb sind wir staatsgefährlich, und deshalb verbietet man mir auch das Reden, verbindet uns den Mund, weil wir wollen, daß unser ganzes deutsches Volk aus dieser verfluchten Zersplitterung gesunden wird an Leib und Seele.

21. Januar 1927 Dok. 70
Rede auf NSDAP-Versammlung in Gotha [1]

Gothaer Neueste Nachrichten vom 25.1.1927, "Hitler in Gotha" [2].

Wer von ihm [*Hitler*] eine Wahlrede zu hören annehme, so führte er u. a. aus, werde enttäuscht sein, ebenso gedenke er sich, entgegen dem Verlangen mancher Kreise, nicht zu Tagesfragen zu äußern. In solchen werde eine Idee erstickt. Ihnen stehen heute Millionen des Volkes gleichgültig gegenüber, weil es ein ewiges Hin und Her ist, bei dem das Volk nichts gewinne. Zwei große politische Linien unterscheiden wir in Deutschland, die das Volk in zwei Teile zerreißen: die bürgerlich-nationale und die proletarisch-internationale. In ihnen habe ein dauerndes Wandern eingesetzt, weil die Überzeugung von der Richtigkeit des Glaubens an das eine oder andere fehle. Es gibt aber auf der Welt nur einen sicheren Beweis von der Richtigkeit einer Idee: das ist der Erfolg. Bei beiden Gruppen trete, trotz jahrzehntelanger Arbeit, ein sichtbarer Mangel an Erfolg in Erscheinung. Große Bewegungen aber haben die Pflicht, ihre Ideen mit Gewalt dem Volke zu geben. Tausende werden bei diesem Zwang vielleicht brüllen, später aber werden Millionen jubeln über das, was dann Gutes geschehen [*ist*]. Der Mensch mietet sich selbst sein Zeitalter. Wenn ein Zeitalter keinen Kopf hervorbringt, so ist das Volk selbst daran schuld. Die nationale Idee vom großen mächtigen Reich hat nicht vermocht, das gesamte Volk zu erfassen. Sie hat nicht vermocht, seit 70 Jahren nicht den

1 Im Schießhaussaal, von 20.30 bis 23.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.700 (VB: 2.500) Personen teilnahmen, wurde von dem NSDAP-Landtagsabgeordneten Paul Hennicke geleitet. Laut Polizeibericht waren zahlreiche Teilnehmer aus Arnstadt, Erfurt, Mühlhausen, Sondershausen und der Umgebung Gothas angereist.

2 Vgl. auch Gothaisches Tageblatt vom 22.1.1927, "Adolf Hitler in Gotha"; VB vom 23./24.1.1927, "Adolf Hitler in Gotha"; VB vom 29.1.1927, "Hitler in Gotha und Jena"; Der Nationalsozialist, Folge 5 vom Januar 1927, "Hitler in Gotha". Sowie Bericht des Stadtvorstandes Gotha vom 24.1.1927; StA Weimar, MdI, P 167. Thür. Lagebericht für Monat Januar 1927 vom 17.2.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303.

Absprung zum Internationalismus zu verhindern. Dazu kam die Einschätzung vom Wert des Menschen. Die rein *äußerliche* Einschätzung, die unglückselige Verquickung des nationalen Gedankens mit der Motivierung der Erhaltung der Wirtschaft gegen soziale Anhangsforderungen [*sic!*], hat mit zur Zerreißung des Volkskörpers geführt. Deshalb ist die Nationalisierung und Arbeiterfeindlichkeit zu einem Begriff gemacht worden. Diese gemeinsame Parole ist von Agitatoren als Fremdkörpern [*sic!*] ins deutsche Volk gepeitscht worden. Und dies hat dazu geführt, daß ein Volk gleichen Blutes und gleicher Herkunft in zwei Teile zerfällt. Der Idee des nationalen Bürgertums stellte sich der Marxismus entgegen, der auf der Leiche des Kapitalismus und des Bürgertums seine Herrschaft errichten wollte. In seinen Schlußzielen ist er gescheitert, genau wie die Folgerung der politisch-nationalen Richtung falsch gewesen sei, deshalb, weil die gesamte Kultur und die Nation nicht auf einer Gruppe, sondern auf den Schultern des einen genauso ruhe, wie auf denen des anderen. Es ist in verkehrter Kampfrichtung dem Marxismus nicht gelungen, seine Idee dem Volke aufzuzwingen, auch hier entscheidet der Mißerfolg. In dem Kampf der zwei großen Richtungen, des Kopfes und der Faust, gibt es keinen Sieger, sondern nur zwei Besiegte. Den beiden Richtungen, die nicht vermocht haben, das Volk unter einen Hut zu bringen, stellt sich die große gemeinsame Forderung gegenüber, das Volk unter eine *einheitliche* Idee zu stellen. Wenn die Energie der breiten Masse in den nationalen Gedanken hineingestellt wird, dann ist das Ziel erreicht. Die Frage ist nicht die, ob diese Masse niederreißen, sondern ob sie *aufbauen* kann. Es gibt niemals einen sozialistischen Staat, wenn nicht neben dem Maurer auch der Architekt arbeitet und umgekehrt. Das Sichzusammenfinden der Vertreter des Kopfes und der Faust auf eine gemeinsame Idee ist alles. Die Wirtschaft ist das Schicksal der Nation. Der Ruf hat ein Echo gefunden bei der Linken, die da sagt, wenn es so ist, dann sind wir das Schicksal. Das Wort hat die Nation abermals zerrisssen.

Nach ausgezeichneter theoretischer Erörterung über Produktion und Einkommensverteilung unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung des Anteils der einzelnen am Sozialprodukt, sagt Hitler: Bestimmend ist nicht die Wirtschaft, sondern *das Volk, das diese Wirtschaft trägt.* Ist das Volk gesund, hat die Wirtschaft Bestand. Und wer sein Volk liebt, muß es stark machen. Hier entscheidet das wahre Nützlichkeitsprinzip. Dies kann nur in Konsequenz verfolgt werden, wenn wir uns unter eine Fahne zusammenfassen, des national sein könnenden Kopfes und der sozial sein wollenden Faust. Denn Nationalismus ist in Wirklichkeit tiefster Sozialismus, und umgekehrt ist der sozial, der begreift, daß aller Kampf um den Bestand unseres Volkes geführt wird. Das Volk gesund zu erhalten, alles, was das Volk verdient, ihm selbst wieder zukommen zu lassen, ist unsere gemeinsame Aufgabe, unsere gemeinsame Idee. *Mit ihr bricht eine große Zeit an.* [3]

3 Folgt abschließender Kommentar.

23. Januar 1927
"An alle Nationalsozialisten Deutschlands!"
Aufruf

Dok. 71

VB vom 25.1.1927.

Nationalsozialisten! Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Ein neues Jahr des Kampfes und der Arbeit hat begonnen.

Die Entwicklung unserer Bewegung seit dem 24. Februar 1925 [1] hat selbst die weitestgehenden Erwartungen übertroffen. Damals untergegangen im tobenden brudermörderischen Kampf der sogenannten Einheitspartei [2], hat sie sich nun endgültig aus allen Verstrickungen gelöst und ihre alte Form mit kraftvollem neuen Leben erfüllt. Nicht nur in den eigenen Reihen wurde der Kampf überwunden, sondern auch das Verhältnis zu anderen Bewegungen in eine ruhige Ordnung gebracht. Die innere Festigkeit und Geschlossenheit der Nationalsoz[*ialistischen*] Deutschen Arbeiter-Partei läßt diese bereits heute wieder innerhalb der zahllosen völkischen Gruppen als den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht erkennen, der nicht nur Kristallisationskern sein wird, sondern auch die Bestimmung zur Führung in sich trägt.

Der schlagendste Beweis für die Lebenskraft und zukünftige Bedeutung unserer Bewegung ist der Haß und die Verfolgungswut der Gegner. In seltener Eintracht finden sie sich zusammen, atheistische Gottesleugner und frömmelnde Zentrumsmannen, marxistische Vaterlandsverräter und deutschtuende Hurrapatrioten, zur Bekämpfung der ihnen allen unbequemen und verhaßten Kämpferin gegen die heutige Korruption und Verluderung unseres Vaterlandes. Proletarische und bürgerliche Parteien, die sonst vorgeben, durch eine Welt getrennt zu sein, vereinigen sich in der Unterdrückung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, in der gesetzwidrigen Beraubung der Redefreiheit ihrer Führer und der Verfolgung ihrer Kämpfer.

Lüge und Verleumdung sind die Waffen unserer Gegner.

Dabei steigt die allgemeine Not und das Vaterland sinkt täglich tiefer.

Ich weiß, es gibt keinen Parteigenossen und Anhänger der Bewegung, der bei Berücksichtigung von all dem, nicht den heiligsten Wunsch besäße, daß unsere Bewegung deshalb erst recht zum Siege gelangen möge. Ich weiß, daß viele zehntausende nur von dem einen Gedanken bewegt werden, die Stunde des Erfolges unserer Idee und damit der Freiheit unseres Vaterlandes dereinst noch mit erleben zu dürfen. Und ich weiß weiter, daß viele namenlos unglücklich werden bei dem Gedanken, dieser Kampf könnte aussichtslos sein.

1 Die Neugründung der NSDAP erfolgte nicht am 24., sondern am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.

2 Gemeint ist der Zusammenschluß von Nationalsozialisten und Deutschvölkischen zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung unter der Reichsführerschaft von Albrecht von Graefe, General Ludendorff und Gregor Straßer. Zu den Auseinandersetzungen im völkisch-nationalen Lager nach dem Hitler-Putsch 1923 vgl. Jablonsky, Nazi Party.

Parteigenossen! Freunde und Freundinnen unserer Bewegung!

Daß dies nicht so ist, sondern, daß unsere Bewegung wirklich siegt, liegt nur an Euch. An Euch lag es, wenn unsere Partei von der kleinen Siebenmännergruppe [3] zur großen Waffenbewegung anschwoll. An Euch aber liegt es auch, daß diese heutige Bewegung zur großen befreienden Flut von morgen wird.

Kein Feldherrngenie kann eine Welt bezwingen, ohne Soldaten zu besitzen, die einer solchen Aufgabe würdig sind.

Kein Führer kann seinem Volk die Freiheit erkämpfen, ohne aus dem Volke von jenen unterstützt zu werden, die die Freiheit auch wirklich verdienen. Wer aber nicht für die Freiheit kämpft, verdient sie nicht auf einer Welt, die nichts zu verschenken hat, sondern die das ganze Leben nur als Preis für Mut und Fleiß verteilt.

Der Kampf, der aber von Euch Parteigenossen heute gefordert wird, unterscheidet sich in nichts vom Kampf zu allen Zeiten: Opfere an Deinem Leben, damit das Leben Aller erhalten bleibt.

Dieses Opfer haben viele unserer Parteigenossen jahrelang gebracht und müssen viele auch heute bringen. Dieses Opfer bringt unser Redner, der in gegnerischer Versammlung sich aller Bedrohung zum Trotz zum Worte meldet, um der Lüge der Feinde unsere Wahrheit entgegenzuhalten; dieses Opfer bringt der Agitator, der oft blutig geschlagen und von einer tobenden Meute umbrüllt, dennoch immer wieder unsere Idee verkündet; diese[*s*] Opfer bringt der Sturmabteilungsmann, der zum Schutze unserer Versammlungen zahlreiche Nächte hingibt und Schläge dafür entgegennimmt; dieses Opfer bringen die vielen unserer Parteigenossen, die als Anhänger unserer Bewegung sich selbst die Existenz vernichten oder dem Terror in der Werkstatt ausgeliefert sind, und dieses Opfer haben weiter zahlreiche gebracht, die für unsere Bewegung und unsere Idee entweder zu Krüppeln wurden oder das eigene Leben als höchstes und letztes Opfer lassen mußten.

Aus diesen Opfern heraus ist unsere Bewegung gewachsen. Denn dies ist der Sinn des Dichterwortes: "Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein." Unser Leben aber kann nur Sieg heißen. Kein Sieg aber wurde je erfochten ohne Kampf, und kein Kampf ist denkbar ohne Opfer.

Der Glaube, Deutschland durch rentable, wirtschaftliche Betätigung frei machen zu können, paßt ebensosehr zur verkommenen Gesinnung unserer heutigen Zeit, wie er den Lehren der Geschichte widerspricht.

Da wir als die Kämpfer der Freiheit unseres Volkes gelten, hat uns das Schicksal bestimmt, auch die Last des Kampfes zu übernehmen.

Ihr alle erwartet, Parteigenossen, Männer und Frauen, daß dieses vor uns liegende Jahr ein solches großer Erfolge für unsere Bewegung wird. Ihr habt jedoch kein Recht, eine solche Hoffnung zu hegen, wenn Ihr den Erfolg nur der Huld des Schicksals verdanken wollt, und nicht gewillt seid, ihn selbst zu erkämpfen und zu verdienen.

In dieser Arbeit und zu diesem Kampfe aber rufe ich Euch auf.

Am Ende des vergangenen Jahres habe ich, bestärkt durch meine Freunde und bestimmt von der zwingenden Notwendigkeit, den Entschluß gefaßt, die Propagandatätig-

3 Zur Sieben-Mann-Legende vgl. Tyrell, "Trommler", S. 27 f.

keit der Bewegung in diesem Jahre um ein vielfaches zu steigern, *das Zentralorgan der Partei, den "Völkischen Beobachter", großzügig auszubauen.*

Es darf nicht bei Beratungen bleiben.

So unmöglich es für unsere Bewegung ist, ähnlich dem Berliner "Vorwärts", der von jüdischem Kapital 800.000 Mark als Darlehen erhielt, von deutschem für uns auch nur 50.000 Mark zu erlangen, so unmöglich darf daran der Ausbau unserer Presse oder unserer Propaganda scheitern. Die Pfennige und die Mark unserer Parteigenossen sollen die Bausteine unseres neuen Werkes sein, und Opfermut und Liebe mögen einen Mörtel geben, der härter sein wird als Zement.

Zwei große Aufgaben haben wir uns für die nächste Zeit zu stellen. An ihrer Verwirklichung zu arbeiten, ist nicht nur Pflicht aller Führer unserer Bewegung, sondern auch sämtlicher Anhänger.

1. Die Propagandatätigkeit muß um ein vielfaches gesteigert werden. Also:
mehr Versammlungen,
mehr Redner,
mehr Flugblätter,
mehr Plakate usw.

2. Der "Völkische Beobachter" muß in diesem Jahre in die Reihe der großen Tageszeitungen vorgetrieben werden. Also:
mehr Bezieher
und mehr Propaganda für das Blatt.

Deshalb will ich für dieses Jahr der Bewegung ein bestimmtes Ziel setzen und würde dieses Jahr als ein verlorenes ansehen, wenn es uns nicht möglich sein sollte, mit zusammengebissener Energie dieses gesteckte Ziel auch zu erreichen.

Das Ziel muß lauten:

Die Auflagezahl des "Völkischen Beobachters" muß in diesem Jahr auf 100.000 steigen.

Parteigenossen! Wer von Euch vor einer solchen Aufgabe Angst bekommt oder an ihrer Lösung zweifelt, ist zu Unrecht zu uns gegangen, denn wie wollt Ihr einen Staat erobern, wenn Ihr nicht einmal den Glauben besitzt, dieses Werk zu schaffen. Und mit welchem Rechte glaubt Ihr, ein Siebzigmillionen-Volk einer neuen Weltanschauung gewinnen zu können, wenn Ihr nicht einmal dem Zentralorgan dieser Weltanschauung 100.000 Bezieher zu werben vermögt.

Wenn es in unserer Bewegung möglich war, von 7 Mitgliedern auf 60.000 zu kommen und von 30 Anhängern auf über eine Million, dann muß es auch möglich sein, die Aufgabe dieses Jahres zu erfüllen. Leben wir uns ganz in sie hinein und seien wir überzeugt, daß diese Gewaltanstrengung die jugendliche Bewegung mehr stählen wird als heute dies die meisten ahnen.

Für eine Idee, für die so viele bereits zu sterben vermocht hatten, darf für die anderen keine Aufgabe zu groß und keine Arbeit zu schwer sein ...

Um eine großzügige Durchführung dieser vor uns liegenden Arbeit zu gewährleisten, treffe ich folgende Bestimmung:

1. Die Werbetätigkeit für den "Völkischen Beobachter" leitet der Geschäftsführer Pg. Amann [4]. Er wird die Ausführungsbestimmungen herausgeben.

2. Die Namen der erfolgreichsten Werber werden im "Völkischen Beobachter" in einer "Ehrenliste" laufend veröffentlicht.

3. Ortsgruppen, die bis Ende dieses Jahres nicht eine noch näher festzusetzende Mindestzahl an Beziehern des Zentralorgans geworben haben, oder die nicht mit der notwendigen Energie an der Lösung der gestellten Aufgabe sich beteiligen, werde ich als interesselos und damit wertlos auflösen und aus der Bewegung ausschließen.

4. Von sämtlichen Führern der Bewegung erwarte und verlange ich, daß sie sich mit Feuereifer an der Erfüllung dieser gesteckten Aufgabe beteiligen, und daß sie die Errichtung [*sic!*] des Zieles nicht nur als eine Frage der Ehre der Bewegung, sondern auch als eine solche ihrer eigenen empfinden.

Wer vor ein Volk hintritt und Anhänger zu werben versucht mit der Behauptung, dieses Volk erlösen zu wollen, der lügt, wenn er selbst nicht einmal den Glauben in sich trägt, ein so lächerlich klein bemessenes Ziel erreichen zu können, und dafür sich nicht restlos einzusetzen bereit ist.

Parteigenossen! Geht jetzt alle an die Arbeit und sorgt dafür, daß wir uns am Ende dieses Jahres nicht zu schämen haben.

Weimar, den 23. Januar 1927

gez. Adolf Hitler

24. Januar 1927 — Dok. 72
Rede auf NSDAP-Versammlung in Jena [1]

Jenaische Zeitung vom 25.1.1927, "Hitler in Jena" [2].

Er [*Hitler*] äußerte zunächst seine Genugtuung über den so starken Besuch, fand diesen aber leicht erklärlich, da eben die Leute über die heutigen Zustände unzufrieden seien, auch mit den Leistungen der eigenen Parteien. Diese teilte er in zwei große Gruppen: die nationalistisch-bürgerliche und die marxistisch-international gesinnte proletarische,

4 Max Amann (1891-1957), Kaufmann, 1921 Geschäftsführer der NSDAP und des VB, 1922-1945 Direktor des Zentralverlags der NSDAP (Eher-Verlag), 1924-1933 Stadtrat in München, 1928-1930 Mitglied im Kreisrat von Oberbayern, 1933-1945 Präsident der Reichspressekammer.

1 Im Volkshaussaal, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die wegen Überfüllung des Saales polizeilich gesperrt werden mußte und an der laut VB etwa 2.500 Personen teilnahmen, wurde vom Gaugeschäftsführer Fritz Sauckel geleitet.

2 Vgl. auch VB vom 26.1.1927, "Hitler in Jena"; VB vom 29.1.1927, "Die Thüringer Hitler-Versammlungen"; Der Nationalsozialist, Folge 5 vom Januar 1927, "Hitlers Rede in Jena". Sowie Bericht des Stadtvorstandes Jena vom 27.1.1927; StA Weimar, MdI, P 167. Thür. Lagebericht für Monat Januar 1927 vom 17.2.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1771/303.

und deren heftige gegenseitige Bekämpfung verhindere eine Gesundung der heutigen krankhaften Zustände. Keine dieser Gruppen habe erreicht, was sie wollten, namentlich nicht die marxistisch-proletarische, die doch den Kampf gegen den Kapitalismus auf ihre Fahne geschrieben hat: Der Kapitalismus herrscht heute im Reiche mehr denn je zuvor. Das Großkapital beherrscht die gesamte Wirtschaft, die gesamte Welt, und der Militarismus herrscht in dieser schlimmer als je - das zeigt ja das Wettrüsten. Der Nationalsozialismus lehne sowohl die Übertreibungen des Nationalismus, das Falsche, Unwahre an ihm ab wie auch alle Auswüchse des parteilichen Marxismus. Gar viele Ideen bewegen die Welt; welche die richtige ist, ergibt ihr Erfolg - bei jenen beiden großen Gruppen sei er ja aber ausgeblieben. Das wollten die Führer freilich nicht Worts [*sic!*] haben, wohl aber fühlen es die Massen, daher die Unzufriedenheit. Jetzt regiert leider der nackte Egoismus. Notwendig aber ist, daß jeder Opfer bringt, nicht einseitig nur für die Partei, sondern für das Volksganze! Diese Erkenntnis tut not, not tut es auch, daß Kopf und Faust sich nicht gegenseitig bekämpfen, sondern gemeinsam miteinander den Kampf gegen die unhaltbaren Zustände aufnehmen, sind sie doch beide aufeinander angewiesen, das eine nicht ohne das andere denkbar, wenn anders nicht ein Chaos entstehen soll. Dem will der Nationalsozialismus entgegenarbeiten, indem er das Gesunde und Bewährte unter den Ideen der beiden gegnerischen großen Gruppen sich zu eigen macht und so die Beseitigung der unheilvollen Zersplitterung anbahnt; er ist eine Gefahr für den einseitigen Staat der Bürger, er ist eine Gefahr für den ebenso einseitigen Staat der Proletarier, aber er ist keine Gefahr für den Staat der Deutschen! (Stürmischer Beifall und Heilrufe.) [3]

Januar 1927 — Dok. 73
"Studentenschaft und Politik"
Artikel

Nationalsozialistische Hochschulbriefe [1], Folge 2 vom Januar/Februar 1927, S. 1-2 [2].

Zum Kampf um die deutsche Studentenschaft

Wenn sich der Kampf, den die deutsche Studentenschaft zur Zeit gegen das preußische Kultusministerium durchzufechten gezwungen ist, zu einer Krise innerhalb dieser Studentenschaft selbst auswächst, so ist die Ursache hierzu nicht in dem heute vorliegenden

3 Folgt abschließender Kommentar.

1 Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter der 1926 gegründeten "Nationalsozialistischen Hochschulbriefe" war Wilhelm Tempel, Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

2 Nachdruck: Der junge Revolutionär, Nr. 4 vom August 1927. Mit geringfügigen Änderungen: VB vom 13./14.2.1927, "Studentenschaft und Politik".

und allgemein bekannten Anlaß zu suchen, sondern in wesentlich tieferen Gründen[3]. Es ist der innere Zwiespalt zwischen der wirklichen Mission und der tatsächlichen heutigen Erscheinung der deutschen Studentenschaft, der immer mehr hervortritt. Ein Zwiespalt deshalb, weil sich ohne Zweifel das äußere Leben, ja die gesamte Erscheinungsform und auch der Inhalt des studentischen Lebens von Jahr zu Jahr mehr entfernt von den ursprünglich und logisch der Studentschaft zukommenden Aufgaben.

Schon das Schlagwort der "Entpolitisierung" der Studentenschaft ist verhängnisvoll. *Politik ist werdende Geschichte.* An der Geschichte eines Volkes aber nicht teilnehmen zu wollen, heißt sich selbst ausschließen vom Leben eines Volkes. Wenn gerade die Schicht eines Volkskörpers, die berufen sein soll, einst seine geistige Leitung in die Hand zu nehmen, sich selbst von der Lebensgestaltung, im wichtigsten Sinne genommen, ausschließt, darf sie sich nicht wundern, wenn endlich auch das wirkliche Leben über diese Schicht hinweggeht[4]. Die grauenhafte politische Unbildung des deutschen Bürgertums ist das Ergebnis der unpolitischen Erziehung der Jugend, die Folge davon aber für die Gesamtheit die geschichtliche Katastrophe, auf deren tiefstem Punkt wir uns vielleicht noch gar nicht einmal befinden.

Die selbstgewollte Fernhaltung von der werdenden Geschichte des eigenen Volkes, also der Politik, wird keineswegs ausgeglichen durch eine sogenannte allgemeine vaterländische oder nationale Gesinnung, ja selbst nicht durch eine Betätigung, die im Rahmen dieser allgemeinen Einstellung liegt. Denn eine solche allgemein patriotische und nationale Anschauung hat die deutsche Jugend und auch das deutsche Bürgertum sicherlich seit Jahrzehnten besessen, allein sie vermochte nicht im geringsten, die Vernichtung des Vaterlandes zu verhindern, weil sie eben viel zu unbestimmt, zu unklar und zu allgemein, nicht in der Lage war, den präzis formulierten Gedankengängen der Feinde des Vaterlandes eine ähnlich scharfe Waffe - und zwar im Angriff - entgegenzusetzen. Der in genialster[5] Erkenntnis aller menschlichen Schwächen organisierten demokratisch-marxistischen Welt hatte das deutsche Bürgertum nur einen sehr schalen Patriotismus und im übrigen eine moluskenhafte "Geistigkeit" entgegenzuhalten. Und damit konnte man nicht einer auf Weltzertrümmerung und Welteroberung ausgehenden Idee Waffen und Inhalt zugleich zerschlagen.

Daran hat sich auch heute noch gar nichts geändert. Mitten in dem gewaltigsten Ringen unseres Volkes sehen wir die Jugend der deutschen Intelligenz vollkommen ziel- und planlos umherirren, oder sich im allgemeinen auf einer Plattform sammeln, die schon ihren Vätern zum Verderben wurde. Auch sonst hat man sich von deren schon einst nicht mehr wertvollen Formen und Zielen kaum zu lösen vermocht. Vorstellungen von alter Burschenherrlichkeit gaukeln auch heute noch in den Köpfen unserer Jugend

3 Ursache des Konfliktes zwischen den Studentenschaften der preußischen Hochschulen und dem preußischen Kultusministerium war der Streit um die Mitgliedschaft der auslandsdeutschen Studentenschaften in der deutschen Studentenschaft. Vgl. Konrad H. Jarausch, Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984, S. 145 ff.

4 Ergänzend VB: "ohne Rücksicht auf Vergangenheit, das Zweckmäßige des Augenblicks oder das Notwendige für die Zukunft zu nehmen. Auch hier wird man im Alter nichts können, was man nicht schon in der Jugend begonnen hat zu lernen."

5 VB: "satanischer".

herum und lassen ihnen - wenigstens zum Teil - noch immer einen "Typ" [6] als Ideal erscheinen, der in der heutigen Zeit vollkommen wertlos, wenn nicht sogar gefährlich ist! Nicht "bierehrliche" Stichfestigkeit, sondern politische Schlagkraft ist jetzt nötig, und die Vorstellung der heutigen Zeit wird nicht mehr befriedigt durch den "Studiosus" von einst, das mehr oder weniger bemooste Haupt [7], als vielmehr durch den Mann, dessen Beschreibung heißt: Schlank wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Stahl. Ein neuer Typ muß erstehen, der nicht mehr in seinem Wert gewertet wird nach dem Ertragen von Bier, sondern nach dem Grade seiner [8] Widerstandsfähigkeit in den Unbilden des Lebens und dem Angriffsfanatismus gegen die Feinde dieses Lebens, wer immer sie sein mögen [9].

Einst hat der deutsche Student wirklich an der werdenden Geschichte seines Volkes teilgenommen, und zwar nicht selten an führender Stelle. Seitdem sind ungeheure neue Probleme erstanden. Der ganze Volkskörper wurde umgeschichtet, ein neuer Stand wurde geboren, und der Kampf sowohl um das tägliche Leben und das Dasein einer ganzen Nation hat Formen angenommen, die vor 80 Jahren nicht vorauszusehen, ja kaum zu ahnen waren. Dabei hat die Welt für vieles Verständnis verloren, was einer früheren Zeit noch Ausdruck des Lebens war. Wenn die deutsche Jugend, insbesondere der deutsche Student, nun wirklich wertvoll für die Zukunft seines Volkes wirken wollte, dann müßte er aus der Vergangenheit nur lernen, sich selbst seiner heutigen Zeit anzupassen. Nicht im Sinne einer Kapitulation vo[*r*] dieser, sondern mit dem Entschluß, sich selbst so zu erneuern, daß er dereinst zum Bezwinger ihrer Schwächen wird. Er hat die neu zu lösenden Aufgaben zu prüfen, und sich Klarheit zu verschaffen über die zur Lösung dieser Probleme nötigen Waffen. Die höchste Waffe aber ist zu allen Zeiten der Mensch selbst. Den Menschen zu suchen und dann zu bilden und zu formen, der nach menschlicher Voraussicht fähig sein kann, den gigantischen Kampf unseres Volkes um das Dasein auf dieser Welt in den nächsten Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten, durchzufechten, ist die Aufgabe von uns allen und besonders denjenigen, die die geistige Auslese unserer Volksgemeinschaft bilden [10].

Das heißt aber dann nicht "Entpolitisierung" der deutschen Jugend, sondern schärfste Politisierung, ja mehr noch als das: Der Kampf, vor dem wir stehen, er ist der Kampf der Jugend selbst! Hier zeigt sich auch sofort die Schwäche der Position unserer heutigen Studentenschaft in den Kämpfen, wie sie sich zur Zeit abspielen. Aus dieser Erkenntnis [11] muß sich eine festere Plattform ergeben, damit aus dem Kampf ums Vorgelände der Angriff auf die Hauptstellung des Gegners wird!

---

6 VB: "Mann".

7 VB: Plural.

8 Ergänzend VB: "Nüchternheit und der".

9 Ergänzend VB: "Es ist dabei notwendig festzustellen, daß der heute noch geltende Typ des deutschen Studenten nicht nur einer vergangenen Zeit entstammt, sondern wahrscheinlich dieser Zeit damals auch entsprochen haben wird."

10 Ergänzend VB: "die als geistige Auslese unserer Volksgemeinschaft berufen sind, dereinst die Führer derselben zu werden".

11 Ergänzend VB: "und dem neuen Handeln".

Denn was soll das heißen: Die "Deutsche Studentenschaft" kämpft heute für die Aufrechterhaltung und Festigung einer großdeutschen Gemeinsamkeit unseres Volkes auf den Hochschulen. Sie unterstützt doch, sei es direkt oder indirekt, durch ihre unsichere und unklare politische Haltung diejenigen Parteien, also politischen Machtfaktoren, die den praktischen Zusammenschluß der deutschen Nation verhindern und sabotieren, oder die durch ihre [12] schändliche Politik der Schwäche und der schmählichen Nachgiebigkeit unser Volk in den Zustand jener wehrlosen Ohnmacht versetzt haben, der uns heute jedem Diktat ausliefert, selbst wenn die Bande der eigenen Blutsgemeinschaft dadurch zerrissen werden!

Die "Deutsche Studentenschaft" kämpft heute zum Schutze einer ihr angeschlossenen arischen Studentengruppe, unterstützt aber, sei es direkt oder indirekt, die Parteien, die - von rechts bis links - unser Volk der jüdischen Überflutung und unser Blut der zum Himmel schreienden Verbastardierung ausgeliefert haben! Sie kämpft gegen Mächte auf den Hochschulen, die sie im politischen Leben selbst fördert, zum mindesten aber nicht angreift!

Dieser Zwiespalt rächt sich nun an der Studentenschaft selbst. Würde sie, statt in alten Traditionen weiterzuleben, 300.000 [13] ihrer Kommilitonen in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung geschickt haben, dann brauchte sie nicht heute ihre eigene Burg zu verteidigen. Sie würde dann Thor sein, der den Hammer gegen die der Feinde wirft [14]. *Unter dem Tritt der deutschen Freiheitsarmee, der akademischen Legionen und der Bataillone der Arbeiter, zusammengeschweißt in eins, wäre ein neues Reich erstanden, das alle Deutschen umfaßte und das Blut des Volkes heilig hielte!*

12 Ergänzend VB: "verruchte und".

13 VB: "600.000".

14 Ergänzend VB: "Dann bräuchte sie sich nicht des Angriffs der Gegner erwehren, sondern".

2. Februar 1927 Dok. 74
"Die Wiedergesundung der national-sozialistischen Bewegung"
Artikel

VB vom 2.2.1927.

Gedanken zur Thüringer Wahl [1]

Die schweren Wirrnisse innerhalb der völkischen Bewegung, die im Laufe des Jahres 1924 so weit ausarteten, daß die sogenannte "Einheitspartei" [2] endlich nur mehr das Bild eines wüsten Haufens sich bekämpfender Gruppen und Personen bildete, führten die gesamte Bewegung von den staunenswerten Erfolgen des Frühjahrs und Hochsommers 1924 [3] in immer schnellerem Tempo nach abwärts. Um die Wende des Jahres 1924 auf 1925 begann ein allgemeines Frohlocken über das Verlöschen der völkischen Idee. Denn man glaubte wirklich, daß diese Idee an den Bestand der alten sogenannten "Einheitspartei" gefesselt wäre und mit deren Zugrundegehen auch selbst verschwände.

Wenige Menschen wurden sich damals klar, daß die völkische Idee als politische Erscheinung überhaupt nur dem Wirken der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zuzuschreiben war. Es gibt heute noch Einfältige, die im vollen Ernste sich beklagen, daß die nationalsozialistische Partei und besonders ihre Führer im Herbste 1923 den Zusammenbruch der vaterländischen Bewegung verschuldet hätten, ohne zu bedenken (oder manchmal vielleicht auch wissen zu wollen), daß die vaterländische Bewegung selbst nur der Schweif der nationalsozialistischen Partei [*war*], und besonders ihre Führer [*sic!*] Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei allein für die Festigung, Verbreitung und auch Vertiefung des völkischen Gedankens verantwortlich zu machen ist [*sic!*]. Der schärfste Beweis dafür liegt in der unbestreitbaren Tatsache, daß im selben Augenblick, in dem der Kern der völkischen Bewegung, eben diese Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, sich allmählich auflöste und im Einheitsbrei der Freiheitsbewegung verging, das ganze Gebilde, nunmehr führerlos geworden, wieder zerfiel und statt in völkischer Einheit im tosenden völkischen Kampf zerfiel.

Die letzte Tat, die wenigstens der Absicht nach noch einmal aus der gesamten völkischen Bewegung entspringen sollte, gab den scheinbar unwiderleglichen Beweis für das Ende der gesamten Idee überhaupt [4].

Als im Frühjahr 1925 die Reichspräsidentenwahl stattfinden mußte und aus den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung der Entschluß kam, den Generalquartiermei-

1 Am 30.1.1927.

2 Gemeint ist der Zusammenschluß von Nationalsozialisten und Deutschvölkischen zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung unter der Reichsführerschaft von Albrecht von Graefe, General Ludendorff und Gregor Straßer. Zu den Auseinandersetzungen im völkisch-nationalen Lager vgl. Jablonsky, Nazi Party.

3 Zu den Ergebnissen bei den Landtagswahlen und der Reichstagswahl im Mai 1924 vgl. Falter, Wahlen, S. 41, 70, 86 ff.

4 Anspielung auf den Hitler-Putsch 1923.

ster des Weltkriegs[5] vorzuschlagen, war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei zum zweiten Male gerade eben erst aus der Taufe gehoben worden[6]. Sie hatte weder eine organisatorisch festgefügte Form, noch die nötigen Mittel, um als treibende Kraft in diesem Kampfe wirklich Großes erreichen zu können. Damals meldete der Telegraph auch die Stimmenzahl der nationalsozialistischen Kämpfer aus Thüringen: 11.800 [7]. Jawohl, 11.800 Männer und Frauen haben vor zwei Jahren in ganz Thüringen noch der nationalsozialistischen Parole gehorcht. Und das bei einem Anlaß, der auch viele andere, so hätte man meinen sollen, zu gleicher Tat bestimmen müßte. Es waren nicht nur Gegner, sondern auch Anhänger unserer eigenen Bewegung, die sich angesichts dieses Resultates mit dem Gedanken beschäftigten, daß damit der Tiefpunkt, ja vielleicht das Ende der nationalsozialistischen Bewegung gekommen sei.

Seitdem sind zwei Jahre vergangen. Das heißt, noch nicht einmal ganz zwei Jahre, sondern eindreiviertel. Statt dem Tohuwabohu ist in unserer Bewegung seitdem wieder langsam Ordnung eingekehrt. Es war ein bitterer Entschluß, der für Thüringen damals gefaßt werden mußte. Ein Mann[8] sollte die Führung allein in die Faust bekommen, ohne Rücksicht auf den dadurch hervorgerufenen Kampf anderer. Und der Entschluß und seine unentwegte Durchführung zeitigten endlich den Erfolg, daß in dem brodelnden Hexenkessel wieder Ruhe einzog. So ging denn die nationalsozialistische Bewegung in diesen Wahlkampf innerlich gefestigt und dadurch auch zuversichtlich. Und wenn wir heute den Erfolg[9] überblicken wollen, dann müssen wir innerlich trotz allem stolz sein auf die hinter uns liegende Arbeit und das heute gewordene Resultat. In kaum eindreiviertel Jahren hat sich unsere Bewegung wieder gefangen und ihre Stimmenzahl nahezu verdreifacht. Und das wirklich in den marxistischen Hochburgen. Noch zwei Jahre weiter solche Arbeit und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird in Thüringen, und dann für immer, die Position zurückerobert haben, die das Unglücksjahr 1924 verlor.

Und noch eine erfreuliche Tatsache dürfen wir feststellen: Genau wie in Sachsen ist auch in Thüringen die deutschvölkische Freiheitspartei von der Bildfläche verschwunden. Es wird nicht mehr lange dauern und die jüdische Meute kann sich ein anderes Hilfsmittel suchen, den dummen Spießbürger noch dümmer zu machen, als das bisherige: die völkische Bewegung sei "zersplittert". Nein, ehe noch ein Jahr vergangen sein wird, gibt es in Deutschland nur noch eine politische völkische Bewegung, und dies ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die zähe Arbeit der letzten Jahre und das sture Festhalten am einmal als richtig Erkannten beginnt nun Früchte zu tra-

5 Erich Ludendorff hatte bei der Wahl zum Reichspräsidenten im 1. Wahlgang am 29.3.1925 nur 285.793 Stimmen (1,1 %) erreicht. Vgl. Falter, Wahlen, S. 46.

6 Am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.

7 In Thüringen hatte Ludendorff im 1. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 29.3.1925 15.857 Stimmen erhalten. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926, Berlin 1926, S. 450 f.

8 Gemeint ist Artur Dinter. Zu Dinters umstrittener Stellung als Gauleiter vgl. Tracey, Development, S. 23 ff.

9 Bei der Landtagswahl am 30.1.1927 in Thüringen hatte die NSDAP 27.946 Stimmen (3,5 %; 2 Mandate) erreicht. Als stärkste Parteien waren die Einheitsliste (DNVP, Landbund, DVP) mit 270.568 Stimmen (33,7 %; 19 Mandate) und die SPD mit 254.042 Stimmen (31,6 %; 18 Mandate) hervorgegangen. Vgl. Falter, Wahlen, S. 111.

gen. Es gibt im ganzen Deutschen Reich, abgesehen von Mecklenburg, heute kein Gebiet mehr, in dem der Hegemoniekampf zwischen Freiheitspartei und Nationalsozialistischer Bewegung nicht schon entschieden wäre. Entsprechend dieser Tatsache werden die Konsequenzen nun auch an den Orten gezogen werden müssen, die wir bisher zum Teil wirklich nur aus Abneigung gegen jeden sogenannten inneren Krach, außerhalb dieser Entwicklung liegen gelassen haben.

Es soll aber an dieser Stelle nicht von Kampf und Arbeit gesprochen werden, ohne außer all den zahlreichen Rednern, Agitatoren, Parteibeamten in Thüringen des Mannes [10] zu gedenken, dessen kluge und vorsichtige Taktik allen Angriffen und Widerständen zum Trotz die nationalsozialistische Bewegung in Thüringen auf dem glitschigen Boden des Parlaments so geführt hat, daß nicht eine vorzeitige Katastrophe bei mecklenburgischen Ergebnissen [11] endete. Auch hier wird eine spätere Überprüfung diesen Mann selbst in den Augen derjenigen noch rechtfertigen, die heute vielleicht nicht volles Verständnis für seine Arbeit aufzubringen vermögen.

Wichtig ist endlich, noch festzustellen, daß wenigstens ein kleiner Teil der Anhänger der Wehrverbände [12] der Parole ihrer Führer gefolgt ist und damit das Verständnis offenbarte, daß die politische Idee, die zum Schlusse gerade den Wehrverbänden zugrundeliegen muß, wenn sie nicht vollständig wertlos sein wollen, von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkörpert und vertreten wird. In Thüringen hat sich damit bei dieser Wahl eine Entwicklung angebahnt, die in 5 oder 6 Jahren als selbstverständliche Tatsache angesehen werden wird.

5. Februar 1927 — Dok. 75
"Rundschreiben an die Gauleitungen und selbständigen Ortsgruppen der N.S.D.A.P."
Anordnung

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift Bouhlers vom 5.2.1927; BA, Slg. Schumacher 373.

Aus Gründen, die ich schon in meiner Rede bei der Standartenweihe am 11.9.[*19*]26 [1] in München dargelegt habe, kann es für unsere Mitglieder *nur* die N.S.D.A.P. geben.

---

10 Dinter.

11 Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin am 6.6.1926 hatte die NSDAP mit nur 4.607 Stimmen (1,7 %) kein Mandat erringen können. Vgl. Falter, Wahlen, S. 98.

12 Gemeint ist der Völkische Führerring Thüringen, der im Herbst 1926 u. a. vom Stahlhelm, Wehrwolf, Frontkriegerbund und Reichsknappenschaft zur Vorbereitung der Landtagswahlen gegründet worden war und mit der NSDAP ein Wahlbündnis einging. Vgl. VB vom 14.1.1927, "Aufruf an die Nationalsozialisten Thüringens"; Tracey, Development, S. 35 ff. Vgl. auch Hitlers Rede vor dem Völkischen Führerring Thüringen am 20.10.1926 (Dok. 39) und die anschließenden Differenzen zwischen NSDAP und Völkischem Führerring Thüringen (Dok. 81).

1 Vgl. Dok. 28.

Die Zugehörigkeit zu anderen *politischen* Vereinen und Wehrverbänden einschl. der V.V.V. [2] ist nicht zu dulden.

Was in dieser Hinsicht bisher nur in Einzelfällen bekanntgegeben wurde, soll nun allgemein - auch in unserer Presse - beachtet und durchgeführt werden:

"Exz. *Ludendorff* ist nicht Mitglied der N.S.D.A.P. und hat deshalb auf diese keinerlei Einfluß.

Dasselbe gilt von den, Exz. Ludendorff nahestehenden, im Tannenberg-Bund zusammengeschlossenen Wehrverbänden [3].

Ein Zusammenarbeiten mit Wehrverbänden, gemeinsames Auftreten mit diesen und eine Mitgliedschaft in diesen Verbänden ist ausgeschlossen.

Damit darf jedoch ein Kampf gegen Exz. Ludendorff, der nach wie vor als Feldherr zu verehren ist, sowie gegen seine Verbände nicht eröffnet werden."

Veteranen- und Kriegervereine, Regimentsvereine (Offiz[*iere*] und Mannsch[*aften*]) sowie der Deutsche Offiziersbund (D.O.B.) [4], dieser als reiner Wirtschaftsverband, gehören *nicht* zu den oben gemeinten Wehrverbänden.

Eine Veröffentlichung dieser Bestimmung in unserer Presse wird untersagt.

gez. Adolf *Hitler*

Für die Richtigkeit: Bouhler [5]

2 Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands waren im Januar 1923 als Dachverband einer Vielzahl heterogener nationalistischer Organisationen gegründet worden. Der Zusammenhalt war nur sehr locker. Führer: Generalfeldmarschall a. D. August von Mackensen, Geschäftsführende Vorsitzende: 1923-1925 Fritz Geisler, 1925-1933 Generalmajor a. D. Rüdiger Graf von der Goltz; Organ: "Die Tradition". Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden. Hrsg. von Dieter Fricke, Werner Fritsch, Herbert Gottwald, Siegfried Schmidt und Manfred Weißbecker, Köln 1983-1986, Bd. 4, S. 314 ff.

3 Der Tannenberg-Bund war im September 1925 als Dachorganisation verschiedener völkischer Jugend- und Wehrverbände gegründet worden. Neben Ludendorff als "Schirmherrn" gehörten der Führung Friedrich Bronsart von Schellendorff und Constantin Hierl an. Der Tannenberg-Bund, der zunehmend an Bedeutung verlor, wurde im Juni 1933 verboten. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 4, S. 180 ff.

4 Der Deutsche Offiziersbund, der rund 100.000 Mitglieder hatte und enge Beziehungen zum Stahlhelm unterhielt, war im November 1918 als Verband zur Vertretung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen ehemaliger Offiziere gegründet worden. Im Januar 1934 vereinigte er sich zusammen mit dem Nationalverband Deutscher Offiziere zum Reichsverband Deutscher Offiziere. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 3, S. 539 ff.

5 Philipp Bouhler (1899-1945), Leutnant a. D., 1922/23 stellv. Geschäftsführer der NSDAP, 1924 Geschäftsführer der GVG, 1925-1934 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1934 Polizeipräsident von München, 1934-1945 Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, 1945 Selbstmord.

9. Februar 1927 Dok. 76
Anordnung

VB vom 12.2.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Die Organisation *Roßbach* [1] hat mit der N.S.D.A.P. nicht das Geringste zu tun. Kein Mitglied dieser Organisation hat das Recht, sich auf meinen Namen oder auf die N.S.D.A.P. zu berufen, wie es besonders von der Roßbachgruppe *Düsseldorf* [2] geschieht.

München, 9. Februar 1927

gez. *Adolf Hitler*

14. Februar 1927 Dok. 77
Rundschreiben an die Abgeordneten der NSDAP

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen und Unterschrift Bouhlers vom 14.2.1927; BA, Slg. Schumacher 373.

An die Nationalsozialisten in den Parlamenten und den Kommunalen Körperschaften

In einer unter dem Vorsitz unseres Führers Adolf Hitler am 2.II.1927 in München abgehaltenen Sitzung der Bayerischen Landtagsfraktion sowie von Vertretern des Völkischen Beobachters und der Parteileitung wurde von Adolf *Hitler* folgendes bestimmt:

Es ist notwendig, daß die Abgeordneten der N.S.D.A.P. zu den deutschen Reichs- und Länderparlamenten in nähere Fühlung treten. Diesem Zwecke sollen gelegentliche Zusammenkünfte und gemeinsame Sitzungen dienen, vor allem aber ein regelmäßig erscheinendes Mitteilungsblatt [1]. Dieses Mitteilungsblatt soll in München als dem Sitz der Parteileitung unter Verantwortung von Dr. Buttmann erscheinen. Als Schriftleiter soll

1 Gemeint sind die sich auf den ehemaligen Freikorpsführer Gerhard Roßbach berufenden Roßbachgruppen, die sich nach dem Verbot der Organistion 1921 um einen Neuaufbau bemühten. Roßbach selbst widmete sich vorwiegend der Jugendarbeit und hatte 1924 den "Wehrjugendbund Schill" (genannt Schilljugend) und 1926 die "Spielschar Ekkehard" gegründet.

2 Zum Konflikt zwischen der Roßbachgruppe und der NSDAP-Ortsgruppe Düsseldorf vgl. Volker Franke, Der Aufstieg der NSDAP in Düsseldorf. Die nationalsozialistische Basis in einer katholischen Großstadt, Essen 1987, S. 110 ff.

1 Das "Mitteilungsblatt für die Nationalsozialisten in den Parlamenten und gemeindlichen Vertretungskörpern", dessen erste Ausgabe (Folge 1/2) am 1.5.1927 herauskam, erschien bis 1933.

eine hauptamtlich zu bestellende Persönlichkeit tätig sein [2]. Das Blatt soll alle 8 Tage bis 14 Tage erscheinen im Umfange von etwa 4 Großoktavseiten. Seine Finanzierung geschieht durch die Abgeordneten in erster Linie selbst. Bezieher sollen sein: Die Abgeordneten, die Vertreter der Parteipresse und der Zeitungen, die sich den Richtlinien des Weimarer Parteitages unterstellen, sowie die Landes- und Gauführer der N.S.D.A.P.

Die Verwendung geschieht nur zu Informationszwecken. Das Mitteilungsblatt erscheint als Manuskript und soll eine Art Korrespondenz unter den Abgeordneten darstellen. Es ist daher vertraulich. Sein Inhalt sind regelmäßige Mitteilungen aus den verschiedenen Parlamenten und (in einer etwa einmal im Monat erscheinenden kommunalpolitischen Beilage) aus den kommunalen Selbstverwaltungskörpern, in denen die Nationalsozialisten bereits Fuß gefaßt haben. Diese Beilage soll erscheinen unter Verantwortung von Stadtrat *Fiehler* [3] (München). Zu den Kosten sollen daher auch die Kommunalvertreter herangezogen werden. In regelmäßiger Übersicht soll veröffentlicht werden:

I. Das wichtigste Material an Anträgen, Interpellationen, Anfragen und sonstigen parlamentarischen Schritten unserer Parteigenossen mit knappster Begründung. Rascheste Berichterstattung ist hier vonnöten.

II. Die voraussichtliche Stellungnahme in kurzem Umriß zu Entwürfen und Absichten der Regierungen, zu Regierungskrisen, zu Vertrauens- und Mißtrauensvoten gegenüber Regierungen.

III. Die voraussichtliche Stellungnahme unserer Pg[*g*]. zu parlamentarischen Betätigungen anderer Fraktionen von allgemeiner Bedeutung.

Es sollen also nicht berichtende Artikel größeren Umfanges oder Referate über bereits zurückliegende Geschehnisse, sondern Mitteilungen über Dinge, die in den Parlamenten erst im Werden sind, gebracht werden. Damit ist eine bisherige nur durch unsere programmatische und grundsätzliche Einstellung oft mehr instinktiv vorhandene Gemeinschaftlichkeit des Vorgehens gewährleistet und die Erfahrung der einen Parlamentsgruppe den anderen zugänglich gemacht. Artikel darstellender und rückblickender Art gehören in den "Beobachter" und sollen in dem Mitteilungsblatt nur registriert werden.

Zusammenfassung der Arbeit und damit Ersparnis von Arbeitskraft während der Parlamentsdauer und Vorbereitung der Wahlschlachten werden das Ergebnis solch näherer und regelmäßiger Fühlung sein.

---

2 Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Buttmann; Schriftleiter für Gemeindepolitik in Bayern: Karl Fiehler.

3 Karl Fiehler (1895-1969), kaufmännischer Angestellter, 1923 Angehöriger des "Stoßtrupp Hitler", wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924-1933 Stadtrat in München (NSDAP), 1926-1930 Führer der NSDAP-Sektion München-Schwabing, 1927-1935 Schriftführer des NSDAV e.V., 1930-1933 Sachbearbeiter für Kommunalfragen bei der NSDAP-Reichsorganisationsleitung, 1933-1945 Oberbürgermeister von München.

Um die Sache möglichst zu fördern, bitte ich um raschest mögliche Erklärung,
1. welcher Pg. der entsprechenden Parlaments- bzw. Stadtratsfraktion die regelmäßige Einsendung der Nachrichten aus seinem Wirkungskreis übernehmen wird, und
2. auf welchen Beitrag (nach Selbsteinschätzung) ich bestimmt rechnen darf.

Mit Hitlerheilgruß
gez. Dr. *Buttmann*

Mit dem Vorstehenden erkläre ich mich einverstanden.
München, den 14.II.1927
gez. Adolf *Hitler*
Für die Richtigkeit: Bouhler

16. Februar 1927 Dok. 78
Anordnung

VB vom 16.2.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Ich empfehle allen Ortsgruppen den Beitritt zur S.A.-Versicherung der N.S.D.A.P. [2].

gez. *Adolf Hitler*

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 17.2. und vom 20./21.2.1927, "Aus der Bewegung".
2 Es handelte sich hierbei um eine Unfall- und Haftpflichtversicherung für SA- und NSDAP-Mitglieder, die bei einem monatlichen Beitrag von 20 Pfennig folgende Leistungen umfaßte: 2.000 Mark im Todesfall, 5.000 für hundertprozentige Invalidität, 3 Mark tägliches Krankengeld, 10.000 Mark Höchstgrenze für Haftpflicht bei Sachschaden und 100.000 Mark Höchstgrenze bei Personenschaden. Vgl. Sabe 5 Sturmf[*ührer*] vom 5.11.1926; IfZ, Fa 107/1. Der Versicherungsvertrag war "bei einer der größten Versicherungsgesellschaften" abgeschlossen worden. Seit 1.1.1929 war die SA-Versicherung ein parteieigenes Unternehmen, die Beiträge wurden bei der Hilfskasse der NSDAP eingezahlt. Zur SA-Versicherung vgl. IfZ, MA 1226, und VB vom 13.12.1927, "S.A.-Versicherung der N.S.D.A.P. gegen Unfall".
Die SS, die bis Juli 1934 der SA unterstellt war, hatte einen Versicherungsvertrag bei der "Albingia A.G. Versicherungsgesellschaft" abgeschlossen. Vgl. VB vom 10.9.1926, "Aus der Bewegung".

18. Februar 1927 Dok. 79
Anordnung

VB vom 18.2.1927, "Bekanntmachung" [1].

Für die S.A. haben nur die vom ersten Vorsitzenden der N.S.D.A.P. und dem obersten S.A.-Führer [2] gezeichneten Anordnungen Gültigkeit. Alle Auslassungen der Presse, einschließlich Jahrbücher, Broschüren usw., sind nur als unverbindliche Betrachtungen zu bewerten; die Ausführung der darin besprochenen oder vorgeschlagenen Übungen wird ausdrücklich verboten.

gez. *Adolf Hitler*

20. Februar 1927 Dok. 80
"Das Verbrechen des bürgerlichen Marxismus"
Artikel

VB vom 20./21.2.27.

Seit vier Tagen tut das deutsche Bürgertum wieder einmal sehr erstaunt: Man hat die "österreichische Frage" entdeckt. Im Wiener Gemeinderat hat der Marxist Breitner [1] auf Vorhalte der Christlich-Sozialen, die Sozialdemokratie mißbrauche ihre Amtsgewalt, eiskalt erklärt, daß sie nicht daran dächten, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen, sondern daß sie im Gegenteil so oft und wo sie wollten, die Amtsgewalt in den Dienst ihrer Parteiinteressen stellen würden. "Ein Angriff gegen die Demokratie", so zetern jetzt unsere bürgerlichen Blätter und lassen sich von ihren Berichterstattern an Ort und Stelle lange Ausführungen schicken, aus denen die "gefährliche Lage der Dinge in Österreich" hervorgehen soll [2]. Sie sind dabei sehr aufgeregt und begründen dies mit der Möglichkeit des Eintretens bestimmter Ereignisse.

Man weiß wirklich nicht, ob man sich über dieses Getue der bürgerlichen Zeitungen ärgern, oder ob man darüber lachen soll. Denn nun, nach *Jahren*, entdecken die Herren auf einmal Dinge, die wir Nationalsozialisten nicht nur kommen sahen, sondern von denen wir seit *Jahren* ununterbrochen sprachen, auf die wir immer wieder hinwiesen.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 19.2.1927, "Aus der Bewegung".
2 Franz von Pfeffer.

1 Hugo Breitner (1873-1946), Finanzpolitiker, 1917/18 Direktor der Öster. Länderbank, 1919-1932 Mitglied des Gemeinderates von Wien (SDAP), 1919/20 Mitglied des Stadtsenats, 1920-1932 amtsführender Stadtrat für Finanzen, 1920-1927 Mitglied des Bundesrats, 1934 Verhaftung, später Emigration.
2 Vgl. z. B. Münchner Neueste Nachrichten vom 16.2.1927, "Sozialistische Diktatur in Wien"; Münchner Neueste Nachrichten vom 17.2.1927, "Die Herren von Wien".

Das deutsche Bürgertum erntet jetzt, was es selbst mitgesät hat. Es ist aber interessant, gerade an diesem einen Beispiel die wahrhaft niederdrückende Unfähigkeit eben dieses deutschen Bürgertums zu studieren.

Wir Nationalsozialisten reden grundsätzlich immer vom "Marxismus" und weniger von jenen einzelnen Parteien, die zur Zeit unter dem offiziellen Namen "Sozialdemokratie", "Kommunismus", "Syndikalismus" usw. in Erscheinung treten. *Wir lehnen auf das Schärfste jene bürgerliche Meinung ab, die in der Sozialdemokratie etwas weniger Gefährliches sieht als im Kommunismus.* Wir stehen demgegenüber zur Überzeugung, daß es sich in all diesen Fällen um ein und dieselbe Weltanschauung handelt, die nur entsprechend der Mentalität verschiedener Bevölkerungsschichten oder verschiedener Zeiten sich auch verschiedener Ausdrucksformen bedient. Der Sozialdemokrat ist Marxist und der Kommunist ebenfalls. Weltanschaulich verfechten beide das gleiche Ziel: Zertrümmerung der arischen Menschheit und ihrer Kultur und Aufrichtung einer Weltdespotie der jüdischen Rasse und ihres Kapitals. Ein Ziel, das natürlich dem einzelnen Kämpfer dieser Bewegungen in seiner letzten Form und Konsequenz nicht zum klaren Bewußtsein zu kommen braucht, den Führern jedoch unverrückbar als Leitstern dient.

Wir können sogar noch weiter gehen. *Schon die normale bürgerliche Demokratie ist weltanschaulich als Marxismus zu bezeichnen.* Sie beginnt den *Zermürbungskampf*, den die Sozialdemokratie und der Kommunismus später im *Vernichtungskrieg* beenden. Es läßt sich gar keine scharfe Linie finden, die unsere parlamentarische Demokratie von der marxistischen scheiden würde. Genau so wenig ist es möglich, eine scharfe Grenze zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus herauszufinden. Jeder Sozialdemokrat ist im letzten Grunde genommen Kommunist. Genau so wie jeder wirkliche Demokrat, scharf geprüft, sich als Sozialdemokrat entpuppen wird. Die marxistische Grundtendenz der Ablehnung der Persönlichkeit, die Lehre der Gleichheit aller Wesen, und damit der Verleugnung aller schöpferischen Kräfte der Menschheit sind allen gemeinsam. Sie sind ja die Voraussetzung zur Aufrichtung der jüdischen Weltdiktatur.

Allein nicht nur in den letzten Schlußzielen sind sich alle Spielarten des Marxismus einig, sondern auch in der Energie des Kampfes und in der Beharrlichkeit der Absicht. Es ist deshalb unrichtig, den Sozialdemokraten für weniger gefährlich, weil gemäßigter, anzusehen, als den Kommunisten. Durchaus nicht. Der eine wäre ohne den anderen gar nicht denkbar. *So wie die bürgerliche parlamentarische Demokratie das Emporkommen der Sozialdemokratie ermöglichte, ja bedingte, so führt die Tätigkeit dieser zwangsläufig zum Kommunismus.* Da der letzte Dirigent dieses ganzen politischen Prozesses aber der internationale Jude ist, bleibt die Entschlossenheit und das Wollen in allen Fällen immer gleich. Nur die Rücksicht auf die Zeit, sowie die vorhandenen Menschen zwingt den Juden, seinen Kampf jeweils diesen rein äußeren Umständen anzupassen. An seinen weltanschaulichen und Kampfzielen selbst ändert sich dadurch gar nichts.

Es ist notwendig, sich dieses ununterbrochen vor Augen zu halten, um die ganze Jämmerlichkeit unseres politisierenden Bürgertums zu erfassen.

Als im Jahre 1918 die Schwäche des deutschen Bürgertums auf allen Gebieten offensichtlich vor Augen lag, holte das Judentum zu dem großen, als vernichtend gedachten Hiebe aus: die deutsche Revolution fand statt. Die Parole lautete dabei nicht "Revolu-

tionierung Deutschlands", sondern - man erinnere sich dessen genau - "Weltrevolution". Ohne Zweifel gab es seit dem Jahre 1917 innerhalb des Judentums viele Köpfe, die den großen Sieg bereits greifbar vor sich liegen sahen. In einem einzigen grandiosen revolutionären Ansturm sollte das alte Europa über den Haufen geworfen werden. In Rußland begann es, und der Erfolg sprach sofort für die Hoffenden. Deutschland, Österreich-Ungarn folgten nach. Allein, je mehr die revolutionäre Welle nach dem Westen kam, um so größer wurden die Widerstände. Der Versuch, der in Rußland auf den ersten Anhieb gelang, wurde in Ungarn nach verhältnismäßig wenigen Monaten unterdrückt, brach in Bayern schon nach 4 Wochen zusammen und konnte im übrigen Reich überhaupt nicht recht Fuß fassen. Damit hatten aber die radikalen Spielarten des Marxismus die ihnen zunächst [*zu*]gedachte Arbeit erfüllt, und der Jude begann das Hauptgewicht wieder auf die soliden revolutionären Parteien der Vorkriegszeit zu legen. In allen Ländern, in denen die marxistische Revolution nicht restlos siegte, wurde die kommunistische Vertretung dieser Weltidee etwas beiseite geschoben und die Sozialdemokratie wieder nach vorne geholt. Und damit beginnt ein neuer Abschnitt in unserer Entwicklung. Denn so sehr der Jude diesen Schritt nur aus rein taktischen Erwägungen vollzog und keineswegs etwa aus einem inneren Abschwören seiner revolutionären Ideen heraus, so sehr fiel das deutsche Bürgertum sofort auf diesen schon unzählige Male angewandten Trick herein. Es ließ sich düpieren und glaubte nun wirklich an eine Milderung, wenn nicht gar Beseitigung der marxistischen Gefahr.

Damit ließ auch sofort die Gegenwehr des sogenannten nationalen Bürgertums nach, und an Stelle der brutalen Entschlossenheit, dem Marxismus als solchem einen Kampf auf Leben und Tod anzusagen und durchzuführen, trat der Versuch, auf dem Wege kompromißhafter Koalitionsbildungen die Sozialdemokratie als kleineres Übel gegen den roheren kommunistischen Bruder auszuspielen. In Österreich und in Deutschland begann jene Zeit, in der sich große Teile des sogenannten nationalen Bürgertums mit dem sozialdemokratischen Marxismus abfanden, um unter der Parole "Ruhe und Ordnung" an den sog. Wiederaufbau heranzutreten. *Tatsächlich wurde denn auch der Marxismus wieder aufgebaut, keineswegs aber das Reich oder der österreichische Staat.*

Die einzige Bewegung, die in langen Jahren unermüdlich den Kampf gegen den Marxismus in allen seinen Spielarten führte, war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Sie war die einzige, die die weltanschaulichen Ziele klar erkannt hatte und demgemäß keinen grundsätzlichen Unterschied machte zwischen jüdischer Demokratie, demokratischem Sozialismus oder kommunistischer Diktatur. Für uns Nationalsozialisten waren diese drei Spielarten nur Ausdruck eines einzigen Wollens. Daher wurde auch der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung gegen alle diese drei Gebilde mit der gleichen Energie geführt. Es konnte bewiesen werden, daß die rote Festung zu überrennen war, und in vieljähriger Arbeit begann in großen Teilen Deutschlands wieder so etwas wie ein nationaler Glaube Wurzel zu fassen.

Nun aber setzte das Wahnwitzige oder Verbrecherische, wie man es nehmen will, der bürgerlichen Politik ein. Nicht genug damit, daß das Bürgertum selbst sich von dem schlauen Juden übertölpeln ließ und unter Vergessen der Vergangenheit im sozialdemokratischen Marxismus eine bündnisfähige Organisation erblickte, setzte es selbst zum

Kampf gegen diejenigen an, die sich, einen solchen kapitalen Unsinn ablehnend, in gleicher Entschlossenheit gegen die Sozialdemokratie wie gegen den Kommunismus wandten. *Das deutsche Bürgertum begann für jüdische Interessen und marxistische Ziele die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu verfolgen,* aufzulösen, Rednern das Wort zu verbieten, Zeitungen zu konfiszieren usw. Allerdings verhängte man nebenbei noch unglaublichere Gefängnis- und Kerkerstrafen gegen kommunistische Radaubrüder. In seiner himmelschreienden politischen Unfähigkeit hatte das deutsche Bürgertum auch jetzt noch nicht eingesehen, daß man eine feindliche Weltanschauung nicht vernichtet, indem man sich mit einem Teil derselben verbündet und einen Bruchteil mit Zuchthaus verfolgt, sondern daß man dadurch nur die Wildheit und den Haß der Gegner auf das Maßloseste steigert. So wie der größte Antimilitarist einst der Offizier war, der Soldaten mißhandelte, so ist der größte Förderer des Marxismus derjenige, der die staatlichen Gewaltmittel gegen einzelne ansetzt und damit Märtyrer schafft, die die Wut der übrigen und die Entschlossenheit aller auf das Unglaublichste steigern.

Der logische und richtige Angriffskampf der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde vom deutschen Bürgertum nicht verstanden. Der Krieg aber, den das deutsche Bürgertum selbst führte, hat nicht dem Marxismus geschadet, sondern höchstens einigen kleinen Würmern, die aber nun von der hohnlachenden Judenheit ebenso gerissen wie schlau als die unschuldigen Opfer eines für die höchsten Ziele der Menschheit geführten Kampfes der empörten Masse hingehalten wurden.

Nun, da sich der Marxismus selbst unter Unterstützung des deutschen Bürgertums wieder gefestigt hat, beginnt der die Maske der Staatsfreundlichkeit abzuwerfen und sein ursprünglich wahres Gesicht zu zeigen. *Vaterlandsverrat nach außen und innen heißt jetzt wieder die Parole. Die pflichtvergessenen bürgerlichen Parteipolitiker aller Richtungen aber können es sich als ihr Verdienst anrechnen, wenn der Marxismus heute stark genug ist, um eine solche Politik nicht nur zu vertreten, sondern auch zu verteidigen.* Indem das deutsche Bürgertum einen geradezu irrsinnigen Krieg gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei selbst geführt hat, förderte es noch mehr die Entstehung jener Machtmittel, unter denen es heute zitternd sich zu krümmen beginnt. Jahrelang hat man in Österreich mit Sozialdemokraten gemeinsam die nationalsozialistische Bewegung verfolgt. Und das Ergebnis? Die Macht, die sie selbst mithalfen zu bilden, droht nun zu ihrem Verhängnis zu werden. Genau so, wie auch in Deutschland. Reichsbanner [3] und Republikanischer Schutzbund [4], die roten Armeen der Zukunft, wären beide gar nicht denkbar, wenn nicht das deutsche Bürgertum höchst persönlich den einzigen Feind dieser internationalen Pest abzuwürgen mitgeholfen hätte. Und wenn heute die militärischen Stellen klagen über die drohende Zersetzung der Armee, dann mögen auch diese an ihre eigene Brust schlagen. *Es könnte in Deutschland heute gerade so gut eine nationale*

3 Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war 1924 als republikanische Selbstschutzorganisation von SPD, Zentrum und DDP gegründet worden. Vgl. Karl Rohe, Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold. Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966.

4 Der Republikanische Schutzbund unter der Leitung von Julius Deutsch war 1923 als Selbstschutzorganisation der österreichischen Sozialdemokraten gegründet worden. Vgl. Christine Vlcek, Der Republikanische Schutzbund in Österreich. Geschichte, Aufbau und Organisation, Diss. phil. Wien 1971.

Freiheitsarmee bestehen, wie in Italien, wenn das deutsche Offizierskorps der Reichswehr von jener höheren nationalen Einsicht beseelt gewesen wäre, wie sie das italienische 1922 auszeichnete. Sie mögen sich nicht wundern, wenn die Macht, die sie selbst mithalfen, vor uns Nationalsozialisten zu schützen, ihnen nun das zufügt, was dieselbe Macht einst der alten Armee zugefügt hatte: die Zersetzung und den Zerfall.

Wir Nationalsozialisten haben uns nie einer Täuschung über die Entwicklung der nächsten Jahre hingegeben. Das Judentum wird seine marxistischen Waffen je nach Bedarf spielen lassen. Das deutsche Bürgertum wird in seiner bornierten Blödsinnigkeit und lächerlichen Feigheit immer wieder versuchen, durch Kriechen oder selbst durch Mittun, sich die Gunst dieses allgemeinen Weltfeindes zu erbuhlen. Und es wird eines Tages in die Ecke gedrängt sein und in zitternder Ohnmacht den Vernichtungshieb des von ihm selbst geförderten marxistischen Gegners entgegennehmen. Was sich in Österreich zur Zeit abspielt, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einer herannahenden Katastrophe, deren Schuldige nur zum einen Teil die Verbrechernaturen der Internationale sind, zum anderen aber nicht minder die erbärmliche Unfähigkeit des bisher politisierenden nationalen Parteigelumps.

Wir Nationalsozialisten aber mögen nun auf der Hut sein und aus dem Zusammenbruch des deutschen Bürgertums lernen, den Gegner richtig zu sehen und auch bei Zeiten richtig zu bekämpfen. Der Jude ist und bleibt der Weltfeind und seine Waffe, der Marxismus, eine Pestkrankheit der Menschen. Gegen beide zu kämpfen ist sittliche Pflicht der Kultur dieser Welt und ihrer Begründer. *Im Kriege aber sind nach Moltke die humansten Waffen diejenigen, die das kürzeste Verfahren gewährleisten. Die schlagendste Abwehr zu allen Zeiten aber war der Hieb.*

23. Februar 1927 — Dok. 81
Schreiben an Graf von Goertz-Wrisberg [1]

Masch. Ausfertigung vom 23.2.1927 mit Vermerk "Abschrift" [2]; BA, NS 26/160.

Sehr geehrter Herr Graf!

Zu Ihrem Schreiben vom 15. Februar [*1927*] [3], dessen Empfang ich Ihnen dankend bestätige, habe ich folgendes zu erwidern:

---

1 Goertz-Wrisberg, Eitel-Leopold Graf von (1890-1952), eigentlich: Graf von Goertz von Schlitz, genannt von Goertz und von Wrisberg, Hauptmann a. D., Mitglied der Bundesleitung des Frontkriegerbundes in Thüringen.

2 Zusatz zum Schreiben: "Für die Richtigkeit vorstehender Abschrift: gez. Graf von Görtz-Wrisberg".

3 In dem Schreiben hatte Goertz-Wrisberg namens des Frontkriegerbundes, des Stahlhelms, des Wehrwolfs und der Reichsknappenschaft in Thüringen unter Bezug auf die mit der NSDAP vor der thüringischen Landtagswahl am 30.1.1927 getroffenen Absprachen die enge Zusammenarbeit mit der NSDAP bekräftigt, jedoch jede weitere Zusammenarbeit mit Artur Dinter abgelehnt. Abschrift des Schreibens: BA, NS 26/160.

Die vom Landesleiter Herrn Dr. Dinter[4] herausgegebene Anordnung[5], daß Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht zugleich auch Mitglieder anderer Verbände sein dürfen, ist ebenso logisch wie selbstverständlich. Ich muß die Auffassung zurückweisen, als ob diese Anordnung an sich einen Bruch gegebener Zusagen darstellen würde. Im Gegenteil. Anläßlich meiner Anwesenheit in Weimar und der dabei stattgefundenen Unterredung mit den Führern der Wehrverbände[6] wurde mir ausdrücklich die Frage vorgelegt, ob ich bei einem Zusammengehen anläßlich der Landtagswahlen auch weiterhin noch darauf bestünde, daß Mitglieder der NSDAP nicht gleichzeitig Mitglieder anderer Verbände sein dürften. Ich habe dies damals etwa in folgender Form klar und eindeutig beantwortet:

Die Zugehörigkeit zu 2 Verbänden ist ein Unfug und schädigt die Verbände im allgemeinen. Menschen, die von 3 und 4 Verbänden zu gleicher Zeit in Listen geführt werden, geben Veranlassung zur Selbsttäuschung über die wirkliche Stärke der Gebilde. Ein Mann, der Mitglied eines Verbandes ist, sich damit das Recht anmaßt und auch besitzt, diesen Verband durch seine Stimme anläßlich der Vorstandswahl mitzuregieren, übernimmt damit auch die Pflicht, der von ihm doch selbst gewählten Führung auch Gehorsam zu schenken. Es ist dies aber unmöglich, wenn er nebenbei noch ähnliche Verpflichtungen anderen Verbänden gegenüber übernommen hat. Es kann einer *politischer Anhänger* der NSDAP sein und Mitglied, sagen wir, des Frontkriegerbundes. Es kann aber niemand *Mitglied* der NSDAP sein und zugleich Mitglied eines anderen Verbandes. Die Verbände selbst müßten das größte Interesse daran haben, daß diese Doppelnaturen aufhören. Sie müssen selbst wünschen, klare Mitgliederverhältnisse zu verlangen. Denn es ist ein Trugschluß, mit einem Mann zu rechnen, der auch einem anderen Verband noch angehört, da man niemals weiß, welchem Befehl er endgültig Folge leisten wird. Die Mitgliederversammlung einer Sektion kann nie auf ihre Mitglieder rechnen, wenn diese zugleich Mitglieder eines anderen Verbandes sind, der selbst zufällig wieder am selben Abend auch eine Mitgliederversammlung einberufen hat. Besonders Wehrverbände dürfen einen solchen Unfug nicht dulden, denn er ist immer nur der Anlaß zur Selbsttäuschung. Man kommt auf riesenhafte Zahlen, und am Ende stellt sich heraus, daß jeder Mann 2[-] und 3-fach geführt wird, mithin die Gesamtzahl um ein Drittel oder gar die Hälfte zusammengestrichen werden muß. Solch ein Zustand ist schädlich und in meinen Augen Unfug. Beim Militär bezeichnet man solche Stärken als "Augenauswischerei". Ich kann deshalb für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einen solchen Zustand nicht dulden, da ich nicht am Zahlenwahnsinn hänge, sondern an der wirklich vorhandenen Kraft. Ich bin jederzeit bereit, wenn notwendig auf 2[-] oder 3-tausend Mitglieder zu verzichten, die am Schlusse doch nur auf dem Papiere

4 Artur Dinter (1876-1948), Schriftsteller, 1902 Dr. phil. nat., 1917 Verfasser von "Die Sünde wider das Blut", 1919 Mitbegründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1924 Gründer der GVG in Thüringen, 1924-1929 MdL in Thüringen (Vereinigte Völkische Liste, ab 1925 NSDAP), 1925-1927 Gauleiter von Thüringen, 1927-1937 Gründer und Leiter der Deutschen Volkskirche, 1928 Parteiausschluß, 1933 Ablehnung des Wiederaufnahmeantrags.

5 Vgl. VB vom 6./7.2.1927, "An die Nationalsozialisten Thüringens". Vgl. auch Der Nationalsozialist, Folge 8 vom Februar 1927, "'Frontkriegerbund und Nationalsozialisten'".

6 Am 20.10.1926. Vgl. Dok. 39.

stehen, da sie im Ernstfalle ebenso gut einem anderen Befehl gehorchen können wie dem meinen. Der Hinweis darauf, daß die Verbände doch dasselbe wollen, beweist gar nichts, sondern würde analog der Auffassung sein, daß die Armee ja auch dasselbe will, mithin ein Mann sehr wohl Mitglied der Pioniere, der Schweren Artillerie und eines Dragonerregimentes zugleich sein kann.

Das war meine vor sämtlichen Herren in Weimar abgegebene Erklärung zu diesem Problem und sie wurde auch verstanden. Ich muß hier feststellen, daß man mir sachlich am Ende meiner Ausführungen vollständig zustimmte. Ich kann nicht verstehen, wie man nun Herrn Dr. Dinter aus dieser sachlichen Einstellung heraus den Vorwurf eines Kampfes gegen die Verbände machen will. Mein Landesführer führt nur aus, was Vernunft und Logik als selbstverständlich erscheinen lassen.

Was dem weiteren Vorwurf gegen Herrn Dr. Dinter die Wahlen selbst betreffend zugrunde liegt, kann ich natürlich von hier aus im einzelnen nicht beurteilen. Ich muß aber eines auch hier feststellen: Anläßlich der Besprechung, an der ich teilnahm, wurde allerdings vom Stahlhelm [7] ausdrücklichst erklärt, daß infolge der heterogenen Zusammensetzung dieses Verbandes eine einheitliche positive Wahlparole nicht möglich sei. Allein, es ging aus der ganzen Besprechung für mich wenigstens das eine hervor, daß man, wenn auch keine Parole ausgegeben werden würde, die NSDAP zu wählen, doch auffordern wird, dem in unseren Reihen vom Stahlhelm aufgestellten Kandidaten: Dr. Schauen [8] die Stimme zu geben. Auf alle Fälle wurde mit keinem Wort erwähnt, daß man beabsichtige, der Freiheitspartei [9] gegenüber eine ähnliche Vereinbarung einzugehen [10]. Wäre dies der Fall gewesen, würde ich sofort aufgestanden sein und mich für meine Person aus den Verhandlungen entfernt haben. Denn tatsächlich ist durch die Haltung der Wehrverbände - ich möchte hier als ehrende Ausnahme neben dem Frontkriegerbund besonders den Wehrwolf [11] erwähnen - das eingetreten, was ich Ihnen bei unserer allerersten Unterredung nach dem Parteitag zu Weimar [12], sehr verehrter Herr Graf, als schwersten Schaden der Bünde vorgehalten habe: die Wehrverbände sind wieder zum Garanten der politisch-völkischen Zersplitterung geworden. Ohne die Tätigkeit der Wehrverbände gäbe es in Deutschland heute schon längst nur mehr eine einzige völkisch-politische Partei, nämlich die NSDAP. Nur die Anrufung der Wehrverbände ermöglicht es den völkischen politischen Splittergruppen, ihr kümmerliches Dasein weiter zu fristen, siehe Existenz der sog. Deutsch-Völkischen Freiheitspartei. Ich möchte

7 Der Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten war im Dezember 1918 in Magdeburg gegründet worden. Der der DNVP nahestehende Bund, der 1928 rund 225.000 Mitglieder zählte, stand unter der Leitung von Franz Seldte und Theodor Duesterberg. Vgl. Volker R. Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935, Düsseldorf 1966.

8 Bernhard Schauen (geb. 1896), Rechtsanwalt, Dr. jur., 1933 Eintritt in die NSDAP, 1934 Parteiausschluß.

9 Gemeint ist die 1922 als Abspaltung von der DNVP gegründete Deutschvölkische Freiheitspartei.

10 Vgl. das (unvollständige) Protokoll des Völkischen Führerringes Thüringen, o. D., über die Besprechung mit Albrecht von Graefe; BA, NS 20/123.

11 Der 1923 von Fritz Kloppe gegründete "Wehrwolf. Bund deutscher Männer und Frontkrieger" war zunächst eine Zweigorganisation des Stahlhelms, später ein eigenständiger Wehrverband. Er wurde 1933 in die SA eingegliedert.

12 Am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.

also, sehr verehrter Herr Graf, hier noch einmal feststellen, daß man in Weimar wenigstens bei meiner Anwesenheit mit keinem Worte davon redete, auch die Freiheitspartei unterstützen zu wollen, ja, daß der Sinn dieser ganzen Unterredung gerade der war, eine restlose Zusammenfassung der Verbände für eine einzige politisch-völkische Partei, nämlich die NSDAP, in die Wege zu leiten. Daß man sich davon entfernte, und wie mir mitgeteilt wurde, wenige Tage nach der damals gehabten Besprechung sofort eine andere mit den Führern der Freiheitspartei abhielt, hat mich persönlich schmerzlich berührt. Herr Dr. Dinter hat daraus jene Konsequenzen gezogen, die Sie selbst jetzt beklagen und gerne als Ausfluß einer nicht richtigen Gesinnung hinstellen möchten. Ich kann mich zu dieser Auffassung nicht bekennen, sondern muß dabei meinen Landesführer unbedingt decken.

Auch ich bin der Überzeugung, daß die Situation eine unfreundliche ist, und wäre deshalb gerne bereit, mich mit den Herren auszusprechen. Nur ist es mir augenblicklich unmöglich, nach Thüringen zu kommen. Ich müßte Sie, sehr verehrter Herr Graf und die in Frage kommenden anderen Herren also ergebenst bitten, vielleicht mich eines Tages hier aufzusuchen oder einen Termin zu einer solchen Aussprache mir vorzuschlagen. Ich hielt dies schon deshalb für günstig, weil an dieser Unterredung auch der Chef meiner Organisationsabteilung, Exzellenz Generalleutnant Heinemann [13] und der Führer der SA, Hauptmann von Pfeffer, teilnehmen können. Dies wäre deshalb wünschenswert, weil Sie dann von den obersten Leitern der Organisationsleitungen sowohl als [*auch*] der SA aus deren eigenem Munde eine Bestätigung des von mir oben Gesagten über die Unmöglichkeit der Zugehörigkeit zu 2 Verbänden vernehmen würden. Da die Aussicht besteht, daß ich auch in Bayern demnächst vielleicht die Redefreiheit wieder erlange [14], könnten die Herren dies evtl. mit dem Besuch einer unserer großen Kundgebungen hierzulande verbinden, was für Sie als Thüringer rein psychologisch sicherlich von Interesse sein wird.

Ich lade Sie, Herr Graf, und die anderen geehrten Herren der Bünde also herzlich ein und würde mich auf ein Wiedersehen jederzeit freuen. Ich bitte Sie, Herr Graf, von diesem Brief den anderen Herren in geeigneter Form Kenntnis zu geben und zeichne mit bestem Dank als

Ihr sehr ergebener
Adolf *Hitler*

N.B. Ich bitte, einen Termin mit Herrn Hess [15] vereinbaren zu wollen!

13 Bruno Heinemann (1858-1938), Generalleutnant a. D., 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925-1927 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1926/27 Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

14 Das Redeverbot für Hitler hatte in Bayern vom 9.3.1925 bis zum 5.3.1927 bestanden.

15 Rudolf Heß (1894-1987), kaufmännische Lehre, 1919 Mitglied des Freikorps Epp, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 1 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt, 1925-1932 Privatsekretär Hitlers, 1932 Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der NSDAP, 1933-1941 "Stellvertreter des Führers", 1933-1938 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1938 Mitglied des Geheimen Kabinettsrats, 1939 Mitglied des Ministerrats für die Reichsverteidigung, 1941 Flug nach England und Gefangennahme, 1946 in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

25. Februar 1927 Dok. 82
Anordnung

VB vom 1.3.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Organisation

1. Ab 1.3.1927 wird folgende Neugliederung von *Hessen* und *Hessen-Nassau* unter Aufhebung ihrer vorläufigen Zusammenfassung vom 5.10.1926 (VB Nr. 232/1926) [1] angeordnet:

a) Gau *Hessen* (Rheinhessen, Starkenburg und Oberhessen).

Gauleiter: Pg. Friedrich *Ringshausen* [2], Offenbach a. M., Friedrichsring 30.

b) Gau *Hessen-Nassau-Nord*: wie bisher;

Gauleiter: Pg. Walter *Schultz* [3], Cassel-Wilhelmshöhe, Gartenstadt Brasselberg, Nordhäuserstraße 44.

c) Gau *Hessen-Nassau-Süd*:

Gauleiter: Pg. Jakob *Sprenger* [4], Frankfurt/M., Franz Rückerstraße 2/I.

2. Ab 1.4.1927 treten die Kreise: Nordhausen, Mühlhausen, Langensalza, Sömmerda und Kindelbrück vom Gau Thüringen zum Gau Halle-Merseburg.

3. Ab 1.2.1927 treten die Orte: Kreiensen, Gandersheim und Seesen vom Gau Hannover-Nord zum Gau Hannover-Süd.

4. Die Übergabe und Übernahme der unter Ziffer 1 mit 3 bezeichneten Gebiete hat nach den den betr. Gauen gesondert zugehenden Bestimmungen zu erfolgen.

---

1 Vgl. VB vom 7.10.1926, "Aus der Bewegung".

2 Friedrich Ringshausen (1880-1941), Lehrer, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Gauleiter von Hessen, 1929/30 Mitglied des Provinziallandtages der Provinz Starkenburg und des Stadtrats von Offenbach a. M., 1930-1933 MdR.

3 Walter Schultz (1874-1953), Studienrat, Dr. phil., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925-1927 Gauleiter von Hessen-Nassau-Nord, 1926/27 kommissarischer Gauleiter von Hessen-Nassau-Süd, 1933 Gauamtsleiter für Kommunalpolitik im Gau Kurhessen, 1934-1937 Landrat des Landkreises Kassel, 1937-1945 des Kreises Eschwege, 1938-1943 Gauamtsleiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik im Gau Kurhessen.

4 Jakob Sprenger (1884-1945), Oberpostinspektor, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppenleiter von Frankfurt a. M. und Bezirksleiter von Hessen-Nassau-Süd, 1925-1929 Stadtverordneter in Frankfurt a. M., 1927-1933 Gauleiter von Hessen-Nassau-Süd, 1929 ehrenamtl. Stadtrat in Frankfurt a. M., 1929-1933 Sachbearbeiter für Beamtenfragen in der NSDAP-Reichsleitung, 1930-1933 NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Provinziallandtag von Hessen-Nassau und stellv. Mitglied im Preuß. Staatsrat, 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur Südwest, 1933-1945 Gauleiter von Hessen-Nassau und Reichsstatthalter für Hessen, 1945 Selbstmord.

5. Ab 1.2.1927 ist die O[*rts*-]Gr[*uppe*] Rodach-Coburg neu entstanden. Anschrift des 1. Vorsitzenden: Pg. Louis Förster [5], Heldritterstraße 1.

München, den 15.2.1927

gez.: Adolf *Hitler*

Diese Bekanntgabe ist von allen Parteiblättern abzudrucken.

5 Louis Förster (geb. 1899), Justizsekretär, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1927-1929 NSDAP-Ortsgruppenleiter von Rodach b. Coburg, 1929-1933 Propagandaleiter der NSDAP-Ortsgruppe von Neustadt b. Coburg, 1933 NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat, 1933/34 2. Bürgermeister in Neustadt b. Coburg, 1934 kommissarischer Landrat in Greifenhagen (Pommern).

6. März 1927 Dok. 83
"Zukunft oder Untergang" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Vilsbiburg [2]

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/54 [3].

Meine l[*ie*]b[*en*] deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich heute über das zurückliegende Redeverbot spreche. Das ist nur eine Zeitepoche nicht nur in der Geschichte des deutschen Volkes, sondern in der Geschichte unserer eigenen Bewegung. Zwei Jahre sind gar nichts im Ringen eines Volkes um sein Dasein auf der Welt und nichts in der Geschichte einer Bewegung, die diesem Ringen dienen soll, die mithelfen soll, daß ein Volk um sein Dasein auf der Erde sich wehrt und kämpft. Diese 2 Jahre, sie haben unsere Bewegung nicht zu zerstören vermocht, sie ist stark, und der Name ging weiter hinaus ins flache Land, und ich wollte zeigen, daß diese 2 Jahre gar nichts bedeuten, sondern daß diese Idee gewachsen ist, und daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit heute mehr erringen wird, und daß die Entwicklung weiter geht Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt, bis das deutsche Volk seine Fesseln abgeschüttelt haben wird und unter einer neuen Flagge ein neues Dasein beginnen wird.

Darum bitte ich Sie, sich gleich loszulösen von den alltäglichen Sorgen, die Sie quälen. Sicherlich sind diese Sorgen bedingt durch die Not unseres Volkes im großen. Aber gerade weil sie im inneren Zusammenhang stehen zu dieser großen Not, ist es nötig, daß Sie diese kleinen Sorgen vergessen, vergessen, was Sie bedrängt und quält, vergessen im einzelnen auch, welchem Stand Sie angehören und welchem Beruf, auch vergessen, daß Sie hier in dieser kleinen Stadt leben, daß Sie aus kleinen Verhältnissen sind. Ich möchte Sie bitten, daß Sie nur eines sich in das Bewußtsein zurückrufen, daß wir hier an tausend Menschen versammelt sind [*sic!*] als ein Bruchteil unseres deutschen Volkes, ein Bruchteil, der an dieser Stelle kämpft, lebt, arbeitet und an dieser Stelle sterben wird, ein Bruchteil von 70 Millionen Menschen, die gezwungen sind, zu leben, ein Bruchteil dieser großen Schicksalsgemeinschaft; daß Sie von sich loslösen, was Sie als Einzelpersonen fühlen, und sich hineindenken in das Schicksal der Millionen, von denen auch Sie ein kleiner Bruchteil sind. 70 Millionen Menschen - in Wirklichkeit mehr, und ich weiß,

1 Titel laut Ankündigung im Vilsbiburger Anzeiger vom 6.3.1927.

2 In der Gewerbehalle, von 15.00 bis 17.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.000 (VB: 1.500) Personen teilnahmen, wurde von Gregor Straßer geleitet und von Rudolf Buttmann mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Hitler trat erstmals nach Aufhebung des Redeverbots in Bayern am 5.3.1927 öffentlich auf.

3 Gekürzte Fassung: VB vom 8.3.1927, "Adolf Hitler in Vilsbiburg". Vgl. auch Vilsbiburger Anzeiger vom 8.3.1927, "Vilsbiburg (Hitler-Versammlung)"; Deggendorfer Donaubote vom 9.3.1927, "Hitlers Debut"; Bayerischer Kurier vom 12.3.1927, "Bayerische Landespost: Nachklang zur Hitler-Versammlung in Vilsbiburg". Sowie Bericht des Bezirksamts Vilsbiburg vom 6.3.1927; BayHStA, MInn 81581. Halbmonatsbericht Nr. 157 der Regierung von Niederbayern vom 18.3.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 1123. Lagebericht N/Nr. 55 der Polizeidirektion München vom 21.3.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

daß mir der Statistiker sofort sagen wird, das stimmt nicht, das Deutsche Reich hat zur Zeit 62 Millionen - so viele Menschen leben augenblicklich innerhalb der Grenzen des Staates, den wir Deutsches Reich bezeichnen. In Wirklichkeit ist es nur ein Bruchteil der Menschheit, die diese Sprache sprechen, der Menschen, die aus gleicher Wesensart, aus gleichem Denken ihr Leben aufbauen und in die Welt hineinblicken. Es ist nur ein Bruchteil der deutschen Nation.

Und alle diese Millionen Menschen, die innerhalb der Grenzen dieses Reiches sich befinden, sie treiben Politik. Was heißt das, Politik? Ein Großer unseres Volkes erklärte einst: Politik ist Kampf. Kampf mit anderen Waffen, genau so wie der Krieg auch Politik ist, wenn auch mit anderen Waffen. Ein Großer der jetzigen Zeit, Clemenceau, erklärte: Für Frankreich ist die Zeit des Friedens von jetzt, die Politik von jetzt ein Krieg, wenn auch mit anderen Waffen wie im Kriege selbst. Was ist Politik? Politik ist der Kampf um das tägliche Leben eines ganzen Volkes. Alles Ringen des einzelnen summiert sich zusammen und findet einen Schlußausdruck, ein Wort, das wir eben mit Politik übersetzen. Politik ist das Ringen und der Kampf eines Volkes um das tägliche Brot und sein Dasein auf der Welt, so wie der einzelne sein ganzes Leben widmet dem Kampf um das Dasein, um das tägliche Brot. Und dann kommt noch ein Zweites, die Sorge für die Weitererhaltung, die Sorge um das Kind. Es ist der Kampf für den Augenblick und der Kampf für die Nachwelt. Und alles Denken und alles Sinnen dient im tiefsten Grunde doch diesem Lebenserhaltungskampf. Daher ist ein Satz in dem großen Gebet des Christentums zum Ausdrucke dieses Kampfes geworden: "Herr, gib uns unser tägliches Brot". Und in diesem täglichen Brot liegt im tiefsten Grunde alles. Wenn dies zu fehlen beginnt, bricht alles zusammen. Das tägliche Brot, der Kampf um dieses tägliche Brot bewegt den einzelnen, und er fühlt es manchmal sehr deutlich. Das Ringen um das tägliche Brot ist es, was jeden einzelnen Tag für Tag beschäftigt, was jeden sorgen und denken läßt. Der einzelne kämpft diesen Kampf nur für sich allein, und es gibt Männer, die kämpfen den Kampf für mehrere und vielleicht für ein ganzes Volk. Sie sind bemüht um die Sorge für die ganze Welt. Dieser Kampf nun hat unser Volk nie zur Ruhe kommen lassen.

Das Natürlichste und Klarste wäre, daß das Volk das, was es braucht, auf eigenem Grund und Boden erwirbt und erarbeitet. Es gab Zeiten, in denen das war. Wenn ein Volk sein tägliches Brot erringen will auf seiner eigenen Scholle, dann muß diese Scholle in einem Verhältnis stehen; Bodenfläche und Volkszahl müssen in einem möglichen Verhältnis stehen. Diese 2 Faktoren, Volk auf der einen Seite und Boden auf der anderen Seite, sind nicht vollständig gleich, denn der eine wächst andauernd, die Volkszahl. Jahr für Jahr nimmt diese Volkszahl zu. Im Frieden war diese Zunahme fast 900.000 im Jahr, mehr als Menschen jährlich sterben. 900.000, diese Zahl wird größer und größer und diese 900.000 brauchen Jahr für Jahr Essen, Brot, Kleidung, Erziehung und alles, was dazu gehört. Sie müssen auch zu Menschen werden. Jahr für Jahr geht das so. Und die Grundfläche bleibt dem gegenüber Jahr für Jahr gleich groß. Die Zunahme der Volkszahl stört das gesunde Verhältnis zur Grundfläche eines Volkes. Daran hat unser Volk in seiner geschichtlichen Entwicklung oft schwer gelitten. Nun gibt es nur eine Möglichkeit, um das auszugleichen, wenn Grund und Boden dauernd gleich groß

bleiben, daß die Ernährung von eigenem Grund und Boden möglich wird; denn es ist nicht zu leugnen, daß, wenn die Zahl wächst, endlich die Ernährung unmöglich wird, und endlich ein Zeitpunkt herannaht, in dem ein Volk auf eigenem Boden nicht mehr ernährt werden kann.

Es gibt nun mehrere Lösungen für diese Frage. Die eine Lösung ist die sogen. innere Kolonisation. Wir haben noch Grund und Boden genug, um unser Volk zu ernähren. Diese innere Kolonisation kann auf zweierlei Weise vorgenommen werden. Der erste Weg ist der, daß man versucht, den Boden der Produktion zu erschließen, daß man Moore entwässert, daß man Heiden und Steppen eines Tages in Kulturgelände verwandelt, daß man versucht, den nicht erträglichen Boden allmählich umzuwandeln, daß er eines Tages Früchte zu bringen vermag. Dieser Prozeß ist trotzdem nicht durchzuführen, denn wenn ein Volk 500.000 qkm Boden besitzt und davon 65 Millionen Menschen leben müssen, dann kann man tun, was man will, denn man kann den Boden nicht vergrößern. Die Tatsache besteht, daß, wenn eines Tages dieses Volk auf 100 und 200 Millionen gewachsen sein wird, die Bevölkerung weitaus zuviel ist, um überhaupt noch ernährt werden zu können.

Auch der 2. Gedanke ist in Wirklichkeit ein Trugschluß; denn man muß durch eine besonders intensive Bearbeitung des Bodens, also durch Anwendung von Maschinen einerseits und Kunstdünger anderseits, den Boden selbst in seinem Erträgnis dauernd steigern. Auch das hat eine Begrenzung. Das kann man tun, und das hat das deutsche Volk getan. Allein auch dabei ist eines Tages eine gewisse Grenze gezogen. Jeder Bauer weiß, daß er sehr wohl die Fruchtbarkeit seines Bodens bis zu einem gewissen Grad steigern kann, aber es geht nicht endlos, während das Volk endlos wachsen kann, Jahr für Jahr um eine Million Menschen mehr. Das Erträgnis des Bodens um 5 - 10 % zu erhöhen, das nimmt ein Ende, und das, was ein Volk durch diese sogen. innere Kolonisation, also durch die Urbarmachung und die intensive Bearbeitung gewinnt, das wird reichlich wettgemacht dadurch, daß das Volk seine eigenen Ansprüche im Laufe von Jahren unendlich erhöht, daß der einzelne nicht so genügsam ist, daß der einzelne größere Bedürfnisse hat, so daß das, was vom Grund und Boden mehr hervorkommt, bezwungen wird durch die erhöhten Bedürfnisse. Und das geht nicht nur in Deutschland so weiter, sondern auf der ganzen Erde ist diese Entwicklung, die das Volk zermalmt, daß es praktisch im Leben verarmt. Also dieser Gedanke, den Boden in seinem Erträgnisreichtum zu steigern, ist falsch und führt auf die Dauer zu gar nichts, denn das Volk vermehrt sich ewig weiter, Grund und Boden aber hat seine Begrenzung.

Es gibt einige Wege, um dieses Problem zu lösen. Das haben unsere Vorfahren erprobt. Das Nüchternste und Natürlichste ist, den Grund und Boden so zu vermehren, wie die Volkszahl sich vermehrt, d. h. der steigernden [*sic!*] Volkszahl anzupassen. Das haben unsere Vorfahren gemacht. Wenn Sie von hier hinüber sehen weiter nach dem Osten, so finden Sie die Ostmark und fast das ganze heutige Deutsch-Österreich, das unsere Vorfahren erworben haben und damit den Ausgleich schufen mit der Beengtheit und Kleinheit unseres Grundes und Bodens. Ein 2. Mal. Das Gebiet östlich der Elbe wurde mit dem Schwert erobert und der deutschen Bauernfaust gegeben, und wieder war der Ausgleich geschaffen zwischen Grund und Boden und der Volkszahl. Dann aber

geschah das nicht mehr. Und warum nicht? Das deutsche Volk hat den Kopf verloren, diesen Weg zu gehen. Der Mensch, der Hunger empfindet, frägt nicht, woher das Stück Brot kommt, das er ißt. Er glaubt, daß der Hunger alle Grenzen bricht und frägt nicht nach Paragraphen. Wenn Völker in Not geraten, dann frägt man nicht nach sogen. Papierrechten, um die Not zu lindern. Der doktrinäre Fantast erklärt das nicht für richtig, daß man nach neuem Grund und Boden strebt. Er sagt nicht, das Brot eß ich nicht, denn es stammt von einem Boden, der mit Gewalt genommen wurde. Er ißt von diesem Brot, wenn es sich um die Ernährung von Millionen, Millionen von Menschen handelt. Etwas anderes ist hier maßgebend, nämlich die Kraft, das und das zu tun. Hat ein Volk diese Kraft im Schicksalskampf, den Grund und Boden zu erwerben, den es zur Ernährung seiner Kinder braucht? Das ist der einzige Maßstab und die einzige Frage, die hier vorliegt.

Was verstehen wir unter der Kraft eines Volkes? Wir verstehen jene geschlossene Einheit und jenen geschlossenen Willen, daß ein Volk sich auf der Erde sein Dasein erkämpft, d. h. ein dauerndes Ringen mit der Gewalt der Natur und dem Neid der anderen Lebewesen auf dieser Welt. Das deutsche Volk hat die Kraft, die es einst besaß, verloren. In Jahrhunderten sank unser Volk in tiefsten inneren Kampf. Religionslose Zeiten brachen aus, und während England begann, die Welt zu zerteilen, hat das deutsche Volk im Innern zwischen 2 Konfessionen das Schwert gekreuzt und sich bekämpft. Die Weltmächte sind in diesen Kampf eingetreten. Und dann kam die Not, denn man hat allerdings keinen Eroberungskrieg mehr geführt. Aber die Not kam, die Not, der man entging dadurch, daß man den überschüssigen Volksstamm hinausschob. Die Not kam und in ihrem Gefolge der Hunger, und dann wurde das Volk schwach, und da uns die Macht fehlte, die innere Geschlossenheit und die Einheit, für unser Volk das Leben zu erkämpfen, da blieb nur ein Weg übrig.

Das deutsche Volk mußte seine Söhne hinausschicken. Es dauerte mehr als 300 Jahre, da Hunderttausende und Millionen Deutsche den Staub der Heimat von ihren Füßen schütteln mußten als Last- und Arbeitstiere anderer Nationen; jene Zeit, von der man spricht, daß der Deutsche den Kulturdünger der anderen Welt abgegeben habe. Und da er hinauszog nach Australien, Mittelamerika und Südamerika, und fast sämtliche englische Kolonien von Deutschen besiedelt wurden, beschäftigte man sich damit, welche Staatssprache eingeführt werden soll, soll englisch oder deutsch gesprochen werden, da entschied man sich einstimmig für die englische Sprache als Weltsprache und nicht für die deutsche [4]. Und damit waren Millionen verloren für immer, und eines Tages da kam die Stunde, da die ersten Schrapnells über unseren Köpfen platzten, fabriziert in amerikanischen Fabriken, deutsche Arbeiter an den Maschinen. Und dann kamen die Stunden, da amerikanische Truppen aufmarschierten, Söhne von uns selbst, die uns fremd geworden waren, und die gegen uns zu Felde zogen. Sie mußten das tun. Der Hunger zwang sie dazu. Der Bauernknecht mußte fort, und alles mußte hinaus-

4 Zu der Legende, wonach sich der amerikanische Kongreß kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Albert B. Faust, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912, S. 136 f.

wandern, was irgendwie sein Brot zu verdienen in der Lage war. Dann zogen sofort 40 - 80tausend weg, und alles, was Kraft besaß und was nicht das Jammerdasein mitmachen wollte, ging in die Fremde. Das ist das Ergebnis dieser Zeit gewesen. Von unserem Volk wurde ein fremder Kontinent aufgebaut, und das deutsche Volk wurde immer schwächer und schwächer, und wir können es heute erleben, daß wir gar kein Weltstaat mehr sind. Und wir, die wir alle mit begründen halfen, haben heute 62 Millionen in unserem Staat.

Da kam eines Tages plötzlich ein Wandel. Das deutsche Volk begann seine inneren Zersplitterungen zu überwinden und kam wieder zu Kräften. Und einmal, da dort bei Paris in einem französischen Königsschloß die deutschen Stämme zusammengefügt wurden, wurde eine politische Einheit geschaffen, und das neue Deutsche Reich wurde gegründet, das Reich, das die Väter einst gezimmert hatten. Und dann kam auch der Gedanke, dieses Reich darf nicht mehr hinausziehen, sondern dieses Reich muß seinen Kindern das Leben in der Heimat ermöglichen. Es ist hierin den alten Weg gegangen, nämlich den Weg, neuen Grund und Boden für unser Volk zu schaffen. Unsere Kinder, sie müssen leben und sollen leben. Der Himmel schickt uns keine Kinder, wenn er uns nicht das Recht gibt, Grund und Boden zu erwerben. Er segnet nicht unsere Mütter, daß unsere Kinder darben müssen. Das deutsche Volk hat das auch düster begriffen, allein es hat seine Kraft nicht angewendet, denn aus friedlicher Gesinnung heraus wollte man nicht das Schwert ziehen. Das deutsche Volk wurde zu großen Schmiedewerkstätten der Welt. Fabrik um Fabrik entstand. Die ganze deutsche Wirtschaft begann expansiv zu werden, sie begann sich in der ganzen Welt umzusehen. Man konnte verdienen, und ehe noch 20 Jahre vergangen waren, sank die Auswandererziffer zurück. Noch in den 70er Jahren gingen jährlich 370.000 Deutsche ins Ausland [5]. Dann ging in den 80er und 90er Jahren und um die Jahrhundertwende die Zahl zurück auf 40.000 und in den Jahren 1910, [*19*]11 u[*nd*] [*19*]12 auf kaum 25.000, obwohl sich das deutsche Volk jährlich vermehrte. Es ist möglich geworden dadurch, daß der Deutsche seinen Staat in eine einzige große Fabrik verwandelte. Sie sind hier in einem stillen Landstädtchen. Allein, wenn Sie von hier weggehen und in die Ferne nach dem Westen Deutschlands sehen, da kommen Sie in Gegenden, da immer mehr Schornsteine auftauchen, und wenn Sie in das Ruhrgebiet kommen, da werden die Nächte zum lodernden Tag. Da wird das ganze Gebiet ein gigantischer Hochofen, und Sie sehen eine riesenhafte Zentral-Fabrik, die sich über Hunderte von Kilometern erstreckt, Stadt an Stadt, Hammer an Hammer; und alle diese großen Namen, Essen, Bochum, Barmen, Elberfeld, Gelsenkirchen, lauter Namen, die vor 80 und 100 Jahren noch Dörfer und nicht bekannt waren, lauter Riesenstädte von einem Ort zum andern. Dort hat das deutsche Volk geschaffen, um sich das Leben auf dieser Welt zu erwerben, zu erhalten und zu sichern.

Und dann kam der Krieg. Und warum? Er mußte kommen. Man hat keinen Boden erworben, um nicht das Schwert ziehen zu müssen. Man wollte Frieden, das deutsche Volk allein. Es begann jener Konflikt auszubrechen zwischen England und Deutschland,

---

5 Über 100.000 Deutsche wanderten nur in den Jahren 1872, 1873 und 1880 aus. Zur Auswanderungsstatistik vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II: Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870-1914. Von Gerd Hohorst, Jürgen Kocka und Gerhard A. Ritter, München 1975, S. 38 f.

der von Jahr zur Jahr stieg. Beide Völker waren gezwungen dazu, denn beide Völker mußten Menschen ernähren. Es begann jener Kampf, von dem der Dichter sagt: "In hartem Raum stoßen sich die Sachen." Jawohl in hartem Raum. Hie Deutschland, hie England. Und dieser Konkurrenzkampf steigert sich von Jahr zu Jahr, bis eines Tages der andere einsieht, er kann die deutsche Konkurrenz nicht mehr brechen mit friedlichen Mitteln, er kann sie nur brechen mit dem Schwert. Und er hat sich entschlossen, das Schwert zu ziehen. Und dann beginnt das gegenseitige Ringen. Das Volk hat gar nicht begriffen, um was es sich handelte, dank der erbärmlichen Aufklärungen seiner führenden Stellen. Es wußte nicht warum, es focht für Ehre, für Ruhm, um das tägliche Brot. In dem Augenblick, in dem Deutschland niedersank, hat ein Franzose das eisigkalte Wort gesprochen: "Deutschland hat 20 Millionen Menschen zuviel." Die Deutschen haben 20 Millionen Menschen zuviel, und diese 20 Millionen Menschen müssen so oder so in Europa weg.

Wenn Sie die Zahl unserer Erwerbslosen, unserer Arbeitslosen nehmen, und zwar nicht die Zahlen, die unsere Behörden angeben, denn sie enthalten nur die Unterstützungsberechtigten und nicht die, welche die Unterstützungsberechtigung schon verloren oder gar nicht besessen haben, so kommen sie auf 3 1/2 - 4 Millionen Menschen [6], und wenn Sie Familienväter rechnen und jede Familie mit 5 Köpfen identifizieren, dann kommen Sie auf 15 - 20 Millionen, die nichts verdienen, sondern von der anderen Volksgemeinschaft erhalten werden müssen. Jahr für Jahr geht dieser Prozeß so weiter. Ein neuer Stand entstand, der Stand der Arbeitslosen, erst unschädlich und endlich zur furchtbarsten Gefahr für unser Volk. Nehmen Sie einen kleinen Bauernhof heraus von 10 Menschen, und nun nehmen Sie 2 Menschen weg und geben Sie diesen 2 Menschen das Leben allein, weisen ihnen aber keine Arbeit zu, dann werden Sie nach 2 Jahren sehen, daß dies auf die Dauer ein unmöglicher Zustand ist. Es geht nicht, daß 2 Menschen überhaupt nichts tun, aber es ist keine Arbeit da. Und allmählich werden Sie zu der Überzeugung kommen, daß dieser Zustand im Laufe der Jahre zu einer moralischen Vernichtung dieser Menschen führt, denn allmählich werden sie gar nicht mehr arbeiten wollen. Denken Sie sich das für ein ganzes Volk, das für 4 Millionen Menschen keine Arbeit mehr besitzt. Man ernährt sie mit. Es entsteht dadurch eine ungeheure Belastung für unser ganzes Volk, weil diese 4 Millionen-Armee, die keine Arbeit hat, doch leben muß mit ihren Kindern und Weibern und keinen Verdienst hat. Und wie lange geht das so weiter? 2 Jahre, 5 Jahre, 10 Jahre. Ich frage Sie: Werden Menschen, die Jahre lang nichts tun, später überhaupt noch in der Lage sein, etwas zu arbeiten? Wird sich dieses Schicksal ändern? Es wird von Jahr zu Jahr schlechter, denn um diese Menschen zu erhalten, müssen die anderen doch besteuert werden, denn jeder muß etwas opfern, um diese Millionen zu erhalten. Um diese 4 Millionen zu erhalten, muß jedes Land Opfer bringen, und das bedeutet eine ungeheure steuerliche Belastung, die Jahr für Jahr Hunderttausende von Geschäften vernichtet. Es entsteht eine ungeheure Belastung, die die anderen bedrückt, die allmählich auch den Landmann zur Frage bringt: Warum arbei-

6 1926 waren 2,025 Millionen und 1927 1,312 Millionen Personen vollarbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Von Dietmar Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978, S. 119 f.

test du eigentlich? Es entsteht die Arbeitsunlust; die einen wollen nicht arbeiten, weil sie Jahre lang nicht gearbeitet haben, und die anderen, weil sie sich sagen müssen, du kommst ja doch zu nichts, alles wird dir wieder weggenommen. Und nun glauben Sie mir, dieser Zustand heißt nicht Konsolidierung und Wiederaufstieg, sondern er heißt Untergang. Wir gehen langsam aber sicher zugrunde. Innerlich gehen wir zugrunde, und im Großen genommen gehen wir zugrunde.

Wenn wir uns die Frage vorlegen, wieso ist das 1. möglich und 2. bemerkt man das denn nicht, dann müssen wir uns sagen, möglich ist das, weil unser deutsches Volk von heute nur mehr im einzelnen denkt, d. h. jeder sieht nur sein Dasein an sich und nicht, daß sein Leben verbunden ist mit dem Leben und der Existenz seiner ganzen Volksgemeinschaft. Dadurch aber, daß er nur sein Dasein sieht, wird er Egoist in jeder Hinsicht, das heißt, er empfindet das Recht, für seine Person sich auszuleben, politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und in jeder Hinsicht. Er empfindet das Recht, nur Rücksicht auf seine eigene Person zu nehmen. Er prüft keine Handlung mehr, ist das für das ganze Volk zu ertragen, und wo kommen wir hin, wenn unser ganzes Volk so lebt, sondern er sagt: Ich bin ich. Und wenn ich eine Gesinnung habe, die mein Volk zerreißt, dann habe ich sie, was kümmern mich die anderen. Und weil jeder so denkt, gehen alle gemeinsam zugrunde, denn sie sind doch voneinander abhängig. Es gibt viele, die meinten, sie gehen nicht zugrunde, und die vor 7 Jahren uns ins Gesicht lachten und sagten: Ich habe mein Geschäft, und das steht fest da. Und heute haben diese Leute das Geschäft nicht mehr, sie stehen klein da. Das geht so weiter Jahr für Jahr.

Warum muß das sein? Wir können zu keiner Macht kommen, weil in Deutschland heute jeder nur sein eigenes Interesse sieht. Wir können zu keiner Macht kommen, da die Voraussetzung zur Macht, die Einheit dieser 60 Millionen, fehlt. Statt dessen haben wir heute nicht den gemeinsamen Willen des deutschen Volkes, sondern den Willen von einzelnen vor uns. Hie Bürger auf der einen Seite, hie Proletarier auf der anderen Seite. Und das alles noch zerrissen in zahllose Gruppen. Wir haben also keine Macht mehr und sind deshalb allein und haben deshalb keine Macht mehr, unser Schicksal zu bessern. Das deutsche Volk will das ja auch nicht. Es lebt in einem Traum.

Gewiß, der einzelne fühlt seine persönlichen Leiden, allein er träumt noch immer davon, daß das Leben seines eigenen Ichs nicht abhängig ist vom Leben der Gesamtheit, sondern er ist überzeugt, daß es nur ihm schlecht geht und begreift nicht, daß er nur ein Bruchteil ist von 60 Millionen, die ebenfalls bedrängt und bedrückt werden. Daraus aber resultiert auch die Ablehnung jedes energischen Wunsches und eines Willens zur Änderung der Verhältnisse. Und es schreibt doch ein Arm für beide [7] ein Dawes-Gesetz [8]. Da müssen beide einig sein, da haben sie sich zu finden. In der Sklavenarbeit, da werden sie an einen Pflug gespannt, in eine Fabrik hineingetrieben, ob Knecht, ob Herr, einer-

7 Gemeint: Bürger und Proletarier.

8 Der am 29.8.1924 im Reichstag angenommene Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleitungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Vgl. Werner Link, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970, S. 201 ff.

lei, dort sind sie beide Sklaven. Eine spätere Zeit wird nicht verstehen können, wie ein Volk, das von der ganzen Welt unterdrückt worden ist, sich auch in dieser Zeit nicht zu finden vermochte, sondern in dieser Zeit die Klingen kreuzte.

2 Stände oder besser 2 Klassen kamen. Allein wir, die in dieser Zeit leben müssen, versuchen die Ursache dieser Stände zu ergründen. Wir dürfen uns nicht auf den Standpunkt stellen, das ist so. Wir müssen erkennen, daß, solange diese Zersplitterung währt, das ganze Volk zum Untergang bestimmt ist, solange bis das deutsche Volk zur Besinnung kommt und erkennt, daß das ganze Volk eine Gemeinschaft ist, die zu ringen hat um das Dasein. Und wenn wir wollen, daß dieses Volk zu dieser Erkenntnis kommt, dann müssen wir auch den Mut haben, zu untersuchen, warum wir so zerrissen wurden. Es ist sehr leicht für die bürgerlichen Parteien, sich darüber hinwegzusetzen, sie sehen nicht mehr das Volk vor sich, sie sehen gleichfalls ihre Partei vor sich, ihren ganzen Stand, ihre Gesellschaftsklasse. Das Volk in seiner Gesamtheit sehen sie nicht vor sich. Sie können sich nicht herausdenken aus dem kleinen Kreise des alltäglichen Lebens und hineindenken in die Gemeinschaft eines 60 Millionen-Körpers. Wir, die wir erkennen, daß unser Volk diese Zustände überwinden muß, müssen auch verstehen, warum wir dazu gekommen sind. Alles was hier stattfindet, findet statt auf Grund von eisernen und ehernen Gesetzen. Es ist kein Zufall, daß im deutschen Volk 16-17 Millionen sagen, wir haben mit diesem Volk nichts zu tun, wir sind Weltbürger, internationale Weltbürger. Jeder ist unser Bruder, nur der eine nicht, der nicht das glaubt, was wir glauben. Der ist unser Todfeind, der nicht zu unserer Klasse gehört. Wie ist es möglich, daß es so weit gekommen ist?

Meine lieben Volksgenossen! Hier beginnt die große Trennung, die uns Nationalsozialisten vom anderen Parteiwesen scheidet. Die Linksparteien erklären von vornherein, das ist die Zukunft unserer Menschheit, daß wir diesen Kampf gegen die Bourgeoisie durchführen. Die Rechtsparteien sagen, das ist die Schlechtigkeit der anderen, die Minderwertigkeit der anderen und die Schuld der anderen. Hier müssen wir uns davon trennen. Wenn 15 Millionen zu einer Überzeugung kommen, dann muß ein Grund vorhanden sein, denn sie können das nicht ohne weiteres sagen; das geht nicht. Denn diese 15 Millionen Menschen, das sind 30 Millionen Fäuste, die in der Fabrik stehen, und die auf der Erde arbeiten für uns, und die auch auf dem flachen Land tätig sind. Wenn heute diese 15 Millionen Sozialisten nicht wären, wir könnten überhaupt nicht bestehen. Es ist leicht zu sagen vom bürgerlichen Standpunkt aus, mit diesen Menschen haben wir nichts zu tun. Ein Mensch ist dann etwas wert, wenn ich ihn nicht aus der Volksgemeinschaft herausnehmen kann, ohne ihn zu ersetzen. Ein Mensch ist dann nichts wert, wenn ich ihn wegnehmen kann, ohne daß ich ihn zu ersetzen brauche. Solche Menschen gibt es in allen Ständen, die, wenn sie nicht lebten, gar nicht als Mangel empfunden würden; im Gegenteil, man würde sagen, die Luft ist etwas reiner geworden. Ich kann aber nicht sagen von den Millionen Menschen, die tagsüber am Amboß stehen, sie sind wertlos. Ich kann sie nicht wegnehmen, ohne sie ersetzen zu müssen. Sie haben also einen Wert. Ich kann von einem Tagedieb, der tadellos aussieht und nichts tut als spazierengehen und im Kaffeehaus sitzen, sagen, ob der Mensch lebt oder nicht lebt, ist ganz belanglos. Wenn er nicht da wäre, würde einer weniger sein, der den anderen das Pflaster wegtritt.

Aber wenn ich einen Straßenfeger vor mir habe, der jeden Tag so und soviel Quadratmeter tadellos fegt, so kann ich nicht sagen, der ist wertlos, denn wenn ich ihn wegnehme, muß an seine Stelle ein anderer kommen. Das ist zunächst der erste Wertmesser des Menschen, daß ich nicht sagen kann, ich kann dich wegtun, sondern ein Mensch ist unersetzlich, wenn er da sein muß oder an seiner Stelle ein anderer sein müßte.

Sind Sozialdemokraten als Menschen an sich wertloses Gesindel? Nein, das sind sie nicht. Wir können diese Leute nicht national machen, sagt der eine, wir kommen nie mit ihnen zusammen, weil sie eben eine Bagage sind. Genau das gleiche sagt der andere auch, weil sie eine Bagage sind. Und er hat genau so unrecht, und er muß sich fragen, kann ich den Menschen wegnehmen, ohne ihn ersetzen zu müssen. Tun kann ich es ohne weiteres. Ich zweifle nicht, daß man in der Lage ist, Hunderttausenden von Menschen die Köpfe abzusäbeln, Ingenieuren, Ärzten, alles, was herumläuft, allein man wird dann schauen müssen, daß man wieder Köpfe bekommt. Man braucht eines Tages die Ärzte, Techniker, Ingenieure, Konstrukteure, Baumeister. Ich zweifle nicht daran, daß heute die Proletarier in einer Fabrik den Arbeitern [*sic!*] ohne weiteres die Schädel einhauen können. Aber ich bezweifle, ob die Fabrik tätig sein kann, wenn nicht an Stelle der abgeschlagenen Schädel wieder andere treten müssen. Man kann nicht darüber hinweggehen, daß diese 2 Schichten sich in grauenhafter Weise bekämpften, sie haben sich noch vollständig mißverstanden.

Die Entwicklung ist sehr einfach. Unser sogen. nationales Bürgertum lebt im Begriff "national" und hat diesem Begriff eine ganz besondere Deutung gegeben. Und diese Bedeutung ist eine so beengte und belanglose, daß Millionen von Menschen diesen nationalen Begriff nicht zu verstehen in der Lage sind. Und warum? Sie müssen sich vorstellen, daß es in unserem Volke einst keine Fabrikarbeiter gab. Erst allmählich ist das kleine Handwerk verdrängt worden. An Stelle der kleinen Nähnadel und der kleinen Werkzeuge entstanden die Fabriken. Das ist nun nicht ein Unglück für die Menschen an sich gewesen, sondern ein Glück. Sie finden heute selbst kein armseliges Häuschen, in dem sich keine Fensterscheiben befinden. Vor 300 Jahren waren Fensterscheiben eine Seltenheit. Warum? Die Maschinen ermöglichen es, daß das heute so billig hergestellt werden kann, daß jeder heute das haben kann. Wenn Sie heute hinausgehen, sehen Sie in den Gärten Flaschen eingesteckt. Man benutzt sie zum Abgrenzen der Blumenrabatten usw. Solch eine Flasche war vor 100 Jahren noch ein seltenes Stück, das der Arbeit von vielen Tagen entsprach. Heute rechnet man das nicht mehr. Heute benutzt man sie, um die Gärten zu verzieren. Es gab eine Zeit, sie liegt kaum 80 Jahre zurück, da besaßen nur 70 % der Menschen Stiefel, und diese hatten höchstens am Sonntag Stiefel an. Und es gab nur wenige Prozente, die mehr hatten als ein Paar Stiefel. Das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Arbeitsleistung wird immer kleiner.

Allein die Maschinenarbeit selbst hat einen neuen Stand geschaffen, den 4. Stand. Allmählich kommt dieser Stand immer mehr und in größerem Maße in die Stadt hinein. Das deutsche Bürgertum geht an diesem Stand vollkommen gleichgültig und gedankenlos vorbei, und damit beginnt das Unglück des deutschen Volkes. In den 30er, 40er u[*nd*] 60er Jahren beginnt das Unglück, das wir heute auszukosten haben, daß 40 Millionen Menschen aus einem neuen Stand herauswachsen und von der Welt nicht

gesehen werden. Man kümmert sich um sie nicht. Man überträgt die Arbeitszeit des kleinen Betriebes mechanisch auf den großen Betrieb. Man arbeitet im Sommer auf dem Feld 14 Stunden, warum nicht auch im Bergwerk. Man kann diese Arbeitszeit nicht übertragen. Nach 20 und 30 Jahren zeigen sich die Wirkungen. Die Körper gehen zugrunde, die Menschen sterben ab, und dann haben Sie das Volk, das Sie heute als bolschewistische Bande bezeichnen, ein Volk, das durch diese Arbeit zerstört worden ist am Leib und auch an der Seele. Denn wenn Generationen krank werden am Körper, soll man sich nicht wundern, wenn sie auch an der Seele krank werden. Die Kluft wird immer größer, und das Bürgertum, das dieses Problem nicht erkennt, bezeichnet sich als national, und die breite Masse, sie meint, daß dieser Begriff "national" identisch ist mit antisozialer Gesinnung. Vor Jahrzehnten hat man keine Notiz hievon genommen.

Als ich zum ersten Male in meinem Leben durch Zwickau fuhr, da überfiel mich ein leises Frösteln. Da fahren Sie eine Stunde durch eine Stadt, Fabrik an Fabrik, Schlot an Schlot, links und rechts schwarz geräucherte Häuser, gefüllt mit Kindern, eine zusammengepreßte stickige Luft, und da hausen diese Menschen drinnen. Da muß man sich sagen, diese kranken Menschen, die Kinder rachitisch und unterernährt, glaubt man, daß das ein Volk sein kann, muß das nicht auch geistig zugrunde gehen. Wir haben es körperlich so verkommen lassen, und Jahrzehnte lang hat man sich überhaupt um dieses Volk nicht gekümmert. Fabrik an Fabrik schoß heraus, und um die Menschen, die diese Fabriken bevölkerten, hat man sich nicht gekümmert, politisch nicht und wirtschaftlich nicht. Erst in dem Moment, in dem sie aufstanden und an die Tore zu pochen begannen, kam einer, der begriff, welche Bedeutung dem Arbeiter zukommt, der Jude.

Deutschland eroberte keine neuen Gebiete mehr. Es hat aber jährlich viele tausend Menschen Überschuß, die müssen in die Fabrik hinein, sie müssen irgendwo verdienen und erwerben. Also diese Armee des Fabrikarbeiters wird wachsen und wachsen. Und einmal werden von diesen 60 Millionen Menschen 30 Millionen aus diesem Milieu herauswachsen. Und dann kam einer, einer, der das begriffen hat, der begriffen hat, welche unendliche Bedeutung in dieser Masse liegt, einer, der sich plötzlich hingezogen fühlte zum Arbeiter, obwohl er selber nie arbeitete, körperlich nie etwas schuf, der nun plötzlich herging und sich zum Arbeiter hingezogen fühlte. Und warum hingezogen fühlte? Weil er im Arbeiter einen politischen Machtfaktor erkannte, weil er einen politischen Machtfaktor in ihm erkannte, den er einsetzen wollte, mit dem er kämpfen wollte, nicht im Dienste dieses Arbeiters, sondern im Dienste seiner eigenen politischen Idee. Es entstand bei uns und kam bei uns der Jude, der selber schuld war an der grundlosen Ausbeutung dieser Millionen und der selber Erfinder dieser Methode gewesen [*war*]. Er kam nun plötzlich, und während der Herr Paul Levi und der Herr Jakob Isaakstern [9] im Büro sitzt, während er die Gesellschaft leitet und lenkt, da kam nun plötzlich sein Bruder in den Fabrikhof hinein und plünderte die Fabrik. Es begann die Zeit der Entbehrung für die Arbeiterschaft. Da stand für den Juden nur eines fest, diese Masse muß man gewinnen, und diese Masse wird einmal diesen Staat zerschlagen. Sie soll blind sein, eine Partei von Proletariern soll gebildet werden. Handarbeitsmenschen ohne Fähigkeit, diese sollen den Staat zerschlagen, damit der internationale Weltjude seinen

9 Die Namen stehen hier synonym für das Judentum.

Siegeszug halten kann, damit er die gesamte Wirtschaft in seine Faust bekommt. Und das haben wir erlebt. Das deutsche Volk der Handarbeit hat den Staat zerschlagen, hat die deutsche Wirtschaft zerbrochen im Dienste dessen, der gesiegt hat. Gesiegt hat in diesem Kampf [*nicht*] das Proletariat gegen die Bourgeoisie, nicht der deutsche Arbeiter, sondern der internationale Finanzjude.

Und der deutsche Arbeiter ist heute arbeitslos und brotlos geworden. Das deutsche Volk ist zum Sklavenvolk geworden, ob Arbeiter oder Bürger. Das aber muß man erkennen, diese Trennung zwischen Proletarier und Bourgeoisie ist eine logische gewesen, eine durch die Entwicklung bedingte, und wird nicht beendet werden durch unsere heutigen Parteien, weil diese Parteien Träger dieser Trennung sind. Ob diese Parteien eines Tages noch in der Lage sein werden, diese Kluft in unserem Volk zu überwinden? Daran denken sie nicht, nicht an einen Wiederaufstieg. Das ist Fantasie, wenn wir glauben, daß unser Volk auf dieser Welt noch einmal wieder auferstehen wird, wenn es nicht seine innere Wiederauferstehung feiert, wenn es nicht die gegenseitige Notwendigkeit und Zusammengehörigkeit erkennt.

Das kann nur durch eine neue Bewegung kommen, eine neue Bewegung, die in ihrer Idee unabhängig ist genau so wie in ihrer Tat, die gleich unbefangen dem Arbeiter gegenübertritt, dem heutigen Proletarier und dem heutigen Bürgerlichen, eine Bewegung, die nur die Grundsätze erkennt, für mich bist du nicht Proletarier, für mich bist du nicht Bürger, für mich seid ihr beide Deutsche oder ihr seid gar nichts auf der Welt. Die neue Bewegung kennt nicht die bisherige Lebensstellung, sie nimmt keine Rücksicht auf ihre bisherigen Ideale. Sie nimmt nur Rücksicht auf das Volk, auf die Notwendigkeit, unser Volk zu bewahren vor dem Untergang, und dieser Untergang kommt, wenn das deutsche Volk nicht wieder zur Macht kommt, um sich das tägliche Brot sichern zu können.

Und wie kann diese neue Bewegung das nun erfüllen? Sie kann dies erfüllen dadurch, daß sie die Streitfragen und Begriffe herausnimmt, die die beiden trennen. Du sagst, ich will nicht national sein, ich bin international. Du sagst, der Nationalismus der anderen stößt dich zurück. Jawohl, gut. Und was stößt dich zurück? Du sagst der Sozialismus, dich stößt zurück die sozialistische Einstellung. Gut. Als Nationalsozialist kann ich mich nicht damit begnügen, das ist so, und weil es so ist, muß es so bleiben. Du sagst, ich habe mit dem Nationalismus, und du sagst, ich habe mit dem Sozialismus nichts zu tun. Das Wort ist gefallen. Dagegen erheben wir Protest. Was eine Vergangenheit geschaffen, muß eine Zukunft wieder überwinden können. Wir geben uns nicht zufrieden mit dieser Feststellung der Tatsachen. Daraus wollen wir lernen und aus ihnen heraus die Basis schaffen, aus der unser Volk eines Tages wieder hervorsteigen kann.

Und da müssen wir zunächst diese beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus uns vor Augen halten und müssen versuchen zu verstehen, warum denn überhaupt diese beiden Begriffe nicht zusammenkommen können und wollen. Warum kann man nicht Nationalist sein, wenn man Proletarier ist, und warum kann man nicht Sozialist sein, wenn man Bürger ist? Was besagen diese beiden Begriffe eigentlich?

Was heißt das: Ich bin Nationalist? Der bisherige Bürgerliche wird mir sagen, Nationalist, national sein heißt:

1. Ich glaube an eine bestimmte Staatsform, an die Monarchie.

2. Ich bin bereit für mein Volk zu kämpfen, ich trete für das Recht meines Volkes ein, ich glaube an mein Volk, an die Zukunft meines Volkes, ich bin Patriot und verteidige mein Volk, ich singe die Lieder meines Volkes.

Was heißt Sozialismus? Sozialismus heißt: Ich vertrete die Interessen meiner Arbeiterklassen, ich trete für die Interessen dieser Klassen ein, ich ordne mich diesen Interessen unter, ich glaube an den Sieg dieser Interessen.

Gut. Aber in beiden Fällen habt Ihr unrecht. Wenn man den Begriff Nationalismus so auffaßt, dann ist er hohl und äußerlich. Denn was ist der Sinn dieses Begriffes? Was heißt Nationalismus? Im Wort Nationalismus liegt das Wort Nation. Was heißt das, Nation? Wir wollen ein deutsches Wort dafür sagen, Volk. Das heißt nicht Bürger, nicht Proletarier, das heißt in diesem Falle 62 Millionen Menschen, das ist die Gemeinschaft des Volkes. Wenn ich national sein will, so heißt das, ich will diesem Volk dienen, und wenn ich einem Volk dienen will, so kann das nur heißen, ich will mithelfen, daß dieses Volk bestehen kann, daß es sein Dasein erhalten kann, daß es sein tägliches Brot verdient, und daß es sich weiter zu entwickeln vermag, körperlich und geistig. Wenn ich aber in diesem Sinne national sein will, dann muß ich verstehen, daß ich da nicht sagen kann, nun trenne ich dieses Volk, dann muß ich verstehen, daß die Zukunft unseres deutschen Volkes nur günstig für uns verlaufen wird, wenn wir in diese Zukunft ein Volk hineinführen, das gesund ist. Ich handle nur im Interesse eines Volkes, wenn ich mich mit höchstem Eifer dafür bemühe, daß ein ganzes Volk, soweit es nützlich tätig ist und wertvoll, am Leben bleiben kann. Wer ist dann wertvoll? Wertvoll ist jeder Mensch, der auf Kosten und auf Grund seiner Fähigkeit für sein Volk arbeitet und schafft. Und alle diese Menschen dazu anzuhalten, das ist in Wirklichkeit nationale Pflicht. Für diese Menschen leben, für sie sterben und sie schützen, das heißt Nationalismus und nichts anderes. Der Mensch ist kein Nationalist, der sagt: Ich singe das Deutschlandlied "Deutschland über alles", und dann mache ich meinen Profit, und am anderen Tag stehe ich auf, weil neben mir ein schmieriger Kerl sitzt, der seinen blauen Kittel nicht abgestreift hat, ich kann mich nicht daneben hinsetzen. Deutschland über alles!

Meine l[*ie*]b[*en*] Freunde! Der fürchterlichste Feind unseres Nationalismus ist die Profitgier auf der einen Seite und der Gesellschaftsdünkel auf der anderen Seite. Das sind die Feinde unseres Nationalismus. Davon muß der Nationalismus befreit sein. Es muß jeder in sich fühlen, wenn ich Nationalist bin, dann bin ich gewissermaßen ein Diener, ein Erzieher und Kämpfer für mein Volk und alle seine Schichten. Und am höchsten bin ich Nationalist, wenn ich versuche, die allertiefststehenden Menschen herauszuziehen, sie gesund zu machen am Leib und an der Seele. Wenn ich einmal sagen kann, so hat ein Volk ausgesehen, arm, elend, verkommen, und so haben wir es gemacht, dann bin ich wirklich Nationalist. Wenn ich sagen kann, so haben wir unser Volk emporgearbeitet und sein Leben verbessert, dann bin ich Nationalist. Und nicht wenn ich nur "Hurra" schreie, oder nationale Lieder singe, oder von einer Monarchie schwärme, nein, das hat damit gar nichts zu tun. Das ist äußerlich, das ist nur äußere Form. Der Inhalt all dieser Formen ist unser Volk. Glauben Sie nur nicht, daß eine Monarchie etwas Schöneres ist als eine Republik, wenn sie von zerlumpten, kranken, ungesunden Gestalten bevölkert wird. Der Inhalt ist das Wertvolle. Die Form ist das

Wandelbare. Allein ewig gleich soll bleiben der Inhalt dieser Formen. Unser Volk, das soll wachsen und gedeihen. Wenn ich mich loslöse von all dieser Voreingenommenheit, von diesem Gesellschaftsdünkel, von diesem Standesunterschied, und wenn ich mich so ganz hineinfühle in die Mission eines Erziehers für mein Volk, so werde ich verstehen, daß der höchste Preis dem zuteil wird, der den tiefsten Volksgenossen am höchsten heraushebt. Dann ist dieser Nationalismus veredelt und kann von jedem angenommen werden. Dann muß jeder, der überhaupt zu seinem Volk gehören will, und der seines Volkes Sprache spricht, Nationalist sein, weil die Nation seines Volkes ihn erhebt, ihm das Menschendasein sichert, ihm die menschlichen Rechte erkämpft. Der Nationalismus darf nicht der Feind der Menschenrechte des eigenen Volkes sein, sondern er muß deren größter Kämpfer sein auf allen Gebieten.

Und dann nehme ich den 2. Begriff: Sozialismus. Was heißt das eigentlich, Sozialismus? Sozialismus heißt nichts anderes als Klassenkampf. Der Zweck des Sozialismus soll ja auch der sein, das Schicksal dieser Masse zu bessern, zu heben, ihr Brot zu geben und [*sie*] kulturell zu heben. Der Zweck des Sozialismus soll auch der sein, daß ein Volk an ihm gesund wird, daß das Volk an diesem Sozialismus emporsteigt. Wenn ich aber erkenne, daß der Sozialismus nicht eine Parteiphrase sein soll, sondern eine Lehre zur Erhebung der Ärmsten, der Untersten eines Volkes, zur Besserung ihrer Lebensstellung, dann muß ich begreifen, das erreiche ich nur, wenn die gesamte Volksgemeinschaft dazu bereit ist, wenn ein ganzes Volk sich in den Dienst dieser Bewegung stellt. Aus all der Not, dem Elend von heute kommt der deutsche Arbeiter nur heraus, wenn er die Kraft hat, das Land im Verein mit seinen Volksgenossen zu heben, wenn seine Kraft sich verbindet mit der Kraft derjenigen, die ihm heute gegenüberstehen, wenn sich die Kraft des Schädels, der Stirne, umsetzt in die Kraft der Faust, und wenn eines Tages Kopf und Faust gemeinsam vorwärts marschieren. Wenn sie gemeinsam marschieren und sich im Begriffe einigen, daß die beiden aneinander gebunden sind. Und das, meine Lieben, dieses Umändern dieser beiden Begriffe Sozialismus und Nationalismus ist in Wirklichkeit eine Annäherung der beiden. Denn dann tritt das ein, der Sozialismus wird zum Nationalismus, der Nationalismus zum Sozialismus. Sie sind beide eins, Sozialis[*mus*] und Nationalismus. Sie sind die größten Kämpfer für das eigene Volk, sind die größten Kämpfer im Daseinskampf auf Erden und damit sind sie nicht mehr Kampfgeschrei gegeneinander, sondern ein Schlachtruf, der sein Leben nach dieser Parole ausgestaltet. Den Standesstolz kennen wir nicht, genau so wenig wie den Klassenstolz. Wir kennen nur den einen Stolz, nämlich Diener eines Volkes zu sein. Da heißt es, das ist nicht dein Verdienst, das hat dir die Natur gegeben, zu uns kommst du nicht als Bürger oder Proletarier, bei uns gibt es kein Klassen- oder Standesbewußtsein. Erst wirf deine ganze Vergangenheit weg, löse dich los von diesen Begriffen und erkenne das, was dich mit dem anderen verbindet, das gemeinsame Blut, und daß ihr euch beide verständigt mit einer gemeinsamen Sprache, und daß ihr demgemäß den Kampf um das Dasein gemeinsam führen müßt, daß ihr nicht wegkommt voneinander. Ihr könnt heute wohl schreien, weg mit der Bourgeoisie, weg mit der Politik, ihr kommt voneinander nicht weg. Ihr seid da, das Schicksal hat euch hierher geführt, es hängt von euch ab, ob ihr euch kennenlernt oder ob ihr euch bekämpft. Denn im Kriege des Proletariers gegen die

Bourgeoisie und umgekehrt gibt es keinen Sieg, sondern nur 2 Besiegte. Das müssen Sie verstehen, und das ist der Inhalt der Lehre des Nationalismus [10].

Nehmen wir Stellung zu dieser Lehre, und fragen wir uns nach 2 Gesichtspunkten: Nützt das unserem Volk, und ist das Volk in der Lage, sich zu einigen und zusammenzuschließen, und kann das unser Volk endlich nach außen zu jener Kraft bringen, die es braucht, um einmal wieder zur Freiheit zu gelangen und den Sieg für sich zu haben, statt ihn nach außen abliefern zu müssen? Und das ist das Staatsfeindliche unserer Lehre. Deshalb verbietet man uns. Und wer verbietet uns? Die anderen Parteien. Und warum verbietet man uns? Weil sie Krieg sehen zwischen zwei sich tödlich bekämpfenden Hälften. Weil wir die Einigkeit unseres Volkes, weil wir die Größe unseres Volkes wünschen, deshalb sind wir die Feinde dieser anderen Welt und all derer, die sich darin wohlfühlen. Deshalb sind wir Gegner des heutigen Zustandes.

Jahrelang hat unsere Bewegung gekämpft, sie hat ein gewaltiges Weltanschauungs-Programm aufgestellt. Das kann man nicht in 2 Stunden erörtern. Da sind 20 und 30 notwendig, um das Programm zu umreißen. Gewaltig hat diese Bewegung sich auch entwickelt. Denn das Ziel steht vor uns allen, denn es ist das Ziel, das jeder von uns will, selbst der, der sich ganz entfernt hat von unserer Volksgemeinschaft. Im Grunde genommen schlägt bei ihm doch dasselbe Herz wie bei einem anderen, und seien Sie ehrlich, wenn er es äußerlich auch ableugnet, im Innern hat er doch nur den einen Gedanken, eines Tages soll ich vielleicht selbst noch die Stunde erleben, in der das deutsche Volk wieder frei wird und die Ketten zerbricht, die es bedrücken. Das ist das Ziel, das uns vorschwebt, daß eines Tages eine Stunde kommt, da auf dieser Welt das deutsche Volk wieder geachtet und geehrt da steht, nicht als Volk der Klasse[*n*] von einst, sondern ein einziges Volk, das sich nun zu heben beginnt auf allen Gebieten des Lebens, als ein Volk, das fleißig ist und emsig, und das für den Fleiß belohnt wird mit einer gerechten Verteilung und belohnt vor allem damit, daß jeder wirklich das erhält, was er geschaffen hat. Und eines Tages, da steht ein Volk vor uns, das sagt: Ich gehöre einer Klasse an und nicht einer unterdrückten Klasse, nicht einer herrschenden Klasse. Ich bin der Bürger eines großen Reiches, und unsere Gemeinschaft gibt mir gleiches Recht wie den anderen und demgemäß auch gleiche Pflichten. Ich bin kein Sklave, ich bin ein Herr, wenn ich auch ein Diener meines eigenen Volkes bin.

Wir kämpfen gegen alle Zerstörer der Zeit, die uns zerreißen, und den Weg, den sehen Sie vor Ihnen. Vor 7 und 8 Jahren eine lächerlich kleine Bewegung und dann später mehr und mehr, 30 und 50. Nach einem Jahr waren 62 Mitglieder geworben, 1 Jahr später 300 und wieder 1 Jahr später 3.000. Dann kam die große Zeit der Unterdrückung, und in diesen Tagen, da wir wie z. B. heute versammelt sind in diesem kleinen Holzraum hier, da kämpfen heute abend in Berlin genau so viele und sprechen vor der großen Menschenmenge, und auch dort sind die Säle voll und gefüllt, und die Bewegung wächst und wächst und wird weiter wachsen. Keine Unterdrückung wird sie zu hindern vermögen. Sie wird eines Tages entweder siegen und unser Volk retten oder auch mit unserem Volk zugrunde gehen. Wir erleben jetzt diesen Zustand. Und das Gebilde, das Sie von diesem Zustand befreien soll, das schickt Ihnen nicht der Himmel, sondern das

10 Muß heißen: Nationalsozialismus.

muß in bitterem Kampf errungen werden. Diesen Kampf haben wir heute zu kämpfen, den Kampf um die Seele unseres Volkes, um den Glauben und das Vertrauen unseres Volkes. Wir kämpfen für ein Ziel, das im Dienste unseres Volkes liegt, und deshalb wird keine Macht der Welt diesen Kampf jemals wieder zu brechen vermögen.

Wenn der Himmel uns seinen Segen gibt, werden Menschen uns nicht vernichten!

9. März 1927 Dok. 84
"Deutsche Front" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 11.3.1927, "Hitler spricht" [3].

Adolf Hitler begann mit einem kurzen Hinweis auf das soeben abgelaufene Redeverbot, indem er feststellte, daß das zweijährige Verbot der nationalsozialistischen Bewegung keinen Abbruch tun konnte. Denn wenn eine Bewegung notwendig ist und eine geschichtliche Mission hat, dann kann sie auch durch Eingriffe von Staatslenkern nach dem heutigen Maßstab nicht umgerechnet [*sic!*] werden. Das Spiegelbild der Tätigkeit dieser Staatslenker sehen wir heute vor uns.

Die nationalsozialistische Bewegung, die Massen, die heute im Zirkus "Krone" sich wieder zusammengefunden haben, genau so wie damals vor zwei und mehr Jahren, sind der deutliche Beweis dafür, daß das Leiden, das Elend und die persönliche Not aller die gleichen geblieben sind. Jeder einzelne begreift, daß es ihm persönlich in dieser Zeit nicht gut gehen kann, wenn das ganze Volk in ungeheurer Not ist; denn jeder einzelne ist ja nur ein Teil der Gesamtheit. Millionen Deutscher fühlen es heute, daß man nicht mehr an Recht und Gerechtigkeit glauben kann!

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 8.3. und 9.3.1927 sowie Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9905). Faksimiledruck: Adolf Dresler/Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938, S. 186.

2 Im Zirkus Krone, von 21.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Mitgliederversammlung, an der laut Versammlungsbericht (gez. K. Sch) etwa 7.000 (Lagebericht: 4.500; VB: 7.000) Personen teilnahmen, wurde von Rudolf Buttmann geleitet.
In seiner Begrüßungsansprache verlas Buttmann die Auflagen, die die bayerische Regierung für öffentliche Hitler-Versammlungen aufgestellt hatte. Vgl. auch Rundschreiben des bayerischen Innenministers Karl Stützel vom 9.5.1927 betr. Hitler-Versammlungen; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739.

3 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 7.3.1927, "Wieder Hitler-Reden zugelassen"; Münchner Neueste Nachrichten vom 10.3.1927, "Adolf Hitler"; Bayerischer Kurier vom 11.3.1927, "Hitlers Jungfernrede" und "Die Bekehrung des Herrn Hitler"; Fränkischer Kurier vom 11.3.1927, "Die erste Münchner Hitlerversammlung"; VB vom 11.3.1927, "Aufmarsch des Nationalsozialismus"; VB vom 12.3.1927, "Die Auferstehung der deutschen Front"; VB vom 13./14.3.1927, "Die Presse zum Wiederauftreten Adolf Hitlers". Sowie Polizeibericht vom 10.3.1927 (gez. Marthaler); StA München, Polizeidirektion München 6737. Polizeibericht vom 10.3.1927 (gez. Häusler); ebenda. Versammlungsbericht, o. D. (gez. K. Sch.); BayHStA, MA 100427. Lagebericht N/Nr. 55 der Polizeidirektion München vom 21.3.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Und nun erhebt sich die Frage: Was ist denn der Grund, warum die Tausende zu uns kommen und heute wieder dieses Haus füllen? Warum gehen sie nicht hin zu den Trägern des alten Deutschlands, zu ihren alten Parteien, die doch jahrzehntelang das Schicksal des Reiches verkörpert haben und dafür verantwortlich waren. Sie, die alten Parteien, müßten doch heute eigentlich die berufenen Organisationen sein, um dem deutschen Volk den Weg aus seiner Not und aus seinem Elend zu zeigen. Aber wer ist unter Ihnen, der im Innern und im Ernste noch an die Rettung durch diese Gebilde glaubt? Wenn Sie ehrlich sind, kein einziger!

Und warum nicht? Nicht wegen der Parteiprogramme, für die die deutschen Wähler alle Jahre oder noch öfters zur Wahlurne getrieben werden! Das sind die kleinen Mittelchen, mit denen man die Sorgen des Alltags überwinden will, ohne aber auch nur das Geringste dadurch zu bessern. Die ganz großen Gesichtspunkte, die ewige Gültigkeit behalten, sind es, mit denen wir uns beschäftigen müssen. Und dann stellt sich heraus: Die alten Parteien sind überholt und greisenhaft geworden; sie waren ja schon da vor Jahrzehnten und in der Zeit des gewaltigen Zusammensturzes, den sie nicht verhindern konnten. Wir haben über Nacht den furchtbarsten Zusammenbruch erlebt, der in unserem Volke das Unterste zu oberst kehrte; aber sehen Sie hinein in die Parlamente, in ihnen hat sich nichts geändert: da sind noch genau dieselben Leute und dieselben Typen wie vor dem Kriege. - Nur älter sind sie geworden. Älter und unfähiger!

Zwei gewaltige Gruppen stehen sich im politischen Leben Deutschlands gegenüber, in denen die beherrschenden Weltanschauungen sich manifestiert haben. Wir sehen ab von den einzelnen Parteien, wir sehen auf der einen Seite das sogenannte nationale Bürgertum und auf der anderen das internationale Proletariat. Das sind die beiden großen Lager, in die das deutsche Volk heute zerspalten ist. Sie blicken heute zurück auf einen 70jährigen Kampf, in dem sie miteinander um die Herrschaft ringen. Und wenn sie die Frage stellen: Was haben sie erreicht in diesem Vernichtungskampf? So stellt sich heraus, daß sie beide ihr Ziel nicht erreicht haben.

Das Ideal des nationalen Bürgertums war ein mächtiger Staat, stark nach außen, mit einem sauberen Verwaltungsapparat, mit einer starken Armee, mit einer unabhängigen Wirtschaft, gekrönt durch die monarchische Spitze.

Und die internationale Arbeiterschaft träumt von der Solidarität des internationalen Proletariats, von einem gewaltigen Menschheitsbund [4], in dem die Grenzen der Völker verschwunden sind, von einer Welt, in der es keine Kriege mehr gibt!

Und wie sieht es heute aus? Was ist aus diesem Staat des Bürgertums geworden? Die Republik von Weimar, in der Abhängigkeit internationaler Versklavungsgesetze, ohne einen festen Schutz nach außen, gedemütigt durch die internationalen Siegermächte, unfrei und versklavt. In wenigen Tagen des Zusammenbruchs sind wir vom Herrenvolk zum Heloten der Welt geworden.

Und wo sind die Erfolge des internationalen Proletariats? Auch dieses muß eingestehen, daß es sein Ziel nicht erreicht hat. Es fehlt der blinde Glaube an die Verwirklichung der marxistischen Dogmen. Man kann eine Welt nicht umändern nach den papierenen Begriffen des kommunistischen Manifests. Mehr und mehr zeigt sich, daß der

4 In der Vorlage: "Menschheitspunkt".

blutleere Inhalt der marxistischen Programmatik keine Zugkraft mehr auszuüben vermag und kein schöpferisches Leben besitzt. Die Verbohrtheit der marxistischen Ideologen ist zu groß, um zu neuem Leben erweckt werden zu können. Wenn die Welt untergeht, wird noch der letzte Marxist auf der Spitze des Gaurisankars [5] das kommunistische Manifest deklamieren, in der Hoffnung, daß es sich, wenn schon nicht auf der Welt, so doch vielleicht noch auf den Sternen verwirklichen läßt.

Beide haben sie versagt, der Marxismus und die Bourgeoisie, ihre Gebilde sind nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck geworden, sie sind nur mehr um ihrer selbst willen da. Der gewaltige Fehler, den sie beide gemacht haben, liegt in einer Ursache: in der Trennung des Kopfes von der Faust! Die einen haben geglaubt, lediglich durch ihre Intelligenz die Herrschaft im Staate behaupten und den Arbeiter der Faust mißbrauchen zu können! Und die anderen haben geglaubt, allein herrschen zu können, wenn sie den verhaßten Vertretern des Bürgertums die Köpfe absäbeln. Die Folge ist ein gewaltiges Trümmerfeld, auf dem die Leichenfledderer Orgien feiern. Denn dieser Kampf der beiden Lager kann und wird nicht endigen mit dem Siege des einen über den anderen, sondern mit der Niederlage beider.

Über beiden siegt eine gewaltige Macht: die internationale Macht des Judentums, das sich als die schrecklichste Gefahr im Völkerleben erwiesen hat.

So haben sich beide Mächte als unfähig herausgestellt, die Rettung unseres Vaterlandes herbeizuführen. Der Begriff des Nationalen im Sinne des Bürgertums hat für das Proletariat jeden Sinn verloren. Er ist für sie gleichbedeutend geworden mit antisozialer Gesinnung. Und ebenso ist der internationale Sozialismus bis heute nicht fähig gewesen, die Völker in seinen Bann zu ziehen. Der Sinn, der in den beiden Begriffen liegt, ist durch die Tatsachen der geschichtlichen Ereignisse überholt. Sie müssen mit einem neuen Inhalt erfüllt werden, um in der Vereinigung ihre geschichtliche Mission verwirklichen zu können. Wer heute Nationalist ist in dem Sinne, daß er für die Existenzmöglichkeiten seines gesamten Volkes den Kampf aufnimmt und nicht die eine Hälfte des Volkes ablehnt, der ist auch gleichzeitig Sozialist im wahren Sinne des Wortes. Und wer den Sozialismus als die Gemeinschaftsidee im Sinne der Wohlfahrt des gesamten arbeitenden Volkes erfaßt hat, der ist auch gleichzeitig Nationalist.

So schafft die nationalsozialistische Bewegung die gemeinsame Plattform, auf der sich die gesamte Nation im völkischen Geist wieder zusammenfinden kann und zusammenfinden muß; denn national ist nicht derjenige, der die Wacht am Rhein singt, sondern der tatkräftig dabei mithilft, daß die Wacht am Rhein eines Tages wieder angetreten werden kann. Aus dieser Gesinnung heraus erst wächst die "Deutsche Front"!

5 Ein Gipfel des Himalaja.

11. März 1927 — Dok. 85
"An die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen der N.S.D.A.P."
Anordnung

VB vom 16.3.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

An alle Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen der Partei und zwar zunächst für *Bayern* ergeht hiermit die Anweisung, dem Pg. Reichstagsabgeordneten Dietrich [1] (Franken), Berlin NW 7 Reichstag, *umgehend* mitzuteilen:

a) ob in einem Kriegsopferverband organisiert?

b) wenn ja, *in welchem*?

c) ob Kriegerhinterbliebener oder Kriegsbeschädigter mit Angabe des Prozentsatzes der Erwerbsunfähigkeit?

d) ob augenblicklich ein Rentenverfahren im Gange ist und bei welcher Behörde?

Bei Ortsgruppen ist gesammelte Meldung erwünscht.

München, den 11. März 1927

Adolf Hitler

12. März 1927 — Dok. 86
"Muß Deutschland zugrunde gehen?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Augsburg [2]

VB vom 15.3.1927, "Adolf Hitler spricht vor 7000 Zuhörern in Augsburg" [3].

Und dann spricht Adolf Hitler. Atemlose Stille herrscht, als er an Hand der Geschichte nachweist, daß zu allen Zeiten der Bildung neuer Bewegungen innere Ursachen zugrunde lagen, deren Anfang meist schon Jahrzehnte, oft sogar Jahrhunderte zurückreichte. Not wirkt komprimierend und bricht sich dann Bahn, wenn schließlich ein Füh-

1 Hans Dietrich (1898-1945), Volksschullehrer, 1920-1922 Gauwart des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1928 MdR (NSDAP), 1929 Vorsitzender der NSDAP-Stadtratsfraktion in Coburg, 1932/33 MdL in Bayern, 1933 Stadtschulreferent in Coburg, 1933/34 Landesobmann der NS-Kriegsopferversorgung in Bayern.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 11.3. und 12.3.1927.

2 In der Sängerhalle, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Schwäbischer Volkszeitung etwa 2.000 (VB: 7.000) Personen teilnahmen, wurde vom NSDAP-Kreisleiter Karl Wahl geleitet.

3 Vgl. auch Augsburger Neueste Nachrichten vom 14.3.1927, "Aus dem Parteileben. Hitler in Augsburg"; Münchner Neueste Nachrichten vom 14.3.1927, "Hitler in Augsburg"; Neue Augsburger Zeitung vom 14.3.1927, "Die Hitlerversammlung in der Sängerhalle"; Schwäbische Volkszeitung vom 14.3.1927, "Allerlei Heiteres aus dem Zirkus Hitler!". Sowie Lagebericht N/Nr. 55 der Polizeidirektion München vom 21.3.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

rer aus dem Volke den Kampf um Leben, um Brot durchkämpft. Nicht anders bei uns. Daß Hitler allen aus dem Herzen sprach, als er erwähnte, daß niemand heute in unsere Versammlung gekommen wäre, wenn nicht die Unfreiheit und Not, aber auch der erloschene Glaube an die eigene Partei, ob rechts oder links, sie alle zu uns getrieben hätte, bewies der Beifall, den die Tausende von Schicksalsgenossen ihm und seinen Worten spendeten. Allgemeine Hoffnungslosigkeit und doch unbewußtes Sehnen nach einem Rettungsanker durchzieht heute unser ganzes Volk; das Volk, die Schaffenden und jene, die arbeiten wollen und nicht dürfen, die Millionen von Arbeitslosen, denen die Internationale Börsengesellschaft ihre Arbeitslosenkarte abstempelt und ihnen damit sagt, daß sie überflüssig sind. Wer ahnt aber, daß die Göttin des Hungers durch's Land zieht, das Sklavenlos das Volk beherrscht, wenn er hineinsieht in die Parlamente und diese Gestalten kriechen sieht.

Zwei Armeen von Gegnern stehen sich heute in Deutschland dank der Tätigkeit der bisherigen Parteien gegenüber: Zerlumpte Proletarier und versklavte Bourgeoisie. Zertrümmerter Staat - hungerndes Volk ihr Werk. Anknüpfend an das Dichterwort: "Deutschland wird am glücklichsten dann sein, wenn sein ärmster Volksgenosse zum glühendsten Patrioten geworden ist" zeigt Adolf Hitler das Ziel und den Weg des nationalsozialistischen Gedankens und Staates.

Aller Augen leuchten auf, Tausende von schwieligen Händen dankten Adolf Hitler, als er davon spricht, daß im einstigen nationalsozialistischen Staat nicht mehr Zerlumpte, durch zehn- und zwölfstündige Arbeitszeit um Gesundheit gebrachte Gestalten aus den Mauern der Fabriken strömen werden, sondern daß es freie, aufrechte und gesunde Menschen sein werden, deren wir uns nicht mehr zu schämen brauchen, auf die wir stolz sein können. [4]

4 Folgt abschließender Kommentar.

15. März 1927 Dok. 87
"Kopf und Faust" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Coburg [2]

Bericht des Vorstandes des Bezirksamts Coburg an Regierungspräsidium von Oberfranken vom 16.3.1927 (Abschrift); StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739 [3].

Er [*Hitler*] führte aus: Das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, das die Massen quäle, gehe weniger um das persönliche Schicksal des einzelnen, sondern um das des ganzen Volkes; das Gefühl der Aussichtslosigkeit, die unerträglichen außenpolitischen Zustände zu ändern, sei es, das die nationalsozialistische Bewegung trotz Redeverbot und polizeilichen Schikanen so stark gemacht habe, neben dem Gefühl, daß die bisherigen Parteien abgewirtschaftet hätten, weil sie kein Zukunftsprogramm mehr hätten, sondern wie Greise von 70 und mehr Jahren von der Vergangenheit zehrten und sich von ihrer Belastung aus dieser Vergangenheit nicht mehr losmachen könnten. Nicht mit einzelnen Parteien wolle er sich abgeben, sondern mit den beiden grundlegenden Weltanschauungen, die Deutschlands Geschicke in den letzten 70 Jahren beherrscht hätten, mit dem Bürgertum in seiner Zusammenfassung auf der einen Seite und dem Marxismus auf der anderen Seite. Das Bürgertum habe einen machtlosen Staat hinterlassen, der Marxismus sei nicht fähig gewesen, einen neuen Staat aufzubauen, weil er selbst auf veralteten Weltanschauungen beruhe.

Hitler ging dann auf die politischen Ziele der beiden Weltanschauungen ein, überging aber vollkommen die weitere Spaltung im deutschen Volk, die konfessionelle. Er verstieg sich dabei zu der merkwürdigen Behauptung, daß die rechte Seite heute die Kopfarbeiter, die linke dagegen den Handarbeiter in sich schließe. Er versuchte das Bürgertum als nur dem Ideal der Sättigung und Behaglichkeit und Ruhelebens hinzustellen [*sic!*] und teilte ihm vor allen Dingen die Schuld daran zu, daß der Marxismus, als er glaubte, an die Herrschaft gelangt zu sein, nun ebenfalls seinerseits das größtmögliche Maß der Sättigung zu erreichen versucht habe, ohne dabei Köpfe zu haben. Er stellte dann über die Bewertung des einzelnen Volksgenossen einen durchaus materialistischen Maßstab auf, indem er unter vollkommener Außerachtlassung der moralischen und der ethischen Qualitäten des einzelnen Volksgenossen nur denjenigen als wertvoll bezeichnete, an dessen Stelle im Produktionsprozeß wieder ein anderer gesetzt werden müßte, wenn man ihn entfernte. Unter diesem Gesichtspunkte seien die 16 Millionen international eingestellten Deutschen, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt,

---

1 Titel laut VB vom 18.3.1927.

2 Im großen Saal der Hofbräuhausgaststätten, von 19.45 bis gegen 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.700 (VB vom 18.3.1927: 2.500) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Franz Schwede geleitet. Aus mehreren Orten Thüringens waren SA-Gruppen angereist.

3 Vgl. auch Coburger Tageblatt vom 16.3.1927, "Die Hitlerversammlung in Coburg"; Coburger Volksblatt vom 16.3.1927, "Aus dem Verbreitungsgebiet. Coburger Bezirk"; Coburger Zeitung vom 16.3.1927, "Adolf Hitler in Coburg"; VB vom 17.3.1927, "Hitler-Versammlung in Coburg"; VB vom 18.3.1927, "Hitler in Koburg [*sic!*]". Sowie Lagebericht Nr. 104/27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 23.3.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

zu bewerten; wären sie der Volksgemeinschaft im nationalen Sinn wirklich verloren, so hätte jeder Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg seinen Sinn verloren. Sie müßten gewonnen werden, müßten aus den Klauen ihrer derzeitigen Köpfe, die fremdstämmiger Natur seien, herausgerissen werden und müßten ihrerseits in den anderen Volksgenossen ebenfalls den Bruder sehen lernen. Es sei eine Lüge zu sagen, der sozialistische Gedanke "marschiere"; man könne von ihm höchstens sagen, daß er "auf die Straße gehe". Es sei eine Utopie zu glauben, daß eine sozialistische Republik in einer kapitalistischen Umwelt bestehen könne. Kopf und Faust gehörten zusammen; sie müßten sich verstehen lernen, das aber könne das deutsche Bürgertum nicht mehr. Das Trennende sei zu groß. Das Trennende sei vor allen Dingen die unterschiedliche Auffassung des Begriffes "national". Nur soweit "national" den Grundsatz vertrete "das Volk muß leben", sei es [*sic!*] gerechtfertigt. Abzulehnen sei der Begriff, den das Bürgertum dem Worte beilege, wonach die Gesellschaft oder die Wirtschaft müsse leben können [*sic!*]. Wenn das richtig erkannt werde, dann werde auch der wirkliche derzeitige Herr Deutschlands, die Börse, ihre Macht verlieren und das deutsche Volk wieder das erhalten, was es brauche, "Freiheit und Brot". [4]

22. März 1927 — Dok. 88
Anordnung

VB vom 25.3.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Die im § 6 der Satzung vom 22. Mai 1926 [2] freigegebene und in den Richtlinien vom 1. Juli 1926 [3], Seite 1, näher bezeichnete taktische Unterteilung großer Ortsgruppen in Sektionen oder großer Gaue in Untergaue bzw. Bezirke darf nur mit Rücksicht auf die einheitliche Bearbeitung der betreffenden Unterglieder in organisatorischer und propagandistischer Beziehung erfolgen.

In wirtschaftlicher Beziehung unterstehen die Ortsgruppen allein und unmittelbar dem verantwortlichen Gauleiter bzw. dem Gaukassenwart, wie schon in Ziffer 3, Zeiteingaben, und Anlage III der obenerwähnten "Richtlinien" zum Ausdruck gebracht ist.

München, den 22. März 1926 [*sic!*]

gez. Adolf Hitler

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 26.3.1927, "Aus der Bewegung".
2 Vgl. Bd. I, Dok. 146.
3 Vgl. Dok. 1.

23. März 1927
"Die deutsche Schicksalsfrage" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [2]

Dok. 89

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D. [3]; StA Nürnberg, Slg. Streicher 174 [4].

Meine lieben Volksgenossen und -genossinnen!

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, das ist ein Thema, mit dem sich heute kaum eine politische Partei beschäftigt. Was sonst so hereingetragen wird, geht auf in Wiederkauen der Leiden des Alltags und besonders im Prophezeien (Projezieren [*sic!*]) von Hoffnungen und deren Erfüllungen. Die politischen Parteien bringen nur Versprechen. Es gibt keine politische Partei, die das nicht machen würde, besonders bei den Wahlen. Eine Fülle von Versprechungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens wird gemacht. Man verspricht Aufwertung der Vermögen, Erhöhung der Gehälter usw. Abgesehen davon, daß sich das von Jahr zu Jahr wiederholt, und daß diese Versprechungen bisher nicht erfüllt worden sind; denn sonst könnte man nicht jederzeit kommen, im nächsten Jahr wieder und immer das Gleiche vortragen. Das Programm nun, das ich Ihnen hier in großen Strichen noch verkünden will, ist zunächst nicht eine Erfüllung dieser rein persönlichen Wünsche, die jeder einzelne in sich trägt, nicht die Hoffnung einzelner möchte ich Ihnen hier erfüllt haben, sondern ich möchte Sie hinweisen auf eine große Frage, die unser ganzes deutsches Volk, alle Menschen unserer Sprache ausnahmslos beschäftigen müßte, wenn sie nicht nur die kleinen Äußerungen dieser großen Schicksalsfrage sehen würden. Sie sehen nur eines vor sich, die Sorge des Alltags, Not, Elend, Jammer, Kummer usw., ohne sich klar zu werden, daß es sich hier um Erscheinungen einer tiefen Krankheit handelt. Auch wenn der einzelne glaubt, daß er vielleicht augenblicklich diesem Schicksal entgehen könnte, er wird einmal dieser Krankheit zum Opfer fallen. Bitte lösen Sie sich los von den kleinen Sorgen des Alltags. So wie hier be-

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 23.3.1927.

2 Im Herkules-Saalbau, nach 20.00 Uhr. Die Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.700 Personen teilnahmen, wurde von Georg Gradl, NSDAP-Ortsgruppengeschäftsführer und Stadtrat, geleitet. Vor Hitler sprach Julius Streicher. Die Versammlung war wegen Erkrankung Hitlers vom 18.3.1927 auf den 23.3.1927 verschoben worden. Vgl. VB vom 19./20./21.3.1927, "Verschiebung der Hitlerversammlung".

3 Die maschinenschriftliche Übertragung einer stenographischen Mitschrift wird in ihrer ursprünglichen Fassung ohne die handschriftlich erfolgte redaktionelle Überarbeitung wiedergegeben. Druck einer überarbeiteten Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175) unter dem Titel "Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes": Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 34-41.

4 Gekürzte Fassung: VB vom 26.3.1927, "Das Siegfriedschicksal des deutschen Volkes". Vgl. auch Fränkische Tagespost vom 24.3.1927, "Hitlers Maulkorbrede"; Nürnberger Zeitung - NZ am Mittag vom 24.3.1927, "Aus Parteien und politischen Organisationen: Eine Hitlerversammlung"; Fränkischer Kurier vom 25.3.1927, "Die Hitler-Versammlung in Nürnberg"; Nürnberg-Fürther Morgenpresse vom 25.3.1927, "Nutzlose Atemübungen Hitlers in Nürnberg"; VB vom 25.3.1927, "Große Hitlerkundgebung in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 104/27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 23.3.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

finden sich an anderen Orten 62 Millionen Menschen, die deutsch reden, und darüber hinaus bis über 70 Millionen, durch bestimmte Momente miteinander verbunden, und die gemeinsame Sorgen zu tragen haben, so daß das Einzelschicksal in ein Nichts versinkt, gemessen an dem Großen. Die gemeinsame Not wirft ihre Strahlen zurück auf den einzelnen. Der einzelne muß mitleiden. Die Lösung erfolgt nicht durch Betrachtung der Einzelschicksale, sondern durch Überprüfung des Schicksals der 60 Millionen. Es erhebt sich die Frage: Ist dieses deutsche Volk, das wir in Mitteleuropa hier sehen, lebensfähig, kann es für die Zukunft noch sein Leben bewahren, oder nicht? Da möchte ich dieses ganze Große zunächst betrachten. Einzelne Feststellungen, besonders was einen einzelnen auch quält, die Sorgen der einzelnen Menschen sind oft Veranlassung zu größerer Energieentfaltung. Die Not ruft in dem Menschen immer ein Ziel wach, nach dem er streben will. Der Mensch arbeitet nie planlos, er faßt sich immer ein Ziel. Der einzelne hat ein Bestreben, über die eigene Not herauszukommen, wenigstens daß es seinem Kinde einmal besser geht. Nur die Schwächlinge werden entmutigt, über die das Leben hinweggeht.

Das ganze deutsche Volk ist einer großen Trostlosigkeit verfallen, weil der einzelne nicht weiß, wie eine Änderung herbeigeführt werden soll. Jeder erkennt die verzweifelte Lage des deutschen Volkes. "Es ist doch alles umsonst", sagt man sich. "Können Sie es besser machen?" sagen die Politiker zum Klagenden und sagen damit selbst, daß sie nichts besser machen können. Sie haben selbst kein Vertrauen mehr. Dieses Niedergedrücktsein beweist ein Sichabfinden mit den gegebenen Verhältnissen. Sie wollen auf dem Wege der Kompromisse sich abfinden, um noch einigermaßen etwas herauszuschlagen, für ihre eigene Person. Jeder schläft wie er sich bettet. *Aber das große gemeinsame Bett kann man nicht allein machen.* Jeder sieht den Mißerfolg seiner Partei. Die Parteiführer finden nicht mehr den blinden Glauben an die Richtigkeit der bisher vertretenen Ziele. *Man glaubt nicht mehr an die, welche den großen Glauben ausstrahlen müßten.* Solange die Führer glauben, solange glauben auch die Geführten. Wenn sie aber ihr eigenes Ich nicht mehr in die Schanze schlagen wollen, dann kommt das Siechtum und der Tod. Die Organisation ist dann nur mehr ein Mittel zum Zweck. Die Menschen sind nur mehr da, um den erstarrten Parteigebildeten [*sic!*] zu dienen. Nur alle 5 Jahre kommt Leben in die Bude. Es erfolgt eine kleine Vorstellung der bisherigen Führer. Der Zeitungsleser hört immer, daß die Politik von verantwortungsbewußten, besonnenen, ruhigen Personen gemacht werden müsse. Aber etwas Unbesonneneres und Verantwortungsloseres kann man sich nicht vorstellen als das, was als Politik getrieben wurde in den letzten 8 Jahren. Wenn der einzelne die politischen *Dreikäsehochs* von oben sehen würde, so würde er sehr überrasch[*t*] sagen: *"Das also ist die Auslese der Nation?* Mit *der* paradieren wir in der Weltgeschichte, das sind die besonnensten, die genialsten Menschen der deutschen Nation?" So würde sich ein Zeitungsleser sagen, der sonst nur von unten nach oben zu schauen gewohnt war.

Niemand ist zufrieden mit den Ergebnissen der bisherigen Politik. Es wird gependelt, nicht nur von den Abgeordneten, sondern noch mehr von den Wählern. Den Leuten fehlt der innere felsenfeste Glauben. Stellen Sie sich vor, es würde *in der Religion* so gemacht werden. Es würde ein Herumwandern von einer Sekte zur anderen stattfinden. Es

wäre das ein Zeichen, daß kein Glaube mehr lebt. Wer einen Glauben besitzt, interessiert sich nicht für andere Glaubensbekenntnisse. Der Glaube an die bisherigen Parteigebilde ist längst verloren gegangen. Er muß auch verloren sein. Bei Tagesfragen kann man leicht die Menge täuschen. Wenn man die großen Gebilde betrachtet nach ihren Zielen und Erfolgen, dann steht fest, daß die Ziele nicht erreicht und auch der Erfolg ausgeblieben ist. Rechnen Sie nicht mit Deutscher Volkspartei, Bayerischer Volkspartei und wie diese Ungeziefer alle heißen. Was die voneinander trennt, das sind nicht Weltanschauungen, man wechselt die Parteien aus Kalkulationsgründen: "Dieser Wahlkreis ist unsicher, da falle ich das nächste Mal durch." Kuhhaut! [5] Studieren Sie mal die Zeitungen und stellen Sie ihre *Weltanschauung* fest. Wir wollen eine Trennungslinie in Deutschland heraussuchen. Zur Zeit werden in Österreich die Vorbereitungen für die Wahlen getroffen [6]. Man sagt, in Österreich entscheidet sich das Schicksal: hie bürgerlich, hie proletarisch-marxistisch. Das ist eine Trennungslinie, wobei wir uns nicht einrangieren. Deshalb hat man auf uns eine Wut in Österreich, weil wir auf eigenen Füßen stehen wollen. Innerhalb der beiden Gruppen pendeln die Leute hin und her. Nicht von einer Gruppe zur anderen, sondern innerhalb der Gruppen selbst, von einer Nuance zur anderen. Beide Systeme waren schon an der Macht. Was haben die beiden für Ziele? Was unterscheidet den Marxismus vom nationalen Bürgertum? Beide Gruppen hatten ein politisches Programm. Das nationale Bürgertum träumte von einem mächtigen nationalen Reich, geschützt von einer kraftvollen Armee und einem unbestechlichen Beamtenkörper, gekrönt von einer Monarchie und von einer unabhängigen nationalen Wirtschaft. Auf der anderen Seite wünschten die Marxisten Beseitigung der Staatsgrenzen, eine Weltkoalition, Beseitigung von Verwaltung, Kapitalismus, Aufrichtung eines freien Volksstaates, in dem der einzelne regiert und alle Früchte seiner Arbeit persönlich erntet, Verbrüderung usf.

Was ist erreicht worden? Nicht inbezug auf Eure kleinen Tagesprobleme, was habt Ihr im Großen erreicht? Das ist die Frage. Nicht parlamentarische Erfolge. Die Ziele sind nicht erreicht. Kein nationales Deutschland haben wir, das frei ist. Wir haben ein wehrloses, unfreies Deutschland. Wir haben keine blendende Verwaltung. Diese ist verparlamentarisiert. Die Monarchie existiert nicht mehr, wir haben keine unabhängige Wirtschaft mehr, das internationale Kapital ist Herr. *Wie steht es mit dem lebendigen nationalen Geist?* 30 Millionen wollen nichts davon wissen und sagen: "Wir wollen nichts wissen vom Nationalsozialismus [*sic!*], wir wollen die *internationale Solidarität.*" Ihr habt ein großes Reich übernommen, und so habt Ihr es Euren Kindern überliefert. Was war, hat nicht das nationale Bürgertum gebaut, das wurde geschaffen *gegen* die parlamentarischen Gebildeten. Bismarck hat trotz unseres politisierenden Bürgertums einen Staat gebaut, den man *Deutsches Reich* nannte. Als es fertig war, hat man Hurra geschrieen, aber nicht aus Begeisterung. Die *linke Seite* hat auch ihr Ziel nicht erreicht. Auch dort

5 Gemeint sind die Münchner Neuesten Nachrichten.

6 Bei den Wahlen zum österreichischen Nationalrat am 24.4.1927 erhielten die Bürgerliche Einheitsliste (Christlich-Soziale und Großdeutsche) 1.756.761 Stimmen, der Landbund 230.157 Stimmen und die Sozialdemokratische Partei 1.539.635 Stimmen. Gleichzeitig fanden auch die Gemeindewahlen statt. Vgl. Erika Weinzierl/Kurt Skalnik, Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd. 2, Graz 1983, S. 1093.

hört man die Entschuldigung: "Später werden wir prüfen." Ein phantastisches Programm, das nicht erfüllt wurde und nicht erfüllt werden konnte. Die Weltkonföderation wurde nicht aufgestellt. Waffengeklirr hört man mehr als je zuvor. Es wird weiter gerüstet. Und inmitten steht die Macht, die Vorbild sein sollte: *Sowjetrußland rüstet am meisten!* Der Krieg tobt, und die Waffen werden geschliffen: *um den Krieg zu töten!! Man ist nur vom nationalen Schützengraben zum internationalen Schützengraben gekommen.* Da sagt man nicht: "Jetzt ist das Sterben eine Wonne." Proletarische Flinte und kapitalistische Flinte. Niemand sagt: "Es ist ein Glück, ein proletarisches Blei im Gehirn zu tragen." Man wird genau so sagen wie vorher: "Wenn nur der Kampf ein Ende hätte." Die kleinen Kapitalisten habt Ihr umgebracht, die großen leben noch. *Tschitscherin* [7] hat in Genf die Kapitalisten nicht angespuckt und gesagt: "Mit Euch will ich nichts zu tun haben." Nur zu Hause, als er zurückkehrte, da marschierten die roten Frontbataillone auf. In *Genf* setzte er seinen Zylinder auf und arbeitete zusammen mit den Kapitalisten.

Noch niemals ist es dem wirklichen Kapitalismus so gut gegangen wie jetzt. Es ist Euch nicht gelungen, Eure Idee dem ganzen deutschen Volk zu vermitteln! Jetzt kommen die Entschuldigungen. Die müssen wir prüfen.

Das *deutsche Bürgertum* umfaßt die sogenannten Arbeiter der *Stirne,* die *proletarischen Parteien* in erster Linie die Arbeiter der *Faust.* Nur ein kleiner [*Teil*] der letzten [*der Arbeiter*] ist *intellektuell.* Der gehört aber einer anderen "Konfession" an. Das sieht man ihnen schon von weitem an.

Es ist dem *Bürgertum* nicht gelungen, dem deutschen *Volk* seine Denkanschauung zu vermitteln. Dem Proletarier ist das Umgekehrte auch nicht gelungen.

Die Kluft wird dauernd größer.

Daß die Ziele noch nicht erreicht wurden, läßt sich entschuldigen. Eines aber darf nicht verloren gehen: *"Die Aussicht auf die Möglichkeit der Erreichung der Ziele.* Aber auch damit ist es vorbei. Die gemeinsame Anschauungswelt ist ... ausgebrochen [*sic!*]. Sie wollen ein freies Reich! Das ist doch ihr Ziel? Oder will man das Fortwursteln im heutigen Zustand? Ist der Zustand so segensreich, daß man von einer Sanierung sprechen kann? Wenn die Söhne herauskämen aus den Gräben, dann würden sie sagen: "Wehe Euch, Ihr bürgerlichen Papas! Ihr wollt sanieren? Wenn wir das gewußt hätten, dann hättet Ihr uns nicht auf das Schlachtfeld hinausgebracht. Diese *Sanierung* hätten wir billiger haben können. *Ihr habt unser Leben gestohlen!"* ...

Freiheit gibt es nur, wenn ein geschlossenes Volk dasteht. Ihr habt nur eine Partei hinter Euch, aber nicht das Volk. Glaubt Ihr bürgerlichen Politiker, daß Ihr das deutsche Volk noch einmal zum Kampfe führen könnt? *Euer einziger Daseinszweck ist nur mehr der, "Ärgeres zu verhüten".* Auf der linken Seite will man einen sozialistischen Staat in einer kapitalistischen Welt. Es muß doch irgendeinen Schutzpatron geben. Z. B. das *Manifest* wird unter Gesängen und Palmengewedel gelesen werden. Maßloses Glück wird kommen, wenn von einem sozialistischen Deutschland die Welt erobert wird. Alles wird

7 Georgij Wassiljewitsch Tschitscherin (1872-1936), sowjet. Diplomat, 1890 Beamter im russ. Außenministerium, 1904 Rücktritt vom diplomatischen Dienst, 1904-1917 Emigration, 1907 Sekretär der russ. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, 1918-1930 Volkskommissar des Äußeren, 1925-1930 Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, 1930 Rücktritt.

staunen über das wundervolle Vorbild. Die Stunde möchte ich sehen, da der *Marxismus* mit den großen Führern, den Levi's [8], Kohn's [9] usw. seine Republik errichtet. Den Marxisten leisten die Intellektuellen keine Gefolgschaft, wenn nicht die *Juden*, und die reißen aus wie Schafleder.

Ich will keinen blutigen Kampf an die Wand malen. Nur eine Kaffeehausschlacht, wo die Führer stundenlang an der Telefonstrippe hängen und sich nach dem Stand der Sache erkundigen. *Wer hat sie gehindert, einen sozialistischen Staat aufzubauen?* Sie *hatten* die Macht. Das Bürgertum? Reden Sie doch nicht von dem! Jetzt ist es wieder da. Damals aber nicht. Ein Teil hat gebetet. Der andere hat etwas anderes gemacht, was man nicht sagen darf. Jedenfalls, *gekämpft wurde nicht.* Wir sind jetzt eine Sklavenkolonie, und die besteht aus Sklaventreibern, Sklaven selbst und einem 3. Teil, der zwischendurch seine erbärmlichen Geschäfte macht.

Kein Sieg wurde errungen trotz der Macht.

Was ist die Schicksalsfrage? Sie gehen hinaus. Der eine ißt da, der andere dort sein Stück Brot. 62 Millionen müssen ernährt werden jeden Tag. Das ist das Wichtigste. Das *Ernährungsproblem* ist das eine: *Verhältnis* von *Volkszahl* zur *Grundfläche.* Das ist die Frage: "Kann man auf einer bestimmten Grundfläche eine bestimmte Volkszahl ernähren?" Das Wandelnde ist die Zahl, die Bodenfläche bleibt gleich. Die Zahl nimmt zu. Es gibt *Aushilfsmittel.* Steigerung des Erträgnisses durch intensivere Bearbeitung. Dadurch wird aber nur die Zunahme des Einzelbedarfs gedeckt, aber nicht die Zunahme des Gesamtbedürfnisses. Als *weiteres Hilfsmittel* dient die *Abtreibung*: Die Menschen sind rassisch verschieden. Ein Volk von einer bestimmten rassischen Höhe, das sich selbst beschränkt, während die anderen sich nicht beschränken, sinkt zurück. Die Natur verhindert selbst die uferlose Vermehrung. Die Natur scheidet aber nur die schwächsten Geschöpfe aus. Sie ist scheinbar grausam und doch wieder human. Was übrig bleibt, ist Stahl und Eisen. Heute beschränkt der Mensch die Geburten und päppelt die kümmerlichsten Wesen auf. Die Größe eines Volkes wird gemessen an der Zahl seiner großen Männer. Was wir um uns sehen, ist das Ergebnis des Schaffens der großen Männer. Und wer sind die großen Männer? Das 5. Kind, das 9. Kind, das 13. Kind usf. Hätten unsere Vorfahren konsequent das getan, was man uns jetzt predigt, dann dürften wir als Halbwilde auf den Bäumen herumklettern. Wenn dieses Problem von einem Volke durchgeführt wird, während die Nachbarn sich natürlich weiter entwickeln, dann würde das bedeutendste Volk an die Wand gedrückt werden. *Ein solches Volk wird ein pazifistisch verseuchtes, verpäppeltes Volk sein.* Ein solches Volk ist vom Schicksal zum Aussterben bestimmt. Da hilft kein demokratischer Flederwisch.

Volksüberschuß muß abgeschoben werden. Hunderte von Jahren haben wir das getan. Das beste Blut wurde so entführt und in eine feindliche Macht hineingetragen. Die

8 Gemeint ist vermutlich Paul Levi (1883-1930), Rechtsanwalt, Dr. jur., Mitglied des Spartakusbundes, 1918/19 Mitbegründer der KPD, 1919-1921 Vorsitzender der KPD, 1921 Parteiausschluß, 1920-1930 MdR (KPD, 1922 USPD, später SPD).

9 Gemeint ist vermutlich Oskar Cohn (1869-1934), Rechtsanwalt, 1892 Dr. jur., 1909 und 1919/20 Stadtverordneter in Berlin (SPD, 1917 USPD), 1912-1918 MdR, 1918 Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt, 1919-1924 MdL in Preußen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung (USPD) und 1921-1924 MdR (USPD, 1922 SPD), 1933 Emigration.

amerikanischen Kanonen wurden vielfach von Leuten deutscher Abstammung gegossen, und Deutsche wurden damit von eigenen Waffen niedergemäht. ...

Man machte aus Deutschland eine einzige Handelsgesellschaft. Das war aus der Ernährungspolitik geworden: Eine Bilanzierung von Im- und Export. *Das sind keine Probleme des Anstands oder Taktgefühls, das sind Probleme des Hungers.* Als England uns nicht mehr Herr wurde und der deutschen Wirtschaft, da griff es zum Schwert und Clemenceau sagte: *"20 Millionen Deutsche sind zu viel in der Welt."* [10] *Was soll nun unser Volk tun?* Wie ernähren wir das Volk? Entweder wir exportieren Menschen oder Waren oder wir bemühen uns, daß der Grund wieder der Volkszahl angepaßt wird. Diese Möglichkeit legt die Natur jedem Lebewesen in die Wiege. Das ist der Selbsterhaltungstrieb. Das Kind fragt nicht, ob die Mutterbrust gequält wird. *Hunger und Liebe sind gesunde Triebe.* Was brauchen wir aber, wenn wir dieses Leben uns erhalten wollen? Alles Leid, was den einzelnen trifft, basiert darauf, daß die Schicksalsfrage nicht gelöst werden will. Wir gehen zugrunde, wenn wir nicht mehr die Kraft besitzen, um uns das an Grund und Boden zu holen, was wir brauchen. Wir erreichen die Erhaltung des Volkes durch Freiheit, Kraft und innere Einheit des Willens.

In dem Kampf zwischen Bürgertum und Proletariat wird es keine Sieger geben, sondern nur Besiegte. Im Grabe werden sie sich erinnern, daß sie alle Fleisch von demselben Fleisch waren. Wir Deutsche sind schon zu sehr vermischt. Viele verstehen sich nicht mehr, besonders wenn einer da ist, der bewußt darauf hinarbeitet, daß das Verstehen nicht mehr möglich ist. *Deutsche* gegen *Deutsche* müßte es heißen, nicht *Bürger* gegen *Proletarier. Deutsche zu fällen, bringen nur immer wieder Deutsche fertig.* Wenn ich einen *Siegfried* töten will, dann muß ich einen Helden *Hagen* finden, der ihm den Dolch in den Rücken sticht. Dem Juden ist der *deutsche Arbeiter* gleichgültig. Der deutsche Arbeiter muß den *Hagen* machen, der dem Siegfried den Speer in den Rücken stößt. Wohl hat der russische Arbeiter das Bürgertum vernichtet, aber auch auf ihm lastet die Zinsknechtschaft der internationalen Judenbörse. Nicht mit *Federn* werden Völkerschicksale ausgefochten. Nur die Verbindung von Kopf und Faust bringt ein Volk zur Kraft. Ein Volk, das sich nicht ernähren kann und das nicht die Macht hat, sich zu behaupten, weil es sich selbst bekämpft, geht unrettbar zugrunde. Und da kommen die Bonzen: "Wir wollen euch helfen!" Der Jude teilt sich nicht in Klassen auf. Der steht allein *über* den beiden sich bekämpfenden Parteien. *Aufgewertet werden wir nur durch eigene Kraft, die uns die Klassenkämpfe genommen haben.* Aus dieser Erkenntnis heraus ist unsere Partei entstanden. *Wir sind Deutsche, sonst gar nichts.* Wir sehen nur eine Menschheit, die mit Blindheit geschlagen ist und sich gegenseitig bekämpft. Wir haben alle gemeinsames Blut und eine gemeinsame Sprache. Wir müssen alle hineinwachsen in die große Schicksalsgemeinschaft. Plötzlich steht ein dritter da, der nicht die gleiche Sprache spricht, der anders aussieht als wir Deutsche. Der trennt und faßt doch zusammen, aber nur zu einer die anderen bekämpfenden Partei. Da treten nun wir dazwischen

10 Der fälschlicherweise Georges Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

und nehmen das Trennende heraus. Wir gehen nicht feige um die Begriffe herum. *Wir haben die beiden Begriffe vereint.* Wir sind Nationalsozialisten [11], weil wir Sozialisten sind und Sozialisten, weil wir Nationalsozialisten [12] sind. Der ist ein Lügner, der behauptet, sozial zu sein, und dabei einen Teil des eigenen Volkes an die Wand drücken will. National sein heißt, nicht kämpfen für die Behäbigkeit eines Volksteils, für das Bestehen eines Zustandes. Die sind nicht national, die Hurra schreien und das Deutschlandlied singen beim Wein, während nebenan Arbeitslose stehen und unterernährte Arbeiter aus der Fabrik kommen. *Deutschland wird erst errettet sein, wenn sein ärmster Sohn zugleich auch sein glühendster Patriot geworden ist.* Unsere Bewegung ist eine Vermählung von Nationalsozialismus [13] und Sozialismus. Wir sind kein staatlicher Sozialismus. Unser Sozialismus ruht nicht in einer Staatsform, sondern im Volke. *Er ist die zum Ausdruck gebrachte Sehnsucht, unser Volk zu erhalten.*

Wer eins im Glück ist, der wird auch eins sein im Unglück. Aller Wert liegt auf der Welt nur in der *Person* und in der *Rasse.* Personen sind es, die alles geschaffen haben, was uns über das Tierreich hinausgehoben hat. Volkswerte sind ganz (aus den einzelnen Personen herausgekommen). Das Schicksal hat unsere Rasse auf ewig zum Kulturträger bestimmt. Würde der Himmel die *Arier* und das, was Blutsgenossen von uns geschaffen haben, restlos von der Erde entfernen, dann würde die Welt in ein Chaos zurücksinken. Wir müssen Gott danken für diese Gnade. Wir gehören unserem Volk mit ganzer Inbrunst an. Wir sind bereit, alles dafür zu opfern. *Gott hat Völker, aber keine Klassen geschaffen.* Die Natur bestimmt immer das Rechte. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Das Verlassen dieses Grundsatzes führt in ein Ersterben der Begriffe hinein. Es soll keine Strafe sein, wenn es heißt: *"Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!"* Die Quelle, aus der alles Leben strömt, ist und kann nur sein: *Kampf*! Keine Engel mit Palmzweigen gingen den Sturmreihen der Deutschen voran. *Kampf hieß das Leben.* Fäulnis würde sein ohne das gegenseitige Ringen. Wir sehen nicht das, was uns niederdrückt, sondern das, was uns emporhebt. Nicht: "Herr mach' uns frei!" rufen wir, sondern:

"Herr, segne unsere Waffen, mit denen wir uns die Freiheit erkämpfen wollen."

Wir wollen nicht mehr kämpfen für *Thron* und *Altar*, sondern für

Volk, Vaterland, Freiheit und Brot!

11 Muß heißen: Nationalisten.

12 Muß heißen: Nationalisten.

13 Muß heißen: Nationalismus.

26. März 1927 Dok. 90
"20 Millionen Deutsche zuviel!" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Ansbach [2]

Masch. Aufzeichnung, o. D. [3]; BA, NS 26/54 [4].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn unsere Bewegung kein anderes Ziel besäße, als in die Reihen unserer politischen Parteien einige Abwechslung zu bringen, zu den parlamentarischen Programmen noch ein weiteres hinzuzufügen und bei den jeweiligen Wahlen mit einer Anzahl weiterer Versprechungen aufzutreten, um ein paar weitere Mandate zu ködern usw., dann glaube ich, würde das Verbot einer solchen Bewegung vielleicht einige Wirkung ausüben können.

Ich zweifle nicht daran, daß es in Deutschland eine ganze Anzahl von sogenannten politischen Parteien gibt, die, wenn man sie zwei oder drei Monate verbieten, ihre Führer 12 Monate einsperren würde, sie um Amt und Würden brächte, daß dann dabei einige gewisse Parteien flöten gingen.

Ich kann mir z. B. nicht vorstellen, daß die Demokratische Partei oder die Deutsche Volkspartei auch nur, sagen wir, 3 Monate bestehen bliebe, wenn die Zugehörigkeit zu ihr unter gesetzlicher Strafe stünde oder wenn ihre Führer das Redeverbot besäßen oder wenn die Partei selbst gesetzlich verboten wäre. Ich glaube, daß nicht 3 Monate lang diese Erscheinung da wäre. Das ist klar. Das Ziel dieser sogenannten parlamentarischen Parteien ist ein außerordentlich hohles und flaches und so im Tageskram liegendes, daß man nicht glauben kann, daß Menschen bereit wären, dafür Opfer zu bringen. Die Bewegung hat im einzelnen nichts gebracht als Opfer und wieder Opfer. Ich brauche nicht zu versichern, daß, wenn die Nationalsozialisten mit einer glorreich regierenden und herrschenden Partei gegangen wären, daß wir nie ein Redeverbot bekommen hätten (sehr richtig). Ich brauche nicht zu versichern, daß wir die Schwierigkeiten nicht besäßen, in Berlin, München usw., wo selbst Notwehr einem als Unrecht ausgelegt wird. Das gäbe es nicht. Es würde überhaupt nicht so sein, daß man Angehörige unserer Bewegung aus dem Beamtenkörper hinauswirft, weil sie Parteigenossen sind, daß man sie nicht duldet in staatlichen Institutionen, nicht duldet bei der Schupo und anderen Ein-

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 25.3. und 26.3.1927.

2 Im Onoldia-Saal, von 20.00 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.300 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Wilhelm Grimm geleitet.

3 Übertragung der stenographischen Mitschrift von Friedrich Röthle, Ansbach. Überarbeitete Fassung: StA Nürnberg, Slg. Streicher 174. Druck einer weiteren redaktionell erheblich überarbeiteten Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175) unter dem Titel "Ich kenne nicht Bürger und nicht Proletarier, ich kenne nur Deutsche!": Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 42-64.

4 Vgl. auch Fränkische Zeitung. Ansbacher Morgenblatt vom 28.3.1927 (Vormittagsausgabe), "Hitlers Rede in Ansbach"; VB vom 29.3.1927, "Hitler in Ansbach".

richtungen des Staates. Im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß wir eine andere Partei wären, die allen hoch willkommen wäre.

Unsere Volksgenossen haben nichts zu erwarten als Verfolgung, Unterdrückung und Gefängnis, und wenn es hart auf hart geht, wieder Verfolgung oder zum mindesten richterliche Vernehmung. Das würde alles nicht der Fall sein. Allein wie kommt es nun, daß nichtsdestoweniger diese Bewegung, gerade diese Bewegung immer wieder die Masse und die Menschen erfaßt. Stellen Sie sich vor, vor acht Jahren erfaßte diese ganze Bewegung 7 Personen in einer Stadt. Sonst wußte man nichts von ihr. Kein Mensch besaß eine Ahnung, daß es so etwas ge[*ben*] könnte dem Namen nach. Was hat sich alles in dieser Zeit zugetragen. Die Bewegung ist gewachsen und wurde größer und größer, und kam in die Periode der Lächerlichkeit hinein und endlich in die Periode des Verfolgtwerdens und des Verbots, und endlich wurde sie aufgelöst und sogar ihre Führer ins Gefängnis geworfen, erschossen usw., und wenige Monate später entstand die Bewegung wieder und wuchs weiter. Es kam wieder ein Verbot, ein Redeverbot und neue Bedrükkungen. Und das Ergebnis?

Sie werden mir zugeben, daß all das nicht das Wachstum dieser Bewegung zu verhindern vermochte, daß kein Redeverbot die Menschen abzuschrecken vermochte, zu uns erst recht zu kommen. Im Gegenteil, überall wo wir Versammlungen abhalten, sind die Säle voll, sie müssen polizeilich gesperrt werden. Wie kommt das nun, daß eine Bewegung ununterbrochen von einer Verfolgung in die andere kam, daß sie in 7 Jahren von 6 oder 7 Köpfen anschwoll auf Hunderttausende im ganzen Deutschen Reich, daß eine solche Bewegung, der man das Wort verbietet, in kurzer Zeit keine Säle mehr findet, die groß genug sind, die zahlreichen Zuhörer zu fassen? Wie kommt das eigentlich? Glauben Sie mir, wenn sich diese Bewegung mit den sogenannten Tagesproblemen beschäftigen würde, mit denen die politischen Parteien herumjonglieren, mit denen sie die Massen zur Wahlurne treiben, wenn sie sagen würden: Wir sind Nationalsozialisten, entschlossen und bereit, für die Lehrer Pensionen und Gehaltserhöhungen bei den Staatsbeamten für Aufbesserung ihrer Bezüge einzutreten [*sic!*], wir treten ein für Besserung dort und dort, und außerdem wir sind auch bereit, die Reichssteuern auszubauen usw., wenn wir mit derartigen Dingen kämen, dann würden auch bei uns die Menschen in kurzer Zeit fernbleiben, das kann man nur eine gewisse kurze Zeit machen. Das kann nur als grenzenlose Geduld ausgelegt werden; man bezeichnet das als Schafsgeduld unseres Volkes, daß es alle 4 oder 5 Jahre zur Wahlurne geht und wieder wählt, obwohl jeder einzelne genau weiß, in den nächsten 5 Jahren ist ganz der gleiche Zustand, es ändert sich nichts, es kann sich gar nichts ändern. Das ist der Punkt, wo die nationalsozialistische Bewegung einsetzt. Es kann sich nichts ändern, trotz aller dieser Versprechungen, weil eine ganz große Voraussetzung fehlt. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was bewegt das Dasein des einzelnen Menschen, dann ist [*sic!*] es im Grunde genommen, abgesehen von all den alltäglichen Äußerungen des Menschenlebens zwei ganz große Triebe, die zusammenlaufen in einen einzigen, der das ganze Menschenleben bewegt zum Vorwärtstreiben, obwohl der einzelne sich dessen gar nicht bewußt wird. Es ist der Trieb zum Leben, der Hang zum Leben, der Trieb, der ihn Nahrung suchen läßt, und der ihn endlich Fortpflanzung suchen läßt. Dieser Hang zum Leben, das ist der Urtrieb,

der jedes einzelne Wesen erfüllt. Dieser Urtrieb äußert sich naturgemäß beim Menschen in einer vielgestaltigeren Weise als bei den primitiven Lebewesen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, dazu kommt seine geistige höhere Nahrung. Aber die Grundlage ist doch das Brot. Davon hängt alles ab, und alle die Millionen, die heute als Arbeitslose stempeln gehen, werden nicht getröstet durch die Tatsache, daß sie Angehörige eines großen Kulturvolkes sind. Die allererste Grundlage ist, daß man überhaupt das Notwendigste zum Leben besitzt, und darauf kann erst der Mensch weiterbauen. Aber was er weiterbaut, ist nur ein Hilfsmittel, sein irdisches Leben zu festigen, den Menschen emporzuheben über die Tierwelt, ihn emporzuführen auf höhere Stufen des Daseins, alles aber im Grunde genommen die Erfüllung eines Triebes, am Leben zu bleiben und das Leben beizubehalten, von dem wir nicht wissen, warum und weshalb. Das tun wir, weil eine höhere Macht das zu tun uns befiehlt, das tun wir, weil ein höheres Wesen den Drang in uns hineinlegt, dem gehorchen wir. Damit ist die allererste Voraussetzung zum Leben die Nahrung; fehlt sie, stürzt das ganze ideale Gebäude sofort in ein Nichts zusammen. Sehen Sie die Menschen, die in der Industrie ohne Arbeit sind und mit knurrendem Magen herumschleichen, was nützen ihnen die glänzenden Auslagen, was nützen ihnen die Musikklänge, die aus den Theatern herausdrängen? Gar nichts nützen sie. Was nützen ihnen die schönen Gemälde? Nichts. Es kommt der Mensch immer nur auf einen Punkt: Was wirst Du morgen essen? Heute essen? Von was wird Deine Familie leben? Von was Dein Weib? Deine Kinder? Alles andere verschwindet dem gegenüber; bleibt nichts übrig als der Mensch, der leben will. Das Leben heißt Brot.

Wenn wir diese Frage in ihrer ganz gewaltigen Bedeutung klarmachen, daß alles bloß daran hängt, dann müssen wir verstehen, daß das Glück eines Volkes zwar sicherlich nicht allein bedingt ist nur von diesem materiellen Gut des täglichen Brotes, daß es aber doch an der Spitze steht und solche Bedeutung besitzt, daß das Christengebet die Bitte einschließt: Gebt uns unser täglich Brot. Darauf kann man erst weiterbauen.

Wenn wir das in seiner ganzen Bedeutung erst erkennen, dann müssen wir uns klar werden, von was ernähren wir uns eigentlich, von was ernährt sich ein Volk von 62 Millionen Menschen. Eigentlich sind wir ja mehr, aber Diktate haben durch unser Volkstum Grenzen gezogen, und wir sind zum Teil abgesplittert, und nur ein großer Block steht noch beisammen, das sind 62 Millionen Menschen auf der einen Seite. Wenn wir uns klar machen, von was ernähren sie sich, so ist es ganz gleich, ob der eine Bauer ist oder ob der andere Produkte fabriziert, immer ist die Voraussetzung eine bestimmte Grundfläche zur Ernährung der Menschen; wenn sie das eigene Volk nicht besitzt, muß sie woanders vorhanden sein. Aber für 62 Millionen muß so viel Getreide gebaut werden, wo, das spielt zunächst keine Rolle. Wenn wir nun ein Volk betrachten, dann ist die allererste und ich möchte sagen logische Konsequenz die, daß ein Volk sich auf eigenem Grund und Boden ernähren soll, und daß ein solches Volk nur gesund ist, wenn es die Nahrung auf eigenen Grund und Boden sicherstellen kann. Das ist das erste, was wir uns vorstellen müssen, wenn wir uns in diese Gedanken vertiefen. Dann kommen wir zu folgendem Resultat.

Zwei Faktoren sind es. Der eine ist das Lebende, das ist das Volk an sich, das andere ist das Tote, das ist der Grund und Boden. Auf diesen Grund und Boden sind wir von der Natur gesetzt worden, sie hat uns diesen Boden zugewiesen. Der Schöpfer hat die Lebewesen auf diese Erde gegeben, und nun wandern sie im Laufe von Hunderttausenden von Jahren, ringen sich empor, und wir sehen eins: Nicht die Natur hat ihnen eine Grenze gezogen, sondern sie selbst bestimmen sich Grenzen. Nicht der Himmel bestimmt, daß dieses Volk den Grund haben soll, und dieses Volk den Grund, sondern die Völker ringen genau wie im kleinen privaten Leben. Wenn die Völker wenig Grund und Boden besitzen, müssen sie ihn eben gewinnen. Wieder andere Völker haben es in der Vergangenheit verstanden, sich ungeheuren Grund und Boden zu sichern, andere haben sich beschränkt, andere gehen überhaupt zugrunde, weil der Grund sie nicht ernährt.

Wenn wir im deutschen Vaterlande herumsehen, so gibt es Gebiete, die ihre Bewohner leicht ernähren, andere, die ihre Bewohner schlecht ernähren. Das alles hat nicht Gott, sondern die Menschen so eingerichtet. Gott hat dem Menschen seine freie Willensbestimmung gegeben, und er ist selbst verantwortlich für sein Dasein. Wenn wir das einsehen, dann müssen wir zunächst zu der prinzipiellen Feststellung kommen, daß das Lebende, wie schon im Begriff des Wortes liegt, das sich Vermehrende ist, während das Nährende, der Grund, das Gleichbleibende ist. Die Menschen selbst, diese 62 Millionen, vermehren sich andauernd Jahr für Jahr. Es wurden pro Jahr so viel Menschen mehr geboren als sterben, daß das Volk jährlich fast rund 1 Million zugenommen hat. Das ist das Vermehrende. Auf der anderen Seite steht der Grund und Boden als das Gleichbleibende. Der Grund und Boden nimmt nicht zu. Was ist dann weiter das Logische: Wenn ein Volk sich dauernd vermehrt, sein Grund und Boden sich aber nicht vermehrt, sondern gleich bleibt, dann muß allmählich die Ration für den einzelnen immer kleiner werden oder die Produktion erhöht sich oder die Menschen nehmen eines Tages nicht mehr zu auf irgendeine Weise.

Es gibt nun verschiedene Heilslehren. Ich möchte die eine davon erwähnen, weil das die Heilslehre von vielen modernen Optimisten ist, die erklären, da muß man den Grund und Boden intensiver bearbeiten. Das hat das deutsche Volk Jahrzehnte, Jahrhunderte lang getan. Wer die deutsche Landwirtschaft kennt, [*weiß,*] daß sie seit vielen Jahrhunderten in einem dauernden Fortentwicklungsprozeß begriffen ist, daß sie in den letzten 30, 40 Jahren durch künstliche Düngung die Produktion außerordentlich gesteigert hat. Nichtsdestoweniger konnte sie nicht hinreichen, um die Zunahme unseres Volkes zu ernähren. Warum? Weil im Laufe und Wandel der Zeiten nicht nur die Volkszahl an sich sich erhöht hat, sondern auch die Bedürfnisse der einzelnen Menschen wuchsen, d. h. was vom Grund und Boden mehr herausgewirtschaftet wird, dient höchstens dazu, die steigenden Bedürfnisse der einzelnen, die dauernd wachsen, zu befriedigen. Die Bedürfnisse der Vorfahren, sagen wir dieser Stadt hier, vor hundert Jahren waren nur ein Bruchteil der Bedürfnisse, die sie heute hat. Das kommt uns nicht zum Bewußtsein, es ist aber doch so. Der Mensch stellt immer größere Anforderungen, und die Nichtbefriedigung der größeren Anforderungen wird heute schmerzlicher empfunden als vor 80 Jahren, wo sie vielleicht noch nicht da waren. Allein es ist ein be-

stimmtes Verhängnis, das den Menschen vorwärts treibt. Er sieht die Spitzen seiner Gesellschaft und wandert dauernd nach wie eine Heerschlange. Vorne ist der Vortrupp, endlich die Vorhut und hinter ihr die Armee, hinten kommt der Train noch nach; so auch die Menschen, sie haben ihre Spitzen vor sich. Vielleicht haben diese Spitzen vor 300 Jahren das an Naturgütern und Lebensgütern noch nicht gehabt, was die Menschen von heute im Durchschnitt besitzen. Heute blickt der Mensch nicht zurück, sondern vorwärts, nach den heutigen Spitzen. So bewegt sich dieser Heerwurm nach vorne. Was aus dem Boden mehr gewonnen wird, dient bloß zur Befriedigung dessen, was der Mensch immer mehr vorrückt. Das ist aber erklärlich. Man kann die Produktion nicht uferlos erhöhen. Ich kann nicht sagen, aus einem bestimmten Feld wirtschafte ich in 10 Jahren das Doppelte heraus und in 10 Jahren noch einmal das Doppelte. Das hat alles eine Grenze, und darüber geht es nicht hinaus. Besonders aber hat es eine Grenze dann, wenn diese Produktionsmethode selbst so teuer kommt, daß man von den Ländern, wo günstigere Verhältnisse sind, billiger einführen kann. Das sehen wir in England und auch in Deutschland. Die Beschränktheit unseres Bodens zwingt uns dazu, ihn mit solch raffinierten Methoden zu bearbeiten, um überhaupt noch etwas herauswirtschaften zu können, so daß wir schließlich gar nicht mehr konkurrenzfähig sind.

In Nordamerika, das gigantische Weizengebiete hat, ist es nicht wie bei uns, wo wir vielleicht 20.000 ha [*sic!*] haben, dort gibt es Gebiete von 3-, 4-, 6.000 ha besten Weizenbodens, der nie gedüngt zu werden braucht, Erde, die man mit den besten Maschinen bearbeiten kann, so daß die eigene Landwirtschaft einfach nicht mehr konkurrieren kann. Das Volk wünscht aber billiges Brot und lehnt unter Umständen sogar das eigene ab. Die erste Frage, die Anpassung des Bodens mit seinem Ertrag an die steigernde [*sic!*] Volkszahl, läßt sich nicht als möglich buchen; das stimmt nicht. In Deutschland haben wir ein Beispiel. Besser und gründlicher als die deutsche Landwirtschaft im Frieden gearbeitet hat, hat keine gearbeitet. Wir haben pro Hektar das meiste herausgewirtschaftet. Trotzdem konnten wir das Volk nicht mehr ernähren. Das Volk wuchs andauernd. Diese Frage scheidet damit aus.

Nun gibt es allerdings eine 2. Frage: Kann man nicht das Volk dem Boden anpassen? Und da gibt es viele Propheten auf dem Gebiet, die erklären: Jawohl, das kann man tun. Ich habe ein paar Rezepte. Das Rezept ist das Bestechendste, weil es den einzelnen Menschen das Logischste ist, nämlich: Warum, wenn wir den Boden nicht vermehren können, warum stellen wir nicht die Vermehrung der Volkszahl ein? Also müssen wir sorgen, daß die Volkszahl an sich nicht mehr wird. Das tut auch die Natur; wenn nämlich die Völker unter unmöglichen Verhältnissen leiden, dann geht die Natur selbst her und beginnt einzuschränken, und zwar ist die Natur grausam. Sie unterwirft den einzelnen Menschen so vielen Bedingungen, läßt ihn Hunger leiden und Not und Entbehrung, daß viele Menschen zugrunde gehen, daß einzelne schwach werden und fallen im Laufe der Jahre, mit anderen Worten, durch Krankheit und Seuchen, Unterernährung usw. gehen sie zugrunde. Das bezeichnet der Mensch als grausam und bezeichnet es als blindwütige Natur. Ich möchte dazusetzen, bis jetzt hat der Mensch noch nie die Natur besser zu korrigieren vermocht als sie selbst. Er kann sie nachahmen und ihre Verhältnisse erforschen, bezwungen hat er die Natur noch nirgends. Er ist ein Bazillus auf dem

Planeten. Was er hier als unsinnige Grausamkeit der Natur bezeichnet, ist in Wirklichkeit Logik, auserlesenste Logik, die man sich denken kann. Wenn die Natur an sich den Zweck verfolgen könnte, den Menschen höher zu führen, was jeder einzelne selbst sich wünscht, dann kann sie nichts anderes tun als das, was sie tut. Sie unterwirft den Menschen grausamen Prüfungen, und was schwach ist, fällt, und der Gesündeste bleibt bestehen, der Gesündeste allein vermehrt sich weiter fort. Das hat der Mensch auch kapiert, das zeigt das Beispiel: Der Mensch setzt in Karpfenteiche Hechte hinein. Hier wendet sich der Mensch zur Natur zurück. Die Natur macht das auch im Großen. Das Raubzeug ist zum großen Teil dazu da, das minderwertige Wild zu vertilgen. Es ist ein dauerndes Ringen. Sehen Sie meinetwegen das erlahmende Reh, das von irgendeinem Raubzeug angegriffen wird, sieht ein grauenhaftes Schicksal vor sich, nicht grauenhafter als das Tier, das Tier, das der Mensch einsperrt und später bei Bedarf auffrißt. Das grausame Schicksal ist aber die Voraussetzung, damit die Gesamtheit dieser Lebewesen, gesund bleibt und höher emporkommt. Das wäre an sich die Verminderung von Lebewesen durch die Natur.

Das tut der Mensch nicht; er macht es anders. Er geht nicht her und sucht von den gewordenen Wesen die Gesündesten heraus. Der Mensch ist human und sorgt von vornherein dafür, daß nur ganz wenige Wesen das Leben erblicken: Er beschränkt die Kinderzahl. Und Tausende sagen, das ist das einzig richtige. Nur vergessen die Millionen das eine dabei. Was wir hier um uns sehen, was jeder einzelne anhat, sein Kleid usw., das hat wohl jemand fabriziert; alles aber setzt sich zusammen aus Tausenden und Tausenden von Erfindungen. Was Sie sehen, ist das Ergebnis von tausenden und tausenden Erfindungen. Nehmen Sie so ein Stück her, z. B. eine Bogenlampe, da war es nötig, daß die Menschheit einen tausendjährigen Weg wandelte. Alle diese Erfindungen sind das Produkt von Köpfen, und zwar von geistigen Köpfen, von bedeutenden Köpfen, und zwar nicht etwa von Köpfen zusammen summiert, sondern von einzelnen Köpfen. Jede dieser Erfindungen zu verfolgen ins einzelne, ist unendlich schwer. Was Sie hier sehen z. B. eine Glaskugel, erregt die Frage: Wer hat das Glas erfunden? Wer hat später die Reinigungsprozesse erfunden? usw. Jahrtausende haben zusammengeholfen, um so etwas erzeugen zu können, d. i. es, was den Menschen emporhebt. Vor 5[*00*] und 600 Jahren gab es bei uns noch Wölfe und Bären. Heute ist diese Periode überwunden. Dauernd arbeitet der Mensch, um sein Dasein zu erhalten, das ist alles. Sein ganzes Ringen ist nicht erfüllt von humanen Gedanken, sondern vom Kampf ums Dasein, dessen Waffen die genialsten Geister geliefert haben. Wer sind diese Köpfe?

Der Kinderzahl nach gerechnet sind nicht eben die bedeutendsten Menschen die Erstgeborenen. Das wissen wir alle, besonders die Herren von Links wissen es sehr genau, daß die Erstgeborenen nicht die Gescheitesten sind, wenn es sich um regierende Fürstenhäuser handelt, da wissen sie, daß die Erstgeborenen nicht die Gescheitesten sind. Da stehen sie auf dem Standpunkt: Diese Affen sollen unsere Führer sein?! Sehr schön. Hier sehen Sie, daß von den Erstgeburten nicht immer die genialsten und schöpferischen Kräfte herkommen; im Gegenteil: die Geschichte zeigt, wenn Sie ganz große Köpfe unseres Volkes heraussuchen, so stellt sich heraus, daß sie fast alle nicht die Erstgeborenen sind, sondern das vierte, fünfte, sechste, siebente, neunte Kind usw. Wir wis-

sen das nur von den größten Köpfen des Volkes, wenn wir die Geschichte zurückverfolgen. Nehmen Sie unserem Volk alles weg, was über die zweite Kinderzahl entstanden ist, und nehmen Sie weg, was die Menschen erfunden und gemacht haben, dann haben wir keine deutsche Musik, keine deutsche Dichtkunst mehr, fast alles zerfällt in ein Nichts, es bleibt nichts mehr übrig. Das eben ist der Unterschied der Natur, daß sie selbst eben aus einer Vielheit die Tüchtigsten heraussucht und sie dann großzieht. Wenn nun ein Volk so sich auf diesen Standpunkt stellt, so muß ein solches Volk folgendes bedenken.

Gesetzt, das deutsche Volk sagt, wir sind gezwungen durch unsere Politik, eine solche Haltung einzunehmen, und der eine sagt, ich kann nicht mehr Kinder ernähren; das erste Ergebnis ist das Sinken der allgemeinen Kultur. Ein solches Volk verzichtet darauf, große Männer hervorzubringen. Große Männer sind der Nutzen eines Volkes. Wenn Sie fragen, wonach schätzt man den Wert eines Volkes ab, so antworte ich, wenn Sie mich fragen: Den Wert eines Volkes errechne ich aus der Gesamtsumme seiner bedeutenden Köpfe. Das ist der Wert eines Volkes, und von dem Wert leben alle. Das ist das größte Nationaleigentum. Wenn mich heute jemand fragt, was ist Nationaleigentum? so antworte ich, das ist die lebendige Kraft im Grunde genommen, die ein Volk besitzt und entwickelt im Daseinskampf. Diese Kräfte summiert aus den geistigen Köpfen, das ist das eigentliche höchste Gut. Wenn Sie mich fragen, was ist der höchste Reichtum, der einem Kinde gegeben werden kann, so sagen Sie ja nicht "Geld"; das kann alles kaputtgehen. Was das Leben überdauert, das ist die Genialität, die Tatkraft. Wenn ein Kind diese beiden Tugenden besitzt, Genialität und Tatkraft, dann ist ihm die Zukunft offen. Wenn es sie nicht besitzt, kann es vielleicht eine Erbschaft übernehmen, aber wie lange es diese Erbschaft behält, ist eine Frage. Die kann es heute oder morgen verlieren; wenn ein Energischer kommt, bricht es zusammen.

Auch bei einem Volk ist es genau so. Ein Volk kann sehr wohl Überkommenes übernehmen, was schon da ist. Aber das kann ein Volk verlieren, wenn es nicht Energie besitzt und Genialität zugleich. Das sind die beiden Faktoren. Genialität repräsentiert sich in den einzelnen Köpfen und die Tatkraft ebenso. Es ist also so, daß ich sagen muß, diese Köpfe sind nationales Eigentum, sie sind das Kostbarste, was es überhaupt gibt. Ein Volk ist dann gesund organisiert, wenn es in seiner inneren Konstruktion die Möglichkeit besitzt, daß seine gesündesten und kräftigsten Kinder am höchsten emporkommen. Die Organisation eines Staates ist dann richtig, wenn diese Organisation es ermöglicht, daß die bedeutendsten Kinder zwangsläufig zur Führung kommen. Ein Staat ist schlecht organisiert, wenn er Klassen erzeugt, wenn er den pulsierenden Emporstieg von Leben von unten verhindert und dadurch bewirkt, daß ihm die Waffen geraubt werden. Die Zahl an sich eines Volkes ist eben ein Garant, d. h. wenn ein Volk bloß 15 Millionen Köpfe hoch ist, dann darf es nichts anderes erwarten, als Sklave zu sein von anderen. Und wenn ein Volk von 62 Millionen auf engster Grundfläche zusammengepreßt ist, während nebenan Völker sind, die das zehn- und zwanzigfache an Grundfläche besitzen, dann wird sich folgendes einmal ergeben.

Das Volk, das auf 450.000 Quadratkilometern wohnt und nicht mehr weiß, wo das Brot herkommen soll, und Millionen hungern, während nebenan Völker sind, die noch

Überfluß an Land haben z. B. die amerikanische Union, die ihren Bürgern vielfachen Grund bietet, wo jeder weiß, daß dort drüben jeder einzelne an Lebensgütern viel mehr hat als in Deutschland. Warum? Weil auf jeden viel mehr Grundfläche trifft - dieses Volk muß irgend etwas unternehmen. Und derselbe Mensch, der bei uns die Sehnsucht nach Grund und Boden als etwas Verderbliches betrachtet, der löst sich eine Fahrkarte und wandert aus. Er geht dorthin, wo mehr Grund ist. Er geht als Schmarotzer irgendwo anders hin. Damit schlägt er sich selbst. Er bekundet damit selbst, daß sein Drang zum Leben viel größer ist als die Doktrin. Er liebt das Leben schon, nur seinem eigenen Volke verweigert er es. Er geht dorthin, wo andere mehr Grund und Boden erworben haben.

In diesen Tagen mußte ich daran denken. Es wurde in diesen Tagen durch unsere Presse triumphierend verkündet, daß die deutsche Weltgeltung wieder im Wachsen begriffen sei, und das wurde damit begründet, daß Kanada eingewilligt hat, daß 500 Deutsche zum ersten Mal nach Kanada auswandern dürfen. Deutschlands Weltgeltung, was heißt das, 500 Deutsche dürfen auswandern? Wer ist das? Glauben Sie nicht, daß das Multimillionäre sind, die Deutschland satt haben und sagen, wir wollen zur Abwechslung Bauern werden in Kanada. Nein, das sind ganz arme Teufel, denen die Heimat nichts mehr zu bieten hat, die arbeitslos geworden sind, die schnüren ihr letztes Bündel zusammen, verpfänden das eigene Leben an eine Gesellschaft, die ihnen vorschußweise die Überfahrt bezahlt. Wenn sie hinüberkommen, müssen sie es wieder abrackern. Die fahren hinüber und gehen unserem Volke verloren, sie helfen, daß ein anderes sich langsam aufbaut. Warum? Die Not zwingt sie dazu. Eins müssen wir feststellen, wenn diese Entwicklung so weitergeht, wird Deutschland in hundert Jahren wieder seine 65-70 Millionen Menschen haben, aber um uns werden andere Staaten sein, die vielleicht 300-370 Millionen Menschen haben, weil sie Grund und Boden haben, und noch mehr als das, diese Millionen werden z[*um*] Teil durch unser eigenes Blut entstanden sein. Wir haben das einmal restlos an unserem Leibe erfahren müssen. Dieselbe Sorge, die uns heute erfüllt, diese Tatsache, daß Millionen unseres Volkes nichts zu essen haben, dieselbe Sorge hat unser Volk von jeher gehabt. Wir sind in Europa hineingestellt und haben immer an Mangel an Grund und Boden zu leiden gehabt. Unsere Vorfahren, die nicht pazifistisch verseucht waren, die Energie besaßen, die ihr Leben wahren wollten, die haben die Frage gelöst dadurch, daß sie Kolonisten entsandten in die alte Ostmark, die Länder östlich der Enns wurden kolonisiert und dem deutschen Volke dadurch endgültig erobert. Die 2. Welle, die nach Nordosten um die Elbe [*sic!*], wo jeder Kampf um den Boden mit Gewalt geführt wurde. Sie kamen nicht mit pazifistischen Ideen. Das ganze Gebiet, das von Halle oder irgendwo von der Elbe hinüberführt bis Königsberg, das haben alles unsere Vorfahren einst kolonisiert, um einen Kanal zu schaffen, in den sie ihre Volkszahl hineinführen konnten. Das deutsche Volk hat damals jährlich Tausende und Tausende von Bauernsöhnen, die zu Hause nicht ernährt werden konnten, nach Osten hinübergetrieben. Die haben endloses Land erobert und kultiviert. Nun hatte dieser Prozeß plötzlich ein Ende. Er nahm ein Ende, weil dem deutschen Volke die Kraft ausging, diese Kolonisationspolitik weiterzutreiben.

Um Grund und Boden zu erobern, braucht man Kraft. Die liegt in seiner Einheit. D. h. wenn ein Volk die Notwendigkeit sieht, sein Leben durch eine expansive Politik allein bewahren zu können, dann muß es in diese Politik seine ganze Lebensenergie hineinwerfen. Und ein Volk darf nicht durch andere Probleme abgelenkt sein. Es muß nur ein Ziel haben. Wenn es noch andere Ziele verfolgt, dann fehlt die Kraft, nach außen zu kämpfen, und so ein Kampf im Innern setzte dann im deutschen Volke ein. Es begann, sich wegen religiöser Fragen zu streiten. Und in der Folge setzte dann langsam das innere Zermürben des Volkes ein, wie heute zwischen Bürgertum und Proletariat, so damals zwischen dem Schmalkaldischen Bund und der großen Liga. Alles ballte sich zur Entscheidung in derselben Zeit, als die Engländer über die Meere jagten und die Erde aufzuteilen begannen und sich überall Kolonien schafften. Das deutsche Volk sieht nur eins, den Kampf um die Ideale, eigentlich um Phantome. Allein die Nahrungssorge, die blieb, die konnte man nicht wegbringen dadurch, daß man sich um Ideale stritt. Genau so wie heute, wo Bürgertum und Proletariat kämpfen, und es mag tausendmal das Bürgertum den König hochleben lassen, und das Proletariat sein Manifest herunterbeten - Grund und Boden wird dadurch nicht mehr, der Hunger wird nicht befriedigt, der bleibt auch. Die Leute gehen zum Stempeln, und wenn sie ihre Manifeste auswendig lernen und sich gegenseitig den Schädel einschlagen, an der Grundfläche ändert sich nichts. Als unser Volk einst in ganz derselben Lage war, als es sich im Innern blutig zerkriegte und schrie, hie Protestantismus, hie Katholizismus, und die anderen Völker nach außen Kraft entwickelten, da mußte unser Volk eins tun: Volk abschieben. Das, was man jetzt als die beginnende neue Weltgeltung Deutschlands hinzustellen beliebt, das hat man damals auch getan, man hat Deutsche verfrachtet und fortgeschickt jahrzehntelang. Endlose Scharen von deutschen Bauernsöhnen sind über das große Wasser gezogen, über den Ozean nach Amerika. Jahrhundertelang dauerte dieser Strom, und dabei waren es die besten Elemente, die unser Volk besaß. So wie heute. Wenn an 10 Erwerbslose die Frage kommt, was soll ich jetzt anfangen, man kann das nicht ewig weitermachen, endlich hört auch die Erwerbslosenunterstützung auf, was tun? Da sagt einer: Ich bleibe nicht mehr hier, ich gehe irgendwohin. Wer ist der, der zu dem Entschluß kommt? Das ist der Tatkräftigste, der Tüchtigste, der weitaus Wertvollste für unser Volk. Das ist nicht der Feige, der Korrupte oder Schwächling, der zu dem Entschluß kommt, ich gehe über das große Wasser, nein, das ist der Mensch, der noch Energie hat, die Zurückbleibenden sind die Schwächeren. Wir haben mehr Beispiele. Ich will nur ein Beispiel sagen: Da war auch Salzburg und Oberösterreich vollkommen dem Protestantismus ergeben. Dann begann das Haus Habsburg mit brutaler Energie den Protestantismus auszurotten und mit den schärfsten Mitteln dem Protestantismus den Kampf anzusagen, Kampf bis aufs Messer, Verfolgung bis aufs Blut. Was war das Ergebnis? Endlich rotteten sie sich zu Tausenden zusammen. Der Kampf wurde ungünstig für die Aufrührer entschieden. Später konnten sie nicht bleiben. Dann wanderten sie aus, aus Salzburg 17-19.000, aus Oberösterreich 18.000, und das Haus Habsburg war glücklich, daß diese Revolutionäre draußen waren. Aber eines hat das Haus Habsburg vergessen: Diese 19.000 waren das beste Menschenmaterial, das man hatte, das entschlossen war, lieber alles aufzugeben, als sich zu beugen. Und Preußen hat ihnen sein Ostpreußen zu ver-

danken. Diese Menschen haben Ostpreußen kultiviert und sich dem preußischen Staat restlos hingegeben. Das waren die besten Söhne. Das ist jener Menschenschlag, den Sie noch im Krieg sehen konnten. Das ist es, was Sie hier im kleinen bei den Kronländern sehen. Die eigenen Länder haben die Energie verloren, sie sind sehr gute Staatsbürger geworden, das Ideal unserer heutigen Parlamentarier, Ruhe und Ordnung, wurde von ihnen geliebt, aber Kraft hatte keiner mehr besessen, das schlechte Material abzustoßen. Das Gute ist abgeschoben worden; das haben die Menschen gemacht. Das haben wir im größten Umfange gemacht. Durch Jahrhunderte hindurch sind Hunderttausende fort. Noch in den Jahren 1880 bis 1883 sind in einem Jahr 270.000 von uns fortgezogen nach Nordamerika. Die Schiffahrtsgesellschaften machten die besten Geschäfte, so daß sie große Auswandererschiffe bauen konnten. Bis das Jahr 1914 kam. 1914 ist dem einen oder anderen zum ersten Mal der Gedanke gekommen, jetzt kämpfen wir gegen die ganze Welt. Da liegt ein Kontinent mit über 120 Millionen Menschen vor uns, von denen man nicht weiß, welche Stellung sie einnehmen, bis einst der erste Genosse kam, und der Jude wurde Besitzer. Als in Nordamerika entschieden werden sollte, welche Staatssprache eingeführt werden soll, da handelte es sich um eine Stimme, und eine Stimme gab den Ausschlag, daß nicht Deutsch als Staatssprache eingeführt werden soll, sondern Englisch [5]. Ein Kontinent von 120 Millionen ist uns verloren gegangen, dem wir das wertvollste Menschenmaterial geschickt haben, das hat das Jahr 1917 bewiesen. Als ich 1918 Gelegenheit hatte, diese Burschen zu sehen, es kamen Gefangenentransporte zurück, da mußte einem ums Herz wund und weh werden. Diese großen Burschen, blond und blauäugig, was sind sie eigentlich? Das sind lauter deutsche Bauernsöhne von einst. Das sind jetzt unsere Feinde. Eine große Macht, ein ganzer Kontinent, der ein Vielfaches an Grund und Boden umfaßt. Und wir in Deutschland, wir reden von beginnender Weltgeltung, wenn wir fünfhundert zunächst weiter abschieben können. Ein wahrhafter Hohn!

Sehen Sie, meine Volksgenossen, wenn wir nun auf der Bahn von heute weiterfahren, wir können es gar nicht, aber wenn wir das tun würden, dann würde es nicht bei der Volkszahl bleiben. Wenn das Beste von uns dauernd auswandert, gerade in den breiten Massen, und das Minderwertige bleibt zurück, was wird geschehen? Unser Volk wird schwach, wird kränklich, wird korrupt. Wir würden das niemals überwinden können. Sehen Sie, das hat man auch einst begriffen. Als das neue Reich entstand im Jahre 1871, da sah man, daß auf die Dauer das nicht geht, [*daß*] das deutsche Volk ununterbrochen seine Söhne hinausschickt. Man wollte dieser Frage dadurch entgegenkommen, daß man erklärte, keine Menschen sollen mehr exportiert werden, sondern wir wollen sie alle in Deutschland beschäftigen und das Produkt ihrer Arbeit exportieren. Es begann die große Umstellung des deutschen Volkes. Nicht Menschen sollten mehr auswandern, sondern Ware sollte hinausgeschafft werden, und vom Überschuß die notwendigen Lebensmittel gekauft werden. Diese ganz große Umstellung dauerte fast 40 Jahre, bis sie wirklich greifbare Resultate erzielte. Was hat nun diese Umwälzung bedeutet für unser

5 Zu der Legende, wonach sich der amerikanische Kongreß kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Faust, Deutschtum, S. 136 f.

Volk? In den Jahren 1871 bis 1890 schickten wir noch dauernd Menschen hinaus, allmählich weniger. Jetzt kam das Gegenteil. Deutschland baute immer mehr Fabriken. Es begann im Ruhrgebiet eine Stadt nach der anderen emporzuschießen, ganz kleine Nester, wie Mülheim an der Ruhr, Elberfeld-Barmen, Essen, Dortmund, Gelsenkirchen, Hamborn, ein Industrieort nach dem anderen, alles schon enger ineinander, allmählich verschwinden die Grenzen, elektrische Bahnen werden durchgezogen, so daß der ganze Horizont eine einzige glühende, lodernde Flamme ist, und der Mensch war stolz. Da sagte man, da rauchen die Essen, da dröhnen die Dampfhämmer, da wird geschmiedet für die Zukunft unseres Volkes. Man hat das äußere großartige Bild vor Augen gehabt, aber man hat nicht hineingesehen. An allen Maschinen standen Menschen, in den Gruben war auch Mensch über Mensch, und es entstand dieser neue 4. Stand, das Industrieproletariat. Das deutsche Volk hat keine Söhne mehr nach Amerika geschickt, es hat sie in die Fabriken gezwängt unter entsetzlichen Bedingungen. Man war ganz glücklich. Auf der einen Seite sagte man, wir exportieren keine Menschen, auf der anderen Seite sagte man, wir machen die Wirtschaft. Man sah nicht das letzte und war ganz glücklich darüber und übersah, wie sich ein gigantischer neuer Stand zusammenbraute. Das wären die Menschen gewesen, die ausgewandert wären, man hat sie in Fabriken zusammengepfercht. Wenn Sie durch eine Stadt fahren in Sachsen, z. B. in Zwickau, kann man dreiviertel Stunden fahren durch rauchgeschwärzte Mauern, und daraus grinst überall das Elend. Die Menschen wurden unterernährt. Man begann, den Industriearbeiter wohl als notwendig, allein als ein notwendiges Übel anzusehen. Man erkannte instinktiv, daß in dieser Masse eine Gefahr liege. Anstatt aber das Problem nüchtern zu überprüfen, suchte man die Augen zu schließen und ging vorbei. Und nun beginnt die große historische Schuld des deutschen Bürgertums. Ein neuer Stand ist erschienen, um den sich das deutsche Bürgertum nicht gekümmert hat. (Sehr richtig!) Man ließ es gehen wie es ging. Nur einige Male wurde man rebellisch. Es begann jene Zeit, in der dieser Stand anfing, nach Menschenrechten zu schreien. In der Landwirtschaft arbeitete man von jeher 14 Stunden. Das ging über ins Kleinhandwerk. Man arbeitet dort im Sommer auch 12, 13 und 14 Stunden. Nun entwickelten sich diese Kleinbetriebe zu immer größeren. Es war selbstverständlich, daß man die Arbeitszeit beibehielt. Die Bergwerke gehen immer tiefer in die Erde hinein. Warum soll man die Arbeitszeit ändern, man behielt alles bei. Man kommt jetzt 200, 300 Meter tief in die Erde, immer mehr, immer unerträglicher wird das Leben, aber dieselbe Arbeitszeit, warum soll man da etwas ändern? Man denkt gar nicht daran, daß man die intensivere Arbeit der Zeit anpassen muß. Man vergißt das Schicksal des Volkes, die Menschen sind [*sic!*]. Und das ist Schicksal. Wenn die zugrunde gehen, bleibt nicht eine blühende Wirtschaft übrig. Man hat sich nicht die Frage vorgelegt, kann man 14 Stunden an glühender Esse aushalten. Kann man das tun? 5 Generationen hindurch tun? Wie werden die Menschen dann aussehen? Im Gegenteil, sich lieber nicht damit beschäftigen, mit solchen Problemen. Da begann die Masse sich selbst damit zu beschäftigen, man hat sie aufgehetzt, es ist unmöglich, ein solches Dasein ununterbrochen zu führen, und sie begannen sich zu wehren, und die Masse begann sich zu organisieren. Und nun trat zum ersten Mal das politische deutsche Bürgertum in eine Wechselbeziehung zu diesem neu entstandenen

neuen Stand, nämlich man sagte: Ja, das geht nicht, Widerstand gegen solche Reformversuche, das bedeutet den Zusammenbruch der Wirtschaft. Man begann auf der einen Seite das Ringen um Verkürzung der Arbeitszeit, auf der anderen Seite Widerstand, weil das eine Störung der Nahrung bedeutet. Und dieser Prozeß übertrug sich nun auf die Erscheinungen des täglichen Lebens. Immer war die gleiche Haltung des deutschen Bürgertums, das sich all diesen Reformversuchen entgegenstellte und glaubte, die Zeit zurückdrängen zu können. Gewiß, weiß der einzelne das nicht. Vor wenigen Jahren haben die Bergarbeiter den 9-Stunden[-]Tag gehabt und wollten ihn zum 8-Stunden[-]Tag herunterdrücken. Die ganze bürgerliche Presse war der Ansicht, das geht nicht. Als dann die Bergarbeiter streikten, wurde man ganz wild. Nun weiß ich genau, daß damals Hunderttausende von solchen Bürgerlichen mitschrieen, aber nur weil sie nicht wußten, um was es sich handelte. Wären sie nur einmal 8 Stunden, nein nur 4 Stunden unter der Erde gewesen, dann hätten sie gesagt, nein das kann man nicht aushalten. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wenn Menschen zum ersten Mal in nähere Berührung gekommen sind mit Menschen, die an der Bessemer Birne [6] arbeiten, dann haben sie gesagt, ich bin dafür, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, daß das die Menschen nur aushalten können. Das haben sie noch immer gesagt, wie lange hält man das aus? Das geht nicht ewig.

Das deutsche Volk hat allerdings in diesen Jahren etwas erreicht. Es hat die Ausfuhr von Menschen unterbunden, allein es hat diesen Stoff im Innern, der nun zurückblieb, nicht verarbeitet, sondern in Brandstoff umgewandelt. Diese Menschen, die zurückblieben, hat man nicht eingegliedert in die nationale Existenz, sondern man hat ohne zu bedenken, daß die Menschen das Vorauszusetzende sind, die Wirtschaft rücksichtslos auf sie aufgebaut und hat ein gigantisches Wirtschaftsgebilde gemacht, hat aber im Innern die Nation zerrissen. Es begann jene Zeit, wo man vom einheitlichen Reich nach außen sprach, aber nicht sah, daß dieser Staat innen schon längst keine Einheit mehr besaß, daß schon in den 80er, 90er Jahren die Nation aufhörte, eine einheitliche Volksgemeinschaft zu sein, daß sich eine Kluft auftat, und daß endlich dieses Volk nur mehr aus zwei Hälften bestand, aus Proletariat und Bourgeoisie, eine Trennung, die soweit führte, daß endlich die Kraft fehlte, um die Wirtschaft zu führen.

Sicher hat man jahrelang dem deutschen Volke auf jede Weise das Dasein in Europa und auf der Welt gewährleistet durch unsere Wirtschaft, allein man hat eines vergessen, daß eines Tages auch diese friedliche Ernährung beschützt werden muß. Denn wie konnten wir ein Volk ernähren, dadurch, daß wir produzierten und verkauften. Nicht die Fabriken sind es, die die Nahrung beschaffen, sondern man braucht die Freiheit des Handels, um die Produkte an den Mann zu bringen, und da mußte man in die Welt und mußte unterbieten. Überall saß aber bereits der englische Kaufmann, also mußte man erst den englischen Kaufmann verdrängen. Auch dort darf man nicht zum Vergnügen Politik treiben. Millionen Menschen mußte man ernähren auf dem zusammengepreßten Grund und Boden der Heimat, der keine Bauern mehr besitzt. Und nun begann der Lebenskampf genau so, als wenn man mit dem Schwert den Grund und Boden erworben

6 Zur Stahlerzeugung verwendeter birnenförmiger Konverter, benannt nach dem britischen Ingenieur Sir Henry Bessemer.

hätte. Wir nahmen dem Engländer das Brot weg, und das ist genau so, wie wenn man Grund wegnimmt. Wenn der Engländer sieht, daß er dieser friedlichen Expansion nicht mehr standhalten kann, weil wir billiger und besser zu liefern imstande sind und den Engländer dadurch zu verdrängen in der Lage sind, dann läßt er den Appell an das Schwert ergehen: Deutschland wird eingekreist.

Und nun kommt die Rache des Schicksals. Eine gigantische Wirtschaft haben wir aufgebaut, die größte, die die Welt bisher gesehen hat. In den letzten Jahren vor dem Krieg sind wir England nachgeeilt, haben es fast überholt, unsere Ausfuhr stieg von Jahr zu Jahr, und noch ein Jahr und wir hätten England überholt gehabt, so haben wir eine gigantische Wirtschaft aufgebaut, riesige Industriegebiete geschaffen, haben die deutsche Nation in ein einziges großes Fabrikunternehmen verwandelt, in ein Kontor, in eine Handelsgesellschaft, aber das, was das alles trägt, ist verloren gegangen, nämlich das einheitliche Volk ist nicht mehr dagewesen. Sicher, im Jahre 1914 kam noch einmal die Besinnung in unser deutsches Volk, es handelte sich um Sein oder Nichtsein. Damals hat der einzelne noch erkannt, es ist ein Kampf ums tägliche Brot. Allein, das verging, als der Krieg kein Ende nahm, da begann das Volk sich wieder in seine beiden Hälften zu teilen. Da kam jener Tag, das deutsche Volk hat eine gigantische Wirtschaft aufgebaut und hat seine Volkseinheit dabei verloren, was übrig blieb war das Riesengebilde einer Wirtschaft, die nun aber stillesteht und stillestehen muß, weil hinter ihr der lebende Dynamo der Nation nicht mehr da ist. Denn alles wird von Menschen gemacht, und wenn die Menschen selbst die Kraft und Energie verlieren, muß die Wirtschaft zusammenbrechen.

Das ist nun die Dekadenz, der Untergang des deutschen Bürgertums, daß sein führender Wirtschaftskörper stockt. Ein Herr Stinnes konnte sagen, die Wirtschaft wird Deutschland wieder aufbauen. Nein, mein lieber Mann, du bist im Jenseits und kannst von dort Deutschland ansehen, die Wirtschaft baut überhaupt nichts auf. Völker und Staaten sind immer nur aufgebaut worden durch die lebendige Kraft der Selbsterhaltung, und die Wirtschaft war immer nur ein Mittel zur Ernährung. Nicht die Wirtschaft hat Deutschland zugrunde gerichtet, gefallen sind wir infolge des Mangels einer einheitlichen Volksorganisation. Aufgerichtet könnte unsere Wirtschaft nur werden durch die Herstellung einer solchen Einheit im Innern unseres Volkes.

Warum kann man die in Deutschland nicht aufrichten? Warum haben wir denn unsere Wirtschaft überhaupt verloren? Weil uns eines Tages die Kraft fehlte, das zu verteidigen. Warum hat die Kraft gefehlt, weil das deutsche Volk einen Teil seiner Kraft nicht mehr anwandte, seine Interessen nach außen zu vertreten, sondern zum Kampf im Innern. Wir sind heute ein Sklavenvolk und werden jämmerlich unterdrückt. Millionen verlieren bei uns ihre Arbeit und müssen von den anderen ernährt werden, ohne daß sie Arbeit finden. Wieder andere sind bessere Aufseher. Die ganze Nation verliert ihre Sparguthaben, alles ist kaputt gegangen, und trotzdem, was sehen wir? Unser ganzer politischer Kampf ist doch nur ein Kampf im Innern, Klasse gegen Klasse. Wir haben gar kein Lebensziel nach außen, sondern nur eins, diese Klasse muß fallen, damit die andere lebt. Aber das ist doch das einzige Lebensziel. Wir haben kein anderes Programm mehr. Gehen Sie hin und hören Sie eine Wahlversammlung an. Was ist das Ziel

eigentlich? Sehen Sie, ich will ein Beispiel zeigen. Etwas östlich von uns ist ein sogenannter deutscher Nachbar, Österreich, eine Mißgeburt von 6 Millionen Menschen. Davon entfällt 1/3 auf die Hauptstadt Wien. Das ist ein fauler Brutofen von Bastarden, die dort jährlich erzeugt werden. Minderwertige in jeder Hinsicht. Das ganze Land verarmt, elend ausgezogen, zum großen Teil überhaupt ohne Arbeit, und jetzt findet dort eine Wahl statt[7]. Unter welchem Zeichen? Die Menschen haben keine Freiheit mehr, ein Völkerbundskommissar[8] sitzt dort, sie wissen, daß Hunderttausende unbedingt zugrunde gehen müssen, das wissen sie alles, aber die Parole lautet nicht etwa: Auf zur Freiheit!, sondern: Hie Bürgertum, hie Proletariat!, also Kampf gegeneinander. Dadurch ist die Lage nicht gerettet. Wir stehen heute vor derselben Frage, vor der wir schon einige Male in der deutschen Geschichte standen. Der Deutsche hat eine Fähigkeit, sich für ideale Probleme bis zur Vernichtung einzusetzen, pflegt aber dabei zu vergessen, daß die Voraussetzung für Ideale zunächst das tägliche Brot ist, daß alle inneren Kämpfe nur Sinn haben, wenn wir sagen können, aus diesen Kämpfen kann ein Sieg hervorgehen. Es kommt mir vor, wie wenn zwei Menschen in das Nest eines Löwen geraten sind, aber sich vorher noch gegenseitig bekämpfen und sagen, einer von uns muß sterben, der letzte wird dann von dem Löwen aufgefressen. Das Volk, das den Kampf um Probleme auskämpft, ist fanatisch. Dabei hat dieses Volk gar nichts vom Erfolg, weder wenn das Proletariat siegt, noch wenn die Bourgeoisie siegt, vielleicht die eine hat die Ehre, daß sie manches Mal etwas mithelfen darf, die Sklaven zu beaufsichtigen. Im Grunde genommen sind aber beide nichts anderes als Sklaven. Das Bürgertum hat seine ganzen Ersparnisse geopfert, dennoch glaubt es an einen Sieg und wird nichts erreichen. Wenn der Arbeiter als Sieger hervorgeht, so wird die andere Seite endgültig verlieren. Aus wem besteht das internationale Proletariat? Aus den Menschen der Handarbeit. Aus wem besteht die Bourgeoisie? Aus den Menschen der Kopfarbeit, der geistigen Arbeit. Das ist die große Grenze. Wenn ich jetzt, sagen wir, nicht der Schriftsteller Adolf Hitler wäre, sondern der oder jener vierzigfache Millionär oder Bankkassier, dann wäre ich kein Proletarier, oder wenn ich meinetwegen ein Richter wäre, dann würde ich absolut in das linke Lager gehören - nein, mein lieber Freund, die Grenze wird gezogen nach Kopfarbeit und Handarbeit. In diese zwei Hälften ist das Volk zerfallen. Wenn die eine parlamentarische Partei ihre Anhänger genau abwägt und prüft, dann muß sie sa-

7 Die Wahl zum österreichischen Nationalrat fand am 24.4.1927 statt. Dabei erzielten die Bürgerliche Einheitsliste (Christlich-Soziale und Großdeutsche) 1.756.761 Stimmen, der Landbund 230.157 Stimmen und die Sozialdemokratische Partei 1.539.635 Stimmen. Gleichzeitig fanden auch die Gemeindewahlen statt. Vgl. Weinzierl/Skalnik, Österreich 1918-1938, Bd. 2, S. 1093.

8 Gemeint ist Alfred Zimmermann (1869-1939), Dr. jur., 1906-1921 Bürgermeister von Rotterdam, 1921 Schiedsrichter in finanziellen Streitfragen zwischen Ungarn und Österreich, 1923-1926 Generalkommissar des Völkerbunds zur Überwachung der öster. Finanzgebarung in Wien, 1929 Delegierter der Kontrollkommission der Garantiestaaten für die öster. Wiederaufbauarbeiten.
Durch die "Genfer Protokolle" vom 4.10.1922 erhielt Österreich eine von Großbritannien, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei garantierte zwanzigjährige Völkerbundanleihe in Höhe von 126 Millionen Dollar. Österreich verpflichtete sich zur Sanierung seiner Finanzen und Wirtschaft und zum Anschlußverbot an Deutschland auf 20 Jahre. Zur Einhaltung der Bestimmungen wurde ein vom Völkerbund ernannter Generalkommissar eingesetzt. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1922, München 1927, S. 161 f.

gen, wir haben in erster Linie lauter Kopfarbeiter unter uns, darnach müssen wir handeln, und wenn die andere Partei ihre Anhängerschaft prüft, dann muß sie sagen, wir haben in erster Linie lauter Handarbeiter unter uns, das ist die große Zahl, darnach müssen wir handeln, mit anderen Worten, die deutsche Nation ist zur Zeit auseinandergefallen in die Partei der geistigen Arbeiterschaft und in die der Handarbeiterschaft. Was ist nun das Ergebnis dessen? Da bitte ich Sie eines überdenken zu wollen: Wie Sie heute hier in diesem Saal versammelt sind, Sie sind aus beiden Lagern. Es sind Arbeiter, die bisher zu den proletarischen Parteien gehörten, und Bürgerliche, die zu den bürgerlichen Parteien gehörten, und dennoch sind Sie heute in diesen Saal gekommen. Warum hören Sie diesen verrückten Idioten? Sie kommen hierher, weil Sie trotz alle dem Entgegenzuwendenden [*sic!*] in Ihrer eigenen Partei nicht mehr voll befriedigt werden. Es ist so. Glauben Sie mir, es ist auch hier wichtig das Glauben, nicht das Erkennen; man muß auch an eine Sache glauben können, und das allein macht den Staat. Was läßt den Menschen sterben, für religiöse Ideale in den Kampf gehen? Nicht das Erkennen, sondern der Glaube, das ist das Wesentliche, dieses unbedingte: Ich glaube daran ganz blind. Und wenn ein Mensch an seiner Konfession nicht mehr mit dem Glauben hängt, dann beginnt er zu wandern. Wenn ein Katholik ein paar Monate in die protestantische Kirche geht und wird Protestant, dann sagt er, jetzt möchte ich auch einmal einen Mormonen hören. Dann geht er dorthin und sagt, es ist auch etwas dabei, aber ich möchte auch einmal Baptisten hören. Dann sagt er, jetzt gehe ich auch in eine mohammedanische Kirche, ich möchte sehen, was daran ist. Was beweist das? Das beweist, daß der Mensch den blinden Glauben nicht mehr besaß. Hätte er den besessen, wäre er nicht gewandert. So geht auch einer zu einer anderen Partei. Eines Tages geht er zur kommunistischen Partei. Er geht wieder weg und geht zu einer anderen. Was bedeutet das? Die Menschen haben keinen Glauben mehr. Der beste Maßstab für den Glauben an eine Bewegung, den bilden immer die Führer selbst, d. h. mit anderen Worten, eine Bewegung ist dann reif zum Sturz, wenn ihre eigenen Führer nicht mehr blind an sie glauben. Darunter verstehe ich das Einsetzen der ganzen Person. Wenn die Führer den Glauben nicht mehr haben, dann ist die Bewegung reif zum Sturz. Nun prüfen Sie einmal eine politische Bewegung. Nicht nur vom Gesichtspunkt des Glaubens der Masse, sondern auch vom Glauben der Führer selber nach. Welche Führer sind so durchdrungen von der Wichtigkeit ihres politischen Ideals, daß sie bereit sind, dafür einzustehen? Glauben Sie, ich möchte einmal so politisch mit einem großen Fischnetz hineinfahren, sagen wir in den deutschen Reichstag, das ist die Auslese der deutschen Nation, die darin ist, die Führer des deutschen Volkes. Dann stülpen Sie das um und beginnen Sie die Leute zu sortieren, und nun sagen Sie: Wir wollen erproben, ob ihr an euer Ideal glaubt. Wer bereit ist, dafür zu sterben, der glaubt daran, wer nicht bereit ist, dafür zu sterben, der glaubt nicht daran. Das Ideal, für das die meisten sterben, dieses Ideal ist das Richtige. Keinem Teil liegt es, den Sieg des Ideals zu erreichen. Glauben Sie mir, ich kenne sie, die Herren, sie werden alle sagen, es liegt uns gar nicht an Sieg. Keiner von denen wird sterben. Ja, das ist schon etwas Absolutes. Sterben, da ist man zunächst tot. Die Menschen sehen nicht ein Volk, für das sie kämpfen, sondern nur das Programm. Die Organisationen sind ihnen nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern das ist der Zweck selbst.

Das deutsche Volk ist eigentlich das Sekundäre, das Mindere, das Primäre, das Wichtigere ist die Partei. Trotzdem steht in großen Buchstaben an der Tür: "Erst das Vaterland und dann die Partei!" Aber die Buchstaben sind z. Zt. so weit auseinander, daß man sie nicht mehr zusammenfindet und umgekehrt liest: "Erst die Partei und dann das Vaterland!" Das Vaterland hat sich entzweit. Dieselben Menschen, die froh sein müssen, wenn ihr Arbeitslosenschein abgestempelt wird, für die hat das Vaterland keinen Wert. Sie kommen mir vor wie Morphinisten, die sich in einen Traum bringen, voll herrlicher Fantasien, bis eines Tages der plötzliche Zusammenbruch eintritt. Vor diesem Zusammenbruch steht das deutsche Volk und befindet sich mitten drin. Die beiden Gruppen, die wir vor uns haben, haben sich blutig gekämpft, sie haben praktisch doch schon 60-70 Jahre gekämpft, und wenn sie heute nirgends mehr den blinden Glauben daran finden, dann hat es seine Begründung darin, daß diese beiden Gruppen in 60jähriger Tätigkeit ihr Ziel nicht erreicht haben. Was trennt nun die beiden Gruppen voneinander. Wir müssen uns die Frage vorlegen, was haben die beiden Weltanschauungen, Bürgertum und Proletariat, an großen Zielen verfolgt? Tagesfragen? Jawohl. Allein diese Tagesfragen gehen vollständig unter in großen Zielen. An Tagesfragen kann ich gar nichts ermessen. Das deutsche Bürgertum wird mir vorrechnen: Das große nationale politische Bürgertum hat als Ziel gehabt, ein großes mächtiges deutsches Reich aufzurichten, frei und unabhängig nach außen, geschützt durch eine große nationale Wehrmacht, im Innern gestützt auf eine unabhängige freie Verwaltung, gekrönt durch die Monarchie, beseelt vom nationalen, fanatischen Glauben und [*vom*] Besitz einer unabhängigen Wirtschaft. Das sind drei große Ziele, schweigt mir von Tagesfragen! Die Tagesfragen sind gelöst. Das Volk ist zugrunde gegangen. Die Monarchie ist gestürzt, das Heer ist vernichtet, die Wirtschaft ist in Außenbesitz geraten. Der nationale Gedanke, wo ist der? 16 Millionen Menschen schreien: Bleibt weg mit nationalen Gedanken, es lebe die Internationale! Das ist das Ergebnis, das ist die Niederlage, die ihr erlitten habt. Das politische deutsche Bürgertum hat seine Ziele restlos verloren, es hat nichts erreicht, genau so wie das Proletariat. Dort hat man auch seine Ziele gehabt: Die Weltkonföderation, soziale Staaten errichten, Abschaffung des Militarismus, Beseitigung aller Kriege, soziales Glück und Wohlfahrt, Sozialisierung, Vernichtung des Kapitals usw.. Redet man dort auch von Tageserfolg? Das Resultat liegt da, d. h. die Weltgebilde sind geblieben, wie sie waren, der Militarismus ist nicht vernichtet worden, der Kapitalismus ist nicht vernichtet worden, die soziale Freiheit ist nicht gekommen, im Gegenteil die Welt dröhnt vor Waffenlärm, die Völker sind mehr noch als früher unter das Joch geraten, der Kapitalismus regiert mehr als zuvor. Man sage ja nicht, weil in Deutschland die Revolution nicht durchgedrungen ist. In anderen Ländern ist sie gelungen, z. B. in Rußland. Ich habe aber nicht gehört, daß man dort dem Kapital den Krieg angesagt habe. Die Vertreter dort haben den Zylinder aufgesetzt. Tschitscherin hat gebettelt beim Kapital in der ganzen Welt, man hat große Teile Rußlands verschachert. Man legte sie nicht hinein, die Geldfürsten. Ich halte diese internationalen Geldbörsen für viel gerissener als die politischen Führer. Man hat gar nichts getan, die Lebensbedingungen zu ändern, den Militarismus abzuschaffen, der ganze Osten ist ein Flammenmeer. Man wird vielleicht einwenden, aber das wird ein proletarischer Krieg. Lieber Freund, sei ru-

hig, mach mir nichts vor. Man wird vielleicht sagen, ein kapitalistischer Krieg, das ist unangenehm, aber wenn das so hereingeschneit käme, wenn das dann ein proletarischer Krieg wäre, wenn man denken kann, daß man für diese Idee die Brust aufmachen kann und den Granaten entgegenhalten kann, das muß eine Wonne sein, von einer kapitalistischen Granate zerrissen zu werden. Mein lieber Freund, mach mir das nicht weis. Du ziehst den Kopf genau so aus der Schlinge wie damals. Wenn der verdammte Krampf [*sic!*] nicht bald ein Ende nimmt, würdest Du sagen wie damals. Alles ist geblieben, und auch der Kampf ist geblieben. Damals war es der Kampf für die heiligsten Ideale, der nationale Kampf, jetzt wird er für die heiligste internationale Idee gekämpft. Kämpfen heißt Blutvergießen. Ich möchte es nicht aufs Exempel erproben. Das Alte hat noch etwas gehabt, es hat Tausende und Tausende seiner Führer auch verbluten lassen. Ich bezweifle, daß das die neuen Führer tun würden. Ich glaube nicht daran, daß wenn plötzlich der proletarische Krieg ausbrechen würde, die proletarischen Fraktionen aus den Parlamenten heraus[*sau*]sen[9] würden, sich in Kompagnien zusammenschließen und dann ausziehen. Das kann man nicht glauben. Ich bin überzeugt, daß diesen Kampf genau so der gewöhnliche Mann auszukämpfen hat. Nicht Tschitscherin kämpft gegen die südchinesischen Kugeln, sondern der chinesische Kuli, der nicht lesen und schreiben kann, der trägt sein Gewehr und schießt, vielleicht sagt man, nicht für kapitalistische, sondern nur für proletarische Interessen, und bekommt plötzlich eine vor den Kopf und ist für proletarische Interessen kaputt und weiß nicht warum und weshalb.

Das deutsche Volk hat heute sich in zwei Klassen gespalten und kann kein Vertrauen besitzen zu diesen Klassen. Man kann es bis zum Bürgerkrieg bringen. Das ist aber ein Kampf der unteren Massen, ist ein Kampf der breiten Massen untereinander, der Führer glaubt nicht mehr daran, nur die breite Masse. In dem Moment, wo ihr ein neuer Glaube geboren wird, der nicht mehr heißt: Deutsche schlagt euch gegenseitig die Köpfe ein, hie Bürgertum, hie Proletariat, sondern Deutsche bedenkt, ihr seid heute in Europa auf enger Grundfläche zusammengepfercht. Ein Todfeind unseres Volkes hat gesagt, zwanzig Millionen Deutsche sind zuviel auf der Welt, und wenn ihr das wollt, gut dann macht so weiter, bekriegt euch nur, schlagt euch dann die Schädel ein, hie Proletariat, hie Bürgertum! Was wir dem deutschen Volke an Erkenntnis wünschen möchten, das wäre folgendes: Unsere Lage ist heute so, daß unsere ganze Kraft im Innern verbraucht wird, und dabei können wir uns nicht ernähren. Der Grund und Boden wird nicht mehr, der bleibt.

Der Grund und Boden wird nicht mehr, der bleibt.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten, ihn zu mehren. Entweder wir liefern Menschen oder Waren ab - dazu brauchen wir Macht. Oder wir erringen uns mehr Grund und Boden, und dazu brauchen wir auch Macht. Und Macht hat weder die bürgerliche Seite, noch die andere, weil zur Macht beide Teile gehören. Wenn heute das deutsche Bürgertum große Politik macht mit der Parole, hie Bürgertum [*sic!*], wie denken sie sich das Ende dieser Politik?

Wollen sie das ewig machen, oder wollen sie nicht etwas für das deutsche Volk herauswirtschaften? Haben sie noch nationale Ziele? Oder versprechen sie nur für die

9 Ergänzt nach Preiß, Hitler, S. 58.

nächste Wahl wieder Gehaltsaufbesserung? Ist das ihr einziges Ziel? Dann kann ich ihnen eines sagen: Wundern sie sich nicht, wenn für dieses Ziel kein Mensch mehr zum Sterben bereit ist. Hätten sie das schon 1914 gesagt, das Ziel des deutschen Bürgertums ist Aufbesserung von dem und dem, dann hätte man nicht gekämpft, hätte kein Mensch ins Gras gebissen. Wenn die heute kommen würden, würden sie sagen, bleibt mit euerer Wahlparole fort. Wenn das Ziel ist Mogeleien, dann packt zusammen. Und wie will das deutsche politische Bürgertum heute Deutschland retten? Durch ein nationales freies Reich? Nicht dadurch, daß man die Wacht am Rhein singt oder das Deutschlandlied oder hinter verschlossenen Türen den König hochleben läßt oder den Kaiser, wenn man sich vorher überzeugt hat, daß bei der Tür niemand steht, der es weiter sagen könnte. Damit rettet man ein Volk nicht, die Freiheit erwirbt man dadurch auch nicht, sondern dazu braucht man die gesamte Kraft einer geschlossenen Nation. Nur dadurch sind die Freiheitskriege gekommen. Glauben Sie mir, wenn man Freiherrn v[*om*] Stein in eine Burg eingesperrt hätte, dann wäre die Freiheit Preußens nicht zustande gekommen. Wenn das deutsche Bürgertum den Kampf gegen den Marxismus führt, glauben Sie, da müßte man Programme besitzen? Nein, Weltanschauung. Das hat man nicht, man kämpft nur, seien wir ehrlich, damit man mitregieren kann, daß man an die Futterkrippe herankommt und auch etwas mitessen kann. Mehr wünscht man gar nicht. Man schaue sich nur die bürgerlichen Politiker an, diese Herren in unserem Parlament. Glauben Sie, aus denen heraus wird kein einziger kommen, der ein Volk im Freiheitskampfe zusammenfaßt. Von den Köpfen paßt keiner in die Walhalla hinein. (Lebhafter Beifall.) Nein, meine Lieben, dazu gehört eine andere Energie, und die fehlt diesen alten Gebilden. Sehen Sie, mir kommt es so vor, als wenn ein Mensch ein großes Geschäft erbt, das blüht und gedeiht. Allmählich beginnt der Zerfall, und endlich kommt die Katastrophe, und der Mensch, der alt geworden ist 60, 70 Jahre und hat nichts gesehen, er hat immer nur auf die Filialen gesehen, er hat nicht gesehen, wie der Körper seiner Angestellten immer mehr zerfiel, bis eines Tages alles zusammenkrachte. Dann steht er da, 70 Jahre alt, schwach geworden, ein Greis, jetzt sehen Sie alle zu, wie dieser Greis das aufbauen wird. Nein, glauben Sie mir, es ist so mit unseren politischen Gebilden. Sie sind alt geworden, 70, 80 Jahre. Wenn Sie einen Blick hinuntertun in so ein Parlament, es ist entsetzlich. Was hat das deutsche Volk alles mitgemacht! In den letzten zwanzig Jahren, Aufstieg, scheinbar glänzend, dann kommt endlich das Jahr 1914, wieder eine immense Kraftäußerung nach außen, und dann die marschierenden deutschen Armeen durch einen Kontinent, von Kriegsschauplatz zu Kriegsschauplatz. Dieses Volk erhebt ein Verteidigungssystem, umgürtet sich und beginnt einen Panzerturm zu sprengen und einen Staat niederzuschmettern, und da tobt dieser Redenkampf immer mehr. Endlich sind es 27 Staaten, die ganze Erde flammt, und immer steht zwischen diesen das eine Volk und hält stand gegen 27 Staaten bis endlich der Zusammenbruch eintritt, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat, und das deutsche Volk stürzt ins Verderben, der Friede wird diktiert, immer neue Lasten, das Volk wird ausgepreßt. Jahr für Jahr. Was hat in dieser Zeit der einzelne Mensch nicht alles erlebt! Erst ist er sparsam, hat gearbeitet, er hat dem Staat gehorcht, als er rief, heraus! Er ging hinaus in den Kampf, in den Schrekkenskampf, er wird verwundet, ein zweites Mal, ein drittes Mal, Tausende sterben,

Hunderttausende geschlagen kommen zurück [*sic!*], doch er sieht wieder die Heimat, wieder Weib und Kind, er faßt wieder Hoffnung, unterdessen bricht alles zusammen, seine Spargroschen sind alle weg, das Ergebnis seines ganzen Lebens ist weg. Da bäumt er sich dagegen auf, und dann wenden sich seine Blicke dahin, wo das Schicksal des Volkes entschieden wird - da hat sich nichts geändert. Dieselben Geister, dieselben Köpfe, dasselbe Format, das man sieht, von der Galerie im Landtag oder Reichstag. Da spiegelt sich der größte Kampf der Weltgeschichte, und das ist das Bild des heroischen Zeitalters, das Spiegelbild des Volkes, das 12 Millionen Männer in den Krieg geschickt hat, da unten sitzt seine Regierung! Und aus denen heraus soll dann die Freiheit kommen. Glauben Sie, daß Völker je so wieder glücklich geworden wären und wieder die Freiheit bekommen hätten, dann frage ich Sie, was will das deutsche Bürgertum, die politische Partei der Bürgerlichen bloß für die nächste Wahl für eine Paroleaufstellung, damit sie einige Mandate bekommt, und dann tun sie doch nichts und sagen, jetzt wollen wir stille sein, Ruhe und Ordnung, keiner rühre sich, die Mandate sind erobert, und sie regieren im Schweiße ihres Angesichtes, manchesmal essen sie auch im Schweiße ihres Angesichts in den Restaurationsräumlichkeiten und tragen sich in die Anwesenheitsliste ein, jeden Tag, d. i. das Wichtigste. Einzelne Drahtzieher regieren, die von jeher regiert haben. Auf der einen Seite die, auf der anderen die Nationalen, alles alte Erscheinungen. Was will man denn damit? Will das deutsche politische Bürgertum das als Ziel ansehen? Glauben sie denn, sie können die Nation noch einmal glücklich machen dadurch, daß sie sich in eine Tagesfrage hineindenken, z. B. ob man in Ansbach einen Flughafen anlegen soll, und dann wird er gemacht, ein großer Erfolg unserer Partei, ein Riesenerfolg, Kinder freut euch darüber! Diese Arbeit tut man von selbst, wie das kleine Baby seine Milchflasche aussaugt. Das Wichtigste, die Nahrung zu verschaffen, das können sie nicht. Sie können unser Volk nicht ernähren. Was heißt 20 Millionen zuviel? Man muß nicht immer an die Leute denken, man muß wieder einmal an etwas anderes denken. Man geht daher auf den Fasching und tanzt. Man kommt dann wieder auf andere Gedanken. Man kann die Not der Leute nicht immer ansehen, man hat ein weiches Herz, man muß sich darüber hinwegbringen. Wenn die Not groß wird, macht man irgendwo ein Wohltätigkeitsfest. Das hat zwei gute Seiten, denn erstens beim Fest denkt man nicht an die Not, man kann aber doch sagen, man hat etwas Wohltätiges getan, d. i. zwar nicht viel, weil man nicht einmal daran gedacht hat, aber es ist doch eine Tat. Aus lauter Wohltätigkeitsfesten besteht unsere Politik, die Politik unserer Parteien, auch die der linken Seite genau so. Was wollen sie denn? Den sozialistischen Staat? Heißt das sozial, wenn sie ein ganzes Volk als Sklaven ausliefern? Wenn ihre Führer im Jahre 1918 einen sozialen Staat gewollt hätten, hätten sie damals den sozialen Staat mit den stärksten Waffen umgeben müssen. Sie hätten der kapitalistischen Welt einen sozialen Staat hinsetzen müssen. Sie hätten sagen müssen, den sozialen Staat muß man rüsten bis zu den Zähnen, sonst werden wir aufgefressen. Statt dessen sagten sie, erst die Waffen weg! Hoch der Sozialismus! Sie haben allein geschrieen, denn die Deutschen haben ein gewisses Taktgefühl. So hat man, wie mit der lauretanischen Litanei, das Volk dazugebracht, Straßenumzüge zu machen. Ihr werdet aber doch nicht behaupten wollen, daß ihr eine soziale Republik gemacht habt oder daß ihr den Kapitalismus getötet habt, oder

die Freiheit gebracht habt oder Brot gebracht habt. Im Gegenteil, gesiegt hat nur der Börsenjude, der internationale Jude ist Herr geworden. (Lebhafter Beifall.) Sagt doch nicht, daß ihr den Kapitalismus vernichtet habt. Ja, die kleinen Kapitalisten, so einige Millionen, so ganz kleine, die jahrelang in ihrer Konsequenz die Pfennige zusammenlegten, bis sie so ein kleines Kapital bekamen, die habt ihr vernichtet, und diese Politik war großzügig: Sie nimmt 95 % weg, und sagt, so jetzt bekommt ihr 5 % wieder zurück. Die kleinen Hamsterer habt ihr umgebracht. Aber die großen in Wien, im Westen, wo das internationale Proletariat sitzt, wenn ich diese Leute ansehe, muß ich sagen, herrlicher haben die noch nie geblüht, auch noch nicht herrlicher geduftet. Redet auch nicht von Freiheit. Es gab eine Zeit, da haben euere Genossen Führer gewettert gegen die Ausnahmegesetze [10], und jetzt zittern die Menschen vor einem einzigen, bloß weil er redet; der Genosse Grzesinski [11] und der Genosse Bauer [12] usw. und der große Genosse Severing [13] verbieten einen ganz kleinen Wurm, weil er ein Idiot ist, weil er Unsinn schwätzt, dem einzigen verbieten sie das Reden. Dafür hat man gekämpft, daß man sagen kann, dieser Bursche, der darf nicht reden, der soll stille sein. So ist es doch überall. Oder haben jemals die Gefängnisse Deutschlands soviel politische Verbrecher gehabt wie in der freien Republik, hat es jemals soviel Majestätsbeleidiger gegeben wie jetzt? Früher, da wußte man wenigstens, wen man nicht beleidigen darf. Das waren 36 [14]. Die konnte man sich zum Schluß merken, weil in jedem Land einer war, aber jetzt, wer sind die Namen all! Denn man weiß jetzt nicht einmal, wen man nicht beleidigen darf. Man denkt sich: Der Mensch, an sich ist er ein Lump, augenblicklich ist er kein Minister, also wage ich es und sage heraus, was er ist, aber vor 7 Jahren ist er einer gewesen. Majestätsbeleidigung, hinein ins Loch, er hat jemand beleidigt, der vor 7 Jahren regiert hat. In der Republik kennt man lauter Regierende heute. Freiheit heißt das alles. Freistaat nennt man dieses Gebilde, über das irgendein Finanzkommissar der Entente bestimmt. Das heißt man Freiheit, Freistaat. Nein, lächerlich ist das alles. Die Ziele sind nicht erreicht worden. Wenn sie einen Daseinszweck haben wollen, müßten sie ein Ziel für die

10 Gemeint sind die Bismarckschen Sozialistengesetze von 1878.

11 Albert Grzesinski (1879-1947), Metalldrücker, 1906-1919 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Offenburg und Kassel, 1918/19 Mitglied des Zentralsrats der Deutschen Sozialistischen Republik, 1919-1924 Stadtverordneter in Kassel, 1919-1933 MdL in Preußen (SPD), 1919-1921 Reichskommissar des Reichsabwicklungsamtes, 1921/22 Referent im Reichsarbeitsministerium, 1922-1925 Präsident des preuß. Landespolizeiamtes, 1925/26 und 1930-1932 Polizeipräsident von Berlin, Okt. 1926 bis Feb. 1930 preuß. Innenminister, 1933 Emigration.

12 Gustav Adolf Bauer (1870-1944), 1908-1918 2. Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Juni 1919 bis März 1920 Reichskanzler, Mai/Juni 1920 Reichsverkehrsminister, Mai 1921 bis Nov. 1922 Reichsschatzminister und Vizekanzler im Kabinett Wirth, 1912-1918 MdR (SPD), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1925, 1924 wegen indirekter Verwicklung in den Barmat-Skandal vorübergehend aus der SPD ausgeschlossen, 1925 rehabilitiert.

13 Carl Severing (1875-1952), Schlosser, 1905-1924 Stadtverordneter in Bielefeld (SPD), 1907-1912 und 1920-1933 MdR (SPD), 1919-1933 MdL in Preußen, 1919/20 Reichskommissar für Westfalen, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Okt. 1926 und Okt. 1930 bis Juli 1932 preuß. Innenminister, Juni 1928 bis März 1930 Reichsminister des Inneren, 1947-1952 MdL in Nordrhein-Westfalen (SPD).

14 Anspielung auf die §§ 94-101 StGB. Sie enthielten die Bestimmungen bei Beleidigung des Kaisers und der Landesherrn. Vgl. Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst dem Einführungsgesetze. Hrsg. und erläutert von Dr. Reinhard Frank, Leipzig ^{4}1903, S. 152 ff.

Zukunft besitzen. Ich frage Sie, mit was wollen Sie das erreichen? Das deutsche Bürgertum erreicht niemals mehr die Freiheit der deutschen Nation, weil dieses Bürgertum nicht die breite Masse unseres Volkes erfaßt, und viele erringen niemals das soziale Glück unseres Volkes. Das ist das Wesentliche. Die politischen Parteien sagen, was wollen Sie kritisieren. Das kann passieren, daß man das Ziel nicht erreicht, aber eines muß vorhanden bleiben, die Möglichkeit, es zu erreichen, die Möglichkeit, daß man das Volk in den Gedanken dieses Ziels hineingebracht hat. Wenn das deutsche Bürgertum tausendmal alles verloren hätte, aber wenn ich sagen könnte, sie haben eines erreicht, hinter uns steht die ganze deutsche Nation geschlossen, beißt die Zähne zusammen und wartet auf die Stunde, wenn die Freiheit kommt, allein hinter euch steht die lebendige Energie der ganzen Nation, die Willenskraft hat, und das ist das Höchste und mehr wert als alle Waffen. Das Ausland kann alle Waffen nehmen, wir haben 62 Millionen, wenn alle ein Ziel haben, dann sind die Waffen leicht zu verschmerzen, denn ein solches Volk gewinnt eines Tages die Möglichkeit, die Freiheit im Sturm zu erringen, wenn dieser geschlossene Wille da ist. Das haben sie heute nicht. Wenn die einen "Deutschland auf" schreien, schreien die anderen "Deutschland nieder". Das ist das Ergebnis, darüber kommen wir nicht hinweg. Darum ist das politische Ziel des deutschen Bürgertums lächerlich. Es ändert sich nicht. Niemals wird diese Parteienwelt Deutschland frei machen. Dazu fehlt die Einheitlichkeit des Willens unseres Volkes.

Genau so ist es auf der linken Seite. Was sie auch für ein Ziel haben, sie werden niemals mehr Deutschland frei machen, weil auch sie nicht die Nation hinter sich haben. Wenn sie heute schreien "Hoch die Internationale", dann brüllt die andere Hälfte: Nieder mit ihnen, "Hoch das nationale Bürgertum!" Sie haben sich entzweit voneinander, auf der einen Seite der Kopf und auf der anderen Seite die Faust. Daß sie sich entfernt haben, ist von uns aus gesehen ein Unglück, aber von einem anderen Standpunkt aus gesehen höchste Logik. Beide sind heute wehrlos. Über sie kommt ein anderer Herr. Es kommt der Besitzer, der Inhaber des Werkes, das fremde Kapital, und während das Bürgertum noch in seinen kleinen Groschen herumwühlt, erhebt sich über ihnen ein ganz anderer Herr, der mit anderen Zahlen rechnet, und es wird eines Tages die Stunde kommen, in der auch [*die Bürger*] ihre Groschen verlieren. Glauben Sie nicht, das geschieht aus Liebe zum Proletariat. Gewiß es gab deutsche Fabrikherren, die unsinnig und unmenschlich waren in ihrem Verhalten gegenüber den Arbeitern und unvölkisch. Aber glauben Sie nicht, wenn das alles in den Besitz der internationalen Großfinanz übergeht, daß es da anders wird. Das einzige, was erreicht ist, ist, daß uns alles aus dem nationalen Gut genommen wird, daß eines Tages eine andere Völkerbundsarmee uns bewachen wird, aber nicht für proletarische Ideale, sondern für den Herrn, der sie bezahlt, das heißt, bezahlt wird sie durch die Großfinanz, sie werden kein soziales Deutschland aufrichten. Was haben sie in den 70er Jahren erreicht? Das Resultat ist da. Ein Trümmerhaufen ist da. Es ist [*nicht*] etwa so, daß sie am Werke sind, den Trümmerhaufen wegzuräumen. Von Zeit zu Zeit erscheinen am Horizont bei einem die Silberstreifen, beim anderen die roten Bündel. Wenn man längere Zeit daraufsieht, ist nichts mehr da. Es gibt einen Zustand, wo man alles doppelt sieht. Das deutsche Volk kommt in diesen Zustand hinein, es trinkt. Wenn man vom Weinlokal heimkommt, sieht man

die deutsche Zukunft ganz anders, denn auf einmal öffnet sich das Herz, die Fantasie, man singt ein Lied und träumt. Der andere geht zum Salvator. Am nächsten Tag geht der eine zum Stempeln, der andere in sein Büro, und die Illusion ist weg. Das Volk hat selbst das Vertrauen, den Glauben nicht, deshalb kommt es in diese Bewegung hinein.

Wenn Sie mich fragen, was ist dann Ihr Ziel, werde ich sagen, Tagesprobleme werden gelöst in der Zukunft wie in der Vergangenheit. Wir verbitten uns, daß man uns für blöde hält. Tagesfragen werden gelöst, die großen Probleme, nationale Freiheit, Wiedergewinnung unserer Unabhängigkeit sind durch eine Macht zu erreichen, die dahintersteht. Diese Macht zu schaffen, bringen andere nicht fertig. Das unterscheidet uns von den anderen. Sie sind auf der einen Seite klassenbewußte Proletarier, auf der anderen Seite nationalbewußte Deutsche. Wir haben weder mit den Bürgern noch mit den Proletariern zu tun. Wir fragen keinen, wo kommst Du her? Unser Programm lautet: Wenn Deutschland sich so weiter zerfleischt, kann es nicht mehr wieder erstehen. Beide Teile, Bürger und Arbeiter, gehen in ihrer Fantasie vielleicht eine Strecke miteinander, und da erklären wir denen gegenüber, was euch trennt, euch von den anderen als widerlich erscheint, was euch abstößt, ist das, was uns vereint. Den Proletarier stößt vom Bürgertum sein Begriff national zurück, sie sagen, diese Nationalen haben sich nicht um uns gekümmert, höchstens bei der Wahl, da wären wir gut genug gewesen, sonst waren wir der Pöbel, sie haben uns gesellschaftlich nicht angesehen, verachtet, haben auf uns heruntergespuckt, wir konnten immer nur elend durchkommen und konnten zum Schluß höchstens die Ehre haben, das Vaterland zu verteidigen - seht, diesen Nationalismus lehnen wir ab! Wir auch! Das ist kein Nationalismus, das deutsche Bürgertum hat keine Ahnung gehabt, was das Wort national heißt. Es hat nichts anderes im Grunde genommen darunter verstanden, als einen staatlichen und meist gar noch dynastischen und dann auch noch wirtschaftlichen Begriff, aber keinen völkischen. Was heißt völkisch? Nur wenn ich ihn an Stelle des Wortes "national" setze, ich bin eben dann nicht Nationalist, wenn ich hingehe in eine Wirtschaft und mich hineinsetze und mein Glas Wein trinke und hinausschmettere in die Nacht "Die Wacht am Rhein" oder "Heil dir im Siegerkranz", und wenn ich dann aufstehe und vielleicht nach studentischer Art den Schläger ziehe und vor das Bismarckbild hintrete und ein Prosit ausbringe, oder wenn man meinetwegen sich zusammentut und sagt, es muß wieder die Monarchie her, oder wenn man sagt, man muß wieder zu einer soliden Wirtschaft kommen, so geht es nicht, daß die Arbeiter überall dreinreden, das alles ist nicht national, auch nicht, wenn man sagt, wir wollen, daß Deutschland wieder frei wird. Denn zum Freiwerden eines Volkes gehört dessen innere Größe. Diese innere Größe beruht auf der Überzeugung, die die Menschen besitzen müssen, auch die Menschen müssen frei werden in ihrer Gesamtheit. Und zweitens gehört zum Freiwerden eines Volkes Wille und innere Geschlossenheit. Die ist gebunden an gesundes Denkvermögen, und das ist abhängig vom gesunden Körper. Glauben Sie nur nicht, daß national ist, wenn man auf der einen Seite dieses Proletariat nicht sieht, und wenn man ja mit einem zusammenkommt, wie das unser deutsches Bürgertum gemacht hat, beiseite rückt, damit man nicht schmierig oder schmutzig wird und dann sagt, deutsche Arbeit hat das gemacht, deutscher Fleiß. Bei Festlichkeiten habt ihr euch dessen erinnert, aber dem Menschen gegenüber habt ihr das vergessen,

um den habt ihr euch nicht gekümmert, den habt ihr nicht gesehen. Ihr habt euch gekümmert, als ihr gesehen habt, daß die Masse rebellisch wird. Gewiß, auch das Bürgertum hat eine soziale Gesetzgebung gemacht, und trotzdem blieb sie ohne Wirkung in Deutschland. Das Bürgertum hat sich den Kopf zerbrochen und hat gefragt, wie ist das möglich? Sie haben die Masse nicht besänftigt. Wie ist das möglich? Etwas hat gefehlt, und das hat die Masse genau empfunden, nämlich das innere Herz und die innere Seele. Warum hat die frühere Zeit eine soziale Gesetzgebung gemacht? Studieren Sie nur die Reden in den Parlamenten, die von deutschen Staatsmännern zur Begründung der Notwendigkeit der sozialen Gesetzgebung gehalten wurden. Studieren Sie sie, und dann werden Sie eins zu Ihrem Entsetzen finden. Sie finden nur eins, da heißt es: Wir müssen eine soziale Gesetzgebung durchführen, weil sonst unser Volk den Verlockungen der Sozialdemokratie erliegt, weil sonst unser Volk revolutionär wird. Das ist der Grund gewesen. Ein einziger Mensch hat sich abgekehrt, das war ein Soldat gewesen. Ein einziger Mensch hat sich abgekehrt, das war ein Soldat, der verstorbene Feldmarschall v[*on*] d[*er*] Goltz[15]. Er hat eine Denkschrift[16] veröffentlicht 1908 und 1909. Er hat erklärt, wenn wir nicht in absehbarer Zeit eine Änderung unserer sozialen Verhältnisse gründlichst herbeiführen, dann prophezeie ich, daß die militärischen Stellungsergebnisse von Jahr zu Jahr schlechter werden. Das Volk geht bei diesen sozialen Zuständen körperlich zugrunde, und das Ergebnis wird sein, daß wir eines Tages eine Wirtschaft haben ohne die Soldaten, die sie beschützen können. Der Mann war zum ersten Male auf dem Wege zum Nationalsozialismus, der nicht sagt, wir müssen der breiten Masse etwas entgegenkommen, damit sie nicht revolutioniert, sondern der sagt, wir müssen die breite Masse heben, weil das unser Volk ist, (Sehr richtig! Beifall!) unser Volk, von dem wir abhängen, aus diesen Millionen heraus, da quillt unser Leben und wehe, wenn wir diese Millionen zugrunde gehen lassen. Wir können nicht 10 Generationen hindurch Raubbau treiben. Das kann ein Idiot. Sehen Sie nur die Schwächen unseres Bürgertums an. Die Theorie, Wirtschaft ist alles. Wohin hat sie geführt? Daß das deutsche Bürgertum am 8. u[*nd*] 9. November [*1918*] mit einem Handstreich zur Seite geschleudert wurde. Wo war da die Wirtschaft? Und zweitens, was ist das für eine Parole? Auf der einen Seite sagt man, Wirtschaft ist alles, und da wundert man sich, daß der Mensch auf der anderen Seite auch schreibt, Wirtschaft ist alles, vorher die deine, jetzt die meine! Dann sagt das politische Bürgertum, es ist ein Jammer, wie vermaterialisiert [*sic!*] unsere Zeit geworden ist. Wenn heute eine Kompagnie vermaterialisiert, dann ist immer der Kompagnieführer schuld, wenn der Kompagnieführer unvorbildlich lebt, wenn er ein schlechtes Beispiel gibt, sich auf Kosten seiner Untergebenen ein besseres Leben verschafft, dann beginnen die Unteren zu revoltieren, dann schreien die Unteren: Wir wollen auch ein

15 Colmar Freiherr von der Goltz (1843-1916), preuß. General, 1883-1896 Militärinstrukteur in der Türkei, 1909-1913 Vizepräsident des türk. Obersten Kriegsrats, 1911 preuß. Generalfeldmarschall, 1914 General-Gouverneur in Belgien, 1915 Führer der 1. türk. Armee, Verfasser zahlreicher militärischer Schriften.

16 Die Denkschrift konnte weder vom Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg, noch vom Bundesarchiv/Militärisches Zwischenarchiv in Potsdam, noch vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg ermittelt werden. Sinngemäße Ausführungen bei: Goltz, Das Volk in Waffen. Ein Buch über Heerwesen und Kriegführung unserer Zeit, Berlin [6]1925.

besseres Fressen haben! Wenn aber ein Führer einen anderen Weg geht, kommt das nicht vor. Das deutsche Volk wäre nicht in diese Lage gekommen, wenn man ihm nicht von oben herab das schlechte Beispiel gegeben hätte. Wundern Sie sich nicht, wenn die Masse brüllt: Wir wollen auch ein anderes Leben haben! Oben kennt man nur einen Gott. Dieser heißt materielles Leben, der da sagt: Wirtschaft ist alles. Und dann ist man erstaunt, wenn man sagt, wir wollen auch an der Wirtschaft teilhaben. Glauben Sie mir, dieser Begriff national ist erledigt. Sagt nicht, es ist uns aus dem und dem Grunde nicht gelungen, daß wir die Masse nicht nationalisiert haben. Ganz gleich, welche Gründe sie anführen. Das Wesentlichste ist, es ist ihnen nicht gelungen, das deutsche Volk ist nicht in den Bann des nationalen Gedankens gezogen worden. Warum? Weil das Volk vielleicht weniger sieht als fühlt. Es ist oft blind und fühlt doch etwas. Es fühlt die innere Herzlosigkeit dieses Zustandes. Es hat nicht gefühlt, wir sind eine Schicksalsgemeinschaft, die der Himmel in diese Erde gesetzt hat. Es hat das Gefühl, weil man uns braucht, weil man uns fürchtet, deshalb gibt man uns ein bißchen nach. Glauben Sie mir eines, ich hänge in glühender Liebe an meinem deutschen Volk. Ich habe meine Pflicht erfüllt; ich war glücklich, daß ich sie erfüllen konnte, wenn sie auch schwer war oft. Man hat gebangt oft für jeden einzelnen, aber man hat seine Pflicht erfüllt. Als der Krieg zu Ende war, hat sich mancher seine Volksvertreter angesehen. Ich konnte niemals Angehöriger einer bürgerlichen Partei sein. Ich würde von Politik nichts sehen wollen, wenn ich sagen müßte, du bist Sozialist, weil du eine andere Staatsform anstrebst und im übrigen vom Volk nur Notiz nimmst, wenn man es braucht. Nein, dafür könnte ich auch nicht sterben. Ich glaube auch nicht, daß Menschen das verantworten können. Lassen Sie hundert oder zweihundert Jahre vergehen, dann lassen Sie beide, die Bürgerlichen und die Sozialisten, aufmarschieren. Ich sage, wir alle, wir würden nicht glücklich sein, wenn wir nicht das eine erreichen könnten, daß hinter uns eines Tages ein Volk marschiert, das wir in seinen untersten Schichten heben und dadurch nach oben bringen. Wir träumen nicht vom Himmel. Ich verspreche Ihnen nicht irgend etwas, Glück und Wohlleben, schwindelhaft wie die anderen. Ich kann nur das eine sagen, wir wollen Nationalsozialisten sein, wir wollen erkennen, daß wir gar kein Recht haben, national zu sein, wir haben gar kein Recht, zu schreien "Deutschland, Deutschland über alles", wenn Millionen von uns zum Stempeln gehen müssen, nichts zum Anziehen haben. Wenn Kinder rachitisch sind. Gewiß, man kann kein Paradies schaffen, aber der einzelne Volksgenosse muß wissen, man hat die heilige Absicht, das zu bessern. Was nicht geht, gut, da ist der Himmel, das Schicksal stärker als man selber ist. Aber man will es besser machen. Sehen Sie, das hat dem deutschen Bürgertum vollständig gefehlt, einzelne wenige ausgenommen. Die waren verfemt. Der Begründer der Zeisswerke in Jena; studieren Sie sein Glaubensbekenntnis [17] eines sich von unten emporarbeitenden Menschen durch, wie er endlich siegt und erkennt, daß es eines Tages zum Zusammenbruch

17 Gemeint ist vermutlich die von Ernst Abbe, Teilhaber der von Carl Zeiss in Jena gegründeten feinmechanisch-optischen Werkstätte und seit 1889 Inhaber der Zeiss-Werke, verfaßte Denkschrift vom 4.12.1887, in der er die Leistungen des Firmengründers würdigt. Druck: Friedrich Schomerus, Werden und Wesen der Carl-Zeiss-Stiftung an der Hand von Briefen und Dokumenten aus der Gründungszeit (1886-1896), Stuttgart ^{2}1955, S. 28-64.

führen muß und auch geführt hat. Und umgekehrt, glauben Sie, wir könnten niemals Sozialisten sein, wenn sich das nicht identisch darstellt mit der Liebe zu unserem Volk. Das ist kein Sozialismus, wenn ich hergehe und nach außen meine marxistische Bibel herunterleiere und in Wirklichkeit mein eigenes Volk versklaven lasse, wenn ich im Innern schreie, soziale Gerechtigkeit und nach außen, da kenne ich für mein Volk keine Gerechtigkeit, vor dem Feind auf den Knien rutsche und trotzdem von Solidarität träume. Gewiß, mein lieber Freund, auch wir können kämpfen, allein selbst im Kampf, wenn er notwendig ist, ist mir ein Deutscher immer noch mehr als ein Fremder. Es kann sein, daß wir uns zur Wehr setzen, aber selbst der niedergeschlagene Kommunist ist in dem Moment, wo er am Boden liegt, mein Volksgenosse. Ich will weiter nichts, ich will nur, daß der Bruderkampf aufhört, daß das deutsche Volk aufhört, zwei Klassen zu sein, und daß sich aus den beiden Klassen heraus eine neue Armee formiert und über diese Kluft hinweg ein neues Banner aufpflanzt, das zugleich national und sozial ist, daß der eine Mensch sehen kann, wenn ich für die Idee kämpfe, kämpfe ich dafür, daß jeder meiner Volksgenossen Brot zum Leben erhält, daß jeder Volksgenosse eines Tages das stolze Gefühl erhält, ein Deutscher zu sein. Wenn Sie heute in unsere Großstädte hingehen, sehen Sie dort in den feinen Lokalen Shimmy, und weiß Gott was noch tanzen, Charleston, da wird herumgefoxt, alles exotische Genüsse. Und warum eigentlich? Unsere oberen Zehntausend sind alle übersättigt. Sie sind alle blasiert geworden, sie gehen in keine Wagner-Oper mehr, sie gehen auch in kein Drama, das ist überlebt, sie suchen etwas anderes. Warum? Weil sie übersättigt sind. Das ist im gleichen Volk, in dem Tausende keine Ahnung haben, wie eine Wagner-Oper aussieht, keine Idee haben von deutscher Kunst. Hier muß korrigierend eingegriffen werden. Sie werden nie ein Volk erhalten mit nationalem Stolz, wenn es nicht Anteil nimmt an den Kulturgütern der Nation und darum auch weiß, warum es stolz sein soll. Sie sagen, der Bursche hat keinen Nationalstolz. Woher soll er den haben. Er wächst zuhause auf, in Not und Elend, und sieht nichts als Not und Jammer, wird allmählich groß, beginnt dann das gleiche, immer dasselbe Bild, schlechtes Beispiel von oben, er wird nicht beachtet, so vegetiert der Mensch dahin. Endlich eines Tages findet er eine Lebensgenossin, heiratet, das Elend geht immer weiter fort, und dann kommen wieder Kinder. An den Kulturgütern nimmt er keinen Anteil. Eines Tages wird er auch alt, und seine Kinder verkommen. Das ist das Leben des deutschen Volkes. Von Kultur weiß er nichts, die Parteigeschichte hat er gelernt. Dann sagen Sie, dieser Mensch hat keinen Nationalstolz. Wo soll er ihn denn herhaben? Er kennt sein Volk ja gar nicht, auf was soll er denn stolz sein? Der Intelligente ist auch nur stolz, weil er von seinem Volk ein bestimmtes Bild hat, und klagt doch über den Menschen, der gar keine Vorstellung davon hat. Aber den Willen muß man besitzen, es zu bessern, den Weg zu beschreiten, und mag es 300 Jahre dauern. Die Menschen, die dieses Ziel haben, die Menschen zu einer Einheit zusammenzuschließen, deutsch zu sein, müssen einmal auch dieses Ziel erreichen. Wir müssen sehen, daß ein Teil nicht zu groß wird, und ein Teil überhaupt zurückbleibt und verkümmert. Damit ergeben sich für uns folgende Grundsätze:

1. Wir sind Nationalsozialisten, und wir treten ein für unser Volk überall.

2. Wir sind Nationalsozialisten, nicht nur nach außen, sondern auch im Innern. Unser Volk besteht nicht aus Klassen, sondern aus einer Einheit. Dafür treten wir ein, daß die Einheit dieses Volkes gut wird. Dazu gehört Gesundheit und ein soziales Leben.

3. Wir sind Nationalsozialisten, indem wir eintreten für das Glück des einzelnen. Wir sind Nationalsozialisten, indem wir weiter eintreten für das Glück einer ganzen Nation, denn es gibt kein Glück für den einzelnen ohne das Glück des ganzen Volkes.

4. Wir stehen auf der Erkenntnis des Wertes der Rasse. Wir sind stolz darauf, daß wir Angehörige eines Volkes sind, das in tausendjähriger Arbeit Werte geschaffen hat, die nicht ersetzt werden können. Die Menschen sind nicht gleich. Ich kann nicht hergehen und einen Neger eine Oper machen lassen.

5. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit des Kampfes, d. h. die Völker auf dieser Welt haben um ihr Dasein zu ringen, und wenn ein Volk das nicht mehr tut, dann nimmt die Geschichte davon keine Notiz. Sie sagt nicht: Gut, wenn ihr so nicht wollt, dann anders, sondern sie sagt: Dann scheidet ihr aus; jedes Wesen, das sich nicht mehr wehrt, das geht eben zugrunde. Und wenn ich mich wehre gegen das Unrecht, so wehre ich mich auch nach außen.

In diesen ganz wenigen großen Gesichtspunkten verkörpert sich eine Weltanschauung, die bei uns ausstrahlt, eine Weltanschauung nicht blöder Versprechungen, nein, das glückliche Zeitalter kommt nicht, ein Zeitalter kommt der schweren Arbeit, des bitteren Kampfes um die Erlösung von der heutigen Not, von der seelischen Not. Das kommt, und das wird kommen.

Das soll unsere Aufgabe sein, daß die Menschen sich darnach sehnen, das beweist der Siegeszug unserer Bewegung. Vor 7 Jahren im Jahre 1920 ist zum ersten Mal in einem einzigen Exemplar dieses Hakenkreuz gezeigt worden [18]. Wir hatten die alten Farben [*hoch geehrt und konnten nie vergessen, daß unter diesen Farben*] [19] 12 Millionen gestanden haben, und 2 Millionen ihr Leben dafür gelassen haben. Allein die Form, sie mußte anders werden. Die neue Form soll eine Weltanschauung repräsentieren. Die Verwebung von Nationalismus und Sozialismus, das Rote der soziale Grund, das Weiße, der nationale Gedanke. In dieser neuen Form haben wir die Fahne vor 7 Jahren zum ersten Mal eröffnet [*sic!*]. Es hat mancher gezweifelt, als zum ersten Mal diese Fahne gezeigt wurde und ein Mann mit dieser Binde kam. Wir waren damals noch ein ganz kleines Häufchen, kaum 70 Menschen. Heute, in ganz Deutschland und darüber hinaus, ist diese Fahne bekannt. Sie wird auf den Straßen getragen, wird manchesmal blutig verteidigt, sie wird angegriffen, allein sie wird nie besudelt werden. Besudelt werden könnte sie nur vom Träger, sie wird aber nicht besudelt. Die Fahne wird ihren Siegeszug weitergehen, und je mehr sich das Volk in Klassen teilt, um so mehr wird diese Fahne weitergehen und sagen: Hier sind die Deutschen, die nicht Bürger, nicht Proletarier, sondern Kämpfer ihres eigenen Volkes sein wollen, die streiten wollen für das Dasein ihres Volkes, die nicht eine Wahlparole besitzen, etwa für Proletariat oder Bürgertum,

18 Die Hakenkreuzfahne war am 7./8.8.1920 auf dem Parteitag der deutsch-österreichischen Nationalsozialisten in Salzburg zur offiziellen Fahne der NSDAP erklärt worden. Vgl. Das Große Lexikon des Dritten Reiches. Hrsg. von Christian Zentner und Friedemann Bedürftig, München 1985, S. 234 f.

19 Ergänzt nach Preiß, Hitler, S. 64.

auch nicht für Kaiser und Reich, unsere Parole heißt: Volk und Vaterland, Freiheit und Brot! (Heil, langanhaltender Beifall.)

29. März 1927 Dok. 91
Anordnung

Masch. Schreiben mit hs. Vermerk "gez. Adolf Hitler" vom 29.3.1927; BA, NS 26/1290.

Reichstagsabgeordneter Parteigenosse
Gregor *Strasser*
wird hiermit zum General-Bevollmächtigten für die Lösung der zur Zeit im Landesverband Deutsch-Österreich bestehenden Fragen bestimmt.

Jeder Führer und Parteigenosse ist verpflichtet, ihm alle erforderliche Einsichtnahme und Unterstützung zu gewähren.

Seine Anordnungen sind bindend für sämtliche Parteigenossen. Er steht über dem Landesführer [1].

gez. Adolf Hitler

29. März 1927 Dok. 92
Anordnung

VB vom 31.3.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Wie mir von zuverlässiger Seite zur Kenntnis gebracht wird, versucht die Deutsch-völkische Freiheitspartei, sich an Graf Reventlow für dessen Eintritt in die NSDAP [2] da-

1 Friedrich Jankovic (1871-1938), Oberst a. D., 1926/27 Landesführer der NSDAP (Hitler-Bewegung) in Österreich.
Zu den Konflikten innerhalb der österreichischen NSDAP vgl. Pauley, Weg, S. 60 ff.; Francis L. Carsten, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1977, S. 139 ff., 188 ff. Vgl. auch Dok. 100 und 101.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 1.4.1927, "Aus der Bewegung".
2 Im Februar 1927. Zum Übertritt vgl. auch VB vom 11.2.1927, "Graf Reventlow Nationalsozialist"; Reichswart vom 12.2.1927, "Austritt und Übertritt"; Das Deutsche Tageblatt vom 13.2.1927, "Offener Brief an Herrn Grafen Ernst zu Reventlow".

durch zu rächen, daß sie alle ihr erreichbaren oder nahestehenden Bezieher des "Reichswarts" [3] veranlaßt, diesen abzubestellen.

Damit soll ein Mann getroffen werden, der mit seinem Eintritt in die NSDAP lediglich das vollzog, was ihm sein eigenstes Gewissen im Interesse unseres Volkes zu tun gebot.

Ein solcher Kampf richtet sich damit vor allen anständigen Menschen von selbst.

Die Freiheitspartei soll aber die Rechnung [*nicht*] ohne unsere Parteigenossen gemacht haben. Ich fordere alle besser gestellten Parteigenossen auf, nunmehr ihrerseits den "Reichswart" zu abonnieren.

Diese Zeitung stellt eine wertvolle Ergänzung unseres offiziellen Parteischrifttums dar, indem sie in erster Linie solche Kreise zu erfassen geeignet ist, die uns mehr verschlossen bleiben. Wer von unseren besser bemittelten Anhängern und Freunden den "Reichswart" abonniert, dient damit auch den Interessen unserer eigenen Bewegung.

München, 29. März 1927

Adolf Hitler

29. März 1927 Dok. 93
Anordnung

VB vom 2.4.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Wegen zu starker beruflicher Inanspruchnahme hat Pg. Herr Dr. med. G. *Schmischke*, Roßlau, um Enthebung vom Amte des Leiters des Gaues Anhalt (Provinz Sachsen-Nord) gebeten [2].

Mit Bedauern habe ich in Würdigung dieses Grundes der Bitte stattgeben müssen und Herrn Dr. Schmischke ab 1. April 1927 seines Amtes entbunden.

Für die selbstlose und opferwillige, ersprießliche Mitarbeit spreche ich Herrn Dr. Schmischke meine aufrichtige Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus.

3 Der 1920 gegründete "Reichswart" (ab 1934 mit dem Untertitel: "Nationalsozialistische Wochenschrift. Organ der Deutschen Glaubensbewegung", ab 1936 "Wochenschrift für nationale Unabhängigkeit und deutschen Sozialismus") wurde zunächst als deutsch-völkische, ab 1927 als nationalsozialistische Wochenzeitung von Ernst Graf zu Reventlow herausgegeben.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 3./4.4. und 5.4.1927, "Aus der Bewegung".

2 Schmischke hatte in einem Schreiben an Hitler vom 11.3.1927 als Gründe für seinen Rücktritt persönliche und sachliche Differenzen mit dem stellvertretenden Gauleiter Wilhelm Loeper sowie berufliche Belastung angegeben. Vgl. IfZ, Fa 223/54.

Als Leiter des Gaues Anhalt (Provinz Sachsen-Nord) bestelle ich ab 1. April 1927 Pg. Herrn Hauptmann a. D. *Loeper*. Anschrift: Dessau, Fürstenstr. 16.

München, den 29. März 1927

Adolf Hitler

30. März 1927 Dok. 94
"Wir und der drohende Krieg des faschistischen Italiens gegen ?"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München[2]

VB vom 1.4.1927, "Adolf Hitler über Mussolini"[3].

Nach einem alten ewig wahren Wort ist der Kampf der Vater aller Dinge. Wir können gerade in unserer Zeit die Richtigkeit dieses Satzes besonders ermessen. Fragen wir aber angesichts unserer Not: Hat unser Volk im Kampf um sein Dasein zu *wenig* Opfer gebracht, gekämpft, zu wenig Leben eingesetzt? Nein, es gibt kein Volk, das im Lauf der Geschichte so viel Opfer gebracht, so viel Leben eingesetzt, Blut über Blut hingegeben hätte als das unsere! Das Ergebnis dieses Bluteinsatzes aber ist dennoch tief traurig.

Nach dem blutigen Dreißigjährigen Krieg zum Beispiel hatte Deutschland vier Fünftel seiner Volkszahl eingebüßt, in den Freiheitskriegen, im Weltkrieg Millionen an Toten, und das Ergebnis ist für Deutschland doch ein Niedersinken zu einer Macht dritten Grades. Im Gegensatz zu anderen Völkern, die nur einen verschwindenden Bruchteil ihres Blutes opferten und sich doch erfolgreich behaupten konnten: England, Frankreich, von anderen Völkern gar nicht zu reden.

Und der tiefste Grund dafür?

Deutschlands Bluteinsatz ist für weltfremde Ideale, oft für Bruderkrieg, für sinnlose Phantome erfolgt!

Muß man hier nicht an Deutschlands Zukunft verzweifeln? Deutschland, ein Volk von 62 Millionen, kann sich heute nicht einmal gegen einen der umliegenden kleinsten Feindstaaten durchsetzen! Jeder Krieg, den z. B. England führte, hat Englands Welt-

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9908) und Ankündigung im VB vom 30.3.1927.

2 Im Zirkus Krone, von 20.15 bis 22.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Josef Bauer, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion München-Süd, geleitet. Entgegen dem VB-Bericht war der Zirkus Krone nur zu 3/4 besetzt. Vgl. Polizeibericht vom 31.3.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737.

3 Vgl. auch Münchener Post vom 31.3.1927, "Das Hitlersche Fragezeichen"; Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1927, "Adolf Hitler im Zirkus Krone"; Il Tevere vom 7./8.4.1927, "I rapporti italo-tedeschi in un sintomatico discorso di Adolfo Hitler"; Il Tevere vom 8./9.4.1927, "Orientamenti tedeschi". Sowie Versammlungsbericht, o. D. (gez. K. Sch.); BayHStA, MA 100427. Polizeibericht vom 31.3.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

macht verstärken helfen. Aber nur wenige Ergebnisse deutscher Außenpolitik sind in der Geschichte als Erfolge zu verzeichnen: die alten Kolonialgebiete im Osten, östlich der Enns und Elbe; dann noch die deutsche Einheit, der Aufbau des preußischen Staates! Damit sind wir praktisch schon am Ende! Das fürchterlichste Beispiel nutzlosen Blutvergießens war der Weltkrieg. Diesen Krieg führten wir, ohne ein Ziel vor Augen zu haben! Was wollte Deutschland? Für die Ehre allein zu kämpfen, besonders wenn man sie wenige Jahre nachher so mit Füßen trat, war Wahnwitz!

England wußte, was es wollte: die Zurückwerfung Deutschlands, die Vernichtung unserer Flotten, die Wegnahme der Kolonien!

Frankreich wußte, was es wollte: die Auflösung Deutschlands; das *internationale Kapital* wußte, was es wollte: die Zertrümmerung der selbständigen deutschen Wirtschaft!

Wofür hat Deutschland gekämpft? *Grund und Boden, das ist die einzige Parole, die den Einsatz von Blut rechtfertigt. Das tägliche Brot, der Boden, von dem wir leben, das wäre die einzige Rechtfertigung für den Bluteinsatz des Weltkrieges gewesen! Durch Jahrhunderte haben wir mit dem Blut Mißbrauch getrieben, ein leichtfertiges, frevelhaftes Spiel!*

Wer heute von deutscher Weltmacht spricht, vergesse nicht, daß unser Volk zusammengesunken ist gegenüber den andern Nationen. Vor einigen hundert Jahren, ja da waren wir Weltmacht. Ein Volk von 62 Millionen kann unter heutigen Umständen nur eine Weltmacht sein, wenn es *beseelt ist von einem Willen und einer Überzeugung. Aber die innere Einheit ist nicht da; wir sind ausgeliefert jämmerlichen Politikastern nach innen, einem traurigen Schicksal nach außen!*

Die Handlungen jeder Regierung werden heute durch das Mißverhältnis zwischen Volkszahl und Bodenfläche bestimmt. Dieses Problem ist nicht zu lösen durch Hinweise auf Silberstreifen [4], sondern nur durch die Grunderkenntnis, daß der Boden zu klein ist, daß wir Menschen oder Waren fortschicken müssen oder den Boden vergrößern müssen! *Und dazu gehört Macht!*

Acht Jahre sind vergangen, in denen versprochen wurde, Deutschland in einen neuen, freien, fortschrittlichen Staat hinein zu führen. Man hat nun allerdings die Republik "stabilisiert", aber nicht durch und wegen ihrer *guten*, sondern wegen ihrer *schlechten* Eigenschaften; wegen eines kleinen Kreises von Nutznießern des Systems und der verführerischen Wirkung der Korruption auf bestimmte Kreise.

Aber es geht nicht immer so weiter! Die drei Millionen Arbeitslose [5] *sind die Armee des kommenden Zusammenbruchs! Da wächst eine Schlange heran, die diesen Staat einmal erwürgen wird!* Und die Frage wird *wieder* auftauchen: Sind wir willensmäßig entschlossen, das notwendig Erkannte zu ergreifen? Denn nur die *willensmäßige Rüstung wird uns zum Ziel führen!*

Deutschland unterschreibt einen Friedensvertrag, der uns die Lebensadern durchschneidet; erzwungen von einem Staatenbund, der, gefestigt und gerüstet, in dem

4 Anspielung auf die Äußerung Gustav Stresemanns, er sähe "Silberstreifen an dem sonst düsteren Horizont", in seiner Rede am 17.2.1924 auf dem Parteitag des 25. Wahlkreisverbandes der DVP in Elberfeld. Zit. nach Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 768 f.

5 1927 waren durchschnittlich 1,312 Millionen Personen vollarbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 119 f.

größten Machtbündnis der Welt zusammengeschlossen ist. Deutschland liegt am Boden, nach jeder sogen. "Sanierung" erfolgt ein tieferes Hinabgleiten in den Abgrund.

Nur eine Möglichkeit gibt es zu unserer Rettung: *Den Bund der Gegner zu lösen!*

Frankreich umzustimmen ist aussichtslos trotz allen Säuselns Stresemanns; es will Deutschlands Kleinstaatelei und das linke Rheinufer, unsere Vernichtung; gewaltiger als die französische Revolution und Napoleons Sturz, die alle Frankreichs Politik nicht änderten, ist auch die schönste Rede eines Philosophen des Flaschenbierhandels [6] nicht! Dazu kommt, daß Frankreich heute als Vormacht eines immer mehr vernegernden Staates vom Kongo bis zum Rhein anzusehen ist.

Wer erinnert sich nicht an Courrières, an das große Bergwerksunglück in Nordfrankreich [7], an Deutschlands Anteilnahme daran, während die französische Presse von den widerlichen Anbiederungsversuchen der Deutschen schrieb! Und heute buhlt die Republik wieder um Frankreich! *Weltgeschichtliche Achtung und Herzensachtung läßt sich nicht erzwingen! Was man keinem Neger zumutete, der Rouzierfall* [8] *hat es für Deutschland gezeigt!*

Rußland, dieser Riesenkoloß wird ewig seinen Drang nach dem Westen ausüben, die Aufrichtung eines großen panslavistischen Reiches; und das immer, ganz gleich, wer Rußland regiert.

Rußland andererseits ist im Grund heute einbegriffen in den Konzern der internationalen Hochfinanz und völlig vom Juden beherrscht!

Zwei Staaten sind es nur, mit denen wir heute in nähere Fühlung kommen könnten: *England und Italien.*

England war einst unser Feind, es hat sein Ziel, Deutschlands Hegemonie in Europa zu beseitigen, erreicht und unsere Flotten vernichtet. Es will Deutschland nicht auflösen. Aber *wir* wenden ausgerechnet den Blick nicht nach England, sondern nach Frankreich, das wir *nie* gewinnen können!

Das heutige *Italien*, von dessen "imperialistischem Wahnsinn" man immer in unseren Gazetten liest, - wir Deutsche hätten allein um dessentwillen Grund, uns ihm zuzuwenden; *denn ein "imperalistisches", bewußt nationales Italien ist der natürliche Gegner Frankreichs!* Italien zählt heute 42 Millionen, ist unfruchtbarer und begrenzter als Deutschland und vermehrt seine Bevölkerungszahl zusehends. Die Auswanderungsfrage wird auch dort brennend; das bedeutet den Zwang, für den Volksüberschuß ein Absatzgebiet zu finden. Amerika schließt sich hierfür immer mehr. Zwangsläufig muß Mussolini deshalb "römische Politik" treiben, eine Mittelmeermacht werden, Italien

6 Stresemann hatte 1901 über "Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts. Eine wirtschaftliche Studie" promoviert.

7 Am 10.3.1906, bei dem 1.100 Menschen ums Leben kamen. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1906, München 1907, S. 311.

8 Der französische Unterleutnant Pierre Rouzier hatte in der Nacht vom 26./27.9.1926 in Germersheim drei deutsche Passanten durch Schüsse verletzt, einen davon tödlich. Er wurde jedoch vom französischen Kriegsgericht in Landau am 21.12.1926 freigesprochen. Vgl. Der Prozeß Rouzier, Landau 1927; Die Pfalz unter französischer Besatzung von 1918 bis 1930. Kalendarische Darstellung der Ereignisse vom Einmarsch im November 1918 bis zur Räumung am 1. Juli 1930. Hrsg. vom Bayerischen Staatskommissar für die Pfalz, München 1930, S. 308 ff.

braucht Platz für sein Volk, muß sich also gegen Frankreich wenden. Frankreich ist der Gegenpol Italiens; "Verwandtschaften" haben hier nichts zu bedeuten, im Völkerleben so wenig als im Privatleben! Kriege zwischen verwandten Nationen sind häufig sogar bitterer als alle anderen.

Italien hat heute schon seine Beziehungen zu England geregelt. Es hätte mit seiner ausgedehnten Küste nie gegen die Seemacht Englands kämpfen können. Hier bildet sich heute ein Zweibund heraus, gegründet nicht auf Schwärmerei, sondern auf praktische Zweckmäßigkeit. *Frankreich geht langsam der Isolierung entgegen! Diese Stunde hat die deutsche Politik erkannt und ist - zu Frankreich gegangen!*

Wir hatten immer das Glück, mit schwachen und ohnmächtigen Völkern verbündet zu sein, denen der Tod schon auf der Stirne geschrieben stand. Es kann keinen Zweifel geben: Im kommenden unvermeidlichen Konflikt in Europa kann man nicht beiseite stehen. Dieses Rezept des bürgerlichen und proletarischen Spießers: bis zuletzt warten und dann "einzugreifen", ist auf der jüdischen Mentalität erwachsen, die nicht zur Höhe, sondern zum restlosen Untergang führen muß. - Ein neues Geschrei aber haben die internationalen und "nationalen" Kreise erhoben:

Südtirol lautet dieser große Schrei der letzten Jahre gegen Italien. *Wer hat aber denn Südtirol verraten?* Die gleichen Leute, die in Saint-Germain unterschrieben! Wer hat die Stirn, für 170.000 Deutsche [9] 300.000 auf dem Schlachtfelde zu opfern? Werden vielleicht die Parlamentarier zu diesem Kampfe voranmarschieren? Die Politik des Schreiens ohne Macht ist wie das Bellen eines angehängten Kettenhundes! Wird die Redaktion der "Münchner Neuesten Nachrichten" etwa marschieren mit Herrn Gerlich [10] an der Spitze?

Wenn Frankreich Hunderttausende ausweist, wenn Polen Deutsche massakriert, hat die größte Kuhhaut [11] des Landes kein Wort dafür übrig, aber wenn Italien drei Deutsche ausweist, da wird sie rebellisch und verzapft ellenlange Leitartikel! Alles nur Heuchelei!

Unsere Bewegung weiß Märtyrer genug aufzuzählen, die auch um ihres Deutschtums willen ins Gefängnis kamen und starben. Denkt an *Dietrich Eckart*! Davon erwähnt die Kuhhaut kein Wort; aber weil in Italien einige Männer ausgewiesen werden, da geht es los! Und der Grund? Weil dort *ein Mann herrscht, der die Weltfreimaurerei bekämpft!*

Wir empfinden das Unglück unserer abgetrennten Brüder als Nationalisten tief! Aber wenn wir die Freiheit erhalten wollen, müssen wir Nationalpolitik treiben, müssen wir auf Teile verzichten, um das Ganze zu retten!

Heute könnte Frankreich isoliert werden, wenn man in Deutschland wollte. Aber die Zeitungen kämpfen heute ebenso wie im Jahre 1918 für die Hochfinanz und gegen alles,

9 Nach der Umgangssprachenerhebung vom 1.12.1921 zählte die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe in Südtirol 195.000 Personen. Vgl. Wilhelm Winkler, Statistisches Jahrbuch des gesamten Deutschtums, Berlin 1927, S. 93.

10 Fritz Michael Gerlich (1883-1934), Publizist, Dr. phil., 1917 Mitbegründer der Zeitschrift "Die Wirklichkeit", 1920-1928 Chefredakteur der "Münchner Neuesten Nachrichten" (MNN), 1930-1933 Schriftleiter der Wochenschrift "Der Gerade Weg", 1931 Übertritt vom Calvinismus zum Katholizismus, 1934 im KZ Dachau ermordet.

11 Gemeint sind die Münchner Neuesten Nachrichten.

was sich ihr nicht fügen will. Glücklich wäre unser Volk zu preisen, wenn wir wie Italien dastünden; glücklich, wenn wir einen Staatsmann hätten wie Italien, der den Bruderkrieg im Innern beendet und nicht nur Silberstreifen am Horizont erblickt.

Wir wissen nun aber genau, daß eine Änderung unserer Außenpolitik erst erfolgen kann, wenn ein Wechsel des innerpolitischen Systems erfolgt. *Das Schicksal gibt uns jetzt nochmal eine Möglichkeit, eine Weltmacht zu werden. Deshalb muß sich jeder rückhaltlos für das große Ziel einsetzen, wenn auch das Ringen eines Volkes nicht in zwei oder drei Jahren zum Ziel führt!*

Wir Nationalsozialisten fühlen, daß unsere Verbündeten nur Nationalisten sein können, niemals Vertreter von Börseninteressen! Wir buhlen um keine Freundschaft! Wer unser Freund sein will, der erhält unsere Hand, wer sie nicht will, soll unser Gegner sein!

Wohl ist der Weltkrieg beendet. Aber eine neue Weltmacht ist daran, alle Völker zu umgarnen. Wer heute gegen den internationalen jüdischen Weltfeind kämpft, ist unser Verbündeter, mag er sein wer immer! Eine Periode eines großen Kampfes hebt an, und unsere Bewegung tritt als Führerin in diesem Kampf an die Spitze. Und dann wird es keine deutsche Geschichte ohne den Nationalsozialismus mehr geben, ähnlich wie es einst keine Weltgeschichte ohne die deutsche gab! [12]

31. März 1927 — Dok. 95
Anordnung

VB vom 7.4.1927, "Bekanntmachung".

Die Ortsgruppen *Hofheim* (U[*nter*]fr[*anken*]) und *Colmberg* (M[*ittel*]fr[*anken*]) werden gemäß § 4 Abs. 3 c der Satzung vom 22. Mai 1926 [1] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen [2].

München, den 31. März 1927

Adolf Hitler

12 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 § 4 Abs. 3 c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2 Zum Ausschluß vgl. Rainer Hambrecht, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933), Nürnberg 1976, S. 105.

2. April 1927 Dok. 96
"Der Nationalsozialismus als Weltanschauung, der Marxismus ein Wahnsinn!" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 5.4.1927, "Um Parteidasein und Weltanschauung" [3].

Adolf Hitler, mit dem gewohnten stürmischen Beifall begrüßt, schickte seiner bedeutenden Rede über "Nationalsozialismus als Weltanschauung - Marxismus ein Wahnsinn", die wiederum für alle Besucher ein inneres Erlebnis darstellte, die dringende Mahnung voraus, bis zum nächsten Mittwoch [4] so zu arbeiten, daß dieser Raum wieder brechend voll wird. Hitler führte dann aus:

Wenn wir Nationalsozialisten heute in Deutschland als Partei in den politischen Kampf eintreten, dann hören wir immer den Vorwurf, daß es ohnehin schon unzählige Parteien gebe, und daß durch unsere Neugründung nur eine weitere Zersplitterung des Parteiwesens herbeigeführt werde. Selbst in unseren eigenen Kreisen wird manchmal die Anschauung vertreten, daß unsere Bewegung sich nicht den Namen Partei beilegen, sondern sich als Bund, Ring oder Bewegung bezeichnen sollte. Das ist ein *Trugschluß,* denn auch dann wären wir nichtsdestoweniger Partei.

Immer wenn eine bestimmte Gruppe von Menschen ein bestimmtes Ziel ins Auge faßt und sich bemüht, für diese Ziele weitere Anhänger zu gewinnen, um die Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, dann ist eine solche Gruppe solange Partei, bis es ihr nicht gelingt, ihr Ziel zu erreichen. Selbst wenn eine Gruppe sich das Ziel setzen würde, dem Parteiunwesen ein Ende zu bereiten, dann würde die Gruppe zunächst eine Partei darstellen.

Was wir heute als Parteien betrachten, sind Gebilde, die auf parlamentarischem Boden gewachsen, ohne ein größeres Ziel sind; so wäre z. B. die *Deutsche Volkspartei* gar nicht in der Lage, das ganze Deutsche Reich in die Bahnen bestimmter, nur *dieser* Partei eigenen Ideen zu zwingen, *denn solche Ideen besitzt die Partei nicht.* Ihr Ziel ist augenblicklich, an der Regierung teilzunehmen, oder maßgebend zu bestimmen, Herrn Stresemann und einigen anderen Ministerstühle zu verschaffen.

Die Vertreter einer Weltanschauung werden zu Beginn ihres Kampfes eine Partei darstellen; allein sie bleibt nicht Partei, sondern wächst darüber hinaus. Die Partei war nur das Instrument, um den Ideen der Gründer eines Tages zum Siege zu verhelfen. Hier sehen wir den Unterschied zwischen den *Kommunisten* und der *Deutschen Volkspartei.* Nach zehn Jahren Regierung der "Kanonen" dieser "Volks"partei wird Deutsch-

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9910) und Ankündigung im VB vom 2.4.1927.

2 Im Zirkus Krone, von 20.30 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Philipp Bouhler geleitet.

3 Vgl. auch Münchener Post vom 4.4.1927, "Hitler vor gelichteten Reihen". Sowie Polizeibericht vom 4.4.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737. Versammlungsbericht, o. D. (gez. K. Sch.); BayHStA, MA 100427. Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Am 6.4.1927. Vgl. Dok. 99.

land nicht anders aussehen als jetzt. Höchstens, daß dann das internationale Finanzkapital ganz zum Herren geworden ist, und das "auserwählte" Volke alle besseren Stellen eingenommen hat. Ganz anders jedoch, wenn die Kommunisten an Stelle des Herrn Stresemann regieren würden.

Und hier sehen Sie den Unterschied zwischen der Weltanschauung, wenn auch einer wahnwitzigen, und der kleinen Parlamentspartei. Deutschland wäre schon nach drei Jahren Regierung nicht wieder zu erkennen. Es würde ein blutiges Leichenfeld sein und Not und Elend herrschen.

Stellen Sie sich vor, in Rußland wäre 1917 statt *Lenin* [5] und seiner Anhänger ein Herr *Stresemann* gewesen, und dieser hätte die russische Revolution gemacht (natürlich nur eine Annahme). Rußland wäre das gleiche geblieben wie früher, nichts hätte sich verändert.

Das Umwälzen eines ganzen Kontinents ist nur einer Partei möglich, deren Ziele größere waren. Wenn eine Gruppe von Menschen nur noch zur Selbsterhaltung da ist, dann ist sie Partei. Solange eine solche Partei noch für höhere Ziele kämpft, kann man sie mit dem Worte Bewegung bezeichnen. Wenn nun eine solche Bewegung sich zum Ziele setzt, die gesamten Zustände von neuen Gesichtspunkten aus vollkommen umzugestalten, dann handelt es sich um eine Bewegung, die eine neue Weltanschauung repräsentiert.

Das ist jedoch nicht der Fall bei unseren sogenannten bürgerlichen Parteien. Hier ist die Partei Selbstzweck, und der Staat hat den Zweck, den Parteiangehörigen und Führern Stellen zu verschaffen. Demgegenüber steht eine einzige Weltanschauung, die der Marxisten.

Wenn wir Nationalsozialisten vor 7 Jahren auf den Plan traten und erklärten, daß wir ebenfalls eine *Weltanschauung* verfechten, und unsere Partei nur als ein Instrument zur Durchführung ganz bestimmter Ziele betrachten, dann hatten wir hierzu ein gutes Recht. *Was uns von der heutigen Welt unterscheidet, sind drei prinzipielle Grundsätze:*

1. Die augenblickliche Ruheperiode der Welt vermittelt uns die Überzeugung, daß wir auf festem Boden stehen.

2. Die überlegene Sicherheit des Menschen beruht auf seiner Fähigkeit, gewisse Erkenntnisse, im Laufe von Jahrtausenden gewonnen, in die Wirklichkeit umzusetzen, Erfindungen zu machen und das Geheimnis der Natur zu enträtseln.

3. Der Mensch ist zum Herrn der Tiere geworden und dominiert zur Zeit unbedingt auf der Weltkugel.

Die heutige Ruhe der Erde kann aber ebenso sehr eine Ruhe nach dem Sturm als vor dem Sturm sein, eine *Kampfpause im Ringen der Natur,* die morgen schon unterbrochen werden kann.

Die Erfindungen des Menschen entspringen einem *ewigen Kampfe.* Nie wäre die Flugtechnik so emporgestiegen, wenn nicht der Krieg gekommen wäre, wenn nicht zahllose Menschen in diesem grausamen Ringen gegen die Natur ihr Leben zum Opfer gebracht hätten. Der Kampf gegen die großen Tiere ist erledigt, aber unerbitterlich wird er geführt gegen die kleinen Lebewesen, die Bakterien und Bazillen. Hier gibt es keine

---

5 Wladimir Iljitsch Lenin (eigentlich: Uljanow, 1870-1924), seit 1903 Führer der Bolschewiki, 1917 Rückkehr aus dem Exil und Organisator der Oktoberrevolution, 1917-1924 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, 1919 Begründer der III. Internationale.

marxistische Verständigung, nur ein Ich oder Du, ein Leben oder Sterben, ein Ausrotten oder Sichdienstbarmachen. Die Liebe des Menschen zum Tier ist grausamer als sein Haß. Er zerreibt die Blattlaus, weil sie ihm rote Farbe liefert, er mästet das Schwein, damit er es dann essen kann, und füttert liebevoll die Gans, damit ihre Leber größer wird, die er dann zu Pasteten verarbeitet.

Aus all diesen Beispielen kommen wir zur prinzipiellen Erkenntnis, daß es keinen Humanismus, sondern nur ewigen Kampf gibt, der die Voraussetzung ist für die Entwicklung der gesamten Menschheit.

Die Grenze zwischen Mensch und Tier wird von den Menschen selbst gezogen.

Die Stellung, die der Mensch heute einnimmt, ist sein eigenes Werk. Wir sehen ein Volk vor uns, daß ersichtlich der Träger aller Kultur und allen Menschentums ist, die Arier. Alle Erfindungen auf dem Gebiete des Verkehrs kamen von den Angehörigen einer bestimmten Rasse. Unsere ganze moderne Technik ist fast restlos das Ergebnis der Arbeit des nordischen Germanen. Alle großen Tondichter von Beethoven bis Richard Wagner sind Arier, auch wenn sie in Italien oder Frankreich geboren sind. Sagen Sie nicht, die Kunst ist international - nein, Tango, Shimmy, Jazzband sind international, aber sie sind keine Kunst. *Alles Große verdankt der Mensch dem Kampf und einer Rasse, die sich siegreich durchgesetzt hat. Nehmen Sie den nordischen Germanen weg, dann bleiben nur noch die Affentänze.*

Die dritte prinzipielle Erkenntnis ist die Bedeutung der Persönlichkeit. Aller Kampf wurde geführt von den Spitzen der Menschheit. Millionen leiden an Krebs, aber einer wird nur die Erlösung bringen, die Krankheit erkennen und mit sieghaftem Geist die Abwehrmaßnahmen treffen. Wenn hundert Menschen in Not sind, springt nur einer hervor und rettet die anderen. Millionen sind erschüttert von der 9. Symphonie - aber gemacht hat sie nur einer. Millionen werden beglückt, allein der Schöpfer ist immer nur einer.

Die Lehre des Marxismus setzt dagegen an Stelle des Kampfes den Pazifismus, an Stelle der Rasse das Internationale, an Stelle der Person die Demokratie. Die drei grundsätzlichen Pfeiler, auf denen der Mensch ruht, reißt der Marxismus ein und setzt an deren Stelle seinen Wahnsinn.

Das Ergebnis sehen wir im heutigen Deutschland.

Das Persönlichkeitsprinzip hat alles aufgebaut. Entziehen Sie dem heutigen Staat die letzten Reste: die Autorität der Person, dann bricht er sofort zusammen. Er erhält sich durch die Reste der auf dem Persönlichkeitsprinzip aufgebauten Trümmer der *alten Armee.* Nehmen Sie den Rest des alten Verwaltungsapparates, dann ist es vorbei mit diesem Staat. Sein Grundelement fußt nicht auf der Demokratie, sondern auf der Autorität der Person. Gegen diese drei Grund-Elemente kämpft heute die marxistische Welt, wobei ich schärfstens protestiere, zu den Marxisten bloß die Sozialdemokraten und Kommunisten rechnen zu wollen: *Zu ihnen gehört unser ganzes heutiges politisches Bürgertum*, das auf dem Boden des Parlaments, der Demokratie, der Ablehnung des Kampfes, der Internationalität, der Ablehnung der Rasse steht. Sie gehören genau so dazu, und daher vertragen sie sich ja auch zusammen. (Starker Beifall.) Sie bauen diese drei Grundsätze ab: den ewigen Kampf, die Bedeutung des Blutes und der Rasse und

die Bedeutung der Persönlichkeit. Das *Ergebnis: Zusammenbruch auf allen Gebieten,* besonders aber auf den Gebieten, die man am meisten in den Vordergrund stellen möchte.

Das Zeitalter der Kultur war einst. Was jetzt kommt, ist das Zeitalter der Barbaren. *Jetzt jazzbanden sie den Menschen wieder zum Tier zurück.* Der Marxismus hypnotisiert die Menschen zum Glück. Praktisch muß er zugeben, daß auf allen Gebieten ein *Absturz* stattfindet. Die Methode des Professor Coué [6]: "Es geht mir von Tag zu Tag besser", kann auf die Dauer nicht anhalten, einmal kommt das *Erwachen,* einmal möchte man wirklich etwas Besseres haben (Beifall), dann wird das ganze internationale Gespenst, der pazifistische Traum, der Majoritätsgedanke aus Deinem Schädel verfliegen, und Du wirst wieder ein Mensch werden, der für sein Leben kämpft, der sich durchsetzen will und die Bedeutung der Person erkennt. Dann wirst Du wieder nach Führern lechzen. Als eigene Organisation steht der Marxismus auf dem Standpunkt der Persönlichkeit, allerdings *der jüdischen Persönlichkeit,* des Vorrechtes der jüdischen Rasse. Wo er ans Ruder kommt, muß er Anleihen machen bei einer anderen Weltanschauung oder er versenkt alles in einem Meer von Blut.

Aus diesen Erkenntnissen baut sich das auf, was wir mit den Worten nationalsozialistische Weltanschauung bezeichnen. Damit begeben wir uns zurück zu jener großen Entwicklung, die unser Volk so hoch emporgeführt hat, und die heute abzubrechen droht, und setzen diese Entwicklung fort. Darum bezeichnen wir diese Weltanschauung mit dem Wort nationalsozialistisch, weil die Befolgung dieser Erkenntnisse in höchstem Sinne unserem Volk nützt, mithin nationalistisch ist, und weil sie den einzelnen Mitgliedern des Volkes dient, mithin im höchsten Sinne des Wortes sozialistisch ist.

Wir könnten uns das alles leichter machen. Wir könnten in Ruhe zum Nockherberg gehen und Salvator trinken, beglückt sein über die friedliche Entwicklung und kämen zu Ehren und Würden. Aber die Demokratie verteilt ihre Ehren und Würden nicht an uns, sondern an die andern. Mord, Totschlag, Zuchthaus sind die Ehren, die die deutsche Demokratie an uns auszuteilen hat. Wir hätten auch zu den anderen Parteien gehen können. *Rednerisch z. B. könnte ich neben ihrem großen Erhard Auer [7] auch bestehen* (große Heiterkeit). Dann hätte ich eine andere Presse zur Verfügung, dann wäre ich nicht der *Staatenlose*, sondern vielleicht Mitglied irgendeiner hohen Korporation und könnte auch mit der großen Herde meine Stimme abgeben, ohne Gefahr der Verantwortlichkeit. "Die kompakte Majorität hat es beschlossen" - das wäre leichter für uns. Wenn wir es nicht tun, dann aus dem einen Gefühl heraus, *daß es notwendig ist, unser Volk auf dem Wege des Wahnsinns wieder zurückzubringen* [*sic!*]. Keiner weiß, wo er sterben wird. Aber das eine ist sicher, daß unsere Namen genannt werden unter denen, die in der Stunde tiefster Erniedrigung sich dem Dienste des Volkes geweiht haben. *(Die weiteren Worte Hitlers gehen in impulsiven, langanhaltenden Beifallsstürmen unter.)*

---

6 Emile Coué (1857-1926), franz. Apotheker und Begründer einer psychotherapeutischen Behandlungsmethode, die Autosuggestion verwendet.

7 Erhard Auer (1874-1945), Kaufmann, 1907-1933 MdL (SPD) in Bayern, 1908-1921 Geschäftsführer der SPD in Bayern, Nov. 1918 bis Feb. 1919 bayer. Innenminister (durch Attentat schwer verletzt), 1919 Mitglied der Nationalversammlung, 1920-1932 I. Vizepräsident und 1932/33 II. Vizepräsident des Bayer. Landtags, 1921-1933 Chefredakteur der "Münchener Post", 1929-1933 Stadtrat in München.

Die heutige Zeit wird vergehen samt ihren Parteigebilden. *Der Kampf wird bleiben* - und so mancher, der groß auf dem Thron sitzt, wird trotz des Republikschutzgesetzes [8] eine vernichtende Abfertigung erhalten. So mancher, der heute geschmäht und verleumdet wird, und der der offiziellen Meinung den Kampf angesagt hat, wird emporgehoben. Weil wir erkennen, *daß unser Volk nur bestehen kann durch Kampf,* deshalb sind auch wir als Nationalsozialisten Kämpfer, und bilden uns nicht ein, daß unserer Bewegung der Erfolg geschenkt wird. Wir haben auf das schwerste zu ringen und zahllose Opfer zu bringen, um dieses Ziel zu erreichen. Wir fühlen, daß Deutschland nicht frei wird dadurch, daß wir die Hände in den Schoß legen, sondern für diese Freiheit alles hinzugeben haben. Wir sind eine Gemeinschaft von Menschen, die erkennen, daß das höchste Gut des höchsten Einsatzes wert ist. Wir sind keine Partei fauler Spießbürger, keine Bewegung fauler Brüder, die sich begnügen an den Tatsachen des Tages und als Männer zu ihren Frauen sagen: Mein liebes Weib, der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Wille des Herrn sei gelobt, und wenn es ihm gefällt, dann macht er uns wieder frei. Nein! *Der Herr hat uns seinen Segen gegeben, weil wir ihn verdienten, er hat uns seinen Segen genommen, weil wir seiner nicht mehr würdig waren, der Herr wird uns seinen Segen wieder geben, wenn er ein neues Volk vor sich hat.*

4. April 1927 Dok. 97
"An alle Gauleitungen und Ortsgruppen"
Anordnung

VB vom 23.4.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung" [1].

Um Irrtümern über den parteiamtlichen Charakter von Anordnungen innerhalb der Bewegung vorzubeugen, wird ein für allemal nachstehendes bekanntgegeben.

Alle parteiamtlichen Anordnungen der Reichsleitung tragen den Stempel derselben und sind persönlich unterzeichnet, entweder vom Vorsitzenden der Partei, u. U. von einem von diesem ernannten Stellvertreter, oder, wenn es sich um geschäftliche Angelegenheiten handelt, vom Schatzmeister der Partei [2], von den Vorsitzenden des Organisations-[3] und Propaganda-Ausschusses [4], bzw. vom Geschäftsführer [5].

8 Das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922 war vom Reichstag nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walter Rathenau verabschiedet worden. Druck: RGBl. I, 1922, S. 585 ff.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 26.4.1927, "Aus der Bewegung".

2 Franz Xaver Schwarz.

3 Bruno Heinemann.

4 Gregor Straßer.

5 Philipp Bouhler.

Parteiamtliche Anordnungen, die in der Presse erscheinen, sind nur gültig, wenn ihre erste Veröffentlichung im "Völkischen Beobachter", als dem Zentralorgan der Bewegung stattgefunden hat.

Andere Anordnungen oder Auslassungen in sonstigen nat[*ional-*]sozialistischen Zeitungen besitzen keinen parteiamtlichen Charakter. Für sie bleibt der Verfasser persönlich verantwortlich.

Die nationalsozialistischen Briefe [6] sind kein Parteiorgan, sondern eine freie Zeitschrift. Ihren Aufsätzen kommt kein parteiamtlicher Charakter zu, sondern nur der von Diskussionsmaterial bzw. wissenschaftlichen Abhandlungen.

Alle Anordnungen und Befehle grundsätzlicher Art, die die SA betreffen, sind nur gültig, wenn sie außer der Unterschrift des obersten SA.-Führers [7] noch die des Vorsitzenden der Partei tragen. Die Verantwortung für Anordnungen, die nicht vom Vorsitzenden der Partei unterzeichnet sind, trägt der Verfasser persönlich. (S. auch VB Nr. 41 vom 19. Februar 1927 [8].)

München, den 4. April 1927

gez.: Adolf *Hitler*

4. April 1927 Dok. 98
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 568, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737 [2].

Hitler streifte zu Beginn seiner Ausführungen den Werdegang der Bewegung in München im Zusammenhang mit der Neueinführung der Zentralsprechabende [3], deren Zweck sein soll, sich gemeinsam und einheitlich in das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung zu vertiefen. Nur so sei es möglich, Mitglieder heranzuziehen, die nicht

---

6 Die im Oktober 1925 in Elberfeld gegründeten "Nationalsozialistischen Briefe" (ab 1928 mit dem Untertitel: "Halbmonatsschrift für nationalsozialistische Weltanschauung") wurden bis Juli 1930 von Gregor, danach von Otto Straßer herausgegeben. Schriftleiter bis Mai 1927 war Joseph Goebbels. Von Oktober 1928 bis zur Einstellung im August 1931 erschien die Zeitschrift im Kampf-Verlag bzw. Verlag "Der Nationale Sozialist" in Berlin.

7 Franz von Pfeffer.

8 Vgl. Dok. 79. Nochmals veröffentlicht im VB vom 19.2.1927, "Aus der Bewegung".

1 Im Mathäserbräu, von 21.45 bis 23.00 Uhr. Der Zentralsprechabend der NSDAP-Ortsgruppe München, an dem laut Polizeibericht etwa 500 Personen teilnahmen, wurde von Karl Fiehler, dem Vorsitzenden der Sektion München-Schwabing, geleitet. Vor Hitler sprach Heinrich Himmler über das Thema "Kapitalismus und Sozialismus".

2 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Die Zentralsprechabende sollten regelmäßig jeden Montag und, wenn möglich, in Anwesenheit Hitlers stattfinden.

nur ihre Beiträge zahlen, sondern auch selbständig die Ideen weiter verbreiten und neue Mitglieder werben können. Nur der hat seine Pflicht erfüllt, der einen weiteren Volksgenossen der Bewegung zugeführt hat.

Hierauf kam Hitler kurz auf die Störungen der Potemkin-Film-Vorführungen zu sprechen[4], wobei er bemerkte, daß es gar keinen Zweck habe, diese zu unterbinden, da die Polizei ja doch nur Kommunisten und Nationalsozialisten als Ruhestörer feststellen würde; auch sehe er nicht ein, der Regierung einen Anlaß zu geben, ein Aufführungsverbot herbeizuführen, da die Zurückweisung dieses aufgelegten [*sic!*] bolschewistischen Propagandamittels nicht vom Volke, sondern von der Regierung ausgehen müsse. Ein Gebilde aber, das sich Staat nennt und nicht den Mut aufbringt, derartiges zu unterbinden, trägt den Keim des Verfalles schon in sich. In einem nationalsozialistischen Staat würde dieser Film und mit ihm noch eine Reihe anderer nicht zur Vorführung gelangen. Für die Nationalsozialisten handle es sich auch nicht darum, sich mit den Kommunisten zu verprügeln, sondern diese für die nationalsozialistische Idee zu gewinnen durch entsprechende Aufklärung von Mund zu Mund und in fortgesetzten öffentlichen Versammlungen. Das Bürgertum habe mit dem Potemkin-Film seine Unfähigkeit zum Kampf erneut erwiesen[5]. Anschließend kam Hitler auf die abgegebene Erklärung der M[*ünchner*] N[*euesten*] N[*achrichten*][6] zu der Stellungnahme Hitlers zur Südtirolerfrage [*sic!*] in der öffentlichen Versammlung am 30. März im Zirkus Krone zu sprechen. Nach Verlesung dieser Erklärung bemerkte Hitler, daß die Nationalsozialisten nicht mehr auf Südtirol zu verzichten bräuchten, denn dies sei bereits im Vertrag von St. Germain geschehen und zwar gerade von jenen Leuten, welche heute in diesen Judenzeitungen schreiben. Es sei zwecklos, für die Zurückeroberung Südtirols nochmals Blut zu vergießen, für eine Gesellschaft, die 1918 feige das Heer im Stiche ließ. Die Gazettenschmierfinken möchten in diesem Kampfe erst mit gutem Beispiel vorangehen und einmal als Armee nach dem Süden marschieren. Der Nationalsozialismus lehne nicht nur den Kampf zur Zurückgewinnung für Südtirol ab, sondern hält jeden anderen derartigen Kampf für aussichtslos, solange dieses vor dem Verfall stehende kraftlose Bürgertum noch regiere.

Zu dem anonymen Aufsatz in den M.N.N. von einem alten Herrn einer angesehenen Studentenverbindung[7] äußerte sich Hitler dahingehend, daß ein Anonymus ein Lump sei. Der alte Herr habe scheinbar alle Ursache, seinen Namen zu verschweigen, weil er weiß, daß er dann in der völkischen Presse bloßgestellt würde. Dem Stil nach könne man schon vermuten, welcher Rasse dieser Briefschreiber entstamme. Neu sei ihm, daß die N.S.D.A.P. die Wirtschaft schädige. Bisher habe er geglaubt, daß dies in all den intern[*ationalen*] Verträgen geschehen sei. Jeder Mensch habe eine Jugendzeit, Mannesal-

4 Am gleichen Abend versuchte Edmund Heines mit einer Gruppe von SA-Mitgliedern eine Aufführung des von Sergej Eisenstein gedrehten Filmes "Panzerkreuzer Potemkin" zu stören. Laut Polizeibericht mißlang die Aktion aufgrund polizeilicher Bewachung der Aufführung. Zu den Störungsversuchen vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 4.4.1927, "Der Potemkin-Film".

5 Zur Debatte im Bayerischen Landtag über ein Verbot des Filmes "Panzerkreuzer Potemkin" vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 2.4.1927, "Der Potemkin-Film in Bayern".

6 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1927, "Adolf Hitler im Zirkus Krone". Vgl. auch Dok. 94.

7 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 31.3.1927, "Ein offenes Wort. Hochschule und Studenten".

ter und Greisenzeit, so auch jedes politische Gebilde. Das Bürgertum habe seine große historische Stunde 1918 versäumt. Nicht die jungen Leute der Revolution trugen die Schuld am Zusammenbruch, sondern jene Regierenden, die zu feige waren, zu kämpfen und das Heer im Stiche ließen. Einige hundert Leute um Eisner, die sich der Tragweite ihrer Tat nicht bewußt waren, konnten das morsche Staatsgebäude überrennen. Das Bürgertum, das 1918 noch die Macht hatte, diese aber nicht auszunützen verstand, trage an allem die Schuld und würde heute wieder gleich handeln, wenn es nochmals in unbeschränkter Macht wie damals wäre. Der Zukunftsstaat werde und müsse kommen. Da gebe es keine Korruption mehr, sondern eine Masse, welche Kämpfer ist und die Nation geschlossen darstellt. Dieses Ziel zu erreichen, sei Aufgabe der Partei.

Am Schlusse seiner Ausführungen kam Hitler noch auf die Bewegung zu sprechen, wobei er bemerkte, daß man einmal später seine 13-wöchige Festungshaft [8] und das Redeverbot [9] als größte Dummheit buchen werde. Ein weiterer Punkt, der einmal in den Annalen der Geschichte und Partei unbedingt festgehalten werden müsse, sei die Tatsache, daß sich während der Zeit seiner Festungshaft und seines Redeverbotes alle diejenigen wieder verliefen, die plötzlich in der Bewegung aufgetaucht waren, um im Augenblick als die Bewegung zur Macht zu kommen schien, durch ihre Zugehörigkeit zur Partei persönliche Vorteile zu erlangen hofften. Erst während seiner Festungshaft kam ihm das Bewußtsein, daß es vielleicht sehr schwer sein würde, diese Leute wieder loszuwerden, was sich dann aber von selbst ergab [10]. Das Redeverbot hat wohl in den ersten 5 - 6 Monaten geschadet, hat sich aber dann dahingehend ausgewirkt, daß er 1. nicht überall auf einmal zu sprechen brauchte und so sich niemand zurückgesetzt gefühlt hat, und 2. hat sich dann allmählich das Verlangen durchgesetzt, ihn wieder reden zu lassen. Heute stehe die Bewegung nun wieder mächtig da und werde allmählich auch durch ihren immerwährenden Kampf noch dahin kommen, daß eine Zeit für Deutschland kommen wird, in der es keinen Potemkin-Filmen mehr ausgesetzt sein wird. [11]

8 Vom 1.4. bis 20.12.1924 in Landsberg a. L.
9 Das Redeverbot für Hitler hatte in Bayern vom 9.3.1925 bis zum 5.3.1927 bestanden.
10 Zu den Auseinandersetzungen im völkisch-nationalistischen Lager vgl. Jablonsky, Nazi Party.
11 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

6. April 1927 Dok. 99
"Warum sind wir Nationalisten?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 8.4.1927, "Nationalismus und Patriotismus" [3].

Adolf *Hitler*, bei seinem Erscheinen wieder stürmisch begrüßt, teilte zunächst mit, daß soeben die Nachricht eingetroffen [*sei*], daß Herr *Grzesinsky* die *Ortsgruppe Köln* und Umgebung der N.S.D.A.P. *verboten* habe [4]. (Lebhafte Pfuirufe.) Herr Severing habe in Preußen schon die ganze Bewegung verboten. Es wird uns nicht umbringen, wenn man zeitweise wieder einmal eine Ortsgruppe verbietet.

In zündender Rede legte nun Adolf Hitler die Gründe dar, die uns zwingen, Nationalisten zu sein, indem er zuerst von dem Unterschied ausging, der zwischen *Parteikämpfen* in Deutschland und solchen in anderen Ländern besteht. *Nirgends sind die Parteikämpfe so verheerend und zerstörend wie bei uns*. So konnte in England, sogar während des Krieges, ein *Munitionsarbeiterstreik* vor sich gehen, ohne daß dabei die englische nationale Verteidigung irgendeine erkennbare Einbuße erlitten hätte. Während in einem Fall britische Arbeiter streikten, weil sie sich von einzelnen Industriellen übervorteilt glaubten, war in Deutschland der Grund ein ganz anderer, ein eminent *politischer*. In England streikte man, um die breite Masse durch unvernünftige Handlungen einzelner nicht gegen die nationale Verteidigung aufzubringen, in Deutschland, um durch diesen Streik die nationale Verteidigung selbst zu treffen und unmöglich zu machen! Das ist der gleiche Unterschied wie in den sonstigen Parteikämpfen: in anderen Ländern ist unter allen diesen Kämpfen wenigstens *ein großes tragendes Fundament* da, nämlich die *Liebe zum Vaterland*, der Glaube an das Vaterland, die nationale Begeisterung, der nationale Stolz, *an dem nicht gerüttelt wird*. Sie werden keinen Franzosen finden, ob Bürgerlicher oder Sozialist, der nicht für die Aufrechterhaltung des Friedensvertrages von Versailles eintritt, weil er diesen für die französische Nation für vorteilhaft hält. Und die französische Nation steht jedem Franzosen höher als das augenblickliche Parteiinteresse. Das Traurige ist, daß wir diese gemeinsame Plattform nicht nur nicht besitzen, sondern gerade diese Plattform selbst mit zerbrochen haben. "Was heißt für uns der Begriff Vaterland? Wir kennen kein Vaterland, unser Vaterland ist dort, wo wir momentan

---

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9912) und Ankündigung im VB vom 5.4. und 6.4.1927.

2 Im Zirkus Krone, von 20.30 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht "höchstens" 1.500 Personen teilnahmen, wurde von Heinrich Himmler geleitet.

3 Vgl. auch Münchener Post vom 7.4.1927, "Hitler wieder vor gelichteten Reihen". Sowie Polizeibericht vom 7.4.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Nach gewalttätigen Auseinandersetzungen in Nastätten (Hessen-Nassau) am 6.3.1927, in deren Verlauf ein NSDAP-Mitglied starb, war in den preußischen Provinzen Rheinland und Hessen-Nassau eine Reihe von NSDAP-Ortsgruppen verboten worden. Vgl. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 122 vom 15.7.1927; BA, R 134/34. Gegen den Entscheid legte die NSDAP Beschwerde ein. Vgl. Rechtsanwalt Lorenz Roder an die Polizeipräsidien Köln, Koblenz, Wiesdorf, Neuwied und Arenberg vom 6.4.1927 (Abschrift); BA, Slg. Schumacher 207, Bd. 1. Sowie VB vom 1./2.5.1927, "Gegen die Auflösung nat.-soz. Ortsgruppen".

etwas verdienen!" Die Verleugnung dieser gemeinsamen Plattform geht so weit, *daß selbst deutsche Regierungen sich nicht selten auf das Ausland berufen, ja die Hilfe des Auslandes wünschen*, um den anderen Teil vielleicht vernichten zu können, *genau so wie der Marxist in die Welt hinaus starrt und versucht, die Welt zu mobilisieren gegen ein nationalistisches Deutschland.* Heute können gewisse Parteien und Personen ihre Unersetzbarkeit für die deutsche Nation nur dadurch dokumentieren, daß sie dauernd darauf hinweisen, daß im Falle ihrer Beseitigung das Ausland rebellisch würde. Wir haben heute Millionen Menschen in Deutschland, denen jeder Mensch der ganzen Welt, nur weil er die *gleiche Arbeit* verrichtet, näher steht als der Blutsgenosse, der nicht die gleiche Arbeit ausübt. Internationale Solidarität zwischen Menschen verschiedener Sprachen und verschiedenen Blutes, verschiedener Wesensart, Hautfarbe und Geistigkeit, ja verschiedener Gehirnmenge ist möglich. Aber Solidarität zwischen Menschen gleicher Sprache, Herkunft und Geburt, gleicher geschichtlicher Vergangenheit, gleicher Wesensart und gleicher Schicksale für die Zukunft ist nicht möglich, wenn diese Menschen nicht der gleichen Wirtschaftskategorie angehören! Das Fürchterlichste, was wir heute vor uns sehen, ist die Tatsache, daß unser politischer Kampf sich nicht um die äußeren Lebensformen dreht, *sondern um den Bestand unseres Lebens überhaupt*, daß ein Teil das Bestehen unseres Volkes an sich als gleichgültig empfindet und sich einbildet, ebensogut als Chinesen wie als Deutsche leben und denken zu können.

Eine derartige Erscheinung muß ihre tieferen Ursachen haben. *Von der Lösung dieses Problems hängt alles ab für die Zukunft unserer Nation*, ob es uns noch einmal gelingt, den politischen Kampf außerhalb dieser Plattform abspielen zu lassen, der ganzen deutschen Nation wenigstens eine gemeinsame Plattform zu geben, an der nicht gerüttelt wird. Wie zuweilen in einer Ehe, so findet auch bei einem Volk ein dauerndes - wie der Volksmund sagt - *Zusammenraufen* statt, das schließlich zu einer inneren Gemeinsamkeit führt. Je mehr sie miteinander ringen, desto mehr sehen sie ein, wie unentbehrlich der andere Teil ist, wie notwendig beide Gruppen sind.

Es ist zu untersuchen, warum wir Deutsche verflucht sind, unser ganzes politisches Kampfgetriebe um die Plattform abspielen zu lassen. Zwei Momente sind dafür maßgebend: *erstens unsere eigene blutsmäßige Zerrissenheit.* Jahrtausende haben rassisch ihren zersetzenden Einfluß geübt. Auf Grund eines Werkes eines amerikanischen Gelehrten, der nachweist, daß Deutschland kaum 9 bis 10 Millionen wirklich nordisch-arische Menschen zählt, *hat die amerikanische Union die Einwanderungsquote festgesetzt.* Es bevorzugt die Menschen aus den skandinavischen Ländern, aus England und Irland und *erst in dritter Linie aus Deutschland, da es bereits rassisch minderwertig ist.* Die nämliche Union gestattet nicht, daß jeder polnische Jude hineinkommt, sondern sie zählt die Leute ab. *Nur nach Deutschland kommt jeder wahllos herein.* Die geographisch ungünstige Lage Deutschlands begünstigt ein fortgesetztes Hereinfluten, das naturgemäß Hunderttausende von Bastarden erzeugt. Mit dem dreißigjährigen Kriege setzt ein langsames Schwinden unserer nationalen Volkskraft ein. Nun ist es tragisch, daß wir diese fremden Einspritzungen nicht mehr verarbeiten können, weil sie dauernd erfolgen.

Der Redner bringt Beispiele des *Rasseninstinktes* im Ausland, der so weit geht, daß in kritischen Augenblicken gleiche Menschen immer das gleiche denken und zu gleichen

Entschlüssen kommen, weil in der letzten Entscheidung plötzlich die Sprache des Blutes zum Durchbruch kommt. Ein solches plötzliches Aufflammen hat man einmal bei uns 1914 erlebt, wo 67 Millionen der gleichen Überzeugung waren. Das hielt bei uns nicht an, *weil die blutsmäßige Zersetzung zu weit fortgeschritten war,* als daß sie den stärksten Belastungsproben hätte standhalten können. Hitler erinnert an die *hemmungslose Einwanderung der Zehntausende von Ostjuden nach Berlin,* wo sie sofort das deutsche Staatsbürgerrecht bekommen und planmäßig unsere deutschen Mädchen vergiften. Das Ergebnis sind Bastarde, die uns wesensfremd sind. Wundern Sie sich, wenn solche Menschen Dramen von Shakespeare in moderner Kleidung aufführen?

Der zweite Grund ist ein geschichtlicher. Der Staatsbegriff ist für viele Menschen mit dem Nationalbegriff identisch, der durch die staatliche Größe außerordentlich gefestigt und gestärkt wird. Das ist in Deutschland nicht der Fall, das ist der Fall in *England*, das dreihundert Jahre lang in einer einzigen aufsteigenden Entwicklung begriffen war. *Je größer der Staat emporsteigt, desto mehr sieht der einzelne sein Volk emporsteigen*, und zwangsläufig wird er davon überzeugt, daß sein Volk auch das größte Volk ist. So konnte die englische Nation zu einer Einheit verschmelzen, deren granitene Widerstandsfähigkeit nicht mehr zu erschüttern war.

Demgegenüber zeichnet Hitler das *Elend der deutschen Kleinstaaterei*, das allerdings eine ganze Anzahl kultureller Mittelpunkte von Bedeutung geschaffen hat, aber ebenso sicher ist: *wäre Deutschland niemals der Kleinstaaterei verfallen, niemals zerrissen gewesen in 300 und mehr ohnmächtige Gebilde, dann würde heute nicht England herrschen, sondern wir wären heute die Herren der Welt!* (Stürmischer Beifall.) So haben wir vielleicht scheinbar kulturell etwas gewonnen, allein in der großen Linie verloren, und wenn wir sehen, daß selbst die kulturellen Schöpfungen eines Volkes auch durch politische Größe beflügelt werden, dann müssen wir sagen, hätte unser Volk noch viel Gewaltigeres geleistet, wenn wir nicht Jahrhunderte lang in so erbärmlicher Lage gewesen wären. Was würde für die deutsche Nation übrig geblieben sein, wenn nicht wenigstens geistige Köpfe erschienen wären, die über dieses Elend hinausgewachsen sind? Nehmen Sie weg den Schöpfer unserer Sprache, Luther, die großen Heroen von Weimar und die Größen der Musik, dann bleibt aus dieser Zeit nichts, auf was alle Deutschen stolz sein könnten, was jeden einzelnen Deutschen begeistern kann. Als England bereits begann, die ganze Welt in den Dienst der großenglischen Eroberungen zu stellen, war Deutschland noch ein Bild jämmerlichster Ohnmacht, bis nach den Freiheitskriegen *ein neues Deutsches Reich* entstand. Wohlgemerkt, nicht etwa aus einer grandiosen Sehnsucht heraus, sondern ausschließlich nur durch den granitenen Willen eines einzelnen Mannes, der einer Majorität zum Trotz das Deutsche Reich geschmiedet hat. *Wäre es nach dem Willen des deutschen Bürgertums gegangen, dann wäre niemals ein Versailles und eine deutsche Kaiserkrone gekommen.* Erst seit 1870 können wir feststellen, daß das deutsche Volk langsam so etwas wie ein *Staatsgefühl* erhält im höheren Sinne einer großen nationalen Gemeinschaft, die sich einen Staat geschaffen hat. Es ist die Zeit, in der die deutsche Akklimatisation in Nordamerika nicht mehr die Fortschritte macht wie früher. Der Deutsche in Amerika hat den Blick nach rückwärts auf ein großes Reich erhalten, und aus diesem großen Staate heraus strömt so viel Kraft, daß die Beibehaltung der deutschen

Sprache dem einzelnen wertvoll wird. *Er blickt zurück in seine Heimat, sieht ein großes Reich und wird allmählich stolz darauf, Deutscher zu sein.*

Wir müssen zugeben, daß mit dieser zwangsläufigen Entwicklung seit 1870/71 nicht Hand in Hand ging die *planmäßige Erziehung*. Ganz im Gegenteil: so lange die nationale Erziehung nicht *völkische Gesichtspunkte in sich schloß, sondern staatlich war.* Notwendig wäre gewesen, daß jeder einzelne Kenntnis erhielt von ganz großen Vorgängen, ganz großen Männern, ganz großen geschichtlichen Ereignissen, die allen gemeinsam sind. Die Erziehung durfte nicht ersticken im Dienst eines kleinen dynastischen Patriotismus, sondern mußte wirklich großzügig die ganze Nation umfassen. Wie zwei getrennte Liebende zur gleichen Stunde nach dem Monde sehen als einem Mittelpunkt, den beide im Auge behalten, so muß ein Volk große Fixsterne herausgreifen, auf die jeder einzelne sieht, das sind die großen gemeinsamen Punkte des Stolzes. Zugleich wird das Gefühl der Gemeinsamkeit erwachen.

Hitler schildert einen Gang durch die verlassenen Palais der *Kleinstaatfürsten*, wo der Führer den Besuchern die verschiedenen Heiraten dieser Potentaten erläutert, und fragt, woher soll gegenüber diesen Leuten, die nur *ein* Verdienst haben, nämlich zufällig geboren worden zu sein, woher soll da der Stolz kommen, daß wir ein Volk von Größe sind, daß wir eine Volksgemeinschaft sind, die Grund genug hat, mit stolz erhobenem Haupt unter anderen Völkern zu stehn? (Starker Beifall.) *Diese ganze Erziehung unseres Volkes hat mitgewirkt, einen großen nationalen Gedanken gar nicht entstehen zu lassen.* Wenn Sie alle Museen mit Büsten und Bildern dekorieren, die von oben stammen, dann wundern Sie sich nicht, wenn das Volk die da oben als diejenigen ansieht, denen man nachstreben muß. Ganz unbewußt wird dadurch die Überzeugung im Entstehen verhindert, daß ich meiner Volksgemeinschaft unter allen Umständen näher stehe als irgendeiner anderen, *daß ich jedem meiner Volksgemeinschaft, und wenn es ein Straßenfeger ist, näher stehe als irgendeinem König eines anderen Volkes* (stürmischer Beifall) *und daß ich, umgekehrt, in meinem Volke lieber der Straßenfeger als ich* [*sic!*] *König sein wollte in einem anderen Lande.* (Brausender Beifall.) In Millionen von Köpfen ging langsam die Überzeugung verloren, daß der Nationalstolz etwas Granitenes ist, was nicht erschüttert werden kann, was jede Kluft überbrückt, was Arm und Reich, Hoch und Niedrig unbedingt umschließt. An Stelle dessen glaubte man, das Nationalgefühl müsse eine gewisse Verpflichtung enthalten für den kleinen Mann: Militärdienst, Steuerzahlen, kein Unfriede, fleißig zu sein. Wenn er das tut, dann ist er national.

Adolf Hitler zeichnet nun in prägnanten Strichen den

Nationalismus des deutschen Bürgertums,

das an die Stelle des Adels trat, und dessen politische Tätigkeit das Wort national bei den unteren Schichten so *verhaßt* machte, weil sich dieser Begriff hier deckte mit Parteigebilden, die grundsätzlich gegen den neuen Stand (der Arbeiter) Stellung genommen haben. Die Vertretung der kleinsten Standesinteressen war identisch mit dem nationalen Gedanken und wurde als nationale Politik ausgegeben. *Damit begann das Verhängnis im Deutschen Volk,* daß heute 15-16 Millionen ganz kategorisch den Nationalismus ablehnen, weil er identisch ist mit der Interessenvertretung gewisser bürgerlicher Parteien, also bestimmter Gruppen statt des ganzen deutschen Volkes. (Starker Beifall.)

Während des Krieges sahen wir einen ähnlichen Vorgang: während das deutsche Volk einen heroischen Kampf kämpft, und der Mann von Grauen geschüttelt sich fragt: wofür kämpfen wir eigentlich?, unterhält sich die offizielle Politik darüber, welchen Prinzen man dorthin setzen wolle, man begann, das Fell des Bären aufzuteilen, der noch nicht tot war, sondern seine Pranken noch in der Brust des Mannes draußen hatte. *Er kämpft nicht für einen Prinzen, er kämpft für Deutschland! (Stürmischer Beifall.) Dafür geht er Tag für Tag diesen Todesweg, leidet er Hunger. Und zu Hause bekommt er das Gefühl, daß man dort eigentlich das Ziel des Sieges nicht etwa darin sieht, dem eigenen Volk Grund und Boden zu geben, sondern einigen momentan nicht beschäftigten Prinzen eine Lebensstellung. (Starker Beifall.)* War es nicht sinnlos, daß unsere gesamte bürgerliche Politik immer nur nach kleinsten dynastischen Gesichtspunkten geleitet wurde, daß man einen polnischen Staat schuf, von dem jeder, der nicht mit Blindheit geschlagen war, sich sagen mußte, daß er mit ein Todfeind der deutschen Nation sein werde? Daher dieses unselige Bündnis mit den Habsburgern: es mußte "unbedingt" verhindert werden, daß diese alte Dynastie gestürzt wird - statt daß man nüchtern gesagt hätte: *Wir haben kein Interesse, daß Habsburg bestehen bleibt, sondern, daß diese 10 Millionen Deutsche zu Deutschland kommen!* (Anhaltender Beifall.)

Jedes Volk stellt in seiner Gesamtheit - so führt Hitler weiter aus - eine große Pyramide dar, wobei die untersten Schichten, die Mehrheit des Volkes, zwar ohne Intelligenz ist [*sic!*], aber um so energischer am Leben hängt [*sic!*]. Sobald eine Organisation ihre obersten Schichten abkapselt von der breiten Masse und nicht sorgt, daß von dieser breiten unteren Schicht das Leben nach oben quillt, wird es an abstrakter Geistigkeit zugrunde gehen, es wird keine Tatkraft mehr vorhanden sein. Das sehen Sie an unserem deutschen Volk! *Was unserer Staatsleitung gefehlt hat, war die brutalste Willenskraft der unteren Massen.* Hätten unsere Führer die brutale Willenskraft der Kommunisten, dann könnten Sie sehen, wie Deutschland emporsteigen würde! (Beifall.) Letzte Kraft kann ewig nur entstehen im Kampfe für *ein* Ideal.

Es galt nun, diese untere Schicht zum nationalsten Fanatismus zu erziehen, dann wäre das Blut der 2 Millionen nicht umsonst geflossen, dann wäre aus diesen Massen heraus eine solche Antriebskraft herausgekommen, daß unser Volk diesen Kampf nicht verloren hätte. So war die nationale Triebkraft nur auf die obersten Schichten beschränkt - *ein nationaler Gedanke, der nicht in den Massen verankert ist, ist wertlos.*

Die obersten Spitzen des deutschen Bürgertums sind genau so international kosmopolitisch gewesen wie die untersten Schichten. (Starker Beifall.) Wir können weitergehen: die untersten Schichten wären es nie geworden, wenn sie nicht das klassische Beispiel der höchsten Schicht vor Augen gehabt hätten. (Sehr richtig!) Wenn Sie in Berlin in die *"Palme"* (Asyl für Obdachlose) hineingehen, so hören Sie dort nicht deutsch und national reden, dort spricht alles international. Aber, mein liebes Bürgertum, wenn Sie in Berlin ins *Hotel Adlon* hineingehen, dann hören Sie dort genau so international sprechen! (Starker Beifall.) Das sind die beiden Gegenpole. Einer der Vertreter dieses deutschen Bürgertums, zu dem Millionen gläubig emporblicken, heißt *Gustav Stresemann.*

Solange Ihre Führer an der Tafel eines Litwin[5] sitzen, dürfen Sie keinem Arbeiter einen Vorwurf daraus machen, wenn er mit Kohn[6] und Levi[7] verkehrt.

Leidenschaft ist diesem politischen Bürgertum verhaßt, denn wo soll es hinführen, wenn sich das Schreien des Redners auf eine ganze Nation überträgt und

eine ganze Nation zu schreien beginnt?

Daß wir versuchen, den Massen den nationalen Gedanken in einer Form beizubringen, die den einzelnen mitreißt, das macht man uns zum Vorwurf: Wir sind Staatsfeinde in den Augen der Leute, die den heutigen deutschen Staatsapparat und seine Größe verschuldet haben. (Heiterkeit und anhaltender Beifall.)

Mit beißender Ironie beleuchtet Adolf Hitler die Art, wie das Bürgertum den Marxismus und den Kommunismus bekämpft, die Anhänger des letzteren gerade in den letzten zwei Jahren mit ungeheuerlichen Strafen, ohne die Drahtzieher und eigentlichen Hetzer selbst zu treffen: Was für eine Saat sät man da, und das [*sic!*] wird eines Tages aufgehen aus dieser Saat? In den sieben Jahren ihres Bestehens hat diese Republik *Zehntausende von Jahren an Gefängnis und Zuchthaus verhängt* - und das Ergebnis? Hat man damit den Kommunismus gebrochen? Im Gegenteil! Es ist eine wahnsinnige Art, eine Weltanschauung beseitigen zu wollen.

Das deutsche Bürgertum hat heute noch kein nationales Ziel. Euer Nationalismus und der unsere sind zwei absolut verschiedene Dinge. Euer Nationalismus ist im günstigsten Falle ein Mittel, die Vergangenheit noch einmal lebendig werden zu lassen. *Und unser Nationalsozialismus ist der blinde Glaube an die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Zustandes, da der alte versunken und vertan ist.* Dieser neue Zustand kann nur geschmiedet werden durch die Mitarbeit aller Volksgenossen. Nicht der Arbeiterschaft bringen wir Konzessionen, sondern dem deutschen Volk, das bestehen muß, und dem wir sagen, wenn es so weitermacht, dann wird es eines Tages die schwerste Konzession zu tragen haben, nämlich es muß dem Ausland die Konzession erteilen, uns zu verwalten. Wenn wir heute versuchen, die breiten Massen in den Dienst des nationalistischen Gedankens zu stellen, so erklären wir: Seht in uns keine Reaktionäre, keine Monarchisten, keine Kapitalisten, seht in uns nur Deutsche, die kämpfen wollen für ihr Volk, daß es nicht zugrunde geht, sondern bestehen bleibt. Sagen Sie also nicht: Wir haben Konzessionen gemacht, sondern:

wir haben Deutschland gerettet!

(Heilrufe.) Wir treten nicht vor die Massen hin mit Versprechungen: Wir bringen euch nichts als Kampf und dadurch das Leben - weiter nichts. Weshalb haben wir eine andere Energie in der Vertretung *dieser* nationalen Gedanken? Wir sind nicht national, sondern nationalistisch! Nationalistisch mit äußerster fanatischer Energie, und wir kennen keine Verständigung mit nicht nationalen Kreisen!

---

5 Paul Litwin (geb. 1866), Kommerzienrat, 1909 Begründer und Generaldirektor der Deutschen Evaporator AG (Aufsichtsratsmitglied: Gustav Stresemann), 1918 Geschäftsführer der Deutschen Ausfuhr G.m.b.H. in der Ukraine, 1918 Teilnehmer an den Vorverhandlungen zu Brest-Litowsk, Geldgeber der DVP.

6 Gemeint ist vermutlich der frühere USPD-Reichstagsabgeordnete Oskar Cohn.

7 Gemeint ist vermutlich der SPD-Reichstagsabgeordnete Paul Levi.

Hitler schließt seine hinreißende Rede mit einem warmen Appell an den heutigen Eifer und den blinden Glauben an die Möglichkeit des Erfolges, an die Bereitschaft aller, sich selbst für diese Idee zum Opfer zu bringen, wenn man erwarten will, daß eines Tages die Millionen kommen und für diese Idee kämpfen werden. *Ein Volk wird nicht frei durch Parlamentsreden, sondern ewig nur durch den Einsatz von Menschenblut.* [8]

7. April 1927 Dok. 100
Rundschreiben

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen und Unterschrift Hitlers vom 7.4.1927; BA, Slg. Schumacher 305 I.

Am 1. d[*e*]s M[*ona*]ts [*1.4.1927*] hat Pg. *Jankovic* gebeten, vom Amte als Landesleiter der N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung) von Österreich entbunden zu werden.

Ich habe der Bitte stattgegeben [1] und bestimme auf Grund der durch meinen Bevollmächtigten, Pg. Gregor *Strasser* [2], an Ort und Stelle gemachten Wahrnehmungen folgendes:

1. Die Landesleitung der N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung) in Österreich wird zunächst nicht wieder besetzt.

2. Die Gaue treten unmittelbar unter die R[*eichs-*]L[*eitung*] in *München.*

3. Als gesetzlichen Vertreter (Obmann) der Bewegung in Österreich bestelle ich Pg. Heinrich *Schmidt* [3], Graz, Schillerstr. 4. An ihn sind alle Aufnahmeerklärungen der Gaue einzusenden. Er übernimmt von der bisherigen Landesleitung die Kartei, hält sie auf dem Laufenden und sendet Abschriften der Karteikarten an die Reichsleitung.

Die bisher von den Gauen an die Landesleitung geleisteten Beitragsteile sind bis auf weiteres an ihn abzuführen; sie sind gesondert zu verrechnen.

4. Der Gau Wien, der von meinem Bevollmächtigten wegen grober Disziplinlosigkeit aufgelöst wurde, wird kommissarisch vom Pg. *Eder* Leopold [4], Krems/Donau, Untere Landstraße 20/II, beobachtet und beraten, bis der Gau innerlich wieder gefestigt ist und als selbständiges Glied der Bewegung wieder zugelassen werden kann.

Pg. *Eder* wolle zeitgerecht Antrag anher stellen.

5. Mit der Abwicklung der aufgelösten Landesleitung betraue ich ebenfalls Pg. *Eder.*

---

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und Ankündigung von zwei weiteren Hitler-Auftritten in München am 9.4. und 13.4.1927. Vgl. Dok. 102 und 104.

1 Vgl. Dok. 101.
2 Vgl. Dok. 91.
3 Heinrich K. Schmidt, 1926-1928 NSDAP-Gauleiter (Hitler-Bewegung) in der Steiermark.
4 Leopold Eder (1883-1960), Major a. D. und Steuerbeamter, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1926/27 Gauleiter von Niederösterreich, 1938 Gauverbandsführer des NS-Reichskriegerbundes für Niederdonau.

Im Benehmen mit Pg. *Jankovic* ist die Geschäftsstelle nebst Kasse der ehemaligen Landesleitung aufzulösen. Kurzem Abschlußbericht mit Kassenstand wird entgegengesehen.

Wegen notwendiger Geldmittel ist mit Pg. *Schmidt*, - s. Ziff. 3 - ins Benehmen zu treten.

6. Pg. *Eder* wolle sich auch des "Österr[*eichischen*] Nationalsozialisten" [5] annehmen und dessen wirtschaftliche Lebensmöglichkeit prüfen. Auch hierüber wird s. Zt. Bericht erbeten.

7. Der Verkehr der Gaue mit der R[*eichs*]L[*eitung*] vollzieht sich nach den Richtlinien vom 1.VII.1926 [6]. Die Einhaltung der Zeiteingaben wird besonders betont. Sofort ist von den Gauen zu melden:

a) Empfang dieses Rundschreibens,

b) Anschrift der Geschäftsstelle und

c) Benennung eines Stellvertreters des Gauleiters mit dessen Anschrift,

d) einzusenden ein Ortsgruppenverzeichnis mit zahlenmäßiger Angabe der vorhandenen eingeschriebenen und Beitrag leistenden Mitglieder,

e) zu berichten über die finanziellen Verhältnisse des Gaues.

8. Wegen Wahlbeteiligung bleibt es bei den von meinem Bevollmächtigten, Pg. Gregor Strasser, gegebenen Weisungen.

Adolf Hitler

7. April 1927 — Dok. 101
Anordnung

VB vom 13.4.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Verschiedene Umstände haben den Landesleiter der N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung) von Österreich, Pg. *Jankovic*, veranlaßt, am 1. April 1927 um Enthebung von seinem Amte zu bitten.

Ich habe dieser Bitte stattgegeben und danke dem Pg. Oberst a. D. Jankovic gerne für seine Dienstleistung.

---

5 Die 1926 in Wien gegründete Wochenzeitschrift "Der österreichische Nationalsozialist" war das Organ der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung). Die erste Ausgabe erschien am 13.11.1926.

6 Vgl. Dok. 1.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 14.4.1927, "Aus der Bewegung".

Die Landesleitung Österreich der N.S.D.A.P. (Hitlerbewegung) wird zunächst nicht besetzt, sondern die Gaue werden unmittelbar der R[*eichs*-]L[*eitung*] unterstellt [2].

München, den 7. April 1927

Adolf Hitler

9. April 1927 Dok. 102
"Nicht Stresemanns Dawesjünger noch internationale Bolschewiken werden einst die Knechtschaft brechen, sondern Wir als Deutsche Sozialisten" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 12.4.1927, "Sozialismus und Marxismus" [3].

Adolf *Hitler*, mit brausendem Beifall begrüßt, kam sofort auf die *Artikel der "M*[*ünchner*] *N*[*eusten*] *N*[*achrichten*]*"* zu sprechen [4], indem er unter großer Heiterkeit der Versammlung begann: Ich habe in meiner Jugend ein kleines Postkärtchen gesehen, auf dem ein kleines Eselein abgebildet war, das hatte ein kleines Schwänzlein aus Bindfaden, und darüber stand *"Wetterbarometer"*. Wenn das Schwänzchen trocken war, schien die Sonne, wenn es naß war, regnete es. Wenn es still hing, war ruhige Luft, und wenn es sich bewegte, dann herrschte Sturm. Wenn man die "M.N.N." in den sieben letzten Jahren so verfolgte, dann bekommt man den Eindruck dieses Eseleins, bei dem Herr *Gerlich* das Schwänzlein ist. Die "M.N.N." sahen sich veranlaßt, *Stimmen aus Tirol* von den sogenannten Vaterländischen zu bringen. Glauben Sie ja nicht, daß es größere Simsons [5] sind als hierzulande: sehr groß in Protesten und sehr klein in Taten. Möglicherweise haben sie auch von hier aus einen Wink bekommen, weil es sich besser macht, wenn der Protest von dort ausgeht. Jedenfalls würde ich es als Feigheit ansehen, der Erörterung dieses Protestes aus dem Wege zu gehen. Ich habe daher das ursprüngliche Thema für nächsten Mittwoch abgeändert und werde mich mit Vergnügen den "M.N.N." einmal

---

2 Vgl. auch Dok. 91 und 100.

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9913) und Ankündigung im VB vom 9.4.1927.

2 Im Zirkus Krone, von 21.30 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von Josef Bauer, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion München-Süd, geleitet. Laut Polizeibericht war der Zirkus Krone zu 3/4 gefüllt.

3 Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 11.4.1927, "Hitler gegen die M.N.N.". Sowie Polizeibericht vom 11.4.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1927, "Adolf Hitler im Zirkus Krone"; Münchner Neueste Nachrichten vom 9.4.1927, "Tiroler gegen Hitler". Dieser Artikel enthielt sowohl einen Auszug aus dem Offenen Brief der Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft in Innsbruck an Hitler wegen seiner Stellung zur Südtirolfrage als auch einen Kommentar zur Rede Hitlers am 30.3.1927.

5 Biblische Figur.

mündlich widmen (starker Beifall) und dieses ganze Problem auf Grund des Artikels aufrollen. *Die Ausführungen werden dann im Druck erscheinen* [6].

Zum Thema des Abends übergehend, knüpfte Hitler an seine Ausführungen der Mittwochversammlung [7] an, wonach im deutschen Volke eine große politische Bewegung, die auf ihr Panier das Wort *"national"* geschrieben hat, es nicht fertig brachte, die überwältigende Mehrheit der Nation in den Dienst dieses Gedankens zu stellen. Auf der anderen Seite steht die große Masse, die sich um den Begriff *"sozialistisch"* gruppiert. Auch dieser ist es nicht gelungen, im Verlaufe der letzten 70 Jahre die Majorität der Nation für diesen Begriff zu begeistern. Im Gegenteil, ein großer Prozentsatz des Volkes lehnt diesen Begriff glatt ab und bezeichnet diese anderen genau so als schlecht, wie es die rechte Seite gegenüber denen tut, die nicht national sein wollen. Wenn heute in dieser einzigen Stadt alle Menschen, die nicht alle deiner Gesinnung sind, erklären würden, wir stellen unsere Mitarbeit ein, dann würde augenblicklich der gesamte Ernährungs- und Erhaltungsprozeß ins Stocken kommen. Also nicht nur du kannst die *Räder zum Stillstehen zwingen, sondern auch der andere:* das ist nur eine Frage der disziplinierten Organisation, nicht des Könnens an sich. Der Prozeß käme noch viel sicherer zum Stillstand, wenn der andere, der Nationale, sich zurückzieht, weil noch eher eine manuelle Tätigkeit ersetzt werden kann als eine rein geistige. Würde der Bauer ähnliche Konsequenzen ziehen und diszipliniert seine Interessen egoistisch vertreten und erklären: wir deutschen Bauern streiken und liefern von heute an nichts mehr, dann würden Sie sofort sehen, daß auch dieser Stand es in der Hand hat, unseren gesamten nationalen Organismus lahmzulegen.

Das Wort

"alle Räder stehen still"

bedeutet nichts anderes als: der gesamten Volksgemeinschaft vermögen wir Schaden zuzufügen, wenn wir nicht mehr gewillt sind, mitzuarbeiten. Der andere ist nicht minderwertig, weil er nicht marxistisch ist - er ist nur anderer Anschauung.

Adolf Hitler untersucht nun in geistvollen Ausführungen die Ursachen, warum tatsächlich der sozialistische Gedanke genau so wie der nationalistische versagt hat. Zu diesem Zweck skizziert er die Entwicklungsgeschichte der letzten 70 bis 90 Jahre in Deutschland, die das Anwachsen der Macht des Unternehmertums und der Sammlung und Organisation der Arbeiterschaft anderseits mit sich brachte. Dieser Prozeß hätte für die Nation von den *segensreichsten Wirkungen* sein können, wenn er sich darauf beschränkt hätte, dem Übergewicht einzelner Industrieller ein Gegengewicht gegenüberzustellen. Das hätte der gesamten Nation eine innere Beflügelung ihrer Kraft verliehen. In *deutschen* Händen hätte die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu dem führen können, was wir Nationalsozialisten heute erkämpfen wollen. Statt dessen haben sie die *Juden* als Instrument erkannt, mit dem sie ihre weltpolitischen Ziele durchzuführen gedachten. Man redete dem Arbeiter ein: Du mußt Herr im Staate werden, dann kannst du deine rein gewerkschaftlichen Pläne durchsetzen! Den Grund, warum das Bürgertum den Marxismus ablehnt, erblickt der Redner in dem *Gehäuse*, das dessen jüdische Füh-

6 Vgl. Dok. 104.
7 Am 6.4.1927. Vgl. Dok. 99.

rer um diese sozialen Probleme herumgestellt haben. Dieses Gehäuse besteht erstens *aus der Internationalität* dieser Bewegung, zweitens der *Ablehnung der Persönlichkeit*, also aus der *Demokratie dieser Bewegung*, drittens *aus der pazifistischen Einstellung dieser Bewegung*. Diese drei Dinge sah man als identisch mit dem Sozialismus an, die damit gar nichts zu tun hatten, sondern von einigen Juden ihm aufoktroyiert waren. *Die Juden brauchen zur Durchführung ihrer Zwecke Menschen mit Hoffnungen.* Der Jude sah sofort weiter und empfand vor sich schon die Möglichkeit einer Weltherrschaft. Dazu war der *vierte Stand* der gegebene, ein Stand, traditionslos, dessen einzelne Menschen zum Teil unter sehr, sehr unwürdigen Lebensverhältnissen sich befinden, der in sich gar keine Geistigkeit besitzt. *Denn die Intelligenz nahm von diesem Stand gar keine Notiz.* Sie sah nicht in die Tiefe ihres eigenen Volkskörpers. Was damals der deutsche Intellektuelle versäumt hat, hat der *Jude* eingeholt. Erst läßt er die Erfindungen machen, die Betriebe organisieren, diese ganze Wirtschaft aufbauen, und dann trachtet *er, daß er der Herr dieser Wirtschaft wird.* (Starker Beifall.)

Niemals hat der Jude selbst *produktiv, schöpferisch etwas organisiert und immer nur zugesehen, wie andere rein schöpferische Tätigkeit ausübten, um dann den Nutzen dieser Tätigkeit an sich zu ziehen. Er hat keine Musik geschaffen - er beutet sie heute bloß aus. Der Festspielleiter, der Manager von Tenören, er macht alles, was die Sache in klingende Münze umwandelt.*

Dazu brauchte er die breiten Massen. In dem Kopfe des *Juden Karl Marx* ist die Idee entstanden, die breite Masse dieses Volkes, um die sich die Intelligenz nicht kümmerte, zu organisieren *und später als Waffe gegen diese Intelligenz einzusetzen*, wobei er sich klar wurde, daß er das Vertrauen dieser Massen brauchte. Er konnte ja großzügige Versprechungen machen, denn er war nicht verantwortlich, *er konnte eine Forderung, wenn sie vernünftig war, ins Wahnwitzige steigern, um zu erreichen, daß sie nicht angenommen wurde.*

Das innere Ziel einer deutschen sozialen Bewegung hätte sein müssen: wirkliche Beseitigung der Leiden und Schmerzen des kleinen Mannes. Die soziale Bewegung hätte versuchen müssen, den deutschen Arbeiter wirtschaftlich, kulturell und politisch *langsam nach oben zu schieben.* (Stürmischer Beifall.)

Das war nicht das Ziel von Menschen, denen an sich nicht die Hebung des arbeitenden Mannes vor Augen stand, sondern die des arbeitenden Mannes nur bedurften zur Durchsetzung ihrer rein persönlichen Ziele. Sie wollen nicht, daß die Masse befriedigt wird, weil *nicht die Befriedigung des Arbeiters das Ziel* dieser neuen, von Juden organisierten und geförderten Bewegung ist, sondern die Zertrümmerung der nationalen Wirtschaft behufs Aufsaugung dieser Wirtschaft. Heute organisiert dieser Jude in England, morgen in Deutschland, übermorgen setzt er sich eine chinesische Mütze auf und organisiert in China - *alle Menschen sind ihm gleich*, und daher impft er ihrer Bewegung den Gedanken der *Internationalität* ein. Zweitens sucht er den Glauben an die *Persönlichkeit* zu entfernen und den Glauben an die *Masse* aufzubauen. Es schmeichelt der Masse, ihr zu sagen: "Was heißt denn Kopf? Hat nicht jeder einen Kopf, warum soll nicht jeder gleich gut sein?" (Heiterkeit.) Das ist eine Frage der *Fähigkeit*, die nichts zu tun hat mit Charakter, mit Anstand, mit persönlicher Schuld.

Die Menschen müssen enteignet werden, dürfen nichts besitzen, kein Vaterland, keine Heimat, keine Größe, dann sind sie das *Instrument*, das sie (die Juden) brauchen. *Dann kann man sie gegen das eigene Volkstum ansetzen.* "Kein Volk gibt es, alle Menschen sind gleich, es gibt keine großen Menschen, die Masse ist das Große, sie entscheidet! Was bedeuten unsere Vergangenheit, unsere großen Männer?"

Drittens *der Weltfriede, der Pazifismus, Abschaffung der Todesstrafe.* - Todesstrafe ist eine Schande, nämlich dort, wo der Jude noch nicht regiert, wo ihm selbst noch dieses Schicksal beschieden sein könnte - da ist Todesstrafe eine Barbarei, grausam, menschenunwürdig. *Wo er aber regiert, da brüstet er sich, Hunderttausende aufs Schafott geführt zu haben!* Er lehnt den Selbsterhaltungskampf auf der Welt ab und infiziert die deutsche soziale Bewegung mit dem Gedanken des Pazifismus.

Diese drei Gedanken sind die Ursache, warum Millionen von deutschen Intellektuellen den Marxismus, den sie für Sozialismus halten, glatt ablehnen und bekämpfen. Diese drei Gedanken haben mit Sozialismus gar nichts zu tun, sondern stehen in striktem Gegensatz zu ihm. *Sozialismus ist das Bestreben, die große Kluft, die in einem Volke zwischen höchster Intelligenz und primitivster Arbeitskraft vorhanden ist, zu überbrücken und dafür zu sorgen, daß das Nachströmen ununterbrochen möglich ist, und die Gesamtheit kulturell, geistig, wirtschaftlich ein einiges Gebilde darstellt.*

Adolf Hitler beleuchtet nun die Absurdität der Internationalität, also der Gleichheit unter der Arbeiterschaft aller Länder: Güter, die wir unseren deutschen Arbeitern als notwendig gönnen, empfinden z. B. Zulukaffern als höchst überflüssig. Diese verdienen Güter nicht, die ihr Volk nicht geschaffen hat. Der Mensch, der selbst keine Kultur schuf, leidet nicht darunter, wenn er sie nicht besitzt. Es gibt nur annähernd Gleiche in einem Volkskörper in größeren Rassegemeinschaften, aber nicht darüber hinaus.

Sozialismus kann nur sein im Rahmen meines Volkes,

aber niemals darüber hinaus. (Stürmischer Beifall.) Wir sind gar nicht in der Lage, etwas zu wünschen, was unser Volk nicht fähig ist zu produzieren. Es gibt keinen Menschen, der das Recht hätte zu sagen: ich bin Sozialist, wenn er nicht für die Befriedigung der Wünsche seiner Volksgenossen in *seinem* Volke Sorge trägt. Wer hinausgeht zu einem anderen Volk, der nimmt die Arbeit und die Leistung eines anderen Volkes in Anspruch, *er geht als Drohne in ein anderes Volk hinein.* Besonders wahnwitzig ist dieser Internationalismus bei unserem deutschen Volk, das auf kleinstem Boden zusammengepreßt sich in Europa blutig durchschlagen muß. Ebenso wahnwitzig ist der zweite Gesichtspunkt, *die Ablehnung der Persönlichkeit.* Der wirkliche Sozialist kann nur wünschen, daß sein Volk möglichst große, bedeutende Köpfe hervorbringt, weil deren Erfolge jedem einzelnen zugute kommen. Er kann nur wünschen, *daß die Nation so organisiert ist, daß zwangsläufig die untersten fähigsten Köpfe nach oben kommen. Der Himmel gebe es, daß unser Volk von seinen fähigsten Söhnen regiert wird!* (Stürmischer Beifall.) Wenn dieses Prinzip, das reinste Persönlichkeitsprinzip, zum Siege geführt wird, dann können wir erwarten, daß eine höhere soziale Gerechtigkeit auf die Welt kommt, als wenn eine *Majorität von Dummköpfen regiert.* (Starker Beifall.) Ich glaube nicht an die Verantwortlichkeit einer Masse. Eine Parlamentsmehrheit kann den verheerendsten Entschluß fassen - *wen* wollen sie [*sic!*] dafür verantwortlich machen? Wenn nur *ein* Kopf

verantwortlich wäre, würde so manches verbrecherische Gesetz nicht gemacht worden sein.

Auch der *Pazifismus* hat mit Sozialismus nichts zu tun, vor allem nicht in einer Welt, die nicht auf Pazifismus aufgebaut ist. Die Marxisten haben ihren Staat, von dem sie sich einbilden, daß er ein sozialer Staat werden würde, *in den Rachen der kapitalistischen Weltmächte wehrlos geworfen.* (Starker Beifall.) Heute herrscht Neid und Eifersucht auf der einen Seite, Fleiß und Arbeitsamkeit auf der anderen. Wehe den Völkern, die nur fleißig und arbeitsam sind, aber sich nicht die *Waffen* verschaffen, *um ihren Fleiß zu verteidigen.* Die Weltgeschichte kennt kein Beispiel, daß ein Volk sich einen blühenden Garten geschaffen hat und in ihm bleiben kann, ohne sich zu verteidigen. Der heutige Marxismus ist kein Sozialismus für das Volk, sondern ein *Instrument zur Vernichtung unseres Volkes.* Völker mit nationaler Kraft lassen sich nicht unterjochen. 70 Jahre haben die Marxisten gegen das internationale Kapital gekämpft, und in Wahrheit ist heute dieses Kapital im Verlaufe dieses Kampfes *immer gewaltiger geworden,* die Nation zusammengebrochen und *dieses internationale Kapital zum Herrn geworden.* (Stürmischer Beifall.) Das ist *der letzte* Beweis für die

Sinnlosigkeit dieses Marxismus.

Nicht trotz ihm, sondern durch ihn ist das Kapital zum Herrn geworden.

Adolf Hitler legt nun dar, daß es einen Kampf gegen das Kapital gar nicht gibt, daß Maschinen und Produktionsstätten immer wieder gebaut werden müssen, wenn sie vorher vernichtet wurden, wie das Beispiel Rußlands gezeigt hat, *wo früher der Russe der Besitzer war, während es jetzt der Jude ist.* (Starker Beifall.) Der Muschik[8] kann heute so wenig lesen als zuvor. Hitler streift nun die Bedeutung der *Frage des Erbrechtes,* das dem Instinkte entspricht, seinen Kindern den Lebensweg leichter zu machen, als man ihn selbst gehabt hat. Die Aufgabe einer sozialen Bewegung kann nur eine korrigierende sein, eine erziehende, dafür zu sorgen, Schäden zu entfernen, wo sie auftreten. Da tritt der Nationalsozialismus in die Bresche. Er anerkennt die Persönlichkeit, weil aus ihr alles geflossen ist, was uns Leben und Schönheit gibt, weil aus dieser Person heraus aber auch die gesamte geistige Kraft strömt, die wir brauchen, um Widerstand leisten zu können. Nach außen kämpfen wir für unser Volk. Wir lassen unser Volk nicht erschlagen. *Und gebt ihr uns nicht den Raum auf der Welt, dann wollen wir selbst den Raum uns holen.* (Stürmischer Beifall.) Damit sind wir aber *Nationalsozialisten.* Wir treten ein für das Lebensrecht unseres Volkes auf der Welt, das erkämpft werden muß. Das Blut von vielen Volksgenossen kann aber nur eingesetzt werden, wenn sie wissen, daß dieser Kampf *nicht einer Klasse* dient, sondern unserem *gesamten* Volke Hilfe bringt. Glauben Sie nicht, daß dieses Volk noch einmal kämpft, wenn ihm nicht eine andere Überzeugung auf das Schlachtfeld mitgegeben wird als bisher. (Stürmischer Beifall.) Es kommt noch einmal der Tag, an dem dieses deutsche Volk sich aufbäumen und seine Fesseln wie Zunder zerschlagen wird, an dem in Millionen Herzen ein einziger Glaube und die Überzeugung lebendig sein wird: Wir kämpfen nicht für das deutsche Bürgertum oder für das deutsche Proletariat, wir kämpfen für unser Volk, für Weib und Kind und Kindeskinder. Ich bin glücklich, daß mich das Schicksal als gemeinen Soldaten vier Jahre

8 Russisch: Bauer.

durch diese ganze Hölle von Blut und Feuer hindurchgetrieben hat. Ich kann mir nicht denken, daß je ein wahrer Deutscher es verantworten wird, sein Volk noch einmal in diese Hölle zu führen, wenn er nicht überzeugt ist, daß aus ihr heraus ein Paradies, zum mindesten ein Leben für sein Volk kommen wird. Hitler führt diesen Gedanken zum hinreißenden Schluß, daß aus dieser heiligen Überzeugung heraus der gewöhnliche Grenadier wieder an die Front treten wird, weil er weiß: *was jetzt auf dem Spiele steht, ist mein Vaterland.* (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [9]

11. April 1927 Dok. 103
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 570, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737 [2].

Die M[*ünchner*] N[*euesten*] N[*achrichten*] habe in den letzten Tagen den willkommenen Kampf gegen die N.S.D.A.P. auf Grund der Südtirolfrage eröffnet [3]. Er freue sich schon auf den Mittwoch [4], um mit der Kuhhaut [5] gehörig abzurechnen. Bei der einen Versammlung werde es jedoch nicht bleiben, denn diese Gelegenheit müsse ausgenützt und das Volk in ganz Bayern über dieses Blatt und die vergangene Generation, zu der auch Gerlich gehöre, aufgeklärt werden. Diese vergangene Generation, welche durch ihre blödsinnige Politik das Volk in den Krieg getrieben habe und den Zusammenbruch Deutschlands damit verschuldete, habe noch die freche Stirne, sich gegen die neue Zeit zu wenden, statt sich in Scham über ihre Sünden und Feigheit zu verkriechen. Die N.S.D.A.P. und die heutige junge Generation lehne es ab, zu einer Zeit, in der Hunderttausende deutscher Volksgenossen am Verrecken seien, das Volk erneut in Abenteuer zu stürzen, das erfolglos einigen Hunderttausenden der Besten das Leben kosten würde. Nicht die N.S.D.A.P. habe auf Südtirol verzichtet, sondern jene Heimkrieger vom Schlage Gerlich, welche die Friedensverträge unterzeichneten. Wenn Herr Gerlich als Sturmmann mit einer Kanone voranziehe, dann ziehe er nach. Nicht der Dolchstoß allein habe Deutschland in den Abgrund gestürzt, sondern jene Herrschaften, welche verantwortlich die Geschicke Deutschlands leiteten. Der II. Band, herausgegeben vom

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Mathäserbräu, von 22.15 bis 23.00 Uhr. An dem Zentralsprechabend der NSDAP-Ortsgruppe München nahmen laut Polizeibericht etwa 500 Personen teil. Vor Hitler sprach Wilhelm Frick über die Tätigkeit der NSDAP-Reichstagsfraktion.

2 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 1.4.1927, "Adolf Hitler im Zirkus Krone"; Münchner Neueste Nachrichten vom 9.4.1927, "Tiroler gegen Hitler"; Münchner Neueste Nachrichten vom 11.4.1927, "Hitler gegen die M.N.N.". Sowie Dok. 94 und 102.

4 Am 13.4.1927. Vgl. Dok. 104.

5 Gemeint sind die Münchner Neuesten Nachrichten.

Reichsarchiv über die Schlacht bei Verdun [6], führe die unermeßliche Heldenhaftigkeit der deutschen Armee so recht vor Augen. Wenn man bedenke, daß Bataillons bis auf 40 und 50 Mann zusammengeschmolzen, dem Ansturm feindlicher Divisionen im ungeheuersten Eisenhagel Widerstand hielten, und in der Heimat habe Eisner mit 300 Mann diese ganzen Helden vom Schlage Gerlich und den gesamten Staat überrannt; man habe von der Heldenhaftigkeit dieser vergangenen Generation eine andere Vorstellung bekommen. Zu einer Zeit, in der die Entente am Zerspringen stehe, und Italiens Politik hinter England stehe, Frankreich bedrohe und seine Vormachtstellung in Europa erschüttere, gehen die gleichen Leute her, welche die Verantwortung am Zusammenbruch Deutschlands tragen, und treiben Abenteurerpolitik. Sie buhlen trotz aller Schikanen ständig um die Gunst Frankreichs, statt sich mit Italien zu verbinden. Wenn ein Nationalsozialist erschlagen werde oder Parteien verboten werden, nehme die M.N.N. keine Notiz. Werde aber in Südtirol von den Faschisten einmal eine Verhaftung vorgenommen oder gar eine Person angeschossen, dann könne sich die M.N.N. nicht genug tun. Würde aber Italien von einem Juden regiert, würde sich kein Mensch über Südtirol kümmern, wie sich auch die M.N.N. über die Schikanen der tschechischen und polnischen Judenregierungen nicht bekümmere. Die Kuhhaut habe den Kampf eröffnet und werde diesen auch wieder zuerst beschließen, denn so viel sollte die M.N.N. ihn (Hitler) schon kennen, daß er nicht ruhen werde, bis das Volk aufgeklärt sei. Gegen die M.N.N. gebe es nur ein durchgreifendes Mittel, daß die Abonnements in Massen abbestellt werden. [7]

6 Die Tragödie von Verdun 1916. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsarchivs, Oldenburg 1926-1928".
Der Band II: "Das Ringen um Fort Baux" erschien erst 1928 als letzter von insgesamt vier Bänden.

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

13. April 1927 — Dok. 104
"Die Kuhhaut[1] im vaterländischen Kriegszustand oder Italien, Südtirol und Wir!"[2]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München[3]

VB-Sondernummer (Nr. 87a) vom 15./16.4.1927: "Abrechnung mit den 'M.N.N.'"[4].

Meine lieben, deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wir hätten das Thema, das eigentlich für den heutigen Tag bestimmt war, nicht abgesetzt, wenn es sich nicht bei dem neuen Thema um eine wirklich wichtige Frage handeln würde, um eine Frage, die vielleicht von der einschneidendsten Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes überhaupt sein wird, die vielleicht der Anfangspunkt ist zu einem Weg, der aus unserem heutigen Elend herausführen kann, nämlich dann, wenn diese Frage die richtige und einzig mögliche Lösung findet. Ich bitte Sie, sich augenblicklich loslösen zu wollen von der Atmosphäre der Proteste, Erklärungen und Zeitungsartikel der letzten Tage. Sich loslösen zu wollen aus dieser ja doch nur künstlich fabrizierten Atmosphäre. Und an Stelle dessen sich die Lage, in der sich das ganze große deutsche Volk auf dieser Welt befindet, vor Augen zu halten, sich in die Geschichte des Volkes in Gegenwart und Zukunft hineinzudenken.

Wir wollen von einer ganz kurzen Betrachtung ausgehen:

Wenn wir heute von Politik sprechen, so meinen wir damit das Bilden der Geschichte unseres Volkes. Und warum nehmen wir bildend Einfluß auf die Geschichte unseres Volkes? *Deshalb, weil dieses Volk leben will.*

Die 100 Millionen

Wir wollen uns zunächst klar werden darüber, was eigentlich dieser Geschichte zugrunde liegt. Wie groß ist eigentlich unser deutsches Volk, mit dem wir nun Geschichte machen wollen, für das wir kämpfen? Die Schätzungen schwanken zwischen 90, 95, 100 und 105 Millionen. Wir können im Mittel sagen, es sind *hundert Millionen*. Hundert Millionen Menschen leben also auf der Welt, die wir als Deutsche bezeichnen können. Diese hundert Millionen Menschen, die wir als Deutsche ansehen dürfen, und von denen die sechs- und siebentausend hier auch einen kleinen Bruchteil ausmachen, sind nun nicht einmal zu zwei Drittel in einem Reich vereint; *über ein Drittel sind zersplittert und zerteilt auf alle möglichen Staaten, ja Kontinente.* Zweiundsechzig Millionen und etli-

1 Gemeint sind die Münchner Neuesten Nachrichten.

2 Titel laut Ankündigung im VB vom 12.4. und 13.4.1927. Plakatanschlag: "Die Kuhhaut im vaterländischen Kriegszustand gegen Italien, Mussolini, Faschisten und uns usw. zur Wiedereroberung Südtirols" (BayHStA, Plakatslg. 9915).

3 Im Zirkus Krone, von 20.30 bis 23.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 7.000 Personen teilnahmen, wurde von Gregor Straßer geleitet.

4 Gekürzte Fassung: VB vom 15./16.4.1927, "Der Protest des Frontsoldaten gegen verantwortungslose 'Patrioten'politik". Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 14.4.1927, "Wer vergißt Südtirol?". Sowie Polizeibericht, o. D. (gez. Martin Hantl); StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

che Hunderttausend wohnen nach der letzten Volkszählung[5] innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, das wir als Mutterland der deutschen Nation ansehen. *Also mehr als siebenunddreißig Millionen leben außerhalb der Grenzen dieses Reiches* - zersplittert und aufgeteilt auf eine ganze Anzahl von kleineren und größeren Staaten, ja eingeschoben in ganze Kontinente - die wir auch als Volksgut bezeichnen müssen, die auch zu uns gehören. Wir, die wir hier in Deutschland selbst sind, können bei der Gestaltung unserer Geschichte vorerst nicht auf diese Außenstehenden rechnen, sondern die Geschichte ist ausschließlich *das Werk unseres eigenen Handelns*, unserer eigenen Einsicht, unseres eigenen Wollens, unserer eigenen Tatkraft und - wohlgemerkt - unserer Klugheit, der Klugheit, mit der wir uns klarmachen, wie wir uns aus der jetzigen Lage wieder herauszulösen vermögen.

Wollten wir nun die Frage beantworten, wie ist es denkbar, daß ein so altes Volk, wie das unsere, kaum zwei Drittel seiner gesamten Angehörigen in einem Nationalstaat vereinigt hat, während die große Masse von fast vierzig Millionen außerhalb dieses Nationalstaates lebt, dann müßten wir in der deutschen Geschichte weit zurückgreifen. Wir wollen aber nur das eine feststellen: Wenn heute das deutsche Volk viel mehr zersplittert ist als Franzosen oder Engländer oder selbst Italiener, so ist das nicht etwa einem Mangel an Mut oder Entschlußkraft oder Tatkraft zuzuschreiben, einem Mangel an Bereitwilligkeit, sich mit dem Blute im Kampfe einzusetzen, als vielmehr

einem Mangel an politischer Klugheit und nicht zuletzt auch einem Mangel an politischer Beharrlichkeit,

dieses Ziel dauernd und gleichmäßig zu verfolgen. Wir alle waren Zeugen des gigantischen Ringens, das viereinhalb Jahre unser Volk auf die Walstatt gerufen hat, und wissen, wie selbst dieses größte Ringen aus allerlei Gründen, die ich zum Teil in diesem Vortrag noch kurz streifen will, nicht fruchtbringend ausfiel; Sie wissen, daß das Schlußresultat jedenfalls das Todesopfer von rund zwei Millionen Menschen war, d. h. der Einwohner einer Stadt, die dreimal so groß ist wie München, und daß dieses ungeheure Opfer völlig vergeblich gebracht worden ist, ja daß es selbst nicht zu verhindern vermochte, daß Deutschland tiefer stürzte, als es vorher stand.

Staatspolitik u[nd] Nationalpolitik

Wir wollen bei der Prüfung der Ursachen zunächst eines festhalten, nämlich, daß das deutsche Volk durch viele Jahrhunderte keine nationale Politik getrieben hat, wenn wir unter nationaler Politik eine *völkische* Politik verstehen; denn wohlgemerkt: wir können sagen, bis zum Auftreten der Nationalsozialisten hat man unter nationaler Politik nur reine *Staats*politik verstanden. Darum meinte man auch, daß es schon "nationale Politik" wäre, wenn sich der Staat vielleicht erweitere oder wenn er es fertigbringe, einige Fremdstämmige zu assimilieren oder, wie man es auch ausdrückt, zu germanisieren. Ein ungeheurer Irrtum!

Das ist der Gedanke der alten nationalen Politik! Der Gedanke der neuen, der völkischen Politik ist ein anderer. Er hat an sich mit dem Staat weniger zu tun; für diese Auffassung ist nicht der *Staat* das Maßgebende, sondern das *Volk*. Diese Auffassung steht nicht auf dem Standpunkt, wir trieben eine richtige Politik dann, wenn wir den

5 Am 16.6.1925. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1927, Berlin 1927, S. 5.

Staat vergrößern, gleich nach welcher Richtung hin, sondern der neue nationale Gedanke bekennt sich zu der Auffassung,

daß eine nationale Politik dann völkisch ist, wenn das Volk in den Mittelpunkt des ganzen Geschehens rückt,

wenn sie nicht etwa versucht, den Staat durch Einverleibung fremder Völker zu vergrößern, sondern durch jegliche Vergrößerung des Staatsgebietes nur eine Festigung des Staatsvolkes herbeiführt, dieses Staatsvolk aber blutsmäßig zusammenfaßt und damit auch erhält. In unserem Falle, also bei dem deutschen Volke, würde keine nationale Politik getrieben, wenn man z. B. Elsaß-Lothringen zurückeroberte, und als reines *Reichs*land im französischen *Volks*besitz beließe, aber auch nicht, wenn man Elsaß-Lothringen "germanisieren" würde, wenn man also versuchen wollte, den Franzosen die deutsche Sprache aufzuzwingen. Das wäre in unseren Augen keine nationale Politik, weil wir der Überzeugung sind, daß der Franzose damit nicht Deutscher würde, soweit er nicht selbst germanische Elemente in sich besitzt. Wenn ich einen Chinesen beharrlich abrichte, daß er nach zwei, drei oder zwanzig Jahren deutsch spricht, so ist er damit kein Deutscher geworden, ja wenn wir 60 Millionen Chinesen vollkommen deutsch dressieren und ihnen die deutsche Sprache beibringen würden, so hätten sie damit nicht das Wesentliche, was unser Volk ausmacht, sie hätten nicht die kulturschöpferischen Faktoren damit gewonnen, aus denen die Geister herausgewachsen sind, die unser Volk erst begründen und unseren Stolz darauf rechtfertigen.

Im Gegenteil: wir wissen genau, daß in Wirklichkeit damit eine Fälschung unseres deutschen Volkswesens eintreten würde, wie wir es heute tausendfältig in unseren großen Städten vor uns sehen, wo alles Pack der ganzen Welt sich trifft und deutsch zu reden oder zu mauscheln sich bemüht, in Wirklichkeit aber fremde Gedanken in unsere Sprache einhüllt und in Wahrheit damit eine "Kultur" begründet, die man nur höchst äußerlich als deutsche bezeichnen könnte, die aber innerlich mit unserem Volk gar nichts zu tun hat.

Nun haben wir niemals eine nationale Politik in dem Sinne getrieben, daß wir die Aufgabe unserer gesamten Staatspolitik darin gesehen hätten, unser eigenes Volk zu fördern, zu steigern und dieses Volkstum zu erweitern: Wir haben das durch Jahrhunderte nicht gemacht, und so ist es erklärlich, daß seit dem Jahre 1648 unser deutsches Volk zwar ziffernmäßig gewachsen, aber im Verhältnis zu den anderen Völkern tatsächlich gesunken ist. Die anderen Völker haben sich innerhalb dieser Zeit zu größerer Bedeutung erhoben als wir, und hätten wir nicht unsere gewaltigen *kulturellen* Leistungen zu verzeichnen, so würden wir heute bereits nicht ziffernmäßig zu den nicht ganz starken Völkern zählen, soweit das Mutterland in Frage kommt, denn 62 1/2 Millionen befinden sich auf einem kleinen Gebiet und sind damit eine nicht große Macht. Das ist der erste Grund, warum wir keine nationale Politik im Sinne der Erhaltung und Förderung unseres Volkstums durch Jahrhunderte getrieben haben. Das hängt damit zusammen, daß das deutsche Volk Jahrhunderte hindurch von dynastischen Interessen regiert wurde. Weiter aber damit, daß besonders im letzten Reich etwas in die [*sic!*] Erscheinung trat, *nämlich ein geradezu*

unerhörter Glaube an die Bedeutung der Wirtschaft.

Nicht nur wahnwitzige politische Utopien haben dieses alte Reich zugrunde gerichtet, sondern noch viel mehr der Glaube, daß die Wirtschaft an sich nicht nur ein staatsbildender, sondern auch ein staatserhalten[*d*]er Faktor wäre. *Dieser Glaube hat dahin geführt, daß Deutschland schließlich in einen Weltkrieg hineingesteuert wurde aus reiner Friedenssehnsucht unter wahnsinniger Verkennung der wirklichen Kräfte, die letzten Endes allein das Dasein der Menschen auf der Welt zu erhalten vermögen.* Man war wirklich überzeugt, daß in der Wirtschaft allein das Heil der ganzen Nation liege, und dieser Überzeugung ging parallel eine allmähliche Zersetzung der wirklich staatspolitischen Kräfte, unseres staatspolitischen Denkens überhaupt selbst im alten Sinne genommen. Indem so *die* Kreise, für die wirklich die Wirtschaft "alles" ist und zugleich Kampfwaffe, mit der sie sich durchzusetzen suchen, nämlich das Judentum, mehr und mehr in den Vordergrund traten, drängten sie die alte Überlieferung und ihre Träger zurück, bis dieses Deutschland wirklich zum friedfertigsten Staat geworden war, der versuchte, auf dem Wege des Friedens seine 67 Millionen zu ernähren, und dadurch erst recht in den großen Krieg hineinsteuerte. Es ist hochinteressant, die Politik des letzten Reiches zu verfolgen, das uns viel näher liegt und dessen Schäden wir viel besser zu sehen vermögen, von dem Gesichtspunkte aus zu überprüfen, welche Stellung das alte Reich zur Frage der Erhaltung der Deutschen außerhalb des Reiches eingenommen hat. Da müssen wir denn gleich eines feststellen:

Die Preisgabe des Auslanddeutschtums

Im Taumel nach der wirtschaftlichen Blüte und im Jagen nach Ausfuhr, nach Tonnengehalt, nach Industrie, nach Handel usw. hat man vollkommen vergessen, daß es außer der Förderung dieser Dinge auch noch anderes zu fördern gäbe, *nämlich die Förderung und Erhaltung derjenigen Splitter deutscher Nationalität, die sich im übrigen Europa teils durch die Jahrhunderte erhalten hatten, teils wieder frisch zu bilden begannen.* Hier müssen wir drei Staaten herausgreifen.

Welche Haltung hat das alte Deutschland z. B. eingenommen zu den Deutschen, die in Rußland lebten? Sie müssen mir zugeben, überhaupt keine. Man nahm von dieser Million Deutscher überhaupt keine Notiz. Bei unserem Verhältnis zu Rußland spielte diese Million keine Rolle, im Gegenteil, man war ängstlich darauf bedacht, auch nur den Anschein zu vermeiden, als ob etwa die deutsche Politik sich für diese "innere Angelegenheit" eines anderes Staates, die uns aber sehr hätte angehen müssen, interessieren würde. Wir wissen, daß in Rußland diese Million von Deutschen langsam der Entdeutschung ausgeliefert worden ist; langsam, aber konsequent drückte der Panslawismus diese Deutschen entweder zusammen, oder sie zogen es vor, sich selbst zu slawisieren.

Deutschland hat sich also in diesen Prozeß nicht eingemischt, so wenig es sich für den ganz ähnlichen Prozeß interessierte, der sich im österreichischen Staat seit Jahrzehnten vollzog, wo bewußt die antideutsche Politik von höchsten Stellen gefördert wurde. Es mutet heute geradezu komisch an, wenn man jetzt so manches Mal die Aufregung (wenn auch nur in einem einzelnen Falle) unserer Presse sieht und sich dem gegenüber ins Gedächtnis zurückruft, wie im Frieden z. B. in der Tschechoslowakei das österreichische Deutschtum behandelt worden ist (Rufe: Sehr richtig), wie man damals dieses Deutschtum planmäßig unterdrückte, ausrottete und tschechisierte, von höchst oben angefangen

bis herunter, wie man nach und nach eine deutsche Stadt nach der anderen erst zu einer gemischtsprachigen werden ließ, um dann auf dem Umwege gesetzlicher Vorteile, die einem solchen Sprachgebiet zukamen, das ganze Städtchen oder den ganzen Landstrich langsam in einen rein tschechischen überzuführen; wie sich das manchmal, wenn sich die Deutschen wirklich zur Wehr setzen wollten, bis zur blutigen Verfolgung steigerte; *wie öfter als einmal in Prag drei Tage lang der Aufruhr tobte und der tschechische Pöbel deutsche Geschäfte plünderte,* Deutsche auf den Straßen niederschlug, während man in Deutschland davon kaum Notiz nahm. Man war ja ängstlich bemüht, beim Bundesgenossen, so sagte man, nicht "anzustoßen", und so ging die Entdeutschung tatsächlich in der ganzen österreichischen Monarchie vorwärts, am schärfsten in der Reichshauptstadt Wien selbst. Auch hier wieder von höchst oben herab.

Bei der Volkszählung 1910 konnte festgestellt werden, daß von 1.700 Angestellten der Wiener Hofburg 1.480 sich als zur tschechischen Umgangssprache gehörig eingetragen haben! (Pfuirufe.)

Auf dem Gute Eckartsau des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand [6] waren unter 19 Gutsbeamten nur 5 Deutsche. Und so war es überall: ein dauernder und planmäßiger Krieg, den man von oben herab gegen das deutsche Element führte, und so mußte denn auch tatsächlich das deutsche Element eine Position nach der anderen räumen. In Wien waren die Tschechen im Frieden bereits so weit, daß sie erklärten, die größte tschechische Stadt sei Wien.

In Deutschland nahm man von all dem keine Notiz, obwohl die Entdeutschung vor den Toren des Reiches stattfand, und man mit diesem österreichischen Staate verbündet war. Man hätte sich doch sagen müssen, daß in dem Maße, in dem das deutsche Element als *einziger* Träger des Bündnisgedankens in Österreich der Ausrottung anheimfalle, langsam aber sicher dieser Staat zu einem Feinde Deutschlands werden, daß sich eines Tages die slawische Majorität dieses Staates von Deutschland abkehren würde. Trotzdem war man so verblendet, sich nie die grundlegende Frage zu stellen: Wie erhalten wir statt des österreichischen Staates oder besser des österreichischen Staats*kadavers* die 10 Millionen Deutschen in diesem Staate? *Das* hätte die Frage sein müssen, und diese Frage hat man nie gestellt!

Daß man bei den *außer*europäischen Ländern überhaupt nicht auf einen solchen Gedanken kommen konnte, war klar. Ob nun 9 oder 10 Millionen Deutsche in der nordamerikanischen Union leben, läßt sich schwer feststellen, aber diese Deutschen waren von *vorneherein* für Deutschland verloren; es war klar, daß, wenn sie sich auch noch so lange Deutschland gegenüber verbunden fühlten, dies Band einmal reißen mußte. Man kann nicht vollkommen aufgeteilt in einem anderen Volke leben, ohne nicht darin unterzugehen, besonders in der neueren Zeit des Verkehrs, der modernen Technik und der Wirtschaft, wo Bodenständiges überhaupt nicht zu entstehen oder sich zu halten vermag.

6 Erzherzog Franz Ferdinand (1863-1914), 1896 habsburgischer Thronfolger, am 28.6.1914 in Sarajewo ermordet.

Der Niedergang im alten Reich

Dazu kam noch etwas anderes. Nicht nur, daß damals Deutschland gar keine Notiz nahm von den Zuständen, in denen sich die Deutschen außerhalb des Reiches befanden, nein, auch im Innern selbst fand eine langsame, aber steigende Vernichtung unseres Volksgutes statt, eine Vernichtung, die vielleicht viel krasser ist als die Verluste an im Ausland liegenden Teilen unseres Volkes. Diese Vernichtung vollzog sich in den Großstädten durch die Bastardierung und durch die Zersetzung, die als Resultat der Bastardierung zurückblieb, und sie brachte Verluste an kostbarstem Nationalgut. Sie wissen, daß man im Frieden bereits weit die Tore Deutschlands jeder Einwanderung geöffnet hatte, daß jeder polnische und galizische Jude ohne weiteres hereinzukommen und das Staatsbürgerrecht zu erwerben vermochte, und das Ergebnis war, daß eine Zersetzung unseres Volkes stattfand, die es schließlich um viele Hunderttausende, vielleicht Millionen bringen mußte. Diese Zersetzungsprodukte haben wir sich vielleicht am schärfsten und katastrophalsten während des Krieges auswirken sehen; die Zersetzung wirkt sich aber auch in anderer Hinsicht aus, nämlich in der Unproduktivität unserer Großstädte. Es ist kein Wunder, daß unter den großen Männern einer Stadt wie Wien keine Wiener sind, denn aus diesem Bastardkessel kann nichts Großes mehr herauswachsen. (Zustimmung.) Alles, was groß ist, ist aus den gesunden bäuerlichen Provinzen nach Wien gekommen. So wird es auch hier bei uns. Aus den Schmelztöpfen unserer Großstädte kann nichts Großes mehr kommen. Diese Vernichtung kostbaren Volksgutes hat man nicht gesehen, daran ging man achtlos vorbei, und trotzdem ist die Wirkung ungeheuerlich.

Wer ist nun oder war dafür verantwortlich zu machen? Sagen Sie nicht: Das war damals die kaiserliche Politik! Nein, diese Politik ist in erster Linie gemacht worden von der "öffentlichen Meinung" selbst, *und diese öffentliche Meinung war das Produkt der Presse und der politischen Parteien.* Sie haben diese Politik nicht nur nicht unterdrückt, sondern selbst emporgehoben und zum Siege geführt. Die politischen Parteien wie die Presse in Deutschland besaßen im Frieden gar kein Interesse an dem Leben des Deutschtums im Ausland. Ein paar schwache Vereinigungen haben sich damit abgegeben, die großen Parteien aber nahmen davon keine Notiz. *An unserem Reichstagsgebäude wagte man im Frieden fast zwanzig Jahre hindurch nicht einmal die Aufschrift "Dem Deutschen Volk" anzubringen; erst im Jahre 1915, als der Weltkrieg tobte, hat man ganz verstohlen diese Aufschrift angebracht.* So feige war man selbst im Innern in der Vertretung des nationalen Interesses, von der Vertretung nach außen gar nicht zu reden.

Die politischen Parteien waren die größten Feinde einer wirklich nationalen Politik und konnten damals wirklich keine Stellung nehmen zugunsten der Deutschen außerhalb des Reiches, weil man damit Staatspolitik zu treiben vermeinte, daß man auf das Deutschtum verzichtete und sich einem Staatskadaver an den Hals hängte. (Beifall.) So war die deutsche Politik damals sicherlich friedlich, allein sie war zugleich plan- und ziellos. Sie war nicht beharrlich, sie war kleinlich, und es hat der deutschen Politik von damals vor allem die Konzentration auf irgendein erreichbares Ziel gefehlt und zwar im aggressiven Sinne verstanden. Dafür hatte man etwas anderes, nämlich ein sehr übles Groß-Sprechen, das leider in der übrigen Welt oft ernst genommen wurde, während

man bei uns genau wußte: man redet bloß, damit man etwas sagt, man muß einmal mit dem Schwert rasseln. Es hat uns aber stets der unfriedliche Geist gefehlt, der wirkliche Wille zum Krieg. Weil einst ein sehr großer deutscher Staatsmann [7] einige Male ans Schwert schlug, glaubten die Nachkommen auch mit dem Schwerte klimpern zu müssen. Der Unterschied war, daß der große Staatsmann sich den Bluff erlauben konnte, weil man wußte, daß er unter Umständen auch bereit war, das Schwert zu ziehen, von den Nachahmern war man aber nach kurzer Zeit überzeugt, daß es bei ihnen nur eine Geste war, daß sie das Schwert doch nicht ziehen würden, und man täuschte sich auch nicht. *Es begann die Periode des großen Redens, des großen Getues, hinter dem niemals der Entschluß stand, sich zu schlagen.* Wie oft hat man nicht das Reich in Situationen hineingeführt, in denen man sich hätte sagen müssen: jetzt oder nie! Man ging immer wieder daran vorbei; man tat so, als ob man nichts zu scheuen hätte und entschlossen wäre, gegen die ganze Welt vorzugehen; man ließ aber die günstigen Momente einer wirklichen Entscheidung immer wieder vorüberstreichen, *bis die übrige Welt diese Schwäche erkannt hatte, die Konsequenz daraus zog und sich entschloß, uns eines Tages selbst vor die Klinge zu laden.* Wir kamen so aus dem ungünstigsten Anlaß vor die Klinge. *Die Folge dieser Friedenspolitik war, daß wir endlich in den Weltkrieg hineintaumelten, ohne daß ein Mensch das gewollt hat.* Das Vernichtendste für die deutsche Regierung ist nicht, daß sie den Krieg nicht gewollt hat, sondern, daß sie tatsächlich ohne ihren Willen in diesen Krieg hineinmanövriert wurde. So war noch am 3. August [*1914*] Bethmann Hollweg überzeugt, England würde nicht in diesen Krieg eingreifen - soweit ging die Verblendung dieser Leute. Und dann kam das ungeheure Ringen, das Sie alle selbst noch im Erlebnis vor sich haben, dieses Ringen, in dem das deutsche Volk Unermeßliches erduldete, Blut einsetzte wie kein zweites, in dem dieses Volk Heldentum zeigte wie noch nie ein Volk auf dieser Welt, und in dem dieses Volk doch endlich verlieren mußte, *schon deshalb, weil ihm vom ersten Tage an jedes klare Ziel gefehlt hat.* Man suchte nach Frieden. Noch im Jahre 1915/16. Man wollte den Frieden, aber man hatte eines nicht erkannt: daß man den Frieden nur bekommen wird, *wenn Deutschland sich von dem österreichischen Staatskadaver loslöst* und daß Deutschland keine Verpflichtungen hat, diesem unmöglichen Staat zuliebe selbst Millionen aufs Spiel zu setzen, sondern nur die eine Verpflichtung, die 10 Millionen Deutschen dieses Staates zu retten (Zustimmung); vielleicht noch die zweite Verpflichtung, nicht zu viel Blut einzusetzen, nicht mehr als unbedingt notwendig ist. Man konnte sich zu dieser einzig möglichen Haltung nicht entschließen. Schon im Frieden wurden diejenigen konservativen Kreise am meisten befehdet - besonders eine Zeitung in Westfalen [8] -, die damals erklärten, das Bündnis mit Österreich sei voller Wahnsinn, es vernichte die österreichischen Deutschen und Deutschland selber mit; was im günstigsten Falle erhalten bleiben könnte, sei der habsburgische Staat, aber auf Kosten des Deutschtums. Diese Leute wurden am schwersten befehdet, alles stemmte sich dagegen, und besonders die politischen Parteien stemmten sich dagegen. Warum? Weil sie alle kein nationales Interesse kannten. Alle die Herren,

7 Gemeint ist Otto von Bismarck.

8 Gemeint ist die "Rheinisch-Westfälische Zeitung". Vgl. Klaus Werner Schmitt, Die Rheinisch-Westfälische Zeitung und ihr Verleger Reismann-Grone, Dortmund 1974, S. 318 ff.

die jetzt so weise tun, sind verantwortlich, daß Deutschland in dieses maßlose Unglück geraten ist. Die waren damals maßgebend, die hatten diese Wahnsinnspolitik zu verhindern gehabt, die uns aus lauter Friedenssehnsucht und dynastischen Interessen endlich in den Weltkrieg hineintrieb. (Beifall.) Sie mögen sich heute winden wie sie wollen, ein Ergebnis bleibt weltgeschichtlich bestehen: *sie haben einst einen großen Staat übernommen und einen Trümmerhaufen übriggelassen.* (Lebhafte Zustimmung.) Nun wollen sie das heute nicht eingestehen und sie sind auch nicht bereit, die Konsequenzen zu ziehen.

Die ziellose Kriegspolitik

Das deutsche Volk hat damals kein Kriegsziel gehabt. Sie fragen, für was hat man eigentlich 4 1/2 Jahre gerungen? Man sagte, für die Erhaltung unseres Volkes. *Glauben Sie mir, es gibt keinen Kampf mit einem negativen Ziel, den man auf die Dauer durchzuführen in der Lage ist, und die Erhaltung allein ist ein negatives Ziel.* Das heißt, wir wären zufrieden gewesen, wenn es im günstigsten Falle geblieben wäre, wie es war. Was wäre die Folge gewesen? Die Folge wäre gewesen, daß Deutschland in wenigen Jahren vor ganz derselben Situation gestanden wäre. Wir müssen entweder Boden gewinnen, oder die andere Welt mit unseren industriellen Leistungen unterbieten - eines von beiden. Gewinnen wir keinen Boden, dann sind wir vom Schicksal dazu verdammt, die andere Welt geschäftlich zu ruinieren, weil wir leben müssen. (Zustimmung.) *Die 20 Millionen, die wir zu viel haben, müssen existieren.* Die Million, die alle Jahre nachwächst, muß auch leben, sie kann aber nicht leben von Phrasen und Theorien, sondern sie kann nur bestehen auf neuem Grund, oder durch Arbeit, die in die Welt hinausgeschleudert werden muß unter Unterbietung der anderen, die früher da waren. Also blieb für uns auch dann keine andere Möglichkeit, als entweder den Kampf zu führen um Grund und Boden, oder eines Tages wieder vor dem Kampf zu stehen. Das Ende des Krieges hat allerdings auch dem ein Ende bereitet. Wir sind jetzt diesem Kampf entrückt und enthoben, wir haben jetzt wirklich einen Niewiederkriegszustand. Deutschland kann keinen Krieg mehr führen, das ist das große Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei, des Spartakusbundes, der Unabhängigen usw., die es dahin gebracht haben, daß endlich Deutschland zum Niewiederkriegstandpunkt gezwungen wurde. *Diesem Standpunkt verdanken wir zunächst, daß ungefähr 20 Millionen Menschen jetzt nicht wissen, wovon sie leben sollen.* Das sind 3 - 3 1/2 Millionen [9], teils unterstützungsberechtigte, teils nichtunterstützungsberechtigte Arbeitslose mit ihren Familien, Weibern und Kindern. Das ist die Summe von Menschen, die jetzt infolge der Ohnmacht des Staates nicht ernährt werden können. Das große Ziel der Revolution ist erreicht, nämlich die Verelendung des deutschen Volkes, vor der wir heute stehen.

Wenn wir uns jetzt die Frage vorlegen, was ist das Resultat dieses Krieges praktisch gewesen, so lautet die Antwort: *Versailles für uns und für Deutsch-Österreich Saint-Germain.* Was ist der Inhalt von Versailles und der Inhalt von Saint-Germain? Der Inhalt ist erstens: in beiden Fällen *Abtretung von Land und Abtretung von Menschen,* zweitens: *Wehrlosmachung des Restes,* und drittens: *wirtschaftliche Knebelung, Ausplünderung und*

9 1927 waren durchschnittlich 1,312 Millionen Personen vollarbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 119 f.

Ausbeutung, kurz Versklavung des Restes. Das sind die drei Ergebnisse. Wem fällt das zur Last? Wer ist dafür verantwortlich? Verantwortlich sind dafür alle die, die mitgeholfen haben, Deutschland in dieses Unglück zu bringen. Verantwortlich sind damit in erster Linie diejenigen, die durch ihre ungeschickte politische Leitung den Zeitpunkt versäumt haben, wo Deutschland sich hätte schlagen müssen, und die warteten, bis uns die Weltkoalition niederdrückte; die es nicht fertig brachten, sich zu entscheiden, ob sie mit Rußland gegen England oder mit England gegen Rußland gehen sollten, sondern es mit keinem verderben wollten. Die sich dafür mit dem erbärmlichsten Staatengelump verbunden haben, mit Österreich, der Türkei und den paar Balkanstaaten, alles impotente Staaten, die keine positiven Ziele besaßen, die man wirklich nur vereinigen konnte zur Erhaltung des Weltfriedens. Das war die Schutzgarde des Weltfriedens, während die anderen Mächte positive Ziele im Auge hatten: *die Beerbung Deutschlands einerseits und Österreich-Ungarns andererseits* - zwei sehr reelle Gesichtspunkte - und zum dritten, auch noch die Zertrümmerung und Beerbung des osmanischen Reiches.

Front und Heimat

So haben sich die drei Staaten, die bestimmt waren, zugrunde zu gehen, zusammengeschlossen, in der Meinung, dadurch den Untergang verhindern zu können. Und nun, meine lieben Freunde, wer ist dafür verantwortlich? Verantwortlich dafür sind nicht nur Diplomaten, sondern alle die Kräfte, die unser deutsches Volk in diesen Wahnsinn hineingeführt haben und zu allem Ja sagen ließen. *Dazu gehören in erster Linie unsere gesamten politischen Parteien und unsere Presse*; denn die waren es, die die Jahre den Wahnsinn des Dreibundes verteidigt haben, entgegen jeder Vernunft. Zum zweiten trägt die Schuld die verbrecherische Zersetzung des Volkes im Innern. Im Kampfe konnte es nur eines geben, die Zähne zusammenbeißen und stehenbleiben. Da gab es aber jene Kreise zu Hause, die langsam begannen, alles zu zersetzen, auszuhöhlen, zu unterwühlen und die Heimat in einen Seuchenherd zu verwandeln. Zum dritten waren schuld die feige und jämmerliche Innenleitung, die augenblicklich kapitulierte, als sie selbst angegriffen wurde. Meine lieben Freunde! *Es ist für einen alten Soldaten geradezu niederdrükkend, zu denken, was der Mann im Felde ausstehen mußte, zu denken, wie oft damals die deutsche Front von wenigen Bataillonen, die tagelang zusammengetrommelt wurden und über die tagelang ein Höllenfeuer niederging, gehalten wurde;* am ersten Tage dreißig, dann sechzig und siebzig Mann Verluste usw., die Bataillone in einer Stärke von 800 Mann schmolzen zusammen auf 280, auf 180, und jeden Morgen begann die Hölle von neuem und warf die armen Würmer herum, die warteten, bis nach 8, 10 und 13 Tagen der Feind glaubte, daß in diesem Schlamm, in diesem Morast, in diesen Löchern, in dieser Hölle überhaupt kein Mann mehr lebe. *Und dann waren noch vierzig, noch dreißig Mann von den Bataillonen zur Abwehr des Angriffs vorhanden, die aus ihren Löchern krochen, die Maschinengewehre bedienten und Widerstand leisteten, sonst wäre Deutschland damals nicht viereinhalb Jahre in Frankreich gestanden, sondern umgekehrt.* Und in der Heimat? *400 Mann marschierten von der Theresienwiese herein* [10]*, keine Soldaten, sondern Zuhälter, und vor denen hat man feige kapituliert!* Hätten die Fronttruppen auch so feige kapitu-

10 Anspielung auf den Demonstrationszug unter der Führung Kurt Eisners, der am 7.11.1918 in München zum Sturz der Monarchie führte.

liert, als die ersten Vierhundert kamen, dann wäre es längst aus gewesen. Das sind aber dieselben Erscheinungen, die heute wieder groß und erhaben herumstolzieren. Diese Leute trifft die Schuld an dem Zusammenbruch, sie trifft die Schuld an Versailles und Saint-Germain, und sie mögen nicht sagen, sie "wollten das nicht". Das wollen wir hoffen, daß sie das nicht "wollten"! Dazu wären sie auch gar nicht fähig gewesen. Sie sind ja Zwerge in allem, zur Schlechtigkeit zu klein und zum Heldenmut zu feige. (Lebhafter Beifall.) Diese Generation, die damals Deutschland verwaltet hat, hat dieses Gut jämmerlich verpraßt (lebhafter Beifall), sie hat nichts getan, um dieses Deutschland zu erhalten, *und sie hat vor allem auch nichts getan, um sich den Frontsoldaten zu erhalten* (lebhafte Zustimmung). Der Frontsoldat mußte sich damals öfter als einmal die Frage vorlegen: sind wir verrückt, sind wir die Dummen, oder sind es die anderen?! *Wir stehen Tag für Tag in dieser grenzenlosen Not, setzen unser Leben ein - und zu Hause?! Uns schickt man wegen lumpiger Grabenstücke von 10 m zum Angriff vor - und zu Hause?! Bei uns heißt es, auch einige Quadratmeter müssen verteidigt werden, und wenn Hunderte fallen, es gibt kein Zurück - und zu Hause?!* Da kapituliert man vor jedem Schieber, vor jedem Wucherer. *Bei uns ist das Menschenleben nichts wert, aber zu Hause, da wird es auf einmal unverletzlich!* Von uns erwartete man, daß wir Deutschland retten, und Ihr selbst habt Deutschland zu Hause vernichtet! Dort standen die Regierenden und wußten nichts in diesem ganzen Ringen zu ihrer Entschuldigung zu sagen, gar nichts, als immer nur das eine: "Wir haben es nicht gewollt"; "es war nicht unsere Absicht". Jawohl, Ihr habt es nicht gewollt, es war nicht Eure Absicht, gewiß. Ihr habt aber besonders eines nicht gewollt, *Ihr wolltet nicht aus Eurer trägen Ruhe aufgescheucht werden.* (Lebhafte Zustimmung.) Es wäre zu aufregend gewesen, zu Hause Ordnung zu schaffen, eine Reinigung vorzunehmen. Allein, die Aufregung wäre nicht größer gewesen, als wir sie an der Front mindestens jeden Morgen hatten, wenn die ersten Grüße kamen. Euch hätte die Aufregung nichts geschadet; *man hätte ohne weiteres durch ein Staatstribunal ein paar tausend Schieber aufknüpfen lassen können.* (Bravorufe.)

Die Furcht vor den Juden

Dann hätten freilich die "Münchner Neuesten Nachrichten" dagegen opponiert - man hätte sie aber zu Paaren treiben können, man hat andere damals zu Paaren getrieben. Freilich, der Frontsoldat stand unter der militärischen Disziplin, aber zu Hause gegen die Schieber vorgehen, das hätte die "öffentliche Meinung" rebellisch machen können. Ja, man wagte nicht einmal festzustellen, wieviel Leute einer bestimmten Konfession sich hinter der Front aufhielten. (Lebhafteste Zustimmung.) *Als man einmal versuchte, dieses auserwählte Gottesvolk zahlenmäßig zu erfassen und in seinen Tätigkeitsbezirken festzustellen, erkannte man auf der Frankfurter Börse, daß das die schädlichsten Einflüsse auf die Kriegsanleihen ausüben müßte, und im Verlauf von noch nicht einmal 14 Tagen war dieser Erlaß der Heeresleitung*[11] *wieder beseitigt.* (Pfuirufe.) Jawohl, da hatte man nicht die Energie, einmal zur Abwechslung vielleicht dreißig der verantwortlichen Herren von

11 Anspielung auf die vom deutschen Kriegsministerium im Oktober 1916 verfügte sogenannte Judenzählung im Heer und in den Kriegsgesellschaften. Vgl. Ernest Hamburger, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848-1918, Tübingen 1968, S. 117 f.

der auserwählten Nation herauszufischen und auf einen erhöhten ... (Geste) - (Lebhafte Zustimmung). Hier hatte man nicht den Mut einzugreifen, denn das wäre natürlich der Tod gewesen, und töten konnten sie nicht - nur der Soldat an der Front konnte sich für diese Gesellschaft zu Hause töten lassen.

Meine lieben Freunde, *es ist niemals eine Armee mit besserem Willen und besserer Gesinnung ins Feld gerückt, als die deutsche im Jahre 1914* (Heilrufe und lebhaftes Bravo), *und noch niemals hat man diese Gesinnung erbärmlicher mißbraucht als in den Jahren 1915, 1916, 1917, 1918* (lebhafter Beifall), bis dann endlich die Folgen eingetreten sind. Wer ist dafür verantwortlich? Ich frage Sie, sind wir Nationalsozialisten verantwortlich, haben wir Versailles veranlaßt? Meine lieben Freunde von den "Münchner Neuesten Nachrichten", wir sind damals zum größten Teil an der Front gestanden oder im Lazarett gelegen. Wir können also nicht verantwortlich sein. *Wir haben damals nicht "geredet", kein Wort haben wir gesagt, denn bei uns hat es geheißen: Hacken zusammen und Maul gehalten! Aber die anderen haben geredet und geschrieben* (tosender Beifall), die haben damals geredet und sich als Führer des Volkes aufgespielt, und die tragen die Verantwortung dafür, auch wenn sie sich jetzt feige darum drücken. Die sind schuld, daß es zu Versailles und St. Germain kam.

Versailles und St. Germain sind unterdessen Geschichte geworden; wir leben in ihnen [*sic!*] und wir haben jetzt als Nationalsozialisten eine andere Verpflichtung, nämlich zu versuchen, wie wir unser Volk aus diesem Elend und Jammer noch einmal emporbringen. Und da bitte ich Sie, zunächst ganz kurz nur eines zu hören. Wen umfaßt eigentlich unser Deutsches Volk, wofür kämpfen wir heute?

Das bedrohte Mutterland

Ich habe hier eine kurze Zusammenstellung. Wo leben überall Deutsche? Da heißt es: in Dänemark 50.000, in Belgien 130.000, Luxemburg 260.000, Elsaß-Lothringen 1.634.000, in Polen 2.220.000, Danzig 320.000, Estland 30.000, Lettland 70.000, Litauen-Memelland 110.000, Rußland 1.600.000, in Österreich 6.000.000, in der Tschechoslowakei 3.600.000, in Südslawien 700.000, in Ungarn 550.000, Rumänien 900.000, Schweiz 2.700.000, Liechtenstein 12.000, Spanien 9.000, Vereinigte Staaten 8.600.000, Kanada 400.000, Süd- und Mittelamerika 800.000, Australien 100.000, Afrika 30.000 und in Italien insgesamt ungefähr 250.000 [12].

Nun, meine lieben Freunde: dieser Masse von Deutschen, die nicht zu uns gehören, steht gegenüber das Mutterland mit 62 Millionen.

Hier möchte ich gleich eines festhalten:

Es gibt nicht zweiwertige Deutsche, sondern nur einwertige Deutsche.

Es gibt nicht Deutsche, die besser sind als andere Deutsche. Ich protestiere schärfstens dagegen, daß etwa, sagen wir, ein Deutscher aus Eupen-Malmedy mehr wert sein soll als ein Deutscher in Oberschlesien, oder ein Deutscher in Südtirol mehr als ein Deutscher in Schleswig, oder ein Deutscher in der Tschechei mehr als ein Deutscher am Rhein. (Sehr richtig!) *Ich protestiere dagegen, daß irgendein Deutscher das Recht hat zu sagen, ich bin mehr wert als die anderen!* Nein, wir sind 100 Millionen Deutsche, und von

12 Zu den Angaben über die deutschen Minderheiten im Ausland vgl. Winkler, Statistisches Handbuch, S. 18 ff.

diesen 100 Millionen sind 38 Millionen nicht bei uns, sind aber deshalb nicht weniger wert.

Jeder Deutsche ist gleichviel wert wie jeder andere, das ist das erste. Und das zweite? Wenn wir überhaupt noch an eine Zukunft unseres Volkes glauben, meinen Sie, daß wir dann die Sammlung und die Wiedererhebung unseres Volkes bei den abgetrennten Teilen beginnen können, oder glauben Sie nicht,

daß wir zunächst diesen Kampf beginnen müssen bei unserem Mutterland, hier in Deutschland selbst? (Zurufe: Sehr richtig!)

Dann bedenken Sie eines: Welche Deutsche sind zur Zeit von der langsamen Ausrottung bedroht? Ich nannte Ihnen eben die teilweise in die Millionen gehenden Zahlen in den fremden Staaten.

Meine lieben Freunde! Alle diese Deutschen sind von der Ausrottung bedroht. Sie werden langsam vergehen, sie bleiben uns nicht erhalten dadurch, daß die *"Münchner Neuesten Nachrichten"* manchmal sich ihrer erinnern oder die *"Süddeutschen Monatshefte"* in irgendeinem Aufsatz: Sie gehen zugrunde, wenn nicht eines Tages das deutsche Mutterland so groß und so stark wird, daß es sie stützen kann. *Die Frage der Wiedergewinnung verlorener Gebiete ist eine Frage der Wiedergewinnung der politischen Macht des Mutterlandes* (Zurufe: Sehr richtig - lebhafter Beifall). Wenn heute jemand wirklich und nicht phrasenhaft wünscht, daß diese Millionen Menschen dereinst in eine Gemeinschaft kommen, dann muß er zu der Überzeugung gelangen, daß die Voraussetzung dafür die Gewinnung der politischen Macht in Deutschland selbst ist. Deutschland muß erst selbst frei werden, und zwar wohlgemerkt deshalb,

weil ja am schwersten bedroht das Deutschtum hier selbst ist!

Sklavenausfuhr und Volkstod

Sie alle wissen, wie bitter zur Zeit die wirtschaftliche Lage ist, die Ernährungslage. Ich bitte Sie, vergessen Sie nicht, daß dieses Deutschland einst Jahr für Jahr bis zu 360.000 Menschen [13] in das Ausland schickte, d. h. 360.000 Menschen, auf die wir damit *Verzicht leisteten;* denn wenn sie nach Nordamerika gingen, kann nur der Skribent der "M[*ünchner*] N[*eusten*] N[*achrichten*]" meinen, daß sie uns trotzdem erhalten bleiben. (Zurufe sehr richtig.) Und heute bereits hören wir und wird uns das mit Begeisterung verkündet, daß es jetzt schon wieder möglich sei, die Zahl unserer Auswanderer im nächsten Jahre auf ungefähr 60.000 zu steigern. Ja, man hat sogar ein eigenes Büro gegründet, um die Auswanderer zu organisieren und planmäßig zu leiten. Und wohin gehen diese Leute? Wieder nach Nordamerika, nach Kanada oder Südamerika, vielleicht einige auch nach Australien, nach Afrika usw. Was heißt das? Das heißt:

Wir opfern jährlich 60.000 Menschen [14], und zwar in erster Linie erwachsene Männer unseres Blutes, unserer Sprache, auf Niemals-Wiedersehen.

So, wie wir einst Millionen und Millionen geopfert haben und sie niemals wiedergesehen haben bis zu den Augusttagen des Jahres 1918, wo wir sie wieder trafen mit dem

13 Im Zeitraum von 1871 bis 1914 waren nur 1881 und 1882 mehr als 200.000 Deutsche ausgewandert. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II, S. 38 f.

14 Zur Auswanderungsstatistik während der Weimarer Republik vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 35.

Stahlhelm auf dem Kopfe und der Handgranate in der Hand - *als unsere Feinde!* (Sehr richtig.)

Das tun wir alljährlich, meine lieben Freunde. Das heißt also, unsere Politiker,

unsere heutigen Machthaber opfern in 5 Jahren 250.000 bis 300.000 Menschen, mithin mehr als in ganz Italien überhaupt Deutsche leben.

In 10 Jahren sind es 500.000 oder 600.000 Menschen und in 30 Jahren bereits über 2 Millionen, die wir allein durch "Auswanderung" opfern; vielleicht werden es sogar mehr. Im letzten Jahre haben wir noch eine andere Rekordziffer erreicht: nämlich *fast 16.000 Selbstmorde* (Zurufe hört, hört!). Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not. Das gibt in 10 Jahren 160.000 Menschen unseres Volkes, die verloren sind, in 20 Jahren schon über 300.000. Dazu kommen nun noch die zahllosen Tausende, die an Unterernährung zugrunde gehen, die man natürlich bei uns nicht besonders erwähnt. Man ist sicherlich innerlich sogar froh, wenn diese Leute die Mitwelt nicht noch lange belästigen, nachdem sie doch keine Kraft mehr haben. Sie sollen nur abtreten. Wir können sicher sagen, daß das im Jahre mindestens 80-100.000 Menschen sind, die noch leben würden, wenn sie ordentlich genährt [*worden*] wären. (Zurufe sehr richtig).

Wenn die Grippe Tausende hinwegrafft, so nur deshalb, weil die Menschen alle körperlich geschwächt, unterernährt sind. Das sind wieder viele Hunderttausende, die wir in wenigen Jahren an kostbarem Menschengut opfern. *Dazu kommen weitere Millionen, die infolge Not nicht geboren werden* (Zurufe sehr richtig!). Auch das ist ein Opfer, welches wir bringen, und das in einem Jahre größer ist als 250.000; ein Fluch, daß so und so viele nicht das Licht der Welt erblicken dürfen, weil die Eltern unter den heutigen Verhältnissen nicht in der Lage sind, die Kinder zu erhalten. Der Staat freilich bestraft die Abtreibung. Er bestraft aber nicht die Verhütung und vor allem, er kann sie ja moralisch nicht bestrafen, denn wie sollen die Menschen sich Kinder wünschen können, wenn sie wissen, daß sie sie nicht zu ernähren vermögen. Mit welchem Recht geht man da vor? Mit welchem Recht bäumt sich der heutige Staat dagegen auf?

Das alles sieht die Presse nicht, dieses kostbare Blut, das durch das alles verloren geht.

Dazu kommen weiter jene Menschen, die untergehen in unseren Großstädten durch die allmähliche Zersetzung. Es kommen weiter dazu jene Summen von Menschen, bei denen man nicht weiß, wie lange man sie ernähren kann, nämlich die *Arbeitslosen*, diese Armee, bei der es nur zwei Möglichkeiten gibt, entweder sie wird zur Dauereinrichtung, oder man muß sie eines Tages abschieben. Und man bemüht sich, sie abzuschieben, dadurch, daß man zusieht, daß man die Abwanderung frei bekommt.

Das sind Verluste an Menschengut zunächst im Rahmen dieser 62 Millionen, die wir selbst im Lande haben. *Hier* müßte man zunächst dieses Menschengut und dieses Volksgut schützen! Allein das kann man nicht; denn man wird mit *Recht* sagen: Wir befinden uns nun einmal in der Lage der Ohnmacht. *Wir sind aber in diese*[*r*] *Lage der Ohnmacht durch das Verschulden der Parteien, der öffentlichen Meinung und der Presse, die sie fabriziert hat, die vor und während des Krieges und auch heute regiert!*

Wir Nationalsozialisten

Nun treten wir Nationalsozialisten in diese Zeit und erklären: Die elementarste Voraussetzung zur Lösung des heutigen Elends ist die Wiedergewinnung der politischen Macht des Mutterlandes; denn solange wir die politische Macht nicht haben, ist jeder Gedanke an eine Besserung des Loses der Deutschen *außerhalb* dieser Grenzen blöde Phantasie. (Zurufe: Sehr richtig. - Beifall.) Natürlich: hintreten, Proklamationen und Proteste verfassen, das kann man wohl. Aber glauben Sie nur nicht, daß man damit etwa die abgetrennten Gebiete wieder dem Reich gewinnt. Wenn wir überhaupt wollen, daß jemals der Friedensvertrag von Versailles eine Revision erfährt, dann wird diese nicht vorgenommen werden durch den Völkerbund, das sehen Sie ja heute schon - wird sie auch nicht vorgenommen werden durch irgendeine ganz geniale Ministerrede oder durch Proteste oder das Geschreibsel einer Münchner Zeitung - ich meine damit die "Münchner Neuesten". Nein, so etwas wird nur wieder eines Tages korrigiert werden können, seien wir offen, durch das Schwert. Staatsrechtliche Änderungen solcher Art werden ewig nur durch brutale Gewalt vollzogen und nicht durch irgendwelche Reden und auch nicht durch Proteste. Nein, wahrhaftiger Gott nicht! Glauben Sie, daß jemals etwa Elsaß-Lothringen oder Oberschlesien oder ein anderes Gebiet wieder zu Deutschland kommt, weil ein paar Deutsche gelernt haben, im Takte zu rufen: Wir protestieren, wir protestieren, wir protestieren? (Heiterkeit.)

Nein, liebe Freunde, diese große Komödie kann man heute nur dem ganz unsinnig verdummten Volk vorführen. *Wir wissen: um frei zu werden, braucht man Macht, und um zur Macht zu kommen, muß man zunächst den Weg der Klugheit gehen.* Und es ist Wahnwitz zu sagen, Deutschlands Schicksal hängt an diesem oder jenem Land. Nein, Deutschlands Schicksal hängt zunächst nur ab von der Wiederauferstehung des Mutterlandes; das ist das erste. (Lebhafter Beifall.)

Das ewige Frankreich

Da müssen wir uns zu folgender Erkenntnis durchringen: Wir sind heute in Europa eingeschnürt, in erster Linie von einer Macht, Frankreich, die sich aus Selbsterhaltungstrieb verbunden hat mit zwei anderen Staaten, die an einer unserer Grenzen liegen: Polen und die Tschechoslowakei. Frankreich wird *niemals* freiwillig auch nur einen Quadratmeter Boden opfern oder einen Deutschen freigeben, außer es wirft ihn über die Grenze hinaus. Was dann diesem Deutschen passiert, den man zu uns hereinwirft, das wissen vielleicht die "Münchner Neuesten Nachrichten" nicht. Die Herren sind damals nicht in den Sammellagern an der polnischen Grenze gewesen, sonst müßten sie wissen, daß man die Leute empfangen hat, so wie man eben Menschen empfängt, die man nicht abwimmeln kann. Man hat sie in Baracken hineingesteckt und hat dann untersucht, inwieweit man verpflichtet sei, ihnen zu helfen oder nicht. Damals hieß es nicht "Volksgut", "heiliges Volksgut", als die Polen auszuweisen begannen 15.000, 11.000, 17.000 usw. [15]; da hieß es, es sei sehr "bedauerlich", daß Deutschland immer wieder auch

15 Anspielung auf die 1925 von der polnischen Regierung verfügte Ausweisung von etwa 20.000 deutschen Optanten, d. h. Personen, die bei der Abstimmung am 20.3.1921 für den Verbleib Oberschlesiens im Deutschen Reich votiert hatten. Im Gegenzug veranlaßte die deutsche Regierung daraufhin die Auswei-

für diese Menschen sorgen müsse. Jawohl, das ist das Schicksal dieser Deutschen. Es bleibt ja den Deutschen in Elsaß-Lothringen nichts anderes übrig, als sich entweder zu fügen oder bei uns zur Armee der Arbeitslosen zu gehen, wobei sie dann noch gewärtig sein müssen, daß man solange schnüffelt, bis man ihnen vielleicht Ausländereigenschaft nachweisen kann. (Zurufe: Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) *Es braucht bloß einmal ein Paß nicht in Ordnung oder ein Eintrag nicht erfolgt sein, dann, liebe Freunde, nützt diesem Deutschen seine Muttersprache nichts, dann wird er "Ausländer" und fliegt hinaus, ohne daß sich die "M.N.N." darüber besonders erregen würden.* (Heiterkeit - Beifall.)

Also Frankreich wird nichts freiwillig herausgeben und ebensowenig die Tschechoslowakei und Polen. *Diese drei Staaten, die aufs innigste verbunden heute an Deutschlands Grenzen gruppiert sind, werden aus Selbsterhaltungstrieb jede deutsche Wiederauferstehung zu verhindern suchen.* Dabei handelt Frankreich nur in Verfolgung der vermeintlichen eigensten Interessen. Frankreichs Ziel ist zum Schluß nicht erschöpft mit der Auflösung Deutschlands. *Frankreich will den Rhein und will Deutschlands Auflösung, um die Rükkendeckung zu haben für seine sonstige Ausbreitung, die allerdings dann um das Mittelländische Meer herum sich vollziehen wird; denn Frankreich beginnt langsam sich zu vernegern, und dieser vernegerte Staat wird mit allen Mitteln versuchen, das Mittelländische Meerbecken in seinen Besitz zu bekommen, vor allem die nordafrikanische Küste.* Um Weltpolitik treiben zu können, versucht man in Frankreich, Deutschland aufzulösen und den Rhein durch ein aufgelöstes Deutschland zu halten.

Bismarck und Frankreich

Frankreich wird deshalb ewig unser Gegner sein, selbst wenn auch noch so "weise" Herren, wie Herr Stresemann, heute anderer Meinung sind. Dem steht gegenüber die Meinung Bismarcks, der trotz Stresemann und den "M.N.N." auch von Politik etwas verstanden hat (Heiterkeit - Beifall), und der Mann hat über die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Frankreich am 3. April 1871 [16], abends, sehr nüchtern erklärt, indem er General Wimpffen in die Rede fuhr: Reden Sie nicht von der Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Frankreich hat uns in den letzten zweihundert Jahren 29mal den Krieg erklärt. Ganz gleichgültig, welches Regierungssystem Sie in Frankreich besitzen, Sie werden immer und immer wieder Deutschland den Krieg erklären, sowie Sie, sei es durch eigene Kraft oder durch die Kraft von Bündnissen, sich stark genug dazu fühlen. Bismarck erwähnte weiter, daß es an sich schon sinnlos sei, im Völkerleben mit der Dankbarkeit von Fürsten zu rechnen. Allein selbst wenn das noch manchmal ginge: die Dankbarkeit von *Völkern* könne man nie erwarten, besonders aber nicht von einem Volk, das selbst so schwankend sei wie das französische.

Die Geschichte hat zunächst Bismarck recht gegeben.

Allerdings: Jahrzehnte lang hat Frankreich Deutschland nicht angegriffen. Es war nämlich isoliert und fühlte sich zu schwach. Als es aber durch die Kraft eines Bündnisses

---

sung der polnischen Optanten aus dem Reichsgebiet. Vgl. Helmut Lippelt, "Politische Sanierung". Zur deutschen Politik gegenüber Polen 1925/26, in: VfZ 19 (1971), S. 326 f., 330 f.

16 Das Gespräch zwischen Bismarck und dem französischen General Emanuel Felix Freiherr von Wimpffen hatte am 1.9.1870 anläßlich der Kapitulationsverhandlungen im deutsch-französischen Krieg 1870/71 stattgefunden. Vgl. Heinrich von Poschinger (Hrsg.), Bismarck-Portefeuille. Bd. II, Stuttgart 1898, S. 42 ff.

sich stark genug fühlte, hat es zum Angriff ausgeholt, wie es Bismarck vorausgesagt hatte. Herr Stresemann ist natürlich heute ganz anderer Überzeugung. Er glaubt, daß Frankreich, wenn auch nicht heute, so doch morgen unser treuester Freund werden wird. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß dieser Versuch so enden wird, wie etwa der Versuch, eine Koalition zwischen einer Gans und einem Fuchs herbeizuführen. (Heiterkeit.) Jedenfalls sehen wir das praktische Resultat schon vor uns. Sie fühlen alle, wie Frankreich uns in den letzten Monaten auf allen Gebieten bereits "entgegenkommt". Und wenn Sie es *hier* nicht fühlen, dann bitte gehen Sie in die Pfalz, in die bayerische Pfalz, *dort* können Sie es fühlen! Hier natürlich hören Sie das nicht, denn die "M.N.N." beschäftigen sich mit diesem Landesteil weniger. (Lebhafter Beifall.) Sie haben andere "große Ziele" staatspolitisch wuchtigster Art im Auge, als daß sie sich mit kleinen französischen Schikanen, Schändungen deutscher Frauen, Erschießung von Deutschen und Auspeitschung von Deutschen beschäftigen könnten. Man sieht allerdings kleine Meldungen - nachdem einmal die Nationalsozialisten da sind und immer "Spektakel" machen, muß man einiges bringen. Man bringt es auch, aber doch so, daß die ganze "Atmosphäre der Verständigung" dadurch nicht gestört wird. Hier kann man also sehr "groß" denken und Verzicht leisten. Ich höre wenigstens nicht, daß diese Leute sich irgendwie aufbäumen. Im günstigsten Falle *betteln* sie.

Um uns herum liegt außer Frankreich noch Polen und die Tschechoslowakei und Sie wissen, wie diese Staaten uns gegenüber eingestellt sind. Sie wissen, daß diese Staaten eigentlich in Deutschland ihren grimmigsten Gegner sehen. Da möchte ich zunächst eines feststellen, was die Presse auch ganz vergessen hat der Mitwelt zur näheren Kenntnis zu bringen: daß in diesen Wochen *in Prag das neue Heeresgesetz zur Beratung kam, von dem der tschechische Militärminister*[17] *ausdrücklich erklärte, daß es notwendig sei gegen Deutschland, und daß für dieses Gesetz die ganzen deutschen bürgerlichen Parteien gestimmt haben. (Pfui-Rufe.) Nur die Nationalsozialisten, nur unser Parteigenosse Krebs*[18] *hatte den Mut dagegen aufzutreten, und dafür kommt er jetzt ins Gefängnis (Pfui-Rufe), was die "M.N.N." nicht wissen werden, und was sie auch nicht weiter interessiert. Das sind jene politischen Parteien, die auf dem Boden solcher Zeitungen erwachsen, die nach außen hin Proteste in die Welt schmettern und dabei mithelfen am tatsächlichen Verrat an Deutschland. (Zurufe: Sehr richtig - stürmischer Beifall.)*

Sie alle kennen Frankreichs Haltung seit Versailles. Und Sie alle wissen, was wir von diesem unversöhnlichen Feinde zu erwarten haben. Sie brauchen nicht Weltgeschichte studiert zu haben, die Geschichte *unserer* Tage genügt, uns das Wesen dieses Frankreichs zu zeigen. Und manche von Ihnen wissen auch, was von Polen zu halten ist und was von der Tschechoslowakei. Die drei Staaten werden wir nie gewinnen können

17 František Udržal (1866-1938), Landwirt, 1897 Mitglied des öster. Reichsrats (Agrarierpartei), 1898 Mitglied des böhm. Landtags, 1918-1932 Mitglied des tschechoslowak. Abgeordnetenhauses (Tschechoslowakische republikanische Bauernpartei), 1921, 1922-1925 und 1927-1929 Verteidigungsminister, Feb. 1929 bis Okt. 1932 Ministerpräsident, 1935-1937 Mitglied des Senats.

18 Hans Krebs (1888-1947), Journalist, 1918-1931 DNSAP-Hauptgeschäftsführer in den Sudetenländern, 1925-1933 Abgeordneter im tschechoslowak. Parlament und Stadtverordneter in Aussig (DNSAP), 1927-1933 DNSAP-Landesleiter von Deutsch-Böhmen, 1928-1930 Landesleiter der öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1938 Regierungspräsident von Aussig, 1947 hingerichtet.

und den Ring können wir mit ihrer Hilfe niemals sprengen. *Ein Bündnis mit diesen drei Staaten ist ein Wahnsinn jetzt und in alle Ewigkeit.* Damit bleibt aber in Europa diese drückende Last von Versailles aufrechterhalten; denn der stärkste Garant dafür ist Frankreich. Und wenn selbst andere Staaten anders wollten, dann wird Frankreich mit aller Gewalt sich dagegen stemmen. *Das geht so weit, daß in Paris alle Parteien in dieser Frage vollkommen einmütig sind, ganz gleichgültig, ob sie links oder rechts stehen. Alle vertreten den Standpunkt, daß der "Friedensvertrag" von Versailles die Grundlage jeglicher Ordnung in Europa ist. Und daß er daher ebenso wenig gelöst und zerstört werden kann wie der "Friedensvertrag" von St. Germain.*

Deutschland eine Kolonie

Was wir dadurch geworden sind, wissen Sie: Eine Kolonie des internationalen Finanz- und Börsenkapitals, Lasttiere, Sklaventiere. Und wenn man bei uns heute schreit von Menschenrecht usw., dann vergessen Sie nicht, daß wir selbst Menschenrechte verloren haben, daß wir selbst Sklaven sind, und das Wichtigste für uns wäre, unsere eigenen Ketten zu zerreißen. Da bleibt natürlich nur die Möglichkeit, im übrigen Europa Umschau zu halten. Wer kommt da noch in Frage? Rußland vielleicht als Bundesgenosse? Ein Staat, der heute selbst vollkommen in der Faust der jüdischen Weltfinanz ist, oder irgendein Kleinstaat noch? Nein! Wir müssen uns da wohl zunächst eine Frage vorlegen: *Können wir aus eigener Kraft ganz allein heute diesen Gürtel, der um uns gelegt ist, sprengen? Da müssen wir leider sagen, nein. Wir sind so von Verrat durchzogen, so unserer natürlichen Wehrmittel beraubt, daß wir gar nicht in die Lage kommen, auch nur daran zu denken, aus eigener Kraft heraus den Gürtel zu sprengen.* Wir sehen ja, wie man in den letzten Tagen und Wochen dazu übergegangen ist, uns selbst die wenigen Ostfestungen zu nehmen [19], die rein abwehrend waren. Das ist auch ein Zeichen der durch Stresemann gewonnenen Freundschaft Frankreichs. Wir müssen uns klar darüber sein, daß heute die Lage in Europa derart ist, daß wir nicht zum ersten Atemzug kommen, wenn uns nicht ein, zwei oder drei andere Mächte zur Seite stehen, die auch das natürliche Interesse haben, daß Frankreichs Hegemonie in Europa nicht ins Uferlose hineinwächst. *Das ist heute keine Frage der Sympathie oder Antipathie, sondern eine Frage des Lebens von 60 Millionen Menschen.* (Lebhafter Beifall.) Wir unterscheiden uns da von unseren bürgerlichen Politikern. Sie haben Nibelungenbündnisse abgeschlossen mit Verrätern, mit Feinden Deutschlands. *Wir schließen Vernunftsbündnisse und gehen dabei, wenn es notwendig wird, selbst mit dem Teufel, wenn Deutschland dadurch gerettet werden kann!* (Lebhafter Beifall.) Sie haben einst unser Volk einer habsburgischen Dynastie ausgeliefert, mit dem Ergebnis, daß das Volk jämmerlich verraten wurde, und sie sind heute noch stolz auf ihre politischen Fähigkeiten. Sie haben es einst fertig gebracht, uns mit dem erbärmlichsten Staat Europas zusammen[*zu*]koppeln, so daß der Untergang mit sternenmäßiger Sicherheit vor uns stehen mußte, und sind dennoch stolz auf diese politische Leistung. Wir Nationalsozialisten wollen eines unserem Volke predigen: daß man

19 Von den 88 seit 1920 errichteten Festungswerken an der Ost- und Südgrenze des Deutschen Reiches mußten aufgrund der Vereinbarung vom 31.1.1927 mit der Interalliierten Militärkontrollkommission 34 bis zum 15.6.1927 zerstört werden. Vgl. Michael Salewski, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966, S. 371.

niemals glauben darf, daß auf dieser Welt Bündnisse abgeschlossen werden aus Sympathiegründen heraus, sondern immer nur aus realen Gründen, und daß niemals sich jemand mit uns verbündet aus Liebe zu uns, sondern immer nur aus Liebe zu sich selbst, und daß wir ewig ein Bündnis nur erhalten werden mit einer Macht, die in dem Bund einen Vorteil für sich selbst sieht, genau so, wie wir ihn für uns auch sehen müssen.

Ob in Europa eine solche Macht zu finden sei, das ist die erste Frage und nicht die, ob irgendwo ein uns sympathischer Staatsmann ist. In Wirklichkeit wird kein Engländer, kein Amerikaner, kein Italiener und kein Franzose jemals eine andere Politik machen, als eine pro-französische, pro-amerikanische, pro-englische oder pro-italienische. Und nur dann, wenn die pro-englische oder pro-italienische Politik unseren eigenen Interessen mitentspricht, weil sie mit der unsrigen parallel geht, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, nur dann wird es möglich sein, mit einem solchen Staat zu einer übereinstimmenden außenpolitischen Betätigung zu kommen. Das heißt mit anderen Worten, wir haben zu suchen, *welche Macht in Europa will und kann nicht wünschen* - nicht etwa aus Liebe zu uns, sondern aus eigenen heiligen egoistischen Interessen -, *daß Frankreich ins Uferlose wächst.* Und wenn es eine solche Macht gibt, dann haben wir in die Hand dieser Macht einzuschlagen, wenn wir überhaupt unser deutsches Volk liebhaben und nicht wollen, daß es rettungslos zugrunde geht! (Zurufe: Sehr richtig!)

Weiter haben wir zu erkennen, daß nicht das Schicksal von hunderttausend Deutschen da oder dreißigtausend dort oder von 250.000 wieder da oder 700.000 dort auf dem Spiele steht, daß nicht das zu wahren ist, sondern zu wahren ist die gesamte Masse unseres Volkes. Und daß diese in erster Linie nur dadurch zu wahren ist, daß es gelingt, das Volk selbst wieder zu Macht und Größe emporzuführen.

Der natürliche Gegensatz zwischen Italien und Frankreich

Das sind die Gesichtspunkte, die uns zu leiten haben, und wenn wir so die Möglichkeiten zu einer Wiederauferstehung Deutschlands prüfen - Deutschlands wohlgemerkt -, dann müssen wir zu der Überzeugung kommen, daß es in Europa heute nur zwei Staaten gibt, die aus eigenem Interesse nicht wünschen, daß Frankreich übermächtig groß wird. Der eine Staat ist England und der zweite ist Italien (sehr richtig). In England liegen die Dinge schwerer für uns, denn dort herrscht heute noch die jüdische Demokratie, diese Demokratie, die an sich auch keine englische Politik treibt, sondern genau so eine börsenmäßig jüdische, internationale, wie das in Deutschland geschieht. Dort ist es also schwer zu einer Verständigung zu kommen. Leichter ist das bei dem Land, *das als einziges in der ganzen Welt heute der jüdischen internationalen Freimaurerei den Krieg angesagt hat.* (Stürmischer anhaltender Beifall.) Und das ist Italien.

Warum muß Italien gegen Frankreich sein? Ich möchte vorausschicken, die Politik, die ich heute vor Ihnen vertrete, vertrete ich nicht etwa erst seit drei Monaten hier, sondern die vertrat ich schon vor vier Jahren genau so und auch schon vor sieben Jahren (sehr richtig), weil sie vollkommen selbstverständlich ist. Es gibt keine Phantasieprodukte oder Sympathien dabei, sondern nur Lebensnotwendigkeiten. Die Lebensnotwendigkeiten Italiens sind aber ähnliche wie die Deutschlands. Italien leidet genau so Not, ist genau so arm, ja ärmer als wir, genau so übervölkert und muß genau so versuchen, für seinen Geburtenüberschuß das tägliche Brot herbeizuschaffen; es braucht also genau

so Ausdehnungsmöglichkeiten. Die Ausdehnungsmöglichkeit liegt aber für Italien dort, wo sie auch für Frankreich liegt, nämlich an den Rändern des Mittelländischen Meeres. Dort liegt die Zukunft Italiens. Das ist eine vollkommen natürliche, gesetzmäßige Sache. Sie hat nichts zu tun mit der italienischen Regierung, nichts zu tun mit dem Faschismus oder irgend etwas anderem, sondern ist einfach eine Frage der politischen Macht Italiens. Wenn Italien keine politische Macht besitzt, wird es seine Kinder als Kesselflicker oder als Steinträger oder als Ziegelschläger hinausschicken müssen. Besitzt es aber eine politische Macht, dann wird es seinen Kindern Grund und Boden geben können. Das Letztere wird es vorziehen, sowie die Möglichkeit gegeben ist. Und die Möglichkeit tritt ein, wenn dieses Italien aus der Hand der Börsenmacht gelöst und selbst zur nationalen Macht umgewandelt wird. Das hat sich aber dort bereits abgespielt. *Das heutige Italien vertritt keine Börseninteressen mehr, es vertritt die Interessen des italienischen Volkes. Und in eben dem Maße, in dem das Italien von heute immer mehr und mehr den italienischen Volksinteressen dient, in eben dem Maße muß es zwangsläufig immer mehr und mehr der Feind Frankreichs werden.* Das ist die große Entwicklung, die zwangsläufig eintreten muß. *Damit aber wird Italien zum natürlichen Bundesgenossen Deutschlands, und damit ist für uns zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, daß wir aus dem Komplex der aus dem Krieg unversehrt hervorgegangenen Entente einen Staat herausbrechen, die erste Lücke schlagen und mit diesem Staat gemeinsam für die Interessen beider Völker einzutreten vermögen* - wir für die unseren und Italien für die seinigen.

Nun meine lieben Freunde, die Entwicklung hat uns recht gegeben. Jeder Mensch, der auch nur drei Wochen heute in Italien ist, kann eines feststellen, daß der Haß gegen Frankreich wächst und wächst und ins Unermeßliche zu wachsen beginnt. Das natürliche Lebensinteresse fängt an sich zu regen, und die *Auseinandersetzung zwischen den beiden lateinischen Nationen, sie muß zwangsläufig einmal kommen.* Und hinter Italien treten heute zwei andere Völker; Spanien und vor allem England. So bildet sich langsam ein neuer Bund, ein neuer Block in Europa, der beginnt, Frankreich einzukreisen. Mit jener fabelhaften Sicherheit, mit der unsere Staatsleitungen und die Presse, die sie damals hatten, in dem Augenblick, als man Österreich einzukreisen begann, in den Kreis hineinsprangen, um sich mit einkreisen zu lassen, *mit der gleichen Sicherheit springt man heute wieder in den Kreis hinein, - geht man zu Frankreich. Jetzt, da zum ersten Mal sich die Möglichkeit zeigt, Frankreich zu isolieren und in eine unangenehme Lage zu bringen, geht Deutschland ausgerechnet zu Frankreich!* (Pfuirufe) Glauben Sie mir, wenn die Kämpfer von Verdun, von Flandern oder vom Artois lebendig würden, sie würden den Staatsleitungen zeigen, wie sie darüber denken. (Sehr richtig! Zurufe!)

Wer hat "verzichtet"?

Und warum dies? Können wir nicht anders? Die "Münchner Neuesten Nachrichten" wissen, warum: *Südtirol!* Jawohl, *Südtirol!* Sie sagen, wir können auf Südtirol nicht Verzicht leisten! Meine lieben Freunde! Zunächst keine Geschichtsfälschung. *Auf Südtirol haben die Leute verzichtet, die den Friedensvertrag von St. Germain angenommen hatten.* (Zurufe: Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) *Wir waren das nicht, wir haben auf Südtirol nicht verzichtet,* sondern die Leute, die es so weit brachten, daß der Friedensvertrag von St. Germain überhaupt zustande kam. Das waren nicht wir, *das waren diejenigen, die es*

weiter so weit brachten, daß Deutschland und Österreich zusammenstürzten. Das waren auch nicht wir. Ich möchte mir verbitten, zu diesen Leuten gerechnet zu werden! (Lebhafter Beifall.) Wir haben dafür gekämpft, und wenn ich auch persönlich z. B. nur in Frankreich war, so habe ich doch genau so auch für Südtirol gekämpft, wie wir alle für jedes deutsche Gebiet damals gefochten haben. Wir haben unser Blut dafür eingesetzt, was die Skribenten von heute damals nicht getan haben. (Zurufe: Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Ich wage nicht zu streiten über die Frage des Mutes; denn das kann man als Frontsoldat mit einem, der niemals eine Kugel pfeifen hörte, überhaupt nicht. (Zurufe: Gerlich! Lebhafter Beifall.) Wir haben damals nicht Verzicht geleistet. *Wohl aber mußten wir sehen, wie allmählich in Deutschland eine Stimmung entstand, die zum Verzicht führen mußte,* und wie es endlich so weit kam, daß man auf den Straßen brüllte: Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Frieden; ja, noch mehr, wie man von Wiedergutmachungen sprach und endlich erklärte: Jawohl, wir sind schuldig! Ich habe in diesen Tagen wieder die Presse von damals durchgelesen und muß sagen, *unter den Blättern, die damals mutig in die Schanze gesprungen wären, um zu sagen, das ist Wahnsinn, das ist Verbrechen, es muß standgehalten werden, koste es, was es koste, befand sich schon am zweiten November 1918 die "M.N.N." nicht mehr.* (Zurufe: Sehr richtig! Pfuirufe.) Das war die Zeit, in der *wir* entweder noch an der Front standen oder in den Lazaretten gelegen sind.

Einen Verzicht allerdings sprechen heute wir Nationalsozialisten offen aus: Wir sprechen ganz offen aus den Verzicht, mit unserem Blute das wieder erobern zu wollen, auf das die anderen damals verzichtet haben. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Und wir sprechen diesen Verzicht um so freier aus, solange alle die, die am damaligen Verzicht schuld sind, noch an maßgeblichen Stellen in Deutschland sitzen. (Zurufe: Sehr richtig! Beifall!) Darauf kommt es also hinaus! Wenn sie heute sagen: Das ist Verrat an Südtirol!, so sage ich: *Nicht wir haben Südtirol verraten, sondern das haben die Leute getan, die sich einst mit den Feinden an den Verhandlungstisch setzten,* und vor allem die Leute, die es so weit brachten, daß man sich dorthin setzen mußte. *Damals aber waren wir Nationalsozialisten gerade die, die gegen die Verträge Stellung genommen haben.* Ja, wir sind aufgestanden und haben erklärt: *Ihr gebt Deutschland preis; das ist ein Verbrechen.* Damals hat man uns totgeschwiegen. Man hörte uns nicht. Nachdem man den Verzicht unterzeichnet hatte und das jahrelang wiederholte - denn jeder Vertrag war ein neuer Verzicht, bis Locarno [20], und dort hat man endgültig verzichtet, die Grenzen Europas noch einmal zu revidieren -, nachdem man also das tat, redet man heute von *Verrat* unsererseits, weil wir erklären: *Durch Maulaufreißen, durch Reden, kann man Südtirol nicht freimachen!*

Wenn man sich einbildet, durch Proteste der Münchener oder Wiener Bevölkerung werde eines Tages Südtirol in den Schoß der deutschen Heimat zurückkehren, dann ist

20 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich das Deutsche Reich zur Anerkennung der durch den Versailler Vertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.

man zu bedauern. Wir wissen ganz genau, wie man ein Volk befreit. *Dazu braucht man Bluteinsatz.* Sagen Sie doch nicht, "das wollen wir gar nicht". Gewiß, soweit es eure Personen betrifft, glauben wir absolut daran. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Allein, daß eure Tätigkeit entweder dahin führen muß, oder uns in der ganzen Welt als Schwätzer, als Protesthasen darstellt, ist auch sicher. Ich erinnere mich noch an die Zeit, als man in München die ersten großen Proteste machte, und zwar wegen des Londoner [21], wegen des Pariser Diktates [22]. Das waren nicht wir, sondern die Vaterländischen, die Patriotenliga usw. Da ging man an die Feldherrnhalle und sprach von oben herunter zu den "Brüdern und Schwestern" und "protestierte". Gegen Paris protestierte man, gegen Frankreich. Ich stand damals auf einem anderen Standpunkt. Ich erklärte, daß man in solchen Fällen nicht gegen den Feind protestieren darf, weil der tut, was wir längst selbst hätten tun müssen, *sondern, daß wir hätten protestieren müssen gegen die, die uns so weit gebracht haben. Die saßen aber nicht in Paris, sondern in Berlin.* (Lebhafter Beifall.) Dort waren die Verantwortlichen.

Zeitungsproteste

Genau so lächerlich und unwürdig ist es, wenn man heut[*e*] dauernd den Mund vollnimmt und Proteste hinausschmettert und doch genau weiß, daß die Welt keine Notiz davon nimmt. Die "Münchner Neuesten Nachrichten" können sich in München aufblähen mit Rücksicht auf den allgemeinen Horizont ihrer Leser, der im großen und ganzen selten über den Durchmesser eines Bierkrügeldeckels hinausgeht. (Heiterkeit, lebhafter Beifall.) Sie sollen sich aber nicht einbilden, daß man auch in anderen Staaten erschrickt oder zusammenzuckt, wenn die "M.N.N." einen Protest von sich geben. (Heiterkeit.) Es gab eine Zeit, da hat dieses Blatt und zwar gerade das famose Demokratenorgan - ich weiß nicht, was es augenblicklich ist (stürmische Heiterkeit und Beifall) - gegen Wilhelm den Zweiten [23] gewettert, weil er zuviel geredet hat, weil er dauernd auch mit großen Tönen in der Welt herumwarf. Um Gottes Willen, wie wenig wurde doch damals geredet gegenüber dem, was die drinnen an Protesten fabrizieren. (Heiterkeit.) Damals stand dahinter zum mindesten immer noch ein Schwert. Heute steht aber nichts dahinter als die "M.N.N.", dann die "Münchner Illustrierte Presse" und die "Süddeutsche Sonntagspost"! (Heiterkeit), und mit diesen drei Zweiundvierzig-Zentimeter-Kanonen will man jetzt einen Staat einschießen und will Gebiete befreien. Nein, meine Lieben, das einzige, was man einschießt, ist die Zukunft unseres Vaterlandes. Jawohl, die können sie vernichten! Sie können unser Volk in den Wahnsinn hineintreiben, daß es die einzige Möglichkeit, überhaupt noch einmal emporzukommen, preisgibt und nichts mehr vor sich sieht. Also, liebe Freunde, sagen Sie nicht, "wir denken nicht daran zu kämpfen". Es führt nämlich zum Kampf, wenn in Europa einmal, und das kann vielleicht eher sein als wir heute denken, noch einmal die Würfel rollen werden. Dann kann man nicht als Nichtkombattant, so, wie das z. B. einzelne Herren einer solchen Zeitung im vergangenen Kriege taten, als ganze Nation beiseite stehen, sondern wird einfach hineingerissen,

21 Zum Londoner Ultimatum vom 5.5.1921 vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 127 ff.

22 Zur Konferenz des Obersten Rates der Alliierten in Paris (24.-29.1.1921) und dem dort beschlossenen Reparationsplan vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 45; Krüger, Außenpolitik, S. 121 f.

23 Wilhelm II. (1859-1941), 1888-1918 Deutscher Kaiser und König von Preußen.

und die Frage ist nur, *wie* wird man hineingezerrt. Wenn man jahrelang diese Hetze treibt wie heute, wird das Ergebnis eine Stimmung sein, die eines Tages zur Explosion führen muß. Dagegen wenden wir uns.

Der Verrat an den Frontkämpfern

Die "M.N.N." kennen den Krieg nur von ihren Berichterstattern her (Heiterkeit), und die Berichterstatter kennen den Krieg von ziemlich weit rückwärts her. Denn in kritischen Situationen hat man sie nicht ganz vorne gesehen, das werden alle meine Kameraden von damals bestätigen können. *Wir konnten uns nie darüber beklagen, daß uns plötzlich bei großen Kämpfen von Berichterstattern vorne bösartig der Platz weggenommen wurde.* (Heiterkeit, lebhafter Beifall.) Wir haben nur dann später immer mit Staunen gehört, was sich alles abgespielt hat, was wir oft selbst nicht wußten, und wie es sich abspielte, was wir auch nicht wußten, und was wir alles gefühlt haben, von dem wir auch nicht wußten, daß wir das gefühlt hatten. Das konnte man dann lesen. Ich persönlich gehöre nun zu den Menschen, die wie Millionen andere den Krieg persönlich kennenlernten, die, ich sage es offen, dieses stolze Glück hatten, obwohl in diesen Stunden Menschen oft zusammenbrachen. Die Skribenten werden das nicht verstehen. Das versteht nur ein Soldat, der selbst so und so oft entweder durch das Feuer gehen mußte oder im Feuer lag. Er wird verstehen, was ich damit meine, wenn ich ganz freimütig erkläre, daß jeder einzelne wohl so und so oft zu ringen hatte zwischen Pflichtgefühl und Pflichtbewußtsein und der langsam ihn umkrallenden Todesangst. Sie alle werden wissen, was dieser Kampf an den einzelnen Mann für Anforderungen stellte, wie er den einzelnen Mann manchmal niederzuziehen drohte. Daran denke ich zurück und sehe dann diese langen Jahre hinter mir, sehe die Zeit, in der wir ausgezogen sind, und sehe Hunderte und Hunderte von Kameraden, die gestürzt sind, um niemals wieder aufzustehen, sehe Tausende und Tausende von Toten, über die wir jahrelang steigen mußten, vor mir, sehe die zusammengerissenen Menschen, bleich geworden, fast wie Totenschädel aussehend, wenn sie zurückkamen. Sehe die Leute noch, die damals 1914 alle noch sangen, und sehe mich selbst, wie ich mitgesungen habe. Sehe, wie sie dennoch standgehalten haben, alle, Jahr für Jahr, bis sie einmal, ein zweites und ein drittes Mal verwundet wurden, sehe das große Grausen dieses endlosen Elends und sage mir, *kein Mensch kann es verantworten, daß dieses Blut noch einmal eingesetzt wird für einen Wahnsinn, aus dem nichts herauskommt für Deutschland.* (Brausender Beifall.) Sie können das nicht verantworten, was sie heute verbrechen mit dieser Hetze! (Sehr richtig.) Sagen Sie nicht, daß Sie [*sic!*] das nicht wollen. Es muß eines Tages dahin führen, daß Deutschland seine einzige Bündnismöglichkeit preisgibt und vielleicht auf den Südtiroler Schlachtfeldern einem zweiten Verdun entgegengeht. (Zurufe: Sehr richtig.) Und dagegen bäumen wir uns auf, nicht aus Feigheit oder mangelnder Vaterlandsliebe, sondern weil wir uns sagen müssen, daß, wenn die "großen" Politiker den Einsatz so schlecht abwägen, wie er einst vielleicht bei uns manchmal an der Front abgewogen werden mußte, es schlimm für unser deutsches Volk werden wird. Traurig ist dann die Zukunft unseres deutschen Volkes. Damals hat auch der Spießer zuhause sich manchmal geärgert, wenn er las: Was? schon wieder hat man siebenhundert Meter Graben geopfert! Was machen denn unsere Leute da draußen? (Heiterkeit.) Die gehen ja zurück; da muß etwas nicht in Ordnung sein; ge-

stern wurden 500 Meter Graben aufgegeben, heute 700 Meter, wo soll das enden? Ja, mein lieber Spießer, wenn du draußen gewesen wärest, *hätte man allerdings keine 700 Meter aufgegeben; da hätten wir in kurzer Zeit überhaupt nichts mehr gehabt.* (Lebhafter Beifall.) Auch damals mußte man manchmal etwas aufgeben, um überhaupt das Gesamte erhalten zu können. Heute ist die Frage nicht die, was wollen wir aufgeben. Das möchte ich ausdrücklich feststellen: *Aufgeben kann man nur etwas, was man besitzt.* (Sehr richtig!) Was besitzen wir aber? (Zuruf: Nichts.) *Nichts* (große Heiterkeit), jawohl nichts!

Deutschenverfolgungen in der Tschechei

Nun allerdings sagt man: "Aber die heilige Empörung ist es, die uns zwingt, heute gegen Italien Stellung nehmen". Meine Freunde, wogegen die "M.N.N." heute kämpfen und alle von Juden angeführten Parteien und Verbände, das ist nicht etwa die Unterdrückung von Deutschen; denn die läßt sie ganz kalt. (Sehr richtig!) Wenn Tausende und Abertausende und Hunderttausende von Deutschen in Frankreich aufs gemeinste behandelt werden, so veranlaßt sie das keineswegs zu erklären: "Niemals Versöhnung; es gibt keinen Verzicht!" Nein, da gehen Sie [*sic!*] hin und unterschreiben ein Locarno und betteln dann um die Gunst der Franzosen. Sie schicken eine Studienkommission nach Frankreich und studieren den "Wandel der Gesinnung der Franzosen". *Wenn man im besetzten Gebiet die Einwohnerschaft buchstäblich wie das Vieh drosselt, wenn man die Leute mit der Reitpeitsche vom Bürgersteig herunterjagt,* so kann das bei einem Kulturvolk passieren. Wenn diese Franzosen Tausende und Abertausende von deutschen Frauen schänden, wenn sie Neger als Kulturwächter hereinbringen, so läßt sich das alles verzeihen. Ein paar Proteste gibt es vielleicht, jawohl, aber auch nur Proteste in bescheidener Form; denn die Versöhnungsaktion soll doch nicht gestört werden, die mit Frankreich im Gange ist. *Daß Polen Tausende und Tausende von Deutschen maltraitierte, daß man einst allein in Oberschlesien fast 6.000 Deutsche zu Tode geschunden hat,* die man dann haufenweise fand als nackte Kadaver mit ausgestochenen Augen und abgeschnittenen Ohren, das, mein Gott, muß man so hinnehmen, und damit keine Aufregung entsteht, schreibt man lieber nicht zu viel darüber, sonst wird das Volk gar nervös. *Daß in der Tschechoslowakei Tausende und Tausende von Deutschen entdeutscht werden, daß man Tausende hinausgetrieben hat und andere ins Gefängnis wirft,* das ist ihnen auch alles gleichgültig. Sagen Sie nun nicht, "*aber Italien,* das ist eben viel gewaltiger". *Nein! Gewiß, auch dort sind Mißgriffe erfolgt, auch dort sind Übergriffe vorgekommen, sind Dummheiten gemacht worden, auch dort haben Deutsche schwer gelitten,* aber durch eure Schuld gelitten. *Ihr seid selbst schuld, daß die Deutschen in Südtirol in eine so fürchterliche Stellung hineingehetzt wurden.* Ihr hättet die Pflicht gehabt, ihnen klar zu machen: *"Ihr dürft nichts von Deutschland erwarten, wir können euch nicht helfen, wir sind selbst heute so schwach".* Vor allem aber hätte man erklären müssen: *"Heute steht nicht ihr auf dem Spiel, sondern die ganze deutsche Nation."* (Sehr richtig!) Das hat man nicht getan. Sondern man hat einfach gehetzt.

Die "M.N.N." verschweigt unsere Ermordeten

Wie verhält sich denn diese Presse zu den Vorgängen in Deutschland selbst: Erst heute können Sie in unserem Blatte wieder lesen, daß abermals ein Nationalsozialist

jämmerlich niedergestochen wurde [24], daß man ihm Glasscherben in die Augen schlug und daß er endlich verblutete und starb. *Es ist das in kaum 10 Tagen der dritte Tote.* Ganz abgesehen davon, daß Hunderte von uns in den Lazaretten liegen, niedergeschlagen oder niedergetrampelt wurden, daß die Unsrigen heute wie Freiwild in allen Städten behandelt werden. *Da schreibt die M.N.N. kaum ein Wort davon.* (Stürmische Pfui-Rufe!) Nur wenn wir Südtiroler wären, wenn Faschisten einen der Unsrigen niedergestochen hätten, dann würden sie auch schreiben, dann wären wir kostbares Volksgut. *Diese traurigen Heuchler!* (Sehr gut - stürmischer Beifall.)

Das Sturmbataillon Coßmann-Tschuppik

Es ist ganz natürlich, daß es so ist. Sehen Sie, im Jahre 1920, da hat man gegen die Italiener kein Wort geschrieben. Erst 1921/22 begann es, in der Zeit, als Italien sich von den Freimaurern freizumachen begann, als es allmählich zum nationalistischen Staat wurde, da begann die Hetze. Und bemerkenswert ist, daß mit dieser Entwicklung zusammenfällt eine Entwicklung bei den "M.N.N." selbst. *In der Zeit kam in die "M.N.N." Jahr für Jahr ein Jude mehr hinein.* (Beifall.) In der Zeit kam Herr Coßmann [25], jener "Töter" des Marxismus (Heiterkeit), dann kam der Jude Pflaum [26], kam der Jude Bittner [27], kamen die beiden Tschechen Tschuppik [28] und so weiter, und so weiter. (Pfuirufe.) Kurz und gut, *als die "M.N.N." anfingen, immer mehr Juden in führenden Stellungen zu erhalten, begann auch der Kampf gegen Italien.* Glauben Sie, meine lieben Freunde, daß diese Leute wirklich aus Liebe zum deutschen Volk so etwas machen, oder glauben Sie, daß diese Leute jemals die Konsequenzen ihres Handelns ziehen werden? Ich habe schon neulich erklärt, wenn es diese Herren wirklich gelüsten sollte zu kämpfen oder wenn sie ihre Kampfeslust nicht mehr zähmen könnten, wenn dieses Sturmbataillon Coßmann, Pflaum, Bittner, Tschuppik (stürmischer Beifall) eines Tages aufgerufen wird, weiß der Himmel, ich verspreche Ihnen, mit *dem* Sturmbataillon ziehe ich auch noch mit. (Heiterkeit.) Den Kampf, den riskieren wir. Wenn *diese* einmal Südtirol erobern, den Mut bringen wir auf, dann *hinten* mitzumarschieren. Diesmal gehen wir einmal weiter hinten und werden dann Berichte machen. (Heiterkeit.) Nein, liebe Freunde, was den Deutschen in Frankreich geschieht, was die Deutschen in Dänemark trifft, was ihnen in Belgien, in Polen, in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien, in Rumä-

24 VB vom 14.4.1927, "Der Mord von Wiesbaden".

25 Paul Nikolaus Cossmann (1869-1942), Publizist, 1903 Mitbegründer und Herausgeber der "Süddeutschen Monatshefte", 1905 Übertritt vom jüdischen Glauben zum Katholizismus, 1920 Übernahme der Verlagsleitung von Knorr & Hirth, politischer Berater der "Münchner Neuesten Nachrichten", 1933 Verhaftung, 1942 Deportation ins KZ Theresienstadt.

26 Otto Pflaum (1873-1930), Rechtsanwalt, 1920 Mitarbeiter beim Verlag Knorr & Hirth, 1926-1930 Geschäftsführer des Verlages.

27 Georg Bittner (geb. 1883), Journalist, 1919-1922 Redakteur des "Neuen 8-Uhr-Blatt" in Wien, 1922-1929 Chefredakteur der "Münchner Telegrammzeitung", 1929 Korrespondent der "Münchner Neuesten Nachrichten" in Paris, 1933 in Wien.

28 Walter Tschuppik (1899-1955), Journalist, 1926-1933 Chefredakteur der "Süddeutschen Sonntagspost", 1933 Verhaftung, anschließend Emigration, 1935-1939 Journalist und Verleger in Prag, 1949 Chefredakteur der "Abendzeitung" in München.
Karl Tschuppik (1877-1937), Schriftsteller, 1910-1917 Hauptherausgeber des "Prager Tagblatt", 1918 Herausgeber von "Das Neue Wiener Tageblatt", "Der Neue Tag" und "Der Friede" in Wien, 1927 Herausgeber von "Das Tagebuch" in Berlin, 1933 Rückkehr nach Wien.

nien und sonst überall zugefügt wird, das interessiert sie nicht. Wenn z. B. deutsche Kriegsteilnehmer *bei uns* ausgewiesen werden, wenn man sie als *Ausländer* behandelt, als *staatenlos* deklariert, so ist das vollkommen in Ordnung. (Pfuirufe.) Nur wenn die Italiener einen Deutschen ausweisen, dann sind sie empört und schreien über die Vergewaltigung deutschen Rechts. Nein, all das ist nur Lüge, Lüge und Heuchelei! (Lebhafter Beifall.) *Und vor allem, wem nützt denn das? Etwa den Südtirolern? Nützt es den Südtirolern, wenn man hier spricht, als wenn wir die staatsrechtlichen Fragen ändern könnten!* Nein, liebe Freunde; denn diese paar Hunderttausend sind natürlich mit spielender Leichtigkeit zu unterdrücken. (Sehr richtig!) Dann wäre die ganze Frage schon gelöst. Es ist ein unerhörtes Verbrechen, das man dadurch begeht, daß man z. B. junge Leute aufputscht und sie in Situationen hineinhetzt, die diese Jungen ausbaden müssen, *wobei sie von hier aber doch nur platonische Unterstützung erhalten.* Wir haben es erlebt, wie man sich auf diese Hetzer dann verlassen kann. Meine lieben Freunde, die ihr in Oberschlesien wart, ich erinnere euch, ihr habt nicht mit dem Maul wie die Pressemenschen jetzt, sondern mit den Waffen für Oberschlesien gekämpft. Was hat man getan, als ihr zurückkamt? Eingesperrt wurdet ihr. Da hat man nicht gesagt, ihr habt für das Vaterland gekämpft, sondern man hat auf einmal erklärt: "*Wie kommt denn ihr zu einer Waffe?*" "Wo habt denn ihr die Waffen her?" "Wißt ihr denn nicht, daß der Besitz von Waffen verboten ist!" "In das Gefängnis mit euch, ihr Burschen." (Empörter Beifall.) Das war die Antwort. So ist es sieben Jahre lang gegangen. Diesem Wesen treten wir entgegen. Wenn heute die "M.N.N." schreiben, wir hätten kein Herz für die Südtiroler, so sage ich, *das Herz, das dieses Dutzend Juden hat, haben wir auch für unser Volk.* (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Nur mit dem einen Unterschied, daß wir für unser Volk schon das Herz hingehalten haben, und die haben es nicht getan. (Sehr richtig!) Und daß wir genau wissen, daß dann wieder Hunderttausende von Deutschen es hinhalten können, die anderen es aber, wie einst, nicht tun werden.

Glauben Sie mir, *auch wir hier empfinden jedes Leid, das einem Deutschen irgendwo zugefügt wird*, und sie tun *uns* mehr leid als *diesen* Menschen. Wir empfinden besser als die anderen, wie bitter es ist, wenn ein abgetrennter Deutscher nun langsam seiner Nationalität entfremdet wird. Allein wir wissen auch, dieses Schicksal bedroht heute fast *vierzig Millionen* Deutsche. Aber nur, wenn wir das Mutterland retten, dann werden diese vierzig Millionen mitgerettet. *Die acht Jahre bürgerlich-nationale oder patriotische Politik seit 1918 haben uns nicht emporgeführt.* Man gebe *uns* einmal acht Jahre lang das Szepter in die Hand - schlechter regieren wäre ja an sich nicht möglich. (Beifall.) Allein dann erst hätten die Menschen ein Recht zu kritisieren und sich gegen uns zu stemmen. So haben sich diese alten Menschen ja einst auch in Italien gegen Mussolini gewandt, mit allen Kräften und mit aller Zähigkeit und waren überzeugt, daß sie allein Italien regieren könnten, bis ihnen der andere bewiesen hat, daß er es besser kann. Das ist mit der Grund, der sie heute gegen Italien hetzen läßt. Nicht die Liebe zu Südtirol, nicht das Mitleid mit den dortigen Deutschen. Nein, sie haben mit denen so wenig Mitleid, wie sie es mit uns selbst haben. (Zurufe: sehr richtig! Beifall!) Sie kennen nur den Haß gegen den Staatsmann, von dem sie fühlen, daß er größer ist als sie, daß der [*sic!*] die Macht bricht, von der sie alle abhängig sind.

Abrechnung mit den "M.N.N."

Herr Gerlich erklärt, ich möge doch hier sprechen, und empfiehlt in dankenswerter Weise den Leuten auch zu kommen, damit Sie den "Zirkus-Künstler" hören [29].

Mein lieber Herr Gerlich, wie ich zu dieser Ehre komme, von einem so weltberühmten Trapezkünstler und Seiltänzer als Kollege angesprochen zu werden (Heiterkeitsausbruch und stürmischer, anhaltender Beifall), *ist mir ein Rätsel. Denn wenn ich wirklich das wäre, mein lieber Herr Dr. Gerlich, dann stünde ich jetzt nicht hier.*

Denn diese sieben Jahre, die ich nun rede, waren für mich wirklich kein Tanz auf dem Seil, sondern in diesen sieben Jahren bin ich den Weg gegangen, so wie ich ihn als notwendig erkannt habe, und habe mich nie gekümmert um Beifall oder Mißgunst, um Ablehnung oder um die öffentliche Meinung. Das aber, Herr Dr. Gerlich, kann von Ihnen nicht behauptet werden. (Sehr richtig! Stürmischer Beifall.) *Sie werden mir nicht nachweisen können, daß ich in diesen sieben Jahren auch nur einmal von meiner großen Linie abgewichen wäre, weder innen- noch außenpolitisch. Ersparen Sie mir die Mühe, Ihnen nachzuweisen, wann Sie überhaupt einmal auch nur sechs Monate auf einer Linie gestanden sind.* (Stürmische Heiterkeit, lebhafter Beifall.) *Man könnte Ihnen sonst nachweisen, wie oft Ihre Zeitung die Richtung gewechselt hat, wie sie herumpendelte, bald so und bald so, heute mehr links und morgen mehr rechts und übermorgen, wenn es nicht mehr anders ging, plötzlich in der Mitte, aber immer irgendwo auf der Wanderung. Weisen Sie mir nach, wie oft wir in der Zeit unsere Stellung gewechselt haben!*

Jawohl, ich habe in der Zeit sehr oft im Zirkus gesprochen, unzählige Male schon. Ich tat es nicht, um mich hier zu produzieren, denn ich fühle, daß jede solche Rede ein Angriff auf meine eigene Gesundheit ist. Ich weiß weiter, daß jede solche Rede mir neue Feinde bringt, und weiß weiter, daß mit jeder solchen Rede die Verbitterung der anderen künstlich weitergeschürt wird. Ich weiß aber auch eines: daß es notwendig ist, zu unserem Volke zu reden, unbehindert um die sogenannte Opportunität, um die Zweckmäßigkeit des Augenblickes. Ich weiß, daß es notwendig ist, dem Volk die Wahrheit zu sagen und wenn alle sich dagegen aufbäumen. Es wäre leichter für mich, so wie Herr Dr. Gerlich heute auch mit der "Patrioten"-Flagge herumzulaufen und zu erklären: *Nieder mit Italien!* Und alle hohlen Köpfe würden mitschreien. *Nein, und noch einmal nein! Ich habe mich nun einmal verpflichtet zur Treue meinem Volk gegenüber und zur Wahrheit, und wenn heute meinetwegen ganz Deutschland einen anderen Weg geht, so gehe ich doch den Weg, den mir mein Gewissen und die Wahrheit vorschreibt.* (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Ich fühle mich nicht verantwortlich dieser blöden, öffentlichen Masse, die jedem Journalisten nachläuft, sondern nur verantwortlich jenen Kameraden von einst, die neben uns gefallen sind.

Die sind für die Wahrheit gestorben und für Deutschland, und da mich damals der Himmel vor dem Sterben gerettet, will ich wenigstens jetzt als Lebender für die Wahrheit kämpfen. (Stürmischer Beifall.)

29 Anspielung auf den Artikel Gerlichs in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 11.4.1927, "Hitler gegen die M.N.N.".

Ich weiß nicht, ob die Herren in Innsbruck[30] wissen, wie sie sich damit selbst schlagen, wenn sie erklären, ich möchte nicht über die Grenze kommen. Ist den Herren nicht bekannt, daß ich als deutscher Soldat ohnehin nicht über die Grenze darf? (Pfuirufe.) Wissen die Herren nicht, daß ich nicht einmal meine Heimat betreten darf, weil ich Nationalsozialist bin? (Pfuirufe.) Sie verbieten mir jetzt das Betreten des Bodens, meine lieben Freunde. Ich glaube, daß einmal die Zeit kommt, da wir Nationalsozialisten diesen ganzen deutschen Boden nicht nur *betreten*, sondern *besitzen* werden. (Beifallssturm.)

Ich glaube, daß die Zeit kommt, in der die Wahrheit siegen wird, und *die Wahrheit, sie wird dann nicht im Lager dieser Menschen von heute sein, sondern sie wird im Lager der jungen Generation sein.* Ich glaube auch, daß wir mit unserer Haltung heute Südtirol mehr dienen, wenn wir sagen: "Ihr müßt aufhören, jetzt nur an euch allein zu denken." Wir waren im Felde auch nicht Bayern oder Sachsen, oder meinetwegen Württemberger oder Preußen, sondern wir haben gedacht für ganz Deutschland, und ihr müßt auch für ganz Deutschland denken lernen und müßt erkennen, daß über euch das Interesse der ganzen Nation steht. Das darf niemals mehr einreißen, daß das deutsche Volk auf die Schlachtbank geführt wird für Interessen, die nicht im Sinne der ganzen Nation liegen. (Sehr richtig!) Wir erkennen heute, daß es für die Zukunft unseres Volkes nur einen Weg gibt, und das ist der Weg an der Seite des Staates, der sich heute als einziger von Freimaurerei und Marxismus freigemacht hat, an der Seite des Staates, der als einziger Staat wirklich nationale Interessen verficht. Das ist der einzige Weg, der zur Freiheit führen kann, und ich glaube, wenn die beiden Nationen sich erst kennenlernen und nicht in den Wahnsinn des alten ewigen Krieges zwischen Deutschland und Italien verfallen, sondern zum erstenmal sich die Hand wieder reichen, nach fast 60 Jahren, wird auch das Schicksal der Deutschen in Südtirol sich bessern. *Glauben Sie mir, im Völkerleben, im Leben einer Nation, die vierzig Millionen Menschen außerhalb der eigenen Grenzen besitzt, kann man nicht das Schicksal nur an eine Gruppe hängen.* Das ist unmöglich. Wir Nationalsozialisten glauben uns stark genug, wenn notwendig, auch einmal das deutsche Volk zur Freiheit zu führen, es dafür in den Kampf zu führen, aber doch nur in einen Kampf, aus dem Deutschland wirklich innerlich gesund und gekräftigt hervorgehen kann. *Das darf nur sein ein Kampf um Grund und Boden.* Niemand wage es, noch einmal ein Blutopfer zu fordern, wie im Weltkrieg, wenn nicht daraus endlich die deutsche Not beseitigt wird. Wir Nationalsozialisten nehmen damit jetzt wieder den Kampf auf gegen die gesamte öffentliche Meinung. Man lügt wieder über uns, und die jüdischen Pressehyänen fühlen sich wohl, wenn sie alle gegen uns losgehen können.

Daß uns eine Zeitung, wie die "M.N.N.", angreift, darüber sind wir stolz, viel stolzer als wenn Herr Pflaum oder Herr Coßmann oder Herr Tschuppik uns loben würde, oder wenn sie mich loben würden. Ich protestiere gegen ein Lob von dieser Seite. (Lebhafter

---

30 Anspielung auf den Offenen Brief der Deutsch-völkischen Arbeitsgemeinschaft für Südtirol an Hitler, in dem Hitler wegen seiner Äußerungen zu Südtirol in der Rede am 30.3.1927 angegriffen wurde. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 9.4.1927, "Tiroler gegen Hitler"; VB vom 10./11.4.1927, "Eine Tiroler Kundgebung gegen Hitler"; Dok. 94. Vgl. auch Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961, S. 22.

Beifall.) Nein, meine lieben Freunde, wir rechnen nur auf *ein* Lob, das ist das Lob der Nachwelt, daß diese einmal feststellen wird: *Das waren Menschen, die den Mut hatten, gegen eine Welt von Feinden sich zu behaupten und durchzusetzen. Tausende sind heute unter Ihnen, die überzeugt sind, daß die "M.N.N." das wankelmütigste Blatt sind, das es gibt, daß dieses Blatt nicht 6 Monate die gleiche Richtung eingehalten hat. Wir werden in der nächsten Zeit im "Völkischen Beobachter" einmal die Tätigkeit dieses Blattes kritisch verfolgen.* (Bravo-Rufe.) *Trotzdem sind Tausende unter Ihnen, die jeden Tag dieses Blatt lesen.* Meine lieben Freunde, glauben Sie nicht, daß Sie Deutschland frei machen durch dieses Sichgehenlassen. *Diesen Gazetten verdanken Sie es, daß in Deutschland der Zusammenbruch kommen konnte, daß Sie um Ihre Groschen gebracht wurden.* Dadurch wurde die Wirtschaft vernichtet, und dennoch lesen Sie das Blatt Ihrer Vernichter. Sie gehen dennoch hin und bringen ihnen Ihr Geld. Ich bitte Sie, kämpfen Sie mit, sorgen Sie dafür, daß unser Blatt, das als einziges seit Jahren diesen Kampf gefochten hat, immer größer wird, und glauben Sie mir, wir müssen einmal auf dem Gebiete der Presse die anderen schlagen können. *Wenn Deutschland frei werden soll, werden wir wohl auch diese Presse vernichten können.*

So gehen wir jetzt in den nächsten Monaten einem harten Kampf entgegen. *Den Fehdehandschuh, den dieses Blatt uns hingeworfen hat, nehmen wir auf.* (Lebhafter Beifall.)

Sorgen wir dafür, daß in Deutschland die Aufklärung weiter um sich greift, und daß dann die Zeit kommt, in der sich zwei große Völker, die in der gleichen Not leben, die unter dem gleichen Druck stehen, nicht mehr in kleinen Schikanen und Unterdrückungen einzelner gegenseitig entfremden, sondern daß der Zeitpunkt naht, da die Schwarzhemden neben den Braunhemden stehen. (Lebhafte Heilrufe - Beifall.) *Ich hoffe, daß einmal die Zeit kommt, da die nationalsozialistische Idee und der nationalsozialistische Gedanke unser ganzes Volk erfaßt haben wird, die Zeit, in der man aufhört, nur zu reden von der Freiheit, sondern beginnen wird, die Waffen für die Freiheit zu schmieden, und daß dann einmal der Tag kommt, an dem nicht Proteste in die Welt hinausflattern, sondern an dem beginnt die große Stunde des Kampfes für die Erlösung unseres Vaterlandes. Und dann meine Herren von den "Münchner Neuesten Nachrichten", dann werden wir uns vielleicht noch einmal treffen. Bei Philippi sehen wir uns dann wieder.* (Lebhafte Heilrufe - stürmischer Beifall.) [31]

31 Anschließend nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung zur Südtirolfrage an.

14. April 1927 Dok. 105
Anordnung

VB vom 20.4.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Organisation: Der deutschgebliebene Teil der früheren Provinz Westpreußen wird mit sofortiger Wirksamkeit dem Gau *"Freie Stadt Danzig"* angegliedert. Anschrift des Gauleiters: Pg. Hans *Hohnfeldt* [2], Danzig-Neufahrwasser, Schleusenstr. 11.

Damit erledigen sich die bezüglichen Anträge des Gauleiters Danzig und der Ortsgruppe Marienburg.

Ausführungsbestimmungen hierzu trifft die Organisationsabteilung der R[*eichs-*] L[*eitung*].

München, den 14. April 1927

gez. *Adolf Hitler*

19. April 1927 Dok. 106
"Muß alles zugrunde gehen?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Rosenheim [2]

Redetext nicht ermittelt [3].

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 21.4.1927, "Bekanntmachung".

2 Hans Albert Hohnfeldt (geb. 1897), Regierungsoberinspektor, 1922/23 Erster Vorsitzender der Deutschsozialen Partei (DsP) in Danzig, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1930 Mitglied des Volkstags der Freien Stadt Danzig (DsP, 1925 NSDAP), 1925 Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Danzig, 1926-1928 Gauleiter von Danzig bzw. Danzig-Westpreußen, 1927/28 SA-Gauführer "Ost" (Ost- und Westpreußen) und von Danzig, 1933 NSDAP-Fraktionsführer im Volkstag der Freien Stadt Danzig, 1933-1939 Senator für soziale Fürsorge im Volkstag, 1934-1937 Hauptstellenleiter bei der NSDAP-Reichsleitung.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 15./16.4. und 17./18./19.4.1927.

2 Im großen Saal des Saubräukellers, nach 20.00 Uhr.

3 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Münchener Post vom 21.4.1927, "Die abgelehnte Hitlerei"; Rosenheimer Tagblatt - Wendelstein vom 21.4.1927, "Hitlerparade in Rosenheim".

21. April 1927 Dok. 107
Anordnung

VB vom 26.4.1927, "Aus der Bewegung".

Seinem Wunsche entsprechend beurlaube ich den Gauleiter von Pommern, Pg. Prof. *Vahlen*, vom 1. Mai 1927 mit 31. Juli 1927.

Als Stellvertreter bestimme ich für diese Zeit auf Grund des Vorschlages Pg. Walther von *Corswant*, Cuntzow/Pr[*eußen*], Post Jarmen.

München, den 21. April 1927

gez.: Adolf Hitler

22. April 1927 Dok. 108
"Parteigenossen und Parteigenossinnen!"
Anordnung

VB vom 24./25.4.1927, "Aufruf der Reichsleitung der N.S.D.A.P." [1].

Die nationalsozialistische Bewegung hat in den letzten zwei Jahren einen großen Aufschwung genommen. In außerordentlicher Opferwilligkeit kämpfen zahlreiche Redner und Tausende von S.A.-Männern für den Sieg unserer Idee. Aufgabe aller Mitglieder aber ist es, hinter diesen nicht zurückzustehen. Ein Volk wird nicht frei durch Proteste oder Redensarten, sondern durch die Summe an Opfern, die es für die Freiheit zu geben bereit ist.

Ich erwarte von allen Nationalsozialisten, daß sie dem Aufruf des Schatzmeisters [2] der Bewegung Folge leisten und mithelfen am großen Befreiungswerke unseres Volkes und Vaterlandes.

München, den 22. April 1927

gez. *Adolf Hitler*

Von allen Parteiblättern nachzudrucken!

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 28.4. und 1./2.5.1927, "Aufruf der Reichsleitung der N.S.D.A.P.".

2 Franz Xaver Schwarz hatte in einem Aufruf vom 20.4.1927 zu Spenden für den Baufonds zum Ausbau der Hauptgeschäftsstelle und für den Reichshilfsfonds zur finanziellen Unterstützung von SA-Mitgliedern, Ortsgruppen und Gauen aufgerufen. Vgl. VB vom 24./25.4.1927, "Aufruf der Reichsleitung der N.S.D.A.P.".

[23. April 1927] "Schwarz-weiß-rot oder ...?" Artikel

Dok. 109

Broschüre: "Freiheit der Arbeit. Zum 2. Parteitag des Gaues Ruhr der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" [1], o. O. 1927, S. 1-3.

Wenn man von den verbrecherischen Motiven der Revolution im Jahre 1918 ganz absieht, und nur die kritische Vernunft ihren prüfenden Maßstab anlegen läßt, so bleibt, selbst vom Gesichtspunkt der gemeinen Absicht aus betrachtet, noch so viel an unglaublichen Dummheiten übrig, daß man das staunenswerte Gelingen dieses Vorganges weder der gerissenen Schurkenhaftigkeit, noch der klugen Genialität der Revolutionsmacher zuschreiben kann, sondern wirklich nur der unter allem Durchschnitt liegenden Feigheit und Unfähigkeit der Träger des alten Regiments.

In die Reihe der größten Dummheiten darf man die Beseitigung der alten Reichsflagge rechnen. Denn das Niederholen der schwarz-weiß-roten Fahne, sowie der Versuch eines Ersatzes, gehören in die Reihe jener geschichtlichen Mißgriffe, die ein Kritiker Napoleons einst als ärger als Verbrecher [*sic!*] bezeichnete, indem er sie einfach als "dumm" festnagelte. Die Republik hat sich dadurch den Widerstand von Millionen Menschen geschaffen, die an sich infolge ihrer eigenen Äußerlichkeit wenig an Inneres denken, dafür aber um so mehr dem Scheine nachjagen, ja ihn anbeten. Tatsächlich hätte die Republik die alte Fahne ruhig übernehmen können. Sie repräsentierte nur ein Symbol staatlicher und nationaler Ehre. Weiter aber nichts. Wenn die Republik als eine Etappe zum marxistisch-bolschewistischen Sumpf aufzufassen ist, dann brauchte sie aus weltanschaulichen Gründen die alte Fahne nicht im geringsten abzulehnen. Denn ein weltanschauliches Symbol wurde durch diese nicht vorgestellt. Am wenigsten aber etwas der heutigen marxistisch-pazifistisch-internationalen Entwicklung entgegengesetztes. Die alte schwarz-weiß-rote Flagge war wohl das Symbol der Einigung der deutschen Stämme, staatspolitisch genommen, keineswegs aber das Signal für eine Auseinandersetzung des völkischen Gedankens mit dem pazifistisch-demokratischen als Vorläufer der heutigen Zustände. Was der alten Fahne den unsterblichen Glanz und Schimmer verlieh, war der beispiellose Heldenmut der unter diesem Symbol kämpfenden deutschen Helden-Armeen, sowie der, äußerlich betrachtet, sichtbar in Erscheinung tretende Aufstieg des Reiches.

Nun ist das alte Reich zerbrochen. Die Fahne wurde von der Republik in einer, nicht dieses Symbol selbst, sondern nur die Republik beschmutzenden Weise, niedergeholt, und die Kokarden in die Gosse geworfen. An Stelle der schwarz-weiß-roten Flagge zog man eine neue auf und versucht nun, für sie seit Jahren mit Verordnungen und Zuchthausstrafen [2] die Begeisterung, die Liebe und Anhänglichkeit der Nation zu erwecken.

Sofort nach dem Zusammenbruch und der scheinbar vorgenommenen Neu-Orientierung unserer politischen Parteien, holte die sich allmählich konsolidierende Opposition

1 Der 2. NSDAP-Gauparteitag des Gaues Ruhr fand am 23./24.4.1927 in Essen statt. Vgl. auch Dok. 110.
2 Anspielung auf das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922, Druck: RGBl. I, 1922, S. 585 ff.

gegen die November-Republik die abgesetzte Reichsflagge hervor und erhob sie damit zum Symbol des Kampfes der sog. Nationalen Parteien gegen die Träger der Revolution und der daraus geborenen Weimarer Verfassung.

Das aber war in mehrfacher Hinsicht unsinnig.

Erstens beruhte der Zauber der alten Flagge, die ja nicht von unten oder innen aus unserem Volk herauswuchs, sondern vielmehr von oben gegeben wurde, auf der durch sie gewissermaßen repräsentierten "Einigkeit" des Deutschen Volkes, besser aber der deutschen Stämme. Es ist nun der vergangenen Zeit niemals vollkommen klar geworden, daß die äußere Einigkeit unseres Volkes von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in steigendem Maße immer mehr eine leere Fassade wurde, hinter der der innere Zerfall unseres Volkskörpers schnelle Fortschritte machte. Dies wurde nicht bemerkt. Im Gegenteil, je größer die innere Zerstreuung ward, um so mehr glaubte man sie durch das Hervorkehren der äußeren Einheit überwinden oder zumindest verdecken zu können. Als Symbol hiefür galt die schwarz-weiß-rote Reichsflagge.

Indem aber nun die sog. bürgerlich-nationale Opposition diese Flagge und diese Farben zu ihrem Kampfpanier wählte, zerstörte sie selbst den verhängnisvollen Zauber, der diese Fahne bisher umgab. Als Symbol der Einheit der deutschen Stämme war sie erstanden, und darauf beruht ihre historische Bedeutung. Als Symbol des Kampfes untereinander ist sie wertlos und sinnlos zugleich.

Denn zweitens: wie schon betont, verkörpert die alte schwarz-weiß-rote Fahne im günstigsten Falle die einheitliche Nation nach außen, keineswegs aber nach innen. Sie besaß keine weltanschauliche Bedeutung. Während sie noch in den deutschen Straßen flatterte, erhob sich neben ihr bereits das rote Tuch des Marxismus. Weltanschauungen aber sind unduldsam. Würde die alte schwarz-weiß-rote Flagge irgendeinen weltanschaulichen Inhalt besessen haben, hätte ihr bloßes Dasein schon Kampf gegen die rote Farbe bedeutet, und zwar Kampf ohne Konzessionen und ohne Kompromisse. Allein, dem war nicht so. Sie selbst wehte ja durch Jahrzehnte über den Bauten unserer Parlamente und dokumentierte damit, daß sie geistig weder der parlamentarischen Demokratie, noch dem marxistischen Internationalismus den Kampf anzusagen gewillt war.

Es ist aber kindlich, jetzt zu glauben, daß dieses schwache Symbol der Konzessionen geeignet sein wird, den fanatischen Kampf gegen die Kräfte zu demonstrieren, die man einst weder erkannte noch bekämpfte. Denn Kampf gegen den Marxismus kann nur Vernichtung heißen.

Allein, dies ist auch nicht das Ziel der bürgerlichen Opposition von heute. Was den kühnsten Geistern unserer sog. einsichtsvollen bürgerlichen Politiker als höchstes Ziel vorschwebt, ist günstigsten Falls die Wiederaufrichtung des alten Zustandes. Das Ende aber wäre dann immer nur ein Kompromiß: nicht der Marxismus würde vernichtet und die Nation gerettet, als vielmehr nur die allgemeine Unordnung soweit behoben, um auf ihr den alten Staat erneut errichten zu können, wobei aber seine tragenden Elemente die gleichen wären wie früher und damit seine Schwäche dieselbe bliebe.

Die nationalsozialistische Idee, die als fanatische Todfeindin des Marxismus auf den Plan trat, konnte sich deshalb auch nicht mit dem alten Symbol zufriedengeben. Sie sieht nicht die Rettung der Deutschen Nation in einer äußeren Einigkeit, als vielmehr in

der Herbeiführung einer inneren, nicht nur rassischen, sondern auch weltanschaulichen Einheit unseres Volkes. Dieses Ziel kann jedoch nur erreicht werden durch einen Vernichtungskrieg gegen die Elemente der Zersetzung und Zerstörung unseres Volkskörpers. Dieser Kampf braucht aber sein eigenes Symbol. In unserem Hakenkreuzbanner ist die Ehrfurcht vor der alten Flagge betont durch die Übernahme ihrer Farben. Die Form jedoch soll dem Sinn der Bewegung entsprechen, die mitten hindurchschreitet durch die Trennung unseres Volkes in nationales Bürgertum und internationales Proletariat und aus beiden Lagern ihre neue Freiheitsarmee bildet. Volk und Vaterland, Freiheit und Brot, heißt ihr Schlachtruf, und indem die alten Klassen versinken, erwächst der neue deutsche Mensch aus ihnen heraus.

So groß nun unsere Ehrfurcht vor der alten Fahne ist - sehen wir doch unter ihr auf den Schlachtfeldern über 2 Millionen Tote ruhen - so heilig ist aber auch unsere Überzeugung, daß es dem Wunsch und Willen dieser Toten mehr entspricht, wenn wir die alte schwarz-weiß-rote Fahne als höchste Ehrenwürde über ihnen ruhen lassen, statt sie heute in einen Streit zu zerren, der ihrem Wesen fremd ist, und dessen Sinn sie kaum verstehen.

Denn so wenig die Republik ihre antiquarische Flagge dem heutigen deutschen Volk aufzuzwingen vermag, so wenig könnte einer kommenden Generation eine Fahne Symbol des Lebens sein, wenn sie nicht vorher Symbol des Kampfes war. Denn aus dem Kampfe quillt das Leben, und aus ihm heraus muß die neue Reichsstandarte einst erstehen.

Wer die alten Farben liebt, der hütet sie heute heilig und sorgt, daß unter unserem Kampfsymbol ein neues Reich wird, das dann in Ehrfurcht auch der Größe des einstigen und seiner ruhmreichen Fahne gedenken wird.

24. April 1927 Dok. 110
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Essen [1]

Essener Allgemeine Zeitung vom 25.4.1927, "Der Ruhrgautag der Nationalsozialisten" [2].

Der heutige Tag, so führte er [*Hitler*] aus, sei ein Meilenstein auf dem vorgeschriebenen Wege. Das, was bis jetzt in den einzelnen deutschen Städten erreicht sei, sei nichts als ein kleiner Schritt nach vorwärts. Diese Tätigkeit müsse vielleicht Jahrzehnte lang fortgesetzt werden, bis der ersehnte Tag der Befreiung komme. Das deutsche Volk stehe zur Zeit im scharfen Kampf, sei von Parteien zerrissen. Auch in anderen Ländern tobten politische Meinungsverschiedenheiten, aber dort stehe das nationale Interesse allem anderen voran, während es bei uns erst in zweiter Linie komme. Auf die Frage, ob Deutschland in den nächsten Jahren gesunden könne, antwortet Hitler, daß dies nicht möglich sei, solange das Schicksal des deutschen Volkes in die Hände derer gelegt sei, die es heute regieren. Der Redner unterscheidet zwei Richtlinien [*sic!*], die in Deutschland miteinander um die politische Macht ringen, die Gruppe der international-marxistisch Eingestellten und die Gruppe der national-bürgerlich Eingestellten. Dieser Kampf spiele sich ab seit 60 Jahren. Das Ergebnis sei das heutige zerrissene Deutschland. Er macht beiden Gruppen zum Vorwurf, daß es ihnen nicht gelungen sei, das deutsche Volk zu ihren Gedanken zu bekehren. In Wirklichkeit sei das Volk in zwei Hälften gespalten. Zur Freiheit gehöre mehr als Proteste einzelner, dazu gehöre der geschlossene Wille eines gesamten Volkes. Ohne Freiheit kein nationaler Staat, aber auch keine soziale Republik.

---

1 In den Ausstellungshallen in Essen-Rüttenscheid, von 18.00 bis 19.15 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung soll laut Polizeibericht "sehr rege besucht" gewesen sein, davon etwa 3.000 bis 3.500 "auswärtige Besucher"; der VB-Bericht spricht von etwa 14.000 Teilnehmern.
Hitler sprach anläßlich des 2. Gauparteitages des Gaues Ruhr, der am 23./24.4.1927 in Essen stattfand und zu dem zahlreiche Ortsgruppen aus dem Ruhrgebiet angereist waren. Entgegen Presseberichten war Hitler laut Polizeibericht erst am 24.4.1927 vormittags in Essen eingetroffen. Am Vormittag hatten bereits eine Versammlung im Städtischen Saalbau mit Graf zu Reventlow und Goebbels als Rednern und ein Demonstrationszug durch Essen in Anwesenheit Hitlers stattgefunden. Während des Gauparteitages kam es mehrfach zu z. T. gewalttätigen Zusammenstößen zwischen NSDAP-Mitgliedern und Kommunisten.

2 Vgl. auch Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 25.4.1927 (MA), "Der Ruhrgautag der Nationalsozialisten"; VB vom 26.4.1927, "Hitler spricht vor 14.000"; VB vom 28.4.1927, "Der Aufmarsch des Nationalsozialismus in Essen"; VB vom 29.4.1927, "Zweiter Gauparteitag des Gaues Ruhr der N.S.D.A.P. in Essen". Sowie Polizeipräsident von Essen an Regierungspräsident in Düsseldorf vom 3.5.1927; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809.
Zum Programmablauf vgl. die Broschüre: "Freiheit der Arbeit. Zum 2. Parteitag des Gaues Ruhr der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei", o. O. 1927, S. 22 f. und VB vom 22.4.1927, "Gau-Parteitag Ruhr". Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Essener Allgemeine Zeitung vom 24.4.1927, "2. Parteitag des Ruhrgaues der Nationalsozialisten"; Fränkischer Kurier vom 25.4.1927, "Parteitag der Nationalsozialisten in Essen"; Westfälischer Kämpfer vom 25.4.1927, "Hitler-Banditen in Essen"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 26.4.1927, "Verantwortung"; Westfälischer Kämpfer vom 26.4.1927, "Lächerliches und Ernstes von der Essener Hakenkreuzlerei". Sowie Bericht des Polizeipräsidenten von Essen vom 26.4.1927; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809. Chronik der Stadt Essen 1927, S. 117 f.; Stadtarchiv Essen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen untersucht Hitler, weshalb es dem Bürgertum nicht gelungen ist, die Massen zum Nationalismus zu gewinnen. Weder die deutsche Intelligenz, noch die deutsche Handarbeiterschaft könnten gegeneinander regieren. Die sozialistische Lehre müsse in ihrer Form Millionen Menschen abstoßen. Der Redner wirft dann einen Rückblick auf die Entwicklung des Sozialismus, der schließlich von Marx an eine internationale Bewegung zur Vertretung internationaler Börsen- und Bankinteressen geworden sei. Niemals habe das deutsche Volk weniger regiert, als seit der Zeit, in der man behaupte, daß es sich selbst regiere. Sinnlos seien die Gedanken von Internationalismus, Demokratie und Pazifismus. Eine Besserung könne nur eintreten, wenn der Staat eine Konstruktion erhalte, die gestattet, die fähigsten Köpfe langsam, aber sicher, zu dominierenden Stellungen emporzubringen. Die Nationalsozialisten wollten nicht den Kampf im Innern, sondern Gemeinschaft, um nach außen kräftig zu sein, denn Freiheit müsse *erkämpft* werden. Wenn die Parteien nicht vermöchten, das deutsche Volk zu einigen, dann müsse eine neue Bewegung an ihre Stelle treten, die die deutsche Intelligenz und die Handarbeiter einander nahe bringt. Das sei die große *Mission* der nationalsozialistischen Bewegung.

26. April 1927 Dok. 111
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hattingen [1]

Hattinger Zeitung vom 29.4.1927, "Eingesandt. Adolf Hitler in Hattingen" [2].

In eindrucksvoller, überzeugender Weise schildert Hitler die Fehler der heutigen Außenpolitik und zeigt die Wege, die das deutsche Volk zu gehen hat, um wieder frei zu werden, um den Raum zu erhalten, den ein zukünftiges 100-Millionenvolk zum Leben nötig hat. Dann wandte sich Hitler noch ganz besonders der Tiroler Frage zu, die von den Gegnern der Nationalsozialisten gegen die[*se*] in scheinheiliger und erbärmlicher Weise auszuschlachten versucht wird. Auffallend sei, so fährt Hitler fort, daß gerade diejenigen, die nicht schnell genug ihre Unterschrift unter das Versailler Verzichtsdokument setzen konnten, heute am lautesten schreien über Vergewaltigung der von ihnen selbst an die Feinde verratenen deutschen Volksgenossen in Tirol. Während sich diese Heuchler nicht im geringsten um das Elend der im Osten und Westen unter fremder Knute leidenden Millionen Deutscher kümmern, trieft ihr international eingestellter Blätterwald wie die Münchner N[*euesten*] N[*achrichten*], die Frankfurter Zeitung, das Berliner Tageblatt, der Vorwärts, das Ruhr-Echo usw. von scheinheiligem Mitleid mit 170-200.000 Volksgenossen in Tirol. Warum: wir Nationalsozialisten wissen es. Mussolini, der ihnen ein Dorn im Auge ist, weil er sein eigenes Volk von den Skla-

1 Im Böttcherschen Saal, nach 21.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde vom Ortsgruppenleiter Rudolf Wasserlos geleitet.
2 Vgl. auch VB vom 10.5.1927, "Adolf Hitler in Hattingen".

venketten der internationalen Börsenmacht freizumachen sucht, ihn wollen sie treffen. Die armen deutschen Volksgenossen in Tirol, mit denen uns Nationalsozialisten ehrliches Mitleid verbindet, sind diesen Staatsangehörigen nur ein Vorwand für ihre Ziele, ihren Machthunger.

27. April 1927 Dok. 112
"Führer und Masse" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 29.4.1927 (Mittagsausgabe), "'Führer und Masse'. Ein Vortrag Hitlers im Essener Saalbau" [3].

Der Vortrag bot insofern eine Überraschung, als der Vortragende [*Hitler*], bekanntlich ein begnadetes, rednerisches Talent, dabei u. a. Gelegenheit nahm, einen längeren Teil seiner Ausführungen der *Bedeutung und dem Wesen des Volksredners als Massenführer in der heutigen Zeit* zu widmen. Hitler sieht auch in dem ungebildeten Massenredner, wie ihn beispielsweise die marxistischen Parteien in der Versammlungsagitation verwenden, der nur ausgesprochen demagogische Geschäfte betreibt, einen Führer, weil solch ein Mann vermöge seiner, der Masse nachkommenden Ideologie und Terminologie auf seine Zuhörerschaft Einfluß gewinnt. Hitler hält diese Art von Leuten für Demagogen im wirklichen Sinne des Wortes, weil sie größtenteils *entgegen* ihrer eigenen Überzeugung aus ihrem beruflichen Lebenserhaltungsdrange heraus die Masse *ver*führen. Er steht auf dem Standpunkt, daß aus der Masse heraus und im täglichen Redekampfe mit der Masse der Massenführer erwachsen müsse, wenn er bei ihr Erfolg haben wolle. Und dies um so mehr, weil die Masse, durch Generationen marxistisch beeinflußt, jedem Nichtmarxisten von vornherein ablehnend gegenübersteht. Die sozialistische Masse will nicht mehr gewonnen werden, weil sie sich in von Jahr zu Jahr fortschreitender Entwicklung von der Anschauungswelt des Bürgertums abwendet und sich zu einem starren, sich selbst genügenden Block zusammenfindet. Hitler steht auf dem Standpunkt, der nicht mehr ohne weiteres zu verwerfen ist, daß die Versuche, diese Kluft zwischen dem bürgerlichen und dem marxistischen Volksteil zu überbrücken, vergebene Liebesmühe der bürgerlichen Seite sind, weil die andere Seite sie nicht überbrückt haben *will* und in ihrer Abschließung jetzt bereits auf einem Standpunkt angekommen ist, bei dem sie die bürgerliche Begriffswelt nicht mehr versteht. Dagegen müsse eine neue Idee den Ab-

1 Titel laut Rheinisch-Westfälischer Zeitung.
2 Im Kruppsaal des Städtischen Saalbaus. An der geschlossenen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 200 (Rheinisch-Westfälische Zeitung: 400) geladene Gäste aus Politik und Wirtschaft teil. Der Vortrag Hitlers soll etwa 2 1/2 Stunden gedauert haben.
3 Nachdruck: VB vom 3.5.1927, "Führer und Masse". Vgl. auch Westfälischer Kämpfer vom 29.4.1927, "Industrie und Hakenkreuz"; VB vom 29.4.1927, "Hitler vor den Wirtschaftsführern des Ruhrgebietes". Sowie Polizeipräsident von Essen an Regierungspräsident in Düsseldorf vom 3.5.1927; HStA Düsseldorf, Regierung Düsseldorf 16809.

grund gewissermaßen von unten auf- und ausfüllen, eine Idee, die beiden Teilen, Bürgertum und Proletariertum, verständlich sei. Diese Idee sieht Hitler in der nationalsozialistischen, in der These, daß *Nationalismus und Sozialismus, richtig verstanden, sehr wohl auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können.* In der nationalsozialistischen Idee werde der Nationalismus definiert als der Gedanke von der Hingabe des einzelnen an das Ganze, damit das Ganze dem einzelnen wieder zu dienen vermöge, und Sozialismus als die Hingabe des Ganzen für den einzelnen, damit der einzelne wieder dem Ganzen zu dienen vermöge. In dieser Wechselwirkung betrachtet, seien richtig verstandener Nationalismus und Sozialismus dasselbe, und alles Trennende, das man heute an ihnen entdecke, sei mit Absicht hinzugesetztes Beiwerk. Um dem Führer zu ermöglichen, dieses Programm an die Masse heranzutragen, müsse man von ihm die *höchste Einschätzung der Masse,* und von der empfangenden Masse wiederum die *höchste Einschätzung der Autorität der Person* verlangen. Diese Grundsätze seien für die nationalsozialistische Bewegung ebenso tragend, wie sie es in der Organisation der Kirche und des alten deutschen Heeres, und aber auch der sozialdemokratischen Partei wären. Auf ihnen beruhe das Geheimnis des Verhältnisses von "Führer und Masse". [4]

4 Folgt abschließender Kommentar.

1. Mai 1927 Dok. 113
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin [1]

VB vom 5.5.1927, "'Herr, laß uns nicht feige sein'" [2].

Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich mich mit jenen sogenannten Tagesfragen beschäftige, die besonders von den Leitern unserer derzeitigen Politik mit Vorliebe in den Vordergrund geschoben werden, weil im Rahmen der Behandlung dieser Tagesfragen die gesamte Aufmerksamkeit des Volkes nur zu leicht von den wirklich großen Problemen seines Daseinskampfes abgelenkt werden kann. Wir haben nicht die Absicht, uns mit den Tagesfragen zu beschäftigen, weil wir wissen, daß diese Dinge jetzt, morgen, übermorgen, in einem Jahr oder auch in zehn Jahren ihre Erledigung finden werden, *sondern weil wir wissen, daß die Erledigung eine um so bessere sein kann, je mehr Kraft eines Volkes, wirklich große Probleme zu lösen, vorhanden sein wird. Als ohnmächtiges Volk wird das deutsche Volk nach aller Voraussicht in absehbarer Zeit seine Stellung restlos verlieren,* wird dieses Volk unter der Erdoberfläche verschwinden, vergehen. Und diese Schicksalsfrage ist der Ausgangspunkt unserer nationalsozialistischen Auffassung, unsere Weltanschauung und auch unsere nationalsozialistische Lehre. Wir müssen versuchen, die wirklichen, einzigen und ehernen Grundlagen des Lebens eines Volkes herauszuschälen, und da stoßen wir bei der Untersuchung auf eine einzige Frage, *nämlich: in welchem Verhältnis steht die Zahl eines Volkes zu dem Boden, auf dem es sich befindet?*

Ist der Boden, auf dem sich ein Volk befindet, in der Lage, die Gesamtzahl eines Volkes nicht nur zur Zeit zu erhalten, sondern auch eine weitere Vermehrung dieses Volkes zu gestatten, oder ist das Verhältnis zwischen dem Boden und der Volkszahl ein unmögliches und ist auf Grund dieses Verhältnisses mit mathematischer Sicherheit vorauszusagen, daß entweder schon heute oder zum mindesten in Zukunft dieses Volk sein Dasein auf diesem Boden nicht mehr wird erhalten können? Dieses Problem ist von ungeheurer Wichtigkeit. Keine Partei, keine Regierung, keine Regierungsform, aber auch keine weltanschauliche Bildung kann darüber hinwegkommen. Man kann unter Umständen mit dogmatischen Fragen und Theorien die Aufmerksamkeit eines Volkes teil-

---

1 Im Konzerthaus "Clou", von 11.00 bis 14.00 Uhr. Die geschlossene Versammlung anläßlich der Maifeier des Gaues Berlin-Brandenburg, an der laut VB etwa 5.000 Personen teilnahmen, wurde von Kurt Daluege, SA-Führer und stellvertretender Gauleiter, geleitet. Vor Hitler sprach Joseph Goebbels über das Redeverbot für Hitler in Preußen.

2 Vgl. auch Berliner Tageblatt vom 1.5.1927 (MA), "Die heutigen Maifeiern"; Der Berliner Bär vom 2.5.1927, "Hitler spricht in Berlin"; Berliner Tageblatt vom 2.5.1927 (AA), "Der 1. Mai in Berlin und im Reich"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 2.5.1927 (AA), "Hitler in Berlin"; Preußische Zeitung vom 2.5.1927 (AA), "Hitler in Berlin"; Tägliche Rundschau vom 2.5.1927 (AA), "Die erste Rede Adolf Hitlers in Berlin"; Vossische Zeitung vom 2.5.1927 (AA), "Hitler und die 12 Ehrenwerten"; Deutsche Zeitung vom 3.5.1927, "Adolf Hitlers Rede in Berlin"; Fränkischer Kurier vom 3.5.1927, "Hitlerversammlung in Berlin"; Der Tag vom 3.5.1927, "Hitlers erste Rede in Berlin"; VB vom 3.5.1927, "5000 Berliner Nationalsozialisten fordern Redefreiheit für Adolf Hitler in Preußen"; VB vom 4.5.1927, "Adolf Hitler in Berlin"; VB vom 6.5.1927, "Hitlers Berliner Rede und die Presse"; VB vom 7.5.1927, "Adolf Hitlers Berliner Rede und die Presse". Sowie Auszug aus dem Lagebericht des Polizeipräsidiums Berlin vom April [*sic!*] 1927; StA München, Polizeidirektion München 6759.

weise ablenken, aber hinter all dem steht doch die große Schicksalsfrage, nämlich: *Könnt ihr euch ernähren?* Und trotz aller Parteidogmen und Parteigrundsätze wird die Göttin der Not kommen und an die Tür eines Volkes pochen, das diese Not immer mehr zu spüren bekommen wird. Ein Volk geht langsam an der Nichtbefriedigung dieses Schreies zugrunde, oder es wird versuchen müssen, die Ursache zu beseitigen, die zu diesem Schrei geführt hat.

Eins ist für das deutsche Volk unter diesem Gesichtspunkte die Voraussetzung, nämlich, daß auf dieser Welt die Volkszahl das Veränderliche ist; der Grund und Boden ist bis zuletzt das Gleichbleibende, d. h. in der Gegenwart ist der Grund und Boden dieser Welt begrenzt. Deutschland ist das Vaterland von 62 Millionen Menschen, die vereinigt auf einem Boden von 450.000 Quadratkilometer leben, *eine lächerliche Zahl im Verhältnis zu der Größe der anderen Nationen, die heute auf der Welt sind.* Man merkt dies ganz besonders, wenn man den Globus der Welt betrachtet, auf dem Deutschland vollständig verschwindet. *Leider aber hat die große Masse unseres deutschen Volkes nicht die logische Einsicht, um daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen.* Es zieht statt dessen vor, gewissen Phantomen nachzujagen. Dabei kann in kurzer Zeit diese Volkszahl steigen, sie kann vielleicht 68 Millionen, 70 Millionen betragen, die Grundfläche bleibt trotzdem die gleiche. Das Ergebnis dieses Prozesses muß sein, *eine Verminderung der Menschen, oder eine Erhöhung bzw. Vermehrung der Grundfläche.* Letzteres muß man heute [*her*]ausstreichen. Aber auch das erstere wird vollkommen aufgesaugt von der natürlichen Steigerung des Bedarfs des einzelnen Menschen. Die Menschen bleiben gleich in ihren Bedürfnissen, ja, die Bedürfnisse werden sogar steigen, so daß auch das Doppelte des ertragreichen Bodens eines Tages nicht ausreicht, um für die große Volkszahl die Bedürfnisse befriedigen zu können. Ein Volk kann dann nur versuchen, einen Ausweg zu schaffen zwischen seiner Grundfläche oder seinem Ernährungsreservoir und seiner Volkszahl. Der erste Weg ist der vielleicht am leichtesten erscheinende. Wenn wir den Boden nicht vermehren können, dann vermindern wir die Volkszahl. *Diesen Weg wollen auch einige Parteien Deutschlands, die diese Anpassung der Volkszahl, in Wirklichkeit aber das Fehlen der Grundfläche dadurch durchführen wollen, daß sie die Vermehrung des Volkes langsam zum Stillstand bringen, mithin eine Verminderung der Volkszahl unter Bindung* [*sic!*] *der Vermehrung herbeiführen, andererseits wollen sie diese überschüssigen Menschen aber auch abschieben, also eine vermehrte Auswanderung einleiten.* Erst vor wenigen Wochen hat die "deutsche" Presse triumphierend gemeldet, daß wir jetzt die Erlaubnis bekommen hätten, auch nach Kanada wieder Deutsche herausschicken zu dürfen, und daß tatsächlich bereits die erste Quote erreicht wäre. Man sagte, das sei ein großer sichtbarer Erfolg unserer Außenpolitik. Also bestehen die Erfolge der deutschen Außenpolitik darin, daß unser *bestes Menschenmaterial aus Deutschland herausgejagt wird.*

Der andere Weg besteht darin, *den Boden* - und wenn es sein muß unter Kampf - *der Volkszahl anzupassen.* Es ist dies der natürliche Weg, den auch die Vorsehung vorgeschrieben hat, die den Menschen die Welt gegeben hat, *nicht damit sie dort im Pazifismus verkommen,* sondern damit *im ewigen Ringen* miteinander die Kräfte geschützt [sic!] werden, *damit dereinst dem tatkräftigsten und mächtigsten Volke die größte Freiheit zu eigen wird.* - Einige Male ist das deutsche Volk diesen Weg gegangen, als es versuchte, den

Boden zu [*er*]weitern und der Volkszahl anzupassen, das Gebiet südöstlich des Rheines besetzte und dann nordöstlich des Rheines dem deutschen Volk einiges Gebiet erwarb. *Wäre einstmals diese Politik nicht befolgt worden, dann wäre heute unser Volk ein lächerlicher Kleinstaat mit lächerlicher Volkszahl.*

Die heutigen Führer mögen die Tagesfragen wälzen, so viel sie wollen, sie werden immer vor der riesenhaften Schicksalsfrage stehen: Wie löst ihr das Verhältnis zwischen Volk und Boden, wie erneuert ihr das deutsche Volk? Man tut es heute einfach dadurch, indem man das Volk einteilt in die einen, die arbeiten, und die anderen, die stempeln. Die Verantwortlichen aber sind froh, wenn sie im nächsten Monat wieder in die Regierung kommen, was aber in den nächsten 30 Jahren ist, das kümmert sie nicht.

Wir werden nicht eher wieder in unser Schicksal eingreifen können, bis das deutsche Volk wieder einen Machtfaktor darstellt. Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, worin liegt die Macht eines Volkes, so müssen wir drei Dinge festhalten, die alle Macht bedeuten, *erstens die Macht eines Volkes, die in der Militärkraft beruht; zweitens, wenn ein Volk großen Boden besitzt, liegt auch darin, vom militärischen Standpunkt gesehen, eine Macht, eine bestimmte Kraft;* doch auch das trifft bei uns nicht zu. Es ist jämmerlich, wenn man bedenkt, daß man heute Deutschland in kaum 60 Stunden durchfahren kann, im Flugzeug in kaum 4 bis 5 Stunden von einer Grenze zur anderen fliegen kann. Schließlich gibt es noch ein Drittes, das nicht die Volkszahl, nicht der Grund und Boden, *sondern die innere Stärke eines Volkes, die Energie,* die stählerne Kraft ausmacht. *Diese Volkskraft wird in erster Linie repräsentiert durch die Einheit eines Volkes im Denken und Handeln.* Aber die innere Einheit des Wollens und des Handelns ist leider im deutschen Volk jetzt überhaupt nicht vorhanden.

Heute ist unser Volk in zwei Hälften zerrissen, auf der einen Seite das Bürgertum, auf der anderen Seite die Arbeiterschaft. Das politische Leben spielt sich eigentlich nur innerhalb dieser beiden Gruppen ab, den sogenannten Nationaleingestellten und den Internationaleingestellten. Irgendeine Beziehung verknüpft die beiden Gruppen nicht mehr. Sie verschieben sich dauernd nur noch innerhalb ihrer verschiedenen Schichtungen. Aber die beiden Gruppen selbst entfernen sich immer mehr voneinander. *Die ganze Nation ist im Begriff, sich vollständig aufzulösen in zwei Teile,* von denen der eine auf dem Standpunkt steht, daß, gleichgültig welcher rassigen [*sic!*] Herkunft, welcher Sprache, welcher Volkszugehörigkeit, welcher Staatsangehörigkeit, alle Menschen gleicher Gruppen Brüder sind, während die Mitglieder der anderen Seite, obwohl gleicher Abstammung, als Feinde betrachtet werden. Während die eine Gruppe im wesentlichen die Handarbeiter umfaßt, sind die andern die geistigen, intellektuellen Kopfarbeiter. Und doch müssen sich diese beiden Gruppen verstehen, *denn die eine ist nicht möglich ohne die andere.*

Aber das deutsche Bürgertum hat keinen Eroberungsgedanken mehr, es glaubt selbst nicht mehr ernstlich an einen Sieg für die Zukunft.

Das Schicksal eines Volkes ist das Schicksal jedes einzelnen. Was wir also in erster Linie fordern, ist die Beseitigung aller Tagesfragen. Das ist uns die höchste Tagesfrage. Wir wollen unserm Volk eine neue Weltanschauung geben, auf die jeder sich einstellen kann. *Wenn wir erst gemeinsam den Weg gehen, dann wird die Politik der Tagesfragen ein*

Ende nehmen, und durch Deutschland wird ein Schrei nach Freiheit gehen. Wir wollen nicht Bürger, nicht Proletarier, sondern Deutsche sein im Mutterland Germania und so zum Siege eilen.

Als Frontsoldat habe ich erst den Herrgott gebeten: Herr, laß mich nicht feige sein! *Wie es auch für uns kommen [mag], ob Sieg oder unser Untergang, auch wir wollen für den Kampf, den wir zäh und unerbittlich führen, den Herrgott bitten: Herr, laß uns nicht feige sein!* [3]

2. Mai 1927 Dok. 114
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin [1]

VB vom 8./9.5.1927, "Adolf Hitler vor dem Freiheitsbund" [2].

Er [*Hitler*] spricht von Schwarz-Weiß-Rot u[*nd*] Schwarz-Rot-Gold. Von Form und Inhalt und von dem einzigen Maßstab, an dem man die Güte eines Staates messen könne, von der *Bereitwilligkeit* des Volkes, sich für diesen seinen Staat *aufzuopfern*. Er spricht von der Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit und von der Verpflichtung gegenüber der Zukunft, von einer Verpflichtung, die stets Opfer und immer wieder Opfer von uns fordert im Gedenken an die, die viereinhalb Jahre Not und Tod gelitten haben für uns, und an die, die einst nach uns kommen werden und die von uns ein freies Vaterland fordern. [3]

5. Mai 1927 Dok. 115
Erklärung

VB vom 5.5.1927, "Danksagung".

Für die anläßlich meines Geburtstages übermittelten Glückwünsche danke ich auf diesem Wege allen Gratulanten herzlich. Bei der großen Zahl ist es mir leider nicht möglich, jedem einzelnen persönlich zu danken.

gez. *Adolf Hitler*

---

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und die einstimmige Annahme einer Protestresolution gegen das in Preußen vom 25.9.1925 bis 29.9.1928 bestehende Redeverbot für Hitler.

1 Im Feurich-Saal, abends. Die geschlossene Versammlung, an der laut VB etwa 500 Mitglieder des Freiheitsbundes des Gaues Berlin-Brandenburg teilnahmen, wurde von Joseph Goebbels geleitet. Zu dem von Goebbels geleiteten Freiheitsbund, dessen Ziel die finanzielle Förderung des NSDAP-Gaues Berlin-Brandenburg war, vgl. Goebbels-Tagebuch 1925/26, S. 118, Anm. 1.

2 Vgl. auch Berliner Tageblatt vom 1.5.1927 (MA), "Die heutigen Maifeiern".

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

7. Mai 1927 Dok. 116
"20 Millionen Deutsche zuviel?" [1]
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Stuttgart [2]

Lagebericht W 19 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 18.5.1927; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 318 [3].

Eingangs seiner Ausführungen wandte sich Hitler gegen die Behauptung der "Asphalt-Presse", daß die NSDAP von der Großindustrie finanziert und beschützt werde. Es falle der NSDAP gar nicht ein, von der Industrie sich Unterstützung zu erbitten, denn man kenne diese Herrschaften viel zu gut, um sich näher mit ihnen einzulassen. Hitler erklärte, "wir stehen den politischen Zielen der Industrieherrn genau so ablehnend gegenüber wie den Zielen der Marxisten".

Die deutsche Politik habe seit Bestehen einer deutschen Nation hin und her geschwankt, im Gegensatz beispielsweise zu der englischen Politik, die seit 300 Jahren konsequent ein klares, politisches Ziel verfolge, die Befestigung und Ausdehnung der englischen Weltherrschaft. Die deutsche Politik habe noch nie ein klares politisches Ziel gehabt. Die Sorge um die Ernährung des deutschen Volkes habe zwar von jeher die Regierungen beschäftigt, man habe Anfänge zu einer Kolonisationspolitik gewagt, um die anbaufähige Bodenfläche in ein gesundes Verhältnis zur Bevölkerungszahl zu bringen, sei aber in den Anfängen stecken geblieben. Das Problem, ein Volk von 65 Millionen zu ernähren mit den Erzeugnissen eines Landes, das nur 45 Millionen Menschen zu ernähren vermag, sei immer brennender geworden. Die Mittel der Auswanderung und der Geburtenregelung, die von manchen Politikern zur Abhilfe empfohlen worden seien, seien nicht geeignet, das Problem zu lösen. Sämtliche politischen Parteien in Deutschland ständen dem Problem hilflos gegenüber. Nachdem Deutschland im Weltkriege eine Niederlage erlitten habe, seien die pazifistischen Strömungen im deutschen Volke, die auf friedlichem Wege, durch Verständigung mit den Feinden Deutschlands, zu einer Sicherstellung der deutschen Zukunft zu kommen hoffen, gestärkt worden. Der Pazifismus habe in allen politischen Parteien in Deutschland, selbst bei den Parteien der Rechten, Eingang gefunden. Führende deutsche Politiker glaubten an einen Verständi-

1 Titel laut Lagebericht W 19 vom 18.5.1927.

2 Im Dinckelackersaal, von 20.15 bis etwa 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die am Vorabend des 2. Gauparteitages der württembergischen NSDAP stattfand, wurde von Gauleiter Eugen Munder geleitet. Laut Polizeibericht nahmen etwa 1.900 Personen teil.
Die Sondertagungen (Propaganda, Presse, Jugendarbeit, SA-Führer, Ortsgruppenvertreter) und die Mitgliederversammlung, an der Hitler teilnahm und eine kurze Ansprache hielt, fanden am nächsten Tag im Wullesaal statt. Vgl. Dok. 117. Zum Programmablauf vgl. VB vom 29.4.1927, "Aus der Bewegung".

3 Vgl. auch Schwäbischer Merkur vom 9.5.1927 (MA), "Landesparteitag der Nationalsozialisten"; Schwäbische Tagwacht vom 9.5.1927, "Faschistenrummel in Stuttgart"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 9.5.1927, "Die Hakenkreuzversammlung in Stuttgart"; Süddeutsche Zeitung vom 9.5.1927 (MA), "Nationalsozialistischer Parteitag in Stuttgart"; VB vom 10.5.1927, "Gautag der N.S.D.A.P. in Stuttgart"; VB vom 13.5.1927, "Der Gauparteitag in Stuttgart". Sowie Bericht des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 13.5.1927; BA, Abt. Postdam, RMI 25788. Lagebericht W 18 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 11.5.1927; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 318.

gungsfrieden und konnten ihn predigen, ohne sich lächerlich zu machen. Die Erkenntnis, daß jede Nation Schutz brauche, bewaffneten Schutz durch ein schlagfertiges Heer, habe im heutigen Deutschland in führenden politischen Kreisen kaum noch Boden. Die Welt sei in der Gegenwart völlig aufgeteilt. Sie sei wirtschaftlich fester Besitz. Um sich zu erhalten, müsse also das deutsche Volk auf dem Weltmarkt als Konkurrent auftreten. Dieser Konkurrenzkampf müsse rücksichtslos durchgeführt werden. Eine Politik, die Auseinandersetzungen mit anderen Völkern ängstlich aus dem Wege gehe, wie beispielsweise die sogenannte Friedenspolitik Wilhelms II., bedeute keine Förderung deutscher Interessen. - Wilhelm II. habe im Jahre 1914 die Quittung für seine Friedenspolitik bekommen. Man spreche viel von einer wirtschaftlichen Sanierung Deutschlands als Folge des Dawes-Abkommens. In Wirklichkeit sei diese Sanierung keine Sanierung. 3-4 Millionen Arbeitslose [4] belasten die deutsche Wirtschaft und stellen eine ungeheure Gefahr für die Volksmoral dar. Von wirtschaftsfriedlicher Durchdringung des Weltmarktes zu sprechen, sei ein Unsinn, solange Deutschland schutzlos sei. Es habe seine Stellung auf dem Weltmarkt nur so lange behaupten können, wie es als Machtfaktor gegolten habe. Die Feindmächte würden nicht zugeben, daß Deutschland wieder als ernsthafter Konkurrent auftrete, solange es machtlos sei.

Der Redner beschäftigte sich dann mit den Begriffen "Nationalismus und Sozialismus". Der Nationalismus wolle, daß ein Volk sich seine Lebensbedingungen erkämpfe, der Marxismus habe den Satz aufgestellt: "Jeder soll erhalten, was er braucht." Der Marxismus spreche von Individuum, der Nationalismus erhebe für das ganze Volk den Anspruch zu erhalten, was es brauche. Die Nationalsozialisten haben sich nicht nur diese Forderung zu eigen gemacht, sondern verlangen auch die Aufhebung aller Vorrechte. Dürfe man die heutige Besitzverteilung der Erde als eine rechtmäßig gegebene betrachten? Die Völker hätten sich Grund und Boden im Maßstabe ihrer Übermacht über andere angeeignet. Vom Standpunkt einer höheren Gerechtigkeit müsse man sagen: Jedes Volk verdiene den Besitz an Grund und Boden, den es zu seiner Erhaltung brauche, und den es zu bewirtschaften in der Lage sei. Der Sozialismus finde sowohl im Leben der Völker, als auch im Leben der einzelnen seine Grenze an dem gesunden und naturgemäßen, an dem heiligen Egoismus. Kein Sozialist könne anerkennen, daß der heutige Zustand, bei dem beispielsweise das russische Volk im Verhältnis seiner Einwohnerzahl zu seiner Bodenfläche 18mal so viel Bodenfläche besitze als das deutsche Volk, ein gerechter und unantastbarer Zustand sei. Tatsächlich geben die Sozialisten dies aber nicht zu und negieren damit das Lebensrecht des eigenen Volkes. Die Nationalsozialisten ständen dagegen auf dem Standpunkt, jedem Volk müsse das Recht zugestanden werden zu nehmen, was es brauche, um leben zu können, und so viel es eben nehmen könne. Was Deutschland brauche, sei nichts anderes als Macht. Die Macht eines Volkes sei weniger in seiner Bevölkerungszahl als vielmehr in seiner inneren Kraft begründet. Es sei das Verhängnis Deutschlands, daß es ihm an innerer Kraft fehle infolge politischer Zersplitterung und Uneinigkeit. Die deutsche Kraft reibe sich in inneren Kämpfen auf, nach außen fehle jedes Machtmittel. Die politischen Parteien rechts und links sper-

4 Im Jahr 1927 betrug die Zahl der Arbeitslosen im Deutschen Reich durchschnittlich 1,312 Millionen. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Band III, S. 119 f.

ren sich gegen jede Politik, die einen Zuwachs an Boden zum Ziel habe. Die offizielle deutsche Außenpolitik werde vom Marxismus beherrscht. In der Innenpolitik ständen sich zwei feindliche Lager gegenüber, die klassenkämpferisch orientierten Parteien sozialistischer Richtung und die des Bürgertums. Ein Sieg der einen Richtung über die andere sei unmöglich, darum sei der innerpolitische Kampf in Deutschland unsinnig. Die Frage sei vielmehr: "Soll Deutschland ein Herrenvolk oder ein Volk von Knechten sein?" Ein Herrenvolk dürfe aber unter sich selbst keine Knechtschaft dulden. Der Sozialismus habe seine Ohnmacht bewiesen. Seine Parole: "Alle Räder stehen still" sei in ihr Gegenteil verkehrt worden, man rufe verzweifelt nach Arbeit. Weder die Marxisten, noch das deutsche Bürgertum würden je eine deutsche Volksgemeinschaft herbeizuführen imstande sein, sie seien in ihren Parteidoktrinen verhärtet. Deutschland sei weniger deshalb ohnmächtig, weil es waffenlos, als weil es willenlos sei. Dem deutschen Volk fehle nichts als der Wille zur Macht. Statt aber diesen Willen hervorzurufen, beschäftige man sich mit der Lösung der Dawesfragen. Die ganze deutsche Politik drehe sich um die Frage: "Wie können wir erfüllen?" 70 Jahre parteipolitischer Arbeit hätten dazu geführt, daß die feindlichen Lager innerhalb Deutschlands sich immer weiter voneinander entfernen, daß der parteipolitische Terror immer stärker in Erscheinung trete. Auch der Bund Stahlhelm sei dazu übergegangen, in den Betrieben durch Terror seine Anhängerschaft zu verstärken. Das Wort "national" sei in der Tagespolitik ein leerer Begriff geworden. Wie viele Deutsche empfänden die Zugehörigkeit zu ihrer Nation noch als Verpflichtung zur Mitarbeit am Wohl der Nation, als Verpflichtung zu persönlichen Opfern für den wirtschaftlichen Wiederaufbau? Man höre wohl Proteste, aber niemand sei bereit, gegen die Bedrücker Deutschlands zu kämpfen. Der deutsche Nationalismus bestehe größtenteils in äußerem Getue, in hohlen "patriotischen" Phrasen. Der Dienst am Volke, die innere Anteilnahme an seinem Geschick, der Einsatz der eigenen Person und jede Form der Opferbereitschaft sei[*en*] aber notwendig, um aus einem Knechtevolk wieder ein Herrenvolk zu machen. Sozialismus und Nationalismus zu einer Mischung zu verbinden, die dem Einheits- und Freiheitsstreben des deutschen Volkes Ziel und Richtung gebe, das sei die Aufgabe der Nationalsozialisten. Die notwendige Bildung einer Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen, wie sie von der NSDAP betrieben werde, könne wohl durch Verbote marxistischer Minister gestört, aber nicht aufgehalten werden. "Verbote sind uns ein Beweis, daß man uns fürchtet."

Der Redner sprach über große Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung im Ruhrgebiet. Der NSDAP gehöre die Zukunft, weil sie den Klassenkampf verwerfe und die Einheit des deutschen Volkes herbeiführen werde. Die NSDAP sei die Partei des deutschen Volkes, die Partei der Arbeiter des Geistes und der Faust. Der Kampf der NSDAP sei auf lange Sicht eingestellt. Es sei damit zu rechnen, daß die Behörden versuchen, den Vormarsch der Partei durch Verbote zu stören; umso sicherer sei der Sieg. Hitler schloß seine Rede mit den Worten: "Wenn die Dawespolitiker am Ende ihres Lateins sein werden, dann wird das Hakenkreuzbanner die Führung in Deutschland übernehmen. Die Bewegung wird wachsen, bis keine Macht der Welt sie zerbrechen

kann. Der Tag wird kommen, wo unser Wille und kaltes Eisen die Not des deutschen Volkes endlich bricht."[5]

8. Mai 1927 Dok. 117
"Der Nationalsozialismus marschiert"[1]
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Stuttgart[2]

Lagebericht W 19 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 18.5.1927; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 318[3].

Hitler, der nur kurz sprach, machte u. a. die nicht ganz zutreffende Bemerkung, daß von allen Regierungen in Deutschland allein die württembergische niemals ihm, Hitler, und der Partei das Recht jedes Staatsbürgers auf öffentliches Auftreten, Redefreiheit usw. verkürzt oder gar aufgehoben habe[4]. Die nationalsozialistische Bewegung habe in den letzten Jahren in ganz Deutschland starke Fortschritte gemacht. Trotz oder vielleicht wegen der Unterdrückungsversuche der Bewegung, wie sie neuerdings wieder in Berlin unternommen worden seien[5], stehe die Partei fester als je. Wenn auch die Form zer-

5 Folgt Bericht über die anschließende Rede Joseph Goebbels', der über das Thema "Die verlorene Revolution" sprach, und über den weiteren Verlauf des Gauparteitages.

1 Titel laut Lagebericht W 19 vom 18.5.1927.

2 Im Wullesaal, nach 9.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde vom NSDAP-Bezirksleiter Müller aus Ebingen geleitet. Vor Hitler sprachen der Gauleiter Eugen Munder über die Entwicklung der NSDAP in Württemberg und Joseph Goebbels ebenfalls über das Thema "Der Nationalsozialismus marschiert". Zuvor hatten Sondertagungen zu den Themen Propaganda, Presse, Jugendarbeit, SA-Führer und Ortsgruppenvertreter stattgefunden. Zum Programmablauf vgl. VB vom 29.4.1927, "Aus der Bewegung".
Anschließend veranstaltete die NSDAP in Anwesenheit Hitlers einen Demonstrationszug durch die Stadt, an dem laut Polizeibericht etwa 780 Personen teilnahmen und der von Mitgliedern der KPD und des Roten Frontkämpferbundes durch Rufe gestört wurde. Eine öffentliche Versammlung auf dem Marktplatz war vom Polizeipräsidium Stuttgart verboten worden. Laut Polizeibericht nahmen am Gauparteitag selbst etwa 800 Personen teil. Zum 2. Gauparteitag der württembergischen NSDAP vgl. auch Dok. 116.

3 Vgl. auch Schwäbischer Merkur vom 9.5.1927 (MA), "Landesparteitag der Nationalsozialisten"; Schwäbische Tagwacht vom 9.5.1927, "Faschistenrummel in Stuttgart"; Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 9.5.1927, "Die Hakenkreuzversammlung in Stuttgart"; Süddeutsche Zeitung vom 9.5.1927 (MA), "Nationalsozialistischer Parteitag in Stuttgart"; VB vom 10.5.1927, "Gautag der N.S.D.A.P. in Stuttgart"; VB vom 13.5.1927, "Der Gauparteitag in Stuttgart". Sowie Bericht des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 13.5.1927; BA, Abt. Potsdam, RMI 25788. Lagebericht W 18 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 11.5.1927; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 318.

4 In Württemberg bestand für Hitler kein Redeverbot. Vgl. Albrecht Tyrell (Hrsg.), Führer befiehl ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969, S. 108.

5 Die Berliner NSDAP war wegen gewalttätiger Ausschreitungen der SA während einer NSDAP-Versammlung im Bezirk Berlin-Mitte am 4.5.1927 bis zum 31.3.1928 verboten worden. Vgl. Helmut Heiber, Joseph Goebbels, Berlin 1962, S. 65 ff.; Kruppa, Rechtsradikalismus, S. 345.

brochen werde, die Idee lebe weiter und werde siegen. Schließlich, sei es auch erst in Jahrzehnten, werde das Hakenkreuzbanner über ganz Deutschland wehen. [6]

10. Mai 1927 — Dok. 118
Anordnung

VB vom 13.5.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Die Ortsgruppe *Neuses* bei Koburg [*sic!*] schließe ich hiemit auf Grund des § 4, Abs. 3 b und c der Satzungen vom 22. Mai 1926 [2] aus der N.S.D.A.P. aus [3].

München, den 10. Mai 1927

Adolf Hitler

11. Mai 1927 — Dok. 119
"Südtirol und der jüdische Patriotenschwindel" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [2]

VB vom 19.5.1927, "Adolf Hitler in Nürnberg" [3].

Ausgehend von dem großen *Kesseltreiben*, das zur Zeit in ganz Deutschland gegen den "toten" Nationalsozialismus veranstaltet wird, gab er [*Hitler*] seiner Freude über die

6 Folgt abschließender Kommentar.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 14.5.1927, "Aus der Bewegung".
2 § 4 Abs. 3 b und c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung 3 Monate im Verzug geblieben sind und c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Vgl. Bd. I, Dok. 146.
3 Zum Ausschluß der Ortsgruppe vgl. Hambrecht, Aufstieg, S. 105.

1 Titel laut verspäteter Ankündigung im VB vom 12.5.1927.
2 Im Kolosseum, von 20.30 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 850 Personen teilnahmen, wurde von Karl Holz, dem Schriftleiter des "Stürmer", geleitet. Vor Hitler sprach Julius Streicher. Zu Beginn der Versammlung, die wegen des hohen Eintrittspreises von einer Reichsmark Proteste hervorgerufen hatte, war der Saal erst zur Hälfte mit etwa 450 Personen gefüllt.
3 Vgl. auch Abend-Kurier vom 12.5.1927, "Adolf Hitler über 'Wir und Italien'"; Fränkischer Kurier vom 13.5.1927, "Adolf Hitler über 'Wir und Italien'"; Nürnberger Zeitung - NZ am Mittag vom 13.5.1927, "Hitler bei den Nationalsozialisten"; VB vom 13.5.1927, "Hitler in Nürnberg". Sowie Polizeibericht, o. D.; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739. Lagebericht Nr. 112/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 2.7.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

Tage der Prüfung Ausdruck, die unserer jungen Bewegung durch eine ebenso niederträchtige wie feige und verlogene Gegnerschaft bereitet werden. Die barbarischen Gerichtsurteile über die Vorkämpfer des kommenden Deutschland beweisen im Zusammenhalt [*sic!*] mit der äußerst milden Bestrafung von Beleidigungsdelikten *der Gegner*, daß wir heute *zweierlei Recht haben*[4]. *Die einen haben die Ehre, den heutigen Staat repräsentieren, und die anderen, für den kommenden Staat kämpfen zu dürfen.*

Auch auf dem Gebiete der *Außenpolitik* gehe es nicht mehr um die *Rechte der Volksgemeinschaft*, sondern um die Sonderinteressen bestimmter Parteigruppen und Einzelpersonen. Die Nichtbeachtung der Grundwahrheit, daß eine *Außenpolitik* nur dann gesund ist, wenn sie ständig darauf bedacht ist, das *Mißverhältnis zwischen Volkszahl und Bodenfläche zu korrigieren*, führte bei der Regelung der Verhältnisse zu den umliegenden Völkern zu verhängnisvollen Fehlern. Als der Weltkrieg kam, wußte man daher nicht einmal, wofür man kämpfte. Man hat aus den Fehlern der Vergangenheit nicht gelernt und betreibt nach wie vor eine ideologische Außenpolitik. Man sucht Verständigung mit dem *Erbfeind, dem Franzosen*, obwohl dieser naturnotwendig ein Interesse daran haben *muß*, uns schwach und unfrei zu sehen. Man predigt auch Annäherung an *Sowjetrußland*, das von einer *internationalen Gaunergesellschaft* regiert wird. Eine solche Vereinigung als Vertragskontrahenten anzusehen, das bringt höchstens wieder ein Gauner fertig.

In Europa gibt es nur zwei Staaten, die auf Grund eigenster Lebensnotwendigkeiten sich gegen den Erbfeind Deutschlands stellen müssen, *Italien und England*. Es gibt Leute, die mißgünstig das Erwachen des italienischen Selbstbewußtseins verfolgen. In Wirklichkeit müßten wir Gott auf den Knien danken, wenn er die Italiener zu einem einzigen Volk von Imperialisten machen würde; denn ein *imperialistisches Italien* müßte

4 Laut Polizeibericht nannte Hitler folgende Prozesse:
1. den Prozeß gegen mehrere Angestellte der Mologa-Holzindustrie AG, die wegen Bestechung angeklagt waren. Die Mologa war ein im Rahmen des Rapallo-Vertrages geschaffenes deutsches Konzessionsunternehmen in der Sowjetunion, das im Mai 1927 nach mehrmals gewährten Unterstützungskrediten durch die deutsche Regierung liquidiert werden mußte. Die Angeklagten wurden am 5.4.1927 zu Geld- und mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 6.4.1927, "Die Mologa"; Münchener Post vom 7.4.1927, "Mologa". Sowie Jürgen Bellers, Außenwirtschaftspolitik und politisches System der Weimarer Republik, Münster 1988, S. 252 f.
2. den Beleidigungsprozeß Gustav Stresemanns gegen den Plauener Rechtsanwalt Dr. Arthur Müller, der Stresemann beschuldigt hatte, die von Paul Litwin geleitete Deutsche Evaporator AG - deren Aufsichtsratsmitglied Stresemann war - bei einem Wirtschaftsvergehen gedeckt zu haben. Müller war am 11.4.1927 zu einer Geldstrafe von 10.000 RM verurteilt worden. Vgl. Hans W. Gatzke, Stresemann und Litwin, in: VfZ 5 (1957), S. 77 f.
3. den Beleidigungsprozeß Hitlers gegen den Redakteur der "Apoldaer Volkszeitung" Johannes Müller, der einen im Januar 1926 erschienenen Artikel mit der Überschrift "Hitler als wirklich Meineidiger" über das gegen Hitler eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen Meineids verfaßt hatte. Müller war am 22.4.1927 zu einer Geldstrafe von 75 RM verurteilt worden. Hitler hatte sich in der Gerichtsverhandlung durch Rechtsanwalt Dr. Hagenberg vertreten lassen. Vgl. Apoldaer Volkszeitung vom 23.4.1927, "Der Hitler-Prozeß in Apolda"; Jenaer Volksblatt vom 23.4.1927, "Ein Hitler-Prozeß in Apolda"; VB vom 4.5.1927, "Rechtsschutz für Stresemann und Rechtsschutz für Hitler"; Der Nationalsozialist, Folge 18 vom Mai 1927, "Hitlerprozeß in Apolda".
4. den Beleidigungsprozeß Hitlers gegen Domkapitular Georg Sponsel am 29.7.1926 und 8.2.1927 in Ansbach. Vgl. Dok. 147.

den *deutschen Erbfeind, Frankreich,* zerschlagen. Und nun kommt der Spießer und sagt: "Wir können doch nicht auf Südtirol verzichten." Derselbe Spießer, der *für die Unterzeichner von St. Germain und Versailles* heute noch seinen *Stimmzettel abgibt. Damals, als wir Nationalsozialisten allein protestierten, da verkroch sich der Spießer und verzichtete.* Und heute will er Deutschland mit papierenen Protesten retten. Wer Südtirol haben will, der muß es erobern. Dazu ist jetzt aber nicht die Zeit, solange das Mutterland in Unfreiheit schmachtet [5].

Wer sind denn die Zeitungen, die so laut protestieren?

Die *Frankfurter Zeitung*, das *Berliner Tageblatt*, die *Münchner Neuesten* [*Nachrichten*]. Hier zeigt sich der *jüdisch-infernalische* Haß gegen diejenigen, die sich der *jüdischen Börsen- und Freimaurerdiktatur* nicht beugen wollen. Er will, daß das deutsche Volk auf der falschen Front kämpfe. Wir empfinden ein Solidaritätsgefühl für den, der sich gegen die jüdischen Bedrücker stemmt. *Wir machen Politik auf den Fall des Ernstes hin, und die anderen, damit es niemals Ernst wird.* Man pendelt hin und her zwischen Protesten und Ergebenheitstelegrammen, wie der Fall *Scharnagl* [6] beweist. Wir dienen den Brüdern in Südtirol nicht, wenn wir sie in den Gedanken einlullen, daß sie jetzt von uns Hilfe erhalten. Unser Rezept ist: *Wiedergewinnung der Macht des Mutterlandes und Überbrückung der Kluft im deutschen Volk.*

Der Same unserer Idee ist schon zu weit hinausgegangen, als daß ein kleines Ministerlein [7] uns noch zerbrechen könnte. Unser Adler setzt erst zum Fluge an. Es wird

---

5 Ergänzend berichtet der Fränkische Kurier: "Südtirol habe etwa 170.000 deutsche Bewohner. (In Wirklichkeit sind es 250.000. Die Schriftltg.) Darunter seien etwa 30.000 militärdiensttaugliche Männer, und unter diesen wieder 10.000 (!) Kämpfer erster Güte. Ohne Kampf wäre Südtirol nicht zurückzugewinnen, der Kampf aber würde uns mindestens 300.000 bis 400.000 Kämpfer erster Güte kosten, und dabei wäre durch die Wiedergewinnung Südtirols die Ernährungsfrage doch nicht gelöst. Der Ruf nach Wiedergewinnung Südtirols gehe ja auch nur von Leuten aus, die uns deshalb mit Italien verfeinden möchten, weil Italien der einzige Staat sei, der sich der jüdischen Diktatur nicht beuge, von Leuten, die für das 'deutsche Leid' am Rhein und an der Ruhr und in Polen und im Innern Deutschlands selbst kein Wort der Entrüstung fänden, von Leuten, die nur ihre Gruppeninteressen verfolgten, und von Leuten, die nur in der Etappe 'bellen' könnten. Insbesondere der Andreas-Hofer-Bund bestehe aus den Nachkommen jener Leute, die einst Andreas Hofer gefangen genommen und an die Franzosen ausgeliefert hätten. Die Südtiroler müßten selbst einsehen, daß sie hinter dem Schicksal des Gesamtvolkes zurückstehen und die Brücke zwischen Deutschland und Italien bilden müßten." Vgl. auch die Stellungnahme des Andreas-Hofer-Bundes, Hauptgruppe Nordbayern zur Nürnberger Rede Hitlers, in: Fränkischer Kurier vom 13.5.1927, "Erklärung". Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 9.4.1927, "Tiroler gegen Hitler".

6 Karl Scharnagl (1881-1963), Bäckermeister, 1911-1918 und 1919-1932 MdL in Bayern (Zentrum, ab 1919 BVP), 1919-1925 Stadtrat in München, 1925-1933 Oberbürgermeister von München, 1945-1948 Oberbürgermeister von München.
Scharnagl war vom 2.-5.5.1927 mit einer Delegation aus Vertretern der Wirtschaft, Industrie und Kultur nach Mailand gereist. Das von ihm und dem Mailänder Bürgermeister Ernesto Belloni verfaßte Telegramm an Mussolini gibt der VB-Bericht folgendermaßen wieder: "München und Mailand, zusammen vereint, senden nach einem glücklich gelungenen Fluge über die Alpen Eurer Exzellenz den Ausdruck der Ergebenheit." VB vom 4.5.1927, "Ein neuer Flug München-Mailand". Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 3.5.1927, "München - Mailand im Flugzeug"; VB vom 5.5.1927, "Die 'M.N.N.' verraten Südtirol".

7 Der preußische Innenminister Albert Grzesinski hatte das Verbot der NSDAP im Raum Groß-Berlin vom 5.5.1927 bis 31.3.1928 verfügt. Vgl. Heiber, Goebbels, S. 65.

noch einmal die Zeit kommen, da wird Schluß gemacht werden mit den Protesten, mit dem Bellen und Zerren an der Kette. *Erst wenn wir auf eigenem Boden freie Herren sind, erst dann wird die letzte Kette der Knechtschaft sinken.* Wir sind nicht Kinder eines Sklavenvolkes, und erst, wenn wir das erkannt haben, sind die Vorbedingungen dafür gegeben, daß wir wieder eine Weltmacht werden, und vom Ausland als eine solche anerkannt werden. [8]

12. Mai 1927 Dok. 120
Schreiben an Constantin Hierl [1]

Masch. Ausfertigung vom 12.5.1927 (Abschrift); BA, NS 26/1374.

Sehr geehrter Herr Oberst!

Zum Schreiben Nr. 164/27 vom 4. d[*e*]s M[*ona*]ts [*4.5.1927*] [2].

Wenn ein Mitglied der Parteileitung, wie Herr G[*enera*]ll[*eutnan*]t a. D. Heinemann, sich in einem parteidienstlichen Schreiben äußert, so ist es selbstverständlich, daß er nicht seine private Meinung, sondern die der Parteileitung zum Ausdruck bringt. Das ist auch im gegebenen Fall geschehen.

Die für die Parteileitung aus mehrfachen Anlässen sich ergebende Tatsache wird mit Ihrer Behauptung der objektiven Unwahrheit nicht aus der Welt geschafft.

Für die Parteileitung besteht kein Anlaß, in eine Erörterung der Einzelfälle und in eine weitere Diskussion über diesen Gegenstand einzutreten.

Mit deutschem Gruß!
gez. Adolf Hitler

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Constantin Hierl (1875-1955), Oberst a. D., 1911-1914 Lehrer an der Kriegsakademie in München, 1919 Führer eines Augsburger Freikorps, 1921-1924 Tätigkeit im Reichswehrministerium, 1925-1927 Mitglied der Führung des Tannenberg-Bundes, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1929-1932 Leiter der Organisationsabteilung II bei der NSDAP-Reichsleitung, 1930-33 MdR, 1933 Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium für den Arbeitsdienst, 1934 Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst, 1935-1945 Reichsarbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes.

2 Hierl hatte im Auftrag der Landesleitung Süd des Tannenberg-Bundes folgendes Schreiben an Hitler gerichtet: "In einem am 14. März [*1927*] an Herrn E[*rich*] Rosikat gerichteten Schreiben der Organisationsabteilung der N.S.D.A.P. stellt Herr General Heinemann die Behauptung auf, daß der Tannenbergbund 'unserer' (d. h. nat[*ional*]soz[*ialistischen*]) Bewegung feindselig gegenübersteht. Diese Behauptung ist eine objektive Unwahrheit. Das Gegenteil ist richtig. Ich wäre der Parteileitung der N.S.D.A.P. dankbar für die Mitteilung, ob sie die Auffassung des Herrn General Heinemann teilt, und auf welche Tatsachen sie sich dabei gegebenenfalls stützt." (BA, NS 26/1374).

12. Mai 1927 Dok. 121
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 14.5.1927, "Protestkundgebung in München" [2].

Adolf Hitler spricht: "Es war zu allen Zeiten der Beweis für das Wachsen einer Bewegung, daß man sie zu unterdrücken versucht. Wir wissen und sind überzeugt, daß die einzige Ursache des Versuches der Unterdrückung unserer nationalsozialistischen Bewegung allein in unserem Wachstum zu finden ist. Und von diesem Wachstum habe ich mich in den letzten Wochen selbst überzeugt. Im Ruhrgebiet, in Berlin, in Württemberg, überall geht es vorwärts.

Dietrich Eckart sagte einst: 'Im tiefen Grunde ist der Jude doch ein dummer Teufel.' Das beweist er uns heute. Es ist nicht leicht, in einer gigantischen Stadt wie Berlin mit 4 1/2 Millionen Menschen [3] sich bemerkbar zu machen. Jahrelang hätten wir Nationalsozialisten arbeiten müssen, bis wir bekannt geworden wären, wenn nicht der dumme Teufel seine gesamte Presse vollkommen gratis in den Dienst unserer Bewegung gestellt hätte. Uns nützt es, weil sie über uns schimpfen. Die Wahrheit dringt doch durch und siegt über die Lüge. Wenn die Judenpresse uns wohl als Teufel hinstellt, so sind wir auch bereit, eine Zeitlang mit der Maske des Teufels zu marschieren. Nicht 500 'Völkische Beobachter' könnten diese Propaganda für uns machen, die die gesamte marxistische und Judenpresse durch Lug und Trug für uns besorgt. Diesen gigantischen Schwindel macht die feige bürgerliche Presse mit, um nur ja nicht unliebsam aufzufallen. Man hat nichts gebracht, daß in Berlin im Verlauf weniger Wochen 40 Nationalsozialisten schwer verwundet wurden, daß wir 2 Tote zu beklagen haben [4], daß beim Stahlhelm-Aufmarsch [5] zahlreiche Frontsoldaten verwundet wurden. Auch die 'M[*ünchner*] N[*euesten*] N[*achrichten*]' haben nichts darüber geschrieben, eigentlich verständlich, denn das spielt sich alles nördlich des Brenner ab. Gerade in der jetzigen Zeit der bittersten Unterdrückung des Deutschtums schweigt diese Presse. Nur dort, wo sie mit Hilfe des Deutschtums ihre undeutschen Geschäfte besorgen kann, nimmt sie sich der Deutschen an.

Überall, wohin wir blicken, finden wir den Terror gegen uns. Er wäre längst nicht mehr da, würde er nicht von der Polizei geschützt werden. Essen [6] und Württemberg [7]

---

1 Im Bürgerbräukeller, von 22.15 bis 23.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.800 Personen - einem anderen Polizeibericht zufolge 1.500-2.000 Personen - teilnahmen, wurde von Rudolf Buttmann geleitet. Vor Hitler sprach Wilhelm Frick über das am 4.5.1927 erlassene Parteiverbot in Berlin-Brandenburg.

2 Vgl. auch PND-Bericht Nr. 573, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737. Polizeibericht vom 13.5.1927; ebenda. Lagebericht N/Nr. 57 der Polizeidirektion München vom 9.6.1927; StA Landshut, Rep.168/5, 458.

3 Nach der Volkszählung vom 16.6.1925 lebten in Berlin 4.024.165 Personen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1927, Berlin 1927, S. 14.

4 Zu den gewalttätigen Zusammenstößen auf Berliner NSDAP-Veranstaltungen im Frühjahr 1927 vgl. Heiber, Goebbels, S. 59 ff.; Kruppa, Rechtsradikalismus, S. 344 f.

5 Gemeint ist der 8. Frontsoldatentag des Stahlhelms, der am 7./8.5.1927 in Berlin stattgefunden hatte.

6 Am 24.4.1927. Vgl. Dok. 110, Anm. 1.

7 Am 7./8.5. 1927 in Stuttgart. Vgl. Dok. 116 und 117, Anm. 2.

haben es gezeigt, daß dort, wo Polizeikordons gingen, die Roten Mut besaßen. Wo dieser fehlte, herrschte absolute Stille. Staatliche Waffen sind es, die den roten Terror beschützen.

Durch diesen Terror jedoch wird unsere Bewegung stark werden. Menschentum, gegangen durch die Schmiedepresse des Terrors, lebt in unseren Reihen. Das Land der roten Erde ist uns dafür Beweis. Hattingen. Die Grube dort ist in unserer Hand, von 14.000 Einwohnern 1.000 Parteimitglieder. Die Elite des deutschen Arbeitertums ist der Ruhrberg-Arbeiter [*sic!*]. Bei ihm haben wir weitaus die größten Aussichten. In Berlin ist es ebenso.

Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten, ein alter, aber auch heute noch gültiger Grundsatz. Das heutige Deutschland fußt auf dem Boden der Demokratie, und doch wird nirgends die Demokratie so mit Füßen getreten wie in Deutschland. Bald wird niemand mehr in Deutschland an Demokratie glauben. Uns kann es recht sein, wenn der heutige Staat sich selbst sein Fundament untergräbt.

Vor dem Gesetz sind alle gleich. In Plauen wird ein Mann mit 10.000 Mark bestraft, weil er sagte, daß Stresemann Geschäft und Politik verbinde [8]. In Apolda aber erhält ein marxistischer Redakteur ganze 75 M. Geldstrafe, weil er erklärte, Hitler habe Meineid geschworen [9]. Trotz all dieser Mittel können sie den Nationalsozialismus in seinem Zug nicht aufhalten. Wenn eine Bewegung so gehaßt wird wie unsere, so wissen wir, daß wir den richtigen Weg gehen.

Das nationalsozialistische Gift wird auch der Genosse Braun [10] nicht ausrotten können, wie er glaubt. Sie können unsere S.A.-Kameraden niederschlagen, für den einen springen sechs neue in die Bresche, sie können uns einsperren, verleumden, unterdrücken, unser Recht mit Füßen treten, die nationalsozialistische Idee aber vermögen sie nicht mehr auszurotten, sie ist bereits in hunderttausend Köpfen eingebrannt.

Es ist nicht unsere Art, daß wir zusammensinken, wenn man uns unterdrückt. In der jetzigen, bitteren Zeit unserer Bewegung müssen von jedem Mitglied zehnfache Opfer gebracht werden, muß unermüdliche Arbeit einsetzen. Am Opfersinn unserer Bewegung und der Wahrheit unserer Idee wird jeder polizeiliche Terror zerschellen. Je mehr un-

8 Gemeint ist der Beleidigungsprozeß Gustav Stresemanns gegen den Plauener Rechtsanwalt Dr. Arthur Müller, der Stresemann beschuldigt hatte, die von Paul Litwin geleitete Deutsche Evaporator AG - deren Aufsichtsratsmitglied Stresemann war - bei einem Wirtschaftsvergehen gedeckt zu haben. Müller war am 11.4.1927 zu einer Geldstrafe von 10.000 RM verurteilt worden. Vgl. Gatzke, Stresemann, S. 77 f.

9 Gemeint ist der Beleidigungsprozeß Hitlers gegen den Redakteur der "Apoldaer Volkszeitung" Johannes Müller, der einen im Januar 1926 erschienenen Artikel mit der Überschrift "Hitler als wirklich Meineidiger" über das gegen Hitler eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen Meineids verfaßt hatte. Müller war am 22.4.1927 zu einer Geldstrafe von 75 RM verurteilt worden. Hitler hatte sich in der Gerichtsverhandlung durch Rechtsanwalt Dr. Hagenberg vertreten lassen. Vgl. Apoldaer Volkszeitung vom 23.4.1927, "Der Hitler-Prozeß in Apolda"; Jenaer Volksblatt vom 23.4.1927, "Ein Hitler-Prozeß in Apolda"; VB vom 4.5.1927, "Rechtsschutz für Stresemann und Rechtsschutz für Hitler"; Der Nationalsozialist, Folge 18 vom Mai 1927, "Hitlerprozeß in Apolda".

10 Otto Braun (1872-1955), Stein- und Buchdrucker, 1911 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1913-1918 MdL in Preußen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1932, 1920-1933 MdL in Preußen, Nov. 1918 bis April 1921 preuß. Landwirtschaftsminister, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Feb. 1925, April 1925 bis März 1933 preuß. Ministerpräsident, 1933 Emigration.

sere Mitglieder eine in sich verbundene Gemeinschaft darstellen, desto weniger kann man uns bekämpfen. Eine lebendige Bindung ist nicht zu zerstören. Die Saat, die wir gesät haben, greift um sich. Jeder Gautag, den wir heuer abhalten, ist 3-5fach so groß wie vor einem Jahr, und wenn wir uns heuer auf dem Parteitag in Nürnberg [11] treffen werden, dann werden sie staunen, wie groß und mächtig unsere Bewegung seit einem Jahre geworden ist. Gau um Gau blüht empor, der Nationalsozialismus wird siegen." [12]

13. Mai 1927 Dok. 122
Anordnung

VB vom 15./16.5.1927, "Bekanntmachung" [1].

Organisation: 1. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen werden künftig neue Ortsgruppen nur anerkannt, wenn sie mindestens 15 Mitglieder aufweisen.

Orte mit weniger als 15 Pg[*g*]. werden künftig der nächsten Ortsgruppe der N.S.D.A.P. angeschlossen, die für die Bestellung eines Vertrauensmannes zu sorgen hat.

Die "Richtlinien" vom 1. Juli 1926 [2] sind auf Seite 1, Abs. 2 entsprechend zu ändern.

2. Ab 1. Juni 1927 wird der Gau *Wien* wieder gebildet.

Gauleiter bis auf weiteres: Pg. Rentmeister [3], Gaugeschäftsstelle: Wien 8, Florianigasse 16.

3. Für den Gau *Kärnten* wird als geschäftsführender stellvertretender Gauleiter mit Wirksamkeit vom 8. d[*e*]s M[*ona*]ts [*8.5.1927*] bestimmt: Pg. Hugo Herzog [4], Rosenbach, Kärnten.

München, den 13. Mai 1927

Adolf Hitler

(In allen Parteiblättern nachzudrucken.)

---

11 Vom 19. bis 21.8.1927. Vgl. Dok. 161-168.

12 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und Abdruck einer einstimmig angenommenen Protestresolution gegen das Parteiverbot in Berlin-Brandenburg und die Auflösung der NSDAP-Ortsgruppen Köln, Koblenz, Wiesdorf, Neuwied und Arenberg.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 17.5.1927, "Aus der Bewegung".

2 Vgl. Dok. 1.

3 Walther Rentmeister (geb. 1894), Apotheker, 1919 Mitbegründer der DNSAP-Ortsgruppe Klagenfurt, 1920 Stadtverordneter in Klagenfurt (DNSAP), 1923-1925 DNSAP-Landesleiter in Kärnten, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1926-1928 Gauleiter von Wien, 1928-1933 Kreisleiter im Viertel unter dem Wiener Wald und Nordburgenland, 1932 MdL in Niederösterreich, 1933 Übersiedelung nach Deutschland aufgrund des Verbots der NSDAP in Österreich, 1934 Abteilungsleiter im Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront.

4 Hugo Herzog (1896-1971), Forstbuchhalter, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), Mai bis Aug. 1927 stellv. Gauleiter, 1927-1933 Gauleiter in Kärnten.

15. Mai 1927 Dok. 123
"Parteitag!"
Anordnung

VB vom 18.5.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung" [1].

Es ist eine *Oberste Transportleitung* gebildet worden, die für die Regelung des gesamten An- und Abtransportes der Teilnehmermassen zuständig ist [2]. Zum Leiter ist Pg. v. Pfeffer bestimmt.

München, den 15. Mai 1927

gez. Adolf Hitler

16. Mai 1927 Dok. 124
"Die Münchener Kuhhaut und die Katastrophenpolitik bürgerlich-freimaurerischer Einheitsfronten" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 18. 5. 1927, "Hitlers Abrechnung mit der deutschen Katastrophenpolitik" [3].

Adolf Hitler, mit lautem Beifall begrüßt, bemerkte einleitend, daß die "M[*ünchner*] N[*euesten*] N[*achrichten*]" einem kleinen Blättchen mit dem Titel "*Das dritte Reich*" [4] einen Artikel [5] entnommen habe, der sich mit seinem letzten Auftreten im Zirkus Krone [6] befaßt. Es macht sich besser, wenn der Angriff von außen kommt, und wenn die Quelle etwas völkisch angehaucht ist, wenn man sagen kann: "Aus völkischen Kreisen

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 19.5.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".
2 Für den 3. Reichsparteitag der NSDAP vom 19. bis 21. August 1927 in Nürnberg. Vgl. auch die im VB anschließend abgedruckte Anweisung Franz von Pfeffers zur Organisation des Nürnberger Parteitages und zum Einsatz der Transportleiter.

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9918) und Aufruf im VB vom 15./16.5.1927.
2 Im Bürgerbräukeller, nach 20.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht gut besucht war, wurde von Karl Fiehler, dem Vorsitzenden der Sektion München-Schwabing, geleitet.
3 Vgl. auch Polizeibericht, o. D. (gez. J. Fink); StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 57 der Polizeidirektion München vom 9.6.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.
4 Die vom Deutschen Schützen- und Wanderbund e.V. und Bund Oberland e.V. herausgegebene Zeitschrift "Das Dritte Reich" war 1923 in Nürnberg gegründet worden. Sie ging 1933 in die von Ernst Niekisch herausgegebene Zeitschrift "Widerstand. Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik" auf.
5 Gemeint ist der von Dr. Otto Leibrecht verfaßte Artikel "Nationalsozialistische Irrtümer", in: Das Dritte Reich, 9. Folge vom Mai 1927 (Ausgabe A). Leibrecht kritisiert darin Hitlers Stellung zu Südtirol. Vgl. auch den auszugsweisen Abdruck des Artikels in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 13.5.1927, "Volkspolitik und Südtirol".
6 Am 13.4.1927. Vgl. Dok. 104.

wird uns geschrieben", oder "Aus Tiroler Kreisen", oder wenn man gar einen Südtiroler findet!

Wir Nationalsozialisten haben uns das Recht herausgenommen, an unserer *Außenpolitik Kritik* zu üben, die seit dem Jahre 1918 nicht genialer geworden ist, als sie es vor dem Jahre 1918 war. Selbst der größte Fanatiker der Republik müßte zugeben, daß ihre Leistungen, am Erfolg gemessen, gleich Null sind. Sie hat ihren schärfsten Kritiker in einem Menschen gefunden, den man vom Podest der "M.N.N." herunter nicht so leicht abtun kann: von Bismarck, der vom Sachsenwald aus an ihr vernichtende Kritik geübt hat. *Die Geschichte hat ihm recht gegeben.* Hitler hat in einer kleinen Schrift [7] den Zweck der Innenpolitik klar und scharf umrissen: Ihre einzige Aufgabe sei, die Waffen zu schmieden für den Freiheitskampf der deutschen Nation, und die Außenpolitik habe die nötigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Innen- und Außenpolitik lassen sich praktisch voneinander nicht trennen. Außenpolitik ist ein Gebiet, an dem jeder einzelne den lebendigsten Anteil nehmen sollte, weil jeder einzelne Staatsbürger die Folgen zu tragen hat. *Jeder Mensch, der heute Abstempeln* [*sic!*] *geht, ist das Opfer unserer Außenpolitik* (Beifall), alle, die ihre Sparguthaben verloren haben, die keine Zukunft mehr sehen, sind das Opfer einer unfähigen Außenpolitik. Aber Kritik allein tut es nicht. Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht nur kritisiert, sondern seit 1920 den Weg gezeigt, der vorgezeichnet ist in ganz natürlichen Entwicklungsgesetzen. Hitler geht nun in die Vergangenheit zurück und vergleicht, was andere Völker in der Wahrung ihrer Interessen geleistet haben, mit der deutschen Außenpolitik, die fortgesetzten Schwankungen unterworfen war.

An der Spitze steht England. Welches ist die Veranlagung der englischen Außenpolitik? Das Streben, *sich zu vermehren.* Es hat nur Sinn, wenn man bereit ist, auch die Bodenfläche zu vermehren. Aus diesem Forterhaltungstrieb resultieren auch die ganzen staatlichen Leistungen.

Hätte der Weiße nie diesen Drang gehabt, dann würde die Welt *vernegert* sein, es gäbe dann keine Amerikanische Union. Das heutige England könnte seine Menschen nicht ernähren. Es hat seine Menschen ununterbrochen behalten durch Eroberung von neuen Territorien. Es ging seit drei Jahrhunderten von dem Grundsatz aus, alle Gebiete wirtschaftlich zu durchdringen und dann militärisch zu erobern - oder umgekehrt. *Hinter den Wirtschaftspionieren stand das Schwert.* Es ist eine Dummheit, zu glauben, der Engländer würde nie zu einem Bluteinsatz bereit sein. Wenn andere hierzu bereit waren, hat man ihnen den Vortritt gelassen. (Heiterkeit.) Der Engländer setzt so viel ein, als notwendig ist, keinen Tropfen mehr und keinen weniger. Er setzt sein Blut ein, wenn es notwendig ist, zehn Jahre lang und länger. Richtig ist das, was den Zweck erfüllt: den Schutz eines gigantischen Weltreiches und dessen Erweiterung. So hat England planmäßig jahrhundertelang die *gleiche* Politik verfolgt: die Balkanisierung Europas.

Wenn wir *Frankreichs* politisches Ziel ansehen, haben wir das gleiche Bild: es ist imperialistisch aus Tradition.

Die französische Mentalität scheint sich mehr auf äußeren Ruhm einzustellen, ihr Ziel: Sicherung der bedrohtesten Grenze *gegen Deutschland.* Deshalb sei das Streben

7 Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem, München 1926. Vgl. Bd. I, Dok. 100.

nach dem Rhein und der Schaffung der deutschen Kleinstaaterei [*sic!*]. Fast der gesamte Weltkrieg hat sich auf *einst deutschem Gebiet abgespielt.* In der französischen Außenpolitik ist kein Wandel eingetreten, ganz gleich, wer dort regiert hat, immer herrschte das gleiche Ziel: Deutschland zu zertrümmern, den einen deutschen Stamm gegen den anderen auszuspielen!

Es ist ein Unding, zu glauben, daß diese Politik je verlassen wurde. Eine Tendenz, die mit dem Blute von einer Million Menschen besiegelt ist, kann nicht umgemodelt werden. *Versailles* findet in Frankreich selbst keine Kritik. Ob links oder rechts - daran denkt kein Mensch. Versailles ist ihnen die granitene Unterlage der Ordnung in der Welt.

Das gleiche Ziel sehen wir in *Rußland.* In großen Perioden tastet dessen Außenpolitik die Grenzen ab, um an das Meer zu kommen und seine eingeengte Lage zu verbessern.

Auch *Italien* hatte ein außenpolitisches Ziel: zunächst in dem Streben, die einzelnen Staaten zusammenzufassen. Zu diesem Zwecke suchte es Bundesgenossen für die innere Einigungspolitik. Man fand sie in Frankreich und in Deutschland unter Bismarck. Für beide Völker kam die Einigung zustande. Nach der Einigung eröffnete sich für Italien das Problem des *Ausgleichs zwischen Volkszahl und Bodenfläche.* Es versucht, seine abgestoßenen Menschen in eine gewisse staatliche Verbindung zu bringen. Es ist wahnsinnig zu denken, Italien strebe nur nach der Hochfläche von Görz: *nein, sein Ziel war die Zertrümmerung Österreich-Ungarns.* Sein *Konflikt mit Frankreich* am Mittelmeer wird nun nach Zertrümmerung Österreichs auf Jahrzehnte seine Außenpolitik bestimmen müssen, wenn Italien ein starker Staat sein will.

Das *österreichische Staatsgebilde* hatte überhaupt *keine Staatsrasse,* sondern sollte sie erst erhalten. Es besaß als zusammenfassenden Faktor die Dynastie und die katholische Konfession. In Wirklichkeit war dieser Staat nicht mehr deutsch: er besaß 12 Millionen Deutsche auf über 40 Millionen Nichtdeutsche [8]. Trotzdem galt Österreich als deutsch, es schien, als ob die Staatssprache noch die deutsche wäre. Diese Verständigung fand nur statt mit dem Ziel der Zertrümmerung dieses Staates. Auf slawischen Kongressen sprach man Deutsch, weil man sonst keine Verständigungsmöglichkeit gehabt hätte. Deutsche besuchten in Österreich nur *Wien*, und dieser Eindruck war bestimmend. Daß aber unter diesem oberen Wien ein *anderes Wien war,* nämlich fast 800.000 Nichtdeutsche, davon über 300.000 Juden [9], das hat der oberflächliche Besucher nicht gesehen. In Österreich war dem *Dreibund* die Plattform längst entzogen. In dem Augenblick, in dem man für das allgemeine Wahlrecht eintrat, hob man das Deutschtum von seinem Postament herunter. Aus diesem Sammelsurium von 16 Nationen suchte man eine neue Art

8 Nach der Volkszählung vom 31.12.1910 lebten in Cisleithanien 9.950.266 (35,58 %) und in Transleithanien 2.037.435 (9,8 %) Deutsche. Die Gesamtbevölkerung Cisleithaniens bzw. Transleithaniens betrug 1910 27.963.872 bzw. 20.886.487 Einwohner. Vgl. Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. III/1: Die Völker des Reiches, Wien 1980, S. 38, 345.

9 Nach der Volkszählung vom 31.12.1910 lebten in Wien 175.294, nach der Volkszählung vom 7.3.1923 201.513 Personen, die sich zur jüdischen Gemeinde bekannten. Vgl. Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. III/2, S. 905, Tab. 92; Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien für das Jahr 1929, Wien 1930, S. 6 f.

von Menschen herauszukristallisieren, die Ausrottung aller blutsmäßigen Empfindungen herbeizuführen. Maßgebend war die Stadt Wien, die man jedes deutschen Charakters entkleidete. Sicher ist, daß das Deutschtum seinen Nationalstolz restlos geopfert hat, es war zum willfährigen Büttel dieser Entwicklung geworden. Die Serben konnten 1908 offen in den Straßen Wiens gegen Österreich demonstrieren. Außerhalb Wiens hatten die Nationalitäten ihre nationalen Mittelpunkte geschaffen und rüsteten zum konzentrischen Angriff gegen Wien. Diese Sachlage bestimmte die Außenpolitik: die Bildung von reinen Nationalstaaten zu verhindern, von denen Österreich einige Splitter innerhalb seiner Grenzen hatte. An diesen Grenzen war das Hin- und Herpendeln an der Tagesordnung. Der Dreibund sollte den Habsburgern Zeit geben, die einzelnen Nationalitäten zu entnationalisieren und zusammenzufassen in einer zentralisierten Monarchie. Es war ein Wahnwitz, in Berlin zu denken, daß Österreich für Deutschland das Schwert ziehen würde!

Die *Wiener Presse* nahm stets für *Frankreich* Stellung. Die Interessen dieser jüdischen Blätter tendierten zu einer langsam die Welt zu [*sic!*] erobernden jüdischen Geldmacht. Immer versucht der Jude, die Gebiete nicht nur wirtschaftlich zu erobern, sondern auch politisch zu sichern. Deutschland setzte hier Widerstände entgegen, die von innen nicht zu brechen waren. Deshalb nahm die gesamte jüdische Presse gegen Deutschland Stellung. Hätte damals Deutschland einen Krieg begonnen, Österreich hätte niemals die Waffen für Deutschland ergriffen. Wie ja auch schon im zweiten Kriegsjahr die Treue nur mehr auf dem Papier stand und ganze Regimenter überliefen.

Hitler zeichnet nun die Voraussetzungen für eine *deutsche Außenpolitik.* Auf einem Grund und Boden von heute 380.000 Quadratkilometer leben *20 Millionen zuviel. Das ist das Problem, das unsere Außenpolitik bestimmen muß.* Statt des Suchens von Bundesgenossen zur Sicherung des notwendigen Raumes endete man im *Dreibund.* Wenn das Bündnis nur unter Gefahr eines Konfliktes mit Rußland aufrecht zu erhalten war, dann mußte man *Österreich fahren lassen.* Es begann das Werben um England, um Rußland, in ständigem Schwanken, statt sich endgültig nach einer Richtung zu entscheiden.

Diese Politik ist widerlegt worden im Jahre 1914. Der Bund mit Österreich war ein Wahnsinn. Es war ein mathematisches Rechenexempel, daß das Deutschtum an Habsburg zugrunde gehen mußte. Wenn es eine göttliche Gerechtigkeit gibt, so hat sie nicht umsonst diesen Staat zerschlagen lassen. (Starker Beifall.)

In dem Maße, als das Deutschtum schwächer wurde, wuchs der *Haß* dieses Staatsgebildes *gegen Deutschland.* In der tschechischen und polnischen Presse, das ist die Majorität des Staates, wurde das Bündnis auf das unflätigste beschimpft. Der Bund wurde für Deutschland immer wertloser. Sinnlos war dieser Bund, durch den Deutschland sich eine Unzahl Feinde holte, zu deren Feindschaft Deutschland keinen Anlaß gab. Für diesen Bund hat man deutsche Soldaten vier Jahre lang kämpfen lassen, damit ein Karl [10] Gelegenheit zum *Verrate* fand [11]. Daß dieser Verrat den Habsburger nicht gerettet hat,

10 Karl I. (1887-1922), 1916-1918 Kaiser von Österreich und König von Ungarn (Karl IV.).

11 Im Frühjahr 1917 hatte Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, der Bruder von Kaiserin Zita, im Einverständnis mit Kaiser Karl I. ergebnislos versucht, geheime Friedensverhandlungen mit den Ententemächten aufzunehmen. Die Veröffentlichung eines Briefes im April 1918, in dem Karl I. anbot, die An-

ist für die deutsche Nation ein unendliches Glück. Das Blutbad des 30jährigen Krieges wäre ohne diese Dynastie unmöglich gewesen.

Auch heute läßt sich der Deutsche von phantastischen Gesichtspunkten leiten. England schließt Bündnisse zur Vertretung englischer Interessen ab, nicht aus Nibelungentreue! Frankreich genauso. Es hatte allen Grund, sich Bundesgenossen zu suchen, und hat dabei manches hinuntergeschluckt. Vergleichen Sie damit die deutsche Haltung! Man hat nie einen rücksichtslosen Druck auf Österreich ausgeübt, die Heeresleitung wollte es, aber die politische Leitung versagte. Das zweite war das legitimistische Prinzip, das mit deutschen nationalen Interessen nichts zu tun hatte. Der *Marxismus* ging, vom Judentum mobilisiert, *gegen Rußland*, weil es antisemitisch war. Man mußte Deutschland gegen Rußland aufbringen, sich gegenseitig stürzen. Der dritte Faktor war das *deutsche Zentrum*, das dieses Bündnis stützte.

Dann kommt eine Macht, die *Presse,* hinter der der Weltjude, die Weltfreimaurerei steht. Der militärisch stärkste Staat der Welt hat die wertlosesten Bundesgenossen gefunden: lauter zum Untergang bestimmte Staaten. Die Presse hat es fertig gebracht, daß Deutschland mit diesem Dreibund in den Krieg hineintaumelte. Bismarck hätte in einem solchen Fall nüchtern deutsche Interessen vertreten. Das bewies sein Rückversicherungsvertrag mit Rußland. Damit vergleichen Sie die stümperhafte Leitung, die wir hatten, und die noch stümperhaftere, die wir heute haben! (Beifall.) Drei Jahre hat man darüber nachgebrütet, welches *das Ziel dieses Krieges sei.* England wußte es: Vernichtung der deutschen Seemacht! Frankreich: Zerschlagung Deutschlands. Und auch die anderen Völker hatten ihre Kriegsziele. Bei uns war es verboten, über ein Kriegsziel zu schreiben. Wir fanden kein Kriegsziel großen Formats. Nur der internationale Jude hatte eins: Vernichtung der deutschen Wehrmacht, der deutschen Schule, des Kaiserreiches, der Verwaltung, und seitdem sehen wir, wie der Jude langsam diesen Block eingliedert in den neuen Menschenbrei, über den das auserwählte Volk herrscht. *Unsere deutsche Presse arbeitet im Dienste dieser Weltpresse* und hilft mit, dem deutschen Volk dieses Joch aufzubürden.

Hitler schildert nun die Taktik dieser Presse im Totschweigen des Vernichtungskampfes gegen den Nationalsozialismus. Zweihundert Nationalsozialisten liegen heute in den Krankenhäusern, wir haben in den letzten Wochen wieder zwei tote Parteigenossen zu beklagen, aber kein Wort davon findet sich in dieser Presse. Vor dem Kriege verhöhnte sie fortgesetzt den deutschen Militarismus, schrie und tobte über *Zabern* [12], wo zwei freche Franzosen von einem deutschen Offizier zurechtgewiesen wurden, fand aber kein Wort über den Militarismus der anderen. Dasselbe sehen wir jetzt mit *Italien.* Die kleinsten Vorfälle werden herausgegriffen, um die Weltstimmung dagegen aufzuput-

sprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen zu unterstützen, führte zu einer tiefen Krise zwischen Österreich und dem Deutschen Reich. Vgl. Robert A. Kann, Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, Wien 1966.

12 In der unterelsässischen Garnisonstadt Zabern waren am 28.11.1913 24 Bürger rechtswidrig verhaftet worden. Der deutsche Militärkommandeur wurde jedoch vom Kriegsgericht von der Anklage der Freiheitsberaubung freigesprochen. Zur Zabern-Affäre vgl. Hans-Ulrich Wehler, Der Fall Zabern. Rückblick auf eine Verfassungskrise des wilhelminischen Kaiserreichs, in: Die Welt als Geschichte 23 (1963), S. 27-46.

schen. Heute schreiben die "M.N.N." von blutigen Zusammenstößen in *Südtirol.* Dabei müssen sie zugeben, daß die Karabinieri in die Luft geschossen haben im Gegensatz zu den unseren. Bei uns schießt man in die Menschen hinein, aber die "M.N.N." wissen nichts davon, da heißt es nicht "blutige Unterdrückung". Eine Autozeitung schildert bei der Fünfländerfahrt den Empfang in Italien. Man muß zugeben, daß in Abbazia ein großartiger Empfang stattfindet, bei dem Mussolini sich vertreten läßt. Dann überschreitet man die *südslawische Grenze,* und da heißt es, daß man hier den *Herzschlag des Volkes fühlte.* Das sind dieselben Südslawen, die schon im Frieden die infamsten Deutschenhasser waren. Dabei handelt es sich um halbverlaustes Pack (starker Beifall). Jetzt bringt man es fertig, diese Menschen als Kulturträger gegenüber dem "barbarischen Italien" hinzustellen. So wird Tag für Tag die Vergiftung der Volksseele betrieben. *Die internationale Judenpresse hat stets die Interessen unserer Todfeinde vertreten.* Unsere bürgerliche Presse tut so, als ob Österreich ein von glühendem nationalen Sinn erfülltes Land wäre und den Anschluß ersehne. Aber es regieren nicht die zwölf Millionen Deutschen, sondern dieselbe Mischpoke, die auch bei uns regiert und die den Anschluß negiert hat, als sie ihn hätte machen können. *Dieses Wien zählt heute fast 700.000 Juden.* Dazu kommen 250.000-300.000 Nichtdeutsche, so daß in Wirklichkeit diese Stadt noch 800.000-900.000 blutsmäßige Deutsche besitzt [13]. Sie stecken zum Teil in den Parteien, die international eingestellt sind. Diese Gruppen sind nicht mehr in der Lage, Wien dem deutschen Gedanken zu gewinnen, weil in beiden Gruppen das nichtdeutsche Element eine ausschlaggebende Rolle spielt. In Wirklichkeit wird Wien regiert von der Wiener Presse. Das heutige Wien ist eine durch und durch kosmopolitische Stadt. Der paneuropäische Gedanke nimmt von Wien aus seinen Ausgang. Wenn von Wien aus der Schrei nach dem Anschluß kommt, so ist das bloß ein Trompetenstoß, der bestimmt ist, in Paris gehört zu werden. *Die Wiener Presse ist in den Händen der Juden und in den Händen Frankreichs.*

Hitler betont wiederholt: Es gibt nur *eine* Möglichkeit für Deutschland, aus seiner Einklammerung herauszukommen, den Staat zu zerschmettern, der naturgemäß unser Todfeind bleiben wird, das ist *Frankreich.* (Starker Beifall.) Wenn ein Volk seine ganze Existenz von einem Gegner bedroht sieht, so hat es alles zurückzustellen und muß diesen einen Gegner zu vernichten trachten. *Der Ausgleich zwischen der Volkszahl und dem Grund und Boden muß das Problem sein, von dem aus wir die deutsche Frage zu lösen haben.* Die Generation des Weltkrieges stirbt. Üben Sie sich zwanzig Jahre lang in Protesten und dann schauen Sie sich das neue deutsche Volk an! Mit *dem* werden Sie Proteste fabrizieren können, aber die Freiheit erkämpfen Sie nicht mehr damit. (Stürmischer Beifall.)

Hitler nimmt nun das Blättchen "Das dritte Reich" vor, in dem ein Mann namens Leibrecht [14] einen Artikel gegen Hitler fabrizierte, den die "M.N.N." sofort nachdruck-

---

13 Nach der Volkszählung vom 7.3.1923 lebten in Wien 201.513 (10,8 %) Personen, die sich zur jüdischen Gemeinde bekannten. Aufgeschlüsselt nach Staatszugehörigkeit lebten 1923 in Wien 1.632.596 Österreicher und 233.184 Nicht-Österreicher. Vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien für das Jahr 1929, Wien 1930, S. 6.

14 Otto Leibrecht (1895-1973), Rechtsanwalt, 1927 Verfasser von "Vom Sinn des Volkes. Versuch einer Metaphysik der Vaterlandsliebe". Vgl. auch Anm. 5.

ten, sicher ein Beweis, daß er nichts taugt. Er verliest den Artikel und bemerkt dazu: Volkspolitik erfordert, daß man das Schicksal nicht des einzelnen, sondern der Gesamtheit im Auge behält, und daß man sich klar zu werden versucht, wie man dieses Schicksal durch die Tat einmal meistern kann, d. h. *den Weg zu suchen, der einmal in die Freiheit führt.* Was die Stunde erfordert, ist vor allem nicht die Erhaltung des Deutschtums draußen, sondern des Deutschtums hier. Der internationale Jude lenkt unser Augenmerk nach außen, um es von innen wegzubringen. (Beifall.) *Das Deutschtum im Auslande ist ohne jede Bedeutung, wenn nicht ein starkes Mutterland dahintersteht.* Herr Leibrecht bildet sich ein, wenn wir in Deutschland einen flammenden Protest hinausschmettern, dann werde das die Entdeutschung Südtirols sofort verhindern. In Italien leben insgesamt 250.000 Deutsche, davon in Südtirol 210.000. Rein geschlossen als deutsches Siedelungsgebiet kommen nur knapp 170.000 in Frage. Die deutsche Regierung hätte besser getan, statt in Locarno alle Deutschen in Bausch und Bogen aufzugeben, nach Rom zu gehen, den Verzicht auf diese 170.000 auszusprechen *und die andern zu erobern.*

Prächtig fertigt Hitler den Artikelschreiber auch wegen seiner Behauptung ab, daß der großdeutsche Gedanke bereits Allgemeingut in Deutschland sei. Er erinnert an die vierzehn Millionen Menschen in Deutschland, die überhaupt den nationalen Gedanken ablehnen, er erinnert daran, daß wir heute nicht großdeutsch, sondern jüdisch regiert werden. Oder sind etwa das "Berliner Tageblatt", die "Frankfurter Zeitung" großdeutsch? Sind die "M.N.N." großdeutsch? Sind es nicht lauter großjüdische Organe? Kein Regierungshaupt in Berlin hat gewagt, am Stahlhelmtag [15] dem deutschen Frontkämpfer den Gruß zu entbieten, kein einziges Staatsgebäude war beflaggt, keine Schule, keine städtische Halle zur Verfügung gestellt worden! Was der Artikelschreiber an nationalen Gedanken verzapft, hat er aus der nationalsozialistischen Milchflasche herausgeholt. *Wer würde in München den großdeutschen Gedanken praktisch kennen, wenn nicht der Nationalsozialismus vier Jahre lang daran gearbeitet hätte?* Ich bin 13 Monate gesessen, weil ich versucht habe, für den deutschen Rhein einzutreten. Ich weiß nicht, ob dieser Mann auch saß. Ich glaube nicht, denn er hat "im Verborgenen gearbeitet". Hitler nennt das Gewäsch dieser Leute erbärmlich, unwahr und phrasenhaft. Der Mann bilde sich ein, daß die Franzosen den Krieg nur wegen Elsaß-Lothringen und Italien etwa wegen Triest geführt haben; er hat keine Ahnung, daß *das französische Kriegsziel die Zertrümmerung Deutschlands war.*

Wir verbrüdern uns nicht mit dem Faschismus, sondern mit *Italien*, das z. Z. vom Faschismus regiert wird. Ich habe betont: Unser Todfeind bleibt *Frankreich* und die beiden einzigen Verbündeten werden *Italien* und *England* sein, weil sie natürliche Interessengegensätze besitzen. Ich habe das gesagt, als noch kein Faschismus regierte. Erst als der Faschismus kam und die Freimaurer hinausfegte, begann die Hetze. Hitler zitiert ein Wort Bismarcks vom Jahre 1868 an den Grafen Usedom in Florenz, in dem er Italien als den natürlichen Bundesgenossen bezeichnete und prophetisch voraussagte, was wir 1914 erlebten.

15 Gemeint ist der 8. Frontsoldatentag des Stahlhelm, der am 7./8.5.1927 in Berlin stattgefunden hatte.

Hitler warnt zum Schluß vor den nicht zu unterschätzenden *Gefahren* dieser internationalen Judenpresse, indem er an die *Lügen des Weltkrieges* erinnert, aus deren Giftkanälen das Volk langsam vergiftet werde. Niemals habe eine von Juden, Marxisten und Freimaurern vertretene Sache dem deutschen Volk Nutzen gebracht. Immer war sie tödliches Gift für unser Volk. *Wir* sind die Kämpfer gegen eine verrottete und verfaulte Welt, unser Panier heißt Wahrheit und Erkenntnis. Wenn Hunderttausende so denken, dann wird die Lüge eines Tages zerrissen werden (stürmischer, anhaltender Beifall).

18. Mai 1927 — Dok. 125

"Aufgaben und Aufbau der S.-A. - Förderung der Münchener S.-A."[1]

Rede auf SA-Versammlung in München[2]

PND-Bericht Nr. 574[3], o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809[4].

Er [*Hitler*] verbreitete sich eingangs seines Vortrages über die Entstehung der Partei und die Entstehung der S.A. von 1920 bis 1923. Die S.A. sei gebildet worden, um die Bewegung, besonders die Versammlungen zu schützen. Nachdem sich 1921 herausgestellt habe, daß mit einem lose Gebilde nicht auszukommen sei, wurde allmählich eine feste Organisation gebildet, die von 3 Hundertschaften 1922 bis im November 1923 auf 2.500 Mann in München angewachsen ist. Mit der Ruhrbesetzung habe eine Umstellung der S.A. begonnen. Wie alle anderen nationalen Verbände, so habe sich auch die S.A. damals dem Reiche zur Verfügung gestellt, um gegen Frankreich zu ziehen, wenn eine ernste Auseinandersetzung unvermeidlich gewesen wäre. Es habe sich allerdings herausgestellt, daß das Reich und das ganze Bürgertum gar nicht den Mut und den Willen hatte, eine solche Auseinandersetzung herbeizuführen. Zwangsläufig habe diese Umstellung der S.A. 1923 zur Auslösung des 9. November geführt, wo die S.A. sich im Schlepptau der anderen bürgerlichen Wehrverbände befunden habe. Mit dem 9. November habe die Tätigkeit der Bewegung und der S.A. plötzlich ihren Abschluß gefunden. Die S.A. war nie als militärische Organisation gleich der Einwohnerwehr und allen anderen Wehrverbänden gedacht, sondern als politische Schutzorganisation im Dienste der Bewegung. Alles, was gemacht wird und gemacht werden muß, werde für die Bewegung, aber nicht für eine Person gemacht. Es wäre Unsinn zu glauben, die S.A. sei dazu

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 18.5.1927.

2 Im Hirschbräukeller, von 21.15 bis 24.00 Uhr. Zu dem von Georg Seidenschwang, Führer der SA-Standarte I, geleiteten Generalappell der SA-München, an dem laut Polizeibericht etwa 180 Personen teilnahmen, waren nicht alle SA-Gruppen Münchens erschienen. Zu Beginn gab der Oberste SA-Führer, von Pfeffer, die Ernennung Walter Buchs zum SA-Führer von Bayern bekannt.

3 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitler am 18.5.1927 und 24.5.1927 in München sind jeweils mit "Nr. 574" gekennzeichnet.

4 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 57 der Polizeidirektion München vom 9.6.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

da, dem heutigen vor dem gänzlichen Verfall stehenden Bürgertum die Lorbeeren [*sic!*] aus dem Feuer zu holen. Das Bürgertum ist selbst nicht in der Lage zu kämpfen und will auch nicht kämpfen, um die Befreiung Deutschlands herbeizuführen. Im gleichen Moment, wo die staatliche Wehrmacht und die staatlichen Machtmittel versagen würden, wäre die Auflösung des Bürgertums sicher. Strengste Disziplin ist unerläßlich für jede gute Truppe. Die Geschichte zeige, daß stets verschwindend kleine Armeen gegen mehrfache Übermacht kämpften und den Sieg errangen. Nur die auf rationellster Grundlage aufgebaute deutsche Armee ließ diese von 1914-1918 siegen. Nur weil der Kern im Staate faul war und an der Zähigkeit der Engländer wurde der Krieg verloren. Die S.A. wäre vollständig umsonst und wäre eine unmögliche Organisation, wenn sie nicht auf strengster Disziplin aufgezogen werden würde. Es wäre vollständig verfehlt zu glauben, heute irgend etwas unternehmen zu können. Diese Einsicht sei nicht Feigheit, sondern eine dringende Notwendigkeit für die Bewegung. Nicht in 2-3 Jahren könne eine Bewegung aufgebaut werden, welche zur Aufgabe hat, ein neues Deutschland zu schaffen, sondern die Lösung dieser Aufgabe hänge von der Tätigkeit des einzelnen im großen Rahmen ab. Es wäre verfehlt, mit blödsinnigen Unternehmungen den bürgerlichen Machthabern die Mittel in die Hand zu spielen, die Bewegung zu verbieten. Von den ausgesandten Spitzeln werde so jedes Wort verdreht, was selbstverständlich sei, weil der Spitzel nur für die Lüge bezahlt werde. Ob die Nationalsozialisten im Recht oder Unrecht seien, die öffentl[*iche*] Meinung sei doch stets auf Seite der Gegner wegen der gewaltigen Propagandamittel, die diesem zur Verfügung stehen. Er - Hitler - kenne das jugendliche Temperament der S.A., aber so wie er selbst, müsse jeder sich den bestehenden Verhältnissen noch fügen. Er möchte manchmal auch etwas ganz anderes sagen, wenn es nach seinen Gefühlen ginge, aber dann wäre die Bewegung schon längst nicht mehr. Im Interesse der Bewegung, für die er lebe und sterbe, die sein ganzes und einziges Lebenswerk sei, müsse er sich dieser unterordnen, und so müsse sich jeder S.A.-Mann auch fügen. Wenn sie den Glauben an die große Sache verloren haben, dann wäre jedes Wort nutzlos, und sie hören am besten sofort auf und gehen in die Lager, wo einer den anderen betrügt, und sind dort eben auch auf unsere [*sic!*] persönlichen Vorteile aus. Ihm sei in Anbetracht der letzten Vorkommnisse[5] gesagt worden, die Leistungen müßten gewürdigt werden. Er erkläre, diese haben nicht das Recht, über sie [*sic!*] selbst zu richten, das überlasse er der Geschichte. Wer sich nicht unter- und einordnen könne, der mag gehen und selbst irgendwo auf seine Faust eine Organisation aufziehen. Dieser soll sein Hemd ausziehen und sein Parteiabzeichen ablegen, damit nicht die Bewegung an seiner Unverantwortlichkeit leide. Aktivismus sei ganz etwas anderes als irgendwelche Quertreiberei. Wer mitarbeitet mit unerschütterlichem Willen am Aufbau der Bewegung und sich uneigennützig in den Dienst der Sache stellt, der sei Aktivist. Die Partei werde den ganzen Sommer durch eine Flugblattpropaganda vornehmen.

5 Anspielung auf die Kritik des radikalen Flügels der Münchner SA um Edmund Heines und Hanns Rauscher an der Partei- und SA-Leitung. Vgl. die PND-Berichte Nr. 570 und Nr. 573 über den Kompanie-Appell der SA-Schwabing am 22.4.1927 und am 13.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6809. PND-Bericht Nr. 573 über die Zusammenkunft der Stürme I und IX der SA am 15.5.1927; ebenda. Zum Verhältnis zwischen Parteileitung und SA vgl. auch Peter Longerich, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, S. 64 f.

Dort hat dann jeder einzelne Gelegenheit, seine Aktivität zu zeigen. An die Öffentlichkeit trete er erst, wenn die S.A. mindestens 1.000 Mann stark sei. Ein Führer könne nicht kämpfen, wenn er hinter seinem Rücken nichts vorfinde. Er könne dem Gegner nicht seine Brust zeigen, wenn er keinen Rückhalt habe. Deshalb verlange er von jedem Anwesenden, ihm durch Handschlag Treue zu schwören, daß er nichts unternimmt, was der Bewegung schaden könne. Nur so könne der Sieg erreicht werden. [6]

20. Mai 1927 — Dok. 126
"Parteitag!"
Anordnung

VB vom 22./23.5.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Pg. v. Pfeffer wird zum Reichs-Quartiermeister [1] bestimmt. Er hat alle Fragen der Massenverpflegung und Unterbringung zu regeln.

München, den 20. Mai 1927

gez. *Adolf Hitler*

21. Mai 1927 — Dok. 127
Anordnung

VB vom 26./27.5.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Die Ortsgruppen Mainz, Framersheim und Udenheim des Gaues Hessen schließe ich hiermit aus der N.S.D.A.P. aus, weil sie ihre Verpflichtungen gegenüber dem Gau nicht erfüllen. (§ 4, Abs. 3 b und c beziehungsweise Abs. 9 der Satzung vom 22. Mai 1926 [1].)

München, den 21. Mai 1927

gez. Adolf *Hitler*

---

6 Anschließend verpflichtete Hitler jeden SA-Mann per Handschlag auf seine Person. Vgl. auch Dok. 130.

1 Für den 3. Reichsparteitag der NSDAP vom 19. bis 21. August 1927 in Nürnberg.

1 § 4 Abs. 3 b und c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung 3 Monate im Verzug geblieben sind und c) wegen Interesselosigkeit am Verein."
§ 4 Abs. 9: "Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen ist der Vorsitzende des Vereins berechtigt, im Einvernehmen mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein zu verfügen." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

23. Mai 1927
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Dok. 128

PND-Bericht Nr. 575 [2], o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737.

Hitler führte etwa dem Sinne nach aus: Seit einigen Tagen werde es in der vaterländischen Bewegung wieder lebendig. Es werde gegen das Reichsbanner, die Weimarer Verfassung, Unitarismus usf. protestiert. Auch die N.S.D.A.P. sei angerufen worden, sich an dem Protest gegen den Reichsbanneraufmarsch [3] zu beteiligen, und [*man*] habe [*ihr*] bereitwilligst den Bürgerbräusaal überlassen. Er habe diese Gelegenheit ausgenützt, nicht um gegen den Reichsbanneraufmarsch zu protestieren, sondern um die Heuchelei und Verlogenheit dieser bürgerlichen Gesellschaft festzunageln [4]. Der Reichsbanneraufmarsch sei die dokumentarische Krone der seit Jahren betriebenen Politik. Es würde ihn freuen, wenn die Macht des Reichsbanners schon so stark wäre, daß die bayerischen Minister, der Polizeipräsident und sämtliche Dompröpste antreten und vor irgendeinem Juden in Achtung vorbeimarschieren müßten. Den Reichsbanneraufmarsch könne er nur als die äußere Auswirkung der monarchistischen Politik ansehen. Es wäre vollständig verfehlt, gegen das Reichsbanner irgendwie vorzugehen, und wer die Bewegung lieb habe, der vermeide alles, was der Polizei Anlaß geben könnte, gegen die Partei einzuschreiten. Die Polizei suche ohnedies, um irgend etwas herauszufinden. Wegen einem Aufruf an die Parteimitglieder zu einer Sammlung [5] habe die Poli-

1 Im Mathäserbräu, von 20.15 bis 23.20 Uhr. Der Zentralsprechabend der NSDAP, an dem laut Polizeibericht etwa 450 Personen teilnahmen, wurde von Karl Fiehler, dem Vorsitzenden der Sektion München-Schwabing, geleitet. Vor Hitler sprach Fritz Reinhardt, NSDAP-Bezirksleiter von Oberbayern-Süd, über Finanz- und Steuerpolitik. Vgl. auch die Ankündigung im VB vom 22./23.5.1927, "Aus der Bewegung".

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 23.5.1927 und 25.5.1927 in München sind jeweils mit "Nr. 575" gekennzeichnet.

3 Am 28./29.5.1927 sollte der "Südbayerische Republikanische Tag" des Reichsbanners in München stattfinden. Aufgrund einer gewaltsamen Auseinandersetzung wurden die Veranstaltungen des Reichsbanners, der NSDAP und der Vereinigten Vaterländischen Verbände von der Polizeidirektion München verboten. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München vom 27.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsbanner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; Münchener Post vom 28./29.5.1927, "Der Südbayerische Republikanische Tag verboten!"; Münchner Neueste Nachrichten vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages"; Münchener Post vom 31.5.1927, "Ein schwerer Hereinfall der bayerischen Nebenregierung".

4 Am 24.5.1927. Vgl. Dok. 129.

5 Im April und Mai 1927 hatte der VB wiederholt zu Spenden für den Reichshilfsfonds zur Unterstützung der SA und der NSDAP-Ortsgruppen aufgerufen. Diese Sammlung war nicht genehmigt worden. Vgl.

zei schon wieder Verschiedenes vermutet. Die Sache werde aber gerichtlich ausgetragen, denn er bestimme den Parteibeitrag, nicht der Polizeipräsident Mantel [6]. Im Weiteren verwies der Redner auf die Flugblätter und verlangte, daß diese nur in den Häusern verteilt werden dürfen, nicht aber auf der Straße. In der nächsten Zeit werde eine planmäßige Flugblattpropaganda beginnen.

Im folgenden agitierte der Redner um Spenden für die Musikkapelle. Etwa anwesende Spitzel sollen notieren, daß er diesen Aufruf nur an die Mitglieder der N.S.D.A.P. [7] e. V. richte. Die Spende begründete er damit, daß in Norddeutschland und Nürnberg schon überall Musikkapellen bestehen und München nicht zurückstehen dürfe. Die gegründete Kapelle umfasse bereits 24 Mann und ein Trommlerkorps. Bis zum Parteitag [8] müsse die Kapelle 36 Mann stark sein. Die Spende diene zum Ankauf von Instrumenten und zur Unterstützung erwerbsloser Mitglieder der Kapelle. Vor dem Parteitag werde die Musik noch 1 oder 2mal in München spielen. Zum Schluß kam Hitler nochmals auf das Reichsbanner zu sprechen und bezeichnete es als eine absterbende Organisation. Viel gefährlicher seien die Rotfrontkämpfer [9] in Norddeutschland.

Im Gegensatz zum Reichsbanner wachse die N.S.D.A.P. ständig, bald langsamer und dann wieder schneller, und das sei der große Trost für die Zukunft. Das gleiche Recht, welches heute die bayerische Regierung dem Reichsbanner einräume, werde vielleicht im nächsten Jahre die N.S.D.A.P. beanspruchen und in München einen Deutschen Tag oder den Parteitag veranstalten, und ein Jahr später werde vielleicht ein Aufmarsch in Berlin erfolgen, und anstelle der 100.000 Stahlhelmleute werden 100.000 Braunhemden marschieren [10], jedoch nicht nur zur Promenade wie der Stahlhelm, sondern diese 100.000 werden Kämpfer sein auch in anderen Zeiten. Dieses Jahr werde der Parteitag viel gewaltiger sein wie der vergangene in Weimar [11].

Lagebericht N/Nr. 56 der Polizeidirektion München vom 6.5.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458. Zum Aufruf vgl. VB vom 24./25.4.1927, "Aufruf der Reichsleitung der N.S.D.A.P.".

6 Karl Mantel (1869-1929), Jurist, 1923-1929 Polizeipräsident von München.

7 Muß heißen: NSDAV.

8 Am 19.-21.8.1927 in Nürnberg. Vgl. Dok. 161-168.

9 Der Rote Frontkämpferbund (RFB) war 1924 als paramilitärische Organisation der KPD gegründet worden; er wurde 1929 verboten. Bundesvorsitzender war Ernst Thälmann. Vgl. Kurt G. P. Schuster, Der Rote Frontkämpferbund 1924-1929. Beiträge zur Geschichte und Organisationsstruktur eines politischen Kampfbundes, Düsseldorf 1975.

10 Anspielung auf den 8. Frontsoldatentag des Stahlhelms, der am 7./8.5.1927 in Berlin stattgefunden hatte.

11 Am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.

24. Mai 1927 Dok. 129
"Der Reichsbanneraufmarsch - ein Erfolg des monarchistischen Gedankens der Bayerischen Volkspartei" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 26./27.5.1927, "Die Kapitulation des nationalen Bürgertums in Bayern vor dem Marxismus" [3].

Die heutige Versammlung ist eigentlich eine improvisierte. Zum erstenmal seit vier Tagen [*sic!*] wurden wir von den V.V.V.B. [4] antelephoniert und uns mitgeteilt, daß sie heute eine Protestkundgebung gegen den Reichsbanneraufmarsch [5] veranstalten, infolge Verhinderung eines Redners den Bürgerbräukeller frei hätten und uns denselben zur Verfügung stellen würden. Wir haben das Anerbieten angenommen, nicht weil wir einen Protest gegen den Aufmarsch des Reichsbanners hinausschmettern wollen, sondern weil wir Stellung gegen eine Politik nehmen wollen, die daran schuld ist, daß es so weit kam, daß ausgerechnet in München im Jahre 1927 das Reichsbanner überhaupt aufmarschieren kann [6].

Das, was wir jetzt vor uns in ganz Deutschland in Entwicklung sehen, ist das gleiche, was wir bereits einmal miterlebt hatten. Eine Entwicklung, die 1918 zum Zusammenbruch führte. Es ist notwendig, daß wir uns ganz kurz in diese Zeit zurückversetzen, was allerdings den glorreichen Regierungsparteien etwas unangenehm sein dürfte. Das Bild, das wir ihnen vor Augen halten, macht ihnen keine Freude.

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 24.5.1927. Plakatanschlag: "Der Reichsbanneraufmarsch - ein Erfolg des monarchischen Gedankens der Bayerischen Volkspartei" (BayHStA, Plakatslg. 20040).

2 Im Bürgerbräukeller, von 20.20 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200-1.500 (nach einem weiteren Polizeibericht: 1.100-1.200) Personen teilnahmen, wurde von Rudolf Buttmann geleitet.

3 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Fallende Masken". Sowie PND-Bericht Nr. 574; StA München, Polizeidirektion München 6737. Polizeibericht vom 26.5.1927; ebenda. Lagebericht N/Nr. 57 der Polizeidirektion München vom 9.6.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns waren im Herbst 1922 als lockerer Zusammenschluß mehrerer nationalistischer Verbände unter der Leitung von Prof. Hermann Bauer und der Ehrenpräsidentschaft des Generalstaatskommissars Gustav Ritter von Kahr gegründet worden. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte. Bd. 4, S. 316 ff.

5 Am 28./29.5.1927 sollte der "Südbayerische Republikanische Tag" des Reichsbanners in München stattfinden. Aufgrund einer gewaltsamen Auseinandersetzung wurden die Veranstaltungen des Reichsbanners, der NSDAP und der Vereinigten Vaterländischen Verbände von der Polizeidirektion München verboten. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München vom 27.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsbanner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; Münchener Post vom 28./29.5.1927, "Der Südbayerische Republikanische Tag verboten!"; Münchner Neueste Nachrichten vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages"; Münchener Post vom 31.5.1927, "Ein schwerer Hereinfall der bayerischen Nebenregierung".

6 Ergänzend berichtet der Polizeibericht vom 26.5.1927: "Der Marxismus sei zwar in Bayern stark, doch müßte er noch zwei- oder dreimal so stark werden, um in Bayern zur Macht zu kommen; er [*Hitler*] würde sich sogar auf den Tag freuen, wenn er so stark würde, daß die ganze bayr[*ische*] Regierung mit dem Polizeipräsidenten, Kardinal Faulhaber und den Dompröpsten vorm Reichsbanner antreten müßten - vorbeimarschieren mit ihren aus Rußland importierten Galiziern [*sic!*]."

Was ist 1918 in Bayern zusammengebrochen? Man sagt, das deutsche Volk. Doch das stimmt nicht. Ein Volk kann unmöglich in wenig[*en*] Jahren zusammenbrechen, vielleicht nach 2-300 Jahren. *Ein Volk, das innerlich gesund ist und sich die Grundlagen der Moral und Sittlichkeit erhält, kann nicht untergehen. Zusammengebrochen an den momentanen Ereignissen ist nicht das Volk, zugrunde gegangen ist die mechanische Form, die Staatsform, die gesamte alte, überlebte bürgerliche Anschauung.* In einer Nacht hat sich plötzlich die Waage in unserem Volke gewendet und ist auf die Seite des Schlechten gesunken. Das Gute wurde vom Schlechten überwuchert. Dieser Prozeß wurde zum Teil durch den Krieg bedingt. Viereinhalb Jahre lang wurde die Auslese der besten Deutschen hingemordet. Immer waren es die besten, die fielen, während sich der schlechte Teil des Volkes durch Drückebergerei, Unabkömmlichkeit und andere Mittelchen erhielt. So wurde der alte Staat mit den Guten 1918 durch den Staat der Schlechten abgelöst.

Wenn wir diese Tatsache nüchtern betrachten, dann müssen wir uns die Frage vorlegen, wie es möglich war, daß die Institution, die im Besitze aller Machtmittel, des Heeres, der Polizei, der Justiz war, so plötzlich versagte und unterlag.

Die politischen Parteien des Bürgertums hatten es nicht verstanden, das Volk zu gewinnen, sie schlossen sich ab, verkalkten. So wurden Millionen von einzelnen Menschen in die Arme des Marxismus getrieben, und dieser Teil des Volkes entfernte sich vollkommen von den Lebensinteressen des gesamten Volkes. *Ein weiterer Grund lag darin, daß das Bürgertum, das den Kampf gegen die marxistische Welt führen sollte, selbst bereits vom Marxismus angesteckt war.* Auf den Gedanken des Liberalismus, der bürgerlichen Demokratie eingestellt, hatte es dadurch schon Geist vom Geiste des Marxismus. Aber nicht nur in Deutschland, auch in keinem anderen Lande hat deshalb das Bürgertum den Marxismus überwinden können. *In einem einzigen Staate ist bisher die Überwindung des Marxismus gelungen, allerdings nicht durch das Bürgertum, sondern durch den Faschismus.*

Der Entschluß, mit dem Marxismus zu gehen, war und ist den Bürgerlichen bedeutend leichter angekommen, als dem Marxismus den Kampf anzusagen. *So hat denn das nationale Bürgertum restlos vor dem Marxismus kapituliert, es gab den anderen das Feld preis. Ganz besonders wir in Bayern konnten uns die Unfähigkeit des nationalen Bürgertums näher ansehen. Was haben diese Parteien getan? Nichts, nur den Namen gewechselt.* Es ist vernichtend, zu sehen, wie sich diese Organisationen zu keiner anderen Tat aufschwingen konnten. Die alten Parteibezeichnungen verschwanden, neue Namen tauchten auf, doch all diese Verwandlungen haben keine innere Umwandlung mit sich gebracht. Schließlich konnten sich auch diese Parteien innerlich nicht verändern, waren doch die Führer dieser Parteien einst und jetzt die gleichen, sehr bejahrte Männer, die sich nicht mehr umändern konnten.

Nicht greise Erscheinungen sind imstande, eine Revolution zu bändigen, sondern Kinder der Revolution. Als das Reich bereits zu wanken begann, da holte man in Deutschland sich

einen unmöglichen alten Greis, Hertling [7], *als Führer. So mußte der Zusammenbruch kommen. Wenn Volkskörper von Revolutionen erschüttert werden, dann hilft nicht Weisheit, sondern nur brutale Energie.*

Aber selbst die Firmenschildänderung geschah nicht aus innerster Überzeugung, sondern nur, um der Mentalität der Massen Rechnung zu tragen. Die Bayerische Volkspartei ist dafür ein klassisches Beispiel. Als die Revolution ausbrach, machte sie sofort ein Teil des Zentrums mit. In Bayern nun waren der Grundstock des Zentrums hauptsächlich Bauern. Für diesen bodenständigen, zum großen Teil monarchistisch gesinnten Stand war die Revolution unverständlich. Damals bestand in Bayern die große Gefahr, daß sich eine monarchistische Partei aufmachen würde. Die Bayerische Volkspartei allerdings hätte solch einen kühnen Schritt nicht zu tun gewagt. *Sie sprang lediglich vom Zentrum ab, weil die Mentalität der bayerischen Bauernschaft und deren royalistische Einstellung es ihr befahl, sollte sie nicht ihre Anhänger verlieren. Doch in dem Maße, in dem sich die bayerischen Bauern an die Republik, an die Errungenschaften der Revolution gewöhnten, kehrte die Bayerische Volkspartei wieder in die Nähe des Zentrums zurück. Nun sind wir so weit, daß die Bayerische Volkspartei die monarchistische Kokarde wieder ablegen und am republikanischen Zentrumsturm um Einlaß anklopfen kann. Purer Schwindel war es, der mit den Anhängern getrieben wurde.*

Als der Separatismus damals in Deutschland seinen Einzug hielt, konnten wir es gerade hier in Bayern erleben, daß neben Bayerischer Volkspartei auch der Marxismus sich mit dem Gedanken desselben vertraut machte. So setzte bei uns im Jahre 1919 eine Entwicklung ein, die zwangsläufig Bayern im Reich isolieren mußte, indem wir nur noch rein bayerische Belange verfolgten. Wäre es damals gelungen, bayerische Interessen mit nationalen großdeutschen Zielen zu verbinden, wäre der Erfolg sicher gewesen.

Der 1. Mai 1919 [8] hat uns in Bayern das gebracht, was im übrigen Reich bereits seit dem November 1918 vorhanden war. Auf der einen Seite marxistischer Terror, auf der anderen bürgerliches Unvermögen. Damit setzte ein neuer politischer Kampf ein. Das Bürgertum hatte die Macht verloren, der Marxismus war auf dem Wege, sich neben der eigenen Macht noch die Staatsgewalt zu erobern. Wir müssen zunächst feststellen: der Gegensatz der Parteien, an dem Deutschland zugrunde gegangen ist, besteht nach wie vor weiter. Das Bürgertum das alte, der Marxismus der gleiche.

Wie sollte nun der Wiederaufbau des zerrissenen Volkskörpers vor sich gehen? Die bürgerlichen Parteien verlangten, die Wirtschaft solle wieder saniert werden, man fordere [*sic!*] geldliche Aufwertung, aber nicht Aufwertung des Volkes, dachte physisch und vergaß dabei das Volk. *In Bayern versuchte zunächst das Bürgertum eine private Macht sich zu schaffen. Orgesch, Einwohnerwehr, Vaterländische Verbände. Wohl repräsentierten*

7 Georg Friedrich Freiherr (seit 1914 Graf) von Hertling (1843-1919), Philosoph und Politiker, 1864 Dr. phil., 1880 Professor für Philosophie in Bonn, ab 1882 in München, 1867 Mitbegründer und erster Präsident (1867-1919) der Görres-Gesellschaft, 1875-1890 und 1896-1912 MdR (Zentrum), 1909-1912 Vorsitzender der Zentrumsfraktion, ab 1891 Mitglied des Reichsrats der Krone Bayerns, 1912-1917 bayer. Ministerpräsident und Außenminister, Nov. 1917 bis Sep. 1918 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

8 Am 1.5.1919 hatten Regierungstruppen und Freikorps München besetzt und begonnen, die im April 1919 ausgerufene Räterepublik zu zerschlagen.

diese neuen Gebilde eine Macht, doch sie hatten keine politischen Ziele. Sie sollten dem Bürgertum die verlorene Staatsmacht ersetzen. Ohne einheitlichen Willen jedoch waren all diese Massen bedeutungslos im politischen Kampfe, im Kampfe für die Befreiung des ganzen Volkes. Man konnte sie nur verwenden zum Schutze für Hof, Haus, Misthaufen, für sonst nichts.

Der Marxismus aber sah in der errungenen Staatsgewalt einzig und allein eine Organisation für seine reine private Macht. Er stellte den gesamten Staatsapparat in den Dienst seiner Partei. Ein dauerndes Wachsen der marxistischen Macht, eine dauernde Schwächung des nationalen Bürgertums war die notwendige Folge.

Um den nationalen Gedanken wieder zur Geltung zu bringen, ging das Bürgertum zwei Wege. Die einen versuchten das Rad der Geschichte zurückzudrehen und den alten Staat wieder herzustellen. Der Versuch mißglückte. Die anderen stellten sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen und glaubten so, ihr Ziel zu erreichen.

Den einzig richtigen dritten Weg aber konnte das Bürgertum nicht gehen. Er hätte nur lauten können: Kampf diesem Staate! Allerdings hätte man hier ein neues Ziel, ein neues Staatsideal aufbauen müssen, nicht Kampf für den Staat, sondern Kampf für das Volk. Der Staat nur eine Form, das lebendige Volk alles. Dazu aber war das Bürgertum zu alt, es konnte nicht mehr umlernen.

Neun Millionen deutscher Männer kämpften vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden, die Parteien, die sich berufen fühlten, die Wahrer des Bluteinsatzes dieser Menschen darzustellen, setzten sich aus Leuten zusammen, die nie in irgendeine gefährliche Lage gekommen waren. Es sind Menschen, die sich krampfhaft der Pflicht entzogen hatten. Das Ergebnis: Kapitulation vor Zuhältern im Jahre 1918. Und in den Händen dieser Menschen liegt das Schicksal des größten Heldenvolkes der Welt. Eine Reform dieser Parteien ist ganz ausgeschlossen. Sie müßten denn sich selbst und ihrer eigenen Vergangenheit Kampf ansagen.

So blieb nur der Weg der Gründung einer neuen Partei übrig. Aus der Überzeugung heraus, daß die politische Tätigkeit der bisherigen politischen Parteien niemals die Befreiung des gesamten deutschen Volkes erringen werde, kam es zur Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Ihr Zweck: dem deutschen Volke durch Überwindung der klassenmäßigen Spaltung wieder die Macht zu geben, um ihm aufzuhelfen. Die Summe dieser Menschen hat sich dann einzusetzen für das Dasein der Nation. Darum müssen wir uns loslösen von den alten bürgerlichen Begriffen, vom Staatsbegriff. Wir kämpfen mit geistigen Waffen, wer uns aber angreift, dem treten wir mit unserer Abwehr gegenüber. Die Bewegung selbst soll die Kraftwelle sein, aus der dereinst ein neuer Staat geschaffen wird. Wir wollen unser Volk nationalisieren und zu Männern machen. Alle Parteien, die wirklich noch gläubigen Herzens an ihrem Volk hängen, müßten eigentlich mit uns Arm in Arm gehen, da wir den Kampf gehen für unser deutsches Volk.

Trotzdem kam es anders. Gerade in Bayern wurden uns von der Partei, deren Regierungskunst wir seit drei Jahren bewundern können, die schwersten Hindernisse entgegengebracht.

Man warf uns vor, wir seien gegen die Kirche, schlechte oder gar keine Christen. Wenn man unter Christentum nur Konfession versteht, sind wir allerdings schlechte

diese neuen Gebilde eine Macht, doch sie hatten keine politischen Ziele. Sie sollten dem Bürgertum die verlorene Staatsmacht ersetzen. Ohne einheitlichen Willen jedoch waren all diese Massen bedeutungslos im politischen Kampfe, im Kampfe für die Befreiung des ganzen Volkes. Man konnte sie nur verwenden zum Schutze für Hof, Haus, Misthaufen, für sonst nichts.

Der Marxismus aber sah in der errungenen Staatsgewalt einzig und allein eine Organisation für seine reine private Macht. Er stellte den gesamten Staatsapparat in den Dienst seiner Partei. Ein dauerndes Wachsen der marxistischen Macht, eine dauernde Schwächung des nationalen Bürgertums war die notwendige Folge.

Um den nationalen Gedanken wieder zur Geltung zu bringen, ging das Bürgertum zwei Wege. Die einen versuchten das Rad der Geschichte zurückzudrehen und den alten Staat wieder herzustellen. Der Versuch mißglückte. Die anderen stellten sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen und glaubten so, ihr Ziel zu erreichen.

Den einzig richtigen dritten Weg aber konnte das Bürgertum nicht gehen. Er hätte nur lauten können: Kampf diesem Staate! Allerdings hätte man hier ein neues Ziel, ein neues Staatsideal aufbauen müssen, nicht Kampf für den Staat, sondern Kampf für das Volk. Der Staat nur eine Form, das lebendige Volk alles. Dazu aber war das Bürgertum zu alt, es konnte nicht mehr umlernen.

Neun Millionen deutscher Männer kämpften vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden, die Parteien, die sich berufen fühlten, die Wahrer des Bluteinsatzes dieser Menschen darzustellen, setzten sich aus Leuten zusammen, die nie in irgendeine gefährliche Lage gekommen waren. Es sind Menschen, die sich krampfhaft der Pflicht entzogen hatten. Das Ergebnis: Kapitulation vor Zuhältern im Jahre 1918. Und in den Händen dieser Menschen liegt das Schicksal des größten Heldenvolkes der Welt. Eine Reform dieser Parteien ist ganz ausgeschlossen. Sie müßten denn sich selbst und ihrer eigenen Vergangenheit Kampf ansagen.

So blieb nur der Weg der Gründung einer neuen Partei übrig. Aus der Überzeugung heraus, daß die politische Tätigkeit der bisherigen politischen Parteien niemals die Befreiung des gesamten deutschen Volkes erringen werde, kam es zur Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Ihr Zweck: dem deutschen Volke durch Überwindung der klassenmäßigen Spaltung wieder die Macht zu geben, um ihm aufzuhelfen. Die Summe dieser Menschen hat sich dann einzusetzen für das Dasein der Nation. Darum müssen wir uns loslösen von den alten bürgerlichen Begriffen, vom Staatsbegriff. Wir kämpfen mit geistigen Waffen, wer uns aber angreift, dem treten wir mit unserer Abwehr gegenüber. Die Bewegung selbst soll die Kraftwelle sein, aus der dereinst ein neuer Staat geschaffen wird. Wir wollen unser Volk nationalisieren und zu Männern machen. Alle Parteien, die wirklich noch gläubigen Herzens an ihrem Volk hängen, müßten eigentlich mit uns Arm in Arm gehen, da wir den Kampf gehen für unser deutsches Volk.

Trotzdem kam es anders. Gerade in Bayern wurden uns von der Partei, deren Regierungskunst wir seit drei Jahren bewundern können, die schwersten Hindernisse entgegengebracht.

Man warf uns vor, wir seien gegen die Kirche, schlechte oder gar keine Christen. Wenn man unter Christentum nur Konfession versteht, sind wir allerdings schlechte

Christen. *Wenn aber das Wort des Herrn maßgebend ist, dann sind wir die besten.* Wir Nationalsozialisten lehnen es ab, in unsere Reihen konfessionellen Hader zu bringen. Indem wir heute den Konfessionskampf aus unseren Reihen verdammen, glauben wir, daß wir am besten im Sinne unseres allerhöchsten Herrn handeln. Wir dienen Christus mehr als jene, die mit Marxisten, Atheisten und Juden Wahlbündnisse abschließen.

Man wirft uns vor, wir seien nicht Monarchisten. Für uns steht dieses Problem heute nicht zur Diskussion. Lieber eine völkisch gut geleitete Republik als eine schlechte verjudete Monarchie, aber auch lieber eine völkische gute Monarchie, als eine verjudete Republik. Solange noch im Reichstag im Namen von 16 Millionen Menschen Männer erklären, sie kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt, stehen uns andere Aufgaben bevor, als diese Frage zu lösen.

Wir sind keine Föderalisten, sondern Unitaristen, wird uns weiter vorgeworfen. *Für uns ist die innere Gliederung des Volkes nicht Kampfruf. Wir lehnen es ab, in einer Zeit, in der die Hand des Feindes uns an der Gurgel liegt, daß wir Fragen über Monarchie oder Republik, Föderalismus oder Unitarismus zum Problem erheben, und dafür womöglich sich deutsche Volksgenossen die Schädel einschlagen.*

Wie sieht es denn mit dem wahren Christentum des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei aus? Dieses Gebilde hat mit der Sozialdemokratischen Partei Wahlbündnisse abgeschlossen, diesen Leuten Handlangerdienste geleistet, hat durch Erzberger[9] mit Schuld an der Revolution. *Auf Lüge, Verrat und Meineid aufgebaut, nennt Kardinal Faulhaber die heutige Demokratie*[10]. *Die christliche Bayerische Volkspartei aber läßt jeden einsperren, der nicht auf dem Boden dieses Staates steht. Christentum? Ist es praktisch angewandtes Christentum, daß man die Kleinrentner, Sparer, den Mittelstand um Hab und Gut gebracht hat*[11]*?*

Und die monarchische Gesinnung der Bayerischen Volkspartei? Was hat sie zur Stärkung ihres Ideals getan? Noch vor wenigen Jahren erklärte sie, wir stehen auf monarchischem Boden. Doch es gibt nicht 2 Eide, hier auf die Republik, hier auf die Monarchie zu schwören, außer man ist ein Schwindler. Ist man aber Monarchist, so muß man die Republik ablehnen. *Gerade in den letzten Tagen hat diese Partei wohl aus "monarchischer" Gesinnung für das Republikschutzgesetz im Reichstag gestimmt*[12]. *Das sind Monar-*

9 Matthias Erzberger (1875-1921), Volksschullehrer, 1903-1921 MdR (Zentrum), Juli 1917 Initiator der Friedensresolution des Reichstags, 1918 Staatssekretär und Mitglied der Waffenstillstandskommission, 11.11.1918 Unterzeichner des Waffenstillstandes, 1919 Mitglied der Nationalversammlung, Feb. bis Juni 1919 Reichsminister ohne Portefeuille (zuständig für die Durchführung des Waffenstillstandes), Juni 1919 bis Okt. 1919 Vizekanzler, Juni 1919 bis März 1920 Reichsfinanzminister (Rücktritt), am 26.8.1921 ermordet.

10 Kardinal Faulhaber hatte in seiner Ansprache am 27.8.1922 auf dem 62. Deutschen Katholikentag in München die heftig umstrittene Äußerung getan: "Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet." Vgl. Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27.-30. August 1922, Würzburg 1923, S. 4. Sowie Volk, Faulhabers Stellung, S. 177 ff.

11 Ergänzend berichtet der PND-Bericht Nr. 574: "Auch behauptet man, ich sei persönlich bei Mussolini gewesen und stehe heute noch in Verbindung mit ihm, was aber nicht richtig ist. Immerhin schätze ich Mussolini höher ein als einen Herrn von Kahr und auch einen Herrn von Stützel."

12 Am 17.5.1927 hatte die BVP im Reichstag der Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21.7.1922, das 1923 die Grundlage für das Verbot der NSDAP, DVFP und KPD gebildet hatte, um

chisten, die dafür eintreten, daß der Monarch nicht nach Deutschland darf, das sind Föderalisten, die im Reichstag für unitaristische Gesetze stimmen, das sind Christen, die mit Atheisten sich verbinden! Das ist die Bayerische Volkspartei, die Partei der guten Rasse. Sie weiß, was das Volk gerade gerne hört. Wie's gerade trifft.

Gerade diese Partei hat den wenigsten Grund, aus den 3 vorher genannten Gesichtspunkten heraus gegen uns anzukämpfen. Wir haben jahrelang gekämpft und wenigstens einen Teil der Vaterländischen Verbände davon überzeugt, daß unser Weg der richtige ist. Alles, ganz Deutschland, blickte damals auf Bayern, den nationalen Staat. Das war wohl das Werk der Bayerischen Volkspartei, daß von Bayern aus die nationale Welle ausging, daß in München zuerst seit der Revolution wieder schwarz-weiß-rote Fahnen flatterten, daß aus ganz Deutschland Volksgenossen nach München kamen, nur um die Stadt zu sehen, an deren nationalem Willen ihre Hoffnung hing?

Endlich am 9. November 1923 konnte die Bayerische Volkspartei stolz verkünden, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist tot. Nun konnte sie das Werk der bayerischen Befreiung vom unitaristischem, marxistischen und republikanischen Joch durchführen.

Und jetzt nach 3 Jahren? Sie haben herrliche Siege erfochten! Wir haben ein christliches, monarchisches, föderalistisches Bayern! Und am nächsten Sonntag wird dieses Bayern aufmarschieren [13].

Seit dem November 1923 konnte die Bayerische Volkspartei ungehindert schalten und walten. Wenn man vor Bayern im Jahre 1923 mehr Respekt hatte, so waren es die Hakenkreuzfahnen der Nationalsozialisten und nicht die Bayerische Volkspartei, die im übrigen Deutschland Eindruck machten. Als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgelöst wurde, hat damit die Bayerische Volkspartei auch den letzten Rest bayerischer Selbständigkeit aufgegeben.

Drei Momente kennzeichnen den Betrug der Bayerischen Volkspartei:

Locarno [14] *- Republikschutzgesetz - Reichsbanneraufmarsch.*

Für uns ist der Tag des Reichsbanneraufmarsches kein Grund für leere Proteste. Wir ziehen aus ihm die Erkenntnis: Unser Volk ist samt dem Staat diesem Marxismus verfallen, wenn nicht unsere Bewegung siegt. So soll denn für uns der nächste Sonntag zugleich eine Lehre sein, wie ein Volk immer tiefer und tiefer sinkt, wenn nicht aus ihm heraus die Genesung kommt.

Für uns ist der Staat nicht Selbstzweck, sondern Hüter und Wahrer des deutschen Volkes. Wir wollen unser Volk zusammenschmieden zu einer neuen Gemeinschaft von Menschen, die dann auch würdig sind, ein neues Reich zu erhalten, ein Reich, in dem es dann kein

---

zwei Jahre zugestimmt. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1927, München 1928, S. 96 f. Vgl. auch Gotthard Jasper, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930, Tübingen 1963, S. 177 ff.

13 Gemeint ist die für den 28.5.1927 geplante Versammlung der Vereinigten Vaterländischen Verbände in München, die aufgrund einer gewalttätigen Auseinandersetzung am 25.5.1927 von der Polizeidirektion München verboten wurde. Vgl. Dok. 131 und 144.

14 Die BVP hatte am 27.11.1925 im Reichstag den Locarno-Verträgen bei drei Stimmenthaltungen zugestimmt. Zur Politik der BVP vgl. Klaus Schönhoven, Die Bayerische Volkspartei 1924-1932, Düsseldorf 1972, S. 131 ff.

Reichsbanner mehr geben wird, weil des Reiches Banner die Siegesfahne des Reiches sein wird, hinter der der letzte Volksgenosse des Reiches geht, weil es sein Banner ist.

Und wenn dieser Staat einmal seine Volksgenossen ruft, wird jeder die Brust öffnen in der Überzeugung:

Der Staat, für den ich sterbe, ist meines Volkes Vaterland. [15]

25. Mai 1927 Dok. 130
"Die nächste Aufgabe der Münchener S.A." [1]
Rede auf SA-Versammlung in München [2]

PND-Bericht Nr. 575, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809 [3].

Hitler ging die ganze S.A. ab und besichtigte sie genau. Seine folgende fast 2 Stunden dauernde Rede war fast ausschließlich auf die Angelegenheit Heines [4] - Rauscher [5] eingestellt. Als erstes frug Hitler, wer gedienter Soldat war, woraufhin sich etwa 10 Mann meldeten. Hitler frug dann, wer Kriegsteilnehmer war. Hier meldeten sich etwa 30 Mann. Er bemerkte, er habe gefragt, weil nur der gediente Soldat seine Ausführungen über Disziplin verstehen werde. Hitler äußerte sich dann eingehend, wie notwendig im Kriege und auch jetzt noch im Wirtschaftsleben Disziplin sei. Er kam auch auf den Aktivismus zu sprechen, mit dem heute so viel operiert werde und zu dem Verstand und Vernunft gehöre. Er habe seinen Aktivismus schon gezeigt zu einer Zeit, als der Meuterer Heines noch naß hinter den Ohren gewesen sei. Als Aktivist verdien[*t*]e er das Eiserne Kreuz in 4 1/2 jähriger Kriegsdienstzeit. Aktivismus war die Gründung der

---

15 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 24.5. und 25.5.1927.

2 Im Hirschbräukeller, von 20.30 bis 23.30 Uhr. Der Generalappell der SA-München, zu dem die SA-Führung unter Ausschlußandrohung aus der SA und NSDAP aufgerufen hatte und an dem laut Polizeibericht etwa 200 Personen teilnahmen, wurde vom Obersten SA-Führer, Franz von Pfeffer, geleitet. Am gleichen Abend kam es in München-Giesing zu Zusammenstößen zwischen SA- und Reichsbannermitgliedern. Ein im Anschluß an den Generalappell geplanter Marsch nach Giesing wurde abgesagt. Vgl. auch die Dok. 131 und 140.

3 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 57 der Polizeidirektion München vom 9.6.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Edmund Heines (1897-1934), Leutnant a. D., 1918/19 Freikorps Roßbach, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1925 Führer des Bataillons Roßbach in München, 1926/27 SA-Standartenführer in München, 1927 Parteiausschluß, 1928 wegen Totschlags (Fememord) zu 15 Jahren, nach Urteilsrevision zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, 1929 Haftentlassung, 1929 Wiedereintritt in die NSDAP, 1930-1932 MdR, 1930 Referent bei der Obersten SA-Führung, 1931-1934 SA-Führer in Schlesien und Stellvertreter Ernst Röhms, 1933 Polizeipräsident von Breslau, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

5 Hanns Rauscher (1897-1961), Uhrmachermeister, 1920 Mitglied im Freikorps Roßbach, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1925 SA-Sturmführer (Sturm I) in München, 1927 Parteiaustritt, 1929 Wiedereintritt in die NSDAP, 1933 SA-Standartenführer, 1939 unehrenhafte Entlassung aus der SA.

N.S.D.A.P. zu einer Zeit, wo keiner des Lebens sicher gewesen sei. Seinen Aktivismus habe er im November 1923 gezeigt, wo alles auf Gedeih und Verderben eingestellt war. Heines habe im November 1923 den erhaltenen Befehl nicht ausgeführt und sich auf eigene Faust zur französischen Gesandtschaft begeben und diese verhaftet [6], ohne zu bedenken, daß mit einer solch traurigen Tat das deutsche Volk vollständig dem Feinde ausgeliefert werde. Ein solches Freibeutertum werde das Volk niemals retten, sondern die Bewegung sowie das Volk selbst dem Untergange entgegenführen. Er - Hitler - habe sich stets als Aktivist bewiesen und als Führer einer Bewegung zur Aufgabe gemacht, ein neues Deutschland zu gründen und das deutsche Volk zu befreien. Daher lasse er sich von einem kaum 25-jährigen grünen Jungen (gemeint Heines) nicht vorschreiben, was Aktivismus sei. Die Lüge, er wäre von Bremsern und Bonzen umgeben [7], die ihn leiten, müsse er entschieden zurückweisen. Er lasse sich von niemandem leiten und besonders von Heines und Rauscher nicht. Was in der Partei gemacht werde, sei seine Anordnung, und jeder Führer sei nur mit seinem Wissen ernannt. Bei seiner Auswahl der Führer leite ihn nicht das Persönliche, sondern das Wohl und Wehe der Bewegung. Jeder Führer, der seine Pflicht nicht im Interesse der Bewegung tue, müsse seinen Platz verlassen, und selbst dann, wenn es sich um die oberste Führung handle. Wer sich nicht unterordnen wolle, habe in der Partei und besonders in der S.A. nichts zu suchen. Seit 1923 laufen über Heines verschiedene Gerüchte um, und er sei froh, daß es mit ihm - Heines - so gekommen sei. Denn nur dadurch sei die Partei vor großer Schande bewahrt worden. Vielleicht hätten die Leute schon bald mit den Fingern auf die S.A. gezeigt, wenn Heines mit seiner Abteilung noch dabei wäre. Was Heines gemacht habe, seien Soldatenratsgeschichten im schlimmsten Sinne. Er pfeife auf die Heilrufe von Heines, die doch nur Lüge seien. Wer gegen die Anordnung eines Unterführers handelt, handle gegen ihn selbst. Falls Heines nochmal in eine Versammlung kommen sollte, würde er hinausgewiesen werden mit seinen Anhängern. Die Regierenden warten schon längst auf [*einen*] Anlaß, um die S.A. zu verbieten. Deshalb müsse alles verhindert werden, was der politischen Behörde die Möglichkeit zum Einschreiten geben könnte. Heines arbeite bewußt und mit Absicht auf dieses Ziel hin. Nachdem aber nunmehr diese Pestbeule aufgestochen sei, könne er wieder mit Vertrauen auf die Münchner S.A. blicken. Bis heute habe er immer wieder an der Treue der S.A. zweifeln müssen, nunmehr sei er mit den S.A.-Leuten wieder unter sich und könne offen mit ihnen sprechen. Am liebsten möchte er selbst das braune Hemd tragen als Sturmmann. Als Führer müsse er aber bestimmt wissen und die volle Gewißheit haben, daß ihm jeder blind folge und jeden Befehl ausführe. Er verlange keine Gesetzwidrigkeiten und überhaupt nichts, was ihn mit dem Gesetz in Konflikt bringen könnte. Er verlange nur, daß sie die Bewegung schützen und wenn notwendig verteidigen. Ein Teil habe ihm (Hitler) bereits das letzte Mal

6 Edmund Heines hatte in der Nacht vom 8./9.11.1923 im Hotel "Vier Jahreszeiten" französische und belgische Offiziere als Geiseln festnehmen lassen. Vgl. Harold J. Gordon, Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923-1924, Frankfurt a. M. 1971, S. 298.

7 Zur Kritik Heines' und Rauschers an der Parteileitung vgl. auch Dok. 125. Sowie PND-Bericht Nr. 573 über den Kompanie-Appell der SA-Schwabing am 13.5.1927 und Nr. 573 [*sic!*] über die Zusammenkunft der Stürme I und IX der SA am 15.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6809.

schon durch Handschlag die Treue versichert[8]. Die inzwischen Neueingetretenen und noch nicht Verpflichteten haben dies heute nachzuholen, soweit sie anwesend sind. Wer etwa glaubt, dies nicht machen zu können, soll mannhaft sein und das Lokal verlassen. (Es verließen hierauf 3 Mann das Lokal.) Die N.S.D.A.P. ist sein Lebenswerk, und möge der Himmel es walten, daß er dieses Werk vollenden kann. Bei seinem Tode habe er nur den einen Wunsch, daß das Hakenkreuzbanner sein Leichentuch bilden möge. Für dieses Symbol werde er kämpfen und sterben, und wenn er den Kampf ganz allein führen müsse. So wollen wir geloben einer für alle und alle für einen. Auch in München fängt der Kampf schon langsam an. Heute wurde bereits eine Abteilung von 30-facher Übermacht überfallen. In der nächsten Zeit kann es öfter hart auf hart gehen, und wünsche er nur, daß diese roten Banditen einmal versuchen würden, eine unserer Versammlungen zu sprengen. Aber dann jeder mit voller Kraft darauf. Es tue ihm fast leid, nicht selbst auch einmal richtig verhauen zu werden [*sic!*], damit jeder sieht, daß er auch S.A.-Mann ist und seine Fäuste zu bedienen weiß. In diesem Sinne wollen wir uns gegenseitig Treue geloben und eine Gemeinschaft von Männern bilden, die die Grundlage für das neue Deutschland sein soll.[9]

27. Mai 1927 Dok. 131
"An die S.A. München"
Aufruf

VB vom 29./30.5.1927.

Die S.A.-München hat einen ihrer ältesten Kameraden verloren. Marxistische Mörder haben unseren Arbeiter Hirschmann[1] erschlagen.

Er ist das Opfer der Pflichttreue geworden, die ihn bewog, mit sieben anderen S.A.-Männern den angesetzten Appell am Mittwoch, den 25. Mai, zu besuchen.

Unterwegs wurde die Gruppe von mehr als zwanzigfacher Übermacht angegriffen, dauernd verfolgt und fast ausnahmslos verletzt[2].

---

8 Am 18.5.1927. Vgl. Dok. 125.

9 Folgt Bericht Georg Seidenschwangs über Beitragsrückstände von SA-Mitgliedern und Bericht von Pfeffers über die Parteiausschlüsse von Rauscher und Heines. Vgl. auch Dok. 137.

1 Georg Hirschmann (1888-1927), Schuhmacher, SA-Mitglied.

2 Am 25.5.1927 war es am Abend zwischen SA-Leuten und Passanten, darunter Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu einer Schlägerei im Münchner Stadtteil Giesing gekommen, an deren Folgen Georg Hirschmann starb. Daraufhin erließ die Münchner Polizeidirektion für den 27., 28. und 29.5. ein Verbot der Veranstaltungen des Reichsbanners, der Vereinigten Vaterländischen Verbände und der NSDAP. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München vom 27.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Münchener Post vom 27.5.1927, "Zusammenstoß"; Münchner Zeitung vom 27.5.1927, "Politische Schlägereien mit tödlichem Ausgang"; Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsban-

Das Verhalten dieser 8 Mann war ein *vorbildliches.*

Die Kameradschaft für den bewußtlosen Hirschmann, die Rettung der Fahne und der Versuch, trotz aller Verwundungen dennoch zum Appell zu erscheinen, erfüllt jedes Mitglied unserer Bewegung mit Bewunderung.

Ich selbst bin stolz, der Führer solcher Kameraden sein zu dürfen.

München, den 27. Mai 1927

gez.: Adolf Hitler

28. Mai 1927 Dok. 132
Anordnung

VB vom 1.6.1927, "Bekanntmachung".

Herr *Hermann Esser* hat mit Rücksicht auf seine berufliche Tätigkeit, die ihm nicht mehr gestattet, seinen Posten als Bezirksführer von Oberbayern und Schwaben (Südbayern) voll auszufüllen, um Enthebung von diesem Posten gebeten [1].

Ich habe dieser Bitte heute stattgegeben. Der Bezirksführerposten bleibt vorerst unbesetzt.

München, den 28. Mai 1927

gez.: *Adolf Hitler*

---

ner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; Münchener Post vom 28./29.5.1927, "Der Südbayerische Republikanische Tag verboten"; Münchner Neueste Nachrichten vom 29.5.1927, "Der Vorfall in der Humboldtstraße"; Münchner Neueste Nachrichten vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages". Der Zusammenstoß zog eine Interpellation im Bayerischen Landtag nach sich. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte. 153. Sitzung vom 30.5.1927, S. 657 ff., und 154. Sitzung vom 31.5.1927, S. 677 ff. Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 31.5.1927, "Interpellation im Landtag"; Münchener Post vom 31.5.1927, "Ein schwerer Hereinfall der bayerischen Nebenregierung"; sowie die Dok. 134 und 140.

1 Presseberichten zufolge soll Esser sein Amt aus Protest gegen den Parteiausschluß des SA-Führers Edmund Heines niedergelegt haben. Vgl. Fränkischer Kurier vom 3.6.1927, "Ausschluß aus der NSDAP"; Bayerischer Kurier vom 4.6.1927, "Die Partei der 'Bewegung'". Vgl. auch Dok. 130 und 137.

30. Mai 1927 Dok. 133
"GRUSA I. Grundsätzliche Anordnungen der SA"
Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; IfZ, Fa 107/1.

1. Alle Anordnungen und Befehle grundsätzlicher Art, die die SA betreffen, sind nur rechtsgültig, wenn sie außer der Unterschrift des Obersten SA-Führers noch die des Partei-Vorsitzenden tragen (V.B. v. 26.4.[*19*]27) [2].

Nur für solche Befehle grundsätzlicher Art ist die Parteileitung mitverantwortlich. Nur solche kann sie vertreten und decken.

2. Diese "Grundsätzlichen Anordnungen der SA (Grusa)" werden in der vorliegenden Form ausgefertigt, und müssen den Preß-Stempel von Osaf tragen. Sie sind streng vertraulich und nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP. Die Parteistelle, der sie zugestellt werden, ist für die Aufbewahrung verantwortlich.

3. Befehle, die nicht grundsätzlicher Art sind, sowie alle eiligen und mündlichen Anordnungen, sowie vorläufige oder vorübergehende Regelungen, trifft der Oberste SA-Führer selbständig im Rahmen der ihm erteilten grundsätzlichen Richtlinien (Grusa II) [3].

Die Verantwortung für Anordnungen, die nicht vom Vorsitzenden der Partei unterzeichnet sind, trägt der Verfasser persönlich (V.B. v. 26.4.[*19*]27).

4. Die Entscheidung, ob es sich im Einzelfall um Befehle und Anordnungen grundsätzlicher oder nicht grundsätzlicher Art handelt, trifft allein der Vorsitzende der Partei nach Rücksprache mit dem Obersten SA-Führer. *Niemand hat das Recht, die Ausführung einer* - nicht gesetzwidrigen - *Anordnung deswegen zu verweigern* oder aufzuschieben, weil er Zweifel an ihrer formgerechten Ausfertigung in vorstehender Beziehung hat. Vielmehr kann aus der Form der Ausfertigung geschlossen werden, wie die Entscheidung des Vorsitzenden der Partei gefallen ist.

gez. v. Pfeffer

Für diese grundsätzlichen Anordnungen übernimmt die Parteileitung die Verantwortung.

Der Vorsitzende der NSDAP
gez.: Adolf Hitler

1 Einleitender Vermerk: "Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP!".
2 Vgl. Dok. 97.
3 Vgl. Dok. 135.

30. Mai 1927 Dok. 134
Rede auf Begräbnis von Georg Hirschmann in München [1]

VB vom 1.6.1927, "Totenfeier für einen Helden".

Nachdem der Geistliche [2] nach dem allgemeinen Gebet des Vaterunsers das Grab verlassen hatte, ergriff unser Führer *Adolf Hitler* das Wort und wies einleitend darauf hin, daß wir zum fünften *Male* [3] trauernd an der Bahre eines Angehörigen der N.S.D.A.P. versammelt sind: *fünf Todesopfer in kaum fünf Monaten* und fünf Todesopfer von Kameraden, die nichts verbrochen hatten, als daß sie ihr Vaterland geliebt haben, die nichts verbrochen hatten, als daß sie diese Liebe zum Vaterland offen bekundet haben in einer Zeit, in der gerade dieses Vaterland armselig gewesen ist, von vielen verraten und nicht geachtet wurde. *Was hat unser Kamerad Hirschmann verbrochen, was hat dieser kleine stille Arbeiter eigentlich getan?* Was hat er anderen Menschen zuleide getan, als daß er seine freien Stunden in den Dienst seines Vaterlandes stellte, als daß er versuchte, die Liebe und Anhänglichkeit zu Deutschland in diesen freien Stunden weiterzuverbreiten durch sein Dabeisein in den Reihen jener Bewegung, die sich diese Mission zur Aufgabe gesetzt hat! Er ging heraus aus jener Bewegung, die nicht Liebe verkörpert, sondern Haß, und *hinein in jene Bewegung, die keinen Armen oder Reichen kennt, sondern nur den deutschen Volksgenossen,* Menschen, die zueinander gehören, die in glücklichen Tagen beisammen waren und die heute erst recht zueinander gehören. Wir sind durch den Tod dieses Genossen zu einem *Gelöbnis* verpflichtet. *Es ist schwer dem Vaterlande zu dienen,* und es war zu allen Zeiten schwer. Wer auf dieser Welt versucht, in trüben Zeiten freimütig sein Bekenntnis abzulegen für einen höheren Glauben, der der übrigen Welt nicht genehm war, hat zu allen Zeiten einen *Dornenweg* gehen müssen. Gerade wir Deutschen scheinen dazu bestimmt zu sein, daß die höchste Liebe zu unserem Vaterlande stets mit den größten Opfern und Entbehrungen verknüpft ist, mit den schwersten Opfern des einzelnen. An diesem fünften Todesopfer in diesem Jahr - und es wird nicht das letzte sein - wollen wir heute das *Gelöbnis* ablegen und den Toten dadurch ehren, daß wir ihm versprechen, daß wir jetzt erst recht unserer Idee anhängen und durch keine Macht der Welt uns von ihr abbringen lassen. Sie können gegen uns mit allen Mitteln der Unterdrückung vorgehen, aber niemals werden sie die Vaterlandsliebe aus unseren Herzen reißen, werden sie uns dahin bringen, daß wir in der Zeit der Not jemals von unserem Ziele lassen, *das Vaterland aus seiner Zersplitterung zu reißen und alle Volksgenossen zur Einheit zusammenzuführen.*

Adolf Hitler wendet sich nun an die Angehörigen, die den Vater und Gatten verloren haben: Ein Mann, weit von hier, in Frankreich, erklärte, daß dieser Friede nichts weiter sei als die Fortsetzung des Krieges. Wir dürfen daher nicht glauben, daß dieser Friede

1 Auf dem Ostfriedhof, nach 17.00 Uhr. Vgl. die Ankündigung im VB vom 29./30.5.1927 und die verspätete Bekanntgabe im VB vom 31.5.1927, "Hirschmanns Bestattung". Zur Vorgeschichte vgl. Dok. 131.
2 Gemeint ist Josef Hobmeier, Kaplan von St. Wolfgang, der die Trauerfeier abhielt.
3 Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS. Erste Folge. Den Toten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Gedächtnis, Berlin 1932, S. 30, nennt 4 Todesfälle (Otto Senft, Wilhelm Wilhelmi, Karl Ludwig und Georg Hirschmann).

von uns keine Opfer mehr fordern werde. *Hirschmann ist im höchsten Sinne des Wortes gefallen für unser deutsches Vaterland.* Ich schließe an die Worte des Predigers [4] an, wenn ich sage: Wir wollen ihm nacheifern dadurch, daß wir die Idee der Liebe unserer Volksgenossen predigen, schützen und verteidigen, so wie diese sieben oder acht Mann sie verteidigt haben. Wir wollen für diese Idee der Liebe der Volksgenossen untereinander eintreten und *keinen Haß gegen die Verführten mitnehmen, gegen diejenigen, die in wahnsinniger Verblendung den eigenen Volksgenossen, den armen Mitarbeiter niedergeschlagen haben.* Wir wollen geloben, daß wir mehr denn je gegen diejenigen kämpfen wollen, die diesen Haß in die Herzen dieser Leute gesät haben. Wir wollen keinen Haß predigen, sondern die Idee der Liebe verbreiten. Jeder einzelne von uns muß bereit sein, genau dasselbe Opfer zu bringen, das dieser liebe Genosse bringen mußte. Wir wissen, daß es noch Menschen gibt, die dem Vaterland blind und gehorsam die Treue halten. Dann erst wird ein neues Reich auferstehen, und die Opfer, die in die Gruft gesenkt werden, werden unserem Volke dargestellt als die Helden, denen Deutschland seine Wiederauferstehung zu danken hat. Dann wird erfüllt sein das Ziel, für das auch unser Freund gefallen ist. Dann wird er im Jenseits nicht mehr trauern, sondern lächelnd erkennen: sein liebes, deutsches Vaterland wird frei, mächtig und stark erstanden sein. Der arme kleine Schuster, der für dieses Vaterland gekämpft hat, wird sehen, *daß auch aus seinem Blute die Freiheit herausgewachsen ist.* [5]

31. Mai 1927 — Dok. 135
"GRUSA II. Grundsätzliche Anordnungen der SA"
Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, Slg. Schumacher 403.

Satzung [2] der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

I. Zweck und Aufgabe.

§ 1. Die Sturmabteilung (SA) ist eine Einrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die als Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterverein gesetzlich eingetragener Verein ist.

§ 2. In der SA sollen die Mitglieder-Massen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei so geordnet und diszipliniert werden, daß selbst bei großen öffentlichen

4 Josef Hobmeier.

5 Folgt Bericht über den weiteren Ablauf des Begräbnisses.

1 Einleitender Vermerk: "Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP.".

2 Einleitender Vermerk: "Nachstehend die am 17. September 1926 rechtsgültig vollzogene 'Satzung der SA' mit geringen Verbesserungen vom 31. Mai 1927. gez.: v. Pfeffer". Zur Fassung vom 17.9.1926 vgl. Dok. 31.

Kundgebungen, sowohl in geschlossenen Räumen als auch im Freien, Ausschreitungen in jeder Form verhindert werden. Durch sie soll der planmäßige Verlauf, die Ruhe und Ordnung, die Verhinderung von Ausartungen mit ihren Weiterungen sowohl bei Versammlungen als auch bei Demonstrationszügen gewährleistet sein. Sie soll unserem öffentlichen Auftreten einen eindrucksvollen und würdigen Charakter verleihen.

§ 3. Die SA als disziplinierte Mitglieder-Organisation ist vor allem dazu berufen, als Ordnerdienst und Saalschutz die Sicherung unserer Massenversammlungen durchzuführen und Störungen durch terroristische Marxistenangriffe abzuwehren, bzw. zu überwinden. Die SA soll weiter wenn nötig, auch den Schutz einzelner Parteigenossen auf der Straße und in der Werkstatt gegen den roten Terror übernehmen. Ihre Mitglieder sollen aber auch diejenigen Arbeiten der Propaganda ausführen, die mit körperlichen Gefahren verbunden sind. Dies sind: Aufklärung in den Fabriken, in Werkstätten, Verkauf von Zeitungen in roten Stadtvierteln, bei Wahlen, Vertrieb und Verteilung von Flugblättern, sowie Beschützung der mit diesen Aufgaben betrauten Agitatoren der Bewegung.

§ 4. Die SA soll dementsprechend durchgehends [*sic!*] durch besten Parteiunterricht, Lehrabende usw. mit den theoretischen Ideen der Bewegung vertraut gemacht werden. Sie soll aber weiter solche sportliche Übungen betreiben, welche Zucht und Disziplin fördern und der Selbstverteidigung dienen. In erster Linie Boxen, Jiu-Jitsu, weiter Turnen und Wandern. Strengstens untersagt ist jede Art von militärischer Spielerei. Die SA ist kein Wehrverband. Die militärische Ausbildung der Nation ist Aufgabe des Reichsheeres und nicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Wer in der SA ohne einen ordnungsmäßigen polizeilich ausgestellten Waffenschein zu besitzen, eine verbotene Waffe trägt, wird, ganz gleich welcher Art sie ist, ausgeschlossen. Versuche durch Lockspitzel, Abteilungen der SA zu militärischen Übungen zu verleiten oder zu Waffenbesitz anzueifern, bedingen, wenn ihnen in der geringsten Beziehung nachgegeben wird, die sofortige Auflösung solcher Gruppen und den Ausschluß dabei betroffener Einzelmitglieder aus SA und Partei. Evtl. müssen Rädelsführer zur Anzeige gebracht werden. Die Waffe des Nationalsozialisten, besonders aber des SA-Mannes, ist eine gesunde Faust und Vaterlandsliebe im Herzen.

§ 5. Der SA-Mann soll in seiner Disziplin, Zucht und Ordnung den anderen Parteigenossen immer mit bestem Beispiel vorangehen. Wer Ausschreitungen verübt, gehört nicht in die SA. Trink-Unsitten werden nicht geduldet.

§ 6. Die SA-Frau hat entsprechende Aufgaben, die Anfertigung von Fahnen, Abzeichen, Mützen, Hemden usw. Ihre Organisation soll in erster Linie im Dienste der Fürsorge stehen. Hilfe für verarmte Parteigenossen, Verpflegung von durchreisenden Parteigenossen, Christbaum-Bescherungen usw.

§ 7. Im SA-Jungmann soll die heranwachsende Jugend zu einem reinen, freien, deutschen Geschlecht herangezogen werden, körperlich und geistig stolz und kraftvoll, ablehnend alle moderne Fäulnis und Zersetzung, samt Marxismus, Liberalismus und anderem fremdartigen Judenschmutz.

§ 8. Der SA-Angehörige, ganz gleich ob Mann oder Frau oder Jungmann, ist zum Gehorsam zu erziehen, soweit vom Einzelnen nichts verlangt wird, was gesetzwidrig ist.

Der SA-Angehörige hat die Pflicht, Unzulässiges oder Gesetzwidriges, das von ihm verlangt würde, sofort der nächsthöheren Dienststelle, bzw. der Parteileitung zu melden, die Ausführung eines solchen Befehls aber unter allen Umständen zu verweigern.

II. Verwaltung und Organisation.

§ 9. Die SA besteht aus 3 Abteilungen:

a) Männer-Abteilung,

b) Frauen-Abteilung,

c) Jugend-Abteilung.

§ 10. An der Spitze der gesamten SA steht der Oberste SA-Führer (OSAF). Er wird von der Parteileitung der NSDAP ernannt.

§ 11. Der oberste [*sic!*] SA-Führer teilt die SA in die notwendigen Unterverbände ein, die jedoch grundsätzlich nicht militärische Formationen als Vorbild haben dürfen. Auch die Namen sollen nicht der Armee entnommen sein. Die SA und die SA-Gliederung hat [*sic!*] nur die einzige Aufgabe: in einen ungegliederten Haufen Ordnung zu bringen.

§ 12. Die grundsätzlichen Anordnungen des Obersten SA-Führers müssen vom jeweiligen Vorsitzenden der Partei gegengezeichnet sein.

§ 13. Sitz des Obersten SA-Führers ist München, wenn nichts anderes angeordnet wird.

§ 14. Entsprechend der Organisation hat sich auch die Bekleidung des einzelnen SA-Mannes frei von allen soldatischen Spielereien zu halten. Seine Abzeichen sollen jedermann nur ermöglichen, Herkunft und Zugehörigkeit des SA-Mannes sofort feststellen zu können.

§ 15. Die Geld-Wirtschaft der SA wird geführt durch die Kassen-Abteilung der Partei. Verantwortlich hiefür ist der gesetzlich gewählte Kassier, bzw. Schatzmeister des eingetragenen Vereins.

§ 16. Das Geschäftsjahr reicht von der jährlichen Generalmitgliederversammlung der Partei bis zur nächsten.

III. Name.

§ 17. Der Name "Sturmabteilung" (SA) wird geführt zur immerwährenden ehrenden Erinnerung an jenen Trupp von 46 wackren Nationalsozialisten, die in der Gründungszeit der NSDAP den ersten großen marxistischen Terror-Akt anläßlich der Versammlung im Münchener Hofbräuhaus niederbrachen und sich dann den Namen "Sturmabteilung" beilegten. Das heldenmütige Verhalten der 46 jungen Nationalsozialisten am 4.11. [*19*]21 im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal [3], die in erbitterten Sturmangriffen einen fast 20mal so starken Gegner überwältigten und endlich aus dem Saale trieben, soll uns ein Vorbild sein für immer.

IV. Mitgliedschaft.

§ 18. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Meldung bei der SA und Aufnahme durch dieselbe. Mitglied kann nur werden, wer Parteigenosse ist. Die Mitgliedschaft der SA bzw. der Eintritt in dieselbe, verpflichtet zum Austritt aus allen Wehrverbänden. Gestattet ist nur das Verbleiben in den Traditions-Verbänden des alten Heeres als da

3 Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 513, 515 ff.

sind: Regiments-Vereinigungen, Kriegervereinigungen, Veteranen-Vereinigungen, Deutscher Offiziersbund usw.

§ 19. Der Oberste SA-Führer kann ungeeigneten Personen, auch wenn sie Mitglieder der Partei sind, den Eintritt in die SA verwehren, oder sie aus der SA ausschließen, wenn ihr Verhalten darauf schließen läßt, daß durch sie die SA Schaden nehmen würde, oder in Konflikte mit Polizei oder sonstigen Behörden hineingezogen werden könnte.

§ 20. Die Zugehörigkeit zur SA erlischt durch Austritts-Erklärung oder durch Ausschluß, sonst nur durch den Tod.

V. Auflösung der SA.

§ 21. Die Auflösung der SA kann erfolgen:

a) durch Anordnung der Parteileitung,

b) durch gesetzliche Maßnahmen von Behörden.

gez.: Adolf Hitler
München, den 17. September 1926

Verbesserungen genehmigt!

gez.: Adolf Hitler
München, den 31. Mai 1927

31. Mai 1927 — Dok. 136
"Rundschreiben Nr. 2 an alle Gaue von Österreich" Anordnung [1]

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen und hs. Unterschrift Hitlers vom 31.5.1927; BA, Slg. Schumacher 373.

1. Allgemeines.

Als Aufgabe für das Ha[*lb*]j[*ah*]r 1927 stelle ich:

Innere Festigung der Organisation der N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung) in Österreich durch:

Erfassung aller Pg[*g*]. durch Anlage und Führung von Karteien,

Erziehung aller Pg[*g*]. zur unbedingten Unterordnung unter die bestellten Führer,

Deckung aller vorhandenen Schulden,

Erziehung der Pg[*g*]. zur pünktlichen Leistung der Beiträge an die O[*rts-*]Gr[*uppe*] und pünktliche Abführung der Beitragsanteile an die Gaue und an die Landesgeschäftsstelle.

---

1 Dem Rundschreiben Nr. 2 ging das nicht nummerierte Rundschreiben vom 7.4.1927 voraus. Vgl. Dok. 100.

Nur auf einer gesunden finanziellen Grundlage aller Teile ist eine ersprießliche Arbeit nach außen zu erwarten.

Zu ernster Mitarbeit ist jeder Pg. verpflichtet, ohne besonders dazu eingeladen worden zu sein. Persönliche Verstimmungen müssen gegenüber der Sache zurücktreten.

Jeder Führer muß auf seinem Posten bleiben, bis er von diesem enthoben wird.

2. Gesetzliche Vertretung.

Die gesetzliche Vertretung der Hitler-Bewegung in Ö[*sterreich*] wird gesondert geregelt.

Der Vertrauensmann der R[*eichs-*]L[*eitung*] ist auch fernerhin Pg. Heinrich *Schmidt*, Graz, mit den im Rundschreiben vom 7.IV.1927, Ziff. 3 festgelegten Aufgaben [2].

Allen Gauleitern wird es zur Pflicht gemacht, dessen Anordnung [*sic!*], die er zur Erfüllung seiner Aufgaben für nötig hält, unbedingt und pünktlich Folge zu leisten.

3. Beitragsleistung.

Der ordentliche Beitrag beträgt für Kopf und Monat 1 S[*chilling*],
der ermäßigte 0,5 S[*chilling*],
letzterer für Erwerbslose, Mannschaften des Bundesheeres und Studenten.

Weitere Ermäßigungen oder Befreiung vom Beitrag sind unzulässig.

Vom Beitrag treffen für

die O[*rts-*]Gr[*uppe*]	25 %
Landesgeschäftsstelle	25 %
den Gau	40 %
SA-Steuer	10 %

Die Nichtabführung der für eine andere Stelle bestimmten Beitragsteile ist einer Unterschlagung gleichzuachten. Die SA-Steuer ist gauweise an den Gau-SA-Führer abzugeben.

Jeder Aufnahmeerklärung ist 1 S[*chilling*] beizufügen, der *ungekürzt* an die Landesgeschäftsstelle (Vertrauensmann) abzuführen ist.

Als Anerkennungsgebühr wird von der Landesgeschäftsstelle für je 1.000 Mitglieder und Monat 1 S[*chilling*] der Reichsleitung überwiesen.

4. Abrechnung.

Diese erfolgt nach den Richtlinien vom 1.VII.1926 [3].

Da ihr die Kopfstärke zu Grunde gelegt wird, ist es für O[*rts-*]Gr[*uppen*] und Gaue wichtig, ihren Stand (Kartei) stets richtig zu erhalten.

Dem Gau *Steiermark* ist die von der alten Landesleitung gewährte Befreiung von Zahlung des Beitragteiles für die Landesgeschäftsstelle bis 30. Juni d[*e*]s J[*a*]hr[*e*]s [*1927*] verlängert worden.

5. Landesgeschäftsstelle (S. a. Ziff. 2.).

Von dem Anteile für die Landesgeschäftsstelle sind die Kosten für deren Betrieb einschließl[*ich*] Geschäftsführer, sowie die Schulden der alten Landesleitung zu decken.

Nach deren Begleichung kann an eine Neuregelung der Beitragsverteilung herangetreten werden, wozu zeitgerechter Antrag vom Vertrauensmann erbeten wird.

2 Vgl. Dok. 100.
3 Vgl. Dok. 1.

6. Parteipresse.

Um ein lebensfähiges Blatt zu erhalten, wird als parteiamtliches Organ für Ö[*sterreich*] nur der

Österreichische Nationalsozialist [4]

anerkannt. Er allein ist berechtigt, das Parteiabzeichen zu führen.

Die Berücksichtigung und die Regelung der Verhältnisse der "Linzer Volksstimme" [5] wird der österr[*eichischen*] Gauvertretertagung überlassen.

Als hauptamtliches Parteiorgan der ganzen Bewegung gilt der

Völkische Beobachter.

Jeder Gau und jede O[*rts-*]Gr[*uppe*] ist verpflichtet, von diesem je 1 Pflichtexemplar zu halten und außerdem dessen Verbreitung immer wieder zu fördern.

7. Bekanntgaben.

Die einzelnen Gauleiter sind berechtigt, lokale Verlautbarungen für den Gau im österr[*eichischen*] Nationalsozialist oder im Völkischen Beobachter unter voller Namenszeichnung direkt bekannt zu geben.

Parteiamtliche Verlautbarungen, die für alle Gaue Ö[*sterreichs*] gelten, werden von der R[*eichs-*]L[*eitung*] oder in deren Auftrag vom Vertrauensmann, Pg. *Schmidt*/Graz, erlassen.

8. SA und SS.

Der politische Leiter einer O[*rts-*]Gr[*uppe*] oder eines Gaues ist allein der R[*eichs-*]L[*eitung*] für das Auftreten der Pg[*g*]. in der Öffentlichkeit verantwortlich.

Er verfügt daher den Einsatz der SA oder SS in der Öffentlichkeit (Saalschutz), Propagandamärsche, Flugblätterverteilung usw. und erteilt dem SA-Führer den bezüglichen Auftrag. Für dessen Ausführung haftet der SA-Führer dem Gauleiter.

In den inneren Dienstbetrieb der SA und SS hat sich der politische Führer nicht einzumischen.

Eine Einwirkung des SA-Führers auf die politische Leitung ist, sobald sie zu Streitigkeiten führt, nicht zu dulden. Ein solcher SA-Führer ist beim OSAF zur Enthebung zu beantragen und sodann u. U. auszuschließen.

Jeder Angehörige der SA und SS muß sich darüber klar sein, daß er in erster Linie Mitglied der politischen Organisation ist.

Alle Befehle des OSAF gehen künftig über den Gauleiter an den SA-Führer.

Jedem politischen Führer ist es *verboten*, Mitglied der SA oder SS zu sein. Ausnahmen bedürfen für die O[*rts-*]Gr[*uppe*] der Genehmigung des Gauleiters und für diesen selbst der der R[*eichs-*]L[*eitung*].

9. Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß s. Beilage [6].

Ein Landes-U[*ntersuchungs-*] u[*nd*] Schl[*ichtungs*]-A[*usschuß*] besteht nicht.

---

4 Die 1926 in Wien gegründete Wochenzeitschrift "Der österreichische Nationalsozialist" war das Organ der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung). Die erste Ausgabe erschien am 13.11.1926.

5 Die März 1923 gegründete Linzer Volksstimme (ab 1926: Volksstimme) erschien zunächst zweimal, ab 1924 einmal wöchentlich in Linz. Sie wurde im Juni 1933 eingestellt.

6 Nicht überliefert.

10. Wiederholt wird betont, daß die R[*eichs-*]L[*eitung*] es ablehnt, sich mit den Streitigkeiten österr[*eichischer*] Pg[*g*]. in *1. Linie* zu befassen.

Der oberste Führer kommt bei solchen nur als letzte und endgültig entscheidende Beschwerde-Instanz in Betracht.

Ebenso wird wiederholt, daß die österr[*eichischen*] Gaue auf eine finanzielle Beihilfe seitens der R[*eichs-*]L[*eitung*] nicht zu rechnen haben.

11. Die Bestellung von Propagandamaterial (Flugblätter usw.) hat bei der Hauptgeschäftsstelle der N.S.D.A.P., München 13, Schellingstr. 50, zu erfolgen. Sie wird nur von den Gauen - nicht von einzelnen O[*rts-*]Gr[*uppen*] - und unter Voreinsendung des Betrages entgegengenommen und ausgeführt.

Da die R[*eichs-*]L[*eitung*] keine österr[*eichischen*] Erlagsscheine besitzt, so ist der Betrag mittelst Postanweisung zu übersenden.

12. Verhandlungen mit politischen Gruppen wegen geschlossenen Übertrittes zur N.S.D.A.P. sind abzulehnen und die betr. Vermittler an die R[*eichs-*]L[*eitung*] zu verweisen.

Unabhängig davon bleibt der Übertritt einzelner aus solchen Gruppen, die als Neuaufnahmen zu behandeln sind.

13. Für Österreich ist ein Parteitag für 3.VII.1927 in *Berchtesgaden* oder *Freilassing* in Aussicht genommen [7].

Die endgültige Festsetzung wird durch den Vertrauensmann Pg. *Schmidt*/Graz, bekannt gegeben werden.

14. Die im Rundschreiben vom 7.IV.1927 bekannt gegebenen Anordnungen bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch Vorstehendes, oder wie beim Gau *Wien*, inzwischen geändert worden sind [8].

Zum Schlusse gebe ich der Erwartung Ausdruck, daß jeder einzelne Pg. seinen Stolz dreinsetzt, das im Eingang dieses [*Rundschreibens*] gesteckte Ziel zu erreichen.

Der selbständigen Arbeit der Führer ist freies Feld gegeben.

Nun zeigt österr[*eichische*] Pg[*g*]. und Führer, daß Ihr der Aufgabe gewachsen seid.

Heil
Adolf Hitler

---

7 Der Parteitag fand am 3.7.1927 in Freilassing statt. Vgl. Dok. 153 und 154.

8 Der Gau Wien war im April 1927 "wegen grober Disziplinlosigkeit" aufgelöst und zeitweise einer kommissarischen Leitung unterstellt worden. Vgl. Dok. 100.

31. Mai 1927 Dok. 137
Anordnung

VB vom 2.6.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Herr Edmund *Heines*, Leutnant a. D., München, Schellingstr. 98, wird auf Grund des § 4, Abs. 2 b, der Satzung vom 22. Mai 1926 [1] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen [2].

Er selbst sowie jede von ihm geführte oder etwa neugebildete Organisation sind nicht berechtigt, das Parteizeichen zu führen oder sich auf die N.S.D.A.P. zu beziehen.

München, den 31. Mai 1927

Adolf Hitler

[Mai] 1927 [1] Dok. 138
Rundschreiben an die Abgeordneten der NSDAP

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift Hitlers, o. D.; BA Koblenz, Slg. Schumacher 373.

An die Herren Abgeordneten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Seit dem 1. Mai [*1927*] gibt Pg. Dr. Buttmann ein Mitteilungsblatt für die Nationalsozialisten in den Parlamenten und Gemeinderäten heraus, das in einer Führerbesprechung vom 2. Februar d[*es*] J[*ahres*] [2] von mir gutgeheißen worden war. Der Zweck dieses Mitteilungsblattes ist, über die Arbeit unserer Parteigenossen in den verschiedenen Vertretungskörpern eine fortlaufende Übersicht zu ermöglichen. Diese Blätter sollen einmal, gesammelt, eine Darstellung der Arbeit unserer Pg. und der Stellungnahme zu verschie-

1 § 4 Abs. 2 b: "Mitglieder werden ausgeschlossen: [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2 Formeller Anlaß für den Ausschluß war, daß Heines nicht am Generalappell der SA München am 25.5.1927 teilgenommen und einige andere SA-Mitglieder zum Fernbleiben aufgefordert hatte. Im Hintergrund stand jedoch die Kritik Heines' an der SA- und Parteileitung. Vgl. auch Entscheidung des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses vom 31.5.1927 (BDC, OPG-Akte Edmund Heines) sowie Dok. 125 und 130.

1 Das undatierte Schreiben dürfte im Zusammenhang mit der Gründung des "Mitteilungsblattes der Nationalsozialisten in den Parlamenten und gemeindlichen Vertretungskörpern" verschickt worden sein. Die erste Ausgabe (Folge 1/2) erschien am 1.5.1927.

2 Auf dieser Besprechung, an der unter dem Vorsitz Hitlers die Mitglieder der NSDAP-Fraktion im Bayerischen Landtag sowie Vertreter des VB und der Parteileitung teilgenommen hatten, war die Herausgabe des Mitteilungsblattes beschlossen worden. Vgl. auch Dok. 77.

denen Fragen ermöglichen. Sie sollen im besonderen zu Wahlzwecken eine rasche Orientierung, die Herausgabe von Flugblättern, die Zurückweisung gegnerischer Angriffe usw. ermöglichen. Vor allem aber sollen sie ein Bindemittel für unsere Mandatare darstellen, das an sich notwendige persönliche Besprechungen wenigstens teilweise ersetzt. Der Aufdruck "Vertraulich" soll den Charakter des Mitteilungsblattes als einer Art Korrespondenz betonen. Nicht gemeint ist damit eine Pflicht zur absoluten Geheimhaltung. Gewiß könnten die Beiträge auch zum größten Teil im Völkischen Beobachter abgedruckt werden. Sie sollen aber an einer Stelle gesammelt sein, auch enthält das Mitteilungsblatt vieles, was die Leser des Völkischen Beobachters nicht zu berühren braucht. Unsere Parteigenossen in den Parlamenten bitte ich, regelmäßig ihre Anträge, Anfragen, Interpellationen und dergl. unverzüglich an den Herausgeber des Mitteilungsblattes zu übersenden, auch sonstige Notizen über Vorgänge in den verschiedenen Parlamenten, die zur Stellungnahme unserer Pg[*g*]. herausfordern, sollen durch das Mitteilungsblatt zur Kenntnis der sämtlichen Abgeordneten der N.S.D.A.P. gebracht werden. Bezüglich der Finanzierung verweise ich auf die Aufforderung in dem ersten Rundschreiben vom 14. Februar [*1927*][3], wonach jeder Abgeordnete einen Monatsbeitrag nach Selbsteinschätzung leisten wolle. Das Mitteilungsblatt soll nicht die sämtlichen Partei-Funktionäre, sondern in erster Linie die Mandatare der Partei selbst über ihre Tätigkeit gegenseitig unterrichten und ist daher auch von ihnen selbst zu finanzieren.

Adolf Hitler

3 Vgl. Dok. 77.

3. Juni 1927 Dok. 139
"GRUSA III. Grundsätzliche Anordnungen der SA" [1]
Anordnung

Gedrucktes Exemplar [2]; IfZ, Fa 107/1.

SA und Partei.

1. Die SA ist eine Einrichtung der NSDAP.

In die SA können nur Mitglieder der NSDAP aufgenommen werden. Ausschluß aus der NSDAP bedeutet ohne weiteres gleichzeitigen Ausschluß aus der SA. Für den etwaigen Ausschluß höherer SA-Führer (Sturmf[*ührer*] und höher) sind Sonderbestimmungen der Parteisatzung in Vorbereitung.

2. Die SA ist Mittel zum Zweck. Zweck ist der Sieg der Weltanschauung, deren Träger die NSDAP ist. Der Träger der Weltanschauung hat zu bestimmen, was geschehen soll. Die politische Leitung der NSDAP hat zu bestimmen, was mit der SA geschehen soll, wie wir die NSDAP dem Siege näher bringen sollen. - Dagegen ist unsere Aufgabe, die SA zu schaffen, auszubauen, leistungsfähig zu halten.

Jede politische Leitung (O[*rts*]-Gr[*uppe*], Bez[*irk*], Gau) hat über jedes sichtbare Auftreten des entsprechenden SA-Verbandes zu bestimmen, auch wenn das Auftreten nur mit innerem SA-Dienst zusammenhängt (z. B. Anmarsch).

3. Der politische Leiter weist der SA die Aufgaben zu, die er von ihr erfüllt haben will.

In der Hand des SA-Führers liegt die gesamte Durchführung der ihm zugewiesenen Aufgabe, insbesondere auch die alleinige Kommandogewalt während der Durchführung.

Doch soll tunlichst die Durchführung vorher mit dem politischen Leiter besprochen werden. Es soll sich der Führer auch bei der Durchführung, soweit als irgend zu verantworten, nach den Wünschen des Leiters richten. Zudem widersprechen vielleicht manche unumgängliche Weiterungen, die der Leiter sich anders gedacht hatte, so sehr dem Endzweck der Aufgabe, daß diese lieber ganz zurückgezogen wird.

Ist die Ausführung einmal im Gange (und hat "der Dienst" der SA begonnen), darf sich die politische Leitung in keiner Weise mehr einmischen.

4. Der politische Leiter darf sich mit seinen Wünschen nur an den SA-Führer wenden. Gegenüber dessen einzelnen Abteilungen oder einzelnen SA-Männern hat der Leiter (in SA-Sachen) keinerlei Befehlsbefugnis oder Vorgesetztenstellung.

5. Der SA-Führer entscheidet, ob die Aufgabe seine Leistungsfähigkeit übersteigt. Bei Meinungsverschiedenheiten wenden sich Leiter und Führer an ihre nächsthöheren Dienststellen. Ebenso verhalten sie sich bei Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Aufgabe überhaupt im Rahmen der SA liegt. Ebenso bei jeder Meinungsverschiedenheit.

---

1 GRUSA III übernahm weitgehend die Bestimmungen von SABE 2 (SA-Befehl 2: "SA und Partei - SA und Wehrverbände") vom 2.11.1926, der die Abgrenzung der SA zur Partei und zu den Wehrverbänden regelte. Vgl. Werner, SA, S. 396 ff.

2 Einleitender Vermerk: "Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP!".

Leiter und Führer haben die Pflicht, bei den leisesten Anzeichen von grundsätzlicher Verstimmung oder heranziehender Konflikte, sich sofort an ihre nächsthöheren Dienststellen zu wenden und Vorschläge für frühzeitige Abhilfe-Maßnahmen zu machen.

6. Es wird verboten, daß die politischen Leiter in die SA eintreten. Sie würden dadurch nur in eine unrichtige Lage geraten.

Ebenso wird den SA-Führern (vom Tr[*uppen*]f[*ührer*] aufwärts) verboten, bei Dingen, die in den Arbeitsbereich des politischen Leiters gehören, in ihrer Eigenschaft als einfache Mitglieder aufzutreten, etwa bei Mitgliederversammlung, Debatten, Anfragen, Anträgen. Der SA-Führer betätigt sich lediglich als SA-F[*ührer*], auch wenn er zu anderem das Recht hätte.

7. Zu den rein inneren SA-Sachen, für die allein die SA-Führer zuständig sind, gehören:

Jeder Dienst (Ziff. 3, letzter Absatz), Gliederung, Aufnahme und Ausschluß, Führer, Ernennung und Enthebung, Strafen, Kleidung, Abzeichen, Material-Verwaltung.

8. Beschwerden zwischen SA-Männern in SA-Sachen entscheidet der nächste gemeinsame Vorgesetzte. Die Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse sind hierfür nicht zuständig. Weiterbeschwerde bis OSAF. Beschwerde gegen Maßnahmen hebt diese nicht eher auf, bis die Entscheidung gefallen ist.

9. Die Ernennung zum Führer soll, ebenso wie die Enthebung, in die Bildausweise der NSDAP mit Datum eingetragen und durch Unterschrift des ernennenden Führers bekräftigt werden.

gez.: v. Pfeffer

Für diese grundsätzliche Anordnungen übernimmt die Parteileitung die Verantwortung.

Der Vorsitzende der NSDAP:
gez.: Adolf Hitler

3. Juni 1927 Dok. 140
"Marxisten, warum habt ihr den Arbeiter Hirschmann ermordet?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 5./6./7. 6. 1927, "Das schuldige Münchener Polizeisystem!" [3].

Was dem traurigen Fall der vergangenen Woche seine besondere Bedeutung gibt, das ist die Art, wie ein Mensch mitten in der Großstadt am hellen Tage ermordet wurde [4]. Acht Menschen werden von einer gewaltigen Übermacht volle dreiviertel Stunden verfolgt. Der Gegner ist schwer bewaffnet, die Nationalsozialisten sind waffenlos. Ununterbrochen schlägt diese vertierte Meute auf die acht Nationalsozialisten ein. Dreimal war der Ermordete bereits zusammengebrochen, die Mörder hatten aber noch nicht genug. Wir protestieren dagegen, daß die Behörde dies als gewöhnlichen [*sic!*] Raufhändel bezeichnet. *Wenn man unter dem Ruf: "Ihr kommt nicht mehr lebend fort, wir schlagen euch tot!", Menschen durch die Straßen treibt und niederschlägt, dann ist dies nicht Totschlag, sondern Mord. Es ist ein Wunder, daß nur einer tot ist und nicht alle. Die Absicht war, alle acht Nationalsozialisten zu vernichten, das muß festgehalten werden.*

Wer war Hirschmann? Vielleicht ein Großkapitalist? Nein, ein ganz kleiner Arbeiter wie seine Mörder. War er ein Feind des Proletariats? Nein, denn er war einer aus ihren Reihen. Wer hat ihn erschlagen? Seine eigenen Arbeitskollegen. Arbeiter gegen Arbeiter. Warum hat man ihn denn erschlagen? Wenn man einen seiner Mörder herausgreifen und fragen würde, weshalb hast du diesen Menschen ermordet, dann wird keiner eine positive Antwort geben können. Er wird sagen, er ist mein politischer Feind.

---

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 20029) und Ankündigung im VB vom 2.6. und 3.6.1927.

2 Im Bürgerbräukeller, von 20.00 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.300 bis 1.500 Personen teilnahmen, wurde von Wilhelm Frick mit einer Anklage gegen die bayerische Regierung und die Demokratie eröffnet.

3 Vgl. auch zwei Polizeiberichte vom 4.6.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737.

4 Am 25.5.1927 war es am Abend zwischen SA-Leuten und Passanten, darunter Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu einer Schlägerei im Münchner Stadtteil Giesing gekommen, an deren Folgen Georg Hirschmann starb. Daraufhin erließ die Münchner Polizeidirektion für den 27., 28. und 29.5. ein Verbot der Veranstaltungen des Reichsbanners, der Vereinigten Vaterländischen Verbände und der NSDAP. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München vom 27.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Münchener Post vom 27.5.1927, "Zusammenstoß"; Münchner Zeitung vom 27.5.1927, "Politische Schlägereien mit tödlichem Ausgang"; Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsbanner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; Münchener Post vom 28./29.5.1927, "Der Südbayerische Republikanische Tag verboten"; Münchner Neueste Nachrichten vom 29.5.1927, "Der Vorfall in der Humboldtstraße"; Münchner Neueste Nachrichten vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages". Der Zusammenstoß zog eine Interpellation im Bayerischen Landtag nach sich. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte. 153. Sitzung vom 30.5.1927, S. 657 ff., und 154. Sitzung vom 31.5.1927, S. 677 ff. Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 31.5.1927, "Interpellation im Landtag"; Münchener Post vom 31.5.1927, "Ein schwerer Hereinfall der bayerischen Nebenregierung"; sowie die Dok. 131 und 134.

Dieser Terrorakt, der sich abspielte, das war kein einzelner, er wiederholt sich tausendfach. Wenn es sich um andere Personen handelt, wird die Polizei sofort rebellisch. Werden aber Nationalsozialisten blutig geschlagen, dann schweigt man oder nennt es Straßenhändel. Wir haben in den letzten Jahren zahllose Opfer [*gehabt*]. Überall, in allen Gauen und Orten sind Menschen niedergeschlagen, niedergeschossen, niedergetreten, verwundet worden von einer bestimmten Gruppe von Menschen. Aber auch an all jene müssen wir denken, die in ihrer Fabrik leiden, terrorisiert und schließlich verjagt werden, weil sie Nationalsozialisten sind. *Terror gegen Menschen unserer Weltanschauung. 6 tote Opfer, dazu allein 42 Schwerverwundete in einer einzigen Stadt wie Berlin. In wenigen Monaten sind 200 Schwerverletzte der Erfolg dieses Terrors, die heute zum Teil als Krüppel die Zeichen marxistischer Brüderlichkeit herumtragen. Ungezählt sind die Leichtverletzten.*

All dies sind nicht Zufälle, es liegt darin System. Rufen doch die marxistischen Zeitungen ganz offen zum Terror, ja zum Mord gegen die Nationalsozialisten auf, ohne daß Polizei oder Staatsanwaltschaft dagegen eingreift.

Der Träger dieses Terrors ist seit jeher der Marxismus. Es ist nicht so, daß der sozialdemokratische Terror geringer wäre als der kommunistische. Wohl besteht nach außen hin eine Zersplitterung des Marxismus, doch sie beruht auf der verschiedenartigen Veranlagung der Menschen. Nur die äußere Aufmachung ist verschieden, das Ziel ist das gleiche. Einen wissenschaftlichen Spießer kann man eben nicht für die Brutalität begeistern, so hat der Jude denn für sie die demokratische Partei gegründet. In dieser Partei fühlt er sich wohl, obwohl sie die Schrittmacherin der Sozialdemokratie ist. Ein anderer Teil, der radikaler ist, geht zur Sozialdemokratie. Wieder andere, die die Sozialdemokraten als sozialistische Spießer bezeichnen, gehen zur kommunistischen Partei. All diese Gruppen sind eins, sie wollen das gleiche. Tatsächlich stimmen sie auch in allen weltanschaulichen und prinzipiellen Dingen miteinander.

Der Marxismus hat vom ersten Tage an das eine Ziel gehabt, die Eroberung der Macht. Der ganze Kampf zwischen Sozialdemokratie und Unabhängigen war nur ein Scheinkampf, war Spiegelfechterei. Aus der Masse der Sozialdemokraten wurden die aktivsten Kräfte in der unabhängigen sozialdemokratischen Partei gesammelt, die die Sturmtruppen der Marxisten darstellten, die Revolution machten und der Masse des Marxismus den Weg ebneten.

Wohl müssen wir einen scheinbaren Unterschied feststellen zwischen dem pazifistischen Marxismus auf der einen Seite und dem Willen zum brutalsten Krieg auf der anderen. Um dies zu verstehen, müssen wir uns zunächst mit der Frage beschäftigen: *Was will der Marxismus? Es sind dies eine Anzahl verschiedener großer Ziele:*

1. Versuch, die Herrschaft der Klassen zu brechen und die Volksherrschaft aufzurichten.

2. Versuch, dieses Volk wirtschaftlich freizumachen, Vernichtung des Kapitalismus.

3. Versuch, die Stütze des Kapitals und der Klassenregierung, den Militarismus, zu vernichten.

Dazu kommt noch eine Menge verschiedener kleinerer Ziele, wie der Vernichtungskrieg gegen alle Menschen, die nicht Arbeiter sind. Er will das Zeitalter der Bourgeoisie beseitigen und an deren Stelle die Herrschaft der Arbeit setzen, aus der dann die neue Welt geboren werden solle.

Was zeigt uns nun die Praxis? Wie weit ist der Marxismus seinem Ziele nähergekommen? Es ist leicht, diese Frage zu untersuchen, nachdem der Marxismus in zwei Staaten zur Macht gelangte, wobei er in dem einen restlos im Besitze der Macht ist. In Deutschland hatten wir den gemäßigten Marxismus, in Rußland herrscht der radikale.

Nirgends sind die Ziele erreicht worden. Gerade das Gegenteil ist eingetreten, überall sehen wir eine Verschlimmerung gegenüber den früheren Zuständen. Der Marxismus hat das Volk von der Herrschaft entfernt. Er hat den Kapitalismus in Reinkultur gebracht. Der Militarismus ist nicht abgebaut, sondern zu einer entsetzlichen Form gelangt. Der Unterschied zwischen reich und arm ist nicht beseitigt, er ist größer denn je. Überall, wo der Marxismus gesiegt [hat], herrscht allein die Gewalt. Auch die Drohnen sind nicht beseitigt, sie haben nur ein anderes Kleid angezogen, sind aber nach wie vor da. Der Marxismus kann also nicht sagen, daß er seinem Ziele nähergekommen sei.

Die Mehrheit eines Volkes kann nicht wünschen, daß sein Schicksal in die Hände Unfähiger gelegt wird. Wie wir kulturell auf einzelne, auf die fähigsten Köpfe angewiesen sind, so müssen wir auch wünschen, daß die bedeutendsten Männer unser Volk regieren. Was bringt aber der Marxismus? Indem er die Nation dem Parlamentarismus ausliefert, legt er das Schicksal des Volkes in die Hände der Dummheit. Die Majorität besteht nicht aus den Genies. *Was unsere Größe bedingt, ist nicht die Summe der Menschen, sondern Einzelpersonen* [*sic!*].

Man kann nur das mit Recht als Volksherrschaft bezeichnen, was den Interessen des Volkes dient. Indem der Marxismus die Masse als Höchstes setzt, zerstört er das Ideal der Volksherrschaft. Der Marxismus wünscht nicht, daß der einzelne Mensch an die Spitze kommt. Der Nationalsozialismus dagegen fordert, daß auf allen Gebieten die fähigsten Köpfe die Führer werden, denn was Geist, Würde, Anstand und Mut besitzt, ist am wenigsten im Parlament vertreten.

Dadurch, daß der Marxismus die nationale Wirtschaft als die Schuldigen hinstellte und das überstaatliche Kapital verschwieg, hat er den Börsenhyänen zur Herrschaft verholfen. Deutschland ist dafür das typische Beispiel. Statt Sozialisierung Kapitalisierung. Die Reichsbahn gehörte dem deutschen Volke, war also bereits sozialisiert. Fünf Jahre marxistischer Herrschaft haben genügt, um diesen Stolz des Volkes dem Kapital auszuliefern. Jetzt beginnt man bereits von der Reichspost zu sprechen, und in kurzer Zeit wird sie den gleichen Weg gegangen sein wie die Reichsbahn, für deren Überführung in das überstaatliche Kapital die Marxisten ihre Unterschrift hergegeben hatten. Auch sind Verhandlungen im Gange, die Tabakindustrie zu vermonopolisieren, um sie dann einige Jahre später als Pfänder dem überstaatlichen Kapital auszuliefern zur Erfüllung der Dawespflichten.

Während in der Blütezeit Deutschlands der Kanzler des Reiches 80.000 Mark Gehalt jährlich bezog, bezieht heute der Präsident der Reichsbahn [5] und der Reichsbank [6] die

5 Julius Heinrich Dorpmüller (1869-1945), 1908-1917 Chefingenieur der Kaiserlichen Chinesischen Staatsbahn, 1926-1937 Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, 1937-1945 Reichsverkehrsminister.

6 Hjalmar Horace Greeley Schacht (1877-1970), 1900 Dr. phil., 1908-1915 stellv. Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, 1916-1923 Direktor der National-Bank für Deutschland (später Darmstädter und Nationalbank, Danat), 1923 Reichswährungskommissar, 1923-1930 und 1933-1939 Reichsbankpräsident,

kleine Summe von fast 600.000 Mark. Wer hat in Deutschland sein Vermögen verloren und wer nicht? Was vernichtet wurde, das sind die Groschen der kleinen Sparer, und die jetzigen Besitzer dieses geraubten Gutes sind nicht die Proletarier, sondern die internationale Finanz.

Nicht der Militarismus ist vernichtet worden. Man hat allein einem Volke, dem deutschen, die Waffen aus der Hand genommen, um es restlos zu zerstören. Auch die Klassen bestehen nach wie vor weiter, denn ob man die herrschende Klasse mit Kapitalist oder Kommissar wie in Rußland bezeichne, ist im Grunde das Gleiche.

Deutschland ist also durch den Marxismus überall rückwärts geschritten, nichts vom theoretischen Programm des Marxismus wurde erreicht. Statt Fortschritt Niederlage. Hätte man wirklich ehrlich in Europa einen Staat auf sozialistischer Grundlage aufbauen wollen, dann hätten die Führer wissen müssen und haben es schließlich auch gewußt, daß die gesamte kapitalistische Welt dagegen ist. Um dennoch das Ziel zu erreichen, braucht man Macht, eine Armee. An dessen Stelle aber nahmen die Marxisten dem deutschen Volke die letzten Waffen.

Das alles sind jedoch nicht ungewollte Fehler, sondern planmäßiger Wille. So kommen wir denn zum entscheidenden Faktor: zum internationalen Weltjudentum.

Wer ist Imperialist? Imperialist ist jeder Vater, der ein Kind zeugt und will, daß sein Kind lebt; ist jede Mutter, die ein Kind gebärt und will, daß ihr Kind nicht verhungert. Zur Erfüllung dieses Zieles müssen die Menschen Wege gehen, die Kampf heißen. Entweder wirtschaftlicher Kampf oder Kampf mit der Waffe, um Leben und Nahrung. Jedes Volk, das gesund ist, zeigt dies, daß es den Drang hat, sich zu erhalten. Gesund ist deshalb auch nur das Volk, das imperialistisch ist, das den Willen hat zu leben.

Der Arier zeugt Kinder und sucht, Boden zu erwerben, um seinen Kindern Leben zu geben. Da er jede Arbeit verrichtet, die er braucht, um innerhalb seines Volkes leben zu können, kann er bestehen, wenn auch alles andere vergehen würde. Er organisiert die Arbeit und arbeitet selbst und wirkt deshalb nicht ausbeutend. Das ist der gesunde, natürliche Imperialismus, denn wenn ein höherer Gott uns die Kraft gibt, Kinder zu erzeugen, so hat das einen höheren Sinn als irgendein marxistisches Manifest.

Der Jude ist ebenfalls ein Volk auf dieser Welt. Auch er ist Imperialist wie wir, sonst bestünde er nicht mehr. Sein Imperialismus jedoch äußert sich in einer anderen Art. Während der Arier sich Boden erwirbt, um arbeiten zu können, erwirbt sich der Jude auf Kosten der Arbeit die Existenz. Er ist ein Parasit, er läßt für sich arbeiten, es fehlt ihm überhaupt der Begriff Arbeit. Für ihn bedeutet Arbeit Last.

Millionen von Arbeitern sind bei uns tätig, ohne sie wären wir kein Staat, hätten keine Kultur und keine Freiheit, wenn jeder nur gerechnet hätte, was er dabei verdienen kann. Der Jude dagegen kann aus Mangel an Arbeiten [*sic!*] keine Kultur schaffen. *Er kann nur dort leben, wo andere die Grundlagen der Arbeit schufen, um dann dort als Schmarotzer zu leben. Daher finden wir auch den Juden zu allen Zeiten mitten im Leib der Kulturvölker. Der Trieb des Juden, sich zu vermehren, führt zu ganz bestimmten Kampfarten.*

1934-1937 Reichswirtschaftsminister, 1935-1937 Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft, 1937-1943 Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

So versucht der Jude langsam die gesamte Produktion, das Nationalvermögen in seine Hand zu bekommen. Dazu aber braucht er Macht und deshalb schafft er sich die nötigen Instrumente. Diese Form der Waffe heißt Marxismus. Millionen von Deutschen betrachten das Programm Lassalles als Evangelium und wissen nicht, daß sie für einen fremden Imperialismus als Waffe eingesetzt wurden. Millionen von Arbeitern wurden deshalb organisiert, gegen die nationale Wirtschaft eingesetzt, und so wird es verständlich, warum diese Organisation den Klassenkampf predigt, die Wehrlosigkeit, und es wird verständlich, warum man die ganze Organisation aus dem nationalen Volkskörper herauszieht.

Dann wird auch verständlich der Terror, dann begreift man, daß ein Mensch, der nach außen Pazifist ist, zur Stahlrute greift, um den eigenen Volksgenossen niederzuschlagen. Der Terror des Marxismus ist die Waffe des Judentums, der Brechung der Widerstände. Er setzt den Terror gegen die Nationalsozialisten an, weil er weiß, wer einmal Nationalsozialist ist, kann niemals mehr für die internationale jüdische Macht eingesetzt werden, der Nationalsozialist wird für immer seinem Volke erhalten sein. Und deshalb schreit er: Schlagt sie tot.

Weil unser Kamerad Hirschmann diese Idee in sich aufgenommen hatte, darum hat auch ihn der tödliche Schlag getroffen.

Die bayerische Regierung aber unterstützt diesen Kampf. Ihre Objektivität ist die Kapitulation vor dem geistigen Terror der anderen Seite.

Wenn jemand niedergeschlagen wird, so wäre die natürliche Konsequenz die, daß man jene verbietet, die daran schuld sind. Was aber tut die bayerische Regierung? Sie verbietet aus Objektivität beide Teile. Die Diebe, die im Licht der Blendlaterne plötzlich rebellisch werden, werden nicht verhaftet, sondern man schlägt jene nieder, die mit der Laterne in der Hand die Diebe aufgescheucht haben. So bricht die königlich bayerische Staatsautorität zusammen. Die bürgerlich-demokratische Presse aber macht sich zu Handlangern dieser Mörderbanditen. Wenn Nationalsozialisten niedergeschlagen werden, schweigt sie, schlagen wir aber zurück, dann schreit sie gegen die Ruhestörer, und die Minister werden klein.

So betrauern wir denn, wie bereits erwähnt, das fünfte Todesopfer. Die Jahre werden vergehen, die Bewegung, sie wird wachsen, und dann kommt einmal die Zeit, da werden diese Todesopfer alle, die unsere Bewegung gebracht hat, nicht irgendwo verstreut liegen, sondern sie werden auferstehen und in der Geschichte unserer Bewegung weiterleben als die Blutzeugen eines kommenden neuen Deutschlands. Sie werden einmal emporgehoben werden aus dem Licht der Vergangenheit, wie einst das Christentum seine Märtyrer emporgehoben hat.

Sie werden einmal für unser Volk als leuchtende Vorbilder eines schweren Ringens in einer Zeit, in der die bestehende Gesellschaftsklasse versagt hat, da eine fremde Macht versucht hat, unser Volk zu unterdrücken, auferstehen, und Millionen von Menschen werden aus dem Tode unserer Gefallenen einen festeren Glauben denn je schöpfen.

Es kommt einmal der Tag, da die heutige Knechtschaft trotz allem beendet ist und in Deutschland die Freiheitsglocken läuten, dann werden nicht nur die Lebenden ihre Töne hören, sondern aus den Gräbern heraus werden im Zeichen dieses Glockengeläutes unsere Toten vor uns einziehen in das neue Deutsche Reich.

4. Juni 1927 Dok. 141
"GRUSA IV. Grundsätzliche Anordnungen der SA"[1]
Anordnung

Gedrucktes Exemplar[2]; IfZ, Fa 107/1.

Gliederung

I. Die Gruppe (Gru).

1. Mehrere SA-Männer bilden eine Gru. Die Gru ist keine zufällige Zusammenstellung, die durch Abzählen oder nach der Körpergröße einmal - oder gar immer wieder neu - entsteht. Vielmehr ist die Zusammenstellung eine dauernde, wohl durchdachte. Die Gru besteht aus SA-Männern, die am liebsten miteinander arbeiten wollen und die, angegriffen, in Not und Verteidigung am besten zueinander passen. Außerdem müssen die einzelnen untereinander leicht erreichbar sein; also soll die Gru aus Freunden, Arbeitskollegen, Sportkameraden bestehen, die nahe voneinander wohnen oder beruflich arbeiten.

2. Die Gru wird durch den Gru-Führer (Gruf) geführt. Der Gruf wird vom Sturmf[*ührer*] (Ziffer 13) ernannt. Der Gruf führt eine Liste seiner Männer; es darf kein Zweifel bestehen, wer zu seiner Gru gehört. Der Gruf muß seine Männer, deren Wohnung und Arbeitsstätte genau kennen. Gruf muß wenigstens einmal persönlich in der Wohnung jedes Mannes gewesen sein.

3. Die Gru bekommt von Sturmf einen Namen, keine Nummer. Der Name soll möglichst nie geändert werden. Name des ersten Gruf, Name der Gegend, Straße, Werk oder sonst ganz beliebig.

4. Die Gru ist das Fundament unserer SA, unserer gesamten Gliederung, unseres gesamten Auftretens. Alle Führer müssen eifrig darüber wachen, daß die sehr wichtigen Bestimmungen (Ziff. 1, 2 und 3) Satz für Satz genau durchgeführt werden.

5. Die Stärke der Gru wird auf 3-13 Mann festgesetzt. Es soll den unteren F[*ührern*], am liebsten dem Gru[*führer*] selber, völlige Freiheit bleiben, die Gru organisch [*sic!*] auszubauen und je nach Fähigkeiten des Gruf und engerer Zusammengehörigkeit der Kameraden, die Gru groß oder klein zu halten. Es gibt keine einheitliche Kopfstärke der Gru; sie muß wie jeder Verband klein anfangen, um allmählich anzuwachsen. Eine Normalzahl festzusetzen ist den höheren F verboten.

6. Die Gru tritt in der geschlossenen Ordnung stets mit 4 Mann Front an, die anderen SA-Männer mit einem oder mehreren Gliedern dahinter. Gruf als rechter Flügelmann.

7. Die Gru muß stets zusammenbleiben. Jede Einteilung oder Bewegungsform, die die Gru zerreißt, ist verboten. Alle Aufgaben müssen so erteilt werden, daß mindestens eine Gru auftritt. Einzeln auftretende SA-Männer sind verboten, selbst wenn dieses an

1 GRUSA IV faßte die Gliederungsbestimmungen von SABE 6 Sturmf. vom 6.11.1926 und SABE 6 Staf. vom 6.11.1926 unter teilweiser Abänderung der Terminologie zusammen (IfZ, Fa 107/1).

2 Einleitender Vermerk: "Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP!".

sich einfacher und bequemer wäre. Dort, wo unbedingt Einzelmänner handeln oder auftreten müssen, ist nicht SA, sondern SS einzusetzen; das ist ein Hauptzweck der SS.

8. Es gibt keine Aufstellung größerer Verbände in Linie zu 2 Gliedern, sondern nur eine Aufstellung der Gru nebeneinander (Ziff. 6). Es werden schwache eingliedrige Gru neben starken mehrgliedrigen stehen.

9. Dementsprechend gibt es über die Gru hinaus keine Aufstellung "der Größe nach".

10. Es gibt keine Gruppenkolonne von gleichen, durch Abzählen willkürlich entstandenen Gruppen. Vielmehr marschieren unsere Gru unverändert hintereinander (Ziff. 6).

11. In der aufgelösten Ordnung bleibt die Gru immer im festen Zusammenhange mit dem Gruf. Die Gruf müssen schachbrettartig soweit voneinander bleiben, daß keine Vermischung eintritt. Die aufgelöste Ordnung ist viel schwieriger als die geschlossene und kann erst angewandt werden, wenn der innere Aufbau der Gru sehr gefestigt ist. Die aufgelöste Ordnung *ohne* Dienstanzug (in Alltagskleidung ohne Erkennungs- und Zugehörigkeits-Zeichen), die in Ausnahmefällen von großer Wirkung sein kann, darf und kann erst dann in Frage kommen, wenn die aufgelöste Ordnung im Dienstanzug mehrfach geübt und erprobt [*worden*] ist.

Beispiele, bei denen die aufgelöste Ordnung in Betracht kommt: Ausmarsch zur Propagandawanderung über Land; innerhalb der Stadt besteht *Stockverbot* für geschlossene Abteilungen. - 500 Pgg. kommen mit Sonderzug an und wollen zum Versammlungslokal; der Weg führt durch eine *Bannmeile*, in der geschlossene Abteilungen verboten sind.

II. Der Trupp (Tr).

12. Mehrere Gru bilden einen Tr. Die Zusammenstellung ist eine dauernde. Der Tr wird durch den Tr-Führer (Trf) geführt. Der Trf wird vom Sta[*ndarten*]f[*ührer*] (Ziff. 15) ernannt. Der Trf führt eine Liste seiner Gru und Gruf. Trf muß persönlich wenigstens in der Wohnung jedes Grf gewesen sein. Der Tr bekommt vom Sturmf einen Namen.

III. Der Sturm (Sturm).

13. Mehrere Tr bilden einen Sturm. Sturmf ernannt durch Osaf (Ziff. 18). Der Sturmf ist eine der wichtigsten und verantwortungsreichsten Dienststellen der SA. Es ist die höchste Stelle, die noch enge persönliche Fühlung mit jedem einzelnen SA-Mann halten kann, während das den weiteren F zwar mit allen Gruf oder Trf, aber nur mit einem Teile der SA-Männer gelingen wird. Beim Sturmf werden in besonderem Maße alle Arbeiten und Ausführungen von oben und unten zusammenlaufen. Auch Sturmf muß in der Wohnung wenigstens jedes Gruf und Trf persönlich gewesen sein. Der Sturm erhält eine Nummer, die von allen Angehörigen des Sturm getragen wird. Bezeichnung z. B. "Sturm 8", "Sturmf 8". Jeder Sturm führt eine Sturmfahne, die bekannte Hakenkreuzfahne der NSDAP.

14. Nur der Sturm darf diese Fahne führen. Dort jedoch, wo nur kleinere oder unfertige Verbände auftreten, dürfen auch diese aus Gründen der Propaganda Fahnen führen.

IV. Die Standarte (Sta).

15. Mehrere Stürme bilden eine Sta. Sta-Führer (Staf) wird von Osaf ernannt. Sein erster Gehilfe und Vertreter ist der Adj[*utant der*]-Sta. Die Sta erhält eine Nr., die vom F und seinem Stabe getragen wird, z.B. "Sta II", "Staf II", "Adj-Sta II". Jede Sta bildet sich auf die Dauer einen Spielmannszug "SZ" (Trommeln, Pfeifen). Die Sta führt eine Standarte, die in der bekannten Form von Adolf Hitler von Fall zu Fall verliehen wird. Die Befehle (Be) und Benachrichtigungen (Be) [*sic!*] des Staf heißen Stabe.

V. Die Brigade (Bri).

16. Mehrere Sta können zu einer Bri zusammengefaßt werden. Brif wird von Osaf ernannt. - Bribe - Adj-Bri. - Bri erhält Nr. - Bri bildet auf die Dauer eine Bri-Musik. - Bri führt keine Fahnen pp.

VI. Der Gausturm (Gaust).

17. Mehrere Bri oder Sta bilden einen Gaust - Gauf - Adj-Gaust - Gaube - Gaust erhält einen Namen. - Gaust führt weder Fahne noch Musik.

VII. Die Sturm-Abteilung der NSDAP (SA).

18. Die Gaust bilden die SA. - Oberster SA-Führer (OSAF) [*sic!*]. - Adj-Osaf. - Sabe und Grusa.

Zusatz

19. Beim Schriftverkehr dürfen nur Abkürzungen, und zwar nur die amtlichen gebraucht werden. Alle Stellen haben strengstens darauf zu achten.

gez.: *v. Pfeffer*

Für diese grundsätzlichen Anordnungen übernimmt die Parteileitung die Verantwortung.

Der Vorsitzende der NSDAP
gez.: *Adolf Hitler*

5. Juni 1927 — Dok. 142
"GRUSA V. Grundsätzliche Anordnungen der SA"
Anordnung

Masch. Ausfertigung, o. D. [1]; StA Dresden, MdI 19088.

Dienst-Anzug. - Abzeichen.

1. Der Dienstanzug ist ein Ehrenkleid. Sein Träger ist der öffentliche Repräsentant unserer Bewegung. Niemand darf das auch nur einen Augenblick vergessen.

1 Einleitender Vermerk: "Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch innerhalb der NSDAP!".

2. Der Dienstanzug ist das Braunhemd (Halstuch und Mütze) mit Abzeichen, SA-Abzeichen sind: Spiegel, Nummern, Sterne, Schnüre, blanke Metallknöpfe an Mütze und Brusttaschen, Armbinde. All dieses darf nur von SA-Männern getragen werden, die selbst darauf sehen müssen, daß nicht eines dieser Abzeichen von Unberechtigten getragen wird. Braunhemd (Halstuch und Mütze) *ohne* Abzeichen sind kein Dienstanzug und dürfen von jedem Pg. getragen werden.

3. Verboten sind alle nicht ausdrücklich vorgeschriebenen Abzeichen zum Dienstanzug, insbesondere: Kokarden, Totenköpfe, Schwerter, Kronen, Pfeile, Edelweiß, Federn, Litzen, Schleifen, Bänder, Sterne, Broschen, Plaketten usw.

4. Zum Dienstanzug sind kurze Hosen, möglichst braune, zu tragen. Windjacken gestattet, ohne Abzeichen. Gegen Kälte ist jedoch besser, Wollzeug unterzuziehen. Gegen Regen ist umgehängte Zeltbahn besser, die auch gerollt besser zu tragen ist. Immer aber muß der Anzug innerhalb des Sturmes einheitlich sein.

5. Der Dienstanzug darf nur im Dienst getragen werden. Wer den Dienstanzug trägt, befindet sich im Dienst und untersteht den SA-Vorschriften und der Kommandogewalt seines Vorgesetzten. Wer zur Arbeit oder im täglichen Leben ein Braunhemd tragen will, darf seinen Dienstanzug nur dann dazu verwenden, wenn er ihn ausrangiert und alle Abzeichen entfernt hat.

6. Die Abzeichen sind Dienststellen-Abzeichen, nicht Rangabzeichen. Es gibt bei uns keinen Rang; alle SA-Männer haben denselben Rang. Also gibt es niemanden, der Rang und Abzeichen eines Sta[*ndarten*]f[*ührers*] trägt, aber keine Sta[*ndarte*] führt; ebenso gibt es niemanden, der eine Sta führt, dem aber nur Rang und Abzeichen eines Tr[*uppen*]f[*ührers*] zuständen. Die (Dienststellen-)Abzeichen sind vielmehr mit dem Wechseln der Stelle an- und abzulegen. Wechsel und Rücktritt sind also keine Schande und keine Degradierung.

7. Der SA-Mann trägt in beiden Kragenecken einen Spiegel, dessen Farbe bei den einzelnen Verbänden verschieden ist. Auf dem rechten Spiegel wird die Sturm-Nr. getragen.

8. Der Gru[*ppen*]f[*ührer*] trägt außerdem auf dem linken Spiegel einen Stern, der Trf zwei, der Sturmf[*ührer*] drei, letzterer noch einen Rand um beide Spiegel [2].

9. Der Staf trägt rechts seine Sta-Nr. gestickt und links vier Sterne, um die Spiegel eine Schnüre.

Adj[*utant der*]-Sta rechts Sta-Nr., links Adj-Abzeichen. S[*pielmann-*]Z[*ug*]-F[*ührer*] rechts Sta-Nr., links zwei Sterne. Arzt rechts Sta-Nr., links Äskulap-Stab.

10. Der Bri[*gadeführer*] rechts Bri[*gade*]-Nr. aus Schnüre, links Eichenlaub, um Spiegel und Mützenrand eine Schnüre. Musikmeister rechts Br[*i*]-Nr., sonst wie Sturmf.

11. Der Gauf[*ührer*] beiderseits Eichenlaub, um Spiegel und Mützenrand eine Schnüre. Adj-Gaust[*urm*] beiderseits Adj-Abz., um Mützenrand Schnüre.

2 Die Bestimmungen 8 bis 12 wurden durch Sabe "Abzeichen im Einzelnen (zu Grusa V)" vom 25.3.1929 neu gefaßt. GRUSA V wurde in der Neufassung vom 30.7.1930 dementsprechend abgeändert (IfZ, Fa 107/1).

12. Der Osaf beiderseits Eichenlaub, um Spiegel, Mützen- und Kragenrand eine Schnüre. Der Adj-Osaf beiderseits Adj-Abz., um Mützenrand Schnüre.

gez.: v. Pfeffer

Für diese grundsätzlichen Anordnungen übernimmt die Parteileitung die Verantwortung.

Der Vorsitzender der NSDAP:
gez.: Adolf Hitler

7. Juni 1927 Dok. 143
"An alle Parteigenossen!"
Anordnung

VB vom 9.6.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Wiederholt hat die Reichsleitung durch Aufrufe im "Völk[*ischen*] Beob[*achter*]" den Parteigenossen zur Kenntnis gebracht, daß der Gesamtbedarf der S.A.-Leute an offiziellen Ausrüstungsgegenständen bei der Wirtschaftsstelle der N.S.D.A.P. (Anschrift Hauptgeschäftsstelle: Schellingstraße) zu decken ist. Dasselbe gilt von dem offiziellen Parteiabzeichen, das Eigentum der R[*eichs-*]L[*eitung*] ist, Namensschutz genießt und ausschließlich von der Hauptgeschäftsstelle der N.S.D.A.P. vertrieben werden kann. Andere Stellen sind zur Herstellung oder zum Vertrieb des Abzeichens nicht befugt.

Ich muß von allen Pgg. und ganz besonders von den verantwortlichen Führern erwarten, daß sie auch hier Parteidisziplin üben und diese Bestimmungen einhalten.

München, 7. Juni 1927 [1]

A. Hitler

1 Nochmals veröffentlicht mit Datum vom 7.12.1927 im VB vom 8.12.1927, "Bekanntmachung".

9. Juni 1927 Dok. 144

"Marxisten, warum habt ihr den Arbeiter Hirschmann ermordet?"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg[2]

a) Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D.[3]; StA Nürnberg, Slg. Streicher 174[4].

b) Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit. Hrsg. v. Heinz Preiß, Nürnberg 1939, S. 65-73.

a) Meine lieben Volksgenossen & -genossinnen!

Wer war Hirschmann[5]? Ein kleiner Arbeiter, ein Schuhmachergehilfe, der in München für ein großes Geschäft tätig war, dort jeden Samstag seine Aufträge abholte und am nächsten Samstag wieder ablieferte, ein kleiner Arbeiter, der nicht in der Lage gewesen ist seine Familie anständig zu ernähren. Sein Weib ging in

b) Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer ist Hirschmann gewesen? Ein kleiner Arbeiter, ein Schuhmachergehilfe, der in München für ein großes Geschäft gearbeitet hat, dort jeden Samstag seine Aufträge abgeholt und nach einer Woche wieder abgeliefert hat, ein kleiner Arbeiter, der nicht einmal in der Lage gewesen ist, seine Familie anständig zu ernähren.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 9.6.1927.

2 Im Herkulessaalbau, nach 20.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 1.600 Personen teil. Der Eintrittspreis war von einer Reichsmark auf 50 Pfennig herabgesetzt worden.

3 Die maschinenschriftliche Übertragung einer stenographischen Mitschrift wird in ihrer ursprünglichen Fassung ohne die handschriftlich erfolgte redaktionelle Überarbeitung wiedergegeben. Eine weitere überarbeitete Fassung: StA Nürnberg, Slg. Streicher 175. Zum Vergleich siehe den Parallelabdruck der dritten, erheblich überarbeiteten Fassung bei Preiß.

4 Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 11.6.1927, "Hitler zur Tötung des Nationalsozialisten Hirschmann"; VB vom 11.6.1927, "Hitler in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 112/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 2.7.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

5 Am 25.5.1927 war es am Abend zwischen SA-Leuten und Passanten, darunter Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu einer Schlägerei im Münchner Stadtteil Giesing gekommen, an deren Folgen Georg Hirschmann starb. Daraufhin erließ die Münchner Polizeidirektion für den 27., 28. und 29.5. ein Verbot der Veranstaltungen des Reichsbanners, der Vereinigten Vaterländischen Verbände und der NSDAP. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Münchener Post vom 27.5.1927, "Zusammenstoß"; Münchner Zeitung vom 27.5.1927, "Politische Schlägereien mit tödlichem Ausgang"; Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsbanner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; Münchener Post vom 28./29.5.1927, "Der Südbayerische Republikanische Tag verboten"; Münchner Neueste Nachrichten vom 29.5.1927, "Der Vorfall in der Humboldtstraße"; Münchner Neueste Nachrichten vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages". Der Zusammenstoß zog eine Interpellation im Bayerischen Landtag nach sich. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte. 153. Sitzung vom 30.5.1927, S. 657 ff., und 154. Sitzung vom 31.5.1927, S. 677 ff.; Münchner Neueste Nachrichten vom 31.5.1927, "Interpellation im Landtag"; Münchener Post vom 31.5.1927, "Ein schwerer Hereinfall der bayerischen Nebenregierung". Vgl. auch die Rede Hitlers in München am 3.6.1927 (Dok. 140).

die Sackfabrik um sich das Leben schlecht und recht zu halten. Und wer sind seine Mörder gewesen? Auch wieder Arbeiter, Arbeiter, die auch gezwungen sind, Tag für Tag in die Arbeit zu laufen um ihr Brot zu verdienen, Menschen gleichen Leides, Menschen gleicher Lage, Menschen gleicher Stellung, Menschen gleiche[*n*] Glückes, Menschen gleicher Stufe. Arbeiter auch!
Und warum haben sie den erschlagen? Die eine Seite wird allerdings sofort [...] [6] einwenden, er ist nicht ermordet worden, sondern es war nur ein Zusammenstoß, im Verlauf dessen der Mann unglücklicherweise gestorben ist. Gewiß, solche Fälle können vorkommen, es kann einmal sein, daß zwei Menschen gegeneinander gehen, und das Ergebnis ist dann das, daß plötzlich ein Menschenleben zusammenbricht. Gewiß, man kann dann nicht sagen, der ist ermordet worden, das ist ein Totschlag gewesen, der durch den Jähzorn geschehen konnte. Allein, so waren die Dinge ja nicht. Dieser Schwindel dieses Blattes [7], nicht darum hat es sich gehandelt, daß ein kleiner Zusammenstoß stattfand, sondern, daß 8 Mann zum Appell gehen mit der Fahne, 3 km verfolgt werden, und wenn Menschen 3/4 Stunden lang gejagt werden und Messerstiche bekommen, unter dem Geschrei gehen müssen "schlagt sie nieder, keiner darf mehr leben!" Und es stirbt wirklich einer, so ist das kein Mord, das war ein *"kleine Schlägerei"*, obgleich die 8 Mann keine Waffe zum wehren hatten, gegenüber 300 bewaffnete[*n*]. Daß der Mörder keine 17, sondern 19 Jahre ist, soll hier festgestellt werden. Er entstammt einer Spartakistenfamilie und ist Rot-Front-

Wer sind seine Mörder gewesen? Auch Arbeiter, Arbeiter, die Tag für Tag gezwungen sind in die Arbeit zu laufen, um ihr Brot zu verdienen, Menschen gleichen Leides, Menschen in gleicher Lage, Menschen in gleicher Stellung, Menschen gleichen Glückes.

Warum haben sie ihn ermordet? Man wird mir sofort einwenden, Hirschmann ist nicht ermordet worden, sondern bei einem Zusammenstoß unglücklicherweise ums Leben gekommen. Gewiß, solche Fälle können vorkommen. Zwei Menschen können so in Streit geraten, daß einer von ihnen sein Leben lassen muß. In diesem Falle kann man nicht von einem Mord sprechen. Es ist ein Totschlag, der aus Jähzorn geschieht.

Allein so liegen die Dinge im Falle Hirschmann nicht. Wenn acht unbewaffnete Menschen 3/4 Stunden lang von dreihundert Bewaffneten gejagt werden und Messerstiche bekommen, unter dem Geschrei "schlagt sie nieder, keiner darf mehr leben!", und es wird einer niedergestochen, so soll das nur eine "kleine Schlägerei" gewesen sein? Es war ein von Marxisten planmäßig ausgeführter Mord.

Der Mörder entstammt einer Spartakistenfamilie und ist Rot-Front-Mann. Es

6 Ein Wort unleserlich.
7 Gemeint ist der Bericht der Münchener Post vom 27.5.1927, "Zusammenstoß".

Mann, wobei es keine Rolle spielt, daß dieser Mensch den Hieb gegeben hat, der den anderen endgültig vom Leben in den Tod befördert hat. Der Mann hat dutzende und dutzende von Hieben bekommen und dreimal stürzte er zusammen und wurde von seinen Kameraden immer wieder mitgenommen, bis er den Todesstich bekam. Es ist ein Mord durch die Marxisten gemacht, es ist nicht der erste Mord, wir haben fünf Tote, die alle von Marxisten niedergeschlagen wurden. Einer wurde vom Lastauto heruntergeschossen, ein anderer wurde auf dem Nachhausegehen niedergeschlagen, ein anderer wurde von einem Landjäger [8] als Unbeteiligt erschossen usw., fünf Mann in diesen wenigen Monaten seit Beginn dieses Jahres in Berlin 42 Schwerverletzte, in Deutschland über 200 Schwerverletzte, und da kann der Jude behaupten, das sind kleine Schlägereien. Das ist planmäßige Verfolgung, das ist ein System, oder das [*sic!*] es jetzt zufälligerweise ein paar Opfer gefordert hat. Nein, das System ist seit Jahrzehnten schon von den Marxisten planmäßig angewendet. Ich habe in Wien zum ersten Mal die Gelegenheit gehabt, mit diese[*m*] roten Terror bekannt zu werden. Ich war als junger Mensch noch nicht zwei Tage auf dem Bau, da wurde mir erklärt, ich müßte mich organisieren. Ich wurde ein zweites Mal aufgefordert. Man erklärte mir eines Tages hoch oben auf dem Gerüst, du mußt dich endlich organisieren lassen, oder du fliegst vom Bau hinunter. Um beiden zu entgehen, ging ich vom Bau weg. Ein halbes Dutzendmal passierte mir das. Hier ist der Satz am Platz: "Und willst Du nicht Genosse sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!" Dieser Spruch

8 Seit 1919 Bezeichnung für die Gendarmerie.

spielt keine Rolle, daß er den Hieb gegeben hat, der den Tod herbeigeführt hat. Hirschmann hat Dutzende und Dutzende von Hieben bekommen. Dreimal stürzte er zusammen. Dreimal wurde er von seinen Kameraden wieder mitgenommen, bis er den Todesstich bekam.

Es ist nicht der erste Mord. Alle paar Tage wird einer unserer Kameraden von Marxisten niedergeschlagen. Kürzlich wurde einer vom Lastauto heruntergeschossen, ein anderer auf dem Nachhauseweg niedergeschlagen und wieder ein anderer von einem Landjäger erschossen. Seit Beginn dieses Jahres haben wir in Berlin 42, in Deutschland über 200 Schwerverletzte. Da behauptet der Jude, das seien nur kleinere Schlägereien, die zufälligerweise ein paar Opfer gefordert hätten. Nein, das ist planmäßige Verfolgung, das ist ein System, welches die Marxisten schon seit Jahrzehnten anwenden! Ich habe in Wien zum ersten Male Gelegenheit gehabt, mit diesem roten Terror bekannt zu werden. Ich war als junger Mensch noch nicht zwei Tage auf dem Bau, da wurde mir erklärt, ich müßte mich organisieren. Ich wurde ein zweites Mal aufgefordert. Eines Tages erklärte man mir noch oben auf dem Gerüst: "Du mußt dich organisieren lassen oder du fliegst vom Bau hinunter." Um beidem zu entgehen, verließ ich die Arbeitsstelle. Ein halbes dutzendmal passierte mir das: "Und willst Du nicht Genosse sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!" Dieser Spruch ist der Wahlspruch dieser Bewegung. Ich möchte betonen, daß dieser Terror nicht von Kommunisten und Sozialisten, sondern von Marxisten aller

ist der Wahlspruch dieser Bewegung, die diesen Wisch herausgibt. Ich möchte betonen, dieser Terror ist nicht verübt worden [*von*] Kommunisten und Sozialisten, sondern von Marxisten jeder Schattierungen [*sic!*]. Man tut immer so, als ob ein Sozialdemokrat oder ein Kommunist nicht Marxist sei. Es ist notwendig, daß wir uns zuerst Klarheit darüber schaffen, daß die Kommunisten sowie die Sozialdemokraten nur als Marxisten kennzeichen [*sic!*], sie sind samt und sonders Marxisten. Wenn die Sozi. oder Komm. behaupten, nicht Marx. zu sein, so können sie mit diese[*m*] Taschenspielstückchen höchstens unser Bürgertum beeinflussen. Warum wir in Deutschland eine Anzahl Gruppen finden, die wir Nationalsoz. unter den Sammelbegriff "Marxismus" bezeichnen, daß der Jude die Genialität des Volkes kennt. Die Menschen sind nun mal verschieden in ihrem geistigen Niveau, sind verschieden in ihrer Tatkraft, in ihrer Vorbildung, in ihrem Temperament. Und wenn ich heute eine Idee verkünde, dann darf ich nicht erwarten, daß ich die Sympathien aller Volksgenossen in eine[*n*] Rahmen hineinsperren kann. Es gibt Spießer, die bereit sind, jeder Zeit für Internationales einzutreten, die sich aber trotzdem zur sog. "Intelligenz" rechnen. Wenn Sie dem Spießer das marxistische Programm vorhalten, so entspricht das ganz seinem Wesen, nur daß er nicht Gewalt annehmen darf. Die Spießer, die an sich in allen kritischen Punkten mit den Marxisten gehen, stimmt [*sic!*] mit, aber er drückt sich anders aus, und die Presse, die schreibt auch anders, aber die "Frankfurter [*Zeitung*]", das "Berliner Tagblatt", das nimmt er und verschlingt es. Die "Rote Fahne" ist ihm zu blutrünstig. Im Grunde ist es

Schattierungen verübt worden ist. Man tut immer so, als ob ein Sozialdemokrat oder ein Kommunist nicht Marxist sei. Es ist notwendig, daß wir uns zuerst Klarheit darüber verschaffen, daß Kommunisten und Sozialdemokraten nur als Marxisten angesehen werden dürfen. Wenn die Sozialdemokraten oder Kommunisten behaupten, nicht Marxisten zu sein, so können sie mit diesem Taschenspielstückchen höchstens unser Bürgertum beeinflussen.

Die Menschen sind nun mal verschieden in ihrem geistigen Denken, sind verschieden in ihrer Tatkraft, in ihrer Vorbildung, in ihrem Temperament. Wenn ich heute eine Idee verkünde, darf ich nicht erwarten, daß ich die Sympathien aller Volksgenossen bekomme. Es gibt Spießer, die sich jederzeit für das Internationale einsetzen und sich dennoch zur sogenannten "Intelligenz" rechnen. Wenn Sie dem Spießer das marxistische Programm vorhalten, so entspricht das ganz seinem Wesen. Der Spießer, der an sich in allen kritischen Punkten mit den Marxisten geht, drückt sich nur anders aus. Er liest die "Frankfurter Zeitung" und das "Berliner Tageblatt". Die "Rote Fahne" ist ihm zu blutrünstig. Im Grunde ist es das gleiche, nur ist die "Frankfurter Zeitung" nicht so brutal in ihren Ausdrücken. Wenn die linke brutale Seite ein Verbrechen begeht, und der Staats-

das Gleiche. Nur ist die "Frankfurter Zeitung" nicht so brutal in ihren Ausdrükken. Denn wenn die linke brutale Seite ein Verbrechen begeht und der Staatsanwalt gezwungen ist einzugreifen, dann auf einmal wird die Schuld auf andere übertragen. Vor allem ist es sehr zweckmäßig für den Juden, weil er darin seine Waffen besitzt, die er dann benützt, wenn eine[*m*] Kommunisten etwas passiert, dann hält der Spießer seine Hand darüber. Wenn eine "Kanaille" einen Eisenbahnzug kaputt macht, dann kommt die "Vossische Zeitung" und schreibt, man muß Nachsicht haben, muß Milde walten lassen. Es handelt sich ja nur um ein Vergehen der eigenen Rasse. Es gibt auch Arbeiter, bei denen man nicht sofort mit der Befehlsgewalt kommen darf. Die Mehrheitssozialdemokraten als die "bourgeoise Soziald." bezeichnet, dann hat man die K.P.D., [*es*] gibt Leute die sagen, ich bin absolut Kommunist, aber ich bin national, für die gibt es die kommunistische Partei. Dann gibt es Leute, die sagen, ich kümmere mich um keine Partei, dann gibts welche, die passen zu den Syndikalisten, dem bürgerlichen Spießer die Partei der Mitte, für die national angehauchten die Deutschnationale Partei. Die anderen, die [*weder*] von dem, noch von dem etwas wissen wollen, für die gibt es die Anarchisten, für jeden gibt es etwas, genau so, wie es der Jude im Warenhaus macht. Das ist auch das Geheimnis der Organisation. Er organisierte dadurch, daß er ihr entgegenkommt und 3-4 mal den Laden bietet. Beispiel: Der Weltkrieg begann, die Soz.-Partei war einig und geschlossen. Kaum dauerte er fünf Monate, da beginnt sie sich zu spalten, es bildete sich die U.S.P.D. Der Arbeiter hat aber dabei

anwalt gezwungen ist einzugreifen, dann wird auf einmal die Schuld auf andere übertragen. Vor allem ist dies sehr zweckmäßig für den Juden, weil er darin seine Waffen besitzt, die er dann benützt, wenn einem Kommunisten etwas passiert. Der Spießer hält immer seine Hand darüber. Wenn eine "Kanaille" auf einen Eisenbahnzug ein Attentat verübt, dann kommt die "Vossische Zeitung" und schreibt, man müsse Nachsicht üben und Milde walten lassen.

Es gibt auch Arbeiter, bei denen man nicht sofort mit der Befehlsgewalt kommen darf. Es sind die Mehrheitssozialisten, die man als "Bourgeoisie Sozialdemokratie" bezeichnet. Für den, der absoluter Kommunist ist, gibt es die Kommunistische Partei. Andere wiederum passen zu den Syndikalisten, der bürgerliche Spießer in die Partei der Mitte und der national Angehauchte in die Deutschnationale Volkspartei.

Das ist das Geheimnis der Organisation.

Als der Weltkrieg begann, war die Sozialdemokratische Partei einig und geschlossen. Nach fünf Monaten spaltete sie sich. Es bildete sich die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Der Arbei-

nicht gedacht, daß der Jude sich etwas anderes denkt. Aus einer Masse von 11 Millionen Menschen muß man sich erst die Menschen herausholen, die sich angreifen trauen. Aus jeder Division ließen sich 50-60 der allerbesten Kämpfer holen, sie mußten vorausgehen und die Bresche schlagen. Und es ist dabei ein Irrsinn zu glauben, daß die Tatsache, daß z. B. heute marxistische Gerichte auch Kommunisten verurteilen [*sic!*]. Zwei Unterschiede müssen Sie sich vor Augen halten, der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat ohne Zweifel Kommunisten und Nationalsozialisten verurteilt. Jedoch der Unterschied, bei den Nationalsozialisten die Organisation verfolgt, um dann die Idee auszumärzen, auf der anderen Seite die Kommunisten einzeln auf 7-9 Jahren Zuchthaus eingesperrt wurden. Man versuchte die nat.-soz. Partei auszurotten. Bei den Kommunisten sucht man die Erbitterung und den Fanatismus zu steigern. Sie wußten genau, was sie taten. Die Organisation haben sie nie verboten. Das sind meine politischen Kinder, sagte Herr Severing. Der einzelne sagt nicht, mich hat in Wirklichkeit der Jude eingesperrt, nein, die Bourgeoisie hat das an mir verbrochen. Dagegen macht er Front und jedes Jahr Zuchthaus bedeutet die Vermehrung seines glühenden Hasses. Alle diese Spielkarten sind eines. Das ist der Marxismus, er ist es, der seit Jahrzehnten das System des Terrors nicht nur eingeführt hat, sondern auch dauernd weiter beibehält. Da wird mir der einzelne jetzt sagen, ja das ist doch ein Widerspruch. Der Einzelne, der pazifistisch ist, kann doch auch nicht terroristisch sein. Ist es möglich, daß ein Mensch sagt, ich bin Pazifist (ich lehne die Gewalt als solche ab) und

ter kannte die Ziele des Juden nicht. Aus einer Masse von elf Millionen mußten erst die Menschen herausgeholt werden, die den Mut hatten anzugreifen.

Es ist jedoch ein Irrsinn zu glauben, daß das heutige marxistische Gericht auch Kommunisten verurteilt. Zwei Unterschiede müssen Sie sich vor Augen halten. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat ohne Zweifel Kommunisten und Nationalsozialisten verurteilt. Bei den Nationalsozialisten hat man die Organisation verfolgt, um die Idee auszumerzen. Den Kommunisten hat man ihre Organisation nie verboten. Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei versucht man auszurotten. Bei den Kommunisten sucht man die Erbitterung und den Fanatismus zu steigern. "Es sind meine politischen Kinder", sagt Herr Severing. Der einzelne sagt nicht, mich hat in Wirklichkeit der Jude eingesperrt, nein, er sagt, die Bourgeoisie hat es getan. Gegen die Bourgeoisie macht er Front, und jedes Jahr Zuchthaus vergrößert seinen glühenden Haß. Das ist der Marxismus, der seit Jahrzehnten das System des Terrors nicht nur eingeführt hat, sondern auch dauernd weiter beibehält. Wir wissen, daß dieses System soweit geht, daß der Mensch sich scheut, ein Tier zu schlachten. Ein Pazifismus aber nur nach außen, nach innen aber die Gewalt.

an anderer Stelle braucht er die Gewalt, das beweist, daß dieser Mensch nicht aufrichtig die Gewalt verurteilt, daß der Einzelne nur auf der anderen Seite die Gewalt ablehnt, die Inder lehnten die Gewalt ab (die Buddhisten), und hier können wir sehen, dieses ganze pazifistische Gefühl entspringt dort in einer höheren Überzeugung. Beim Marxismus müssen wir das ablehnen, weil dort es nur nach außen feststeht, und die Gewalt nach innen die Hauptsache spielt. Wir wissen, daß dieses System soweit geht, daß der Mensch sich scheut, ein Tier zu schlachten. Der Pazifismus nur nach außen, nach innen aber die Gewalt. Was will eigentlich der Marxismus? Warum übt er die Terrorakte aus? Warum predigt er Freiheit und unterdrückt dauernd die Freiheit? Warum ist das? Ich möchte fragen, was ist der Marxismus? Ich möchte die Theorie und Praxis miteinander verbinden. Der Marxismus in Theorie ist eine Lehre im idealsten Sinne dem Volkswohl zu dienen, daß das Volk sich selbst regiert. Das Volk soll die Herrschaft bekommen. Der Kapitalismus, der die Ursache der Unterdrückung eines Volkes ist, soll ausgerottet werden. Der Militarismus soll beseitigt werden und zwar nicht nur der der Ausdrucksform, als Begriff der Gewalt an sich, sondern daß die Gewalt verschwindet. Durch die Vernichtung der Klassenherrschaft, durch die Beseitigung des Kapitalismus, durch die Zertrümmerung des Militarismus, daß endlich nur eines übrig bleibt, die Beseitigung alles deren Drohnen [*sic!*], die sich nicht einfügen wollen, die Beseitigung der Organisationen, die Vernichtung der Millionen Menschen, das ist das Spiel - das ist die Theorie. Wir wollen die Praxis gegenüber stellen. Was

Was will eigentlich der Marxismus? Warum übt er die Terrorakte aus? Was ist Marxismus in Theorie und Praxis? Der Marxismus in Theorie will im idealsten Sinne dem Volkswohl dienen. Das Volk soll die Herrschaft bekommen. Das ist der erste Punkt im marxistischen Programm.

Der Kapitalismus, der die Ursache der Unterdrückung eines Volkes ist, soll ausgerottet werden. Der Militarismus, der Begriff der Gewalt an sich, soll beseitigt, die Klassenherrschaft vernichtet und all die, die sich nicht fügen wollen, ausgerottet werden. Das ist das Spiel - das ist die Theorie.

Der Theorie wollen wir die Praxis gegenüberstellen. Was hat der Marxismus

hat der Marxismus in der Praxis erreicht? Der Marxismus versucht, die Volksherrschaft zu begründen. Was, meine lieben Freunde, heißt in Wirklichkeit Volksherrschaft? Er erklärt die Majorität als solche, die das Volk repräsentiert, besitzt das Volk als Herrschaft. Die Sozialdemokratische Partei ist eine Bewegung, die versucht, auf dem Wege der Demokratie das marxistische Programm durchzuführen. Wir wollen doch einmal feststellen, was heißt Volksherrschaft? Und was ist in Wirklichkeit da? Was ist die Majorität? Das ist zu allen Zeiten die Mehrheit, die aber weder genial noch irgend etwas anderes ist. Wenn auch der einzelne protestiert, all das was die Menschheit an Gütern besitzt, verdient sein Bestehen nicht der Majorität, sondern dem Bestehen, dem Wirken eines einzelnen Kopfes. Wieviele Menschen haben heute Licht, ohne zu wissen, daß es von einem Mann erfunden worden ist Namens *Edison*. Wenn Sie in seinem Werk, das ich vor kurzem gelesen habe, durchblättern, was dieser einzelne Mensch der Welt gegeben hat, wieviele draußen zu Hause zünden ihr elektr. Licht an, da[*s*] von diesem Mann stammt. Wieviele gehen in ein Kino hinein, nicht die Majorität hat die Kinomatographen etc. erfunden, nein die Majorität besucht sie, ein Kopf hat es geschaffen, und so geht das ins unendliche hinein. Man ist erschüttert, was dieser Mensch alles der Welt gegeben hat. Und das ist auf allen Gebieten überall das Gleiche. Es ist ganz klar, es kann die Majorität nicht erfinderisch sein, deshalb will eine Organisation der Menschheit dankbar wäre [*sic!*], ich würde nicht das Wort "weise" benützen, wenn jeder "weise wäre", oder ich bezeichne einen Menschen als Held, weil er

in der Praxis erreicht? Der Marxismus versucht die Volksherrschaft zu begründen. Er erklärt die Majorität als solche, die das Volk repräsentiert, als die Herrschaft. Die Sozialdemokratische Partei versucht auf dem Wege der Demokratie das marxistische Programm durchzuführen. Was heißt nun Volksherrschaft? Niemals war die Mehrheit genial. Alles, was die Menschheit an Gütern besitzt, verdankt sein Bestehen nicht der Majorität, sondern dem Wirken einzelner Köpfe.

Wie viele Menschen haben heute Licht, ohne zu wissen, daß es von einem Mann, namens Edison erfunden worden ist!

Ebenso ist es mit dem Kino. Nicht die Majorität hat die Kinematographen erfunden, nein, die Majorität besucht sie, ein Kopf hat sie geschaffen.

Das ist auf allen Gebieten das gleiche. Es ist ganz klar, die Majorität kann nicht erfinderisch sein.

den anderen an Mut voransteht. Würden alle Menschen gleich sein, würde ich nicht sagen, das ist ein Erfinder. Was heißt nun Volksherrschaft im höchsten Sinne des Wortes? Volksherrschaft ist das System, das der Gesamtheit den meisten Nutzen bringt. Ich kann nicht ein Prinzip aufstellen, das gegen die Logik ist. Volksherrschaft ist ein Regieren, in dem das Volk keinen Schaden leidet. Ein Zustand der ewig für die anderen Glück bringt. Was heißt Volksherrschaft? Volksherrschaft liegt in dem System begründet, das gestattet, daß ein Volk von seinen fähigsten Köpfen geleitet und geführt wird. Volksherrschaft ist eine Herrschaft der Verantwortlichkeit, der Klugheit. Volksherrschaft ist Dienst eines Volkes, und für das das Höchste zu leisten. Das eine werden Sie alle verstehen, dem Volke dient natürlich nicht ein Regent, das [*sic!*] aufgebaut ist aus einem Adelsgeschlecht, sondern ein Mensch aus dem Volke, ein fähiger Kopf, der an die Spitze gelangt. Das höchste Nationaleigentum, das ein Volk besitzt, sind seine großen Männer (Dichter, Musiker etc.). Ich kann nicht von einem anderen Nationaleigentum sprechen. Das ist das höchste Glück für das Volk. Wenn ein Volk solche Männer aufbringt, dann ist ein solches Volk als glücklich zu preisen, denn die Erfindungen eines Edison sind nicht für ihn bestimmt, sondern Millionen von Menschen haben von seinen Werken [*sic!*]. Ein großer Musiker komponiert nicht für sich, sondern an seine[*n*] Werken erfreuen sich Millionen von Menschen. Können wir heute von einer Volksherrschaft sprechen? Was sehen wir heute? Wenn ja, müßten sie unserem Volke Glück geben, müßten sie unserem Volke die höchsten Reichtümer

Was heißt nun Volksherrschaft im höchsten Sinne des Wortes? Volksherrschaft ist das System, das der Gesamtheit den meisten Nutzen bringt. Ich kann nicht ein Prinzip aufstellen, das gegen die Logik ist. Volksherrschaft ist ein Regieren, unter dem das Volk keinen Schaden leidet. Ein Zustand, der ewig für die anderen Glück bringt. Volksherrschaft liegt in dem System begründet, welches gestattet, daß ein Volk von seinen fähigsten Köpfen geleitet und geführt wird. Volksherrschaft ist eine Herrschaft der Verantwortlichkeit. Volksherrschaft ist Dienst am Volk. Das werden Sie alle verstehen, dem Volke dient natürlich nicht ein Regime, das sich aus Adeligen zusammensetzt, sondern ein Mann aus dem Volke, ein fähiger Kopf, der an die Spitze gelangt. Das höchste Nationaleigentum, das ein Volk besitzt, sind seine großen Männer. Das ist das höchste Glück für ein Volk. Die Erfindungen eines Edison z. B. sind nicht für ihn bestimmt, sondern Millionen von Menschen haben den Nutzen von seinen Werken. Ein großer Musiker komponiert auch nicht für sich, sondern an seinen Werken erfreuen sich Millionen von Menschen.

Können wir heute von einer Volksherrschaft sprechen? Wenn ja, dann müsse sie unser Volk glücklich gemacht haben. Man hat die politische Leitung in die Hände von Menschen gelegt, die we-

geben, sie müßten dem Volke die höchste Stellung bringen. Man hat die politische Leitung in die Hände von Menschen gelegt, die nicht würdig sind, solche Posten einzunehmen, die nicht fähig sind dazu. In Wirklichkeit regiert da nicht das Volk an sich, sondern da regiert das Kapital. Behaupten Sie nicht, meine lieben Genossen von Links, daß sie regieren, stellen sie sich eines vor, wieviel Deutsche haben eine Vorstellung vom politischen Wesen, von Organisation der Wirtschaft. Jeder weiß doch nur das, was in seiner Zeitung steht und was er liest. Die Zeitung wird ja nicht vom Volke gemacht, fabriziert wird sie ja von der "Journaille", zum Regenten eines Volkes geworden, ausgehalten wird die Zeitung durch das Kapital. Als 2. Punkt hat der Marxismus "Der Kapitalismus muß vernichtet werden", und er meint darunter das Privateigentum an sich. Er erklärt, daß eine Sozialisierung vorhanden sein muß. Ich möchte mich mit ihnen nicht erstreiten [*sic!*], was sie sozialisieren wollten, sondern was schon sozialisiert war, und was ihr uns wieder genommen habt. Die deutsche Reichseisenbahn. Im Jahre 1920 traten wir Nat.-Soz. in München das erste Mal auf. Die Eisenbahn war Eigentum der deutschen Nation. Sie sind [*sic!*] geführt von drei Gesichtspunkten:

a) der notwendigen Befriedigung des Verkehrs.

b) der notwendigen Befriedigung der Angestellten.

c) vom Gesichtspunkt der Überschüsse für Volkszwecke.

Das floß in den Staatssäckel hinein. Das war sozialisierter Betrieb. Man frug sich wie man den Verkehr ausbauen wolle. Nach der einen Seite konnte sich

der würdig noch fähig gewesen sind, solche Posten auszufüllen. In Wirklichkeit regiert heute doch nicht das Volk, sondern das Kapital. Behaupten Sie nicht, meine lieben Genossen von links, daß Sie regieren! Wie viele Deutsche haben eine Vorstellung vom politischen Leben! Jeder weiß doch nur das, was in seiner Zeitung steht und was er liest. Die Zeitungen werden aber nicht vom Volke gemacht, sondern von der "Journaille" und ausgehalten werden sie vom Kapital.

Als zweiten Punkt hat der Marxismus in seinem Programm: "Der Kapitalismus muß vernichtet werden". Er meint darunter das Privateigentum an sich. Er erklärt, daß eine Sozialisierung vorhanden sein muß. Ich möchte mich mit Ihnen nicht abstreiten [*sic!*], was Sie sozialisieren wollten, sondern was schon sozialisiert war, und was Ihr uns wieder genommen habt. Die deutsche Reichsbahn war Eigentum der deutschen Nation. Sie wurde nach drei Gesichtspunkten geleitet:

a) der notwendigen Befriedigung des Verkehrs,

b) der notwendigen Befriedigung der Angestellten,

c) vom Gesichtspunkt der Überschüsse für Volkszwecke.

Das Geld floß in den Staatssäckel. Somit war die Deutsche Reichsbahn ein sozialisierter Betrieb.

der Betrieb entwickeln auf Erhöhung des Verkehrs und Erhöhung der Befriedigung der Angestellten und Arbeiter. Eine marxistische Zeitung schrieb im Jahre 1920, man muß Ordnung hineinbringen in diesen Betrieb, das wäre aber nur möglich durch das Privatkapital. Wir nahmen dagegen Stellung, wir protestierten dagegen, wir riefen Versammlungen im Cirkus Krone zu München ein, gegen die Herausgabe der Reichseisenbahn an das Privatkapital[9]. Da ging es dann wie dem Einbrecher bei Nacht, wenn er beim Laternenschein erwischt wird, fragt er höflich, in welchem Stock hier ein Arzt wohne, bei uns ist ein Kind geboren. Erzberger stand auf und sagte, das waren bloß Versuche, die von gewissenloser Verantwortlichkeit in die Welt gesetzt wurde[*n*]. Er hat nicht die Absicht die Eisenbahn zu verschachern. Er müßte jeden als ... behandeln. Unterdessen kam die Zeit in der der Nationalsozialismus tot war, da ging man denn her unter der Führung von Marxisten und Zentrum, tatsächlich die Reichseisenbahn dem Daweskapital zu geben. Man hat sie der internationalen Finanz ausgeliefert. Das was schon sozialisiert war, das wurde abgeschafft. In den Versammlungen schrie [*man,*] alles müßte sozialisiert werden und der sozialisierte Betrieb wurde abgeschafft. Deutschland kann seine Schulden nicht mehr zahlen. Man braucht neue Pfänder. Das nächste ist die Reichspost! Da paßt auf! Deutscher paß auf! Und schon schreits die ganze Presse man muß diesem Menschen das Reden verbieten. Die Menschen kaufen in München nicht mehr ein, sie gehen nach Frankfurt, sie

Eine marxistische Zeitung schrieb im Jahre 1920, es müsse in diesem Betrieb Ordnung geschaffen werden. Das sei aber nur durch das Privatkapital möglich. Wir nahmen dagegen Stellung, wir riefen Versammlungen in München ein und protestierten gegen die Herausgabe der Reichsbahn an das Privatkapital. Man tat so wie ein Einbrecher, der beim Laternenschein erwischt wird. Er fragt höflich, in welchem Stock hier ein Arzt wohne, bei ihm sei ein Kind geboren worden. Erzberger stand auf und sagte, das waren bloß Gerüchte, die von gewissenlosen Leuten in die Welt gesetzt würden. Er habe nicht die Absicht die Eisenbahn zu verschachern. Unterdessen kam die Zeit, in der der Nationalsozialismus tot war. Da lieferte man unter Führung von Marxisten und Zentrum tatsächlich die Reichsbahn dem Daweskapital, der internationalen Finanz aus. In den Versammlungen schrie man, alles müsse sozialisiert werden, und der sozialisierte Betrieb wurde abgeschafft.

Deutschland kann jetzt wiederum seine Schulden nicht mehr bezahlen. Man braucht neue Pfänder. Das nächste Pfand ist die Reichspost! Deutscher paß auf! Schon verlangt die ganze Presse, man müsse mir das Reden verbieten. Gewisse Leute kaufen in München nicht mehr ein und gehen nach Frankfurt,

9 Soweit überliefert, nahm Hitler selbst nicht 1920, sondern erst 1921 dazu Stellung. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 520 ff.

kaufen nichts mehr ein, wenn so etwas geredet wird. Man hat den Sekretär vom Völkerbund gefragt, ob er etwas weiß, er erklärte, er weiß nichts davon. Ein Sekretär erklärte plötzlich, warum nicht der Reichspostminister[10]? Warum denn der nicht, der muß es doch besser wissen! Als so ein Sekretär des Völkerbundes, Reparationskommission[11]. Nein, die Herrn beschäftigen sich dauernd damit und wenn ihnen heute unser Reden unangenehm ist, dann sagen sie: "diese Hunde verderben unser ganzes Rezept." "Durch dieses unzeitige Geschrei verderben sie unser ganzes Geschäft." Der Jude hat entdeckt, daß da eine kleine Verschwörung, ein kleiner Haufen von diesen Aufwühlern ist, es wird dagegen Sturm geblasen und im selben Augenblick denkt niemand an die Post. Die wird uns in diesem Augenblick genommen. Man bemüht sich ein Monopol für Tabak, ein Staatsmonopol soll eingeführt werden. Die Konkurrenz soll ausgeschaltet werden. Und jene sagen, daß die Menschen sozialisieren wollen. Der normale Mensch ist wieder begeistert. "Die wollen den [*sic!*] Staatsmonopol machen!" Für 1929 ist das bestimmt! Für 1928 die Post! Nathan der Weise ist mit dieser Sache vertraut. 1929 wird es notwendig, daß Deutschland die Reparationsschulden [*bezahlt*], das kann es nicht, und da wird man dann das Tabakmonopol an die internationale Hochfinanz ausliefern. Das deutsche Tabaksmonopol, oh Gott, da wird man dann schon wieder etwas anderes finden, mit anderen Worten: "Die

wenn ich weiter über solche Dinge spreche.

Der Jude hat entdeckt, daß eine kleine Verschwörung im Gange ist. Er wird dagegen Sturm laufen. Im selben Augenblick denkt niemand mehr an die Post. Dann wird sie uns genommen. Man bemüht sich, ein Monopol für Tabak einzuführen. Die Konkurrenz soll ausgeschaltet werden. Der Durchschnittsmensch ist wieder begeistert.

1929 soll Deutschland seine Reparationsschulden zahlen. Das wird unmöglich sein. Man wird dafür das Tabakmonopol an die internationale Hochfinanz ausliefern.

10 Georg Schätzel (1874-1934), Jurist, Dr. jur., 1914 Oberpostrat, 1923-1927 Leiter der 6. Gruppe (Bayern) der Reichspostverwaltung, Jan. 1927 bis Mai 1932 Reichspostminister (BVP).

11 Dem Völkerbund unterstand keine Reparationskommission. Gemeint ist wohl die aufgrund des Versailler Vertrages gebildete Reparationskommission in Paris unter Vorsitz von Jean Louis Barthou, in der die USA, Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien vertreten waren. Die Reichspost hatte keine finanziellen Lasten aus dem Dawesplan zu tragen.

Sozialisierung ist auf dem Marsche". Der deutsche Politiker beschäftigt sich da mit "Fürstenenteignung, Republikschutzgesetze", und in der Zwischenzeit nahm man dir alle deine Werte. Volk, deine heiligsten Güter sind in Gefahr, sind bedrängt. Während man das Volk auf die heiligen Güter hinweist, werden dem Volk seine [*G*]üter gestohlen. Ich stelle fest, und das kann niemand verleugnen, seit 8 Jahren haben die nicht sozialisiert, sondern man hat es dem internationalen Kapital in den Rachen geworfen. Militarismus d. h. wenn man den Kapitalismus zur Strecke gebracht hat, muß man auch den Militarismus nehmen. Allein, wie ist es denn in Wirklichkeit, was ist heute die deutsche Nation? Die deutsche Nation von heute ist doch nichts weiteres als eine Kolonie, als eine Koloniallandschaft. Daß dieses heutige Deutschland keinen Militarismus mehr hat, ist doch selbstverständlich, sonst könnte man doch nicht Deutschland ausrotten. Wir sehen heute klar, daß das deutsche Volk verschachert ist. Das Streben des Marxismus ist nationale[*n*] Völker[*n*] die Wehrkraft zu nehmen und der Hochfinanz die Wehrkraft in die Hände zu drücken. Vor allem, was wollen wir heute denn von Militarismus reden, wir sehen doch, wie die ganze Welt sich rüstet, wir sehen doch, wie sich die ganze andere Welt in Waffen kleidet. Durch die Vernichtung des Militarismus und durch die Vernichtung des Kapitals, sollten nach marx. Grundsatz die Gegensätze arm und reich verschwinden. Wir sehen so die Gegensätze, die zwischen arm und reich verschwinden wie die Deutschen gleichmäßig arm werden, wie ein anderer Teil gleichmäßig reich wird, d. h. ein ganzes Volk wird verproletarisiert und der Jude

Der deutsche Politiker beschäftigt sich aber mit Fürstenenteignung und Republikschutzgesetzen. Volk, Deine heiligsten Güter sind in Gefahr! Während man das Volk auf die heiligen Güter hinweist, werden dem Volk seine Güter gestohlen. Ich stelle fest, seit acht Jahren hat man nicht sozialisiert, sondern deutsche Werte dem internationalen Kapital in den Rachen geworfen.

Was ist heute die deutsche Nation? Sie ist nichts anderes mehr als eine Kolonie. Daß dieses heutige Deutschland keinen Militarismus mehr hat, ist doch selbstverständlich, sonst könnte man doch nicht Deutschland ausrotten. Wir sehen heute klar, daß das deutsche Volk verschachert ist. Das Streben des Marxismus ist, nationalen Völkern die Wehrkraft zu nehmen und der Hochfinanz die Wehrkraft in die Hände zu drücken. Vor allem, was wollen wir heute denn vom Militarismus reden, wir sehen doch, wie die ganze Welt sich rüstet, wir sehen doch, wie sich die ganze andere Welt in Waffen kleidet! Durch die Vernichtung des Militarismus und durch die Vernichtung des Kapitals sollten nach marxistischem Grundsatz die Grundsätze arm und reich verschwinden. Wir sehen so die Gegensätze, die zwischen arm und reich verschwinden, wie die Deutschen gleichmäßig arm werden, wie ein anderer Teil gleichmäßig reich wird. Ein ganzes Volk wird verproletarisiert, und der Jude wird zum alleinigen Herrn gemacht. Ich möchte betonen, es hat in Deutschland

wird zum alleinigen Herren gemacht. Ich möchte betonen, es hat in Deutschland noch nie eine so große Wohnungsnot gegeben wie jetzt. Aber auch noch nie wurden so viel Villen gebaut wie jetzt. In den Logen der Theater sitzen keine richtigen Proletarier. Eines kann man feststellen, die Kluft zwischen arm und reich ist so groß geworden, daß es dem Armen nicht mehr möglich ist, in eine andere Lage zu kommen. Wir haben die letzte Bestätigung in Deutschland sichtbar vor Augen. Es sind das keine richtigen Proletarier, die die Juwelen tragen, das Geld einstekken. Das sind die Millionen Menschen, die nicht wissen, daß sie notwendig sind. Zweieinhalb Millionen Menschen, das sind die Nutznießer des gesamten Volkes. 70 Jahre habt ihr gekämpft. Ihr habt die Macht in den Händen gehabt, wir noch nicht. Ihr habt die Banken und Börsen zum Herrn gemacht, ihr habt die Millionen Deutsche um ihre Sparguthaben gebracht, und das ist nicht nur hier so sondern überall, wie ja auch in Rußland. Sein Glück ist nicht größer geworden, nein, wenn wir auf der einen Seite den Marxismus theoretisch vor Augen behalten, müssen wir uns die Frage vorlegen, wie ist es denn möglich, sind denn die Menschen wahnsinnig? Der letzte Glaube an den soz. Staat und das erste was sie getan haben, das war, daß sie ihre[*m*] Staat, die [*sic!*] soz. Republik die Waffen wegnahmen. Sinnlos wäre das alles wenn nicht ein anderer Sinn dahinterläge. Es ist im Menschenleben manchmal so, daß man zu keinem Resultat kommt. Es gibt ein Mittel, um zu korrigieren. Man versucht das Problem von einer anderen Seite auszuforschen. (Besteigung eines Gipfels, er wird erschöpft sieht es geht nicht mehr und sofort wird

noch nie eine so große Wohnungsnot gegeben wie jetzt.

Die Kluft zwischen arm und reich ist so groß geworden, daß es dem Armen nicht mehr möglich ist, in eine andere Lage zu kommen. Wir haben die letzte Bestätigung in Deutschland sichtbar vor Augen. Es sind keine Proletarier, welche die Juwelen tragen und das Geld einstecken. Zweieinhalb Millionen Menschen sind die Nutznießer des gesamten Volkes. Siebzig Jahre habt Ihr gekämpft! Ihr habt die Macht in den Händen gehabt! Ihr habt aber die Banken und Börsen zum Herrn gemacht. Ihr habt die Millionen Deutschen um ihre Sparguthaben gebracht. Das ist nicht nur hier so, sondern überall, wie ja auch in Rußland. Wenn wir auf der einen Seite den Marxismus uns theoretisch vor Augen halten, müssen wir uns die Frage vorlegen: "Wie ist das denn möglich? Sind denn diese Menschen wahnsinnig geworden?" Das erste, was sie getan haben, war, daß sie ihrem Staat, ihrer sozialdemokratischen Republik die Waffen wegnahmen. Sinnlos wäre das alles, wenn nicht ein anderer Sinn dahinterläge. Es ist im Menschenleben manchmal so, daß man zu keinem Resultat kommt. Es gibt ein Mittel, um zu korrigieren. Man versucht das Problem von einer anderen Seite auszuforschen.

er auf der anderen Seite damit beginnen. So haben die Menschen gearbeitet mit dem Ballon, es kamen die Flugzeuge erst dann hat man die Dampfkraft benutzt.) Und wenn ich im politischen Leben Dinge [*sic!*], die an sich sinnlos erscheinen, wenn zum Beispiel das deutsche Proletariat eine Welt aufbauen will, daß das Kapital ein hungerndes Raubtier ist, und dieses Kapital entfernen will, dann muß diese Organisation von [*sic!*] dem blutgierigen Raubtier schützen. Es ist sinnlos, wenn man das Gegenteil tut. Man sagt, man will Volksherrschaft gründen, setzt Männer hin, die von Hintermännern gespeist werden, da kommt man auf einmal nicht mehr weiter, da setzt man Nazi-Sozi dann ein [*sic!*] und setzen mit einem neuen Programm an, nun ist es notwendig, darüber klar zu denken. Es ist notwendig jetzt zu fragen "Wem nützt das?" Wer hat den Nutzen davon? Unser Volk nicht. Ihr kommt auf ein Problem, das wir Nazi-Sozi schon einmal durchgeführt haben, auf das Rassenproblem. Sie alle fürchten das Wort Imperialismus. Imperialismus, unsere Volksgenossen von Links, man hat ihnen manchen Staat als imperialist. hingestellt. Wir wollen einmal logisch untersuchen was heißt denn imperialistisch. Wenn ein Wesen auf dieser Welt existiert und nun versucht sich frei zu erhalten, sich zu vermehren, dann genügt dieses Wesen zugleich einer Verpflichtung, die Sorge für die Existenz des neuen Wesen[*s*]. Die Natur, jede Mutter, jedes Elternpaar sorgt so lange für das neue Wesen, bis es fähig ist, sich allein weiterzubilden. Die Sorge für die erste Zeit, ist das bestimmende. Beim Höchsten ist die Sorge eine ganz unendliche. Nämlich beim Menschen: 9 Monate zuerst bei der

Wenn z. B. das deutsche Proletariat das Kapital, welches ein hungerndes Raubtier ist, entfernen will, dann muß sich diese Organisation vor diesem blutgierigen Raubtier schützen. Es ist sinnlos, wenn man das Gegenteil tut. Man sagt, man will eine Volksherrschaft gründen, setzt Männer hin, die von Hintermännern gespeist werden, da kommt man auf einmal nicht mehr weiter, setzt neue hin mit einem neuen Programm, das geht immer so fort. Es ist notwendig, jetzt zu fragen: "Wem nützt das? Wer hat den Nutzen davon?" Unser Volk nicht.

Ich komme nun auf das Rasseproblem zu sprechen. Sie alle fürchten das Wort Imperialismus. Wollen wir einmal logisch untersuchen, was Imperialismus heißt! Wenn ein Wesen auf dieser Welt existiert und nun versucht, sich frei zu erhalten, sich zu vermehren, dann genügt dieses Wesen zugleich einer Verpflichtung, der Sorge für die Existenz eines neuen Wesens. Jede Mutter sorgt so lange für das neue Wesen, bis es fähig ist, sich allein weiterzubilden. Die Sorge für die erste Zeit ist das Bestimmende. Beim höchsten Lebewesen, beim Menschen, ist die Sorge eine ganz unendliche. Neun Monate zuerst bei der Mutter, dann fünfzehn Jahre bei Mutter und Vater, bis das Kind zum Manne [*sic!*] wird. Die Verantwortung liegt bei den Eltern. Jedes Wesen, das auf dieser Erde ein neues Wesen zeugt, übernimmt bis zu seiner

Mutter, dann 15 Jahre die Mutter und der Vater, bis das Wesen zum Mensch in dem Falle aufblühte. Die Verantwortung liegt bei den Eltern. Jedes Wesen, das auf dieser Erde ein neues Wesen zeugt, übernimmt bis zur Selbsterhaltung die Verantwortung [*für*] dieses Wesen. Wie prägt sich das in der Natur praktisch aus. Ein Beispiel: Die Schlupfwespe, sie legt ihre Eierchen nicht irgendwo hin, sondern sie legt dieselben in den Leib eines anderen Wesens, um ihnen dadurch die Nahrung zu geben. Wenn einige Zeit vorbei ist, ist das neue Tierchen da, und es kann sich selbst ernähren. Es ist die Sorge, dem Gewordenen das tägliche Brot zu geben. Die Voraussetzung, das tägliche Brot zu schaffen, damit wird der Mensch imperialistisch, der Vater der das erste Kind zeugt ist imperialistisch, weil er nicht nur für sich der Ernährer ist, sondern er muß auch für das Kind Nahrung schaffen. Jede Mutter ist imperialistisch. Ein Unterschied ist zwischen den einzelnen Wesen. Die Schlupfwespe, die das Ei in den Leib eines anderen Tieres legt und die Biene, die ihr Ei in die Wabe hineinbringt. Die Biene übernimmt die Sorge, sie füttert die kleinen Larven, sie schließt erst ab, wenn aus der Larve die Biene geworden ist. So ist es auch beim Menschen. Wie prägt sich der Imperialismus des Ariers aus? Der Arier erzeugt Kinder. Diese Wesen müssen ernährt werden, wer tut das? Der Arier. Er versucht Boden zu gewinnen. Sie wandern aus, innerhalb dieser neuen Begrenzung spielt sich das Leben ab. Er kolonisiert, organisiert. Ein Volk tritt auf, auf dem Boden eines anderen Volkes und erklärt, hier sind wir die Herren, aber einer kann nur auf dem Boden ver-

Selbsterhaltung die Verantwortung für dieses Wesen. Wie prägt sich das in der Natur praktisch aus? Ein Beispiel: Die Schlupfwespe legt ihre Eierchen in den Leib einer Raupe, um ihnen dadurch die Nahrung zu geben. Wenn einige Zeit vorbei ist, ist das neue Tierchen da. Es kann sich selbst ernähren. Es ist die Sorge, dem Gewordenen das tägliche Brot zu geben. Die Sorge um das tägliche Brot macht den Menschen zum Imperialisten. Der Vater, der das erste Kind zeugt, ist Imperialist, weil er nicht nur für sich, sondern hinfort auch für das Kind zu sorgen hat. Doch besteht ein Unterschied zwischen den einzelnen Wesen, zwischen der Schlupfwespe, die das Ei in den Leib des anderen Tieres legt, und der Biene, die ihr Ei in die Wabe hineinbringt. Die Biene übernimmt die Sorge, sie füttert die kleinen Larven, bis aus ihnen eine Biene geworden ist. So ist es auch beim Menschen.

Wie prägt sich der Imperialismus beim arischen Menschen aus? Der Arier zeugt Kinder. Der Arier versucht Boden zu gewinnen und wandert aus. Innerhalb dieser neuen Begrenzung spielt sich das Leben ab. Er kolonisiert und organisiert.

bleiben, der Arier, er verdrängt den andern, um selbst Farmer zu werden, er selbst organisiert eine Technik, alles macht er selbst, er will nur Boden haben. Das ist der Imperialismus, das ist jeder Mensch, der das Wesen hat sich zu vermehren. In diesem gegenseitigen Kampfe ist der Mensch ganz gewaltig geworden. Diese imperl. Entwicklung des Ariers ist zu vergleichen mit der Biene. Er macht alles selbst. Alles das kann er tun. Er hat die Kultur gebracht durch eine geistige Arbeit, er ist nicht nur bedeutender, weil er vielleicht Herr des anderen geworden ist, der Arier ist zum Herrn der anderen Lebewesen geworden, weil er sich zugleich eine geistige Kultur schuf. Ein Volk, das sich nicht vermehrt, das auch nicht den Drang dazu hat, ein solches Volk ist dem Untergang geweiht. Und neben dem Arier sehen wir ein anderes Volk, die *Juden.* Er ist auch imperialistisch, er vermehrt sich auch und muß versuchen sein Kind zu ernähren. Nur die Art des Imperialismus ist so grundsätzlich verschieden, als wie die Biene und die Schlupfwespe. Der Arier versucht seine Kinder selbst zu ernähren durch die Arbeit. Die Kinder sie sind versorgt worden durch ihre Vorfahren. Das ist ähnlich der Biene. Der Jude hat ein anderes Prinzip. Auch er ernährt sein Kind und versucht [*I*]mperialist zu sein, nicht daß er die Arbeit leistet, sondern, daß er andere dafür tätig sein läßt, daß er andere zinsbar macht. So wie die Raupe stirbt, so sterben die anderen Völker, wenn die kleine[*n*] Larven des Juden größer werden. Ein Bibelspruch heißt: Sie eroberten das Land, unterjoch[*t*]en es und wurde zinsbar gemacht. Heute sehen wir das bei uns. Ganze Völker sind zinsbar gemacht worden. Wir

Der Arier verdrängt ein anderes Volk von seinem Boden, um selbst Farmer zu werden. Er selbst organisiert eine Technik, alles macht er selbst, er will nur Boden haben. Das ist Imperialismus. Das ist jeder Mensch, der das Streben hat, sich zu vermehren. Im gegenseitigen Kampf ist der Mensch ganz gewaltig geworden. Diese imperialistische Entwicklung des Ariers ist zu vergleichen mit dem Fleiß der Biene. Er macht alles und kann auch alles tun. Er hat die Kultur gebracht durch eine geistige Arbeit. Er ist nicht nur bedeutender als die anderen Lebewesen, sondern ihr Herr. Ein Volk, das sich nicht vermehrt, das auch nicht den Drang dazu hat, ist dem Untergang geweiht.

Neben dem Arier sehen wir ein anderes Volk, die Juden. Der Jude ist auch Imperialist. Er vermehrt sich auch und muß versuchen, seine Kinder zu ernähren. In der Art des Imperialismus unterscheidet sich der Jude vom Arier so wie die Schlupfwespe von der Biene. Der Arier versucht, seine Kinder durch Arbeit selbst zu ernähren.

Der Jude hat ein anderes Prinzip. Er versucht Imperialist zu sein, indem er selbst nicht arbeitet, dagegen andere für sich arbeiten läßt. So wie die Raupe stirbt, so sterben die nichtjüdischen Völker, wenn die kleinen Larven der Juden größer werden. Ein Bibelspruch heißt: Sie eroberten das Land, unterjochten es und machten es zinsbar. Heute sehen wir das bei uns. Ganze Völker sind zinsbar gemacht worden. Wir wollen eines feststellen: so wenig die Schlupfwespe etwas dafür kann, daß sie ihre Eier in den Leib

wollen eines feststellen, sowenig die Schlupfwespe dafür kann, daß sie die Eier der Raupe in den Leib legt, sowenig kann der Arier dafür, daß er um sein eigenes "Ich" kämpft, so wenig, wie ein Tiger dafür kann, daß er Menschen frißt, so wenig ist der Deutsche verpflichtet, sich vom Juden fressen zu lassen. Die Natur streut ihre Lebensformen aus. Die Natur bringt das Wesen, sie ringen miteinander, Arten sterben aus und vergehen. Der Kraftvollere siegt, der Stärkere er besteht, so mögen sich Millionen Planeten weiterdrehen, das ist das Universum. Allein als kleinstes Stäubchen haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zu leben. Der Himmel würde keinem das Recht geben zu leben, wenn er sich nicht ernähren könnte. Sie selbst läßt nur das vergehen, das zu schwach ist leben zu können. So wie das Kind gelernt hat, allein zu gehen, das Werk der Natur sorgt für dieses Wesen. Der Arier unterscheidet sich vom Juden. Er (Arier) wenn Herr des Bodens wird, er hat die Städte hervorgebracht, der Jude dagegen muß vorsichtig sein, daß er nicht zu frühzeitig entlarvt wird. In keiner Werkstatt oder Fabrik ist er tätig. Nein, er setzt sich hinein und beginnt andere für sich tätig sein zu lassen. Wo er keine Kulturträger besitzt, der Jude, da verfault er. Er ist nur dort, wo die Arier Kultur gebracht haben. Der Arier erkämpft mit Schwert und Gewehr er erobert und gewinnt den Boden. Der Jude selbst erobert nichts mit diesen Waffen. List und Verleumdung des eigenen "Ich", Lüge und Trug, der Jude ist der große Meister i[*m*] Lügen, er zerstört andere Völker. Die Massen erhält er nur durch die Lüge. Der Arier steht ihm fremd gegenüber. Die Tätigkeit des Ariers ist der Ausdruck, daß er kein

der Raupe legt, so wenig kann der Arier etwas dafür, daß er um sein eigenes "Ich" kämpft. So wenig ein Tiger etwas dafür kann, daß er Menschen frißt, so wenig ist der Deutsche verpflichtet, sich vom Juden fressen zu lassen. Die Natur bringt die Wesen, sie ringen miteinander, Arten sterben aus und vergehen. Der Kraftvollere siegt, der Stärkere besteht. Allein als kleinstes Stäubchen haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, zu leben. Der Himmel würde keinem das Recht zu leben geben, wenn er sich nicht ernähren könnte. Die Natur läßt nur das vergehen, was zu schwach ist, um leben zu können.

Der Arier unterscheidet sich vom Juden. Wenn der Arier Herr des Bodens wird, dann baut er Städte und bringt Werte hervor. Der Jude dagegen ist in keiner Werkstatt, in keiner Fabrik tätig. Er läßt andere für sich tätig sein. Wo keine Kulturträger vorhanden sind, da geht der Jude zugrunde. Er ist nur dort, wo die Arier Kultur gemacht haben. Der Arier erkämpft mit Schwert und Gewehr den Boden. Der Jude selbst erobert nichts mit Waffen. List und Verleumdung, Lug und Trug sind seine Waffen. Der Jude ist der große Meister der Lüge. Die Massen gewinnt er nur durch Lüge. Der Arier steht ihm fremd gegenüber. Meine lieben Freunde, dieser Trieb der Arbeit ist die Grundlage, die uns die Kultur gegeben hat! Der Jude weiß, daß er zur politischen Macht gelangen muß. Dann zerbricht er nicht nur die Volks-

Parasit ist. Meine lieben Freunde, dieser Trieb der Arbeit ist die Grundlage, die uns die Kultur gegeben hat. Der Jude weiß, er muß versuchen zur politischen Macht zu gelangen. Wenn er diesen Volkskörper in zwei Volkshälften zertrümmert, die eine die nur die Faust hat, die andere nur den Geist. Dann zerbricht nicht nur die Volksherrschaft, dann kann er wieder hineinschreien und dieses Volk wurde wieder zinsbar gemacht. Über Deutschland sehen wir die Waffen, wenn wir von dem Standpunkt durchprüfen [*sic!*], dann sehen sie sofort den kristallklaren Sinn, wenn er über uns Herr werden will, dann ist es logisch, daß er die Produkte ausliefert, daß er unsere Waffen zerbricht und uns wehrlos macht. Dann ist es [...] [12] logisch, daß unser Volk innerlich zerreißt, dann wird jedem einzelnen es sonnenklar, daß er dem Menschen sagt: Du darfst dein Volk nach außen hin nicht verteidigen, aber nach innen, oder du mußt deinen Bruder totschlagen. Er beginnt im kleinen und endet im großen. Die Intelligenz ist sein Feind, wenn der Mensch erkennt und sagt, du bist ja gar kein Deutscher, dann weiß er, er ist erkannt, dann schlagt ihm den Schädel ein. Wenn sich nun eine große Organisation bildet und diese Erkenntnis predigt, dann sagt er diese Redner müssen verboten werden, dann sagt er, diese Menschen müssen verfolgt werden, und wenn ein kleiner Schuster dieser Bewegung angehört, dann sagt er, diesen muß man beseitigen. Er weiß, daß diese[*r*] Terror seine Erfolge hat. Der Jude, er weiß, der Mensch denkt nicht [:] 70 Jahre lang haben die Marxisten diesen Terror ausgeübt. Da hat sich die nationalsozialistische Bewegung gebildet. Man

herrschaft, dann kann er das Volk zinsbar machen.

Jetzt wird es uns verständlich, warum er die Produkte ausliefert, warum er unsere Waffen zerbricht und uns wehrlos macht. Jetzt wird es uns verständlich, warum er das Volk innerlich zerreißt und ihm sagt: Du darfst Dein Volk nach außen hin nicht verteidigen, aber nach innen Deinen Bruder totschlagen.

Wenn sich nun eine große Organisation bildet und diese Erkenntnis predigt, dann sagt er, den Rednern muß das Sprechen verboten werden. Wenn ein kleiner Schuster dieser Bewegung angehört, dann sagt er, dieser muß beseitigt werden. Er weiß, daß dieser Terror seine Erfolge hat.

Da hat sich die nationalsozialistische Bewegung gebildet. Der Jude verlangt,

12 Ein Wort unleserlich.

sagt, löst sie auf. Ich sag Euch allen aber: es ist zu spät, wie so oft im menschlichen Leben. (Nicht endenwollender Beifall.) Jawohl, es gab eine Zeit, da zitterte ich bei dem einzigen Gedanken, der Herrgott möge mir und meinen Freunden das Leben lang geben [*sic!*]. Der Herrgott ist gnädig gewesen, er hat uns vermehrt. Er hat uns Materie gegeben, er hat uns Blutzeugen gegeben, er hat uns Märtyrer gegeben. Es möge noch der Tag kommen, wo sie uns zusammentreiben und dutzende zu uns kommen und sagen: "Ich bekenne mich auch für diese Idee", und nun sind wir verpflichtet für unsere Toten den Kampf weiterzuführen, ihr habt sie getötet, eines Tages werden sie wieder auferstehen, an dem Tag, da die heutige Knechtschaft trotz allem beendet ist und in Deutschland die Freiheitsglocken läuten, dann werden nicht nur die Lebenden ihre Töne hören, sondern aus den Gräbern heraus werden im Zeichen dieses Glockengeläutes unsere Toten vor uns einziehen in das neue

Deutsche Reich.

daß sie aufgelöst wird. Ich sage Euch allen aber: es ist zu spät. Jawohl, es gab eine Zeit, da zitterte ich bei dem einzigen Gedanken, der Herrgott möge mich und meine Freunde lang am Leben erhalten [*sic!*]. Der Herrgott ist gnädig gewesen, er hat uns vermehrt, hat uns Blutzeugen gegeben, er hat uns Märtyrer gegeben. Möge noch der Tag kommen, an dem sie uns zusammentreiben. Dann werden Dutzende zu uns kommen und sagen: "Ich bekenne mich auch für [*sic!*] diese Idee." Wir sind verpflichtet, für unsere Toten den Kampf weiterzuführen. Ihr habt sie getötet! Eines Tages aber werden sie wieder auferstehen. Die heutige Knechtschaft wird beendet sein, und in Deutschland werden die Freiheitsglocken läuten. Dann werden nicht nur die Lebenden ihre Töne hören, sondern aus den Gräbern heraus werden im Zeichen dieses Glockengeläutes unsere Toten vor uns einziehen in das neue

Deutsche Reich!

12. Juni 1927 Dok. 145
Rede auf gemeinsamer Tagung der Nationalsozialistischen Deutschen Freiheitsbewegung (NSDFB) und der NSDAP in Stuttgart [1]

VB vom 24.6.1927, "Zum Übertritt der Nat.-soz. Freiheitsbewegung in Württemberg zur N.S.D.A.P." [2].

Der Zusammenbruch von 1918, so führte Hitler etwa aus, habe das eine Gute gehabt, daß er jedem, der sich noch einigermaßen einen Sinn für politisches Geschehen bewahrt habe, gezeigt hätte, daß das deutsche Volk an einer Krankheit leide, die mit unfehlbarer Sicherheit zum Untergang dieses Volkes führen müsse, wenn keine Rettung komme. *Kein Volk könne es auf die Dauer ertragen, daß seine Glieder sich in Haß gegenüberständen.* Das Bürgertum habe seine politische Aufgabe nicht erfüllt, ihm fehle auch heute jeder tragende Gedanke, es lebe von gestern. Der Marxismus sei ebensowenig geeignet, ein Volk zur Höhe zu führen. Dem volksvernichtenden Massenwahn des Marxismus stelle der Nationalsozialismus das Prinzip der Rasse und der Persönlichkeit entgegen. Bei diesem Prinzip handle es sich nicht um eine künstliche Konstruktion oder Erwägung, sondern um die Erkenntnis jener Naturgesetze, die allein nur den Fortschritt in der Geschichte gebracht hätten. Die Zukunft des deutschen Volkes hänge davon ab, inwieweit sich diese Erkenntnis durchsetze. Dieser Idee könne aber mit Erfolg nicht eine Vielheit von Vereinigungen dienen, sondern die Aussicht, das Ziel zu erreichen, sei nur einer in sich disziplinierten Organisation gegeben, die auf dem Führergedanken stehe. *Die Aufgabe der NSDAP sei, die Besten von Links und Rechts zu sammeln und im Glauben an Deutschlands Größe die deutsche Zukunft sicherzustellen* [3].

---

1 Im Saalbau "Weißenburg", von 11.00 bis 13.30 Uhr. Die Tagung, an der laut Polizeibericht 256 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Eugen Munder geleitet.
Zuvor hatten um 9.00 Uhr getrennte Vertretertagungen der von Christian Mergenthaler geführten Nationalsozialistischen Deutschen Freiheitsbewegung (NSDFB) in Württemberg im Restaurant "Friedrichsbau" und der NSDAP in Württemberg im Saalbau "Weißenburg" stattgefunden. Auf der Sitzung der NSDFB wurde die Vereinigung mit der NSDAP beschlossen. Der für den 11.6.1927 angekündigte Rednerauftritt Hitlers auf einem Begrüßungsabend der NSDAP im Saalbau "Wulle" kam nicht zustande, da Hitler an einer Besprechung mit Mergenthaler und Munder teilnahm.

2 Vgl. auch VB vom 15.6.1927, "Das 'Preußen' der völkischen Bewegung"; Schwäbischer Merkur vom 15.6.1927 (AA), "Aus den Parteien". Sowie Lagebericht W 23 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 22.6.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1757/300.

3 Ergänzend berichtet der Polizeibericht: "Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten habe sich als wertlos erwiesen. Von ihm habe die nationale Bewegung nichts zu erwarten. Das Einzige, was unter Hindenburg erreicht worden sei, sei, daß die Friedensuniform wieder getragen und die schwarz-weiß-rote Flagge wieder gezeigt werden dürfe. Das aber sei nur zweckloses Zeug." Die Versammlung schloß mit einer demonstrativen Versöhnungsszene zwischen Hitler, Mergenthaler und Munder.

13. Juni 1927 Dok. 146
"Deutschlands Haltung im englisch-bolschewistischen Konflikt" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

PND-Bericht Nr. 577, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737 [3].

Zur Einleitung verbreitete sich Hitler über Organisationsfragen. Einem großen Teil des deutschen Volkes sei das Verhalten der N.S.D.A.P. unverständlich. Doch zeige sich langsam überall, daß der Weg richtig sei. Gestern sei er in Stuttgart gewesen [4]. Die dortige Freiheitspartei habe sich aufgelöst und den Übertritt zur N.S.D.A.P. erklärt. Wenn auch von der breiten Masse die 1924 [*erfolgte*] endgültige Trennung von der Freiheitspartei nicht verstanden wurde, so erweise sich, daß dies doch der richtige Weg gewesen sei. Es wäre vollständig verfehlt, mit irgendeinem nationalen Bund in ein Zusammenschlußverhältnis zu treten, denn damit hätte die Bewegung praktisch aufgehört, ihr Ziel zu erringen. Mit Protesten, wie sie von den Vaterländischen so gerne in die Welt hinausgelassen werden, könne Deutschland nicht frei werden. In allen Zeiten und auch in Zukunft werde ein Volk nur groß werden, wenn es die Waffen zu handhaben wisse. Der Inhalt aller Proteste sei ihm gleichgültig, Gültigkeit habe nur die Tatsache, was mit diesen Protesten erreicht worden sei. Erreicht wurde nichts, als daß sich die Regierungen und die Vaterländischen vor aller Welt lächerlich gemacht haben und heute das Deutschtum im Ausland mehr gedrückt werde als vor 8 Jahren. Wer protestiere, sei feig. Ein Protest habe nur Zweck, wenn dahinter eine wirkliche Macht stehe, nicht wie die Vaterländischen, die mit dem Protest glücklich sind, vor der Tat aber sich ängstlich und feige drücken würden. Wie dieses feige Bürgertum eingestellt sei, habe 1914 sich vielfach bewiesen. Mit ihrer Jahrhunderte alten Politik wurde das Volk in den heutigen Sumpf geritten, von den Leuten die heute noch regieren und so gerne *Hurra* schreien. Mit der "Gott[-]strafe[-]England" - Politik sei nur der verlorene Krieg erreicht worden, weil diese Herrschaften nicht den Mut besaßen, schon 1914 alle verfügbaren Waffen und Vernichtungsmittel gegen England aufzubieten. Alle Politiker der letzten Jahrhunderte seien eine [*sic!*] Null gewesen und haben mit ihrer Politik den heutigen Sklavenzustand herbeigeführt. Heute von Krieg zu sprechen, sei Frevel, weil dem deutschen Volke hiezu alle Voraussetzungen fehlen, wie ein Heer, Waffen, Geld und in der Hauptsache

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 11.6. und 12./13.6.1927.

2 Im Veteranensaal des Mathäserbräu, von 20.30 bis 22.30 Uhr. Der öffentliche Zentralsprechabend, an dem laut Polizeibericht etwa 400 Personen teilnahmen, wurde von Johann Dauser, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion Sendling, geleitet. Der ursprünglich für den 30.5.1927 angekündigte Zentralsprechabend, auf dem Hitler zum gleichen Thema sprechen sollte, dürfte im Zusammenhang mit dem von der Polizeidirektion München am 27.5.1927 erlassenen Versammlungsverbot verschoben worden sein. Die Versammlung wird jedenfalls nicht in dem ansonsten ausführlichen Lagebericht der Polizeidirektion München vom 23.7.1927 erwähnt. Vgl. Ankündigung im VB vom 28.5., 29./30.5. und 31.5.1927, "Aus der Bewegung".

3 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 58 der Polizeidirektion München vom 23.7.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Am 12.6.1927. Vgl. Dok. 145.

der Wille. Unsinn wäre es, für etwas Unbegreifliches [*zu*] kämpfen, wie 1914 die Verteidigung der Kohlen- und Erzbecken und der eventuellen Grenzregulierungen. Die Grenzen von 1914 wieder [*zu*] erreichen, sei kein Ziel. Im weiteren verbreitete sich der Redner über den Konflikt England-Rußland bzw. Europa-Asien. Was heute unter russischem Einfluß in China vor sich gehe, könne morgen in Indien losbrechen. Der Kampf könne Jahrzehnte dauern, und aus diesem Kampfe müsse Deutschland Nutzen ziehen. Auf Wunsch Englands, gegen Rußland [*zu*] gehen, würde er einwilligen [*sic!*], weil das Volk wieder ein Heer bekäme, und in diesem Kampfe das neue Reich entstehen würde mit 80-90 Millionen Einwohner. Wer heute von Weltfriedenerhaltung und Ruhe spreche, sei ein Schweinehund und Lump, weil der Weltfriede nur dem Juden zur Vernichtung des deutschen Volkes diene. Das deutsche Volk müsse jede Unruhe und Revolution in der Welt begrüßen, wenn es geht sogar fördern, denn nur daraus sei Nutzen zu ziehen. Es bestehe die Aussicht, daß vor dem offenen bewaffneten Konflikt zwischen England und Rußland, von letzterem eine Bewegung von ungeheurem Ausmaß ausgehe und die in Jahrtausenden noch als gigantische Leistung in der Geschichte Anerkennung finden werde. Solange ein Stresemann-Kleeblatt [5] regiere, bestehe allerdings die Möglichkeit, daß diese gewaltige Welle an der deutschen Grenze zum Stehen gebracht werde. Daß dies nicht der Fall wird, habe die N.S.D.A.P. zu sorgen [*sic!*]. Gewaltig werde dann der Kampf werden und ein Aufatmen werde kommen, wenn die Völker vom Juden befreit seien. Was dann komme, sei gleich. Bis dem deutschen Volke die Gelegenheit zur Befreiung geboten werde, müsse die Vernunft walten, denn gefühlsmäßig gehandelt könnte nur schaden.

Zum Empfang der russischen Delegation [6] durch Stresemann äußerte sich Hitler dahingehend, daß den Russen die Einreise nach Deutschland hätte verboten werden müssen, ebenfalls hätte Deutschland die Wahrung der russischen Geschäfte in England ablehnen müssen, weil Deutschland ein Staat II. Klasse sei, solange der Versailler Vertrag besteht. Zum Schluß forderte Hitler zur Mitarbeit am großen Ziel, für das kommende Großdeutschland auf. [7]

5 Gemeint sind vermutlich Außenminister Gustav Stresemann und seine beiden engsten Mitarbeiter im Auswärtigen Amt, Staatssekretär Carl von Schubert und Ministerialdirektor Friedrich Gaus.

6 Am 7.6.1927 hatte Gustav Stresemann eine Unterredung mit dem sowjetischen Außenminister Georgij Wassiljewitsch Tschitscherin in Baden-Baden.

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

14. Juni 1927 Dok. 147
Beleidigungsprozeß gegen Domkapitular Georg Sponsel [1]
Rede vor dem Landgericht Ansbach [2]

Fränkische Zeitung vom 15.6.1927, "Gerichtsverhandlungen" [3].

Kläger Hitler betonte [4] u. a., wie er verfolgt worden sei, bloß weil er die "Einheit" des deutschen Volkes anstrebe; es erscheine ihm merkwürdig, daß bei ihm und seinen Anhängern noch niemals der § 193 [5] Anwendung gefunden habe; ihm liege nur daran, daß der Beklagte überhaupt bestraft werde; die Höhe der Strafe sei ihm gleichgültig. Denn sonst hörten die ungerechten Beleidigungen gegen ihn überhaupt niemals mehr auf; seine Kameraden seien mit schweren Geld- und Gefängnisstrafen wegen Beleidigung belegt worden. [6]

---

1 Georg Sponsel (1876-1950), 1900 Ordination, 1914 kath. Pfarrer in Ansbach, 1926 Domkapitular in Bamberg, 1929 Dompfarrer, 1943 Domdekan.

2 Sponsel war mit Rechtsanwalt Dr. Adolf Bayer, Hitler mit Rechtsanwalt Dr. Hanns Krafft erschienen. Anlaß für die Beleidigungsklage Hitlers war eine Äußerung des Ansbacher Stadtpfarrers Sponsel auf einer Versammlung des katholischen Dienstmädchenvereins vor der Landtagswahl 1924, Hitler habe als Schüler eine Hostie ausgespuckt. In einem erstinstanzlichen Verfahren vor dem Amtsgericht in Ansbach am 29.7.1926 war Sponsel wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 100 RM verurteilt worden. Daraufhin legte Sponsel Revision beim Bayerischen Obersten Landesgericht in München ein, das das Urteil aufhob und die Angelegenheit wegen Verfahrensmängel an das Amtsgericht Ansbach zurückverwies. In der Verhandlung am 8.2.1927 wurde Sponsel freigesprochen, woraufhin Hitler Berufung einlegte. Vgl. Bamberger Tagblatt vom 31.7.1926, "Ferne Nachklänge zu den Landtagswahlen"; VB vom 5.8.1926, "Hitlers 'Hostienschändung'!"; Bamberger Tagblatt vom 10.2.1927, "Ansbach (Ein Hitlerprozeß)". Zum gesamten Verfahren vgl. Fränkische Landeszeitung vom 2.2.1979, "Adolf Hitler und der Stadtpfarrer von St. Ludwig im 'Hostienprozeß'". Zum Vorwurf der Hostienschändung vgl. auch Deuerlein, Hitler, S. 19.

3 Vgl. auch VB vom 16./17.6.1927, "Beleidigungsklage Hitlers gegen Domkapitular Sponsel"; Der Stürmer, Nr. 26 vom Juni 1927, "Domkapitular Sponsel verleumdet Adolf Hitler". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 742 der Regierung von Mittelfranken vom 19.6.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739.

4 Hitler sprach nach den Plädoyers der Rechtsanwälte Bayer und Krafft.

5 § 193 StGB: "Tadelnde Urtheile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, in gleichen Äußerungen, welche zur Ausführung oder Vertheidigung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, sowie Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen, dienstliche Anzeigen oder Urtheile von Seiten eines Beamten und ähnliche Fälle sind nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Äußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht." Zit. nach Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst dem Einführungsgesetz. Hrsg. und erläutert von Reinhard Frank, Tübingen 1931, S. 436 ff.

6 Folgt die Stellungnahme Sponsels, er habe seine auf einem Bericht des "Bayerischen Kuriers" beruhende Behauptung auf der nächsten Versammlung des Dienstmädchenvereins zurückgenommen. Das Landgericht Ansbach hob das Urteil vom 8.2.1927 auf und verurteilte Sponsel zu einer Geldstrafe von 100 RM. Vgl. Fränkischer Kurier vom 16.6.1927, "Bayerische Nachrichten. Mittelfranken". Gegen dieses Urteil legte Sponsel Revision beim Bayerischen Obersten Landesgericht ein, das am 16.12.1927 unter Vorsitz von Senatspräsident Alexander Gerber das Urteil vom 14.6.1927 aufhob, Sponsel freisprach und die Kosten des Verfahrens Hitler übertrug. Vgl. Bayerischer Kurier vom 5.1.1928, "Ansbach"; VB vom 6./7.1.1928, "Verleumderfreiheit gegen Hitler?"; Fränkische Landeszeitung vom 2.2.1979, "Adolf Hitler und der Stadtpfarrer von St. Ludwig im 'Hostienprozeß'".

17. Juni 1927 Dok. 148
"Freiheit und Brot" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Landshut [2]

Masch. Aufzeichnung vom 17.6.1927; BA, NS 26/54 [3].

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es sind jetzt Jahre her, seit ich zum letztenmal in diesem Saale gesprochen habe [4]. Jahre, in denen unser deutsches Volk wechselvolle Schicksale ertragen hat und in denen die Bewegung, die ich vertrete, vom Glück zum Leid, vom Leid zum Glück kam. Jahre, in denen es hieß, daß diese Bewegung tot ist, daß es eine nationalsozialistische Idee und Organisation nicht mehr gibt. Jahre sind vergangen, und nun stehe ich wieder hier als Redner und spreche dasselbe, was ich vor 5 und 6 Jahren in dieser Stadt gesprochen habe, und ich bin überzeugt, daß ich auch in 6 und 10 Jahren diese Bewegung vertreten werde, daß diese Bewegung nicht tot sein wird und niemals sterben wird, weil das Ziel, das sie vertritt, ein Lebensziel ist, ein Lebensziel, das kein künstlich gemachtes Programm oder eine künstliche Idee hat, sondern ein Lebensziel, das nichts anderes will, als was im menschlichen Leben begründet wird, das Streben nach dem Erhalten des Daseins. Es soll unserem Volke auf dieser Erde das Dasein schön machen. Es gab eine Zeit, da konnte man sagen, diese Bewegung ist nicht mehr da, sie ist tot. Nun erlaube ich mir, noch eine Frage an die Öffentlichkeit zu richten. "Ist in der Zeit, in der viele glaubten, daß diese Bewegung tot ist, das Gefühl der Zufriedenheit und des Glückes bei den Menschen gewesen?" Sind die Menschen überzeugt gewesen, daß nun diese allgemeine Zufriedenheit eingetreten ist, daß jeder einzelne überzeugt ist, daß es nun Wünsche und Forderungen nicht mehr gibt, weil an sich die Lebenswünsche erfüllt erscheinen? Ist das so gewesen? Und da, meine lieben Freunde, werden Sie mir sagen, dieses Gefühl war nicht da. Im Gegenteil, gerade in der Zeit, in der man diese Bewegung als tot erklärte, hat der Kampf kein Ende genommen, die Zufriedenheit ist nicht eingekehrt. Im Gegenteil, wir können sagen, daß in dieser Zeit der Unfriede und die Zerrüttung weite Fortschritte gemacht hat, daß großes Schwanken und Zweifeln gewesen ist [*sic!*]. Wenn wir uns das Menschenleben ansehen, so handelt es sich nicht um feste Gruppen, die um Ideale kämpfen, sondern um ein dauerndes Wechseln, daß besonders innerhalb der beiden ganz großen Gruppen, die wir unterscheiden können, ein dauerndes Hin- und Herfluktuieren stattfindet, daß dieselben Menschen, die heute zu den internat[*ionalen*] Soz[*ialisten*] gehören, morgen zur Volkspartei und dann zu den Demo-

1 Titel laut masch. Aufzeichnung und Polizeibericht. Vgl. Ankündigung im Kurier für Niederbayern vom 15.6.1927 und in der Landshuter Zeitung vom 15./16.6.1927.

2 In der Jägerhalle, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von Pg. Karl Vielweib geleitet.

3 Gleichlautender Text: BA, NS 18/5001. Vgl. auch Kurier für Niederbayern vom 18./19.6.1927, "Aus den Parteien"; Landshuter Zeitung vom 18./19.6.1927, "Die gestrige Rede Hitlers". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 338 der Regierung von Niederbayern vom 20.6.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 1123.

4 Am 11.3.1923 auf einer SA-Versammlung. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 844 f. Insgesamt war Hitler vor dem Putsch fünf Mal öffentlich in Landshut aufgetreten.

kraten gehen. Überall ein dauerndes Hin und Her. Das ist nicht das Zeichen der inneren Überzeugung und Befriedigung, das ist nicht das Zeichen, daß alles in Ordnung ist, es ist nicht der feste Glaube an die Ideale und Ziele. Wenn z. B. die Menschen sich in einer solchen Periode auf die Wanderschaft begeben, um nach neuen Idealen zu suchen, so ist das ein indirekter Beweis, daß sie selbst nicht vollkommen vom Glauben an die Richtigkeit erfaßt sind. Ein Mensch, der restlos Katholik ist, hat kein Bedürfnis, in eine protestantische Kirche zu gehen und zuzuhören, was dort gepredigt wird, und kein überzeugter Protestant wird einer katholischen Predigt zuhören. Ebensowenig wird ein Christ, der durchdrungen ist von seinem Glauben, sich zu den Mohammedanern bekennen. Ein Mensch, der vollkommen in seinem Glauben wurzelt, hat kein Bedürfnis nach einem anderen. Wenn ein Mensch auf die Suche geht, um eine andere Meinung zu hören, so ist dies der sicherste Beweis, daß er bereits schwankend und unsicher geworden ist, auch wenn er äußerlich scheinbar noch in seiner bisherigen Religion wurzelt. Das Gleiche gilt auch im politischen Leben. Wenn Menschen in eine andere Partei wandern, ist das dann der Beweis, daß sie vollkommen überzeugt sind von der Richtigkeit ihrer Ziele und Prinzipien? Nein, das ist der indirekte Beweis, daß diese Menschen von Zweifeln erfaßt sind, und wenn der eine und andere tausendmal erklärt, ich kämpfe gegen das und das. In dem Moment, wo Du zur anderen Partei gehst und zuhörst, beweist Du, daß Du Deiner Sache nicht ganz sicher bist, denn wer voll und ganz seinem Glauben dient, der braucht keinen anderen Priester zu hören. Nur wer vollkommen überzeugt ist, hat in sich das beruhigende Gefühl, die Wahrheit zu kennen. Das ist in Deutschland nicht der Fall. Im Gegenteil, wir sehen nichts als politische Unruhen. Es ist das alte Klagelied, das man immer hört. Kein Volk ist derartig im politischen Wandel unsicher wie das deutsche Volk, keines ist so gespalten und so wenig einig wie das deutsche Volk, d. h., kein Volk hat so wenig wie das deutsche Volk einen politischen Glauben, an dem es blind hängt. Das deutsche Volk zeichnet sich dadurch aus, daß es sich dauernd in einem Zustand des Irrtums und der Unzufriedenheit befindet. Dies ist tief begründet. Es ist immer zu unterscheiden zwischen dem, was eine Bewegung programmatisch und theoretisch ankündigt, und dem, was sie in der Praxis durchführt und erreicht. Jede Bewegung formt ihre Ziele zunächst theoretisch im Menschen, d. h., sie stellt dem Menschen bestimmte Vorstellungen so lange vor Augen, bis der einzelne Mensch diese Ideale als Ziel eines Volkes aufnimmt und daran glaubt, daß die Bewegung dieses Ziel erreichen kann und wird. Das ist die Periode des Glaubens und des Ringens. Dann aber kommt die Zeit der Erfüllung. Wenn sich aber dann in dieser Zeit der Erfüllung herausstellt, daß die Praxis nicht gleichen Schritt hält mit den Ideen, die man zuerst im Ideal verkündete, daß die Wirklichkeit das Gegenteil der Theorie brachte, dann beginnen die Menschen unzufrieden zu werden, dann beginnen sie langsam sich zu lösen, dadurch, daß sie meinen, man hat das zu wenig radikal gemacht. Dann geht es weiter, bis der Mensch die Überzeugung gewinnt, das ist alles Schwindel, oder daß er sich auf einen neuen Weg begibt, der dem Ziele näher sein soll, das er sich vorstellt, dessen Weg er aber nicht kennt. Wenn wir uns nun die heutige deutsche Lage vor Augen halten, müssen wir bei einer Überprüfung der Verhältnisse von Theorie und Praxis 1. absehen von einzelnen Personen und 2. von einzelnen sogenannten kleinen Unter-

gruppen und Parteien. Das, was ich hier vertrete, ist nicht ein Kampf gegen einzelne Personen. Ich meine, daß es in jeder Partei ruhige und radikale gibt. Ich nehme an, daß jede Partei, die zur Macht kommt, sich dieselbe erkämpfen muß, manchesmal mit großen Demonstrationen, manchesmal mit kleinen, manchesmal geht es in eine Aktentasche, manchesmal in einen Rucksack hinein. Wichtig ist es festzustellen, ob das System an sich versagt hat, und noch wichtiger, ob es als Theorie [*in*] der Praxis versagen mußte. Man würde auch zu nichts kommen, wenn man den politischen Kampf so führen würde, daß man die Schuld an einen Menschen hängen würde, indem man erklärt, der oder der ist ein Lump. Nein, damit würde man zu keinem Resultat kommen. Wichtig ist es festzustellen, ob dieses System als Theorie allein genommen, wissenschaftlich betrachtet, überhaupt möglich ist, und ob es zu einem Erfolg geführt hat. Das ist das 1., und das 2. ist, daß man die Erkenntnis, ob das möglich ist, in die Praxis überführt, und bitte ich, beim 2. zu beginnen. Was haben unsere großen politischen Parteien, ich möchte von den kleinen Gruppen absehen, ich meine nur die beiden größten Parteien in Deutschland, die sich am meisten unterschieden haben, die nie zueinandergehen, die wenigstens behaupten, daß ihre Weltanschauungen geschieden sind, was haben diese Parteien sich für Ziele gestellt und was haben sie erreicht? In all den Weltanschauungsdingen sind sich diese Parteien gleich, was sie trennt, sind nur bestimmte Zweckmäßigkeitspunkte. Es geht in Wirklichkeit eine Brücke von der einen Gruppe links zur anderen Gruppe rechts. Es wird nur immer hinüber und herüber gependelt. Bald pendelt ein Dutzend zu der, bald wieder zur anderen Partei. Es ist dies alles nur eine Spekulation, die ihren Grund darin findet, daß man nicht allen Menschen mit der gleichen Musik kommen darf. Die einen legen mehr Wert auf Blechmusik, andere lieben die Streichmusik, andere Zither und wieder andere Posaunentöne. Gemäßigt ist die Musik bei den Sozialisten, etwas brutal bei den Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*], etwas gemäßigt bei der Deutschen Volkspartei, sehr milde dahinfließend bei den Demokraten. In Wirklichkeit ist es eine Musik, ist es ein Gedanke, der die beiden Parteien beherrscht. Wenn wir uns die Frage vorlegen, hat eine der Gruppen ganz gesonderte Sonderziele, so ist es unmöglich, diese Sonderziele herauszubringen, weil sie eben nicht da sind. Sagen Sie mir nicht, die Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] sind monarchistisch. Wenn in München die Deutsche Volkspartei eine Versammlung abhält, so ist sie sicher auch monarchistisch. Dies ist aber nichts anderes als eine Rücksicht auf die momentane Stimmung. In Wirklichkeit ist dies kein Unterschied, von dem man sagen könnte, der eine ließe sich in Stücke schlagen, ehe er abginge. Dies ist also kein prinzipieller Unterschied, wohl aber kann ich einen prinzipiellen Unterschied herausarbeiten, schon in theoretischer Art, wenn wir zwischen der Gruppe links und der Gruppe rechts einen Strich ziehen. Auf die eine Seite stellen wir alle, die glauben, daß sie Deutschland als Nationalstaat erhalten und hochbringen, und auf die andere Seite all jene, die den Nationalgedanken ablehnen und einen internationalen Gedanken haben wollen. Wir stellen diese Linie als Scheidungswand auf und bekommen 2 große Gruppen. Wenn ich nun diese Gruppen nehme ohne Rücksicht auf die Frage, was hat eine dieser Gruppen sich als großes Ziel gesetzt, und was hat sie erreicht, so bekomme ich zur Antwort, ja das und das und dies. Die Menschen, die in den Gruppen kämpfen, sind eben verschieden, die einen wollen mit Gewalt, die anderen

mit wirtschaftlichen Kämpfen zum Ziele. Nur die Kraft unterscheidet die Menschen, mit der sie das Ziel verfolgen. Es hieß einst theoretisch folgend: Zertrümmerung des zur Seite stehenden Klassenstaates, also Lösung der Herrschaft einer Klasse, die man mit dem Worte Bourgeois[*ie*] umschreibt, und Aufrichtung der Herrschaft eines Volkes, des Proletariats gegenüber der Bourgeois[*ie*]. Um den Klassenstaat zertrümmern zu können, muß ihm die Macht, das Mittel, der Kapitalismus genommen werden. Dieser ist in seiner privaten Form eine Möglichkeit und ein Mittel zur Aufrechterhaltung und muß gestützt werden. Um den Kapitalismus zu brechen, ist es notwendig, den Militarismus zu zertrümmern, die Brechung des Kapitalismus führt zu einer Lösung des Klassenregimentes. Die Beseitigung des Klassenregimentes führt dann zur Beseitigung der Kronen. Das Ergebnis dieses Kampfes ist unendliche Freiheit und ein unendliches soziales Glück. Das ist in großen Zügen das Programm der internat[*ionalen*] Soz[*ialisten*], wobei betont wird, daß es in diesem Kampfe keinen Unterschied gibt, außer den Klassen: Bourgeois[*ie*] und Proletariat. Das ist das große Ziel der internat[*ionalen*] Soz[*ialisten*]. Nun steht demgegenüber auf der anderen Seite das nat[*ional*]-soz[*ialistische*] [5] Bürgertum, und auch diese haben ein theoretisches Ziel, das lautet: Erhaltung und Aufrichtung eines nationalen Staates. Bewahrung einer freien und unabhängigen Wirtschaft, einer Nationalwirtschaft, Stärkung der nationalen Widerstandskraft durch die Organisation, die nationale Wehrkraft, die wir mit dem Worte Heer bezeichnen. Ferner noch Aufbau und Entwicklung einer nationalen Kultur und Aufstieg des Volkes. Hierzu möchte ich noch bemerken, daß diese beiden ganz großen Gruppen, die internat[*ionalen*] Soz[*ialisten*] links und die Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] [6] rechts, etwas gemeinsam haben. Beide haben an sich nur ein Ziel, nämlich die Idee, ihre Weltanschauung zu verbreiten. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, ist bei einer dieser Gruppen dieses große Ziel erreicht worden, hat die rechte Seite ihr Ziel erreicht oder die linke Seite, haben sie sich wenigstens ihrem Ziele genähert, dann bitte ich zunächst etwas zu beachten. Wir müssen zuerst prüfen, ob überhaupt eine der Gruppen in der Lage gewesen wäre, theoretisch infolge des Besitzes der Macht ihr gesetztes Ziel zu erreichen. Wie muß diese Frage für beide Gruppen beantwortet werden? Jede Gruppe hat die Macht hierzu in den Händen gehabt. Erst viele Jahrzehnte hindurch die eine, dann die 2. und endlich seit 10 Jahren die 2. Gruppe restlos [*sic!*]. Wie infolge des Besitzes der Macht im Jahre 1900 die rechte Gruppe in der Lage gewesen ist, ihre Ideen zu verbreiten, so war in den Jahren 1920/21 die linke in der Lage, ihre Ideale zu verfechten. Beide von einem Augenblick abhängig, in dem das Instrument der Macht in ihrer Faust ruht. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was ist erreicht worden, dann müssen wir zugeben, beide Gruppen haben ihr Ziel nicht erreicht, sondern das Gegenteil ist eingetreten. Ich beginne mit der 1. Gruppe. Was ist in Wirklichkeit das Ergebnis des langen Kampfes um die Befreiung des Volkes aus dem Kapitalismus? Ich weiß, daß tausend Gründe vorgebracht werden für das, was notwendig ist, wenn man eine Sache erkennen will, daß man sich bemüht, klar zu ersehen, und daß man einer Sache nicht aus dem Wege geht, deshalb, weil sie unangenehm ist. Wer lernen will, muß den Mut haben, in die Welt offenen Blickes zu schauen, und wenn ein-

5 Muß heißen: nationale.
6 Muß heißen: Nationalisten.

zelne sagen wollen, aber bitte das ist mir sehr unangenehm, mein lieber Freund, über alles in der Welt steht die Wahrheit, und wenn wir auf dieser Welt das Wort "Wahrheit" erfahren wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als an die Wirklichkeit zu denken, was geworden ist und was da ist. Und wenn wir uns das ideale Programm der linken Seite vor Augen stellen und in die Wahrheit umsetzen, damit die Erkenntnis geläutert wird, dann müssen wir gestehen, daß das ganz große Ziel nicht erreicht wurde, und wenn auch sofort der eine oder andere daherkommt und sagt, aber bitte, wir haben das und das erreicht, mein lieber Freund, auf diese Kleinigkeiten legt man keinen Wert, Kämpfe zu führen. Entweder es handelt sich um das große Ziel einer Weltanschauung, oder es sind nur kleine Dinge. Wenn auch der eine sagen mag, ja wir haben erreicht, daß da ein Bahnhof, dort ein Haus gebaut wurde, ja, dazu braucht man keine Weltanschauung. Es muß sich eben um mehr als um die Lösung einer gewöhnlichen Tagesfrage handeln. Wenn man einem Volke einen neuen Platz gibt, so geschieht dies nicht nur auf Jahre, sondern auf Jahrtausende, da die Lösung dieser Frage eben vorher der Erwägung bedarf. Es muß gestürzt werden der Kapitalismus und vernichtet werden der Militarismus. Der Kapitalismus ist aber nicht vernichtet worden. Man hat allerdings Millionen von kleinen Existenzen vernichtet, man hat Millionen von Arbeitern und alten Leuten den letzten Spargroschen genommen, man hat Millionen von kleinen Geschäften in den Bankrott getrieben. Aber dies ist alles nicht zum Nutzen der anderen geschehen, was man Millionen weggestohlen hat, das haben andere gewonnen. Es ist nicht so, wenn man glaubt, dem Kapitalismus einen Streich zugeführt [*sic!*] zu haben. Nein, im Gegenteil, der Kapitalismus regiert heute Deutschland mehr denn je. Es ist nichts sozialisiert worden. Wir wollen jetzt gar nicht davon reden, was sie noch für Probleme rumwälzen, die alle sozialisiert werden sollen, ich möchte mich nicht mit ihnen darum streiten, sondern ihnen nur das vorhalten, was bereits sozialisiert war und der Nation genommen wurde. Sozialisiert war in Deutschland der große Monopolbetrieb der gesamten Eisenbahnen. Nationaleigentum war der Tabakvertrieb. Die deutsche Nation konnte als Herrin alle sozialen Gedanken und Ideen nach Belieben und Gutdünken durchführen. Im Jahre 1920 hat die nationalsozialistische Bewegung gegen die Absicht, die Deutsche Reichsbahn dem deutschen Volke zu nehmen, Stellung genommen. Im Jahre 1921 hielten wir in München eine große Versammlung [7] ab, da ich nicht anders aus konnte, suchte ich es dem Volke klar zu machen, daß, wenn es soweit kommt, man nur dem Triebe der Notwendigkeit gehorcht hat, und damals, da nahm man Stellung gegen uns. Man erklärte, daß das ein Frevel sei, da hieß es, das wäre ein Verbrechen, unser Volk ohne Grund mit einem solch aufregenden Gedanken zu beschäftigen. Im Reichsmajorat [*sic!*] erklärte Erzberger: Ich erkläre feierlich, daß ich die Verbreiter dieser Gerüchte, als ob jemand einen Gedanken hätte, die Reichseisenbahn privat zu machen, ich erkläre, daß diese Menschen gewissenlos und Verbrecher sind, daß diesen Gedanken kein Mensch trägt, daß kein Mensch einen solchen Gedanken auch nur prüfen wollte. Die Deutsche Reichsbahn muß Eigentum der Deutschen Nation bleiben, ich würde das Gegenteil

7 Am 18.11.1921 mit dem Titel: "Die Verschacherung der Reichseisenbahn als Beginn der Sozialisierung". Redetext nicht überliefert. Vgl. jedoch den Artikel Hitlers "Reichseisenbahn" vom 19.11.1921, in: Jäkel/Kuhn, Hitler, S. 521 ff.

gerade als Verrat ansehen. Das hat damals im Reichsmajorat Erzberger gesagt, und dann wurde die Angelegenheit auch zurückgestellt bis zu jenem Tag, da es hieß, daß die Bewegung der Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] tot ist, daß diese Bewegung nicht mehr existiert. In dieser Zeit steuerte man auf einmal diesem Verbrechen entgegen, die Deutsche Reichsbahn wurde dem internat[*ionalen*] Sozialismus ausgehändigt, und wer hat mitgeholfen dazu? Dieselbe Partei hat den großen Nationalbetrieb dem Kapitalismus ausgeliefert, die dauernd sagt, man muß die Bäcker, die Schuster, die Kaminfeger organisieren. Heute macht man sogar schon den Versuch, den Deutschen Reichspaß [8] zu dawesieren [*sic!*]. Wieder erklärt man, allerdings nicht mehr so laut wie bei Erzberger, man sagt nicht mehr, das wäre ein Verbrechen, sondern man sagt, wir haben beim Herrn Sekretär [9] nachgefragt, ob etwas beschlossen ist, und der Herr Sekretär sagte, daß ihm nichts bewußt wäre. Ja, der Herr Sekretär, der Reparationskommissär, kein Mensch kennt diese gute Seele, das kann gerade so gut ein Portier sein, da frägt man nicht den Reichspostminister [10], der schweigt. Bis nächstes Jahr kann man die Anforderungen nicht mehr bezahlen, man braucht ein neues Pfandobjekt, und das wird die Deutsche Reichspost sein. Man wollte erst die deutschen Transportmittel monopolisieren, jetzt die gesamten Tabakgeschäfte, aber nicht, weil man will, daß das deutsche Volk einen besonderen Gewinn daran haben soll, sondern weil man eben die Reparationskosten bezahlen will. So sehen wir, wie heute gehandelt wird, während man auf der einen Seite ganz leise von Sozialisierung redet. Nun schweigt man, nichts mehr von Sozialisierung, man hat alle Hände voll zu tun, um gegen die Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] vorzugehen, die sich dagegen sträuben, die muß man einfach niederschlagen. Und ich frage Sie nun, ist denn etwas sozialisiert geworden, oder hat man den internat[*ionalen*] soz[*ialistischen*] Kapitalismus gebrochen? Nein, man konnte ihn nicht brechen. Warum? Man sagt, wir wollen den Militarismus auch brechen. Man hat die deutsche Wehrkraft beseitigt, also eine Republik innerhalb der Kapitalwelt ohne jegliche Wehrkraft. Man hat innerhalb einer Welt eine sozialistische Republik aufgebaut, eine Republik, die entgegen der Kapitalwelt sozialistische Ideen vertreten soll, und da hat man ihr die Waffen aus der Hand [*genommen*], damit sie den Kampf gegen den Kapitalismus mit nackten Händen kämpfen soll, man hat Deutschland entwaffnet. Nun können wir eines erleben, nicht der Militarismus ist gebrochen, nur etwas hat sich geändert, wir sehen, daß unser großes deutsches Volk nun wirklich langsam in die Hände des internat[*ionalen*] soz[*ialistischen*] Kapitalismuses kommt, die deutschen Interessen liegen in den Händen der internat[*ionalen*] soz[*ialistischen*] Großbankiers und Freimauerer. Was sich jetzt in der Welt aufbaut, ist ein internat[*ionaler*] soz[*ialistischer*] schwarzer Völkerbund, das ist die Organisation der großen Finanzen und Freimauerei, jene große Menschheit, die die ganze Welt beherrscht. Die ganze Welt wird beherrscht vom schwarzen Völker[*bund*] und der Freimauererorganisation, die die ganze Menschheit ausbeutet und auspreßt. Wir sehen heute bei uns eine neue Macht sich herausarbeiten. Wir sehen, wie keinesfalls der

8 Muß heißen: die Deutsche Reichspost.

9 Gemeint ist vermutlich Seymour Parker Gilbert (1892-1938), 1921-1923 Unterstaatssekretär im amerik. Schatzamt (Republican Party), 1924-1930 Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen.

10 Georg Schätzel.

Militarismus in der Welt verschwindet, im Gegenteil, die Welt dröhnt von Kriegsgeschrei wie nie zuvor. Nur wir selbst haben nicht die Möglichkeit, die Interessen des deutschen Volkes zu wahren. Früher, da gab es 36 Potentaten, die man nicht beleidigen durfte. Da wußte jeder, den und den und den darfst Du nicht beleidigen. Heute nun sind diese 36 Potentaten angeschwollen auf eine Armee von Ministern, und diese Armee ist geheiligt. Keiner darf es wagen, einem dieser Herren Minister etwas zu sagen, auch wenn er die Wahrheit sagen würde und im Recht ist. Aber bitte, in einer freien Republik sagt man nichts über einen Minister. Und selbst, wenn man sich die Minister merkt, daß man weiß, das und das ist ein Minister, den und den darfst Du nicht beleidigen, so genügt das immer noch nicht, man muß sich fragen, Mensch überlege Dir einmal, ob der nicht einmal in seinem Leben Minister war, denn es wird nicht nur einer deshalb bestraft, weil er einen Minister beleidigt, der lebt, die meisten sagen, auch wenn er tot ist, soll man nichts darüber sagen, da heißt es, man soll die Toten ruhen lassen. Geschützt bis über das Grab hinaus, geschützt bis in die fernste Zukunft, so heißt es hier. Überall muß deshalb Vorsicht gebraucht werden. Niemand darf es wagen, einem Minister etwas vorzuhalten. Es gibt allerdings hier zweierlei Rechte. Wenn einer zu einem Minister sagt, Sie haben gelogen, dann sagt der Herr Minister: Bitte, darüber klage ich Sie nicht [*an*]. Wenn einer sagt: Sie haben Politik und Geschäft vermengt, dann sagt er, darüber klage ich dich [*an*]. Ergebnis, 10.000 M. Geldstrafe. Wenn ein gewöhnlich Sterblicher einen anderen schwer beleidigt, dann mein lieber Freund, dann heißt es nicht 10.000 M., nicht 5.000 M., sondern im höchst[*en*] Fall 75 M. Das ist nicht so von Bedeutung, wenn man einen normalen Menschen beleidigt, wenn es nur kein Minister ist, das ist die Hauptsache. Freiheit heißt man das, wenn man eine Bewegung auflöst und verbietet, wenn man dem Redner gleichsam ein Schloß vor den Mund gibt. Da heißt es dann, die Rede ist staatsgefährlich. Mag sein, aber nicht in dem Sinne, gefährlich ist meine Rede aller Lüge. Meine lieben Freunde, von der Freiheit nach außen will ich überhaupt nicht reden. Wenn Stresemann nach Berlin kommt, da werden sicher Triumphbögen erbaut, da wird die ganze Stadt beflaggt. Ja, Stresemann hat wieder einmal den Weg durch das kaudinische Joch gefunden, er ist zum Kreuz gekrochen. Das Wort Freiheit kann man in Deutschland alles eher als zutreffend, als wahr bezeichnen [*sic!*]. Als man die Revolution machte, da sagte man: die Kunst dem Volke, hinaus mit den Kronen, die sich in den Logen der Hofoper breit machen. Wenn ich heute Gelegenheit habe, in die Hofoper zu gehen, da schaue ich oft hinauf zu den Hoflogen, und ich habe den Eindruck, daß dieses Volk, das jetzt in den Hoflogen sich breit macht, kein Volk ist, oder zum mindesten erst nach Deutschland gekommen ist. Jedenfalls dasselbe Volk, das heute in New York die russischen Juwelen kauft. Meine lieben Freunde, wir müssen vor allem wissen, daß wir fast 1 1/2 Millionen Menschen haben, die arbeitslos sind [11]. Es sind mit ihren Familien rund 15-20 Millionen Menschen, die nicht das sogenannte soziale Glück am eigenen Leibe verspüren, sondern die jeden Tag abstempeln lassen, und manchesmal, da bleibt der soziale Segen aus, und da kann er dann nichts besseres tun, als den Gashahn aufdrehen, um seinem glorreichen Leben ein Ende zu bereiten. Im letzten Jahre haben

11 Im Jahr 1927 waren im Deutschen Reich durchschnittlich 1,312 Millionen Personen arbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 119 f.

über 16.000 Menschen Selbstmord verübt. 16.000 Menschen, die vor lauter Glück und vor lauter Freude nicht mehr wußten, was sie tun sollen. Nun, mein lieber Freund, Du kannst mir jetzt tausend Gründe vorbringen, das eine können wir nicht leugnen, daß die Theorie der linken Seite, der große Plan der Aufrichtung eines sozialistischen Staates dem Ziele nicht einen Schritt näher gerückt ist. Genausowenig hat auch die rechte Seite erreicht, was sie anstrebte. Sie hat es nicht erreicht, einen Nationalstaat aufzubauen. Die Monarchie ist nicht mehr da, und wenn man sagt, wir wollen alles verteidigen mit einem Volksheer, es ist nicht mehr da, und wenn tausenderlei Gründe vorgebracht werden, die Welt, die frägt nicht nach Gründen. Was heute da ist, das ist die Organisation des internat[*ionalen*] Kapitalismus. Nun meine lieben Freunde, kann der eine oder andere sagen: Gewiß, momentan haben wir das Ziel nicht erreicht, aber wir haben es fertig gebracht, daß unser Volk von dieser Idee durchdrungen ist. Gewiß, wenn der Marxismus erklären könnte, wir haben unser Ziel nicht erreicht, aber hinter uns stehen 40 Millionen Menschen, und diese Masse des Volkes haben wir restlos in unsere Reihen hineingezogen. Wenn man das sagen könnte, das müßte man zugeben, man hat wohl das Ziel nicht erreicht, allein, man hat es fertig gebracht, die ganze Nation zu einigen, dann könnte man sagen, Volk, euer Ziel wird noch erreicht. Und wenn die rechte Seite sagen könnte: Gewiß, unser Ziel haben wir nicht erreicht, die Freiheit ist noch verloren, aber hinter uns stehen 60 Millionen Menschen, die alle im Nationalgedanken einheitlich geschlossen sind. Wenn man das sagen könnte, dann müßte man zur Antwort geben: Ihr habt die Nation in eueren Reihen. Aber das ist eben der schwerste Schlag, der beide Teile getroffen hat, daß kein Teil sagen kann, ich habe die Nation bei mir, sondern daß jeder sagen muß, ich habe eine Klasse hinter mir. Wenn der Mann von links sagt, wir wollen unserem Staat das soziale Glück erringen, mein lieber Freund, dazu brauchst Du auch die Stärke und den Geist. Es wäre genau so, wenn Du sagen würdest, Du willst eine Lokomotive bauen, ja, dazu brauchst Du den Plan, den Ingenieur und alle jene, die auf diesem Gebiete tätig sind. Und dann will man mit nichts die nationale Wiedergeburt anstreben. Mein lieber Freund, um das zu vollbringen, brauchst Du auch den Mann von links. Unter den beiden großen Gruppen aber herrscht kein Zusammenhalt. Die Menschen, sie gehen von rechts nach links, von links nach rechts, suchen und finden nicht das, was sie suchen. Sie gehen zu einer neuen Bewegung über, die einen anderen Weg wandelt, die neue große Ziele und Unternehmungen vor hat, die nicht große theoretische Probleme rumwälzt, sondern die versucht, erst aus dem Kampf die Folgerungen zu ziehen. Mein lieber Freund, wenn Sie mich fragen würden, woraus leiten Sie ihr nationalsozialistisches Programm ab, dann darf ich Ihnen in großen Zügen das vorhalten, was die Quelle ist, aus der unser Programm gespeist wird, was der große Gesichtspunkt ist, der unser Programm beherrscht. Es ist dies der große Leitgedanke, daß keiner mehr ist wie der andere. Wenn da einer sagen will, ich bin gescheiter wie Du, ich bin mehr wie Du, mein lieber Freund, Du bist auch ein Kind der Natur, Du lebst auch vom Atemhauch der Natur. Und da kommen wir zu einem anderen Punkt und fragen uns nun, welchen Trieb besitzt ursprünglich jedes Lebewesen auf dieser Welt. Jedes Lebewesen, es kann sein, welches es will, hat in sich den Trieb der Selbsterhaltung. Aber wie äußert sich dieser Trieb der Selbsterhaltung? 1. In der Form der unmittelbaren Selbsterhaltung

und 2. in Form der weiteren Selbsterhaltung. Das eine bezeichnen wir als Selbsterhaltung an sich und das andere als Forterhaltung. Dieser Trieb der Selbst- und Forterhaltung wird befriedigt durch zwei naturgesetzliche Forderungen, die jeder Mensch besitzt, nämlich Hunger und Liebe. Das eine für die Selbsterhaltung und das andere für die Forterhaltung. Das sind 2 Naturtriebe, die jedes Lebewesen hat, ob Mensch, ob Insekt, ob Kriech- oder Säugetier, alles, was auf dieser Erde kreucht und fleucht, gehört diesem Triebe an. Hunger und Liebe, das sind die Grundbedingungen, die alles Leben beherrschen. Wenn wir uns die Frage vor Augen halten, wie äußert sich in der Praxis dieser Trieb der Selbst- und Forterhaltung, so müssen wir zur Antwort geben, sie äußern sich im Kampfe, denn die Welt ist scheinbar grausam. Diese Welt besitzt Lebewesen, allein sie bestimmt, daß jedes Wesen, das lebt, vom anderen Wesen selbst abhängig ist. Nicht um eine humane Idee oder sonst eine Idee lebt die Liebe. Alles, was lebt und liebt, lebt durch das Prinzip des Kampfes. Ja, die Natur kennt kein anderes Recht, überall ist das gleiche Ringen, das gleiche Kämpfen, der Schwächere sinkt, damit der Stärkere sich erheben kann, das ist das eiserne Prinzip der Natur. Durch dieses ewige Ringen wird die Muskelkraft und geistige Fähigkeit gestärkt. Noch vor hundert Jahren, da waren noch weite Strecken undurchdringliches Dickicht. Nach und nach wurden diese Flächen urbar gemacht durch die Einwanderung unserer Vorfahren, die jedoch nicht im Besitze von Waffen waren. Heute führt die Welt den Kampf gegen die verschiedenen Elemente mit den modernsten Waffen aller Art. Da lesen Sie, daß die Frosteule große Gebiete überzieht und die Bäume kahl frißt, und da beginnt der Mensch nicht an die Frosteule hinzureden, sondern setzt die modernsten Waffen an und beginnt sie aufzugasen [*sic!*]. Krieg, unbarmherzig, einer muß Herr werden und der andere fallen. Aber der Mensch siegt nicht deshalb, weil er auf Sohlen geht. Glauben Sie nicht, daß die Natur an sich dem jungen Kalb eine Haut gegeben hat, daß der Mensch dann hergeht und dem Kalb die Haut herunterzieht, um seine Pfoten hineinzustecken. Die Natur hat das nicht bestimmt, sie gibt nur dem Menschen das Recht, weil er der Stärkere ist. Es gab auch einst eine Zeit, da war der Mensch der Schwächere, da haben zahlreiche Löwen und Tiger gehaust, und sie haben gesiegt, und der Mensch ist unterlegen. Was der Mensch tut, das hat nichts zu tun mit Humanität. Manche Frau, die abstaubt und sieht, wie eine Spinne eine Fliege in ihre Netze gelockt hat, und wie sie derselben das Blut aussaugt, sagt, man muß die Spinne vernichten, weil sie so grausam ist. Das ist aber doch noch nicht so grausam, als wenn er hergeht und einem kleinen Schweinchen das Leben nimmt. Wenn der Mensch ein Schweinchen aufzieht, das hat die liebevollste Pflege, da heißt es, hat das eine rosige Haut, wie es wächst, wie ihm das Futter schmeckt, und der Mensch freut sich. Allmählich, da läßt aber dann die Liebe nach und man sagt, ich hoffe, daß es bis da und dahin schon schwer genug ist. Und eines Tages heißt es nicht mehr, das liebe Schweinchen, sondern, heute wird geschlachtet, und dann wird dem lieben Schweinchen die Haut abgezogen, und das Fleisch wird gekocht, und da sagt niemand beim Essen, ach das arme Schweinchen, ist das grausam, daß man es abgestochen hat. Die Frau sagt auch zuvor, ach du Gott, wie ist doch dieses Kitzchen süß, und eines Tages sagt sie, ich glaube, man kann es jetzt zubereiten. Und dann wird das Kitzchen zubereitet, und man sagt nicht mehr, ist das Kitzchen süß, sondern man sagt nur, was hat doch das Kitzchen

für ein zartes Fleisch. Ja, grausam möchte man sagen, aber glauben Sie nicht, wenn der Mensch nicht so wäre, wäre er nicht auf die Stelle gekommen, auf der er heute steht. Er hat sich die Welt mit Energie erobert. Und dieses Gesetz des Ringens ist die Voraussetzung zur höheren Entwicklung. Das Naturgesetz, der Schwächere stirbt, das ist nicht grausam, sondern höchste Weisheit der Natur. Wenn wir sehen, wie die Welt an sich von diesem Gesetz des Kampfes beherrscht wird, müssen wir erkennen, daß die Natur jedem gleiche Rechte gibt. Wenn heute 3 Hasen durch das Feld laufen, so hat jeder von denselben das gleiche Recht zu leben, allein, einer der 3 Hasen ist nicht so flink, und er fällt als erster. Ein zweiter ist nicht so klug und fällt dem Fuchs zum Opfer. Nur der Dritte übertrifft die anderen an Klugheit und Schnelligkeit und rettet sich, und Sie sagen nicht, das ist ein Unrecht. Die Natur setzt die Lebewesen hinein in die Welt, und da handelt es sich dann, ob sie zugreifen und kämpfen, denn die Natur ist nicht dazu da, um unsere Faulheit zu unterstützen. Die Menschen, die sich im Kampfe bewähren, die Gebrauch machen von dem Mut und den Fähigkeiten, mit denen die Natur sie ausgerüstet hat, die sollen leben, und der andere mag sterben. Damit gibt die Welt jedem an sich gleiche Rechte. Daß der Mensch bestimmte Gebiete sein eigen nennen kann, verdankt er seiner eigenen Kraft und nicht der Zuteilung durch den Himmel. Der Himmel hat nicht erklärt, dem Volk soviel Grund und dem Volk soviel Grund. Der liebe Gott hat nicht erklärt, Du bist ein Deutscher, Du bekommst soviel, und weil Du ein Russe bist, bekommst soviel, nein, der Mensch hat sich mit Hilfe seiner Kraft eben den Grund und Boden genommen. Die Grundfläche ist für das deutsche Volk zu wenig. Wenn es dem Trieb der Forterhaltung folgt, dann muß es die Fläche erweitern. Das ist ein Problem, um das niemand rum kann, gleichviel ob internat[*ionaler*] Soz[*ialist*] oder Nat[*ional-*] Soz[*ialist*] oder Volkspartei. Wer Deutscher ist und in diesem Staate essen und leben will, der muß damit rechnen. Ein Franzose sagt: Die Deutschen sind um 20 Millionen Menschen zuviel, um das müssen sie verringert werden, damit wir in Frankreich ohne Gefahr leben können. Und nun, meine lieben Freunde, erkläre ich, die National-Soz[*ialisten*] sind Imperialisten. Was heißt das Wort Imperialist? Imperialist ist der, der versucht dem deutschen Volke auf der Welt mehr Einfluß zu verschaffen oder die Grundfläche zu erweitern. Und nun möchte ich feststellen, daß Du, wenn Du heute noch lebst und Dein tägliches Brot hast, so verdankst Du dies Deinen Vorfahren, die Imperialisten gewesen sind, denn wenn es nicht so wäre, dann wärest Du heute nicht da. Damals ist das Gebiet, auf dem Du heute lebst, erobert worden. Erobert ist Gebiet worden, das östlich der Elbe liegt. Wenn in einer Schule ein Professor die Geschichte vorhält [*sic!*] und auf die großen Völkerwanderungen kommt, so sieht er darin nichts anderes als den Ausbruch einer unendlichen Lebenskraft, und doch täuscht er sich. Was diese Menschen aus den Gebieten hinausgetrieben hat, war nichts anderes als Not und Not, dieselbe Not, die uns Germanen seit Jahrtausenden verfolgt. Das ist dieselbe Not, die heute den Menschen zwingt auszuwandern, und er geht nach Nordamerika. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wer ist eigentlich Imperialist, so müssen wir sagen, Imperialist ist jeder, der wünscht, daß sein Volk sich vermehrt. Imperialist ist jeder Vater, der wünscht, daß sein Sohn lebt, und jede Mutter, die ein Kind gebärt und wünscht, daß ihr Kind lebt. Ein Vater, eine Mutter, die das Gegenteil wünschen, sind keine Impe-

rialisten, und dann ist die Geburt eines Kindes ein Wahnsinn. Der Nat[*ional-*] Soz[*ialismus*] erklärt, das Recht zu leben, ist ein Naturrecht und ist nicht vom Himmel geschenkt worden, sondern jeder muß sich dieses Recht eben erkämpfen. Damit stehen wir auf der Plattform des Nat[*ional-*]Soz[*ialismus*]. Wenn wir heute die Welt von unserem Gesichtspunkt aus betrachten, so ist dies ein Standpunkt, der gegeben ist durch die uns umgebende Kultur. Diese Kultur ist geschaffen worden durch Goten, Griechen, Germanen. Diese Kultur ist geschaffen worden durch jahrtausendlange Kämpfe. Wenn sich heute in einem Lande die Kultur hebt, so ist dies nur, weil Kulturträger in das Land gekommen sind, und da ist es doch ein Wahnsinn zu sagen, die Menschen sind alle gleich. Ja, gewiß, als Speci[*e*]s sind wir gleich, aber nicht gleich an Wesen, an Bedeutung, an Kraft. Sowenig es richtig wäre, wenn man sagen würde, alle Hunde sind gleich, gleichviel ob Pudel oder Windhund. Was ein Hund ist, ist gleich. Wenn ich zu einem Menschen, der mir sagt, alle Menschen sind gleich, ob weiß, ob rot, ob schwarz, wenn ich zu dem sage, gut, ich gebe Dir jetzt einen Hund, so eine Mischung von einem Windhund und Pudel, dann würde der sicher sagen, was so eine Mischung, nein, die will ich nicht, ich will einen anständigen Hund haben. Gewiß, auch dieses Tier ist wert zu leben, aber es ist nicht gleichwertig der Gelehrigkeit des Pudels und der Schnelligkeit des Windhundes. Wenn ich diese besonderen Eigenschaften berücksichtige, kann ich nicht sagen, die besitzt jeder, ich kann [*keinen*] Dackel zum Windhund und keinen Windhund zum Dackel machen. Da kann man aber auch sagen, ein Neger ist soviel wert wie ein Weißer. Wenn man einem Neger z. B. sagt, wenn Du da umdrehst, dann wird es Licht, ja, wenn man ihm das 100mal zeigt und vorsagt, dann tut er es auch. Mein lieber Freund, die Menschenkultur besteht nicht im Auswendiglernen, sondern im Schaffen. Warum schafft der Neger nicht das Gleiche wie der Weiße? Ja, man sagt, das hängt mit dem Klima zusammen. Der Lappländer schafft keine Kultur, warum nicht? Es fehlt ihm die Fähigkeit dazu. Sie können nicht sagen: Hokus-Pokus, jetzt mache ich aus einem Chinesen einen Engländer, ja so etwas bringt vielleicht nur das deutsche Staatsgesetz fertig. Das eine steht fest, alles was wir sehen, das ist das Ergebnis des Schaffens der weißen Rasse. Bei all den Erfindungen handelt es sich nicht nur darum, das Material zu erfinden und die Maschinen, nein, die Maschinen allein erfordern wieder tausenderlei Erfindungen. Wenn wir uns all das ansehen, was kultiviert wurde durch die weiße Rasse, müssen wir doch stolz sein, wenn wir sagen können, dieser Rasse gehören wir an. Wenn ich die Münchner Illustrierte nehme, so kann man gar oft so einen afrikanischen Halbaffen sehen, den man schließlich durch lange Dressur soweit brachte, daß man ihn als Negertenor in der Zeitung preisen kann. Meine lieben Freunde, wir wollen nichts zu tun haben mit jenen, die sich eher eine Negerprinzessin zur Partnerin nehmen, als es mit einem gesunden Mädchen aufzunehmen. Nein, damit haben wir nichts zu tun. Wir haben Verpflichtungen unserm Volke gegenüber, nicht nur im Volke, sondern auch in der einzelnen Person ruht der Wert. Der Marxismus bringt das Volk zur Herrschaft. Was heißt Herrschaft des Volkes? Das Volk regiert, ja womit? Ja mit dem Stimmzettel. Meine lieben Freunde, ich bin vor wenigen Tagen in einem Prozeß gewesen in Ansbach [12]. Ich wurde von einem geistlichen Herrn beleidigt. Ich sollte als 13jähriger Knabe die Hostie

12 Am 14.6.1927. Vgl. Dok. 147.

ausgespuckt haben. Es stellte sich nun heraus, es war die Zeit der Wahlen. Ein Mädchenbund, eine Dienstbotenvereinigung, fragte nun den Präses, wen sollen wir wählen, dürfen wir die Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*] wählen. Darauf sagt der Herr Domkapitular, nein, das dürfen sie nicht, die Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*] sind eine Organisation, die in religiöser Beziehung sehr zweifelhaft ist. Die Zeitungen melden, wenn es wahr ist, daß dieser Hitler schon als 13jähriger Knabe die Hostie ausgespuckt und zertreten hat. Nun frage ich Sie, wer regiert das Volk? Bei einer Wahl kommt es auf 10 Stimmen an. Z. B. steht auf der einen Seite ein Kandidat der internationalen Weltanschauung, auf der anderen Seite einer des nationalen Zentrums. Der Kandidat des Zentrums heißt Herr Meier, der andere Herr Lewie. Nun hat gerade an dem Tag die Magd Kreszenz von der Alm frei, sie geht herunter und gibt Gott sei Dank ihre Stimme ab. Sie frägt vorher, wen sie wählen soll, und es wurde ihr gesagt, den Herrn Meier. Also gibt sie ihre Stimme ab und wählt den Herrn Meier, und mit dieser Stimme der Magd Kreszenz hat der Meier gesiegt. Ich meine, in Wirklichkeit ist es so, der einzelne Mensch nimmt seine Politik nicht aus sich selbst heraus, sondern aus den Zeitungen. Und die Zeitungen, insbesondere die großen Zeitungen, sie haben längst ihre eigene Meinung eingebüßt, sie werden fabriziert von einer Journaille, hinter der die Großbanken und der Kapitalismus steht. In Berlin werden täglich Tausende von Plakaten und Zeitungen ausgegeben, und da brüstet man sich, wir haben eine Auflage von 470 Tausend. Glauben Sie, wenn Sie das alles 8 Jahre verschlucken, daß Sie dann noch eine eigene Meinung haben? Nein, was Sie 3 Jahre lesen, das vertreten Sie. Und wer fabriziert die Zeitungen, das Volk? Nein, irgend so ein Finanzjude. Man kann also da nicht von einer Herrschaft des Volkes sprechen. Mein lieber Freund, es ist keine Schande, wenn abgestimmt wird über die Erfindung eines Krebsmittels, und Du sagst, das verstehe ich nicht, oder wirst Du sagen, diese Erfindung kann nur im Majorat [*sic!*] behandelt werden. Oder wenn es sich darum dreht, die Kohle flüssig zu machen, da kann nicht im Majorat abgestimmt werden. Einer ist gescheiter als Hunderttausende, denn Millionen können sich den Kopf zerbrechen, und nur einer erfindet es. Vor wenigen Monaten hat man den großen Tonhelden Beethoven gefeiert. Tausende sind beglückt von seiner Musik, und doch hat nur einer das komponiert, und Tausende von Menschen hören zu, und nicht umgekehrt, Millionen haben das komponiert, und einer hört zu. Es ist in diesen Tagen das Werk erschienen von Thomas Edison. Als ich zum ersten Mal dieses Werk in Händen hatte, wurde ich fast erdrückt von der Bedeutung dieses einzigen Menschen. Wenn man sagt, diesem einen Menschen verdankt man soviel, die Glühlampe, Grammophon. Hunderttausende setzen sich ins Kino, ohne zu wissen, wem sie dies eigentlich verdanken. Die Erfindung ist Sache eines einzigen Menschen, hier hat die Majorität nichts zu tun. Ebensowenig kann auch die Majorität im politischen Leben nützen, denn unter der Mehrheit herrscht Dummheit und Feigheit. Eine Person, die im Leben durch eine Erfindung eine so bedeutende Stelle einnimmt, kann aus der ärmsten Hütte stammen, hier zählt nicht die Geburt und Stand. Der einzelne leistet mehr wie die Mehrheit, das ist ein Grundgedanke der Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*], und todfeindlich stehen dieselben diesem Mehrheitsprinzip gegenüber. Die großen Menschen, die uns die Kultur gebracht haben, sind nicht aus der Klasse gekommen, sondern aus dem Volke. Wert hat jeder Mensch, der seinen Posten

versieht, daß er nicht aus der Volksgemeinschaft entfernt werden könnte, ohne daß man ihn ersetzen müßte. Wenn also ein Mensch eine Tätigkeit ausübt, die, wenn er sie nicht ausübt, von einem anderen betätigt werden muß. Wir sagen nicht, Du bist verantwortlich für das, was Du kannst, sondern für das, wie Du es machst. Ein Faulenzer hat keinen Wert. Ein zerlumpter Mensch, der die Arbeit nicht scheut, der hat einen Wert. Wenn also der einzelne Mensch seinen Verpflichtungen so nachkommt, daß man ihn ersetzen müßte, so hat sein Leben einen Wert. Nun lenken wir auf etwas anderes ein, nämlich den Wert des Menschen, den er sich selbst gibt, wie er seinen Verpflichtungen nachkommt. Es bleibt sich gleich, ob er körperlich oder geistig tätig ist. Es gibt noch einen Wert, der Wert des Menschen an sich. Jedes Kind, das geboren wird, wird einst auch einmal Vater oder Mutter werden, ganz gleich aus welcher Schicht des Volkes es stammt. Wir wissen nicht, ob nicht dieser arme Vater der Welt den großen Sohn gegeben hat. Der Nat[*ional-*]Soz[*ialismus*] verlangt die Einschätzung des Volkstums und erklärt: Wir sind abgeschlossen, aber was uns bindet, ist eine Gemeinschaft, ein Band, das gewaltiger ist als irgendwelche Beziehungen, die wir von Menschen haben. Der niedrigste Straßenkehrer aus unserem Volke steht uns näher als irgendein König oder ein großer Mensch eines anderen Volkes. Die Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*] sagen, wir treten dafür ein, daß unser Volk im Stande ist, sein Leben zu fristen, und damit wird eine neue Lebensanschauung aufgebaut, das Recht des Menschen zu leben, und dieses Recht wird nicht erbettelt, sondern erkämpft. Es gibt hier nicht zweierlei Rechte, sondern nur eine Verpflichtung, daß jeder derselben Gemeinschaft Dienst leistet. Es gibt ein Bürgertumsrecht, es gibt einen Kampf gegen den Versuch der Nationalwirtschaft, die die Quelle der Volksgemeinschaft ist [*sic!*]. Die Ziele, die der Nationalsozialismus sich gesetzt hat, werden programmäßig durchgeführt, die Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*] treten ein für das Volk, und darum kann keine Regierung diese Bewegung mehr entwurzeln, keine Regierung kann diese Bewegung tot machen. Man kann zwar den einzelnen niederschlagen, aber die Bewegung wird niemals aussterben. Unsere Bewegung zählt in Deutschland Hunderttausende und Hunderttausende. Überall streben die Massen in unsere Bewegung hinein, und kein Regierungsverbot hält sie davon ab, im Gegenteil, jeder ist bereit, Blutzeuge und Märtyrer zu werden. Ich habe nur die eine Bitte an unseren Herrgott, daß er uns die besten Männer schickt. Ich rechne nicht damit, daß wir die meisten Mitläufer haben, nein, sondern daß die Zeit kommt, daß es 8 oder 900.000 Menschen sind, tatkräftige Menschen, die in unseren Reihen kämpfen. Daß der Tag kommt, an dem sich die Menschen die Hand reichen, die von der linken Seite und die von der rechten Seite. Sie, die sich jetzt gegenseitig die Kugeln in die Rippen jagen, werden kommen und sehen, daß es eine gemeinsame Weltanschauung gibt. Wir wollen einen Weg gehen, wir wollen unsere Kräfte vereinen und uns nicht im Kampfe untereinander verbluten. Das deutsche Volk braucht Boden, es soll nicht betteln beim anderen Volk. Es wird sagen können, der Sohn des deutschen Bauern braucht nicht hinaus, er findet Grund und Boden, der Arbeiter soll Arbeiten finden im Dienste des deutschen Volkes. Es wird ein neuer Stand erstehen. Eine neue Bewegung soll erstehen, in der auch der einzelne überzeugt ist, daß er die einzige Rettung des deutschen Volkes ist. Wie ich vor 6 Jahren, so werde ich auch in 6 Jahren, so mir der Himmel das Leben schenkt, sprechen, ich werde bleiben das, was

ich bin, ein Nat[*ional-*]Soz[*ialist*]. So steht heute hinter mir eine Herde von Menschen, die ebenfalls schon im 7. Jahre mit mir kämpfen, die mit mir gelitten haben, und nun sagen: Jetzt erst recht. Unsere Bewegung, sie ist gewachsen. 7 Köpfe einst und heute eine große Masse, die wert und würdig befunden wird, von all den anderen verfolgt zu werden. Glauben Sie, ich bin stolz, daß man mir das Reden verbietet. Sie sagen, meine Rede ist gefährlich. Ja, gefährlich aller Lüge, allem Betrug, aller Phantasie, aber nützen soll und wird sie dem deutschen Volke. Diese Bewegung ist zu sehr gewachsen, als daß man sie heute noch unterdrücken könnte. Ja, vor 7 Jahren, als es ein Häuflein war von 20 Menschen, da hätte man sagen können, wir sperren euch ein, ihr verfluchten Hunde, ihr kommt nicht mehr in die Freiheit. Hätte man dies damals getan, da wäre es möglich gewesen, heute aber geht das nicht mehr. Wir Nat[*ional-*]Soz[*ialisten*] haben ein bescheidenes Programm. Wir sagen, deutsches Volk, wir bauen Dir keinen Himmel auf, das gibt es nicht. Die Welt ist eine Welt des Kampfes, aber eines, das wollen wir Dir und Deinen Kindern geben: Freiheit und Brot.

20. Juni 1927 Dok. 149
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Redetext nicht ermittelt [2].

22. Juni 1927 Dok. 150
Anordnung

VB vom 28.6.1927, "Aus der Bewegung" [1].

Bekanntmachung

Ortsgruppen- und Gauleitungen wird ausdrücklich untersagt, sich an außerhalb ihres Bereiches wohnende Parteigenossen um finanzielle Beihilfe zu wenden.

1 Im Festsaal des Mathäserbräu, nach 20.00 Uhr.
2 Vgl. Ankündigung des Zentralsprechabends im VB vom 19./20.6.1927 und verspätete Ankündigung im VB vom 21.6.1927, "Aus der Bewegung".

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 30.6.1927, "Aus der Bewegung", mit dem Zusatz: "Von allen Parteiblättern nachzudrucken.".

Bei dieser Gelegenheit werden die eingeschriebenen Mitglieder auf den bei der Reichsleitung verwalteten Reichshilfsfonds [2] hingewiesen.

Postscheckkonto der N.S.D.A.P.: München, Nr. 23319.

München, den 22. Juni 1927

gez.: Adolf Hitler

25. Juni 1927 Dok. 151
"Der Wunsch ist der Vater des Gedankens"
Erklärung

VB vom 25.6.1927.

"Berliner Tageblatt", "Vossische Zeitung", "Welt am Abend" und andere "deutsche" Blätter [1] wußten neuerdings zu berichten von einem "Bruderzwist im Hause Hitler", von "feindlichen Brüdern", daß in der N.S.D.A.P. eine "Zwietracht Hitler kontra Goebbels" ausgebrochen sei, daß ich Dr. Goebbels tüchtig den "Kopf gewaschen" hätte und daß ich einem oft genannten Führer der nationalen Bewegung gegenüber geäußert hätte, ich "sei mit den Agitationsmethoden Dr. Goebbels['] nicht einverstanden" [2].

Ich erkläre hierzu: Alle obigen Behauptungen sind von der jüdischen Journaille zu durchsichtigen Zwecken frei erfunden. In meinem Verhältnis zur Herrn Dr. Goebbels hat sich nicht das Geringste geändert, er genießt nach wie vor mein vollstes Vertrauen.

Adolf Hitler

---

2 Der Reichshilfsfonds war zur finanziellen Unterstützung von SA, Ortsgruppen und Gauen eingerichtet worden. Vgl. den Aufruf von Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz vom 20.4.1927 im VB vom 1./2.5.1927, "Aufruf der Reichsleitung der N.S.D.A.P.".

1 Vgl. Berliner Tageblatt vom 4.6.1927 (MA), "Feindliche 'Brüder'"; Welt am Abend vom 4.6.1927, "Bruderzwist im Hause Hitler". In der Vossischen Zeitung konnte kein Bericht ermittelt werden.

2 Im Hintergrund standen die Konflikte zwischen den Gebrüdern Straßer und Goebbels in Berlin. Vgl. Ralf Georg Reuth, Goebbels, München 1990, S. 121 ff.

26. Juni 1927 Dok. 152
"Freiheit und Brot"
Rede auf NSDAP-Versammlung in Dörflas [1]

Broschüre: "Freiheit und Brot". Hrsg. von der NSDAP-Ortsgruppe Marktredwitz o. J.; BA, NSD 71/56 [2].

Meine lieben deutschen Volksgenossen u[*nd*] -genossinnen!

Vor drei Jahren brach plötzlich ein großer Jubel in einem Teil des deutschen Volkes aus, denn man sagte: Die nationalsozialistische Bewegung ist tot, sie ist erledigt, ihre Führer, sie sind zum Teil beseitigt, zum Teil im Gefängnis. Versammlungen finden nicht mehr statt, und damit ist eine Gefahr für Deutschland beseitigt. Der friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes und dem Emporstieg Deutschlands ist damit kein Hindernis mehr in den Weg gelegt. Seitdem sind 3 Jahre vergangen. Angenommen, die Bewegung ist damals wirklich tot gewesen, sie ist heute noch tot, diese Bewegung existiere heute nicht, und viele erkennen sie ja nicht als bestehend an, dann bitte ich Sie, geben Sie mir eine genügende Antwort auf die Frage: *Sind die Menschen im Zustande des Internationalismus alle in vollster Zufriedenheit, weil der Nationalsozialismus seit 1923 tot ist?* Angenommen, Sie wären überzeugt von der Richtigkeit dieser Behauptung und überzeugt davon, was einzelne über die Führer sagten: dann würde und könnte ich Sie heute nicht begrüßen. Die Menschen sind tot, wenn sie keine Wünsche mehr haben. Sind wir aber zufrieden? Haben wir alles erreicht, was wir ersehnt haben?

Nun, meine lieben Freunde! Die Unzufriedenheit ist größer als zuvor. Und wir sehen diese Unzufriedenheit in Millionen von kleinen Tageserscheinungen und Tagesereignissen. Wir sehen diese Unzufriedenheit nach außen in Erscheinung treten im Wechsel der Parteien. Wir sehen alle, wie die Menschen von irgendeiner Bewegung zur anderen hinpendeln. Ähnlich geht es mit ganzen Gruppen. Wir können das täglich in den Zeitungen lesen, wie die Menschen, ohne überzeugt zu sein, von der sozialistischen zur kommunistischen Arbeiterpartei hinüberschwenken, um dann wieder in die erste zurückzukehren. Es ist ein dauerndes Hin- und Herpendeln in unserem Elende. So wie es heute ist, sind wir zerrüttet und zerrissen, wir haben keinen geschlossenen Willen, das heißt, es ist nichts da zur Zeit, was in der Lage wäre, die deutsche Nation mit einem gleichen Wol-

1 In der Turnhalle, von 20.00 bis gegen 22.30 Uhr. Die Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Georg Zipfel, dem Ortsgruppenleiter von Kronach, geleitet. Vor Hitler, der erst gegen 20.00 Uhr eintraf, sprach Julius Streicher. Die Versammlung fand im Rahmen einer am 25./26.7.1927 in Marktredwitz und den umliegenden Orten durchgeführten Kundgebung der NSDAP statt. Vgl. Ankündigung mit Programmablauf im VB vom 15.6.1927, "Aus der Bewegung"; Marktredwitzer Tagblatt vom 22.6.1927.

2 Vgl. auch Marktredwitzer Tagblatt vom 27.6.1927, "Nationalsozialistische Kundgebung"; VB vom 1.7.1927, "Nationalsoz. Kundgebung in Marktredwitz"; VB vom 5.7.1927, "Eine demokratische Stimme über den Nationalsozialismus" (Nachdruck aus Marktredwitzer Tagblatt). Sowie Bericht des Stationskommmandanten von Marktredwitz an Bezirksamt Wunsiedel vom 26.7.1927; BayHStA, MInn 81581. Halbmonatsbericht Nr. 867 der Regierung von Oberfranken vom 4.7.1927; BayHStA, MA 102155/2. Lagebericht Nr. 112/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 2.7.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

len zu erfüllen. Die Menschen sind dem Zweifel ausgesetzt, so daß sie an allem irre werden und tastend herumsuchen, genau wie in den Zeiten des 30jährigen Krieges die religiöse Überzeugung zu wanken, und der Zweifel die Menschen anzufressen begann. In einem solchen Zustande beginnen die Menschen zu suchen, sie sind nicht mehr restlos von einer Wahrheit erfüllt, im Gegenteil! Alles das sind Beweise und Zeichen, daß das Vertrauen in den bisherigen Zustand geschwunden ist. Denn wer durchdrungen ist von der Richtigkeit seiner bisherigen Anschauung, der sucht nicht nach einer neuen. Er wird alles ablehnen, was an ihn herankommt. Das gilt für das religiöse, wie für das politische Leben. Wenn ein Volk von der Richtigkeit seiner Führung und seiner Staatsleitung überzeugt ist, dann dürfen dem einzelnen gar keine Gedanken kommen, neue Wege zu suchen. Es können aber auch Zeiten kommen, in denen der einzelne eben unsicher wird, und diese Zeit der Unsicherheit zeigt sich dem äußeren Auge dadurch, daß die Menschen nun plötzlich wie ein aufgeregter Ameisenhaufen herumwimmeln, daß sie von einer Bewegung zur anderen schwenken und wieder zurückpendeln. Daß sie unsicher sind in der Wahl ihrer Bewegung, das ist das Zeichen ihrer Unzufriedenheit. Weil die Menschen von ihrer Überzeugung nicht mehr restlos erfüllt sind, weil der politische Boden, auf dem wir jetzt stehen, recht schwankend ist, sind wir von allen guten Geistern verlassen. In einer solchen Zeit leben wir nun heute. Seit vielen Jahrzehnten bereits sehen wir diese allgemeine Unsicherheit. Ich möchte als Zeichen dieser Unsicherheit nicht das ganze Volk verantwortlich machen. Die Kräfte bestehen vielmehr aus den großen Gruppen von links und den großen Gruppen von rechts. Diese zwei ganz großen Parteigruppen bekämpfen sich. Das ist überall so. Ich will das an einem Beispiel klar machen. Es soll von einer Stadt zur anderen eine Bahn gebaut werden. Sogleich wird es über die Lösung der Ausführung zwei verschiedene Meinungen geben über den Weg, den die Bahn nehmen soll. Jede Gruppe hält ihre Auffassung für richtig. Diese zwei Meinungen sind an sich nicht schlecht, wenn sie beide erfüllt sind von dem Bestreben, das Beste für die Stadt zu wollen. Schlimm ist es nur, wenn etwa die beiden Gruppen in sich dann nicht einig sind. Wir haben ein ähnliches Beispiel an England. Dort waren von jeher zwei große Parteigruppen: eine Arbeiterpartei und eine konservative. So ist auch England in zwei Parteien gespalten. Diese zwei Parteien lösten sich gegenseitig ab. Aber jede Partei wollte das Beste ihres Volkes. Dasselbe ist auch der Fall in Frankreich. Auch hier sehen wir immer das Bestreben der Gruppen, dem Nutzen des Vaterlandes zu dienen. Der Engländer vertritt stets englische und der Franzose stets französische Interessen. In der Ausführung können die Wege ruhig auseinandergehen. Die einen halten den, die anderen jenen Weg für nutzbringend. Wenn aber eine Partei nicht mehr die Absicht hegt, den Nutzen und das Wohl ihrer Nation zu wollen, sondern was außerhalb dieses Zieles liegt, dann arbeitet sie gegen die Nation.

Unser deutsches Parteileben ist zerrissen in zwei große Gruppen: links und rechts. Wir müssen aber feststellen, daß diese Gruppen keine geschlossenen Erscheinungen darstellen, sondern zerrissen und zersetzt sind. Die rechte Gruppe setzt sich zusammen aus Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, Zentrum, Bayerische Volkspartei und Demokraten. Die linke Gruppe aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten. Diese Gruppen sind uneins, kurz und gut, wir können feststellen, daß diese

beiden Gruppen keine einheitliche Überzeugung besitzen, oder besser, daß sie unsicher sind in der Richtigkeit ihrer Ziele, so daß der einzelne dazu übergeht, innerhalb der linken oder rechten Gruppe zu wechseln. Es geht aber kein Linksstehender in die rechte Gruppe hinüber. Denn noch niemals sagte ein Linksstehender, daß die rechte Gruppe recht hat und umgekehrt. Das politische Leben des deutschen Volkes ist in zwei Hälften zerspalten. Wenn wir uns die Frage vorlegen: Warum sind die Menschen nicht zufrieden? So gibt es darauf nur eine einzige Antwort: Die Menschen sind innerhalb ihrer eigenen Gruppe nicht zufrieden und suchen herum, weil die Wirklichkeit ihnen beweist, daß die Ziele der beiden Gruppen nicht erreicht worden sind. Ich will es aber als meine Aufgabe betrachten zu zeigen, warum diese Gruppen ihr Ziel nicht erreichen konnten. Die rechte Gruppe hat genau so wie die linke einen Vorpostenschleier, der ihre eigenen Augen trübt. So wie im Kriege vor das Heer ein undurchdringlicher Schleier von Reiterei gelegt wird, um gewissermaßen das Gros des Heeres dahinter zu verbergen, so ist die verschleiernde Reiterei im politischen Leben ein Heer von Tagesfragen. Mit ihnen operiert man, mit ihnen spielt man, mit ihnen beschäftigt man sich, und täuscht sich und andere. Denn je geringer der wirkliche Erfolg einer Richtung ist, um so mehr wird sie sich bemühen, möglichst viele kleine Tagesprobleme an das Licht zu ziehen. Man sucht sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Ähnlich wie ein Kranker sich durch allerhand kleine morphinistische Mittel sich aufzuhelfen versucht, so sucht man mit kleinen Tagesfragen, nicht zuletzt mit Spiel, Tanz und Kino sich über den wahren Zustand unseres Volkes hinwegzutäuschen. Die Nation, die an sich krank ist und bereits den Weg des Untergangs beschritten hat, versucht man zu beschäftigen mit Problemen von kleinen Tagesfragen und Nebensächlichem. Man tanzt, man spielt und das alles nennt man Fortschritt. So sind Tausende, die nicht das Große sehen. Ich bitte Sie, sehen Sie die nüchternen Tatsachen. Wir Deutsche haben Arbeitslose seit 1918, ungefähr so viele, wie der preußische Staat im Jahre des schlesischen Krieges an Einwohnern zählte. Ein Heer von 3 Millionen Menschen ist arbeitslos [3]. Das gibt mit Frauen und Kindern fast 15 Millionen Menschen, also eine Summe von fast 1/4 der Einwohnerzahl Deutschlands. Wohin drängt das, wenn dieser Zustand sich verewigt? Sehen Sie doch die allgemeine Entwicklung! sagt man zur Entschuldigung und Ablenkung. Bedenken Sie, wir haben doch 246 Millionen Tonnen Ausfuhr! und noch dieses und jenes. Aber man weicht unangenehmen Dingen am liebsten aus. Man steckt den Kopf in den Sand hinein wie der Vogel Strauß und wünscht nur, daß sich auch andere damit nicht beschäftigen. Und wenn sich einer damit beschäftigen will, dann beschäftigt man ihn mit der Lösung von Tagesfragen.

Nein, meine lieben Freunde! Das Volksleben bestimmen nicht die sogenannten Tagesfragen. Die Tagesfragen sind nur äußere Ausführungserscheinungen einer großen Erscheinung, z. B.: daß wir den Friedensvertrag einst unterzeichnet haben, das bedeutet in der Folgeerscheinung, 10.000 von Tagesfragen, die nun plötzlich auftauchen und gelöst werden sollen. Unsere ganze Gesetzesmaschine arbeitet seit dem Jahre 1919 nur von einem einzigen Gesichtspunkte aus, nämlich, wie man die Leistungsfähigkeit der Nation antreibt, um den Friedensvertrag zu erfüllen. Zum Beispiel unsere ganze Staatsverein-

3 Im Jahr 1927 waren im Deutschen Reich durchschnittlich 1,312 Millionen Personen arbeitslos. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 119 f.

fachung, unser Beamtenabbau, unsere Industrielasten und noch vieles andere kommt da heraus. Das ist die große Frage. Man sucht das deutsche Volk dadurch abzulenken, daß man es in Ausführungsproblemen erstickt. Es kommt mir vor wie ein Mensch, der eine unvernünftige Lebens- und Ernährungsweise betreibt, und dann zum Arzt geht und ihm klagt, daß er seine Arbeit nicht mehr leisten kann. Welches ist nun der bessere Arzt: derjenige, der an jeder Folgeerscheinung des Grundübels herumdoktert und fragt: haben Sie heute Nacht nicht schlafen können? Nein! Gut, dann gebe ich Ihnen ein Schlafpulver. Kommt der Kranke morgen wieder und sagt: ich habe keinen Appetit; gut, dann gebe ich Ihnen ein Mittel für den Appetit. Von diesen Appetitmitteln bekommt er einen Ausschlag, also bekommt er ein Mittel gegen Ausschlag. Schließlich ist der Kranke so matt und schwach geworden, daß er seinem Geschäft nicht mehr nachgehen kann. Da empfiehlt ihm schließlich dieser Arzt, eine Stütze zu nehmen. - Nun geht der Kranke zu einem anderen Arzt. Dieser sagt: Mein lieber Freund! Deine vielen Krankheiten sind ja nur die Folgeerscheinungen eines einzigen Grundübels, nämlich Ihrer unvernünftigen Lebensweise. Wenn Sie diese nicht ändern, dann helfen alle Mittel nichts. Nun frage ich Sie: welches ist der bessere Arzt, derjenige, der ewig an dem Kranken herumdoktert, oder der andere, der die Krankheit an der Wurzel faßt. *Freilich gibt es Menschen, denen es besser geht, wenn andere krank sind, die gerade von der Krankheit der anderen leben.* So gibt es *auch Politiker,* die *davon leben, daß ein Volk nie gesund wird.* Sie wünschen ja gar *keine Befreiung des Kranken* von seinen Krankheiten. Das ist aber der Grund, warum solche Menschen denjenigen mit ihrer Wut verfolgen, der es wagt, die Nation auf ihr Grundübel aufmerksam zu machen. Wenn unsereiner die großen Lebensfragen aufzurollen versucht, dann ist es klar, daß diese Mächte neue Tagesprobleme in die Öffentlichkeit hineinfeuern. Ich weiß ganz genau, daß manche Politiker, Parlamentarier, Parteiführer unter 4 Augen ganz anders reden, als vor der breiten Öffentlichkeit. Diese Menschen aber sind eine große Gefahr für den Staat, oder was dasselbe ist, sie sind staatsgefährlich, weil eben ihr *Staat in ihren Augen nichts weiter als ein Kranker ist,* an dessen dauernder, *aber unfruchtbarer Genesung sie selbst genesen.* Die Krankheit der Nation ist ihre Milchflasche, an der sie hängen, und sie erklären jeden für einen Todfeind der Nation, der es versucht, die Nation aus dieser Krankheit herauszubringen. Sie können die Männer nicht brauchen, die einen Blick besitzen für die wirklichen Probleme des Lebens. Sie wissen ganz genau, daß das Volk nicht krank ist deswegen, weil es nicht seine Medizin genommen hat. - Was hat die Seite von rechts zur Erreichung der großen Ziele beigetragen? Was hat sie getan, um die Nation wieder aufzurichten? Es war ihnen nur um die Macht zu tun. Die linke Seite zeigt auch ihre großen Ziele, wie sozialistische Republik, Beseitigung von Militarismus und Kapitalismus; aber auch diese sozialistische Politik führte zu keiner sozialen Zufriedenheit. Solange die Menschen gekämpft haben, haben sie um Ziele gekämpft, sie kämpften aber nicht für kleine Tagesfragen. Denn glauben Sie, daß der Mensch der linken Seite sich für kleine Tagesfragen auf die Barrikade stellt und sich niederschießen läßt? Glauben Sie, daß der Mann der rechten Seite für kleine Tagesfragen auf das Schlachtfeld zu bringen sei? Nein! Die großen Kämpfe mußten immer motiviert werden mit großen Zielen. Diese waren für die eine Seite: Sozialismus, Weltrevolution, Vernichtung von Kapitalismus und Militarismus

usw. Für die andere Seite waren diese Ziele: Freiheit unseres Volkes, nationale Wiedergeburt, Beibehaltung unserer Wehrkraft u. a. Kurz und gut, beide Gruppen kämpften um ihre Grundrechte, die sie gegeneinander ausspielten. Aber keine Seite hat ihre Ziele erreicht. Ich schalte dabei die Einzelpersonen ganz aus und betone das ausdrücklich. Ich erkläre nicht, daß die großen Ziele von der linken und rechten Seite nicht erfüllt worden sind, weil hinter ihnen unfähige Menschen standen. Es gibt kaum etwas auf dieser Welt, das nicht von Idealisten und Materialisten zugleich vertreten und erstrebt wird. Aber sowohl links wie rechts gibt es egoistische Elemente und Kreaturen, die sich an der *allgemeinen Not ihrer Mitmenschen bereichern.* Ob das nun der eine als Rucksackspartakist tut, oder ob sich bei dem anderen dieser Rucksack in eine Banknotentasche verwandelt, darin finde ich keinen großen Unterschied. Wenn diese Menschen glauben, daß ihre Zugehörigkeit zu einer Bewegung ihrer eigenen Person und Sache Nutzen bringen kann, werden sie diese Bewegung unterstützen. Wenn sie aber merken, daß diese Bewegung nur Opfer verlangt, so werden sie dieselbe meiden. Das sind Krankheitserscheinungen in der Welt, die zusammenhängen mit der Unvollkommenheit der Menschen. Warum die großen Ideen nicht gesiegt und die Bewegungen ihre Ziele nicht erreicht haben, das hängt nicht mit Menschen zusammen, sondern mit der inneren Unwahrheit dieser Ziele. Wenn ich das alles in 2 großen Schlußsätzen herausstellen darf, dann frage ich: Was trennt denn eigentlich die rechte von der linken Seite? und was sie trennt, das muß doch grundlegend sein. Es sind 2 Begriffe: auf der einen Seite Nationalismus, auf der anderen Seite Sozialismus. Auf die Prägung, die diese beiden Begriffe im bürgerlichen und politischen Leben erfahren haben, gründen sich die einzelnen politischen Parteien. Deshalb ist es notwendig, diese beiden Begriffe genau zu untersuchen. Wir müssen aber zunächst auf etwas ganz Allgemeines eingehen und müssen uns loslösen von jeder Parteipolitik und zunächst einmal einsehen, wozu wir Politik treiben. Warum treiben wir Politik? Was ist der Zweck unseres ganzen Handelns und der Sinn unseres ganzen Wollens? Und da, meine lieben Freunde, müssen wir zu einer Grunderkenntnis kommen. Auf dieser Welt geschieht nichts zwecklos und sinnlos um seiner selbst willen; alles hat irgendeinen Zweck und seine Bestimmung. Alles, was Menschen tun, hat zunächst den einen Zweck, nämlich dem Leben des Menschen zu dienen. Jedes Wesen, das auf der Welt besteht, mag es Mensch oder Tier sein, es hat den einen Trieb in sich, der nicht gebunden ist an Weisheit oder Dummheit, an Reichtum oder Armut, der sich niemals unterdrücken läßt, nämlich den Trieb der Selbsterhaltung. Jedes Wesen, mag es sein wie immer, hat diesen Trieb ursprünglich in sich, und dieser Trieb regiert von Anfang an. Aus ihm heraus kann ich zwei Gruppen von Kräften gewinnen, die das gesamte Leben bestimmen: nämlich Hunger und Liebe. Scheinbar zwei Gegensätze und trotzdem eins, denn die eine Kraft dient der augenblicklichen Selbsterhaltung, die andere der Forterhaltung der Art. Beide erfüllen den Drang zum Leben, Hunger und Liebe! Jedes Wesen, das aus Fleisch und Blut besteht, das diesen Trieb in sich besitzt, nimmt durch diesen Trieb teil am allgemeinen Kampf auf dieser Welt. Denn in dem Augenblick, in dem sich ein Wesen vermehrt, setzt es bereits einen neuen Kämpfer in die Welt, der selbst die gleichen Triebe in sich hat wie das zeugende Wesen selbst. Der Hungertrieb nötigt zum Essen. Das ist das Erste. Das Kind muß ernährt werden. Mit diesem Kinde haben die

Eltern die Verpflichtung übernommen, es auch am Leben zu erhalten. Wie die Henne sich müht, daß ihre Kleinen zu fressen bekommen, so sorgt ein anderes Wesen für seine Jungen dadurch, daß es dieselben in den Körper eines anderen Wesens schickt. Dieses geschieht z. B. von der Schlupfwespe, und zwar nicht, um die Raupe zu töten, sondern einem inneren Drange folgend, um dem werdenden Leben die Nahrung zu geben. So wird auch der Mensch einfach von der Natur gezwungen, für seine Nachkommen zu sorgen. Was wäre der kleine Wurm, Mensch genannt, wenn nicht die Eltern sein Leben überwachen und ihm das tägliche Essen reichen würden. Es ist nicht genug, daß man ein Wesen in die Welt setzt, sondern man hat auch die Verpflichtung, die wir nicht künstlich in die Welt gebracht haben, sondern die die Natur in jedes Wesen hineingelegt hat, nämlich die, Sorge zu tragen für das Gewordene. Die Sorge für das Gewordene durch Herbeischaffung von Nahrung usw., sie beherrscht den Menschen so sehr, daß er nun sein ganzes Leben einrichtet von diesem Gesichtspunkte aus, und wenn er glaubt, diese Verpflichtung nicht mehr erfüllen zu können, dann will er auch keine Kinder mehr. Er kann unmöglich ein Kind in die Welt setzen, um es dann verhungern zu lassen. Diese Verpflichtung, Nahrung zu suchen, bedeutet Kampf und wieder Kampf.

Nehmen Sie eine bestimmte Zahl eines Volkes und stellen Sie diese auf eine bestimmte Bodenfläche, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder dieses Volk bleibt stabil und ändert sich niemals in seiner Volkszahl, dann wird es sich auf der gleichen Fläche zu halten vermögen. Wenn es aber seine Volkszahl erhöht, d. h. wenn es Kinder zeugt, dann muß es dafür sorgen, daß diese Kinder auch am Leben bleiben. Also: entweder dieses eine, oder dieses Volk erweitert seine Grundfläche, oder es erhöht die Produktion auf dieser Grundfläche, oder es produziert Güter, um Lebensmittel dafür einzuhandeln. Das Beherrschende ist das Nahrungsproblem. Warum vermehrt sich der Mensch? Ist das vielleicht eine schlimme Angewohnheit? Nein, sondern es ist jener Urtrieb, den die Natur allen Wesen gegeben hat. Würde sich der Mensch nicht vermehrt haben, so gäbe es keine Menschen mehr. Das ist das Leben: daß der Mensch seine gesamten Waffen einsetzt, daß er seinen Geist stählt, daß er seine Energie höher spannt, bis er alle anderen Wesen in der Welt überwunden hat. Diese Wesen hat er aber nicht überwunden durch Auseinandersetzungen mit diesen. Ihre Vorfahren haben einst diesen Boden besiedelt, auf dem jetzt auch das revolutionäre Proletariat lebt und sein tägliches Brot ißt. Haben unsere Vorfahren diesen Boden etwa gewonnen durch Auseinandersetzungen mit den früheren Besitzern, nämlich mit den Bären und Wölfen? Nein! Sie haben den Boden gewonnen, weil die Kinder nach Brot schrieen. Dreihundert Jahre zogen unsere Kaiser nach Rom, wo ihr Volk fast verblutete. Das geschah aber nicht aus dem Drang heraus zu raufen; ähnlich war es bei den Goten und bei den Germanen. Bei diesen haben Greise und Frauen im Kampfe vorwärts getrieben, wenn sie um ihr Brot kämpften. Nicht Rauflust war es, was dereinst ganze Völker in Bewegung setzte, wie etwa manche Geschichtsprofessoren behaupten, sondern es war der Drang zum Leben, und daher auch diese grauenhafte Art zu kämpfen. Denn wenn ein Volksstamm sah, daß er unterliege, so trugen selbst Greise, Frauen und Kinder die Waffen hinein in den Kampf und feuerten die Kämpfer zum Aushalten an. Die Losung war: entweder wir können leben oder wir sterben - - und das wollten die Menschen von da-

mals noch nicht. Aber auch der spätere Kampf war ein Kampf ums Brot. Als einst dieser Boden hier zu eng zu werden begann, zogen von hier Menschen weg und gründeten die Ostmark, um Boden zu erwerben, weil man ihn brauchte. Als die Menschen keinen Boden mehr erwerben wollten, da gingen sie fort. Eines Tages nämlich hat das deutsche Volk den Bodenerwerb aufgegeben und es begann, seine Volksgenossen auszuschicken. Es begann die Besiedlung von Kolonien. Vor 300 Jahren war New York noch ein Fischerdorf, da zogen immer mehr und mehr Menschen nach dem Westen und nahmen von der neuen Welt Besitz. Das geschah aber wieder nicht durch friedsame Abhandlungen, man kämpfte mit Feuerwaffen, nicht zuletzt auch mit Feuerwasser, bis endlich die rote Nation unterlag. Man überzog zuletzt das ganze Gebiet mit einem Netz von Straßen und Bahnen, es folgten gigantische Städtegründungen, bis schließlich die weiße Rasse den ganzen riesigen Kontinent beherrschte, der heute einen Eckpfeiler der weißen Rasse darstellt. Nun meine lieben Freunde, blutige Auseinandersetzungen sind von jeher gewesen, und aus ihnen heraus stammt die Kraft und Energie. Wenn ihr sagt: Nicht der Kampf macht den Menschen glücklich, sondern der Friede, so entgegne ich: Keiner bekommt die Weltmeisterschaft außer im Kampf, und wenn drei schwimmen wollen, so wird ein Rekord aufgestellt dadurch, daß einer den anderen überflügeln will. Genauso wird auch keine Erfindung ohne Kampf gemacht. Nehmen wir an, das deutsche Volk hat keinen Brennstoff für die Motorisierung seiner Wirtschaft, dann führt diese Not naturnotwendig zu einer Erfindung. Es wäre nicht der Fall, wenn nicht die Not zur Selbsterhaltung da wäre. So kam es unter anderem auch zur Erfindung des Verfahrens zur Verflüssigung der Kohle. Die Not zwingt den Menschen, Abhilfe zu schaffen, seine Widerstandskraft wird durch sie gereizt, das ist seit Jahrtausenden so gewesen, es ist heute noch so und wird niemals anders werden. Denn an dem Tage, an dem nichts mehr überwunden werden muß, hört der Mensch auf, sich zu entwickeln. Wir haben ein kleines Beispiel heute noch: Sie alle meinen, der Mensch sei zum Herrn der Welt geworden; aber man vergißt nur zu leicht, daß man sich noch mitten im Kampf befindet. Lange stand er im Kampf gegen Höhlenbären, noch früher mit Drachen, Lindwürmern und Sauriern. Dann kamen andere Perioden, wo er gegen Schlangen, Tiger und anderes wildes Getier kämpfte. Als er über diese Herr geworden, da tauchten neue Feinde auf, die Bakterien und Bazillen. Jahrtausende konnte der Mensch sie nicht sehen. Nun begann der Kampf mit diesen. Da kommt einer und sagt: Diese Bazillen sind doch auch Lebewesen wie wir und wollen auch leben. Würden wir sie aber leben lassen, würden wir sie nicht bekämpfen, so gäbe es bald keine Menschen mehr, und die unvernünftigen Wesen würden regieren. Wir müssen aber eines als wesentlich an uns erkennen, nämlich wir alle, ganz gleich welcher Partei, welcher Meinung und Gesinnung wir sind, wir alle sind Glieder eines Volkskörpers, der leben und versuchen muß, sich das tägliche Brot irgendwie zu erwerben. Dabei ist folgendes bemerkenswert: Dieser Volkskörper ist das Wandelbare, der nicht stabil bleibt, er wächst, während der Grund und Boden sich gleich bleibt. Wenn ein Volk sich zu vermehren wünscht, dann ist es zunächst seine Aufgabe die Herbeischaffung von Lebensmöglichkeiten, d. h., es muß die Erträgnisse des Bodens mit seiner Volkszahl in Einklang bringen. Und das ist Politik, nämlich der Kampf um das Leben auf dieser Welt. Und dieser Kampf, der bestimmt wird von dem

Ausgleich zwischen Volkszahl und Bodenfläche, wird mit allen Mitteln geführt. In dem Augenblick, in dem das Volk dieses Problem nicht mehr zu lösen vermag, nimmt es nicht mehr teil am Kampfe der Erde, und die Völker, die am Kampfe der Erde nicht mehr teilnehmen, sterben innerlich ab. Sie bleiben zurück, das Jüngere und Kräftigere wird Herr, und eines Tages wird mit solchen Völkern nicht mehr entschieden und auseinandergesetzt auf Grund von papierenen Auseinandersetzungen, sondern es heißt: *Du bist zu schwach, um Herr zu sein, folglich bist du Knecht.* Auf dieser Welt gibt es *nur zwei Möglichkeiten, Herr oder Knecht, Hammer oder Amboß.* Wir Deutsche haben ja von jeher diesen Kampf, ich möchte sagen, auf eine internationale Weise geführt. Wir sind ganz von ihm ergriffen gewesen, durch viele Jahrhunderte und Jahrtausende. Es gab in der deutschen Geschichte niemals den Zeitpunkt, wo dieser Grundsatz nicht eine problematische Erscheinung gewesen wäre. Und doch hat kein Volk mehr das Recht, als gerade das deutsche, mit mehr Inbrunst das Gebet zu sprechen: "Herr gib uns unser täglich Brot". Unser Volk hat einst aus dieser zwangsmäßigen Erwägung heraus seinen Boden verlassen und Jahrhunderte lang den Kampf gegen Rom geführt. Es sah die friedlichen freundlichen Gefilde, die das Leben schöner gestalten und erleichtern konnten. So sahen wir unser Volk nach Süden streben, so lange bis es endlich sich sagte: Dieser Weg bleibt uns versagt. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Waffen zu stählen, um endlich auf eigenem Grund und Boden Herr zu werden. Glauben Sie, die Menschen hätten je den Ofen erfunden oder die moderne Heizanlage, wenn sie die Kälte nicht dazu gezwungen hätte. Glauben Sie, diese schöne Einrichtung hätte je die Menschen erfreut, wenn nicht der Zwang gewesen wäre, sich vor dem Winter zu schützen. Es war der Versuch, die Vorzüge des Südens nach dem Norden zu versetzen. Das hat nicht die Natur, sondern der Mensch selbst gemacht. Und der Versuch, unsere langen Nächte zu erhellen, er hat die Beleuchtungstechnik geschaffen. Der Schrei nach eigenem ausreichendem Boden hieß den unwirtschaftlichen Boden ausroden, und das hat unserem Volke seine Heimat gegeben. Allein diese Fläche war zu klein, und deshalb haben wir sie zu erweitern versucht. Nicht mehr zogen wir über die Alpen, sondern wir wanderten nach Osten gegen Riga. Überall sehen wir die Spuren unserer Vorfahren, die auszogen, nicht etwa aus Eroberungslust, sondern um Brot zu schaffen. Heute sind wir davon abgekommen; aber solange wir jenes taten, hat auch unser Volk zugenommen an Macht. Deutschland hat nicht mehr neuen Boden erobert, aber es leidet unter der Vermehrung seiner Volkszahl. Es fing nun an, unsere Menschen hinauszuschaffen: Es begann die Zeit der Auswanderung, besonders seit den 70er Jahren. Jährlich mußten wir 250.000 deutsche Volksgenossen fortschicken [4], weil sie zuhause keine Nahrung finden konnten. Nun kommt die dritte Periode: Wir wollen keine Menschen mehr fortschicken, wir wollen auch keinen Grund und Boden erobern. Wir begannen zu produzieren. Grund auf Grund wird gegraben, ein Werk nach dem anderen wächst aus dem Boden heraus, Stadt reiht sich an Stadt, verbunden durch Straßen und Eisenbahn, ganze Gebiete werden endlich zu einer einzigen Werkstatt. Das deutsche Volk schickt jetzt keine Menschen, sondern Waren hinaus und sucht so, friedlich die Welt zu erobern und durch die Pro-

4 Zur Auswanderungsstatistik vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch Bd. II, S. 38 f.; Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 35.

dukte Brot zu bekommen für unseren Nachwuchs. Und diese Art, uns das Brot zu erwerben, taten wir so lange, bis sie unseren Gegnern unbequem wurde. Es kam der Weltkrieg. Alles fällt über Deutschland her, wir brechen zusammen, und heute? Wir nehmen keinen Grund und Boden mehr; wir sind pazifistisch geworden. Hunger haben wir aber doch. Wir können auch nicht produzieren, die Absatzmöglichkeiten sind gesperrt. Nun kommen wir auf ein neues System, auf das System der Abstempelung. Ein Teil der Nation findet keine Beschäftigung, das wird ihm Tag für Tag schwarz auf weiß beglaubigt. Es erhält Arbeitslosen-Unterstützung; und damit meint man, das Problem des Lebens gelöst zu haben. Das ist aber eine ganz erbärmliche Murkserei, denn wie lange glaubt Ihr, daß man dies tun kann? Wie die Not von heute auf morgen zu beseitigen sei, dieser unangenehmen Frage geht man peinlich aus dem Wege. Man kann dieses Problem nicht lösen, und warum? Weil ein Volk zum Leben Kraft braucht. Wenn dieses sich sein Brot erwerben will, braucht es vor allem Kraft und Mut. Setzen wir folgendes Beispiel: Jemand hat an der Landstraße einen blühenden Garten, der die wundervollsten Früchte hervorbringt. Er legt sich abends befriedigt in seine Bettstatt und betet: Herr, wie hast du meine Früchte so reich gedeihen lassen; ich danke dir für diesen Segen. Allein während er friedlich in seinem Bette schlummert, beginnen andere, die zwar nicht gesät haben, aber denen die Früchte auch schmecken, sie zu ernten. Wohl hatte er um seinen Garten einen Zaun machen lassen, das ist aber nur das Warnungssignal, das Herübersteigen zu verbieten. Aber wenn dahinter keine Macht steht, so kann der Zaun nichts nützen. So ist es auch mit den Grenzen eines Landes, wenn nicht dahinter das Gesetz, die reale Staatsgewalt, d. h. die organisierte Kraft einer Nation steht. Hier gilt nur das Faustrecht: Das ist meine Gemarkung; wer es wagt, in sie einzudringen, der stürzt in mein Schwert. An die Stelle des Schwertes tritt die Volkskraft; die Umzäunung des gepflegten Gartens heißt man Staatsgrenze und den Schutz derselben heißt man Wehrkraft. Wenn ein Volk diesen Schutz nicht mehr hat, dann sieht es andere ernten, wie es heute beim deutschen Volke der Fall ist. Es arbeitet, baut und sät, andere ernten seine Früchte. Wenn dieser Zustand eintritt, dann ist das ein Zeichen, daß dem deutschen Volke die Kraft zum Selbstschutz abhanden gekommen ist. Einst eroberte das deutsche Volk Grund und Boden, aber nur bis zu dem Tage, an dem es innerlich schwächer und schwächer wird und sich in zwei Hälften zu spalten beginnt, als das deutsche Volk geschüttelt wird von religiösen Problemen. Um zwei religiöse Ideale kämpft es fast 1/4 Jahrtausend. Da beginnt seine Macht zusammenzubrechen. Das deutsche Volk muß seine Kinder hinausschicken als Elende und Brotsucher. Es verliert seine besten Söhne. Geändert wird das an dem Tage, an dem unser Volk wieder zur Macht kommt. Da erhält es die Möglichkeit, seine Nahrung zu sichern. Bis dahin müssen wir durch Produktionssteigerung und friedliche Weltkonkurrenz auf wirtschaftlichem Gebiete uns behaupten. An dem Tage, an dem diese Macht zusammenbricht, da erleben wir, wie das Elend grauenhaft über uns hereinbricht. Dieser zweite Tag wird kommen, weil, genau so wie einst unser Volk vom religiösen, es heute vom politischen Wahn zerrissen ist, der, wie einst die religiösen Ideale, die ganze Lebenskraft absorbiert. Wie damals wird auch heute von diesem politischen Wahn unsere ganze Lebenskraft aufgesaugt und für diesen allein verbraucht. Diese 2 Gedankenwelten: auf der einen Seite das nationale Bürger-

tum, auf der anderen Seite der internationale Marxismus, diese zwei Extreme will der Nationalsozialismus vereinigen. Also meine lieben Freunde, Sie werden mir zugeben, daß die ganze Lebensfrage unseres Volkes ist: *Nicht sich aufreiben im Kampf um die Vernichtung der Weltanschauung des Gegners.* Da haben Sie ein kleines Beispiel an einem Staate rechts [*sic!*] von uns, an Österreich, dem kleinen Überreste eines einst mächtigen Reiches. Dieses kleine Restchen von 6 Millionen ist vollkommen unterdrückt, und alles ist ihm verpfändet. Fast 200.000 sind arbeitslos [5] und leiden grenzenlos an Unterernährung. Von den 6 Millionen Einwohnern leben 2 Millionen in einem Wasserkopf, genannt Großstadt. Der Staat ist nicht lebensfähig. Innen und außen nichts als Ausplünderer, die das kleine Volk aussaugen. Um was kämpfen diese 6 Millionen Menschen, die auf sich die unbarmherzige Faust der internationalen Hochfinanz fühlen? Der ganze Staat ist ein Schachbrett, auf dem die Interessenten gegenseitig ihre Kämpfe ausfechten. Und dieses Volk kämpft nicht gegen seine Ausplünderer, nein, es bekämpft sich selbst. Es bekämpft nicht die Drohnen der internationalen Hochfinanz, sondern es kämpft gegen sich selbst, und seine Kräfte werden absorbiert im gegenseitigen Ringen zugunsten der lachenden Dritten. Denn die Kraft, die im Wahnsinn der Völker vergeudet wird, benutzt *jenes* Volk, das ohne produktiv veranlagt zu sein, auch seinem Lebensdrange genügen muß und sich dabei als Parasit in den Lebenskampf der anderen einschiebt. Es nimmt auf diese Weise teil an den Früchten der Erde. Das ist das Charakteristische des jüdischen Volkes, daß es, ohne irgendwie an der Produktion beteiligt zu sein, ohne Land zu erobern, um es dann zu bebauen, ohne in die Industrie einzudringen, um diese zu beherrschen und Güter zu erzeugen, ohne zu erfinden, daß es doch in allem die Verteilung und die Auswertung der Produkte übernimmt.

Wir leben in einem Zeitalter der Motorisierung der Welt. Wir wissen, daß in 20, vielleicht schon in 10 Jahren, das Pferd nur noch im zoologischen Garten zu sehen sein wird. In vielen Großstädten gibt es bereits keine Pferde mehr. Wie vor 20 Jahren die Kinder zusammenliefen, als das erste Automobil kam, so bestaunen heute schon die Großstadtkinder das Pferd. Für das Kind von New York z. B. ist das Pferd etwas vollkommen Fremdes. Die Motorisierung der Welt macht ungeheuere Fortschritte. Sie kriecht in Städte und Dörfer. Mehr und mehr beginnt sie, die Kraft des Menschen und des Tieres zu ersetzen durch die Kraft der motorgetriebenen Maschinen. Nun, die ganze Umwälzung, deren Umfang wir gar nicht mehr abzuschätzen vermögen, sie ist das Ergebnis des Schaffens der Arier. Der Erfinder des Schnellauf-Benzinmotors ist ein Arier, die Erfinder unserer Metall-Legierungen, alles Arier. Die Erfinder sämtlicher Konstruktionen, sie sind Arier. Der Erfinder des Autos ist ein Arier. Alle Arbeiter in allen Werken sind Arier. Wenn sie aber von den Arbeitsstätten weggehen und kommen in die Verkaufsorganisationen: lauter Juden! (reicher Beifall) Die das Korn in die Erde senken, sie sind Arier, und wenn Sie zum Großgetreidehandel kommen, da beginnt ein anderes Volk. Und dieses zweite Volk, das nicht sät, sondern nur erntet und sich zwi-

5 Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Republik Österreich betrug im Januar 1927 235.464, im Juni 1927 145.136 Personen. Nach der Volkszählung vom 7.3.1923 lebten in Österreich 6.535.363 Personen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1927, Berlin 1927, S. 1*, 153*, und Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, Berlin 1928, S. 148*.

schen den Schaffenden und die Ware schiebt, das uns schächtet und vernichtet, das braucht diese Trennung. Wir haben hier nicht die Gründe, das Warum und Weshalb zu untersuchen, weil die Wege der Natur für uns Menschen noch unerforschlich sind. Manchmal scheint es so zu sein, daß etwas Schlechtes da sein muß, um das Gute zu reizen, das Gute überhaupt in Erscheinung treten zu lassen. - - Würde der Mensch keine Kälte empfinden, würde er auch den Segen der Wärme nicht fühlen. Das Negativ ist gebunden an das Positiv. Wir können nicht sagen, warum die Natur das tut, warum sie Raubtiere erzeugt usw., aber wir haben das Gefühl, daß es keine Tierwelt gäbe, daß es z. B. keinen gesunden Hirschen gäbe, wenn nicht die Auslese der Natur durch den Kampf wäre. Der Wald braucht seinen Kampf, damit er bestehen kann. So ist es auch bei dem Menschen, er braucht den Kampf, um zum Siege zu kommen. Aber er muß eines begreifen: Wie die Natur jedem Wesen seinen Lebensdrang schenkt, so hat es zu leben und zu handeln. Die Schlupfwespe legt ihre Eier in die Raupe hinein, die Made frißt langsam die Raupe auf. Diese Raupe kann nichts dafür, daß die Schlupfwespe ihre Eier in sie hineinlegt und [*sie*] nun von den kleinen Maden aufgefressen wird. Die Schlupfwespe kann auch nichts dafür. Sie handelt aber so, weil sie einem unbewußten Gesetz folgt. Allein über dieser gegebenen Freiheit der Entwicklung steht dann noch eine andere Freiheit: nämlich die Freiheit des Widerstandes. Aus dieser heraus wachsen die Kräfte, die notwendig sind, um ein höheres Wesen auf dieser Welt erstehen zu lassen. In dem Dschungel herrscht der Tiger und der Mensch. Beide schlagen ihre Pranken ineinander. Der Mensch mit seiner Technik, der Tiger mit seiner Kraft. Wenn heute in Indien 40.000 Menschen von Tigern zerrissen oder von Schlangen getötet werden, so können der Tiger und die Schlange nichts dafür. Aber deshalb ist der Mensch nicht verpflichtet, sich von den Tigern fressen und von den Schlangen vergiften zu lassen. Die Natur stellt den Menschen auf die Probe: Entweder nimmst du den Kampf auf mit diesen Feinden, oder die Natur hat für dich keinen Platz. (Reicher Beifall) Die ganze Welt ist auf dem Gesetz der Kraft und Stärke aufgebaut. Das Merkmal dieses Ganzen ist, daß der Starke den Schwachen besiegt und beseitigt. Die Freiheit muß der Mensch sich selbst erringen und verdienen. Kein Volk hat mehr nötig als wir, zu beten: "Herr gibt uns die Freiheit", denn der Himmel und ein barmherziger Gott schenken dem Menschen nicht Freiheit und Nahrung. Er schenkt ihm nur das Leben an sich, und er muß sich die Kraft erwerben, sich dieses zu erhalten. Wehe dem Menschen, dem die Nahrung in den Schoß fällt, wehe dem Volk, dem die Freiheit geschenkt wird, weil kein Gegner da ist, der sie ihm bestreitet. Glücklich das Volk, das sich seine Freiheit und sein Brot erkämpfen darf. Das ganze menschliche Ringen auf dieser Welt ist Kampf, und der Sieg ist dem Menschen Glück und Befriedigung. Der Mensch, dem das Glück als Lotteriegewinn in den Schoß fällt, hat nicht das innere Glück wie der Mensch, der das, was er unter seinen Füßen hat, sich selbst baute. Er kann sagen, das, was ich bin und was ich habe, das habe ich mir selbst geschaffen. Glücklich das Volk, das sich sagen kann, nicht der liebe Gott hat uns die Freiheit gegeben, sondern: diese Freiheit habe ich mir erkämpft, und unser Herrgott hat uns für unser vergossenes Blut die Freiheit zugesprochen, weil wir bereit waren, alles in die Schanze zu schlagen. Der Herr, er ist mit uns gewesen, weil wir die Starken waren. Wäre es anders gewesen, so wäre dieser Herr-

gott ungerecht, wenn er dem Faulen das Leben schenken würde. Es ist eine erbärmliche Auffassung, zu winseln um ein Geschenk. Die höhere Auffassung ist die, vor seinen Herrgott hinzutreten und zu sagen: Herrgott, hier stehen wir, du hast uns geschaffen, du hast uns die Kräfte gegeben, damit wir bestehen. Willst du, daß wir uns zurechtfinden im Leben, so wirf deine Gnade in unsere Waagschale hinein. (Reicher Beifall)

Es ist alles Ringen dieser Welt ein Ringen um die Selbsterhaltung. So sehr der einzelne freigesprochen werden muß von seinem Ringen, so sehr hat der einzelne die Pflicht, Widerstand zu leisten. Wenn wir ein Volk sehen, das unproduktiv und gänzlich unfruchtbar ist, das mit seinen Waffen ficht, den Waffen der Zersetzung, der Zerfleischung und der Ausbeutung, dann kann dieses Volk nichts dafür. Allein wir anderen haben das Recht des Widerstandes, wie jedes andere Wesen. Wenn wir von diesem keinen Gebrauch machen, dann klagen wir nicht über das Joch der Knechtschaft. Wenn einigen die Erkenntnis zum Bewußtsein kommt, nämlich: das deutsche Volk kann in der nächsten Zeit sich nicht mehr selbst ernähren, so gibt es zwei Möglichkeiten: entweder wir wachsen nicht mehr, und damit scheiden wir aus aus jeder kulturellen Bedeutung, oder wir wachsen und kämpfen um neue Lebensmöglichkeiten. Wenn der Kommunist sagt: Wir wollen das Zweikinder-System oder überhaupt keine Kinder, so sage ich: Jedes System kann in seiner Richtigkeit geprüft werden, wenn wir rückwärts auf die Vergangenheit blicken. Wir prüfen am besten durch die Frage: Würde die Welt soweit gekommen sein wie wir, wenn wir dein System angewendet hätten? Du mein lieber Freund von links, du fühlst dich heute als ein Vertreter der proletarischen Weltanschauung. Aber du nimmst teil an allen Gütern unserer Kultur. Die Geister lehnst du ab, aber nicht ihr Werk. Mit ihren Personen willst du nichts zu tun haben, aber die Resultate ihres Schaffens nimmst du für dich in Anspruch. Du nimmst teil an den Gütern der Schönheit, die andere geschaffen. Du nimmst teil an den Lebensvorzügen, du kleidest dich mit dem, was andere erdachten. Was je Großes geschaffen wurde, ist im Ursprung das Werk einzelner Persönlichkeiten und nicht das Werk einer kommunistischen Majorität. Du nimmst teil an den Vorzügen des vergangenen Systems, nur die Persönlichkeit leugnest du ab. Wenn aber diese Persönlichkeiten der Vergangenheit nach deinem Rezept gehandelt hätten, so gäbe es keine menschliche Kultur, also auch keine deutsche Kultur, denn die Menschen, die das geschaffen, sind nicht immer die erstgeborenen gewesen, sondern die dritten, die fünften, die achten oder die elften Söhne. Nimm diese Söhne alle weg, und wir haben keine großen Männer, keine Kultur mehr. Du lebst nicht von deinen Phrasen und kommunistischen Ideen. Du frühstückst, du ißt zu mittag, abends willst du auch essen, aber du ernährst dich nicht von deinen Manifesten. Du bist ein Säugling an dem, was die Männer vergangener Zeiten geschaffen haben. (Sehr richtig.) Nimm diese 3, 5, 8 oder 11 Kinder weg, und um uns ist es finster! Nimm diese Männer weg, und alle Kultur ist verschwunden, wir haben keine Menschen mehr, sondern Urwaldtiere. Dein Rezept haben manche Völker befolgt. Es gibt Stämme, im Südseearchipel, die sterben aus, weil sie keine Kinder mehr bekommen. Bilden Sie sich aber ja nur nicht ein, daß diese Völker in ihrem Kommunismus glücklich sind; denn in 30-40 Jahren wird der und jener Stamm nicht mehr sein, denn sie sind schwache Wesen, die nicht gelernt haben zu kämpfen. Die Natur aber sagt: Weil du nicht gelernt hast zu kämpfen,

deshalb stirb und vergehe! Du paßt nicht in die Welt, du bist für sie nicht geschaffen, damit du anderen Wesen das tägliche Brot nimmst. Der Stärkere mag Herr sein.

Wir haben das Recht des Widerstandes; da müssen wir folgendes erkennen: Unser Volk hat nicht so viel Grund und Boden um leben zu können, weil es mit tausend anderen Dingen, mit zehntausend Tagesfragen beschäftigt ist. Das deutsche Volk ist wie ein Mensch, der immer zum Arzt läuft, aber nicht Manns genug ist, dem Arzt zu folgen, wenn dieser sagt: Tun Sie das und das nicht mehr! Geben Sie Ihr Saufen auf, ernähren Sie sich anders. Er ist dazu zu feige. Der Quacksalber, der dauernd an ihm herumdoktert, ist ihm lieber, denn er ist zu feige, die Wahrheit zu hören. Mein liebes Volk, du gehst zugrunde! Wie heißt das kommunistische Manifest? Wir wollen uns lieber mit Tagesfragen beschäftigen. Und überhaupt dieser Unfug, daß man sterben muß; aber das ist leider einmal so auf der Welt. Jeder Mensch muß sterben, auch wenn er Kommunist ist. Ein Volk aber braucht nicht zu sterben, wenn es die Kraft besitzt, sich in seinen Kindern zu verewigen. Wenn diese Kraft fehlt, dann gibt es seinen Anspruch auf das Leben auf. Wenn der Mensch sich noch so sehr dem Taumel des Augenblicks hingibt, wie er es heute tut, so muß er doch dieses Problem lösen: Kann das deutsche Volk ans Ruder oder nicht? Ja oder nein? Die Frage muß verneint werden. Und warum? Weil wir nicht den Mut besitzen, unser Lebensproblem zu erkennen, und uns stattdessen mit tausend anderen Dingen beschäftigen und uns selbst zerfleischen in einer Zeit, in der die Nation die ganze Kraft zusammennehmen müßte. Statt uns zusammenzuschließen in der Erkenntnis der uns so notwendigen Zusammengehörigkeit, beschäftigt man sich mit Problemen, die man nicht lösen kann.

Wahl für Wahl findet statt. Bei jeder Wahl schreitet das deutsche Volk, links oder rechts, geduldig wie ein Hammel zur Urne, gibt seinen Stimmzettel ab und sagt sich nun: Nun hast du deine staatsbürgerliche Pflicht erfüllt. Ja, wenn das so leicht wäre, daß man bloß einen Stimmzettel abgibt; das erfordert schon etwas mehr Einsatz. Vor allem erfordert es eine Erkenntnis: Warum sind wir soweit gekommen? Aus drei Gründen: 1. wir haben ganz vergessen, daß der Wert des Menschen in seinem Blute liegt. Die Theorie des Marxismus besagt: Mensch ist gleich Mensch, Hund ist gleich Hund, Vogel ist gleich Vogel usw. Die Behauptung, daß ein Neger das gleiche darstelle wie ein Weißer, ist ein Wahnwitz. Sinn hat diese Behauptung für einen Menschen, der wünscht, daß der Mensch seiner Kraft verlustig gehe, damit er Herr werden kann. (Sehr richtig) Das ist das erste: Das, was um uns ist, ist nicht das Ergebnis einer Kultur von Negern und Chinesen, sondern das Ergebnis eines Kulturvolkes. Wir Deutsche können stolz sein, daß wir dieser Welt eine Kultur gegeben haben, wie kaum ein anderes Volk, das heute lebt. Streichen Sie alles aus der Welt, was Deutsche, was Germanen, im weitesten Sinne Arier geschaffen haben, dann bleibt nichts mehr übrig als vielleicht einige Manifeste. Das zweite, die Erkenntnis, daß das Wertvollste und Höchste liegt im Blute, im Volkstum, in der Rasse, in der Persönlichkeit. Das höchste Gut eines Volkes ist also nicht die Tatsache der Majorität, sondern das sind seine großen Männer. Ein Volk in die Welt zu setzen ist leicht, aber erhalten kann es nur werden, wenn es von führenden Köpfen geleitet wird. Sie können ohne weiteres diese Köpfe abschneiden; es gehört natürlich nicht soviel dazu, einen genialen Kopf abzuschneiden, als einen zu besitzen. Aber bilden Sie

sich ja nicht ein, daß da die Majorität in Erscheinung tritt und dann diesen genialen Kopf darstellt nach dem probaten Schema: 10 Köpfe ist mehr als ein Kopf, 10 Gehirne sind schwerer als ein Gehirn. Das Gewicht ist aber nicht gleich seinem Werte, Zahl ist nicht gleichbedeutend mit Inhalt. Das sind Dinge, die sich nicht mit dem Volumen messen lassen. Die Majorität war noch nie die Führerin zum Emporstieg, sondern immer nur die Einzelperson. Wenn in einem Staate die Majorität herrschen und das Volk glauben würde, daß es dadurch führende Menschen ersetzen oder gar erschaffen könnte, dann ist es im Irrtum. Nehmen wir die heutige Zeit an. Wir wissen, daß wir leiden unter dem Mangel von notwendigen Naturschätzen, wir haben z. B. zu wenig Ölquellen. Nun, meine lieben Freunde, wird der Kommunist sagen: Es ist notwendig, daß die Majorität eine Abhilfe findet. Aber das kann sie nicht. Sie kann es nur zur Kenntnis nehmen, wenn es einer getan hat. Kennen Sie ein Objekt, eine Erfindung, die die Majorität hervorgebracht hat? Niemals! Wenn aber das ganze Leben das Schlußresultat von einzelnen bedeutenden Köpfen ist, da ist es logisch, wenn das ganze Leben auch politisch beherrscht wird von der Persönlichkeit, wenn auch in der Organisation eines Volkes die Persönlichkeit dominierenden Eindruck [*sic!*] besitzt. 2. Anerkennung der Persönlichkeit ist notwendig. 3. Noch eine letzte Erkenntnis: nämlich die, daß ein Volk erkennt, daß es sein ganzes Dasein, seine ganze Entwicklung, seine ganze Zukunft nur dem Kampfe zu verdanken hat. Das sind die drei fundamentalen Überzeugungen, die ein Volk restlos beherrschen muß, wenn es überhaupt auf dieser Welt bestehen will. Nämlich, 1. die Erkenntnis der Bedeutung der Rassenwerte, 2. des Wertes der Persönlichkeit, 3. die Erkenntnis der Bedeutung des Kindes[6] als die Quelle aller Werte. Wenn ein Volk diese 3 fundamentalen Grundanschauungen besitzt, ist es durchdrungen von einer wahrhaft edlen Weltanschauung, weil es sagt: Alles, was wir sind, ist aufgebaut und organisiert auf Grund dieser Werte. Und nun meine lieben Freunde, sehen wir in unserer heutigen Zeit das Gegenteil: An Stelle des Wertes der Rasse setzt man die Internationalität. An Stelle der Bedeutung der Persönlichkeit setzt man demokratische Majorität. An Stelle des Kampfes und des Ringens setzt man den Pazifismus. Das Ergebnis: Strafe der Menschheit, Zusammenbruch der Völker, Not, Elend, Unsicherheit, Unzufriedenheit, allgemeines Unbefriedigtsein. Dieses allgemeine Unbefriedigtsein, das jeder in sich hat, das ist ein unbewußtes Empfinden, über das sich der kleine Mann keine Rechenschaft gibt, indem er glaubt, daß es so sein muß. Damit sind wir überzeugt, daß der ganze Weg, den wir gehen, trotz kleiner Erfolge ein Weg in den Abgrund ist. Recht gegeben wird dieser Behauptung durch die Geschichte vergangener Völker, leider Gottes am schlimmsten durch das Unglück unseres deutschen Volkes. Seit Jahrzehnten krankt unser deutsches Volk an Demokratie und Pazifismus. Unser Volk verliert seine rassischen Werte. Es vernichtet seine Persönlichkeitswerte und stellt mit der Majorität die Dummheit an die Spitze. Das Ergebnis: Die Welt wird auch heute verteilt, nur andere Völker treten an unsere Stelle. Wir können zusehen, wie andere Völker dies tun. Wie heißt die kommunistische Predigt? Zeugt keine Kinder mehr, entsaget dem Leben! Das ist das Entsetzlichste in der Entwicklung unseres Volkes.

6 Muß heißen: Kampfes.

In diese Welt des Zweifels und Verzagtseins tritt nun die nationalsozialistische Bewegung, deren fundamentale Grundsätze sind: 1. Erkenntnis der Bedeutung der rassischen Werte im Gegensatz zur Internationalität. 2. Erkenntnis der Bedeutung der Persönlichkeit im Gegensatz zur demokratischen Majorität. 3. Erkenntnis der Bedeutung des Kampfes im Gegensatz zum Pazifismus. Die nationalsozialistische Bewegung ist unbeschwert von der Vergangenheit. Sie fühlt sich aber trotzdem als große geschichtliche Baumeisterin und will das deutsche Volk hinführen zu der Stelle, wo es krank ist, diese beseitigen und dann will sie an dieser Stelle einsetzen und weiterbauen. Sie will alles Fehlerhafte, alles Schwache und Schädliche beseitigen. Sie erforscht, wo der deutsche Weg unsicher zu werden beginnt, wo er sich dem Unheil zugewendet hat, und da wird der Weg korrigiert. So fußt die Bewegung auf diesen drei fundamentalen Grundsätzen: Erkenntnis des Volkswertes, Solidarität des eigenen Blutes, Erkenntnis des Wertes der Persönlichkeit. Unsere Bewegung ist die Predigerin der Kampfansage gegen die, welche diese Solidarität brechen. Sie ist nicht eine Allerweltsbewegung, sie sagt nicht: Seid umschlungen Millionen, sondern sie sagt: Solidarität zwischen unseren Volksgenossen. Diese Solidarität ist durch unser Blut gegeben. Die nationalsozialistische Bewegung weiß: Wenn unser Volk dieses Gut der Solidarität verliert, dann versteht der eine den anderen immer weniger, weil er sich immer mehr von den anderen innerlich entfremdet, da sich immer mehr fremde Elemente einmischen. Sie reden und verstehen sich nicht mehr. Es entsteht eine Kluft und diese Kluft läßt sich nicht mehr überbrücken. Unsere Lehre fußt auf der Bedeutung der Persönlichkeit; sie sagt: Volksherrschaft heißt, einem Volke *die* Herrschaft zu geben, die dieses Volk höher führt und ihm Nutzen bringt. Diesen hohen Nutzen bringen stets seine großen Meister. Nicht der kleine Idiot beglückt ein Volk, der heute kubistische und dadaistische Musik [*sic!*] macht, sondern seine großen Musiker: Mozart, Beethoven, Wagner, Weber usw. und dann all die kleinen. Nehmen Sie das alles weg, dann bleibt nichts übrig, was Millionen von Menschen beglückt. Du sitzst am Radio, du vergißt, daß das, was du hörst, von einzelnen Menschen einst komponiert und gedichtet worden ist. Aber das Radio wurde erfunden von einzelnen Menschen. Immer haben einzelne Personen der Welt die großen Werte gegeben. Edison! Unendliches hat *er* der Welt gegeben, und nicht die Millionen, die sich heute von seiner Glühlampe beleuchten lassen. Der Mensch, der die Glühlampe erfand, gab mehr als die 160 Millionen, die sich von der Glühlampe Licht geben lassen. Er ist zum Segen der Menschheit geworden. Die ganze Nation, eine Volksgemeinschaft, muß beseelt sein von dem grenzenlosen Stolz: Wir sind ein Volk, das große Männer besitzt. Um das wollen wir beten, daß wir sie auch in Zukunft haben. Achtet und ehrt diese großen Männer; denn ein Volk, das dies nicht tut, erhält keine großen Männer mehr.

Meine lieben Freunde! Als einst in den Novembertagen 1918 die deutsche Republik in die Gegenwart hineinschritt und ihre große Vergangenheit von den Postamenten zu stürzen begann, da hat sie nicht die großen Männer an sich zu beseitigen vermocht. Wenn heute ein Kommunist hergeht und sagt: Das Monument Friedrichs des Großen muß gestürzt werden, dann wird die Nachwelt nicht sagen: Friedrich der Große existierte nicht. Das ist ein anderer Mensch, es ist der Xaver Pimpelhuber, der sagte: Als

dem Großen Friedrich ein Monument gesetzt wurde, da habe ich das Monument gestürzt. Folglich bin ich noch größer als der Große Friedrich. Er ist es aber nicht. Die Kritik hat die Axt angelegt an die Großen der Vergangenheit. Allein, wenn ein Stand Angst besitzt vor den Großen der Vergangenheit, dann ist es ein Beweis, daß er keine großen Männer besitzt. Diese Republik bestünde nicht, wenn sie nicht die großen Männer der Vergangenheit gehabt hätte. Es gab verschiedene Friedriche: Friedrich Barbarossa, Friedrich der Große, Friedrich Ebert [7], nur, um aus jeder Zeit einen Friedrich zu nennen. Die Zeiten großer Männer waren die großen Zeiten des Volkes. Heute gibt es keine großen Männer, dafür aber zahllose kleine, die die Angst haben, an der Größe der Vergangenheit gemessen zu werden, und deshalb die Denkmäler umstürzen. Sie vergessen, daß die Weltgeschichte nicht den Maßstab an Erz und Stein legt, sondern an die ewigen Werte. Die nationalsozialistische Bewegung steht auf dem Boden der Verehrung; diese Sehnsucht hat unserem Volke eine Entwicklung gegeben, die es befähigt, große Männer zu erzeugen. Aus dieser Verehrung der Großen leitet sie ab ihre grenzenlose Hingabe und ihre Liebe zu jedem einzelnen Volksgenossen, weil wir durchdrungen sind von der Überzeugung: Jedes Mädchen, das heranreift, und jeder Knabe, der zum Manne wird, er weiß nicht, was sein Dasein einst der Welt gibt. Kein Mädchen weiß, ob es nicht dereinst als Weib unter seinem Herzen einen Großen birgt. Oder kein Knabe weiß, ob er einst als Mann einen Großen erzeugen wird. Deshalb betrachten wir jeden einzelnen Volksgenossen als eine Keimzelle, aus der einst etwas Großes entstehen kann. Von dieser Keimzelle hat diese Empfindung überzugehen auf den Gesamtaufbau des Staates. An die Stelle der unverantwortlichen Majorität tritt nun die Verantwortlichkeit der Person. Das dritte, worauf unsere Bewegung fußt, das ist die Erkenntnis, daß ohne Ringen und ohne Kampf auf der Welt nichts ist. Die nationalsoz[*ialistische*] Bewegung ist eine Kampfbewegung, sie sucht das ganze Volk mit allen Mitteln zu diesem Kampfe zu erziehen, getreu nach dem Schiller'schen Worte: "Setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!" Diesen 3 Grundanschauungen steht gegenüber der Internationalismus, mit dem unsere Bewegung nichts zu tun hat. *An seine Stelle setzt sie die Blutsgemeinschaft. An die Stelle der Demokratie die Persönlichkeit und anstelle des Pazifismus den heiligen Glauben an die Notwendigkeit des Kampfes. Sie erkennt, daß alles gebunden ist an die Einheit des Volkstums.* Die beiden Begriffe: National und sozial, die heute die Welt trennen und zerreißen, die werden von unserer Bewegung auf ihren Inhalt erforscht. Sie stellt damit fest: *Sozial im höchsten Sinne des Wortes ist nichts anderes als die Sorge für sein Volk und national ist nichts anderes als die Liebe zu seinem Volk.* Aus der Sorge erwächst die Liebe und aus der Liebe die Sorge, beide sind eins. Damit beginnt die Bewegung, in die heutige Welt einzugreifen und das Trennende zu beseitigen. Wir sind die Bewegung des Nationalen, d. h. der grenzenlosen Hingabe an das Volk. Wir haben nichts zu tun mit dem Hurra-Schreien einer vergangenen Monarchie, nichts zu tun mit dem Herunterleiern von Liedern, son-

7 Friedrich Ebert (1871-1925), Sattler, 1905 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1913-1919 Mitvorsitzender der SPD, 1913-1918 MdR, 1916 Vorsitzender der SPD-Fraktion, Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied des Rats der Volksbeauftragten, Feb. 1919 bis Feb. 1925 Reichspräsident.

dern unsere nationalsozialistische Bewegung ist nichts weiter als die Erkenntnis der Größe des Volkes und die Umsetzung dieser Erkenntnis in Liebe zum Volke. Wir sehen das Volk vor uns und erkennen, daß dieses Volk eine *Gesamtheit* darstellt. Nicht wenn ich für einen Stand eintrete, bin ich Nationalist, ich bin es nur ganz, wenn ich für das ganze Volk eintrete. Nicht die Größe einer Klasse und eines Standes, sondern die Größe des ganzen Volkes ist ausschlaggebend für uns. Unsere Bewegung ist daher die Vertretung aller Stände und Berufsklassen. Über allem steht das gemeinsame Interesse, die gemeinsame Notwendigkeit und die Sorge auch für den Letzten unserer Volksgenossen, von denen jeder gleiche Pflichten, aber auch gleiche Rechte hat. Sie sagt den Kampf an den heutigen Lagern von rechts und links. *In unserem Lager ist nicht das Bürgertum, und nicht das Proletariat, in unserem Lager ist Deutschland.* (Heilrufe) Der Nationalsozialist kennt keine Stände, kennt keine Klassen, er kennt nur das ewig Lebendige. Die Masse gesundet nie, wenn nicht die breiteste Schicht als Urquell aller Kraft erhalten wird. Sozialismus ist lediglich die Erkenntnis alles dessen, was aus der Volksschicht an Großem einmal von unten her emporgestiegen ist. Diese breite Schicht der Masse muß gesund erhalten werden, und das Volk, das den gesündesten Bauern und den gesündesten Arbeiter besitzt, wird zum Herrn der Welt emporsteigen. Wir glauben dies nicht aus blinder, fanatisch-ideologischer Überzeugung heraus, sondern aus der Überzeugung, daß das Gute wurzelt in der breiten Masse. Wir lehnen damit alles ab, was gefährlich erscheint, diesen Glauben zu untergraben. Wir *können uns* nicht zu denen rechnen, die sagen: Wir sind ja auch Nationale, wir müssen aber einen Unterschied ziehen: Die breite Masse hat doch nicht den Wert wie die obere Schicht. Das ist nicht zu verkennen. Es ist notwendig zu erkennen, daß beide Schichten nur Hand in Hand zu gehen vermögen. Die Bewegung erkennt, daß der Wert eines Volkes ein allgemeiner ist, herausgewachsen aus dem gleichen Blute. Die Bewegung will dafür sorgen, daß dieser Wert erhalten bleibt. Ein Mensch, der in seiner Erziehung vernachlässigt ist, bringt es fertig, eine Schicht gegen die andere auszuspielen und damit sein Volk zu verraten. Wenn heute jemand aus der bürgerlichen Partei zu mir sagt: Die breite Masse hat keinen nationalen Stolz, dann frage ich das Bürgertum: Was habt ihr denn getan, um dieser breiten Masse das Vaterland mehr sein zu lassen als eine Arbeitsstätte. Wenn mir einer entgegnet: Sie wollen ja gar kein Vaterland, so sage ich: Nein, mein lieber Bürger, wenn du dein Kind nicht erziehen würdest, wenn du nicht zu ihm sagen würdest: Du gehst in die Schule! Du lernst die Musik! Du nimmst teil an dem und dem Unterricht! So würde das Kind von sich selbst keine Schule besuchen und nichts von allem Schönen, Wahren und Guten hören. So muß auch die breite Masse erzogen werden. Und so sammelt sich wie im Kinde auch im Volke ein allgemeiner Begriff an, den wir als Vaterland und Volkstum bezeichnen. Die ganze Entwicklung und Größe eines Volkes besitzst du in deiner Geschichte, und wenn du es nicht fertig bringst, diese Erkenntnisse, Begriffe und Gefühle auf dein Volk zu übertragen, dann wundere dich nicht, wenn der kleine Mann sagt: *wo ich mein Brot verdiene, da ist mein Vaterland. Du hast es nicht fertig gebracht, aus der Brotstelle mehr zu machen als einen Verdienstort. An dem Tage aber, an dem du es fertig bringen wirst, daß dieser Brotverdiener, Arbeiter genannt, deutscher Bürger wird, an dem*

Tage wirst du es erleben, daß aus ihm heraus die Kraft kommt, und der Strom, den unser Volk braucht, nicht um kleine Tagesfragen zu lösen, sondern um die große Tagesfrage seines Lebens zu erfüllen. Dann wird das Volk heraustreten auf die große irdische Walstatt, aber nicht mehr mit dem Rufe wie früher, Thron und Altar, Kaiser und Reich, sondern mit dem Urschrei:

Freiheit und Brot!

(reicher, nicht endenwollender Beifall.)

3. Juli 1927 Dok. 153
"Wesen und Ziele des Nationalsozialismus" [1]
Rede auf Gauparteitag der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung) [2] in Freilassing [3]

VB vom 6.7.1927, "Adolf Hitler auf der Tagung der Nationalsozialisten Deutsch-Österreichs" [4].

Der Marxismus ist das in letzte Form gebrachte Gift unserer Zeit, das allmählich die gesamte heutige Welt erfaßt und auch bei unseren "Bürgerlichen" zu finden ist. Dieses Gift ist die Ursache des allgemeinen Niedergangs und wird ausgedrückt durch die drei Erscheinungen: *Ersatz des Rassegedankens durch Internationalismus, des Persönlichkeitsgedankens durch Demokratie, des Kampfes in jeder Form durch Pazifismus.*

Die Ablehnung des Rassegedankens steht in engem Zusammenhang mit dem Klassengedanken. Ziel des Marxismus ist die Erringung der Herrschaft im Staat durch das Proletariat, also Ablösung der bisherigen bürgerlichen Klassenherrschaft durch eine neue Klassenherrschaft. Allerdings unterscheidet sich diese neue Klassenherrschaft von der bisherigen in einem: *das Proletariat besitzt nur wenig geistige Führer, die der eigenen Rasse angehören.* Damit wird gleichzeitig mit seiner Herrschaft die Macht in die Hände der jüdischen Führung des Proletariats übergeleitet; das Judentum ergreift die Macht.

Der Gedanke der Klassenherrschaft soll von uns überwunden werden aus der Erkenntnis heraus, *daß der Wert des Menschen nicht in seiner Klasse liegt, sondern im Blute steckt;* der Rassenbegriff ist daher in den Vordergrund zu stellen. Im kleinsten Fabrikarbeiter mag vielleicht der höchste Wert für die Nation im Keime liegen, denn auf Grund seiner Rasse vermag er einen Sohn zu erzeugen, der einst vielleicht zu den größten Genies seines Volkes zu rechnen ist. Die staatsbildenden, kulturbildenden Kräfte stecken im Blut, in der Rasse. Daher stehen wir auf dem Rassenstandpunkt und stellen den Arier in den Vordergrund, der seit Jahrtausenden der Kulturschöpfer ist.

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 28.6.1927, "Aus der Bewegung".

2 Die 1918 aus der 1903 gegründeten Deutschen Arbeiterpartei hervorgegangene Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) in Österreich hatte sich im Mai 1926 in die NSDAP (Schulzgruppe) unter der Führung von Karl Schulz und die NSDAP (Hitler-Bewegung) gespalten, die sich Ende August 1926 unter der Führung von Landesleiter Friedrich Jankovic offiziell der NSDAP unterstellte. Daneben bestand der von dem ehemaligen DNSAP-Obmann Walter Riehl 1924 gegründete Deutschsoziale Verein, der sich 1930 der NSDAP (Hitler-Bewegung) anschloß. Zur Entwicklung des Nationalsozialismus in Österreich vgl. Pauley, Weg, S. 35 ff.; Carsten, Faschismus, S. 67 ff., 131 ff. Vgl. auch Dok. 10 und 21.

3 Im "Großgasthof zur Krone", vormittags. Die öffentliche Versammlung, die gegen 10.00 Uhr eröffnet wurde und an der laut Polizeibericht etwa 200 Personen teilnahmen, fand aufgrund des Einreiseverbots für Hitler in Österreich in Freilassing statt. Zur Tagesordnung vgl. VB vom 28.6.1927, "Aus der Bewegung".
Zuvor hatte um 8.00 Uhr eine Besprechung zwischen Hitler und den österreichischen Vertretern stattgefunden, in deren Mittelpunkt die Einigung der nationalsozialistischen Gruppen in Österreich und der ihnen angeschlossenen Jugendorganisationen stand. Hitler lehnte derartige Verhandlungen ab und forderte die vollständige Unterordnung unter seine Partei.

4 Vgl. auch Der Stürmer, Nr. 30 vom Juli 1927, "So spricht Adolf Hitler". Sowie Bericht der Polizeidirektion Wien vom 9.7.1927; Haus- , Hof- und StA Wien, Liasse Österreich 2/21, K 240. Lagebericht N/Nr. 58 der Polizeidirektion München vom 23.7.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Überall im Leben ist die Einzelperson das Schöpferische. Würden wir alles von der Welt nehmen, was wir Einzelpersonen verdanken, alle Kunstwerke, Dichtungen, Tondichtungen, Erfindungen, verschwände unsere Kultur, obwohl die Mehrheit der Menschen nach wie vor vorhanden ist. *Zeitalter der Entpersönlichung, des Herrschens des Majoritätsprinzips, also der Demokratie, sind Zeitalter des Niederganges.*

Der Kampf ist der Vater aller Dinge, *im Kampf erfolgt die Auslese des Besten*, ohne Kampf erstickt die Welt im Überwuchern des Mittelmäßigen und Schlechten. *Imperialismus ist der Kampf um das Dasein der Nation*, um das Bestehen jedes einzelnen derselben, zur Ermöglichung der Ernährung und der Vermehrung. *Wer den Kampf ablehnt, lehnt seine Zukunft ab.* Er ist nicht mehr Hammer, sondern Amboß. Wer weder Amboß noch Hammer sein will und glaubt dazwischen stehen zu können, wird zwischen Hammer und Amboß zermalmt. Die heute herrschende Weltanschauung, deren Sturmtrupp nur der Marxismus ist, ist entgegengesetzt der Weltanschauung der natürlichen Kräfte der Entwicklung.

Letztere Weltanschauung vertritt die N.S.D.A.P. im Gegensatz zu allen anderen politischen Richtungen der Nation. Wenn gesagt würde, die N.S.D.A.P. solle sich verbinden mit ihr ähnlichen Richtungen, so ist zu erwidern, daß es diese eben nicht gibt! Einsichtsvolle Einzelmenschen, die die Schäden der Zeit u[*nd*] die verhängnisvolle politische Entwicklung erkannten, *waren in den Friedens- und Kriegsjahren vor 1918 genug vorhanden, aber sie erschöpften sich in negativer Kritik,* ohne eine schlagfertige Organisation zu schaffen, die befähigt gewesen wäre, eine Wandlung in positiver Richtung herbeizuführen.

Auch der frühere Nationalsozialismus, wie er vor der Gründung der N.S.D.A.P. in unserem Nachbarstaate sich entwickelte, war eine mehr oder weniger marxistische Erscheinung, die sich im Grundsätzlichen vom Marxismus nicht unterschied, nur etwas nationaler als dieser war. Er pflegte das Majoritätsprinzip in den eigenen Reihen, vertrat den Standpunkt, daß Weltgeschichte durch Majoritäten gemacht werde und erkannte nicht die Bedeutung des Kampfes, besonders für die eigene Entwicklung.

Die N.S.D.A.P. sieht im Marxismus ein Krebsgeschwür, für dessen Heilung als Voraussetzung notwendig ist, das Erkennen seines Erregers und dessen Bekämpfung.

Wir sind Sozialisten, weil wir wissen, daß Grundwerte in allen Klassen unseres Volkes schlummern. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit, daß der Stand der Handarbeiter gehoben werden muß, nicht aus Sentimentalität heraus oder aus der Angst, daß dieser Stand sich sonst aufbäumt und revolutionär wird, sondern weil es notwendig ist, weil wir wissen, daß in ihm wertvollste Kräfte unseres Volkes stecken, die sonst zugrunde gehen. Bestände die Handarbeiterschaft aus Negern, wären wir nicht Sozialisten, sondern verträten den Herrenstandpunkt. Ein Volk ist dann gesund, wenn ein dauerndes Nachfließen des Guten und Willensstarken von unten herauf erfolgt, die oberen Schichten ergänzt werden durch frisches Blut, auf daß nicht hohle, lebensfremde Geistigkeit oben herrsche, sondern die Geistigkeit durchsetzt ist von lebensvollen frischen Kräften, die in der breiten Masse ruhen.

Der Wert eines Volkes zeigt sich in seiner Fähigkeit, noch die zur Lösung bestimmter Aufgaben notwendigen Köpfe hervorzubringen, Köpfe, die es zu seiner Selbsterhaltung braucht. Diese Köpfe wachsen aus der Not heraus.

Aus keinem Volk sind soviel große Geister erstanden, wie aus dem deutschen.

Wenn man auf der einen Seite das Persönlichkeitsprinzip vertritt, kann man nicht auf der anderen Seite in den eigenen Reihen die Abtötung der Persönlichkeit fördern durch das Vertreten des Majoritätsprinzips. *Die Majorität wird stets für den schwächeren Entschluß, meist auch für den dümmeren sich einsetzen.* Organisationen, die auf dem Majoritätsprinzip sich aufbauen, werden auf die Dauer den Organisationen gegenüber, die auf dem Persönlichkeitsprinzip fußen, unterliegen, sie hinken dem Weltgeschehen nach. Bezeichnend war auf dem militärischen Gebiet, *daß nach der russischen Revolution im Jahre 1917 die russischen Armeen, die nach Soldatenratsbeschlüssen geführt wurden, durch wenige deutsche Divisionen durch Sonne und Mond gejagt wurden,* während sie vor der Revolution noch beachtliche Gegner darstellten; die Menschen waren aber dieselben geblieben.

Volksherrschaft im höchsten Sinne ist eine Herrschaft, die dem Volke nutzt. Hierzu rechnen wir eine Herrschaft, in der die Besten aller Schichten ihre Persönlichkeit und ihre Fähigkeiten zum Vorteil des Ganzen auswirken können. Wir lehnen ab "das System der mißglückten Erstgeburt".

Notwendig ist eine ganz straffe Organisation, die das als richtig Erkannte in die Wirklichkeit umsetzt; das ist die N.S.D.A.P.

Die Grundsätze im Aufbau des Staates müssen auch in unserer Bewegung als dem Keim des kommenden Staates wirksam sein. Die neuen Ideen müssen in unserer Organisation in der lebendigsten Weise zum Ausdruck kommen. Die Gegner des Deutschtums haben die hierin ruhende Gefahr für sie auch klar erkannt. Sie fühlen, *daß die N.S.D.A.P. an sich eine Kampfansage gegen den heutigen Zustand bedeutet.* Nichts wurde darum bisher von ihnen so verfolgt als [*sic!*] die N.S.D.A.P.

Man ruft immer wieder nach der Einigung der völkischen Bewegung. Aber über die Wege zu dieser Einigung gehen die Meinungen auseinander. Nach dem 30jährigen Krieg zerfiel Deutschland. Eine Anzahl von Menschen erkannte die Schädlichkeit dieses Zustandes. Zwei deutsche Staaten gingen schließlich daran, die deutsche Frage zu lösen. Österreich versuchte, fortgesetzt auf dem Wege von Übereinkünften und Kompromissen eine Staaten-Konföderation zur Herbeiführung der Einigkeit zu bilden. *Preußen ging einen anderen Weg, und dieser Weg war der des kompromißlosen Kampfes, bis sich die schwächeren Staaten seiner Führung und seiner anerkannten Tüchtigkeit und Überlegenheit unterordneten und damit das einige deutsche Reich entstand*[5]. *Und den gleichen Weg muß*

5 Ergänzend berichtet "Der Stürmer": "Dasselbe können wir heute auch erleben. So glaubt Herr Dr. Riehl durch Bündnisse, zwischenstaatliche Kanzleien hochzukommen. Er hat sich auf eine rein mechanische Idee eingestellt. Ich bin nun ein Anhänger der weltanschaulichen Idee und lehne daher das Memorandum, das mir Herr Dr. Riehl zukommen ließ, mit aller Schärfe ab. *Für mich gibt es nur Kampf bis zur Kapitulation des Gegners.* (St[*ürmischer*] Beifall). Ich kenne keine faulen Kompromisse, mir kommt es auf den Inhalt an."
Hitler spielte damit auf das Bemühen Walter Riehls an, die zersplitterte nationalsozialistische Bewegung in Österreich wieder zu vereinen. Zur Person Walter Riehls, vgl. Brandstötter, Riehl.

die völkische Bewegung gehen. Der Weg heißt Kampf, bis alles Schwächere den Widerstand aufgibt und sich beim Stärkeren anschließt und einordnet. Gewiß mag dabei zum Schluß die Zahl der dort Zusammengeschlossenen kleiner sein, aber stärker ist der Inhalt.

Was Großes wurde in der Welt, hat sich im Kampf gegen Ähnliches durchsetzen müssen (Hitler verweist auf das Christentum und auf philosophische Lehren).

Auf die Zähigkeit des Durchhaltens kommt es an. Als einen der bemerkenswertesten Momente des Weltkrieges betrachtet Hitler den Ausspruch Clemenceaus 1914: "Ich schlage mich vor Paris, ich schlage mich in Paris, ich schlage mich hinter Paris." Und ebenso schwerwiegend sei Englands Entschluß gewesen, trotz der ungeheuren Bedrängnis durch den U-Bootkrieg den Kampf fortzusetzen, koste es, was es wolle. Wie habe man sich dem gegenüber in Deutschland verhalten: man gab schwächliche Erklärungen über die Friedensbereitschaft ab. Friedrich der Große hielt durch im Siebenjährigen Krieg, trotzdem die Fehlschläge und Entbehrungen gewaltig waren. Das Volk, ja selbst sein eigener Bruder verzweifelten [*sic!*] am Erfolg. Zum Schluß brachen die Gegner doch zusammen. *Deutschland hat immer gesiegt, wenn es durchfocht, es unterlag, wenn es glaubte, den Krieg durch Kompromisse beenden zu können.*

Und ebenso verhält es sich mit der Bewegung in Österreich. Wenn sie durchhält, geht sie als Sieger hervor! Wir hätten nicht das Recht, an den Sieg unserer Ideen zu glauben, wenn wir nicht den Kampf zwischen "ähnlichen Gebilden" siegreich beenden könnten. In diesem Kampf handelt es sich nicht um die Person Adolf Hitlers, sondern um die N.S.D.A.P. und ihren ersten Vorsitzenden, als den Wahrer der Ideen, "und als dieser Wahrer bin ich starr wie totes Gestein".

Vielleicht hat das Schicksal uns nur bestimmt, die Rolle eines Friedrich Wilhelms I. zu übernehmen, d. h. die Grundlagen zu schaffen für einen später Kommenden. Wir bauen nicht für uns, sondern für die Zukunft. Was das Schicksal auch mit uns vorhabe, eines ist sicher, Geltung hat das Wort eines Großen: *"Daß wir leben, ist nicht notwendig, aber notwendig ist, daß wir unsere Pflicht tun!"* [6]

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf. Am Nachmittag fand eine interne Führerbesprechung zwischen Hitler und Vertretern der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung) statt. Vgl. Dok. 154.

3. Juli 1927 Dok. 154
Rede auf Führertagung der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung) in Freilassing [1]

Bericht der Polizeidirektion Wien vom 9.7.1927; Haus-, Hof- und StA Wien, Liasse Österr. 2/21, K 240.

Hiebei lehnte Hitler insbesondere einen Antrag der Wiener nationalsozialistischen Führer, in Wien wieder eine Landesleitung der "Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)" für ganz Österreich einzusetzen, glattweg ab, indem er bemerkte, daß keiner der österreichischen Führer bis nun den Nachweis erbracht habe, für den Posten eines Landesführers der österreichischen Nationalsozialisten geeignet zu sein [2]. Er verfügte, daß einstweilen die *Partei*organisationen in den einzelnen Bundesländern direkt der *Partei*leitung in München unterstellt zu bleiben hätten und bemerkte hiezu noch, daß er auf Wien selbst keinerlei Hoffnungen setze, wogegen ihm eine intensive Propagandatätigkeit zur Wiederbelebung der nationalsozialistischen Bewegung in den übrigen Bundesländern aussichtsvoll und von Bedeutung erscheine. Dem Wunsche mehrerer österreichischer Nationalsozialisten, analog der jetzt bestehenden Parteiorganisation, die Organisation des "Vaterländischen Schutzbundes" [3] und der "Hitler-Jugend" in Österreich aufzulösen, beide Gruppen in gleicher Weise wie die Partei selbst länderweise zu organisieren und dann die einzelnen Landesorganisationen direkt der Münchner Leitung zu unterstellen, trug Hitler nicht Rechnung. [...] [4] Im übrigen richtete er an die österreichischen Nationalsozialisten die Aufforderung, die Tätigkeit des "Deutschsozialen Vereines" und seines Führers Dr. Walter Riehl [5] sowie die Bestrebungen der

---

1 Im "Großgasthof zur Krone", nachmittags. Die interne Führerbesprechung fand im Anschluß an den Gauparteitag der österreichischen NSDAP (Hitler-Bewegung) statt. Zur öffentlichen Versammlung am Vormittag vgl. Dok. 153.

2 Im April 1927 war Friedrich Jankovic, der im August 1926 von Hitler zum Führer der "NSDAP (Hitler-Bewegung), Landesleitung Österreich" ernannt worden war, von seinem Amt zurückgetreten. Seitdem blieb das Amt des Landesleiters unbesetzt, die österreichischen NSDAP-Gaue wurden direkt der NSDAP-Reichsleitung unterstellt. Vgl. Pauley, Weg, S. 60 f. Sowie Dok. 21 und 101.

3 Der Vaterländische Schutzbund war 1923 als paramilitärische Organisation der österreichischen NSDAP aus der 1921 in Wien gegründeten "Ordnertruppe" hervorgegangen. Bei der Spaltung der österreichischen Nationalsozialisten 1926 hatte sich der größte Teil des Schutzbundes auf die Seite Hitlers gestellt. Vgl. Pauley, Weg, S. 50 ff.

4 Folgt ergänzender Kommentar.

5 Walter Riehl (1881-1855), Rechtsanwalt, 1908 Dr. jur., 1908 Eintritt in die öster. DAP (1918 umbenannt in DNSAP), 1918-1920 stellv. Obmann und Geschäftsführer der DNSAP, 1919-1921 MdL in Niederösterreich, 1920-1923 Leiter der "Zwischenstaatlichen Kanzlei" der deutschen Nationalsozialisten, 1920-1923 Obmann der DNSAP, 1923 Rücktritt von allen Ämtern, 1924 Parteiausschluß und Mitbegründer des "Deutschsozialen Vereins für Österreich", 1930 Eintritt in die NSDAP (Hitler-Bewegung), 1932 Mitglied des Wiener Gemeinderats, 1933 Parteiausschluß, 1938 Ablehnung des Wiederaufnahmeantrags.

Gruppe [6], welche dem von Josef Müller [7] herausgegebenen Wochenblatte "Der Volkskampf" nahe stehe, in keiner Weise zu unterstützen. [8]

7. Juli 1927 Dok. 155
Erklärung

VB vom 10./11.7.1927, "Die Hetzlüge des Wiener 'Abend'".

An den Verantwortlichen Schriftleiter des "Abend" Herrn Dr. Klausner [1]

Auf Grund des § 23 des Bundesgesetzes vom 7. April 1922, BGBl. Nr. 218, über die Presse verlange ich die Veröffentlichung der nachstehenden Berichtigung zu dem in der Nr. 152 des 13. Jahrgangs vom 5. Juli 1927 des "Abend" unter der Überschrift: "Hitler läßt italienische Waffen in Österreich verteilen" gebrachten Aufsatzes [*sic!*], und zwar ohne Einschaltungen und Weglassungen, in der ersten oder zweiten nach dem Einlangen dieser Berichtigung erscheinenden Nummer, in demselben Teil der Zeitung und in der gleichen Schrift wie die zu berichtigende Mitteilung:

1. Es ist unwahr, daß ich gesagt hätte: "Ich stehe mit Mussolini derzeit auf einer gemeinsamen Linie, die sich gegen Frankreich richtet, und habe nicht die Absicht, mich wegen der 250.000 Südtiroler mit ihm zu verfeinden. Mussolini hat versprochen, mich mit Waffen zu unterstützen. Es gibt keine Südtiroler Gefahr; - das sind nur Machenschaften der jüdischen Presse. Den Deutschen geht es in Südtirol ganz gut, wenn sie sich nur entsprechend benehmen."

Wahr ist vielmehr, daß ich weder obige Sätze noch etwas Ähnliches gesagt habe [2].

2. Unwahr ist weiter die in der Überschrift Ihres Aufsatzes enthaltene Behauptung: "Hitler läßt italienische Waffen in Österreich verteilen".

Wahr ist vielmehr, daß ich in Österreich weder italienische Waffen verteilen lasse, noch je verteilen ließ.

6 Gemeint ist die NSDAP (Schulzgruppe).

7 Josef Müller (geb. 1898), Mitherausgeber und Chefredakteur der "Deutschen Arbeiter-Presse", dem Organ der öster. NSDAP (Schulzgruppe), 1927 Herausgeber des in Wien erscheinenden "Volkskampfs", 1938 Schriftleiter der "Volkszeitung" in Wien.

8 Folgt Bericht über den weiteren Tagungsablauf.

1 Siegfried Klausner (1881-1951), Dr. jur., Rechtsanwalt und Journalist, 1910 Redakteur der "Zeit", 1918 Redakteur, 1925-1936 Chefredakteur der Boulevardzeitung "Der Abend" (später: "Telegraph") in Wien, 1936 Emigration.

2 Vgl. jedoch die Äußerungen Hitlers in seiner Schrift "Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem", München 1926, Vorwort und S. 30 ff. (Bd. I, Dok. 100). Sowie seine Rede vom 30.3.1927 (Dok. 94). Zur Stellung Hitlers vgl. Klaus Weiß, Das Südtirol-Problem in der Ersten Republik. Dargestellt an Österreichs Innen- und Außenpolitik im Jahre 1928, Wien 1989, S. 268 ff.

3. Es ist unwahr, daß ich beschlossen hätte, "einen reichsdeutschen Hauptmann, namens Buchenschögg [3], einen schneidigen, altpreußischen Offizier nach Wien zu entsenden".

Wahr ist vielmehr, daß mir ein Hauptmann dieses Namens nicht bekannt ist. Wahr ist, daß ich überhaupt keinen reichsdeutschen, noch sonstigen Offizier nach Wien entsandt habe.

München, 7. Juli 1927

Adolf Hitler

26. Juli 1927 — Dok. 156
"Gau Ostpreußen"
Anordnung

VB vom 28.7.1927, "Bekanntmachung".

Mit sofortiger Wirksamkeit werden bis auf weiteres alle O[*rts*]-Gr[*uppen*] und Einzelmitglieder des Gaues Ostpreußen der Reichsleitung unterstellt und haben mit dieser sofort in Verbindung zu treten.

Anschrift: *Hauptgeschäftsstelle der N.S.D.A.P., München 13, Schellingstraße 50, Postscheck-Konto 23 319.*

Es ist einzusenden:

1. Namentliche Mitgliederliste mit Anschriften, Mitglieds-Nr. und Hervorheben des Vorstandes.
2. Namentliches Verzeichnis mit Anschrift jener, von denen Aufnahme-Erklärungen mit Gebühr dem Gau eingesandt, denen aber noch keine Mitgliedskarte ausgehändigt wurde.
3. Nachweisung der seit 1.1.1927 eingenommenen Beiträge und der hiervon an den Gau gezahlten Beitragsanteile, und
4. Anforderung von Delegierten-Karten zum Parteitag in Nürnberg am 20. und 21.8.1927 unter gleichzeitiger Einzahlung von je M. 3.- (s. Aufruf Delegierten-Karten).

München, 26. Juli 1927

Adolf Hitler

(Von allen Parteiblättern abzudrucken.)

3 Nicht ermittelt.

26. Juli 1927 Dok. 157
"Gau Pommern"
Anordnung

VB vom 28.7.1927, "Bekanntmachung".

Die im "Völkischen Beobacher" Nr. 94 vom 26.4.1927 bekanntgegebene Beurlaubung des Pg. Herrn Professor Vahlen als Gauleiter von Pommern mit [*Wirkung vom*] 31.7.1927 [1], sowie dessen Stellvertretung für diese Zeit durch Pg. Herrn von Corswant in Cuntzow wird bis zum Parteitag am 20.8.1927 verlängert.

München, den 26. Juli 1927

Adolf Hitler

29. Juli 1927 Dok. 158
Anordnung

VB vom 3.8.1927, "Aus der Bewegung".

Kaufmann Franz *Abel* [1], zuletzt in Eutin in Schleswig-Holstein, jetzt unbekannten Aufenthalts, wird auf Grund des § 4, Abs. 2 a der Satzung vom 22.5.1926 [2] hiemit aus [*der*] N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

München, den 29. Juli 1927

gez. *Adolf Hitler*

1 Nach eigenen Aussagen war Theodor Vahlen aufgrund seiner Dienstentlassung von der Universität Greifswald als Gauleiter zurückgetreten. Vgl. Lebenslauf Vahlens vom 12.8.1937 (IfZ, Fa 223/92).

1 Franz Abel (geb. 1892), Kaufmann, 1925-1927 Führer der NSDAP-Ortsgruppe Eutin, 1927 Parteiausschluß wegen persönlicher Verfehlungen. Vgl. auch Lawrence D. Stokes, Kleinstadt und Nationalsozialismus. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte von Eutin 1918-1945, Neumünster 1984, S. 48 f.

2 § 4 Abs. 2a: "Mitglieder werden ausgeschlossen: a) die ehrenrührige Handlungen begehen oder von denen nach erfolgter Aufnahme solche bekannt werden". Vgl. Bd. I, Dok. 146.

30. Juli 1927 — Dok. 159
Rede auf Generalmitgliederversammlung der NSDAP/NSDAV e. V. in München [1]

Masch. Aufzeichnung [2] mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26-81/82 [3].

Hitler: Meine lieben Parteigenossen und -genossinnen! Ich habe Ihnen mit Absicht den Kassenbericht [4] unseres Schatzmeisters in solch eingehender Klarheit und Deutlichkeit verlesen lassen, damit Sie sich einerseits ein Bild machen von dem, was bisher geleistet wurde, und anderseits auch ein Bild von dem, was in Zukunft noch geleistet werden muß, und damit Sie besonders sehen, wie schwer es war, ist und sein wird, aus der Ära der vollkommenen Desorganisation im Jahre 1924 die Bewegung über das Jahr 1925 hinweg wieder herauszuheben zu jener unbedingt disziplinierten Erscheinung, wie sie uns allen vorschwebt, wie sie werden muß und auch wird. Ich habe [*ihn*] Ihnen mit Absicht vorlegen lassen, wie zu Beginn der neuen Gründung dieser Bewegung die Verpflichtungen so schlecht allseits eingelöst wurden und wie dann langsam aber sicher sich

---

1 Im Bürgerbräukeller, von 20.00 bis 23.10 (laut Polizeibericht: von 20.30 bis 23.30) Uhr. An der Generalmitgliederversammlung, die von Gregor Straßer geleitet wurde, nahmen laut Polizeibericht etwa 1.400 Personen teil; der Eintrittspreis betrug 30 Pfennig. Zur Tagesordnung vgl. Ankündigung im VB vom 28.7. und 29.7.1927.
Nach Eröffnung und Begrüßung der Teilnehmer durch Gregor Straßer gab Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz den Kassenbericht für das Jahr 1926/1927 bekannt. Anschließend folgte der Rechenschaftsbericht Hitlers.

2 Kopf: "Niederschrift über die Generalversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins vom 30. Juli 1927 abends 8 Uhr in München, Bürgerbräukeller".

3 Gekürzte Fassung: VB vom 1./2.8.1927, "Die Generalmitgliederversammlung der N.S.D.A.P.". Vgl. auch PND-Bericht Nr. 583, o. D.; BayHStA, MInn 81577.

4 Die Ausführungen von Schwarz sind in der Niederschrift nicht enthalten. Der VB-Bericht macht hierzu folgende Angaben: "Darnach [*sic!*] betragen die Einnahmen für das Rechnungsjahr 1926 aus Beiträgen insgesamt 68.997 M. Aus anderen Fonds wie Baufond, Propaganda, öffentlichen Versammlungen, Abzeichen zusammen rund 10.000 M., aus dem Parteitag 12.000 M., insgesamt am 31. Dezember 1926: 114.582 M. Die Gesamtausgaben betragen 114.048 M., so daß am 31. Dez. 1926 ein Kassenbestand von 534 M. vorhanden war. Die Summe der Außenstände beträgt 35.222 M., darunter an Beiträgen 34.000 M. 114 Ortsgruppen, das sind über 91 Prozent, haben ihre Beitragsverpflichtung eingelöst, davon 43 regelmäßig pünktlich monatlich abgerechnet und dadurch die Reichsleitung kräftig unterstützt. Heute kommen von 25 Gauen 21 ihren Verpflichtungen regelmäßig nach. Besonders bildet die *Ortsgruppe München* eine Hauptstütze der Zentrale, die allein an Beiträgen über 13.000 M., an freiwilligen Spenden für den Baufond fast 11.000 M. aufgebracht hat (Heilrufe). Der Redner dankt allen Ortsgruppen und Gauleitungen herzlichst, besonders jenen Münchener Parteigenossen, die sich zu Beginn des Jahres 1926 zu einer *Opfergemeinschaft* zusammengeschlossen und auf diese Weise die Zentrale kräftig unterstützt haben. Der *2. Umbau* der Geschäftsstelle wurde mit dem heutigen Tag vollständig beendet, er wird sich einschließlich Wohnungsablösung auf ca. 15.000 M. belaufen, wovon bis heute fast 7.000 M. aufgewendet wurden. Das Rechnungshalbjahr 1927 schließt ab in Einnahmen mit 104.508 M., in Ausgaben mit 100.715 M., also einem Kassenbestand von 3.793 Mark. Der *Mitgliederstand* hat sich seit der letzten Generalversammlung im vorigen Jahre *um das Doppelte erhöht und hat den Stand von 1923 überholt.* (Stürmischer Beifall.) Die Zahl der neuen Zugänge belief sich seit Juli 1926 [*auf*] monatlich durchschnittlich 2-300 Mitglieder. Der größte Teil von den im Jahre 1926 abgemeldeten Mitgliedern ist im ersten Halbjahr 1927 zur Wiederaufnahme gelangt."

immer mehr die Verhältnisse gebessert haben, so daß wir heute soweit sind, daß praktisch genommen von 25 Gauen 20 bereits eine vollkommen saubere und geordnete Finanzverwaltung besitzen. Aus dem Bericht können Sie die sichere Gewißheit entnehmen, daß diese Gesundung noch nicht zum Abschluß gekommen ist, sondern in den nächsten Jahren diese Entwicklung noch weitergehen wird, so daß wir hoffen dürfen, Ihnen bei der nächsten Generalversammlung über das Jahr 1927/28 mitteilen zu können, daß unsere Bewegung auch in ihrer innerorganisatorischen Tätigkeit und in ihrer ganzen inneren Rechnungsführung, in der Sauberkeit ihrer gesamten Verwaltung weitaus an der Spitze aller Bewegungen in Deutschland steht. Das muß das Ziel sein. Die ersten 6 Monate dieses Rechnungsjahres zeigen ja schon, daß wir in diesem Zeitraum dieselben Einnahmen haben wie im vergangenen Jahr die ganzen 12 Monate hindurch. Hier wird noch eine weitere Steigerung eintreten, und ich bin überzeugt, daß, genau so wie bei den Mitgliedern ein Zuwachs von 100 % zu verzeichnen ist, auch die Einnahmen von Jahr zu Jahr um 100 % steigen werden. Damit hätten wir also in der Sauberkeit unserer Verwaltung, ausgehend von der Zentrale, große Fortschritte gemacht. Ich kenne die anderen Parteien genau und weiß, wie dort frisiert wird und wie erbärmlich die Verhältnisse dort tatsächlich sind. Die rund 120.000 M., die Sie heute als das Einnahmenergebnis des vergangenen Jahres sehen, sind zusammengebracht aus den Pfennigen, Groschen und Mark unserer Mitglieder, und nicht wie bei anderen großen Parteien das Ergebnis einer Anzahl Spenden. Sie sind das Ergebnis von 10-Pf.-Beiträgen an die Zentrale und einiger weniger Spenden, die zum größten Teil die Ortsgruppe München aufgebracht hat. Dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß unsere Gaue sich in derselben Aufarbeit befinden, daß sie für sich wieder die gleichen Aufgaben zu lösen haben und daß das gleiche auch für die Ortsgruppen gilt, so daß dadurch die anscheinende finanzielle Lässigkeit ein ganz anderes Gesicht gewinnt. Wenn wir sehen, wie im Jahr 1925 die ganze Bewegung eigentlich aus dem Nichts heraus geschaffen wurde, da kein Fundament da war, wie langsam jetzt unter dieser Bewegung eine feste Plattform kommt, dann dürfen wir wohl hoffen, daß sich diese Festigung im nächsten Jahr noch weiter vertieft.

Ich möchte Ihnen jetzt keinen trockenen Rechenschaftsbericht geben; denn die Zahlen haben Sie ja schon gehört. Diese Zahlen sind notwendig deshalb, damit das einzelne Mitglied sieht, was getan werden muß und wie schwer es ist, dies zu leisten, und wie trotzdem sich die Bewegung von Jahr zu Jahr bessert. Was ich Ihnen hier sagen und zeigen will, soll ein Bild sein von der allgemeinen Entwicklung unserer Bewegung, ein Bild, das allerdings ganz anders sein wird als jenes, das Ihnen in 4 Wochen in Nürnberg[5] vorgeführt wird. Sie wissen ja, für uns ist die Generalmitgliederversammlung nichts anderes als die Erfüllung einer uns durch das Vereinsgesetz nun einmal aufgehalsten Verpflichtung. An sich ist unsere Bewegung ja aufgebaut entgegen dem demokratischen, d. h. in Wirklichkeit jüdischen Geist, der unsere gesamten öffentlichen Organisationen heute beherrscht, auf dem Standpunkt der Autorität der Persönlichkeit von oben bis unten, auf dem Standpunkt der Autorität des ersten Führers sowie der von ihm laufend nach unten eingesetzten Unterführer, so daß sich in unserer Bewegung eine stramme, straffe,

5 In Nürnberg fand vom 19. bis 21.8.1927 der 3. Reichsparteitag der NSDAP statt. Vgl. Dok. 161-168.

ich möchte fast sagen, Hierarchie findet, wie sie keine andere uns gegenüberstehende Bewegung überhaupt besitzt.

Das ist auch mit eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Bewegung überhaupt. Die allgemeinen Schäden unserer Zeit, wir kennen sie im großen und ganzen. Sie liegen in drei Richtungen: 1. In der totalen Verkennung der Bedeutung der rassischen Werte, 2. in der Ableugnung des Wertes der Persönlichkeit und 3. in der allgemein pazifistischen Einstellung, also in der Verleugnung des Kampfgedankens. Diese drei Gesichtspunkte müssen überwunden werden, wenn Deutschland überhaupt noch einmal wieder erstehen will. Wenn heute jemand wünscht, daß Deutschland wieder aufersteht aus der heutigen Not, dann muß er sich klar sein, daß dieser Wiederaufstieg nicht hervorgebracht wird durch irgendwelche bessere parlamentarische Abstimmungen oder Wahlen, sondern dadurch, daß jeder einzelne Deutsche erzogen wird zur Erkenntnis der Bedeutung des Blutwertes, zur Achtung der Persönlichkeit und zur Überzeugung, daß ein Volk nicht emporgeführt werden kann durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern daß die Völker der Erde den Weg nach oben nur antreten, wenn sie Führer besitzen, und daß aber auch der Weg nach oben Kampf heißt und wieder Kampf, daß zum Emporsteigen also nicht die allgemein demokratisch-pazifistische Weltanschauung, die zur Zeit herrscht, gehört, sondern eine Änderung des Menschenmaterials an sich. Wir können aber nicht hoffen, daß diese Änderung stattfindet, wenn nicht die Bewegung, die eine solche Aufgabe sich zum Ziele setzt, in sich selbst das Vorbild einer solchen Änderung gibt, wenn eine solche Bewegung nicht in ihrer eigenen Struktur und Konstruktion und in ihrer eigenen Ideenwelt bereits das darstellt, was später einmal werden soll und mit was sie kämpfen will. Es genügt aber nicht, daß eine solche Bewegung in die Gegenwart hineingeht wie tausend andere auch und versucht, auf dem Wege der Stimmenzahl von Jahr zu Jahr ein paar Mandate mehr zu ergattern, im übrigen aber im gleichen Geleise fortzutrotten, das die anderen eingeschlagen haben, sondern es ist notwendig, daß eine solche Bewegung an sich selbst schon das trägt, was einmal werden soll. Wir müssen also in uns selbst diese 3 Grundsätze durchführen, nach ihnen leben und nach ihnen arbeiten, deren Nichtachtung ich vorhin als die Ursachen des Zusammenbruchs Deutschlands vorgezeichnet habe.

Da allerdings muß ich eines betonen. Der erste Grundsatz, nämlich die Bedeutung des Menschen an sich, seiner rassischen Werte, des völkischen Wertes an sich überhaupt, der allgemein völkische Gedanke, soweit es sich um blutmäßige Belange handelt, ist auch im Jahre 1924 in der völkischen Bewegung vorhanden gewesen. Allein die zwei anderen Gesichtspunkte wurden außer acht gelassen. Es wurde außer acht gelassen das Prinzip der Persönlichkeit. Die völkische Bewegung hat sich im Jahr 1924 selber desorganisiert deshalb, weil sie selbst dazu übergegangen ist, Majoritätsbestimmungen über Probleme herbeizuführen, die niemals von Mehrheitsbestimmungen gelöst werden können, sondern eben nur durch Führer. Sie hat sich selbst außer Kraft gesetzt, da sie versuchte, naturgemäße Entwicklungen, die nur wir dem Kampf zu verdanken haben, durch Majoritätsbeschlüsse zu lösen. Damit hat sie selbst das Fundament zerstört, auf dem allein sie bestehen kann. Damit hat sie auch den Kampfgedanken geleugnet. Es hat dieselbe völkische Bewegung, die auf der einen Seite glaubt und hofft, daß Deutschland

dereinst nach erfolgreichem Ringen wieder seine Freiheit auf Erden erhalten wird, vergessen, daß ihr eigener Kampf auch nur ein Ringen sein kann. Sie hat vergessen, daß nicht nur das Reich nicht durch Völkerbundideen emporgeführt werden kann, sondern daß man auch die eigene Bewegung durch Bundesideen, durch Arbeitsgemeinschaft, durch künstlich zusammengekleisterte Gebilde nicht emporzubringen vermag, daß vielmehr der Kraftfaktor, der einmal in Deutschland eine politische maßgebende Änderung herbeiführen kann, selbst nur dem ewigen Kampf sein Dasein verdanken wird. Das hat die völkische Bewegung vergessen, und da setzte dann die Aufgabe der Nationalsozialistischen Bewegung im Jahre 1925 ein.

Als die nationalsozialistische Bewegung gegründet wurde, da waren zwei Dinge zunächst notwendig. Es mußten aus dem ganzen Wust von sich gegenseitig befehdenden, beschimpfenden und verleumdenden Gruppen usw. diejenigen Scharen von Menschen herausgezogen werden, die an sich innerlich bereit waren, dem alten Programm zu folgen, der alten Fahne zu folgen, und nur durch Mißverständnisse sich selbst gegenseitig entfremdet hatten. Man mußte sie nicht nur herausführen, sondern auch in eine fest organisierte Form bringen. Man mußte sie wieder disziplinieren, mußte ihnen wieder Führer vorsetzen, die zu befehlen hatten und nicht bei jeder Anordnung gebunden waren durch Beschlüsse irgendwelcher Majoritäten. Kurz, es mußte wieder zurückgegriffen werden auf die alte einstige Organisation, die auf dem Gebiete schon vorbildlich war. Es mußte wieder zur Geltung kommen der Standpunkt, daß die Bewegung sich erst ihren Führer wählt, der allein dann die Gauführer, Gruppen- und Bezirksführer bestimmt und von denen wieder die Bestätigung der Ortsgruppenleiter usw. abhängt. Kurz und gut, überall muß eine verantwortliche Person vorhanden sein und nicht eine Majorität, die kein Mensch fassen kann, überall wird die Person in den Mittelpunkt geführt. Diese Person bekommt die nötige Autorität nach unten, wird gedeckt und geschützt und hat dann allerdings auch die Verantwortung zu tragen gegenüber der nächst höheren Stelle. Diese Tätigkeit war unendlich schwer, und man kann wohl sagen, daß mancher Gauführer ihre Notwendigkeit nicht vollkommen begriffen hat. Erst langsam wurde allgemein verstanden, daß diese Art der Organisation die Voraussetzung für unser aller Größe ist, daß derjenige, der Vorsitzender, sagen wir Gauführer eines kleinen Vereins bleiben will, allerdings recht hat, wenn er sich gegen eine solche Organisation wendet, daß aber derjenige, der mitkämpfen will für die Freiheit seines Volkstums und schaffen will ein großes, mächtiges, starkes Reich, gezwungen ist, sich in diese Bahnen zu begeben aus dem einfachen Grund, weil allerdings der einzelne sich in den meisten Fällen leichter entschließt, nach oben die Verantwortung abzulehnen, allein in den seltensten Fällen bedenkt, daß das gleiche Recht sein Untergebener dann hat, daß der ihm gegenüber dann auch die Verantwortung abzulehnen vermag, daß so weniger [*sic!*] er einen Befehl von oben entgegennimmt, ebensowenig auch sein Untergebener einen Befehl entgegennehmen wird, und daß damit nach unten ein System zum Durchbruch kommt, das eines Tages mit der vollkommenen Auflösung überhaupt endet, was dem Juden heute nur angenehm sein könnte. Das Zweite, was sich in unserer jungen Bewegung durchsetzen mußte, war die Erkenntnis, daß nicht auf Tagungen und Kongressen, Weimarer Partei-

tagen[6] z. B., sie mögen scheinbar noch so schön aufgezogen sein, die Fragen der Entwicklung durch Beschlüsse gelöst werden, sondern daß auch hier die natürliche Kraftordnung entscheidet, der Stärkere sich durchringt und der Schwächere sich eingliedert. Bei diesem Ringen kommt mancher zu Fall. Allein aus diesem Ringen werden jene geboren, die fähig sind, die große Entscheidung herbeizuführen. Glauben Sie nicht, daß eine Bewegung, die rein aus den Versuchen friedlicher Verständigung in Deutschland herauswächst, jemals fähig ist, dem Sturm zu trotzen. Sie ist zu schwach dazu. Wenn in Deutschland eine Bewegung wirklich endgültig den Erfolg an ihre Fahne heften will, muß sie selbst aus dem Kampf herauswachsen. Nur dann wird sie fähig sein, einmal den Kampf nach außen wirklich in großem Umfang zu bestehen. Diese zwei Grundprinzipien waren, möchte ich fast sagen, die Schwestern, die in unserer Bewegung verankert werden mußten. Auf der einen Seite die Schaffung eines Führerstabes, der langsam wieder die Autorität in die Hand bekommen mußte, ein langsamer Prozeß, weil manches Mitglied und selbst mancher Führer das zunächst nicht begreifen konnte[*n*], und ander[*er*]seits, was mindestens genau so schwer war, der Bewegung die Härte einzuimpfen, daß sie nicht den Menschen zum Opfer fällt, die dauernd herumwandeln und ununterbrochen Vereinigungsprojekte in der Tasche mit sich tragen, den Juden, diesen ewigen Vereinigungsmachern, die immer, wenn sie zwei Verbände sehen, hinzutreten und ihnen sagen, warum schließt Ihr Euch nicht zusammen. Ich würde jederzeit bereit sein, Euch zu führen. Es gilt also, die Bewegung hart zu machen gegen solche Versuche und Menschen und stattdessen immer mehr den Gedanken einzuhämmern, das Ziel wird nur erreicht, wenn Ihr aus Euch selbst heraus die Hegemonie erkämpft und die anderen zwingt, daß sie mitmachen. Hier gilt der Grundsatz, wer nicht in unsere Reihen will, über den wird das Rad der Weltgeschichte hinwegrollen. Nicht aus Kompromissen wird neue Kraft erwachsen, sondern aus der natürlichen gesetzmäßigen Kraftordnung heraus.

Sie wissen, daß, als im Jahre 1925[7] die Bewegung in diesem Saale neu begann, kaum gegründet war, auch der Verrat begann, daß überall welche absplitterten, und kennen vor allem die Schwierigkeiten, auswärts Parteiorgane zu bilden. Sie wissen weiter, wie schwer es war, besonders den Hochsommer 1925 zu überdauern, als von allen Seiten erklärt wurde, die Bewegung geht kaputt, ist dem Untergang geweiht, muß sich auflösen. Die ganze Presse brachte nichts anderes als Mitteilungen darüber, daß die völkische Bewegung in voller Auflösung begriffen sei. Der geringste Kampf und Streit stand schon am nächsten Tag in den Neuesten Nachrichten[8]. Die kleinsten Skandale wurden gebracht. Sonst wußte man nichts mehr über die Bewegung zu melden. Man kannte die Bewegung überhaupt nicht mehr, und nur wenn der "tote Leichnam" von jemandem einen Stich erhielt, nahmen die Presseorgane davon Notiz und meldeten dann der breiten Öffentlichkeit, der Leichnam wurde soeben wieder gestochen, ein neuer Beweis, daß

6 Anspielung auf die von harten Auseinandersetzungen begleitete nationalsozialistische Vertretertagung in Weimar am 20.7.1924 und den sog. Einigungsparteitag vom 15. bis 17.8.1924 in Weimar, der mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands endete. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 103 ff., 118 ff.

7 Am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.

8 Gemeint sind die Münchner Neuesten Nachrichten.

er endgültig tot ist (Heiterkeit.). In dieser Zeit, da unsere äußere Tätigkeit recht wenig bekannt war, setzte aber um so mehr die innere Tätigkeit ein, die die breite Masse nicht zu beurteilen vermag, weil sie eine Tätigkeit ist, die im stillen geleistet wird, und die breite Masse dann nur am Ende des Jahres einige Ziffern darüber hören kann, wie heute von unserem Schatzmeister. Da glaubt dann mancher, das ist keine große Leistung, wenn man da 6 oder 8 Seiten Ziffern herunterliest usw. Die wenigsten bedenken, daß das der Extrakt ist einer einjährigen, mühseligen, ununterbrochenen Tätigkeit, die einen Mann 8, 10 und 12 Stunden im Tage fesselt, und dabei Voraussetzung ist für die Gesundung der Bewegung, weil sie eben auch hier grundsätzlich sauber sein muß. Diese ganze innere Arbeit, die Schaffung einer neuen Kartothek, dann im Hochsommer die Beziehung der damals noch sehr ärmlichen Geschäftsstelle [9] - wir hatten keine Räume und mußten die Geschäftsstelle erst ganz langsam aufbauen - wurde von den meisten gar nicht beachtet. Insbesonders die außerhalb Münchens befindlichen Parteigenossen haben nur hie und da Gelegenheit, Einblick in diese Arbeit zu bekommen. Dazu kam die Schwierigkeit der Auswahl der Führer. Ich muß hier offen erklären, daß es bei der Auswahl nur der Mitarbeit einiger anderer zu verdanken war, wenn überhaupt im Jahr 1925 schließlich Gau um Gau langsam besetzt werden konnte. Mancher Gau mußte erst dem blutigsten Kampf entrissen werden. Überall tobte noch der Bruderkrieg. Wir mußten Führer einsetzen, die wir im einzelnen gar nicht kannten. Wir waren angewiesen auf das Urteil und die Ratschläge Fremder. Es ließ sich nicht vermeiden, daß vielleicht sogar 10mal Mißgriffe vorkamen, und trotzdem mußte man sich sagen, lieber diese Mißgriffe noch eine Zeitlang ertragen, als vorzeitig ein Schwanken in die Bewegung hineinzubringen. Es war ein elend schweres Abwägen, welches das kleinere, welches das größere Übel sei. Wir mußten glücklich sein, wenn wir überhaupt wenigstens das kleinere Übel herausfanden und dieses wenigstens ergreifen konnten. Das Wesentlichste aber war die im Jahr 1925 einsetzende langsame Lethargie. Es ist der Presse damals tatsächlich gelungen, zum Teil die Überzeugung zu erwecken, daß die Bewegung in den letzten Zügen liegt, im Absterben begriffen ist. Sie müssen sich vorstellen, daß gerade das Jahr 1922/23 eine Zeit der höchsten Anspannung bedeutete, insbesondere hier in dieser Stadt, und daß naturgemäß immer nach höchster Anspannung eine Periode der Erschlaffung kommt und kommen muß. Und diese wurde klug ausgenützt. Dazu kam die sogen. wirtschaftliche Sanierung. Die Menschen waren glücklich, daß jetzt endlich die Zeit der wirtschaftlichen Not vorbei sein sollte und an ihre Stelle eine Zeit der Blüte und des Aufstiegs, der Kapitalsüberschwemmung in Deutschland treten sollte. Wir prophezeiten damals schon immer wieder das Gegenteil; man glaubte aber doch daran. Dazu kam dann noch ein Ereignis, das sogen. Redeverbot. Dieses Redeverbot hat uns, das wollen wir offen zugeben, in den ersten 6 oder 7 Monaten geschadet. Es hat geschadet in dem Augenblick, wo kleine Splittergruppen versuchten, die Bewegung zu sprengen. Es hat geschadet dadurch, daß mir in dem Augenblick, wo es notwendig gewesen wäre, diesen Leuten mit meiner ganzen Autorität entgegenzutreten, der Mund gebun-

9 Am 24.6.1925 war die Geschäftsstelle der NSDAP in der Schellingstraße 50 in München eröffnet worden. Sie befand sich zuvor im Eher-Verlag in der Thierschstraße 15. Vgl. VB vom 23.6.1925, "Aus der Bewegung".

den [*sic!*] war. Es hat geschadet insofern, als es die Leute geradezu ermutigte, ihre Tendenz weiter zu verfolgen. Sie konnten sich sagen, die Partei ist an sich verloren und besonders "er" kann nicht reden, er kann uns doch nicht entgegentreten. Und da bekamen die kleinsten Geister Mut, und Menschen, die früher immer zitterten und zaghaft auf die Rednerbühne hinaufgetreten waren, wurden zu wahren "Demosthenes" und spendeten von oben Weisheit, und ganz kleine Köpfe und Geister wurden auf einmal in der ganzen Presse gewürdigt, als Kronzeugen für den Verfall genannt zu werden, und waren glücklich. Und mancher meinte, wenn es mit der Bewegung so weitergeht, ist sie dem Verfall geweiht. Diese Zeit währte bis September 1925. Dann kam ein Ereignis, das Wandel brachte, das dümmste Ereignis, das unsere Gegner machen konnten, die bekannte Versammlung im Kreuzbräu [10]. Diese Versammlung bedeutete einen Wendepunkt. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Damals ist der Krug gebrochen. Da reckte sich die Bewegung und setzte scharf ein und da kam wieder der Glaube in die Mitglieder, die Bewegung ist nicht tot, sondern lebt.

Im Winter 1926/27 [11] hatte das Redeverbot seine Gefahr verloren, ja war direkt zum Propagandamittel geworden, zu einem Propagandamittel, das mitgeholfen hat, so manchen Streit zu beseitigen. Es hat mir auch zweitens die Arbeit, die in der Zentrale notwendig war, unendlich erleichtert; denn ich konnte immer sagen, wenn ich von irgendeiner Ortsgruppe angefordert wurde, liebe Freunde, jeden Tag komme ich gern; ich darf aber nicht reden, also nützt es nichts. Dadurch wurden die Leute erbost und verbittert. Jede Ortsgruppe war überzeugt, daß ich bei ihr reden würde, wenn ich könnte. Die Regierung ist schuld, die anderen Parteien sind schuld, daß ich nicht nach drüben kommen kann; ich würde gerne kommen und sprechen. (Heiterkeit.) Damit hat also das Redeverbot die gegenteilige Wirkung erreicht. Es ist vom Winter 1925/26 ab zur größten Propaganda geworden und ist es heute in Preußen erst recht wieder. Nun hat aber der Deutsche nur eine Stimme und kann nur an einem Orte reden und in der Woche auch nicht zehnmal, sondern nur zwei- oder dreimal. Wenn mir also auch im ganzen Reich die Redefreiheit gegeben ist, kann ich nur an ein paar Orten reden. Das Redeverbot war also eigentlich nur im Hochsommer 1925 von Schaden. Im Herbst kam dann, wie gesagt, der plötzliche Wandel. Die erste Generalmitgliederversammlung unserer Bewegung [12], die wir mit Absicht ziemlich lange hinausgezogen haben, weil wir auf ein Ergebnis hinweisen wollten, hat nun bewiesen, daß die Partei steht, daß sie wieder über geregelte Einnahmen verfügt, daß sie schon im vergangenen Jahre eine gewisse Basis hatte und einen bestimmten Stand von Mitgliedern. Sie hat auch gezeigt, daß sich die Partei in den Besitz einer tadellos organisierten Zentralstelle gesetzt hatte. Dann kam der Weimarer Parteitag [13], der zum erstenmal in aller Öffentlichkeit zeigte, daß die Bewegung wieder da ist und steht.

10 Am 17.9.1925 war eine Veranstaltung des Nationalsozialen Volksbundes im Münchner Kreuzbräu von der NSDAP gesprengt worden, auf der Friedrich Plümer zum Thema "Hitler-Esser und der völkische Gedanke. Eine Abrechnung" sprechen sollte. Vgl. Bd. I, Dok. 70.

11 VB: "Winter 1925/26".

12 Am 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 143-145.

13 Am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.

Ich komme nun zum Jahre 1926/27, über das ich Ihnen kurz Bericht erstatten will. Ich möchte dieses Jahr als das Jahr der Festigung der inneren Organisation bezeichnen. Es haben in diesem Jahre manche Mißgriffe des Jahres 1925 und manche damals notwendigen schnellen Schritte eine Korrektur erfahren; denn wir haben in diesem Jahre Gelegenheit gehabt, so manche Menschen gründlich kennen zu lernen. Es konnte mancher Wandel durchgeführt werden, und zugleich wurden im allgemeinen sämtliche Stellen in ihrer Autorität gefestigt. Nicht nur die Zentralen, sondern auch die Gauführer wurden in diesem Jahre beträchtlich in ihrer Autorität gestärkt und das ging herunter bis zu den Ortsgruppenführern. Die Bewegung hat sich in diesem Jahr vollkommen gefangen. Ich möchte dabei besonders auf ein paar Gaue hinweisen, die in diesem Jahre große Fortschritte gemacht haben. An der Spitze steht wohl der Gau Ruhr, auch Bayern, insbesondere Nordbayern. In München selbst wurde allmählich jener Stand erreicht, den wir im Herbst des Jahres 1922 [*sic!*] besaßen. Groß waren dann später auch zu Beginn dieses Jahres die Erfolge in Berlin. Wir sehen also, daß verschiedene Gaue voranschießen, während in anderen ebenfalls eine Festigung eintritt. Wir dürfen nicht vergessen, das Jahr 1925/26 war überall zunächst das Jahr der Liquidation von zahllosen Streitigkeiten. Die ganze Bewegung war im Jahre 1924 zerfressen und zersetzt. Es ist, das können wir sagen, gelungen, die Bewegung zu einer vollkommenen inneren Ordnung zu bringen. Nirgends mehr ein Streit von irgendwelcher Bedeutung. Das ist ein Erfolg, der selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen hat.

Parallel damit geht nicht nur der Ausbau der Gaue und das erfolgreiche Fortschreiten derselben, sondern auch die Verfolgung der Bewegung. Und wenn man an der Verfolgung einen Maßstab besitzt und erkennen will das Wachstum unserer Idee, Bewegung und Organisation, so müssen wir sagen, die fanatische, verbitterte, verbissene Verfolgung gerade im letzten Halbjahr zeigt, daß unsere Gegner in der Bewegung wieder eine Macht sehen, die sie scheuen. Diese Verfolgung hat Formen angenommen, die ebenso gesetzwidrig sind wie brutal. Sie wissen selbst, daß uns das vergangene Jahr bereits 6 Tote gekostet hat, abgesehen von zahllosen Verwundeten. Kaum ein Gau, der nicht von so und so vielen Überfällen zu melden hat, wo nicht die Terrorakte ganz ungeheuerlich anschwellen. Besonders aber überschreitet auch die behördliche Unterdrückung ohne jegliche gesetzliche Unterlagen jedes bisherige Maß. Wir können ruhig sagen, zu keiner Zeit, auch im alten sogenannten reaktionären Deutschland nicht, war die Verfolgung Andersdenkender so brutal und gesetzwidrig wie heute (Zuruf: Sehr richtig! - Beifall.), und zu keiner Zeit wurde mehr Mißbrauch mit der Amtsgewalt getrieben als heute. Allerdings waren auch zu keiner Zeit so kleine Vertreter der Amtsgewalt tätig wie heute. (Zurufe: Sehr richtig - Heiterkeit.) Das Ergebnis dieser Unterdrükkung ist ein unendliches stetiges Wachstum, das ich in seinem Endwert höher einschätzen möchte als die seinerzeitigen Gewinne des Jahres 1923. Eines, meine lieben Freunde, dürfen Sie mir glauben; wenn wir heute den Mitgliedsstand von 1923 wesentlich überschritten haben [14], so sind dabei außerdem nicht Mitglieder gegen Mitglieder gleich

14 Der Polizeibericht macht hierzu folgende Angaben: "Über den Mitgliederstand äußerte sich der Schatzmeister dahingehend, daß sich dieser seit der letzten Generalmitgliederversammlung um 100 % erhöht habe. Nachdem im vergangenen Jahre die Zahl der Mitglieder bei der Partei 36.300 betrug,

zu rechnen. Das Jahr 1923 hat uns vom Mai ab, ich möchte fast sagen, sogenannte Inflationsgewinne gebracht. (Zurufe: Sehr richtig!) Wer damals mit den äußeren Verhältnissen nicht zufrieden war oder irgendwie sich übervorteilt glaubte oder geschäftliche Spekulationen machte, die unglücklich ausgingen, der sagte sich, ich gehe auch zu diesen Menschen, ich lasse mich auch einschreiben. Man kannte ja die Bewegung eigentlich nicht, sondern kannte nur mich und sagte einfach, da gehe ich auch dazu. Man stellte sich vor, daß das die Bewegung ist, die eines Tages für alle Mitglieder die Zivilrechtsprozesse durchführen wird usw. Diese Leute sind, wie die Bewegung im Herbst 1923 unter Druck gesetzt wurde, schnell nach allen Seiten ausgewischt. Ich will nicht behaupten, daß das ein besonders wertvoller Zuwachs gewesen war. Es war das vielmehr in Wirklichkeit nur eine Belastung der Partei. Das ist heute gründlich anders geworden. Was in den Jahren 1925/26/27 zu uns gekommen ist, ist geprüft auf Herz und Nieren (Bravo-Rufe.) und kann nicht verglichen werden mit dem, was wir damals gehabt haben. Glauben Sie mir, was heute zu uns kommt, sagen wir in Berlin, im Ruhrgebiet oder in Sachsen oder Thüringen, ganz gleich wo, ist wirklich ein Menschenmaterial, zäh und verbissen, das in der Bewegung das letzte Heil sieht. Wir kennen das an der Stabilisierung der Mitgliedschaft, wobei ich allerdings betone, daß gerade die Leitung selbst rücksichtslos ausmerzt, was nicht zu uns hereingehört, und daß wir besonders rücksichtslos dafür sorgen, daß die Disziplin in der Bewegung um jeden Preis aufrecht erhalten bleibt. (Beifall.) Sie wissen selbst, daß wir vor kurzem erst gezwungen waren, in München gegen eine Abteilung einzuschreiten, die sich unserer Überzeugung nach nicht genügend gefügt hatte und deren Führer Extratouren machte [15]. Wir haben die Abteilung ausgeschlossen mit dem Ergebnis, daß von 50 Mann jetzt schon wieder ein großer Teil zurückgekehrt ist in der Einsicht, daß es so nicht geht. Auch die anderen Parteigenossen haben erkannt, daß wir keineswegs vom Zahlenfimmel ergriffen sind, daß wir nicht die Zahl anbeten als höchstes, sondern höher als die Zahl die Energie und die Disziplin schätzen, daß wir auf dem Standpunkt stehen, lieber hat die Bewegung 70.000 Mitglieder, die absolut reagieren auf jede Anordnung der Leitung, als 300.000 oder 500.000, die sich aufführen wie der bekannte Hund, dem sein Herr ruhig rufen kann, der aber doch seine eigenen Wege geht. Das wollen wir nicht. Lieber den Kampf beizeiten als später Enttäuschungen. Dem ist es zuzuschreiben, daß wir uns auch entschlossen haben, unsere Mitglieder vor die Alternative zu stellen, entweder seid ihr Parteigenossen oder Mitglieder anderer analoger Verbände. Wir können nicht zwei Göttern zu gleicher Zeit dienen. Entweder dient auch ihr uns und unserer Bewegung oder ihr dient dem anderen Verbande. Gewiß, wir verlieren dadurch Menschen, aber doch nur Menschen, die der Bewegung nicht mit ganzer Seele angehören. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen sie gar nicht, in deren Herzen noch ein zweiter Verband Platz hat. Wir sind vorsichtige Wahrer unserer Bewegung und stehen auf dem Standpunkt, daß für jeden, der das Ziel erkannt

---

müßten nach Darstellung des Schatzmeisters der Partei über 70.000 eingeschriebene Mitglieder angehören. (Von 70.000 Mitgliedern kann nicht die Rede sein, sie beträgt höchstens 50.000.)" Zum Mitgliederstand vgl. auch Michael H. Kater, The Nazi Party. A social profile of members and leaders 1919-1945, Oxford 1983, Anhang: Tabelle 1.

15 Gemeint ist Edmund Heines, der am 25.5.1927 mit seiner SA-Abteilung nicht zu dem Generalappell der SA erschienen war und deshalb aus der NSDAP ausgeschlossen wurde. Vgl. Dok. 137.

hat, dieses Ziel das höchste sein muß, das es in Deutschland für ihn außer dem Herrgott gibt, und daß er für die Bewegung sich auch restlos einsetzen muß. Wir verlangen was von dem Manne, der von links, und von dem Manne, der von rechts kommt. Das hat auch im Anfang manchen betroffen und mancher meinte, warum so brutal sein; kann man denn nicht Ausnahmen gelten lassen! Warum soll ich diesen oder jenen Verband aufgeben! Ich möchte diesen nur entgegenhalten, wie wäre es, wenn die Leitung auch vielleicht 10 anderen Verbänden angehören würde?

In der Zeit des Wachstums wuchsen auch unsere propagandistischen Mittel. Sie werden alle gerecht sein und demnach zugeben, daß der Völkische Beobachter nicht schlechter geworden ist, sondern besser. (Lebhafter Beifall und Heilrufe.) Neben ihm ist eine ganze Reihe anderer Blätter entstanden, die ebenfalls unsere Ideen verfechten, und in der Zentrale selbst der Illustrierte Beobachter [16], der heute schon eine sehr schöne Auflage besitzt und ebenfalls zur propagandistischen Waffe geworden ist.

Als besonderen Erfolg möchte ich aber eines festhalten, nämlich das Ende der sogenannten völkischen Separation, besonders hier in Bayern. Es gibt keinen Zweifel mehr, daß der Ringkampf zwischen dem nationalen Volksbund [17] und der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei entschieden ist und daß der eine am Boden liegt und ausgezählt wurde. (Heiterkeit.) Man berichtet auch auswärts nichts mehr von dem verheerenden Kampfe innerhalb der völkischen Bewegung in München. Das hat also auch aufgehört und ist vollkommen tot. Allein nicht nur hier, sondern auch außerhalb ist dieser Ringkampf zum größten Teil schon entschieden. Er ist endgültig entschieden in Sachsen und Thüringen sowie in Württemberg, ja selbst in Berlin, denn dort hat unser Konkurrent nichts mehr als vielleicht ein Grüppchen von 80 oder 90 Köpfen [18], die unser nationaler Volksbund zur Zeit der höchsten Blüte insgesamt gezählt hat. (Heiterkeit.) Es sind hier besonders zwei erfreuliche Ereignisse festzustellen. Das eine ist der Entschluß einer Anzahl von Mitgliedern der deutsch-völkischen Freiheitspartei, der nationalsozialistischen Bewegung endgültig beizutreten, und der zweite der Entschluß des Führers [19] der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Württemberg, diese Bewegung aufzulösen und ebenfalls in unsere Partei über- und einzutreten [20]. (Bravorufe.) Sie wissen, was man uns von diesen Dingen immer erzählt hat. Man hat erklärt, das sind Komödien, die kennen wir. Auf dem Podium hat man einst Ehrenwörter gegeben und sie dann nicht gehalten. Ich habe immer darauf geschaut, daß unsere Bewegung niemals

---

16 Der "Illustrierte Beobachter" war von Max Amann und Heinrich Hoffmann gegründet worden und erschien von Juni 1926 bis 1945 im Franz-Eher-Verlag. Chefredakteur von 1926 bis 1932 war Hermann Esser.

17 Der Nationalsoziale Volksbund war im Mai 1925 von Anton Drexler, Mitbegründer und früherer Ehrenvorsitzender der NSDAP, zusammen mit mehreren Münchner Stadträten und Landtagsabgeordneten des Völkischen Blocks gegründet worden.

18 Gemeint ist Heinz Oskar Hauenstein und die von ihm gegründete Unabhängige Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. Vgl. Dok. 45, 46 und 58.

19 Christian Mergenthaler (1884-1980), Gymnasialprofessor, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 MdR (NSDAP), Juli 1925 Gründer der NSDFB in Württemberg, 1924-1928 und 1929-1933 MdL in Württemberg (Völkisch-Sozialer Block, ab 1927 NSDAP), 1927 Übertritt zur NSDAP, 1932/33 Landtagspräsident, 1933-1945 Ministerpräsident und Kultusminister in Württemberg.

20 Vgl. Dok. 145.

in eine solche Lage kommen wird, und sie ist auch nicht eingetreten. Wir können sagen, die Assimilationskraft unserer Bewegung ist ungeheuer. Was bisher gekommen ist, ist in ganz kurzer Zeit so verarbeitet worden, daß man nach kaum 6 Monaten keine Naht mehr erkennen konnte. Alle waren Nationalsozialisten wie die anderen auch.

Weiter ist noch bemerkenswert die schon erwähnte Befestigung der Stellung unserer Gauleiter, die zusammenhängt mit der langsamen Aussiebung, und weiter das letzte Ende unserer inneren Konflikte, die wir naturgemäß doch einst im Jahre 1925 übernommen hatten. Man darf nicht erwarten, daß ein innerer Konflikt, der einmal sich so tief eingefressen hatte, sich in ein oder zwei Tagen plötzlich überwinden läßt. Auch hier hat wirklich das Pflichtbewußtsein und die Selbstbeherrschung langsam gesiegt, so daß die Bewegung den inneren Frieden restlos erlangte.

Ein weiteres wichtiges Ereignis scheint mir die Klärung des Verhältnisses zu den Parteigenossen in Österreich [21]. Ich möchte dieses ganz kurz skizzieren, weil es von prinzipieller Bedeutung ist. In Deutsch-Österreich herrschte Streit und Hader. Die beiden streitenden Gruppen wandten sich an uns. Wenn jemand streitet, sind es immer zwei Parteien. Sie wandten sich also an uns, wir möchten hier in München ein Machtwort sprechen. Die Gruppe A meinte natürlich, dieses Machtwort müsse zu ihren Gunsten ausfallen, und ebenso die Gruppe B, die am nächsten Tage kam. Die Herren wußten durch geheime Verbindungen sofort, wann die eine oder andere Gruppe hier war, und jeweils ist dann sofort anderen Tags die andere Gruppe erschienen. Nun haben wir hier den gleichen Standpunkt eingenommen, wie den deutschen Parteigenossen im Reich gegenüber. Wir erklärten, keine Gruppe hat recht; recht hat vielmehr derjenige Teil, der sich der Bewegung einordnet und fügt, sich diszipliniert der Führung unterordnet und den Streit gegen den anderen aufgibt. Wer das nicht fertig bringt, hat unrecht, mag er nun rechts oder links, bei der einen oder anderen Gruppe stehen. Die Folge war dann, genau so wie hier, 6 oder 7 Monate eine große Depression, und heute können wir sagen, daß auch dort die Krise überwunden ist. Der letzte österreichische Gautag, der erst kürzlich in Freilassing [22] stattfand, hat nicht nur endgültig Ruhe gebracht, sondern hat gezeigt, daß auch dort allgemein der grundsätzliche Gedanke Eingang gefunden hat und die Bewegung sich langsam diszipliniert, wie wir das im Reiche gewöhnt sind. Die Bewegung in Österreich hat unterdessen gesehen, wie notwendig es ist, daß sie sich diszipliniert und sich nicht in zwei Gruppen gegeneinander stellt. Sie hat gesehen wie notwendig ein geschlossener Körper ist, daß eine auf irgendwelche Kompromisse gegründete Arbeitsgemeinschaft keinen Wert hat.

Als weiteres Ergebnis bezeichne ich es, daß die Redeverbotsschande aufgehoben wurde. Nur ein Staat kann sich noch rühmen, mir das Reden zu verbieten [23].

Sie wissen, daß Propaganda und Organisation in diesem Jahre besonders in den letzten 6 Monaten sich überall einerseits vertieft haben und andererseits gefestigt haben, daß die Zentralkartothek ausgebaut wurde und daß die Zentrale selbst fast das ganze

21 Vgl. auch Dok. 10 und 21.
22 Am 3.7.1927. Vgl. Dok. 153 und 154.
23 In Preußen und Anhalt wurde das Redeverbot erst im September bzw. November 1928 aufgehoben. Vgl. Tyrell, Führer, S. 108.

Haus, das Sie ja kennen, mit Beschlag belegt hat, so daß in den nächsten 3 Jahren an Bauarbeiten nichts mehr zu tun ist und es nicht mehr wie 1923 vorkommen kann, daß wir plötzlich keinen Platz mehr haben, wenn Massen kommen. Die Parteizentrale ist in der Lage, selbst die 4[-] oder 5-fache Mitgliederzahl von heute zu bewältigen, und wird ihre Arbeitsfähigkeit besonders zeigen können im nächsten Jahre, im Jahre der Wahlen [24]. Da wird sich zeigen, wie wichtig, notwendig und recht es gewesen ist, daß wir unsere Zentrale so sorgfältig ausgebaut haben mit dem Blick in die Zukunft.

Ich möchte dann noch eines feststellen, nämlich unsere Stellung in diesem Jahre als politischer Faktor innerhalb des deutschen politischen Lebens. Diese ist besonders in zwei Fällen in die Erscheinung getreten. Wir haben seinerzeit bei den Fürstenabfindungen eine Opposition eingenommen, die zunächst manchen unverständlich war. Wir haben sie eingenommen einfach aus dem rechtlichen Standpunkt und aus dem Gefühl der Überzeugung, daß wir niemals irgendwie dem Juden eine Konzession machen dürfen, gleichgültig auf welchem Wege. (Zurufe: Sehr richtig!) Wenn der Jude etwas will, soll er wissen, daß der Weg, den er geht, immer bei uns Widerstand findet. (Lebhafter Beifall.) Das Zweite war unsere Einstellung zur Außenpolitik. Hier sind wir die schärfsten Kritiker dieser ziellosen wahnwitzigen Außenpolitik und auch hier gehen wir gegen diese ganze sogenannte öffentliche Meinung Sturm und lassen uns durch nichts bewegen, unserer Überzeugung zu entsagen, die nach unserer innersten Einsicht die richtige ist. Auch hier sehen wir überall den famosen Schürer, den Menschen, der überall die Mischung bereitet und besonders unseren Patriotismus in Deutschland beflügelt. Wir kennen die Macher der ganzen Zeitungen, der ganzen Presse usw. und sind unbedingt entschlossen, unserer Überzeugung gemäß zu handeln. Der Jude soll wissen, welche Wege er das deutsche Volk führen wird, dem Weg, den der Jude geht, treten wir jederzeit entgegen.

Es ist im einzelnen, meine lieben Parteigenossen, nicht möglich, die ganze Arbeit aufzuzählen, die geleistet wurde. Es ist das auch nicht notwendig. Das Resultat der Arbeit wird Ihnen am 19., 20. und 21. August d[*iese*]s J[*ahre*]s [*1927*] in Nürnberg gezeigt. Dort werden Sie ein Bild unserer Bewegung bekommen. Sie werden sehen, wie die Bewegung wirklich von Leben erfüllt ist, wie sie seit der Weimarer Tagung gewachsen ist, wie sie sich nicht nur geistig vertieft hat, sondern auch äußerlich zugenommen hat, daß die Bevölkerung heute wieder sieht auf unsere Bewegung, daß auch hier die Zeit der Lethargie und Gleichgültigkeit überwunden ist. In München wird wohl nach der allgemeinen Dulieustimmung [*sic!*] der Katzenjammer kommen. Die Zeit des Salvators, des Bocks usw., der Schützenfeste und Ausstellungen wird ein Ende nehmen, und dann wird man das Ergebnis überprüfen und feststellen können, daß alles mit einer riesigen Pleite geendet hat. (Zurufe: Sehr gut!) Glauben Sie mir, in unserer lieben Stadt ist alles viel mehr empfänglich, wenn man gesehen hat, daß es auf dem normalen Wege des Fremdenverkehrs, der Inszenierung von Festen, Ausstellungen, Schützenfesten, Turnfesten, Gesangsfesten usw. nicht geht, beginnt man wieder das Gebiet der Politik zu besteigen, wendet man seinen Blick nach oben und nach auswärts, und dann ist alles gewonnen;

24 Am 20.5.1928 fanden die Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

denn wenn einmal der Münchner seinen Blick aus dem Maßkrug nach oben lenkt, dann sieht er auch die geistigen Führer und wehe, wenn er diese einmal anschaut. (Lebhafter Beifall.) Wir haben in dem Augenblick gewonnen, wo die Leute prüfen, wer sie führt. Wenn sie das tun, dann ist für uns die Stunde gekommen. Den Vergleich mit denen, die heute das deutsche Volk führen, halten wir aus. (Heiterkeit. Lebhafter Beifall.) Den Vergleich scheuen wir also nicht, sondern begrüßen ihn im Gegenteil. Das Volk soll dann messen und abwägen und wird die Entscheidung treffen, und ich weiß von vornherein, wie sie eines Tages ausfallen wird.

Wenn ich also das gesamte Resultat des vergangenen Jahres überprüfe, muß ich sagen, es war ein Jahr der Arbeit und der Saat. Und das nächste Jahr wird meiner Überzeugung nach schon ein Jahr sein, in dem wir mehr ernten können, in dem der bestellte Boden die ersten Früchte abgeben wird. Es wird ein Jahr des Erfolges sein. Und wenn wir zum Erfolge kommen, dann kann ich an dieser Stelle nicht anders, als allen denen danken, die mitgearbeitet haben. Man spricht so viel von den Führern, und es ist sicher, daß der Führer unendliche Bedeutung für das Volk hat. Allein nicht minder von Bedeutung ist das Volk selbst. Von Friedrich dem Großen schreibt Carlyle, daß er nicht nur ein großer Monarch gewesen ist, sondern daß wesentlich gewesen sei, daß das preußische Volk damals einen großen Monarchen verdiente. Das Volk selbst muß also würdig sein. Und wenn wir mit unserer Bewegung einen Erfolg erzielen können, dann nur deshalb, weil ich mit Stolz sagen kann, daß in unserer Partei sich die Auslese des jungen aktivistischen Deutschlands aus allen Lagern, Klassen und Berufen befindet. Unser aller Dank gehört vor allem auch jenen Mitarbeitern, die draußen auf verlorenem Posten stehen, den Führern der kleinen Ortsgruppen, die draußen irgendwo beginnen, gegen eine Welt von Widerstand und Bosheit und Dummheit zu kämpfen, die den Terror auf sich nehmen, die sich ob ihrer Anschauung verfolgen lassen, von ihrer Arbeitsstätte weggetrieben werden, weil sie diesen Glauben haben. Diesen Leuten gehört mit unser erster Dank. (Lebhafter Beifall.) Die Opfer, die sie bringen, sind die Ursache all der Erfolge, die wir erzielen, und ich freue mich besonders, wenn es diesmal den Leuten draußen aus den kleinen Bauerndörfern und von den Kohlenzechen, Fabriken und Werkstätten aus dem ganzen Reich möglich wird, nach Nürnberg zu kommen, daß sie dort gestärkt werden und die Überzeugung bekommen, daß die Arbeit, die sie unter so schweren Umständen leisten, nicht umsonst ist, sondern reichliche Früchte trägt, daß sie sehen, sie sind nicht allein, sondern sind die Pioniere einer großen Bewegung, sie sind die ersten, aber hinten ihnen steht heute schon eine Armee. (Lebhafter Beifall.) Weiter möchte ich auch danken denjenigen, die teils durch die Wahl ihrer Mitglieder, teils durch meinen eigenen Entschluß an eine Führerstellung gestellt wurden, sei es, daß sie Bezirksführer sind oder Gauführer oder Leiter eines Parteiorgans, einer Zeitung usw. Auch denen gebührt der Dank der gesamten Bewegung. Freilich darf ich hiezu eines sagen. Wenn von Dank gesprochen wird, wird es naturgemäß immer nur der Dank mit Worten sein. Der Dank, den wir in Worten aussprechen, ist natürlich vergänglich und ungenügend. Der Dank aber, der höher einzuschätzen ist, ist der Lohn des Erfolges seines Werkes. Wenn wir daher jenen danken wollen, die das Höchste eingesetzt haben für unsere Bewegung, nämlich unseren Toten, dann müssen wir einen Weg gehen, der uns

zum Erfolg bringt, weil das der einzige Dank ist, den man einem Menschen abstatten kann. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Unsere Verstorbenen sind nicht gefallen dafür, daß ihnen in irgendeiner Mitgliederversammlung oder von einem Parteitag offizieller Dank erstattet wird, sondern dafür, daß einst ein neues Deutsches Reich ersteht. Deshalb starben sie. Und dieses Reich zu schaffen ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

[...] [25]

Hitler: Sie wissen, daß wir im nächsten Jahre schwer zu kämpfen haben werden. Wir haben in Bayern zwei Wahlen, die Landtags- und die Reichstagswahlen. Es ist notwendig, daß wir in diesen Wahlstreit vollkommen gerüstet hineinmarschieren, und zwar angefangen von den Ortsgruppen. Es wird zu diesem Zwecke noch eine besondere einmalige Mitgliederspende durch den Reichsparteitag ausgeschrieben werden. Wenn wir bedenken, daß zahllose Menschen der Bewegung ihre eigene Gesundheit opfern, daß andere Tag für Tag 8, 10 und 12 Stunden Zeit opfern - und hier muß ich gerade unseren Schatzmeister als Vorbild bezeichnen, der vollkommen ehrenamtlich jeden Tag von morgens bis spät in die Nacht hinein arbeitet und zwar, wie ich glaube, unter 1.000 Angestellten und Beamten, die bezahlt werden, [*wie*] keine zehn - dann erscheint ein Betrag von 50 Pf. [*sic!*] auch im Verhältnis zu den Beiträgen, die bei anderen Parteien geleistet werden müssen, lächerlich gering. Gewiß wird man in besonderen Fällen, z. B. bei Arbeitslosen, ein Auge zudrücken. Wir wollen aber, daß unsere Mitglieder auch ein Opfer bringen. Glauben Sie mir, man liebt nur das, wofür man Opfer bringt. Wenn einer sich sagen muß, ich muß dann zwei oder drei Zigarren mir absparen, darf sie nicht mehr rauchen, so ist das wenigstens ein kleines Opfer. Andere müssen auf viel mehr verzichten. Ich will nicht von jenen sprechen, die jeden Tag als SA-Leute gewärtig sein müssen, daß sie Schläge bekommen. Ich denke auch an unseren Parteitag. Der Fahrpreis vom Ruhrgebiet nach Nürnberg beträgt 26 M. Drei Extrazüge haben die dortigen Genossen, die zum größten Teil in den Bergwerken arbeiten, zusammengebracht. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Das nahmen Arbeiter auf sich, die obendrein zum Teil den Samstag als Arbeitstag verlieren. Dasselbe gilt auch für Sachsen. Von dort kommen 4 Extrazüge. Auch das sind zum größten Teil kleine Leute. Diese Menschen bringen ganz andere Opfer. Sie tun das, weil sie überzeugt sind, daß ein Volk nicht frei wird dadurch, daß man sagt, uns kann nichts geschehen, wir können nicht untergehen, es wird schon wieder einmal anders werden usw., sondern nur frei wird, wenn sich eine Gemeinschaft von Menschen findet, die bereit ist, dafür Opfer zu bringen. Sie kennen die Bibelerzählung, in der gesagt wird, als sich keine 10 Gerechten mehr in Sodom befanden, wurde die Stadt vertilgt. Ich möchte das umsetzen in die heutige Zeit und sagen, wenn sich in einem Volk niemand mehr findet, der bereit ist, für die Existenz und die Zukunft seines Volkes Opfer zu bringen, geht dieses Volk zugrunde. Es muß zugrunde gehen; denn dann wird auch niemand bereit sein, sein Leben für ein solches Volk einzusetzen. Man muß also immer abwägen, welches Opfer ist größer, das Opfer, das der Parteigenosse

25 Folgt Bericht über die einstimmige Wahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender: Hitler, Reichsschatzmeister: Franz Xaver Schwarz, Schriftführer: Hermann Schneider. Anschließend stellte Schwarz den Antrag, den monatlichen Mitgliedsbeitrag von 60 auf 80 Pfennig zu erhöhen.

bringt, indem er 80 Pf. Mitgliederbeitrag zahlt, oder das Opfer, das sagen wir, Hirschmann brachte, der sich totschlagen ließ für die Bewegung [26]. Auf der einen Seite der letzte Bluteinsatz und auf der anderen Seite nur ein geringes finanzielles Opfer. Sie wissen, daß die Sozialdemokratie in besseren Zeiten ungeheuere Opfer verlangt hat, ungeheuere Steuern eintrieb. Sie hat damit ihren großen Apparat aufgebaut. Wir dürfen nicht daran denken, daß wir jemals damit rechnen können, von irgendeiner Seite unterstützt zu werden. Dazu ist unsere ganze politische Einstellung nicht angetan. Dazu müßten wir kriechen und uns bald dem und bald jenem verkaufen und dürften nicht wie bisher eigene Wege gehen und erklären, gleich ob Tod oder Teufel uns entgegentritt, wir sagen das, was wir uns denken und damit Schluß. (Lebhafter Beifall.) Solange wir unsere SA organisieren als Truppe zur Verteidigung der Bewegung, zur Propaganda unserer Idee und zur Verteidigung gegenüber dem roten Terror, wird niemand sagen, hier habt ihr 50.000 M. Wenn wir sagen könnten, die SA hat keinen politischen Gedanken, sie nimmt nur Dummköpfe auf und stellt sie vor die Fabriktore als Ehrenwache, bekämen wir sicher große Subventionen. Der Kampf für ein zusammengebrochenes Volk ist unter solchen Umständen immer unpopulär. Damit müssen wir also rechnen. Ich lege auch allen Wert darauf, daß wir allen Bedürfnissen aus uns selbst heraus genügen. Es wird einmal die Zeit kommen, da wird die Bewegung sehr groß sein und dann kann man auch wieder abbauen, wenn es notwendig ist. Heute stehen wir vor einer bitteren Zeit, von der wir noch nicht wissen, wie sie ausfällt; denn die Flammenmale, die neulich Wien gesehen hat [27], können jeden Tag um sich greifen und wo anders aufspringen. Der republikanische Schutzbund [28] dort drüben ist nichts anderes als unser Reichsbanner, und die Kräfte, die dort dahinterstehen, sind die gleichen wie hier. Ich blicke immer weiter in die Zukunft, weil ich mir sage, was der Tag bringt, das weiß ich, was aber die Zukunft oft bringt, kann ich nur ahnen. Ich will aber gewappnet sein, wenn die Stunde da ist. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Darüber sind sich alle im klaren, wenn ein ähnliches Experiment wie dort drüben hier gemacht würde, dann wissen auch jene auf der linken Seite ganz genau, daß sie uns als die brutalsten Gegner finden werden. Wenn heute der Jude glaubt, zum letzten Schlag ausholen zu können, dann wird er bei uns den letzten Widerstand finden. Den Widerstand vorzubereiten ist unsere Aufgabe. Ich bitte also alle Bedenken zurückzustellen, auch wenn es schwer fällt. Auch uns faßt oft der Gedanke an, wie wird es später werden? Wir opfern unsere Zeit, die beste Zeit unseres Lebens für eine Sache, von der wir nicht wissen, wie sie ausgeht. Wir wissen nicht, ob nicht plötzlich wieder das Gefängnis kommt. Glauben Sie mir, es ist schwerer auf Monate ins Gefängnis zu wandern, als monatlich 80 Pf. Beitrag zu zahlen. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

---

26 Vgl. Dok. 131.

27 Am 15.7.1927 war in Wien während einer Demonstration, die sich gegen den umstrittenen Freispruch von drei Mitgliedern der Frontkämpfervereinigung richtete, der Justizpalast in Brand gesteckt worden. Der von der sozialdemokratischen Partei ausgerufene General- und Verkehrsstreik wurde wegen Mißerfolgs abgebrochen. Vgl. Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich, 1918 bis 1938, München [2]1983, S. 141 ff.

28 Der Republikanische Schutzbund war 1923 unter der Leitung von Julius Deutsch als Selbstschutzorganisation der österreichischen Sozialdemokraten gegründet worden. Vgl. Vlcek, Schutzbund.

[...] [29]

Adolf Hitler: Liebe Volksgenossen, Parteigenossen und -genossinnen! Es gibt besonders im bürgerlichen Lager zweifellos Menschen, die jetzt schon wieder überzeugt sind, daß die rote Gefahr überwunden ist. Sie sagen, in Wien ist die Ordnung gesichert, ist der Geist der Unordnung beseitigt. Diese Meinung verläßt diese Leute nie. Sie ist identisch mit jenem Hoffen, das jeder Mensch besitzt, mit der Hoffnung, die er noch am Grabe aufpflanzt. Diese Menschen sind also überzeugt, daß das Schlimmste schon überwunden ist, daß man nun über dem Berg ist, wie man sich ausdrückt, daß die Desorganisation der Wirtschaft überwunden ist und die Sanierung auf wirtschaftlichem Gebiete kommt und zugleich aber auch die Sanierung auf politischem Gebiete rapide Fortschritte gemacht hat. Manchmal kommen aber dann doch plötzlich wieder Dinge, über die sie nicht so leicht den Mantel der christlichen Nächstenliebe decken können, und dann sind sie höchst erstaunt und verwirrt. Die Gazetten schreiben allen möglichen Blödsinn, um die Menschen zu überzeugen, daß die Ruhe endgültig wieder eingekehrt ist, dank der vorzüglichen Maßnahmen einer weisen Staatsregierung und der heroischen Entschlüsse und außerordentlichen Stärke des maßgebenden Staatsmannes - augenblicklich heißt er drüben Seipel [30]. Das ist so die Auffassung der bürgerlichen Kreise. Sie stammt daher, daß diesen Leuten 1. jede Kenntnis des Rassenproblems fehlt, 2. daß sie keine Ahnung haben, um was augenblicklich der Kampf tobt, daß ihnen nicht klar wird, daß der Kampf, der sich zur Zeit abspielt, ebenso natürlich ist wie jeder Kampf im Leben, den irgendein Wesen auf der Welt ausficht. Wir Nationalsozialisten haben uns seit vielen Jahren von der bürgerlichen Welt in der Hinsicht vollkommen getrennt. Wir gehen unsere eigenen Wege und betrachten die Zeit und ihre Ereignisse auf unsere Art und Weise und können dabei eines feststellen, daß wir uns zum Unterschied von unseren Gegnern noch nicht getäuscht haben. Auch heute können wir nicht in den Chor jener Menschen einstimmen, die überzeugt sind, daß alles in Ruhe und Frieden und Freundschaft verläuft und Wien wieder zu der berühmten Backhendelstadt wird, die es einst war. Wir sind überzeugt, daß in Wien augenblicklich tatsächlich nur eine kleine Ruhepause in dem ewigen Kampf eingetreten ist.

Die Faktoren des heutigen Ringens sind nach unserer Ansicht, Auffassung und Überzeugung kurz folgende. Das jüdische Volk hat zu allen Zeiten versucht, sich auf dem leichtesten Wege in den Besitz der Produktionsmittel, kurz der Produktion selbst zu setzen. Dies geschieht nicht aus einer beabsichtigten Weisheit heraus, sondern aus einem selbstverständlichen Selbständigkeitstrieb. Der Jude selbst ist nicht konstruktiv oder, ich will lieber sagen, organisatorisch veranlagt. Er ist nur rein mechanisch begabt und an

29 Folgt Abstimmung über die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 60 auf 80 Pfennig, die mit einer Gegenstimme (laut Polizeibericht: einstimmig) angenommen wurde. Anschließend gab Gregor Straßer das Programm für den Parteitag in Nürnberg bekannt. Danach hielt Hitler den in der Tagesordnung angekündigten Vortrag "zur politischen Lage".

30 Ignaz Seipel (1876-1932), kath. Priester, Dr. phil., 1909 Professor für Moraltheologie in Salzburg, 1917 in Wien, 1921 Prälat, 1919/20 Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung in Österreich (Christlich-Soziale Partei), 1920-1932 Mitglied des Nationalrats, Okt. bis Nov. 1918 Minister für Soziale Fürsorge, Mai 1922 bis Nov. 1924 und Okt. 1926 bis Mai 1929 Bundeskanzler, Juli 1928 Justizminister, Sep. bis Dez. 1930 Außenminister.

sich ewig negativ. Er verkörpert mehr das Prinzip der Desorganisation und Zerstörung als des Aufbaues und der Organisation und gewinnt sein Leben nicht durch eine ihm eigene Art organisatorischer Arbeit, sondern durch das ihm liegende Eindringen in den Organismus fremder Völker, den er dann in seine Hand zu bekommen sucht. Dieser Prozeß findet zunächst auf rein wirtschaftlichem Gebiete statt; d. h. der Jude versucht, in den Besitz von Grund und Boden, zum Hausbesitz zu kommen und das Handwerk abhängig zu machen. Wir wissen, daß in Deutschland im Mittelalter die Juden Leihgelder zu unerhörten Zinsen - 70 und 80 % - gaben. Diese können dann natürlich nicht bezahlt werden, und so bekommt der Jude langsam aber sicher Grund und Boden in die Hand, die für ihn nicht etwa Objekte des Anbaues und der Bebauung sind, sondern Objekte der Spekulation. Langsam gewinnt er so die ganze Wirtschaft, bis plötzlich Völker erwachen und ihm politisch einen Strich durch die Rechnung machen. Sie sagen nicht, wir treten mit dem Juden in eine Art wirtschaftliche Konkurrenz, wir versuchen von uns aus, ein Geldverleihsystem zu führen, um dem Juden auf dem Wege einer rein wirtschaftlichen Konkurrenz Grund und Boden wieder aus der Hand zu nehmen. Nein, die Völker erklärten einfach, wir verbieten dem Juden, daß er Grund und Boden erwirbt, verbieten es ihm durch politische Maßnahmen. Das ist die einzige Möglichkeit der Rettung vor ihm, da diejenigen Wege, die der Jude anwendet, um in den Besitz fremder Produktionsmittel zu kommen, ihm selbst nicht nur entstammen, sondern von ihm in ihrer letzten Vollendung beherrscht werden. Es ist ausgeschlossen, daß ein Nichtjude auf die Dauer auf einem bestimmten jüdischen Gebiet mit dem Juden in Konkurrenz zu treten vermag. Dem Arier zum mindesten ist das unmöglich. Es gibt Völker, die das vermögen, die Griechen und Armenier. Gewiß, diese Völker sind soweit gekommen, daß sie den Juden wirtschaftlich zu besiegen vermögen. Allein diese Völker sind damit selbst zum Juden geworden. Sie haben jene spezifischen erbärmlichen Eigenschaften, die wir an den Juden verurteilen. Wenn also jemand rät, dem Juden auf dem Gebiet der Wirtschaft Widerstand zu leisten, wünscht er damit, daß dieses Volk selbst sich die besonderen jüdischen Eigenschaften angewöhnt, die der Jude uns gegenüber anwendet und mit denen er uns schlägt. Nun hängt das aber nicht vom Willen ab, sondern von dem Können: Hier stehen wir als Nationalsozialisten auf dem Boden der Erkenntnis der Bedeutung und Gebundenheit des Blutes und der Rasse und wissen, daß wir zu diesen speziell jüdischen Tugenden erst dann kommen, wenn wir selbst langsam aber sicher verjudet sind. D. h. mit anderen Worten, nur der Jude kann den Juden wirtschaftlich brechen und sonst niemand. Wenn wir das innerlich aber nicht wollen, bleibt nur der zweite Weg, der Weg des politischen Entschlusses, der politischen Macht. Hier kann man allerdings mit wenigen Federstrichen eine Macht stürzen, die in Wirklichkeit tatsächlich nur eine eingebildete Macht ist. Glauben Sie mir, so wie einst unsere Vorfahren einer 50 oder 100 Jahre langen Ausbeutung mit einem einzigen Strich, mit politischen Machtentschlüssen ein Ende bereitet haben, kann man es auch in Zukunft tun. Das weiß niemand besser als der Jude selbst. Er ist bisher in der Weltgeschichte nie daran gescheitert, die Völker mit seinen Waffen zu schlagen, durch jüdische Praktiken, sondern nur daran, daß plötzlich der bessere Instinkt der Völker sich aufbäumte und in einem einzigen Entschluß das ganze große Kartenhaus zusammenschlug. Mit einem Au-

genblick hat man die jüdische Herrschaft, die mühselig im Laufe von Jahrhunderten aufgebaut worden war, beseitigt und wieder das Recht der Völker eingesetzt, die den Boden bebauen und selbst den Kampf um die Existenz führen. Das ist dem Juden schon in Tausenden von Fällen passiert auf seiner Wanderschaft und deshalb versucht er auch heute, nicht nur die Wirtschaft in seine Hand zu bekommen mit Methoden, die an sich ähnlich sind den einstigen, sondern versucht auch, sich diese Wirtschaft politisch zu sichern. Wenn wir heute die europäischen Staaten betrachten, Deutschland, Frankreich, England usw., müssen wir gestehen, daß in allen diesen Ländern der spezifisch jüdische Kapitalismus langsam die gesamte Wirtschaft auffrißt, daß unsere Wirtschaft langsam immer mehr zum Aktienwesen übergeht und die Aktien immer mehr in den Besitz internationaler Bank- und Börsenjuden kommen, die die gesamte Arbeit auf der Börse verschachern, mit der Arbeit spielen, wie man mit etwas anderem spielt, daß unsere nationale Wirtschaft langsam in die Hand eines überstaatlichen Leihkapitals übergeht, wobei langsam aber sicher der Arier aus dem Besitz dieses überstaatlichen Leihkapitals ausscheidet, so daß wir heute schon sagen können, diese Entwicklung, sagen wir, 60 Jahre noch fortgesetzt, wird der letzte Rest nichtjüdischen Besitzes verschwunden sein. Wenn Sie die Entwicklung der letzten 20 Jahre sich noch 60 Jahre weiter denken, wird es keinen arischen Besitzer mehr geben, weder in der Gesamtheit noch im einzelnen. Der Jude, der auf diese natürliche und einfache Weise, dank seiner besonderen Befähigung, die Wirtschaft sich heute in die Hand spielt, weiß genau, daß parallel mit dem Anwachsen seiner Macht aber auch die Erkenntnis in den Völkern lebendig wird und zur Gefahr anschwillt und daß es dann passieren kann, daß auf der einen Seite die gesamte wirtschaftliche Macht sich wohl in seinen Händen befindet, die politischen Machtfaktoren aber ihm vollkommen entgegengesetzt orientiert sind. Besonders aber weiß er, daß er an sich auch wirtschaftlich zu allen Zeiten und immer nicht eine aktivistische, angreifende oder eine Macht repräsentierende Nation gewesen ist, sondern daß er dazu zu feig ist, daß die angreifenden Tendenzen immer nur in politischen Kämpfen sich finden, in Menschen, die wirtschaftlich nicht zu sehr belastet sind. Diese Erkenntnis läßt den Juden stets befürchten, daß er seine mühselig im Laufe von Jahrhunderten künstlich aufgebaute Konstruktion plötzlich wieder verliert, daß ihm der Boden unter den Füßen entzogen wird und seine gesamte wirtschaftliche Weltbeherrschung in sich zusammenbricht. Der Jude weiß genau, daß die politischen Machtmittel es jederzeit ermöglichen, ein Volk, das in Deutschland im Frieden rund 600.000 Köpfe [31] zählte, mit einem Schlag des gesamten Besitzes zu entäußern und eine solche Scheinmacht wieder zu stürzen. Deshalb bemüht sich der Jude, sich die Macht zu sichern, und zwar dadurch, daß er hinter die rein wirtschaftliche Macht langsam auch die politische Macht schiebt, d. h., den anderen Organisationen die Kräfte wegstiehlt, die allein fähig wären, die wirtschaftliche Macht des Juden zu brechen. Er geht dabei sehr einfach zu Wege. Zunächst erklärt er nach außen hin, Antisemiten dürft ihr sein, aber ihr müßt den Juden wirtschaftlich bekämpfen. Er predigt das in der Überzeugung, daß dieser Versuch mißlingen muß; denn die anderen können ihn nicht bekämpfen, außer sie wären selbst zu Juden

31 1925 lebten im Deutschen Reich 564.379 Personen, die sich zur jüdischen Religionsgemeinschaft bekannten. Vgl. Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches 1927, Berlin 1927, S. 9.

geworden. Man kann nicht gegen Wucherer und Schieber, gegen gemeine Spekulanten und skrupellose Menschen ankämpfen mit analogen Mitteln, ohne nicht selbst ein skrupelloser Mensch, ein Schieber und Wucherer zu werden. Daher auch die Tatsache, daß der Deutsche sich in jahrzehntelanger Arbeit mühsam sich [*sic!*] seine Existenz aufbauen muß, während die Schieber in wenigen Monaten zu blendenden Existenzen kommen konnten in einer Zeit, da andere auf den Schlachtfeldern verbluteten. Man will dem deutschen Volke sagen, ja, warum macht ihr das nicht. Ihr müßt dem Juden all das wegnehmen und es selbst so machen. Da zeigt sich aber die Erkenntnis, daß man den Juden und Schieber nicht durch die Konkurrenz schlagen kann. Da hätte der Staat eingreifen und durch politische Maßnahmen von vorneherein dieses System brechen müssen und nicht erwarten dürfen, daß der Deutsche mit den anderen konkurrieren und sie übertreffen soll. (Lebhafter Beifall.) Wenn der Jude langsam den Boden erwirbt und mit dem Boden spekuliert und Reichtümer erwirbt, will man da sagen, das soll auch der Deutsche nachmachen, so daß er die Reichtümer aufsaugt. Nein! Wehe ihm, wenn er das täte. Wehe, wenn unsere Bauern Spekulanten wären wie die Juden. Aus wäre es mit dem ganzen deutschen Volk, mit seiner Existenz. Es gibt also nur ein Mittel, die Macht des Juden zu brechen, ein Mittel, das schon unsere Vorfahren anwendeten, wenn sie sagten, Grund und Boden gehört zur Bebauung, und Grund und Boden darf künftig von keinem Juden erworben werden. Das ist eine einfache politische Maßnahme, die mit einem Schlag das ganze Krebsgeschwür herausschnitte. Man ist in Deutschland auch noch viel gründlicher vorgegangen und hat, wenn man zur Erkenntnis kam, daß man mit den Juden nicht bestehen kann, diese einfach kategorisch ausgewiesen. Friedrich der Große ließ während des Siebenjährigen Krieges die Judenschaft antreten und erklärte ihr, wenn in Westpreußen und in der Mark das Judentum seine wucherischen Tendenzen nicht aufgibt, werden alle Juden aus Brandenburg und Preußen hinausgejagt. Dieser Entschluß hat mit einem Schlag den ganzen Prozeß beendet. Diese Gefahr kennt also der Jude genau und deshalb versucht er, neben der wirtschaftlichen Macht sich auch die politische Macht zu sichern. Der erste Schritt, den er unternimmt, ist der Schritt zur sogenannten Demokratie. D. h., er beginnt in der Erkenntnis, daß Demokratie an sich Majorität ist und Majorität immer Dummheit darstellt, die Demokratie dauernd planmäßig zu fördern und zu einem politischen Machtfaktor zu erheben, indem er den Parlamentarismus fördert, und zwar weniger den westlichen Parlamentarismus, sondern den spezifisch deutschen, wobei er in Wirklichkeit einsetzt ein Regiment ewiger Dummheit, Feigheit und Kurzsichtigkeit usw. Das ist sein erster Schritt. Allein dieser Schritt ist noch nicht vollkommen sichtbar. Wenn es ihm auch gelingt, auf dem Wege seiner eigenen Einbürgerung oder Gleichbürgerung [*sic!*], auf dem Wege der Parlamente die geistigen Potenzen nach und nach auszuschalten und anstelle dessen die abstrakte Dummheit zum Regiment zu erheben, muß er doch gewärtig sein, daß sich die Verhältnisse plötzlich so gestalten können, daß von unten aufsteigende Köpfe gegen ihn lebendige Opposition machen. Das wäre möglich. Ich denke hier an die Verhältnisse in Österreich. Auf der einen Seite ein vollkommen in jüdischer Hand befindlicher Staat und auf der anderen Seite eine nationale Mehrheit. Würde diese nationale Mehrheit nicht aus bürgerlichen Patrioten bestehen oder überhaupt aus Bürgerlichen, ich möchte sagen, aus

Schützenvereins-Politikern, sondern würde diese Mehrheit, sagen wir, aus Nationalsozialisten bestehen, so würden wir selbstverständlich die Macht, die wir dann auf legale Weise besäßen, auf Grund der heiligen Mehrheit der Zahl, brutal anwenden, um mit Hilfe dieser rein legalen Macht die Juden auszurotten. Die Juden wissen genau, daß diese Gefahr besteht. Sie war schon einmal sehr dringlich da drüben zur Zeit der Blüte der christlich-sozialen Bewegung. Sie war nicht ganz dringlich, weil man die Juden nur ansah als Konfession und nicht als Rasse. Damit konnte man sie praktisch nicht fassen. Er ließ sich einfach taufen und war dann christlich-sozialer Mitbürger. Es war das auch jener Antisemitismus, den die Bayerische Volkspartei in jenen glorreichen Zeiten hatte, da noch Herr Dr. Heim[32] wütende Reden hielt gegen die Juden, was jetzt nur wir Nationalsozialisten tun, diese Brutalitätsorgiasten.

Herr Dr. Heim hat diese Reden sich später abgewöhnt und jetzt hat er zur jüdischen Konfession ein angenehmes Verhältnis hergestellt, das sogar soweit geht, daß er für jüdische religiöse Gebräuche eintritt, z. B. für das Schächten usw. Warum tritt er dafür ein? Weil man in die jüdische Konfession nicht eingreifen darf. Die Bayerische Volkspartei lehnt aber damit zugleich auch den Mann ab, den sie so sehr auf ihrer Fahne herumführt, Jesus Christus; denn dieser hat sich dazu verstanden, das Judentum doch ganz gewaltig anzugreifen. Heute lehnt sie das alles ab. Es wird der Burgfrieden gewahrt zwischen Katholizismus und Marxismus. Darauf kann man aber jedenfalls keinen Antisemitismus aufbauen. Daher war diese Periode für die Juden nicht zu fürchten. Nun lebte man im vergangenen Jahrhundert im Jahrhundert des Nationalitäten-Prinzips. Das ist der erste Schritt zur Erkenntnis des völkischen Prinzips. Dieses Jahrhundert wird das Jahrhundert des völkischen Prinzips sein.

Da taucht nun für den Juden eine eminente Gefahr auf, und deshalb versucht er, seine Position zu verbessern, indem er die unsichere demokratische Basis verläßt und die Diktatur des Proletariats predigt, obwohl er weiß, daß mit der Diktatur des Proletariats Unkenntnis und Unwissenheit zum absoluten Regenten eingesetzt wird bzw. die Unwissenheit sich restlos in die Hände derjenigen Drahtzieher begibt, die hinter ihr stehen. Er weiß genau, die Diktatur des Proletariats ist in Wirklichkeit nichts anderes als die von den Juden selbst inszenierte Beherrschung eines Volkes durch seine ungeistigsten Führer, die eben deshalb nicht in der Lage sind, die Beherrschung auszuführen, und daher wahllose Sklaven derjenigen werden, die es verstehen, die Führer in die Hand zu nehmen. Er weiß weiter auch, daß er die ungeistigen Massen am ehesten gegen lebendige Gefahren, die der Jude am meisten scheut, einsetzen kann, zumal diese die Intelligenz hassen. Ich möchte bitten, diese nicht zu verwechseln mit dem normalen deutschen Bürgertum. Das sind vollkommen getrennte Begriffe. Sie sind auch nicht zu verwechseln mit den Zuchtprodukten, die aus den Hochschulen herauswachsen. Diese haben an sich mit der Intelligenz nichts zu tun. Der Jude würde keineswegs den Bolschewismus in Deutschland einführen, wenn alle Menschen Köpfe wären, die die

32 Georg Heim (1865-1938), Reallehrer, 1893 Dr. oec. publ., 1898 Mitbegründer des Bayer. Christlichen Bauernvereins, seit 1899 Leiter von dessen Zentralstelle, 1897-1912 MdR (Zentrum), 1918 Mitbegründer der BVP, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1924 (BVP), 1920-1925 Präsident der Landesbauernkammer in Bayern, 1932 Austritt aus der BVP.

Universität besucht haben. Er wird aber die Menschen anders abwägen. Er wird beseitigen, was ihm als Gefahr erscheint, ganz gleich woher sie kommt. Sicher werden aber zu den Gefahren die Schichten zu rechnen sein, die das Wissen repräsentieren. Wo es herkommt, ist vollkommen einerlei. Mit anderen Worten, der Jude ist also bemüht, das schwankende Postament der parlamentarischen Mehrheit zu festigen und an Stelle dieser jeweils wechselnden und wandelbaren Majorität die feste Majorität der Arbeiterschaft an sich zu ziehen, wobei er zunächst vorsichtig die Intelligenz beseitigt und dann ein vollkommen ihm ausgeliefertes willfähriges Instrument besitzt, das er propagandistisch bearbeitet. Er tut das so lange, bis das ganze Gebilde an Unpersönlichkeiten, das sich durch vollkommenen Mangel an Organisationsfähigkeit des Juden auszeigt [*sic!*], zusammenbricht und so ein Volk sich auflöst bzw. abstirbt, worauf auch der Parasit denselben Weg des Sterbens mitgeht. Der Jude versucht heute, die Wirtschaft, die er zum größten Teil besitzt, zu bewahren durch Beseitigung der nationalen politischen Kräfte und Beseitigung der Führer, durch den Bolschewismus, der planmäßig den nationalistischen Intelligenzen die Köpfe abhaut. Die Stresemänner können natürlich am Leben bleiben. Die nationalistischen Intelligenzen aber werden beseitigt, und dann ist er Herr und besitzt die politischen Machtmittel in seiner Hand. Restlos gelungen ist ihm das in Rußland. Zunächst geht auch der Privatbesitz des Juden in der allgemeinen Konfiskation oder Sozialisierung, wie er es bezeichnet, unter. In Wirklichkeit verliert aber der Privatbesitz nur zunächst einmal seinen Besitzer, wobei aber die nichtjüdischen Besitzhaber absterben, während die anderen bleiben und die Verwalter der ganzen Konkursmasse werden. Es wird vorerst die gesamte Wirtschaft zusammengefaßt und der Jude wird als Kontrolleur, praktisch aber als Besitzer, wenn auch unter anderem Namen, eingesetzt. Denn wenn er als Kommissar nach demokratischen Grundsätzen den Besitz verwaltet, ist es das gleiche, als wenn er den Besitz als Besitzer mit zahllosen Unterorganen verwalten muß. In Wirklichkeit ist das nur ein Wortspiel, und in absehbarer Zeit wird der Kommissar dann doch wieder Besitzer im früheren Sinne des Wortes. Der Kommissar ist also tatsächlich der Inhaber dieser Unternehmungen. Dieser grandiose Prozeß der Entpersönlichung der Wirtschaft, um sie in den öffentlichen Besitz und schließlich auf das Judentum übergehen zu lassen, hat in Rußland stattgefunden und wird überall versucht, wo der Jude in der reinen Wirtschaft die Macht bereits in Händen hat. Es ist Wahnwitz zu meinen, daß der Jude von den bolschewistischen Tendenzen - den Namen kann man ja ändern - in Deutschland, England oder sonstwo abgehen wird. Er kann das nicht tun, denn wenn er die Lebensbasis seines eigenen Volkes sichern will, muß er auch die politische Sicherung durchführen. Er muß die wirtschaftliche Hegemonie, die die Kuh ist, an die er sich hängt, auch sichern vor ev[*entuellen*] Widerständen, die aus der Nation herauskommen könnten, und erst wenn diese Sicherung vollzogen ist, glaubt er in Ruhe in die Zukunft blicken zu können. Nun ergibt sich überall dieses Spiel des Tastens, ob die Stunde dafür da ist. Es ist wundervoll zu sehen an dem kleinen Beispiel im Osten von uns, wie der Jude vorgeht. Auf der einen Seite jüdische Demokratie, Freimauerei usw., die das deutsche Volk blöd und dumm und die bürgerlichen Parteien feig machen, zu jener zwiespältigen Haltung anführen, die es dem Juden ermöglicht, daß er dann seine Angriffstätigkeit ausübt, und auf der anderen Seite die Organisation seiner

Angriffe durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß und die Organisation der marxistischen Partei. Beides setzt er ein zum Ringen um die politische Macht und verursacht so wirtschaftliche Katastrophen, um leichter sein Ziel zu erreichen, und spielt dauernd hin und her. Gelingt der eine Wurf, dann hat der andere das Dasein verwirkt, und gelingt er nicht, dann ist auf alle Fälle die Anfangsposition dauernd gewahrt. Gelingt die bolschewistische Revolution in Wien, dann regiert der Jude restlos, mißlingt sie, dann ist der bürgerliche Jude da, der seine Position stets wieder hält und in der Welt dauernd weiterschiebt. Das Ergebnis in Österreich ist augenblicklich folgendes: Der Versuch ist momentan nicht gelungen. Den Staat dorthin zurückzuführen, wo er war, ist jedoch auch nicht gelungen. Es wird auf legalem Wege eine rote Armee herangebildet, insofern, als die Gemeindeschutztruppe in einer Stärke von 5.000 Mann bewaffnet wird. Damit hat man zum erstenmal gegenüber der vollkommen zersetzten und zerfressenen Armee, die ihre eigenen Offiziere ohrfeigt, ein bewaffnetes Instrument, das der total unzuverlässigen Truppe entgegengesetzt werden kann. So bildet sich langsam ein Zustand heraus, bei dem die Angreifer in den Besitz der Machtmittel gesetzt werden, während die Verteidiger langsam unter[*gehen*].

Ich mußte lachen, als ich in den Zeitungen von dem großen Erfolg der Wiener Regierung las. Es war verflucht kein großer Erfolg. Das zeigt sich in der Auswirkung. Wäre der Erfolg groß gewesen, dann hätte man aufs brutalste vorgehen müssen gegen die Ursachen der ganzen Entwicklung. So hat man ein Paar Hänselchen zusammengefangen. Und hier ist der Jude klug und schlau. Er weiß, Organisationen verbieten darf man niemals, dagegen kann man gegen die einzelnen Personen sehr wohl vorgehen. Der Jude steht in Deutschland wohl auf dem Standpunkt, die Rechtsorganisationen müssen aufgelöst werden, von der Auflösung der Linksorganisationen aber sieht man ab, da werden nur einzelne barbarisch eingesperrt, niemals aber die Organisationen selbst berührt. Er weiß, die barbarische Bestrafung des einzelnen mit Zuchthaus trägt bei zur Steigerung der Wut der anderen, wirkt also aufpeitschend und anreizend für die Organisationen. Das sehen wir auch drüben in Österreich. Wir sehen auch dort, daß man einzelne Personen verfolgt. Wie schwer man sie bestraft, wollen wir nicht prüfen. Ich glaube, es kommt nichts heraus. Ich möchte den Richter kennen, der nach diesen Vorgängen den Mut hat, einen Rechtsstehenden freizusprechen und einen Linksstehenden einzusperren. Das dürfte kein deutscher bürgerlicher Mann sein. Er kann das auch nicht; denn wer garantiert ihm, wenn er einen einsperrt, daß er nicht am nächsten Tage erschlagen wird. Er wird sich also hüten, und besonders jeder sogenannte Laienrichter wird sich hüten, jeder Geschworene, jemanden zu verurteilen, wenn er nicht am nächsten Tag vielleicht den roten Hahn auf dem Dache sitzen haben will. Es ist also eine Stagnation eingetreten, die Ruhe vor der nächsten Katastrophe. Österreich ist Deutschland infolge seiner Kleinheit um vielleicht 6 oder 8 Monate voraus, und Deutschland wandert nach. Glauben Sie, daß das Reichsbanner zum Schutz der Republik da ist? (Heiterkeit.) Die Republik wird von niemand[*em*] bedroht als von den eigenen Parasiten, und gerade diese sehen wir an hervorragenden Stellen als Reichsbannerführer tätig. Wenn das Reichsbanner wirklich die deutsche Republik vor Schaden bewahren wollte, müßte es den Kampf ansagen jenen Erscheinungen, die seit Jahren die Republik als Melkkuh für

sich selbst benützen und unsaubere Geschäfte machen, müßte es kämpfen gegen die politischen Dilettanten und die Unfähigkeit jener Patrioten, die durch ihr Unvermögen die deutsche Republik in der Welt herabsetzen, müßten Front machen gegen die Degradierung der deutschen Republik in den Augen des Auslandes durch ihre unfähigen Vertreter. Sie werden doch zugeben, daß diese massenhaft vorhanden sind. Das tut es aber nicht. Die Beschützer der Republik sind in Wahrheit rote Truppen, die so herangebildet werden und eines Tages dorthin sollen, wo sie hingehören. Wie seinerzeit schon die Sozialdemokraten, als die Unabhängigen und der Spartakusbund marschierten, mitmarschiert sind, wird auch das Reichsbanner mitmarschieren, wenn Rot-Front losschlägt. So marschierte der republikanische Schutzbund in Wien auch mit, als die anderen losschlugen, bzw. bildete einen Kordon, daß die Feuerwehr nicht löschen konnte. Damit, liebe Freunde, steht uns also ein Kampf bevor, dem wir nicht entgehen können.

Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Die Meinung, es könnte hier plötzlich ein Zustand des Ausgleiches kommen, ist ein Wahnsinn. Das gibt es nicht. In dem Augenblick, wo man den Juden bei sich duldet und ihm die Wirtschaft gibt, muß man sich auf den letzten Kampf mit ihm gefaßt machen; denn er wird eines Tages die Stellung, die er auf wirtschaftlichem Gebiete erobert hat, mit aller Macht zu halten versuchen und muß sie halten, wenn er nicht selbst herunterrutschen will. Damit bleibt kein anderer Weg als die Vorbereitung der Auseinandersetzung, und das ist die große Aufgabe der Bewegung, innen- und außenpolitisch zu erkennen, daß man der Auseinandersetzung nicht entgehen kann. Es ist nicht so, wie die bürgerlichen Parteien glauben, daß wir in einer Sanierung begriffen wären, nein, es kommt der Kampf der Rassen um ihr Dasein, und diesen Kampf der Rassen beseitigt man nicht dadurch, daß man sich irgendein Gemälde vormacht von Sanierung, gegenseitiger Verständigung, Versöhnung, friedlichem Ausgleich usw. Ich beseitige ihn nur dadurch, daß ich selbst als Kämpfer in die Bahn hineintrete und mich wehre, soweit ich mich zu wehren vermag. Um diese Selbstwehr des deutschen Volkes vorzubereiten, ist unsere Bewegung da. Wir wollen das Volk wieder erziehen zur Erkenntnis des eigenen Wertes, zur Schätzung und Würdigung der Person gegenüber der faulen Majorität und zur Erkenntnis der Notwendigkeit des Kampfes, des Widerstandes, weil wir wissen, daß ohne diese Erkenntnis der Schlußkampf zu unserem Verhängnis ausgehen wird. Und wenn man uns dann sagt, ist denn das sozialistisch, dann erwidern wir nur eines: Wenn Dein Volk stirbt, dann gibt es keinen Sozialismus mehr für den einzelnen im Volk. Wenn Du das Glück des einzelnen willst, dann sorge dafür, daß Dein Volk lebt und frei ist und daß die Bewegung, die den Kampf führt, nicht gebunden ist an Erscheinungen der Vergangenheit, an Überlieferungen fauler Art gefesselt ist, daß es nicht Sachwalter des Vermögens von einzelnen ist, sondern des Volksgutes für die Zukunft. Wir sind nicht dazu da, die Vergangenheitszustände zu legalisieren und für alle Ewigkeit anzuerkennen, sondern jenen Zustand zu schaffen, der eines Tages unserem Volk das Leben schenkt, und das kann nur der Zustand der Gerechtigkeit sein. Die Erkenntnis muß uns alle beseelen, ein Volk von so und so viel Millionen bringt man nicht empor nach einem solchen Zusammenbruch, dadurch, daß unsere deutsche Wirtschaft spekuliert oder durch spekulative Verwendung der Volkskräfte, sondern bringt es nur noch wieder hoch, dadurch, daß man an seine idealen Regungen

appelliert und dem einzelnen klar macht, daß er selbst sich einsetzen muß für das Ideal, das nicht etwa abzielt auf wirtschaftliche Spekulationen, auf Reingewinn, sondern anstrebt, Diener des höchsten Glückes zu sein, das es geben kann, Diener für die Freiheit und das Leben seines Volkes. Der einzelne muß wissen, ich kämpfe für mein Dasein und für das Dasein meiner Kinder und Kindeskinder. Das ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Würden wir nur ein soziales Programm verkünden und die Augen verschließen vor dem Untergang unseres Volkes, dann würden wir nichts weiter sein als etwa, sagen wir, ein korrigierter Marxismus, in Wirklichkeit aber nicht unser Volk zu retten vermögen; denn glauben Sie nicht, daß wir dem deutschen Arbeiter die Freiheit geben können, wenn die deutsche Nation einst in Ketten sinkt, und daß wir dem deutschen Arbeiter Brot geben können, wenn wir mit Sicherheit mehr und mehr internationale Sklaven werden. Glauben Sie nicht, daß wir dem einzelnen das Glück geben können, wenn das ganze Volk im Unglück seufzt und vom Ausland unterdrückt wird und in Sklavenketten liegt. Wer will, daß das Volk diesen Weg der Erlösung geht, muß wollen, daß es den Weg zur Freiheit geht, den Weg, der uns von unseren Plagern und Quälern für immer befreit.

Da möchte ich dann dieses Ziel noch ergänzen, indem ich Ihnen sage, daß es dann notwendig ist, sich auf den Standpunkt zu stellen, es gibt für eine Bewegung, die ein solches Ziel vor Augen hat, keine Kompromisse. Erwarten Sie das auch im kommenden Jahr von uns nicht. Es darf für uns kein[*en*] Kompromiß geben, auch nicht mit irgendeiner nicht ganz klaren, verschwommenen völkischen oder nationalen oder sonstigen Erscheinung auf diesem Gebiete. Damit kann man ein Volk nicht retten; denn jeder Kompromiß ist eine Fesselung der beiden Teile, aus der nichts erwachsen kann. Es mag ein solcher starrer Entschluß zunächst noch so schwer sein!

Weiter, wir müssen beharrlich sein. Sehen Sie, die Entwicklung der ganzen Bewegung in den letzten Jahren ist das Werk einer grenzenlosen Beharrlichkeit. Wer hat uns die Garantie gegeben, daß wir nach zwei Jahren wieder hier auftreten und erklären können, die Bewegung ist wieder gewachsen? Wer konnte vor 2 Jahren die Garantie geben, daß kurze Zeit später wir in Nürnberg wieder mit so und so viel Zehntausenden auftreten werden? Nur unser eigener Glaube und unsere Beharrlichkeit, diese Entschlossenheit, nicht abzulassen, und wenn es augenblicklich tausendmal schief geht. Man mag tausendmal Mißgriffe machen, man darf sich trotz allem nicht verwirren und abbringen lassen von dem notwendigen und richtigen Ziel, sondern muß sich erst recht auf den Standpunkt stellen, alles das geschieht und muß geschehen, weil es notwendig ist. Und wenn wir 10mal straucheln, wir werden wieder beginnen. Das ist die Stärke zu wissen, daß keine Verfolgung der Gegner einem etwas tun kann. Wenn der Mensch so Herr seiner selbst geworden ist, daß er sich so genau kennt und weiß, was die anderen tun wollen, das ist alles gleich, ich gehe beharrlich und unerschütterlich meinen Weg, ob die anderen uns verfolgen, morgen auflösen usw. Es kommt doch wieder die Stunde, da wird die Auflösung wieder beseitigt und dann stehen wir wieder, wo wir zuvor standen, und gehen wieder den gleichen Weg nach vorne, wenn wir diese Überzeugung haben, erst dann sind wir glücklich und frei und kann uns keine Unterdrückung mehr bezwingen. Die Menschen haben sich selbst freigemacht und wissen, alle Unterdrückungen sind in

Wahrheit lächerliche Zwirnsfäden. Euch mögen sie Säulen sein, für uns sind sie Phantome. Was bleibt, ist unser Wille und unsere Beharrlichkeit, und die könnt Ihr niemals brechen. (Stürmischer Beifall.)

Weiter ist notwendig der Glaube, der Glaube an das deutsche Volk. Mancher ist freilich der Meinung, es sehe so aus, als ob das deutsche Volk ein Volk von Lumpen sei. Wenn wir aber nicht das Volk von heute ansehen, sondern den Blick der Vergangenheit zuwenden, dann werden wir doch erkennen, daß das deutsche Volk mit eines der besten ist auf der Welt. Es braucht auch jetzt wieder nur genommen werden aus den Händen derjenigen, die das Beste besudeln und verkommen lassen. Wir haben also das Recht auf den Glauben an unser Volk. Wie oft schon ist unser Volk in nichts zurückgefallen gewesen und doch wieder emporgestiegen. Ist es nicht ein Wunder, daß ein Volk von 370 Kleinstaaten plötzlich zu jenem Volk werden konnte, das 1870/71 auf den Schlachtfeldern von Frankreich sich eine neue Kaiserkrone holte. Glauben Sie, es wird ein größeres Wunder sein, wenn das Deutschland von heute eines Tages sich die Freiheit holt? Niemals! Auch dieses Wunder wird geschehen und muß geschehen, wenn Menschen kommen, die die Freiheit wollen und erfüllt sind von dem Glauben, daß sie möglich ist. Und sie muß möglich sein! Darüber können vielleicht noch manche Jahre vergehen. Wir haben aber nicht mit der Zeit zu rechnen und uns nicht von der Zeit bestimmen zu lassen. Eines müssen wir aber: Stets den Glauben im Herzen tragen, daß es möglich ist, wenn man nur will und das Volk die letzte Kraft einsetzt, die letzte Kraft aus unserem Volk herausquillt. Diese Kraft war von jeher stark genug, die Sklavenketten zu brechen. Kein größeres Wunder ist es also, wenn das heutige Deutschland die Ketten abschüttelt, als es einst war, daß das kleine Gebiet von Brandenburg und der Mark zum Schöpfer eines neuen Reiches wurde und zum Kern eines neuen Großstaates. Wir brauchen nur den richtigen Glauben in uns zu haben. Wenn es uns gelingt, in unserem Volk eine Zahl von Menschen mit diesem Glauben zu erfüllen, mit dem unerschütterlichen Glauben, trotz allem Geschwätz von Sanierung, von Soweit-nicht-gehen und von Unvermögen, wenn es uns gelingt, in 10 Millionen Menschen den Glauben hineinzupflanzen, es wird anders werden, weil wir es wollen, wird dieser Glaube in Erfüllung gehen, und werden wir dem Volk die Erlösung bringen. Das ist mit die große Aufgabe unserer Bewegung. Wir müssen dem Volk wieder den Glauben schenken. Es geht, es kann die Macht der Todfeinde der Menschheit gebrochen werden, es muß der Jude beseitigt werden, es kann der Marxismus zerschmettert werden, es können die Sklavenketten gebrochen werden und es wird einmal auferstehen ein neues deutsches Reich. (Stürmischer Beifall und Heilrufe.)